

**Zu 1000 der Beilagen zu den Stenographischen Protokollen des Nationalrates XVII. GP**

**ANLAGE**

**zum Bericht des  
Lucona-Untersuchungsausschusses**

**Wortprotokolle  
über die  
Zeugeneinvernahmen**

**Band 6**

**Seite 2201 bis Seite 2502**

## Protokolle

### über die Vernehmung von Zeugen vor dem parlamentarischen Untersuchungsausschuß zur Untersuchung

1. der Tätigkeit der am gerichtlichen Strafverfahren in der Causa Lucona beteiligten bzw. in dieses involvierten Behörden und der damit zusammenhängenden Verantwortlichkeiten sowie
2. der Verantwortlichkeiten im österreichischen Bundesheer für die angebliche Überlassung von Sprengmitteln an Udo Proksch \*)

#### Zeuge zum Thema „Verein ‚Civil und Militär‘ (‚CUM‘)“:

2. Juni 1989: Podgorski . . . . . 2201

#### Zeugen zum Thema „Vorgänge im Bereiche des Bundesministeriums für Landesverteidigung“:

2. Juni 1989: Tauschitz . . . . . 2231  
 Jetzl . . . . . 2257  
 Schön . . . . . 2270  
 Dr. Schöner . . . . . 2273

#### Zeuge zum Thema „Beschaffung von Unterlagen aus Rumänien“:

9. Juni 1989: Dr. Damian . . . . . 2282

#### Zeugen zum Thema „Vorgänge im Bereiche des Bundesministeriums für Landesverteidigung“:

9. Juni 1989: Mais . . . . . 2312  
 Anita Fajtak . . . . . 2351  
 Elfriede Körner . . . . . 2361  
 Geretschläger . . . . . 2364  
 Ulrich . . . . . 2376  
 Schätz . . . . . 2387

20. Juni 1989: Buschek . . . . . 2397  
 Diglas . . . . . 2415  
 Feldmann . . . . . 2449  
 Ing. Worm . . . . . 2458  
 Diglas – Ing. Worm . . . . . 2467  
 Diglas – Ulrich . . . . . 2485  
 Mais – Ing. Worm . . . . . 2490

\*) Aufgrund eines Beschlusses des Untersuchungsausschusses iS § 33 Abs. 3 GOG 1975 waren bei den Zeugeneinvernahmen Medienvertreter als Zuhörer anwesend.

**31. Sitzung: 2. Juni 1989****Beginn der Sitzung: 10 Uhr 5 Minuten**

*Obmann Steiner: Ich begrüße Sie zur heutigen Sitzung. Als erster Zeuge ist der Generalintendant Podgorski geladen. Ich bitte, den Herrn Zeugen hereinzubegleiten.*

**Protokoll  
über die  
Zeugeneinvernahme  
von  
Thaddäus Podgorski  
im Sinne des § 271 StPO**

*(10.06 Uhr)*

*Obmann Steiner: Herr Generalintendant Podgorski, Sie werden . . .*

*Zur Geschäftsordnung. Bitte, Herr Schieder.*

*Schieder (zur Geschäftsordnung): Ich bitte um Entschuldigung, Herr Vorsitzender! Ich möchte die Geschäftsordnung nutzen, eine Mitteilung zu machen. Mich hat vor einer Viertelstunde hier im Parlament der Herr Staatsanwalt Schindler, den wir gestern einvernommen haben, angerufen und mir gesagt, daß er, nachdem ich gestern wegen der Telefonnummern gefragt habe, das nunmehr aufklären kann.*

*Es ist so, daß die Nummer 43 11 28 in Wirklichkeit 34 11 28 zu lauten hat und es sich bei der Eintragung im Tagebuch um eine legasthenische Verwechslung durch den Herrn Dr. Nemeč handelt. Im Bericht der Polizei ist die richtige Telefonnummer angegeben worden.*

*Das zeigt aber nur: Hätten wir alle Akten gehabt, hätten wir das selber feststellen können, weil wir nur einen Akt hatten, und zwar den mit der legasthenisch verwechselten Telefonnummer, konnten wir das nicht aufklären. Wären uns die anderen Unterlagen übermittelt worden, wäre es uns ein leichtes gewesen, das selbst zu erkennen und uns eine Reihe von Fragen zu ersparen. — Herzlichen Dank.*

*Obmann Steiner: Danke schön. — Das zeigt uns nur . . .*

*Schieder: Übrigens bei beiden Nummern hat es keine Anrufe gegeben.*

*Obmann Steiner: Danke. — Aber es scheint, daß in dieser ganzen Causa immer alles zumindest ein bisschen schiefgeht.*

*Herr Generalintendant! Sie werden vom Untersuchungsausschuß als Zeuge vernommen. Ich mache Sie ausdrücklich darauf aufmerksam, daß Sie*

*als solcher die Wahrheit sagen müssen und nichts verschweigen dürfen. Eine falsche Zeugenaussage wäre gerichtlich strafbar. Nach § 153 der Strafprozeßordnung haben Sie jedoch die Möglichkeit, sich der Aussage zu entschlagen, wenn die Beantwortung einer Frage für Sie oder einen Ihrer Angehörigen Schande oder die Gefahr strafgerichtlicher Verfolgung oder eines unmittelbaren und bedeutenden vermögensrechtlichen Nachteils mit sich brächte.*

*Name, Geburtsdatum, Beruf und Wohnort, bitte.*

**Podgorski:** Thaddäus Podgorski, geboren am 19. 7. 1935 in Wien, wohnhaft 9. Bezirk, Wien. Beruf: Journalist.

*Obmann Steiner: Danke.*

*Bitte, würden Sie uns einmal sagen, wie ist es zur Gründung des Vereins CUM gekommen? Welche Funktion haben Sie dort ausgeübt?*

**Podgorski:** Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Gestatten Sie, daß ich zunächst eine Erklärung abgebe, von der ich glaube, daß sie von Wichtigkeit ist. Ich kann Ihnen mitteilen, daß der Chefredakteur des aktuellen Dienstes des Fernsehens, Herr Dr. Mayer (*phoneisch*), gestern der Rechtsabteilung des ORF von einem Kontakt eines seiner Mitarbeiter mit einem Informanten berichtet hat, der angeblich Auskünfte über den Aufenthaltsort, dem Vernehmen nach Dominikanische Republik, von Udo Proksch geben könnte. Die Seriosität dieser Information kann ich nicht beurteilen. Mir ist dieser Umstand gestern Abend mitgeteilt worden. Ich habe die mir zugekommene Information den zuständigen Behörden zur Kenntnis gebracht.

*Obmann Steiner: Die zuständigen Behörden waren in dem Fall?*

**Podgorski:** Der Untersuchungsrichter.

*Obmann Steiner: Der Untersuchungsrichter. Danke. — Bitte.*

**Podgorski:** Gestatten Sie, bevor ich über die Gründung des Vereins spreche, ein wenig den Background zu erleuchten, der meiner Meinung nach wichtig ist. Ich kenne Herrn Udo Proksch . . .

*Obmann Steiner: Bitte, Herr Zeuge, würden Sie vielleicht konkret auf die jeweilige Frage antworten. Wie war das mit der Gründung? Wann ist die-*

*ser Verein CUM gegründet worden? Welche Funktion haben Sie dort gehabt?*

**Podgorski:** Herr Vorsitzender, ich habe die Bitte, Ihnen nur kurz den Background . . .

*Obmann Steiner: Bitte, gehen wir so vor: Sie werden einmal kurz die Fragen beantworten und später werden Sie sicherlich Gelegenheit haben, Ihre Dinge vorzubringen. — Bitte.*

**Podgorski:** Der Verein CUM war zunächst eine verbale Unterhaltung, eine Blödelei. Er ist entstanden im Freundeskreis, wie so viele Blödeleien. Es war die Rede von der Gründung eines militärischen Disneylands, und der Udo Proksch, der ja seit frühester Studentenzeit von einer gewissen Militariaobsession befallen war, war bekannt dafür, daß er in diese Richtung sehr gerne geblödet hat, und hat diesen Verein, der überhaupt noch nicht existiert hat, „CUM“ genannt, also „Civil und Militär“, wie er allen versichert hat, und hat per Handschlag die Freunde aufgefordert, Mitglieder zu werden.

Das ist eine Zeitlang so gegangen. Dann hat er gesagt, es gibt die Möglichkeit, so ein militärisches Disneyland zu errichten mit Ausschußgütern und Überschußgütern des Bundesheeres, auch Flugzeugen, und man sollte doch das tun, aber die Voraussetzung dafür ist die formelle Gründung eines Vereins. Daher wurde dieser Verein gegründet. Er hat mir nach einer gewissen Zeit einmal diese Akte, diese Statuten zur Unterschrift vorgelegt und die Anmeldung bei den Behörden. Ich habe das unterschrieben. Es waren noch andere Namen drauf: Lütgendorf, ein unbescholtener Minister zu seiner Zeit; es war drauf der Generaldirektor des Vorwärts-Verlages, es war drauf mein Kollege Roman Schliesser; also für mich ein Grund anzunehmen, daß an sich diese Geschichte in dem Sinn fortgesetzt wird, wie sie ursprünglich auch immer besprochen war, und daß Flugzeuge aufgestellt werden sollten, angeblich in Aspern.

Dann hat sich das konkretisiert: in Aspern. Ich war dafür, ich war schon damals begeisterter Flieger, und mir hat immer leid getan, wenn Flugzeuge, die gut ausgeschaut haben, verschrottet worden sind. Ich habe daher das unterschrieben, und meiner Meinung nach habe ich es nur einmal, höchstens zweimal unterschrieben, die anderen Unterschriften sind meiner Meinung nach nicht meine Unterschriften. Aber sollten es meine Unterschriften sein — was ich wirklich bezweifle —, dann sehe ich darin auch kein Unglück, denn meiner Meinung nach war es nur die Anmeldung eines Wiener Gesellschaftsspiels bei der Behörde.

*Obmann Steiner: Haben Sie irgendeine Funktion beim Verein gehabt, im Vorstand?*

**Podgorski:** Ich war Vizepräsident.

*Obmann Steiner: Danke. — Herr Dr. Gaigg, bitte.*

*Gaigg: Herr Zeuge, aus welcher Zeit rührt Ihre Bekanntschaft mit Udo Proksch?*

**Podgorski:** Meine Bekanntschaft zu Udo Proksch rührt aus meiner Studentenzeit. Wir haben damals beide studiert, ich Kunstgeschichte, Udo Proksch auf der Angewandten Design. Wir haben uns angefreundet, er war ein sehr intelligenter, phantasiereicher, kreativer, ehrlicher, zuverlässiger Mensch, hat natürlich einen Hang zur Exzentrik gehabt, was mir an sich gefallen hat, und wie gesagt, einen Hang zu Militaria.

Er wurde durch seine Begabung rasch wohlbestallt, er war Designer bei Anger (*phonetisch*) — glaube ich — und vorher bei jemand anderem, hat genug Geld gehabt und war ein wohlgelittenes Mitglied der Wiener Gesellschaft, und die gesamte Wiener Prominenz, die gesamte österreichische, nicht die gesamte, aber ein großer Teil, hat sich sehr gerne mit Udo Proksch blicken lassen und ihn auch eingeladen und wurde auch von ihm eingeladen.

Daher rührt meine Bekanntschaft mit ihm, und daher habe ich zu ihm immer Vertrauen gehabt und habe ihn immer geschätzt als einen ehrlichen, aufrechten Menschen, der mich nie hineingelegt hat.

*Gaigg: Herr Zeuge, könnten Sie den Beginn Ihrer Beziehungen zu Udo Proksch zeitlich etwas näher bestimmen?*

**Podgorski:** Ich glaube, es war Ende 1953, Anfang 1954, um diese Zeit.

*Gaigg: Wie würden Sie Ihre Beziehungen zu Udo Proksch näher beschreiben? Waren es freundschaftliche Beziehungen, waren es gelegentliche Begegnungen?*

**Podgorski:** Wie in jeder Freundschaft gibt es ein Auf und Ab. Ich habe am Anfang eine relativ starke Freundschaft zu ihm gehabt. Er hatte dann große Probleme mit dem Alkohol, da haben sich unsere Wege getrennt. Nach seiner Entziehungskur haben wir alle miteinander — also alle Freunde, es sind ja sehr viele — versucht, ihm wieder zu helfen, und haben mit ihm wieder Kontakt gehabt. Die Freundschaft war allerdings dann nicht mehr so innig wie am Anfang, was auch altersbedingt war.

*Gaigg: Herr Zeuge, Sie sind, wenn ich Sie richtig verstehe, immer wieder in regelmäßigen Abständen mit Udo Proksch zusammengetroffen. Ist das richtig so?*

**Podgorski:** Ja, das ist richtig. — Regelmäßig kann man nicht sagen, unregelmäßig und zufällig.



**Gaigg:** *In der vorletzten „Wochenpresse“ ist ein Artikel erschienen über einen Besuch, den Sie dem Udo Proksch in Oberhöflein abgestattet haben sollen; ein Artikel mit Bild, im Hintergrund ein ORF-Hubschrauber. Kennen Sie diesen Artikel?*

**Podgorski:** Ja.

**Gaigg:** *Ist der Artikel in bezug auf die Darstellung dieser Begegnung richtig?*

**Podgorski:** Nein.

**Gaigg:** *Bitte, würden Sie uns über den Anlaß, warum Sie mit einem ORF-Hubschrauber Udo Proksch beziehungsweise dessen Firma einen Besuch abgestattet haben, eine nähere Darstellung geben.*

**Podgorski:** Gerne. — Zu diesem Zeitpunkt hat der ORF noch einen eigenen Hubschrauber besessen, und es war überhaupt sehr schwierig den Hubschrauber als Dienstnehmer des ORF für eine dienstliche Reise oder für ein dienstliches Unternehmen zu bekommen. Ich hatte damals die Aufgabe, ein Gelände zu suchen für ein Motorrad-Trial am Semmering — ich war damals Sportchef —, und es war nur vom Hubschrauber aus möglich, dieses Gelände zu finden. Daher habe ich den Veranstalter dieses Trials gebeten, sich mit dem Aussuchen des Geländes nach uns zu richten und mit mir auch dieses Gelände vom Hubschrauber aus zu suchen.

Ich weiß nicht mehr, habe ich es erzählt oder hat der Udo anders davon Kenntnis erhalten, jedenfalls hat er mich gebeten ihn bei diesem Erkundungsflug mitzunehmen. Wir sind daher ins Semmering-Rax-Gebiet geflogen, und während des Fluges hat er gesagt: Dort unten steht meine Brillenfabrik! oder . . . die Brillenfabrik, die ich gebaut habe!, oder hat er die verkauft, das weiß ich nicht genau. Er fragte, ob es möglich wäre, dort zu landen. Ich habe den Piloten gefragt, ob es möglich wäre, kurz zu landen, er hat ja gesagt. Wir sind kurz gelandet, er hat uns die Brillenfabrik gezeigt, die Arbeiterin dort hat jedem von uns eine Brillenfassung geschenkt. Die Brillenfassungen sind herausgeflogen aus der Maschine, die das gestanzt hat. Daraufhin sind wir wieder eingestiegen und am Semmering geflogen und haben uns das Gelände ausgesucht. Ich wußte nicht, daß dieses Gebäude in Oberhöflein steht, es war ein alleinstehendes Gebäude irgendwo auf einem Plateau, soweit ich mich erinnere.

**Gaigg:** *Das heißt, Herr Zeuge, es ist demnach die Darstellung in dem Punkt unrichtig, daß sich Proksch bereits auf diesem Gelände befunden hätte im Gespräch mit dem Zeugen Paul Viktor Rodky (phonetisch) und Sie erst später zusammen mit einigen anderen mit dem Hubschrauber dort eingetroffen wären.*

**Podgorski:** Ich hätte ja nicht hingefunden, der Pilot auch nicht. Meiner Erinnerung nach ist der Udo mitgeflogen und hat hinuntergezeigt und gesagt: Bitte dort unten landen.

**Gaigg:** *Und irgendeinen Zusammenhang mit dem Aussuchen von Brillenfassungen, die Sie dort für sich . . .*

**Podgorski:** Das ist ja lachhaft.

**Gaigg:** *Das stimmt also nicht?*

**Podgorski:** Nein.

**Gaigg:** *Herr Zeuge, zurück zum Verein CUM, der uns im wesentlichen interessiert. Aus Ihrer Darstellung müßte man entnehmen, das wäre eine wenig ernsthafte Geschichte gewesen. Sie sind Vizepräsident dieses Vereins gewesen. Ist es richtig, daß Sie gleichzeitig auch Geschäftsführer dieses Vereines gewesen sind?*

**Podgorski:** Also, das heißt so — glaube ich — in den Vereinsstatuten: Vizepräsident und Geschäftsführer — was immer man darunter verstehen mag. Auf jeden Fall steht in den Statuten: „Der Präsident vertritt den Verein, der Obmann vertritt den Verein nach außen.“ Und der Geschäftsführer oder der Vizepräsident, wie gesagt, ich habe es nicht so ernstgenommen, vertritt den Verein nach innen für die laufenden Geschäfte. Es hat keine laufenden Geschäfte gegeben. Ich habe auch nach innen nichts vertreten müssen, und es wäre auch meine Unterschrift völlig unnötig gewesen bei der Anmeldung bei der Vereinsbehörde. Ich habe es halt gemacht, weil ich kein Spielverderber sein wollte.

**Gaigg:** *Wenn Sie sagen, Herr Zeuge, es hätte keine Vereinstätigkeit gegeben, so steht das in Widerspruch — ich muß Ihnen das vorhalten — mit der Aktienlage, denn der Verein „CUM“ hat noch vor der offiziellen Gründung, das heißt vor der Anmeldung im Vereinsregister, aber auch nachträglich, verschiedene Geschäfte in einem größeren Umfang getätigt. Und, bitte, das stimmt mit Ihrer Darstellung nicht überein. — Ist das so zu verstehen, daß Sie mit diesen Geschäften — im wesentlichen ging es um das Anleihen von militärischen Geräten vom Bundesheer beziehungsweise in der späteren Folge um den Ankauf — überhaupt nichts zu tun gehabt haben?*

**Podgorski:** Ich habe mit diesen Geschäften überhaupt nichts zu tun gehabt. Diese Geschäfte hat Udo Proksch gemacht auf eigene Faust unter dem Namen „CUM“; es hat ja meines Wissens auch keine Vereinskassa gegeben und überhaupt keinen Geldfluß in „CUM“-Angelegenheiten. Ich habe damit überhaupt nichts zu tun gehabt.

**Gaigg:** Herr Zeuge! Ganz konkret — ich bitte Sie, sich genau zu erinnern —: Ist Ihnen auch nicht bekannt gewesen, daß „CUM“ militärisches Gerät in größerem Umfang in den Jahren 1973 und folgende — sei es leihweise, sei es dann gekauft — erworben hat?

**Podgorski:** Ja, das ist mir schon bekannt, und ich war ja auch dafür, daß dieses „Disneyland“ gebaut wird.

**Gaigg:** Bitte, welchen Reim, Herr Zeuge, haben Sie sich darauf gemacht? Sie sagen, es gab keine Vereinskasse, es gab keine Gelder. Wir können doch nicht davon ausgehen, daß Sie sich immerhin als Funktionär dieses Vereines — wie ernst Sie ihn immer genommen haben — überhaupt keine Gedanken darüber gemacht haben, wo dieses Gerät herkommt, wer das finanziert, wer sich darum zu kümmern hat, wie das aussieht.

**Podgorski:** Bitte schön: In einem Verein, der es sich zur Aufgabe gestellt hat, ausrangiertes Bundesheergut als „Freilichtmuseum“ zu errichten, also so ein Verein, in dem der Herr Bundesminister, der amtierende Bundesminister für Verteidigung selber sitzt und erklärt, er wird das leihweise zur Verfügung stellen, da mache ich mir keine Gedanken, daß da irgend etwas schief laufen könnte.

**Gaigg:** Das heißt, Sie wußten — wenn ich Sie richtig verstehe — vom damaligen Bundesminister Lütgendorf, daß er dieses militärische Gerät leihweise zur Verfügung gestellt hat?

**Podgorski:** Ja, das wußte ich schon, natürlich.

**Gaigg:** Von woher wußten Sie das? Von Lütgendorf selbst, oder hat Proksch das erzählt?

**Podgorski:** Einmal hat Lütgendorf selbst mir das gesprächsweise gesagt, und Udo Proksch hat es auch gesagt; es hat jeder gewußt. Roman Schliesser hat es mir erzählt, also das war Tagesgespräch in Wien.

**Gaigg:** Herr Zeuge! Das war ein „kleines“ militärisches Waffenlager — „klein“ unter Anführungszeichen —, es hätte ausgereicht, eine Privatarmee zu bewaffnen. Wie oft sind Sie denn draußen gewesen auf diesem Gelände? Haben Sie sich diese Gerätschaften näher angesehen? Was können Sie uns dazu sagen?

**Podgorski:** Ich war nie draußen.

**Gaigg:** Sie waren nie draußen?

**Podgorski:** Nein.

**Gaigg:** Herr Zeuge! Sie sind doch passionierter Flieger. Ich könnte mir vorstellen, daß Sie gerade das Fluggerät, das — wie wir wissen — noch flug-

tauglich war, interessiert hätte. Sie haben sich das nie angeschaut?

**Podgorski:** Ich habe es mir nie angeschaut, ich wollte immer hinfliegen einmal, dann waren Schwierigkeiten mit dem Flugplatz Aspern, ich habe das immer verschoben. Ich wurde auch immer gedrängt vom Udo, mir das anzuschauen, aber ich habe es mir dann doch nicht angeschaut.

**Gaigg:** Also ganz konkret: Jede Aussage in der Richtung, daß Sie auf diesem Gelände gewesen wären, müßte Ihrer Meinung nach falsch sein?

**Podgorski:** Ja.

**Gaigg:** Herr Zeuge! Auf verschiedenen Schriftstücken — nicht nur auf zwei Schriftstücken, sondern auf fünf oder sechs Schriftstücken — dieses Vereines „CUM“ ist Ihre Unterschrift; Sie haben am Beginn darauf hingewiesen. Können Sie nicht mit Sicherheit angeben, ob diese Unterschriften tatsächlich Ihre Unterschriften sind?

**Podgorski:** Mit Schriftgutachten ist das heutzutage so eine Sache. Ich bin überzeugt, daß drei Unterschriften nicht meine Unterschriften sind. Ich kann mich nur an eine Unterschrift von mir erinnern, möglicherweise an eine zweite, wenn ich sie sehe; die anderen drei halte ich nicht für meine Unterschriften. Ich möchte das aber nicht ausschließen, weil ich nichts dabei finde, auch so oft — ich glaube, das sind fünf Unterschriften — unterschrieben zu haben. Ich habe nichts anderes gemacht, als der Behörde etwas mitgeteilt.

**Gaigg:** Herr Zeuge! Nach Ihrer Darstellung hätten Sie mit den Tätigkeiten geschäftlich oder nicht geschäftlich dieses Vereines nichts zu tun gehabt. Wie erklären Sie sich bitte, daß auf einem Dienstzettel, der von dem gestern gehörten Zeugen, General Corrieri, ausgefertigt ist — es ging dabei um Sprengübungen auf zwei Truppenübungsplätzen beziehungsweise einem Truppenübungsplatz —, Ihre Telefonnummer drauf war? Sind Sie im Zusammenhang mit diesen Sprengungen kontaktiert worden? Was wußten Sie von diesen Sprengungen? Sind Sie von Proksch ersucht worden, Mitarbeiter und Material des ORF für Aufnahmen zur Verfügung zu stellen? Können Sie uns das bitte so präzise wie möglich erklären.

**Podgorski:** Ja. Also von diesen Sprengungen wußte ich nichts. Ich wurde auch nicht von Proksch gebeten, hier Filmaufnahmen zu veranlassen. Die Filmaufnahmen wurden allerdings von einem ORF-Team gemacht, vom Herrn Lechleitner. Ich habe das, nachdem ich das erfahren habe, in letzter Zeit von meiner Rechtsabteilung überprüfen lassen. Wir sind nicht fündig geworden, wer der Auftraggeber war. Ich persönlich kann mich im Detail überhaupt nicht erinnern,

weil ich war zu diesem Zeitpunkt in Montreal bei den Olympischen Spielen, und zwar vom 10. Juli bis Ende Juli in diesem Jahr.

**Gaigg:** *Herr Zeuge, darf ich Sie unterbrechen: Es sind also zwei Termine, die zeitlich ziemlich weit auseinanderliegen. Der eine Termin im Frühjahr, der zweite Termin im Sommer. Das heißt also, für den Sommertermin offenbar machen Sie geltend, daß Sie nicht in Österreich gewesen wären.*

**Podgorski:** Ich mache es nicht geltend, ich sage es nur, ich war nicht in Österreich.

**Obmann Steiner:** *Zur Geschäftsordnung. Dr. Ermacora, bitte.*

**Ermacora** (zur Geschäftsordnung): *Darf ich aussprechen, daß Herr Podgorski den Termin seiner Abwesenheit aus Europa deutlich und klar festlegt! (Graff: Bitte die Jahreszahl dazu, für das Protokoll, damit man das dann irgendwann einmal nachlesen kann!)*

**Podgorski:** Bitte schön, ich habe das da. (Der Zeuge blättert in seinen schriftlichen Unterlagen.)

**Gaigg:** *Um Ihnen zu helfen: Die eine Sprengübung fand am 22. Juli 1976 statt.*

**Podgorski:** Bitte, ich war in Montreal vom 10. 7. bis 30. 7. 1976. Hier ist meine Reiseabrechnung. Darf ich die übergeben. (Der Zeuge überreicht Obmann Steiner das genannte Schriftstück.)

Ich habe nur eine Vermutung — wenn ich die äußern darf —, wie unter Umständen doch Film-aufnahmen durch den ORF zustande gekommen sein könnten: Mein mittlerweile verstorbener Freund Walter Pissecker, mit dem ich gemeinsam das „Panorama“ gemacht habe, und der nach der Übernahme der Sportredaktion durch mich gebeten hat, mit seinem „Panorama“ weiterhin in die Sportredaktion zu ressortieren — obwohl das miteinander nichts zu tun hatte, ursächlich, thematisch —, aber weil er mit mir halt konnte als Chef, hat vorher einmal einen „Panorama“-Beitrag, einen eher ironischen . . .

**Gaigg:** *Herr Zeuge, entschuldigen Sie, wenn ich Sie unterbreche. Das interessiert mich — meine Fragezeit ist eingeschränkt — weniger, sondern mich würde interessieren, ob Sie irgendeinen Zusammenhang mit Ihrem Freund Pammer sehen, der die „Seitenblicke“ heute herstellt und der ja auch zum Gegenstand einvernommen worden ist, und von dem wir wissen, daß er in Bruck-Neudorf die Aufnahmen gemacht hat.*

**Podgorski:** Aber, bitte, ich muß das schon präzisieren. Ich möchte Ihnen dokumentieren, daß ich mir Gedanken darüber mache, was da war in Hochfilzen. (Gaigg: Bitte!)

Der Herr Pissecker hat zu mir ressortiert in die Sportredaktion. Er hat einen Beitrag über Udo Proksch im „Panorama“ gemacht — ich glaube, zwei Jahre vorher —, und er hat mir angedeutet, er würde gerne einen zweiten Bericht machen, weil über den kann man so gute Sachen machen. Jetzt könnte es sein, daß er dort hat filmen lassen, und über die Klappe, diese Telefonnummer, die auf diesem Zettel steht, notiert von Udo Proksch, über diese Klappe wäre auch Herr Pissecker zu erreichen gewesen. — Und deshalb habe ich das gesagt.

Jetzt zu Bruck-Neudorf: In Bruck-Neudorf war ich ebenfalls nie. Und was den Herrn Pammer anlangt, weiß ich nicht, wieso der Herr Pammer gedreht hat. Der hatte offensichtlich den Udo auch gekannt. — Ich bin seit über 30 Jahren in diesem Filmgeschäft, und fast jeder, der dort gedreht hätte, wäre mit mir heutzutage per du und guter Freund.

**Gaigg:** *Herr Zeuge! Letzte Frage — meine Fragezeit ist weitgehend abgelaufen —: Es ist gesichert, daß bei diesen beiden Sprengübungen ORF-Teams gedreht haben. Ist in den Archiven des ORF Material über diese Sprengungen heute noch vorhanden?*

**Podgorski:** Bitte, bei der zweiten Sprengung, die Sie erwähnt haben, und zwar in Bruckneudorf, war kein ORF-Team, das möchte ich schon feststellen. Das war eine Privatfirma, eine Filmfirma namens „Pammer-Film“. Das ist ein Unterschied.

**Gaigg:** *Nur der Herr Pammer — wenn ich Ihnen das vorhalten darf — hat ausgesagt, er hätte dort ein zweites Team gesehen, und das sei ein ORF-Team gewesen. Ich nehme an, daß der Herr Pammer doch einigermaßen Bescheid weiß.*

**Podgorski:** Ich kenne die Aussage des Herrn Pammer nicht, aber wahrscheinlich hat er es nur vermutet, aber uns ist nichts von einem . . .

**Gaigg:** *Nicht vermutet! Er hat das sehr eindeutig dargestellt!*

**Podgorski:** Also ich weiß nichts davon.

**Gaigg:** *Er hat das sehr eindeutig dargestellt in seiner Aussage vor der Sicherheitsdirektion, nämlich über ein ORF-Team in Bruckneudorf.*

**Fuhrmann:** *Könnten Sie mir bitte sagen, wo das hervorgeht, daß der Herr Pammer das ausgesagt hat? Es ist durchaus denkbar, daß ich das nicht präsent habe.*

**Gaigg:** *Es wird darauf hingewiesen in einem Artikel der „Wochenpresse“ . . . (Zwischenruf bei der SPÖ.) Moment, moment!*

**Podgorski:** Die „Wochenpresse“ ist ja keine Unterlage!

**Gaigg:** Das wird die „Wochenpresse“ aber „freuen“. — In der „Wochenpresse“ wird auf eine Aussage des Herrn Pammer vor der Sicherheitsdirektion Niederösterreich verwiesen.

**Podgorski:** Dann würde ich bitten, die genau anzuschauen. (Ruf bei der ÖVP: Wir werden das suchen!)

**Gaigg:** Ihrer Erinnerung nach — um dieses Thema abzuschließen — hat in Bruck-Neudorf kein Team des ORF gedreht?

**Podgorski:** Ist auch nie behauptet worden.

**Gaigg:** Jetzt noch einmal zurück zur Frage — entschuldigen Sie, durch den Zwischenruf habe ich den Faden verloren —, ob Material über die Sprengungen noch im Archiv des ORF vorhanden ist. Falls nicht: Wo ist dieses Material hingekommen?

**Podgorski:** Ich weiß es nicht. Wir haben dieses Material nicht. Laut einer Zeugenaussage des Herrn Lechleitner hätte er das Material von Hochfilzen Udo Proksch übergeben, was mir einerseits seltsam erscheint, andererseits wieder nicht, denn damals hatten wir noch keine Richtfunkstrecken, und oft hat man jemandem Material mitgegeben, damit es nach Wien kommt, um dort entwickelt zu werden. Aber Material von diesen „Udo-Sprengungen“ gibt es bei uns im Archiv nicht. Also wir haben wirklich geschaut; es gibt einen diesbezüglichen Brief an den Vorsitzenden.

**Gaigg:** Es hat Herr Pammer auch behauptet — neben seiner Behauptung, es hätte ein ORF-Team gedreht —, daß dieser Beitrag auch im ORF gesendet worden wäre. Auch davon wissen Sie nichts?

**Podgorski:** Nein.

**Gaigg:** Herr Zeuge! Aus den vorhandenen Unterlagen im ORF, aus den kaufmännischen Unterlagen, über die Verrechnung des Zurverfügungstellens . . . (Graff erhält Unterlagen von einem Mitarbeiter.) Wir haben das in der Zwischenzeit gefunden.

**Graff:** Für das Protokoll bitte: Zeugenvernehmung beim Untersuchungsrichter Mag. Tandinger, und zwar des Zeugen Otto Pammer; er hat die Aussage nicht verweigert. Am 10. 6. 1988 — ich zitiere — sagte er:

„Ich erinnere mich, daß ein zweites Kamera-Team in Bruckneudorf war. Dieses Kamerateam war vom ORF, und es erfolgte diesbezüglich auch eine Ausstrahlung im Fernsehen. Die Fernsehausstrahlung betraf lediglich das Projekt der Senk-

rechtbegrabung, nicht aber irgendwelche Sprengversuche.“ — Ende des Zitates. (Schieder: Es gab keinen Fernsehbericht über Sprengungen, sondern über die „Senkrechtbegrabung“!)

**Obmann Steiner:** Vielleicht waren die Sprengungen notwendig, um Platz für die Senkrechtbestattung zu finden, das wäre ja auch denkbar. (Heiterkeit. — Graff: Es wurden Schachtgräber gesprengt!)

**Obmann Steiner:** Herr Dr. Gaigg, Sie sind am Wort.

**Gaigg:** Das ist sicher sehr interessant, und wir werden den Dingen noch auf den Grund gehen, aber ich möchte zurückkommen auf meine Frage, Herr Zeuge, und bitte um Antwort darauf: Müßte aus den Unterlagen, die es im ORF gibt, nicht hervorgehen, ob ein Team des ORF — oder wenn tatsächlich, laut Aussage Pammers, auch beim zweiten Mal ein Team des ORF dabeigewesen wäre, dann wären es zwei Ereignisse — tatsächlich dort gefilmt hat. Es müßte ja eine Verrechnung darüber geben. Ich kann mir nicht vorstellen, daß der Herr Proksch den ORF-Kameraleuten dort Cash in die Hand gedrückt hat, und daß für die Benützung der Gerätschaften überhaupt nichts verrechnet wurde.

Herr Zeuge, wie schaut das aus? Kann man nicht anhand der Unterlagen des ORF feststellen, ob dort von ORF-Kamerateams gefilmt wurde oder nicht?

**Podgorski:** Also ich kann ausschließen, daß für die Sportredaktion dort gedreht wurde. — Material aus Bruckneudorf ist nach unseren Recherchen in unserem Archiv nicht auffindbar.

**Gaigg:** Und diese Frage ist nicht überprüft worden, ob aus anderen Unterlagen, ob bei der Personal- oder Materialverrechnung . . .

**Podgorski:** O ja, es ist alles überprüft worden.

**Gaigg:** Und es hat sich nichts gefunden?

**Podgorski:** Es hat sich nichts gefunden.

**Graff:** Und das schließt das Magazin von Pisseker ein?

**Podgorski:** Das schließt das ein, ja.

**Gaigg:** Danke.

**Obmann Steiner:** Herr Dr. Pilz. Bitte.

**Pilz:** Sie haben bereits gesagt, Sie haben am 23. Oktober 1973 in diesem Lokal „Gutruf“ gemeinsam mit Ihren Freunden diese Vereinigung „Civil und Militär“ gegründet. Sie sind dann später einige Male öffentlich dazu befragt worden, und haben dazu gesagt, das war eine „b'soffene Geschichte“. Warum eigentlich?

**Podgorski:** Also ich habe einmal ein genaues Datum nicht genannt, weil ich das nicht weiß. Das genaue Datum dieser Gründung weiß ich nicht. Es gab im „Gutruf“ ein Gespräch darüber; ich will das nicht wörtlich wiederholen, es war eine Gasthausrunde, und ich habe das von dieser „b'soffenen G'schicht“ nur einmal gesagt, als mich nämlich der Herr Pretterebner im Zuge der Recherchen für sein Buch angerufen hat. Da habe ich gesagt, so mit einem Satz, so als Façon de parler: Mein Gott na, das war so „a b'soffene G'schicht“, woraus sich halt so eine Idee entwickelt hat; machen wir so etwas, so ein „Disneyland“ für Militär. B'soffen war die G'schicht' nicht, ich war auch nicht betrunken. Ich habe diesen Ausspruch in der Zwischenzeit auch nicht wiederholt, ich habe das nur modifiziert und habe gesagt, ich halte das für Façon de parler.

**Pilz:** Also aus dieser Geschichte, die so en passant halt passiert ist und ein reiner Jux war, entsteht dann ein 15- oder 20seitiges Vereinsstatut, mit einer sehr genauen Beschreibung über die Funktion des Geschäftsführers — ich zitiere —:

„§ 16, der Geschäftsführer: Der Geschäftsführer hat das Büro zu leiten und ist für die Abwicklung der laufenden Geschäfte gemäß den Weisungen des Vorstandes verantwortlich. Er ist, soweit sich der Präsident nicht bezüglich wichtiger Urkunden und dergleichen die Zeichnung vorbehalten hat, für die laufenden Geschäfte allein zeichnungsberechtigt. Der Geschäftsführer ist Angestellter des Vereines.“

Sagen Sie: Haben Sie das alles gelesen, bevor Sie das unterschrieben haben?

**Podgorski:** Ich habe es ehrlich gesagt nicht gelesen, aber ich weiß ungefähr — weil ich ja auch bei einem Verein war und noch bin —, daß es zwei Aspekte gibt. Erstens der Aspekt für den Geschäftsführer, für den Obmann und den Präsidenten — das war der Udo Proksch —, und da steht:

„Wichtige Geschäftsstücke, insbesondere den Verein verpflichtende Urkunden und dergleichen zeichnet er. Der Präsident vertritt den Verein in allen Belangen, so auch nach außen, und führt den Vorsitz im Vorstand und in der Generalversammlung.“

Erstens: Ich war natürlich nicht Angestellter dieses Vereines, das ist ja klar, und zweitens muß ich daraus schließen, daß sich die „laufenden Geschäfte“ nach innen richten. Es gab aber keine laufenden Geschäfte, daher war ich auch nicht Geschäftsführer im eigentlichen Sinn, sondern nur formell.

**Pilz:** Also Sie stellen das ein bißchen so dar, als wäre das Ganze mehr oder weniger nicht übermäßig ernst zu nehmen gewesen, irgendwo ein Jux. Sagen Sie: Ist das österreichische Vereinsrecht ei-

gentlich das Richtige, um sich juxmäßig zu betätigen?

**Podgorski:** Na ja, ich habe die Anmeldung bei der Behörde nicht als Jux aufgefaßt. Ganz im Gegenteil: Ich habe mir gedacht, dadurch wird dieses Projekt, das an sich ein Jux ist, diese Aufstellung von Flugzeugen in Aspern, legitimiert. Das war eigentlich der Grund. Ich wollte mir mit der Behörde zweifellos keinen Jux erlauben.

**Pilz:** Dadurch wird es also ein ernsthaftes Projekt?

**Podgorski:** Na, ernsthaftes: Es wird zumindestens nicht dubios.

**Pilz:** Sie wollten ja dieses „militärische Disneyland“, mit diesen ganzen Militärgütern und so weiter.

**Podgorski:** Ja.

**Pilz:** Dazu ist es ja dann gekommen.

**Podgorski:** Ja.

**Pilz:** Was haben Sie mit Udo Proksch über die laufende Bereitstellung von Militärgütern seitens des Bundesheeres für Aspern und für „CUM“ gesprochen?

**Podgorski:** Eigentlich habe ich nicht sehr viel darüber gesprochen. Er hat mir nur gelegentlich erzählt, daß er mit dem Lütgendorf jetzt redet, ob man nicht das eine oder das andere Flugzeug haben kann, ein Triebwerk wäre da. Ich habe gesagt: Sage mir halt, wenn das in Aspern steht, dann werde ich mir das einmal anschauen und, wie gesagt . . .

**Pilz:** Es war Ihnen klar, daß der Verein „CUM“ der Träger dieser ganzen Sache ist?

**Podgorski:** Ich habe es immer anders gesehen: Ich habe gesehen, daß der Träger dieser ganzen Geschichte und dieses ganzen Projektes Udo Proksch ist und daß „CUM“ eigentlich die Legitimierung dafür ist, so ein „Disneyland“ zu machen.

**Pilz:** Hat Ihnen Udo Proksch eigentlich jemals erzählt, daß er einen Verein in der Art von „CUM“ braucht, um diese Rüstungsgüter überhaupt bekommen zu können, weil er diese als Person nicht bekommt?

**Podgorski:** Na ja, das hat er nicht erzählt, aber das war mir eigentlich klar, und das hat auch Lütgendorf einmal gesagt: Einem Verein würde man eher so etwas zugestehen, einem Privaten kann man das nicht zugestehen. Und da der Minister damals amtierend war und in diesem Verein be-

reit war, mitzuwirken, habe ich mir gedacht, daß die Sache durchaus legal ist.

*Pilz:* Das heißt, der Verteidigungsminister selbst hat Sie darauf hingewiesen: Gründet doch einen Verein, wie diesen Verein „CUM“, dann habt ihr eine bessere Chance, an diese ausgemusterten Rüstungsgüter heranzukommen.

**Podgorski:** Ja.

*Pilz:* Können Sie sich noch daran erinnern, wer die Statuten eigentlich geschrieben hat?

**Podgorski:** Nein.

*Pilz:* War das nicht der Dr. Demel?

**Podgorski:** Das weiß ich nicht. Das weiß ich wirklich nicht.

*Pilz:* Wissen Sie eigentlich — Sie haben ja selber gesagt, Sie haben auch außerhalb von „CUM“ mit Vereinen zu tun gehabt —, wann ein Verein rechtskräftig mit seiner Tätigkeit beginnt?

**Podgorski:** Das weiß ich eigentlich nicht genau, weil ich in den Fliegerklub, in dem ich war und bin, schon eingetreten bin, als dieser schon längst begonnen hatte.

*Pilz:* Ich sage es Ihnen: Es sind zwei Voraussetzungen wichtig. Das eine ist einmal, daß das Ganze von der Vereinsbehörde genehmigt beziehungsweise nicht untersagt wird, und das zweite ist, daß eine konstituierende Versammlung stattfindet.

Wann hat eigentlich die konstituierende Versammlung von „CUM“, durch die ja „CUM“ erst Rechtskraft und Rechtspersönlichkeit erlangt hat, stattgefunden?

**Podgorski:** Ich weiß es nicht, ich weiß nur, daß mir der Udo gesagt hat, diese Versammlung hätte stattgefunden, die Versammlung war beschlußkräftig, und man kann das jetzt der Behörde melden. Daraufhin habe ich mitunterschieden. Noch einmal: Ich hätte es nicht müssen, er hätte es auch alleine tun können.

*Pilz:* Die Versammlung hat — protokollmäßig unterschrieben von Ihnen — am 25. Oktober 1975 stattgefunden, zwei Jahre und zwei Tage nach der Gründung von „CUM“ im Lokal „Gutruf“. In dieser ganzen Zeit hat das österreichische Bundesheer an einen rechtmäßig nicht existenten Verein Rüstungsgüter in unglaublicher Menge geliefert. War Ihnen das bekannt?

**Podgorski:** Das war mir nicht bekannt.

*Pilz:* Aber es war Ihnen zumindest bekannt, daß diese Rüstungsgüter geliefert worden sind. Das heißt, wir müssen eigentlich die Herren des Bun-

desheeres fragen, was sie sich dabei gedacht haben, an einen rechtmäßig noch nicht existenten Verein Rüstungsgüter zu liefern.

**Podgorski:** Noch einmal: Für mich — und für viele andere Freunde — war diese „CUM“-Geschichte ein Gesellschaftsspiel. Ich habe immer gewußt, daß der Udo Heeresdinge gesammelt hat, er hat ja auch Fallschirm-Schleudersitze in die Auslage des „Demel“ gestellt in seinem Militärwahn, aber daß das schon unter „CUM“ gelaufen wäre, das weiß ich nicht, und das kann ich mir auch nicht vorstellen: Solange der Verein nicht angemeldet ist, kann doch niemand aus einem Ministerium Leihgaben einer Privatperson oder einer Chimäre überlassen.

*Pilz:* Ja, aber da widersprechen Sie Ihrer vorherigen Aussage: Sie haben uns doch ganz klar und deutlich erklärt, unter welchem Hinweis von seiten des Ministers eigentlich „CUM“ entstanden ist und welchem Zweck „CUM“ gedient hat, aber . . .

**Podgorski:** Das ist schon richtig . . .

*Pilz:* Herr Generalintendant, letzte Frage zu diesem Komplex. Es ist schon darauf hingewiesen worden: Dieser Brief von General Ruby an den Udo Proksch vom 12. März 1974 mit dem handschriftlichen Vermerk: „Kopie an Teddy“. Da geht es um diesen „Vampire“-Flug. Ihnen ist das ja bekannt. Was sagen Sie dazu?

**Podgorski:** Ich habe diese Kopie nie bekommen, ich weiß davon nichts, möglicherweise hat der Udo gesagt, man soll mir eine Kopie schicken, weil er ja immer Prominenz in seinem Umkreis ins Gespräch gebracht hat, um besser pilotieren zu können.

*Pilz:* Wenn aber der Minister handschriftlich auf ein Schreiben vermerkt: „Kopie an Teddy“ — ich nehme an, daß mit „Teddy“ Sie gemeint sind —, dann ist ja zumindest anzunehmen, daß das vom Ministerbüro erledigt wird.

**Podgorski:** Weiß ich nicht, ich habe die Kopie nie bekommen . . .

*Pilz:* Sie haben das nie erhalten. (Podgorski: Nein.)

Ende 1974, ich glaube, es war Ende 1974, hat es eben diesen Flug mit dem ORF-Hubschrauber nach Oberhöflein gegeben, Dr. Gaigg hat Sie dazu schon befragt. Eine ergänzende Frage: Ein Journalist der „Kleinen Zeitung“, Herr Hüter, hat im Jänner dieses Jahres im ORF anfragen lassen, ob Sie jemals mit einem ORF-Hubschrauber oder ob Sie überhaupt einmal in Oberhöflein gemeinsam mit Udo Proksch waren.

Andreas Rudas, der bereits hier als Zeuge vernommen worden ist, er ist Leiter für Öffentlich

keitsarbeit, ORF-Pressesprecher, hat am 18. 1. 1989 Herrn Friedl Hütter geantwortet — ich zitiere —: „Lieber Friedl! In bezug auf Generalintendant Thaddäus Podgorski ist Hans Pretterebner einem geographischen Irrtum aufgesessen: Es gibt nämlich das niederösterreichische Oberhöflein und das burgenländische Großhöflein. Generalintendant Podgorski war mit Udo Proksch noch nie in irgendeinem Bergwerk, geschweige denn in Oberhöflein. Im burgenländischen Großhöflein gibt es meines Wissens überhaupt kein Bergwerk. Einzig und allein zutreffend ist, daß in Großhöflein im Burgenland die ‚Jolly Joker‘-Party stattgefunden hat. Mit freundlichen Grüßen: Andreas Rudas.“

Hat Sie Herr Rudas eigentlich kontaktiert, bevor er dem Herrn Hütter diese Falschinformation gegeben hat?

**Podgorski:** Ja.

**Pilz:** Und warum kommt es dann zu dieser Falschinformation?

**Podgorski:** Weil ich nicht wußte, aus dem Hubschrauber aussteigend, wo ich war. Ich war bei einem alleinstehenden Haus auf einem Gelände, ich wußte nicht, daß das Oberhöflein ist. Ich habe daher guten Glaubens diese Entgegnung approbiert, weil ich wirklich überzeugt davon war, nie in Oberhöflein in einem Bergwerk gewesen zu sein; und auch überhaupt nicht in Oberhöflein gewesen zu sein. — Jetzt stellt sich heraus, daß das in Oberhöflein war. Das tut mir leid, ich habe es wirklich nicht gewußt.

**Pilz:** Da steht seit Jahren in allen möglichen Zeitungen, auch im Buch von Pretterebner, Oberhöflein — neben Piesting — als einer der wichtigsten Orte in der Causa Proksch „Lucona“. Sie als ein enger Freund von Proksch, der auch im Buch und in diesem ganzen genannten Artikel immer wieder angesprochen wird, haben den Namen „Oberhöflein“ gar nicht wahrgenommen in dieser ganzen Zeit?

**Podgorski:** Ich habe das schon wahrgenommen, aber ich bin zum Beispiel erst auch auf diese Hubschraubergeschichte . . . Durch die „Wochenpresse“ habe ich mich erst wieder daran erinnert. Ich wußte wirklich nicht, daß . . . Ich habe geglaubt, dort ist ein Bergwerk, aber diese Brillenfabrik, das wußte ich nicht, daß das in Oberhöflein ist. — Also ich bin aus der Luft kommend gelandet und gleich wieder weggeflogen. Ich wußte wirklich nicht, daß ich in Oberhöflein war, sonst hätte ich sicher diese Entgegnung nicht geschrieben. (Gaigg: Aber diese Brillenfabrik haben Sie doch besichtigt!) Ja, ja, aber ich wußte nicht, daß die in Oberhöflein ist!

Wirklich!

**Pilz:** Ich möchte das jetzt wirklich nicht qualifizieren. (Schieder: Aus der Brillenfabrik zu schließen, daß das das Bergwerk ist, ist nicht so einfach! — Pilz: Für den Herrn Schieder! — Heiterkeit.)

**Podgorski:** Ich muß etwas klarstellen: Diese Feststellung der „Wochenpresse“ habe ich ja nicht entgegnet; das war ja nur zum Brief der „Kleinen Zeitung“. Zu diesem Zeitpunkt habe ich geglaubt, nicht dort gewesen zu sein. In der „Wochenpresse“ habe ich das gelesen und habe gesagt: Jessas, das war Höflein? — Das wußte ich nicht.

**Pilz:** Okay, wir wollen das nicht qualifizieren.

Anfang 1976 gab es diese Party im ORF, in Innsbruck, mit Edelmaier. — Auf wessen Betreiben sind Sie da eigentlich mit Edelmaier zusammengebracht worden?

**Podgorski:** In Innsbruck hat die Sportredaktion ein Riesenabschiedsfest gemacht mit, ich weiß nicht, rund 400 Leuten: Journalisten, Sportlern, Redakteuren, in- und ausländischen. Udo Proksch hat — so wie immer auf Festen, nicht nur auf unseren Festen — eine Riesentorte angeschleppt, und auch den Herrn Edelmaier.

**Pilz:** Udo Proksch hat also Edelmaier mitgebracht, und er hat Sie mit dem Edelmaier bekanntgemacht. Oder haben Sie Herrn Edelmaier schon vorher gekannt?

**Podgorski:** Das kann ich nicht sagen. Ich habe ihn ein paarmal gesehen. Ob ich ihn dort kennengelernt habe oder woanders, das weiß ich nicht.

**Pilz:** Bei welchen Gelegenheiten haben Sie ihn gesehen?

**Podgorski:** Also ich habe ihn gesehen — das ist ja aus den Zeitungen ersichtlich, ich habe dem nicht solche Aufmerksamkeit geschenkt — in Kitzbühel, in Innsbruck und dann, so hörte ich, beim Bundeskanzler, bei dieser Abschiedsveranstaltung für „G'schichten vom Dr. Kreisky“.

**Pilz:** Da stellt Ihnen Udo Proksch Edelmaier vor. Dann kommt es am 9. Juli 1976 zu diesem Dienstzettel Corrieri, wo auf einem Exemplar die Telefonnummer Ihres Büros aufscheint.

Sagen Sie: Hätten Sie damals rein dienstrechtlich die Möglichkeit gehabt, den ORF-Kameramann Lechleiner anzuweisen, bei diesen Sprengungen in Hochfilzen mitzufilmen?

**Podgorski:** An sich nicht, weil es keine Sportgeschichte war. Ich hätte es nur tun können, wenn, wie gesagt, der Herr Pissecker fürs „Panorama“ etwas drehen hätte wollen; dieses „Panorama“ hat auch zum Sport ressortiert. Ich habe aber keine derartige Anweisung gegeben.

**Pilz:** *Das mit dem Herrn Pissecker können wir nicht überprüfen, so wie vieles mit Lütgendorf nicht, da der Herr Pissecker ja bekanntlich verstorben ist. (Schieder: Den wollen Sie nicht exhumieren?) Den will ich nicht exhumieren lassen.*

*Sagen Sie: Welche Konsequenzen hat es eigentlich gegeben aufgrund der Tatsache, daß ein ORF-Team dort gefilmt hat, ohne daß es eine Drehgenehmigung durch den Presse- und Informationsdienst des Verteidigungsministeriums gegeben hat?*

**Podgorski:** Ich wußte damals nicht, daß gedreht wurde, und es hat sich auch niemand beschwert, daß gedreht wurde. Der Herr Kameramann Lechleitner ist jetzt in Pension. Soll ich den jetzt dafür bestrafen?

**Pilz:** *Schauen Sie: Da stellte sich schon vor Jahren heraus, es hat keine Drehgenehmigung gegeben, dadurch ist diese ganze Pissecker-Geschichte — seien Sie mir nicht böse — ein bißchen unglaublich, weil daß der Herr Pissecker dort ohne Drehgenehmigung . . .*

**Podgorski:** Ich habe gesagt, das ist eine Vermutung.

**Pilz:** *Ich glaube, daß diese Vermutung uns nicht sehr viel bringen wird; der Herr Pissecker hätte sich sicherlich eine Drehgenehmigung im Verteidigungsministerium geholt. Zweitens: Hätte er mit großer Wahrscheinlichkeit das Ganze dem ORF übergeben. (Graff: Entschuldigen Sie: Gibt es keine Aufzeichnungen, welche Beiträge in diese „Panorama“-Sendungen gekommen sind?)*

**Podgorski:** Wir haben hierher mitgebracht den ersten „Panorama“-Beitrag. Also den einen, den haben wir hier mitgebracht.

**Graff:** *Sonst ist nichts da?*

**Podgorski:** Ist nichts da.

**Pilz:** *Ich weiß nicht, ob Sie die Aussage Lechleitners kennen. Er erklärt: Der Film wurde sofort an Udo Proksch übergeben.*

**Podgorski:** Das kenne ich, ja.

**Pilz:** *Nun ja, dann müßten Sie wissen, daß diese Vermutung bezüglich Pissecker überhaupt nichts bringt. Der Herr Pissecker wird ja nicht einen Film sofort an den Udo Proksch übergeben lassen, den er selbst für einen Magazin-Beitrag braucht. Oder hat der Herr Proksch diesen Beitrag gestaltet?*

**Podgorski:** Bitte, darf ich dazu sagen: Ich halte es schon für möglich, daß der Herr Pissecker, der den Udo Proksch auch sehr gut gekannt hat, der schon ein großes Portrait mit ihm gedreht hat, dem Lechleitner sagt: Bitte gib den Film sofort dem Udo, daß ihn der mir nach Wien bringt, daß

ich ihn entwickeln und kopieren kann, das war durchaus üblich damals, dann ist es schon möglich. Aber wie gesagt: Das ist eine Vermutung.

**Pilz:** *Also im Transportwesen des ORF hat zu dieser Zeit Udo Proksch eine gewisse Rolle gespielt.*

**Podgorski:** Das würde ich nicht so sagen. Er hat überhaupt keine Rolle gespielt. Es hat jeder eine Rolle gespielt; der auf raschem Weg von irgendwo weit weg nach Wien zurückgefahren ist und schnell etwas abliefern konnte.

**Pilz:** *Zum Beispiel der Herr Edelmaier bei der „Polisario“.*

**Podgorski:** Das weiß ich nicht.

**Pilz:** *Mit dem ORF-Team.*

**Podgorski:** Ich weiß nicht . . .

**Pilz:** *Das war ja noch weiter weg.*

**Podgorski:** Ich habe keine Ahnung von einem ORF-Team bei der „Polisario“.

**Pilz:** *Ist das Ganze dienstrechtlich in Ordnung, wenn man ein ORF-Team ohne Drehgenehmigung des Verteidigungsministeriums bei Sprengübungen eben dieses Ministeriums mifilmt?*

**Podgorski:** Ich weiß nichts von diesen Dreharbeiten. Ich weiß daher auch nicht . . . (Schieder: *Das ist ein falscher Vorhalt! Ohne Genehmigung der Presseabteilung!*)

**Pilz:** *Die die dafür zuständige Abteilung ist. (Schieder: Wenn es nicht der Minister selbst genehmigt hat!)*

*Ist das jemals ORF-intern untersucht worden?*

**Podgorski:** Es ist ORF-intern untersucht worden, ob ein Film auftreibbar ist, und wer der Auftraggeber für den Herrn Lechleitner war.

**Pilz:** *Herr Generalintendant! Da gibt es schon seit einiger Zeit, und zwar seit Jahren, eigentlich ziemlich massive Vorwürfe an den ORF, daß da einfach ein Team zur Verfügung gestellt worden ist, daß Proksch da alles bekommen hat, daß er hinten und vorne bedient worden ist, daß man mit dem Hubschrauber mit ihm herumfliegt und so weiter. Ich würde annehmen, daß das überall sonst, also normalerweise auch im ORF, Anlaß sein müßte, eine interne Untersuchung über diese ganzen Vorwürfe durchzuführen.*

*Welche interne Untersuchung ist im ORF über diese gesamten Vorwürfe durchgeführt worden?*

**Podgorski:** Welche „gesamten Vorwürfe“ meinen Sie?



**Pilz:** Ich habe Sie Ihnen gerade aufgezählt, ich tue es gerne nochmals.

**Podgorski:** Die Hubschraubergeschichte habe ich Ihnen gerade erklärt; da braucht man keine Untersuchung . . .

**Pilz:** Wissen Sie, es ist etwas anderes, ob ein Beteiligter seine Version der Geschichte zum besten gibt, oder ob möglichst objektiv eine Untersuchung durchgeführt wird. Ich glaube nicht, daß es Sache des beteiligten Generalintendanten ist, zu sagen: Die Sache war so, ich war selber dabei, ich weiß es ganz genau, deswegen hat das nicht untersucht zu werden. Ich glaube, daß da eher eine andere Vorgangsweise — wie es zum Beispiel in Ministerien durchaus üblich war, zum Beispiel im Verteidigungsministerium — zu wählen ist, daß man sagt: Das muß jetzt von einer Kommission, von einer Gruppe, von irgendeinem Organ untersucht werden.

Hat es in bezug auf diese Aufnahmen in Hochfilzen, mögliche Aufnahmen, von Pammer behauptete Aufnahmen, in Bruckneudorf, diese Geschichte mit dem Hubschrauber, Edelmaier und ORF, ORF bei der „Polisario“ usw., hat es jemals interne Untersuchungen im ORF darüber gegeben?

**Podgorski:** In all diesen Dingen — mit Ausnahme dieses Hubschraubers, weil da ist nichts Unrechtmäßiges geschehen — gibt es Untersuchungen, und die laufen auch noch. Wir bemühen uns, in all diesen Dingen, wo uns vorgehalten wird, daß ORF-Teams beteiligt waren, die Dinge zu untersuchen. Nur: Bis jetzt haben wir nichts gefunden.

**Pilz:** Wer untersucht das?

**Podgorski:** Die Rechtsabteilung.

**Pilz:** Wann können wir Berichte darüber haben?

**Podgorski:** Wir haben einen Zwischenbericht abgeliefert. Wenn Sie, Herr Vorsitzender, einen zweiten Bericht verlangen, liefern wir Ihnen den gerne nach.

**Pilz:** Bei den Berichten fällt mir auf — vielleicht hat das mit der historischen Entwicklung zur „Lucona“-Untersuchung zu tun —, daß die Berichte des Innenministeriums eigentlich immer sehr dicht waren, daß wir sehr viel bekommen haben; vom Justizministerium auch noch relativ viel, im Verteidigungsministerium beginnt einiges zu verschwinden — und im ORF ist fast nichts mehr auffindbar.

**Podgorski:** Ja aber bitte, der ORF ist ja kaum beteiligt an dieser Sache! Was hätte der ORF bitte im Falle „Lucona“ zu vertuschen?

**Pilz:** Dann müßte es, Herr Generalintendant, müßte es umso leichter sein, diese partiellen Vor-

komnisse zu klären. In den anderen Ressorts geht es um eine teilweise fast unübersehbare Menge von Vorkommnissen. Im ORF geht es um ganz konkret drei, vier, fünf Vorkommnisse. Warum ist der ORF bis heute nicht in der Lage, das Ganze zufriedenstellend aufzuklären?

**Podgorski:** Der ORF ist dazu in der Lage, und er tut es, er hat einen Zwischenbericht abgeliefert. Und wenn Sie wünschen, liefern wir Ihnen noch einen ab.

**Pilz:** Wo dann im wesentlichen herauskommt, daß man nichts mehr findet und den Rest vergessen hat . . .

**Podgorski:** Ich kann nicht aus der Vergangenheit etwas liefern, was es nicht gibt. Bitte, ich bin Generalintendant seit 1986, und ich kann nicht mehr als untersuchen!

**Pilz:** Herr Generalintendant! Wäre es da nicht sinnvoll, zumindest zu untersuchen, warum gewisse Sachen einfach nicht mehr auffindbar sind?

**Podgorski:** Sie bekommen einen Untersuchungsbericht.

**Pilz:** Das befürchte ich.

Nächster Punkt: Salonwagen-Bewachung beim „Hahnenkamm“-Rennen, 16. Jänner 1977. Können Sie berichten, was damals bei diesem Hahnenkammrennen war? Was hat sich in- und außerhalb des Salonwagens abgespielt?

**Podgorski:** Das kann ich Ihnen genau berichten: Die Sportredaktion hat in Kitzbühel für die Sendung „Sport am Montag“ kein Lokal bekommen beziehungsweise nur solche zu sündteuren Preisen. Die Bundesbahn hat uns daher — die Berichte sind falsch, daß der Udo gemietet hätte — einen Salonwagen zur Verfügung gestellt, um dort „Sport am Montag“ durchzuführen. Wir haben dort den „Sport am Montag“ durchgeführt. (Graff: Nobler Sport!) Wir haben nichts bezahlt dafür. (Graff: Umso nobler!) Von der Bundesbahn!

Wir haben dann am Abend — wie immer in Kitzbühel — ein Fest gemacht, open door. Es waren ungefähr 400 Leute dort. Und irgendwann einmal sind Soldaten aufmarschiert und haben sich vor den Waggon gestellt. Ich habe sie gefragt: Was macht ihr da? — Da haben die gesagt: Der Herr Minister hat uns geschickt, wir sollen den Waggon bewachen. Ich habe mir gedacht, na ist auch recht. Bei diesem Empfang war auch der Udo Proksch und auch — ich kann mich zwar nicht mehr genau erinnern, aber jetzt, wo ich es gelesen habe, schon — der Herr Edelmaier.

**Pilz:** Sie sind also sicher, daß nicht der ORF den militärischen Schutz angefordert hat?

**Podgorski:** Hat er sicher nicht.

*Pilz: Sicher nicht.*

**Podgorski:** Wir verteidigen uns selber. *(Heiterkeit.)*

*Pilz: Das nehme ich eher an. (Neuerliche Heiterkeit.)*

*Rüdiger Proksch schildert in seiner Zeugeneinvernahme vor dem Untersuchungsrichter Tandinger, wie es da zugegangen ist. Da ist getanzt worden im Salonwagen, da war ganz gute Stimmung. Stimmt das so: Drin im Salonwagen ist getanzt worden, und draußen hat das österreichische Bundesheer die Tanzenden geschützt?*

**Podgorski:** Das weiß ich nicht, ob die während der Abendveranstaltung auch dort gestanden sind. Das kann ich nicht genau sagen. Aber es war halt eine Party mit einigen hundert Leuten. Es war ein Kommen und Gehen, wie das beim Hahnenkammrennen üblich ist.

*Pilz: Haben Sie nicht den Udo Proksch oder den Edelmaier gefragt, was eigentlich die Soldaten da verloren haben?*

**Podgorski:** Ich habe die Soldaten gefragt.

*Pilz: Und was haben die drauf gesagt?*

**Podgorski:** Der Minister hat uns herbeordert zur Bewachung. Habe ich mir gedacht: Ganz lustig.

*Pilz: Wer hat die Soldaten angefordert?*

**Podgorski:** Das weiß ich nicht. Wenn sie der Minister schickt, warum soll ich mich kümmern drum?

*Pilz: Ist das üblich, daß Soldaten . . .*

**Podgorski:** Nein, ist sicher nicht üblich.

*Pilz: Ist Ihnen wahrscheinlich das einzige Mal passiert?*

**Podgorski:** Ja.

*Pilz: Sagen Sie, könnte es . . . (Graff: Und der Salonwagen, ist der üblich?)*

**Podgorski:** Nein.

*Pilz: Sagen Sie, ist Ihnen zu diesem Zeitpunkt oder irgendwann später die Idee gekommen, daß hier möglicherweise von seiten des Ministers oder irgend jemand anderem Amtsmißbrauch begangen worden ist?*

**Podgorski:** Die Idee ist mir nicht gekommen, denn es waren ja sehr hochkarätige Besucher in

dem Salonwagen, nicht? *(Graff: Damit fällt der Amtsmißbrauch weg?)*

Nehme ich an, ja. Die man beschützen muß.

*Pilz: Aha. Wenn da einfaches Volk gewesen wäre, hätte der Verdacht auf Amtsmißbrauch bestanden?*

**Podgorski:** Na, ich weiß es nicht. Ich kann das nicht beurteilen, wann Amtsmißbrauch vorliegt beim Bundesheer und wann nicht.

*Pilz: Wissen Sie, normalerweise, aber das ist auch nur eine Vermutung von mir, ist für den Schutz von hochkarätigen und sonstigen Personen die österreichische Exekutive zuständig. Das österreichische Bundesheer hat meiner Vermutung nach mit Landesverteidigung zu tun. (Graff: Und mit der Assistenzleistung in Katastrophenfällen!)*

**Podgorski:** Vielleicht war unsere Sendung so eine Katastrophe, daß sie . . .

*Pilz: Ich muß eins dazu sagen: Mit der Überwachung . . . (Elmecker: Bei sportlichen Großveranstaltungen ist immer das Bundesheer dabei!)*

*Die Pisten zu präparieren, aber nicht die Salonwagen zu präparieren. Es gibt noch eine dritte Funktion des Bundesheeres, nämlich die Überwachung der subkonventionellen, subversiven Ebenen der Bedrohung. Sie können sich jetzt aussuchen, wofür das Bundesheer dann da war. (Schieber: Das ist nicht im Landesverteidigungsplan enthalten! — Graff: Da weiß der Dr. Pilz Bescheid!)*

*Ja, das ist ein anderes Problem. Gut.*

**Podgorski:** Warum uns der Herr Minister bewachen hat lassen, weiß ich nicht.

*Pilz: Ja. Sie haben auch nie danach gefragt, es war Ihnen egal.*

**Podgorski:** Nein. *(Graff: Beschützen oder bewachen!)*

Bewachen. Ich weiß nicht, was. Es ist halt wer dort gestanden. Ich weiß nicht, ob es ein Schutz war. *(Graff: Aber raus haben Sie schon dürfen?)* Auch rein wieder.

*Pilz: Zu diesem ganzen Komplex möchte ich Sie einmal zusammenhängend eines fragen: Sie haben also da die ganze Zeit mit dieser Gruppe aus diesem Verein CUM, dessen Gründungszweck Sie ja heute beschrieben haben, ständig Kontakt gehabt. Es waren, wie Sie gesagt haben, ehrenwerte und honorige Persönlichkeiten. Es gibt da kurz nach der konstituierenden Generalversammlung eine Information des Heeresnachrichtenamtes für den Herrn Bundesminister am 8. April 1976. Da wird der Präsident Udo Proksch beschrieben, wird verdächtigt, im Wege einer Firma in Vaduz Kriegsausrüstung in den Nahen Osten, vor allem nach Liby-*

en und in den Libanon, verkauft zu haben, steht in Kontakt mit dem nachrichtendienstlich vorgemerkten Kommunisten Rudolf Wein, der den Club Gutruf (Prominententreff) führt, Vizepräsident und Geschäftsführer Thaddäus Podgorski verkehrt im Club Gutruf des Rudolf Wein. Dann kommt der Kommerzialrat Eder mit seinen Tätigkeiten, dann kommt der Herr Pusch, der da als Bundesheergegner — was mich weniger stört — geführt wird. Dann der Herr Schriftführer Roman Schliesser, mehrmals in Raufhändel verwickelt und hatte schon mehrere Male Zusammenstöße mit den Organen der öffentlichen Ordnung und so weiter und so fort. Ein Bericht, der wie andere Berichte immer wieder den Minister drauf hinweist, daß er da eigentlich in eine recht komische Gesellschaft gekommen ist. Das Heeresnachrichtenamt hat den Verteidigungsminister — das war Ihnen zu diesem Zeitpunkt sicherlich, nehme ich zumindest an, nicht bekannt — immer wieder gewarnt vor einem Teil dieser Personen, nicht vor allen Personen, vor einem Teil dieser Personen; vor Ihnen nicht, vor anderen auch nicht. Sagen Sie, ist Ihnen das, was dem Heeresnachrichtenamt aufgefallen ist, überhaupt nicht aufgefallen?

**Podgorski:** Nein.

**Pilz:** Nicht.

**Podgorski:** Ich meine, was im Gutruf passiert, fällt mir schon auf, aber sonst . . .

**Pilz:** Ja. Ein zweites: Sie wissen, daß Udo Proksch vor dem parlamentarischen AKH-Untersuchungsausschuß ausgesagt hat in bezug auf diese ganze Sache CUM: Die wichtigsten waren der Podgorski und eigentlich ich, weil wir dieses Museum machen wollten. Das stimmt eigentlich nicht mit Ihrer Darstellung Ihrer Wichtigkeit überein.

**Podgorski:** Na ja, das ist natürlich. Bei aller Bescheidenheit hat er mich offensichtlich für einen Prominenten gehalten und mich immer mit ins Spiel gebracht als prominenten Flieger. Dadurch wird die Geschichte glaubwürdig. Ich will mich da jetzt nicht abputzen oder sonstwas am Udo, nur so wichtig war ich wirklich nicht. Er hat es nur immer betont, offensichtlich um seinen Bemühungen Nachdruck zu verleihen.

**Pilz:** Wenn man also jetzt Ihre unwichtige Rolle umfaßt: Sie gründen gemeinsam mit Proksch — jetzt hätte ich schon gesagt, den Gutruf — den Verein CUM, dessen Zweck offensichtlich war, die Möglichkeit zu schaffen, daß Rüstungsgüter vom Bundesheer zu Udo Proksch kommen.

**Podgorski:** Na, nicht zu Udo Proksch. Aufgestellt werden auf einem Gelände.

**Pilz:** Aufgestellt werden auf einem Gelände. Kopie an Teddy haben Sie nie empfangen. Dann fliegen Sie gemeinsam nach Oberhöflein . . .

**Podgorski:** Ohne es zu wissen.

**Pilz:** Ohne es zu wissen, selbstverständlich. 76 Treffen mit Edelmaier, dann am Dienstzettel Corrieri steht Ihre Telefonnummer oder die Telefonnummer Ihres Büros.

**Podgorski:** Wobei ich in Montreal bin zu dem Zeitpunkt.

**Pilz:** Da gibt es auch Telefone.

**Podgorski:** Aber nicht diese Klappe.

**Pilz:** Ich nehme an, daß Sie erreichbar waren.

**Podgorski:** Natürlich war ich erreichbar, aber die Klappe stimmt nicht. Daß er sich die Telefonnummer aufschreibt, beweist, daß er sie nicht auswendig weiß.

**Pilz:** Ohne Drehgenehmigung wird vom ORF gefilmt, das Ganze wird nicht aufgeklärt.

**Podgorski:** Das weiß ich nicht.

**Pilz:** Pammer in Bruckneudorf, Salonwagenbewachung beim Hahnenkammrennen, wobei wir heute zum ersten Mal erfahren, daß das ein Wagen im Auftrag des ORF war. Bewachung durch Soldaten. Amtsmißbrauch nicht untersucht, gar nichts aufgefallen. Dann kommt noch diese Geschichte mit Aspern, wo Proksch der Flughafen Wien Betriebsgesellschaft mitteilt, daß man sich in dringenden CUM-Fragen an Podgorski wenden sollte. Sie können sich erinnern: Da ist es um dieses Grundstück, um dieses Flughafenareal in Wien-Aspern gegangen. Ich nehme an . . .

**Podgorski:** Das weiß ich auch nicht. Da hat er auch wieder gesagt, ruft den Podgorski an. Ich wußte davon nichts. Es hat mich auch niemand angerufen.

**Pilz:** Hat Sie niemand angerufen. Dann schreiben Sie während der Haft des Udo Proksch ihm noch einen Aufmunterungsbrief auf offiziellem ORF-Papier in die Untersuchungshaft. Das Ganze endet dann damit, daß Sie erstens einmal den Redakteur Hüter falsch informieren lassen, das heute richtigstellen, und zweitens sich — wahrscheinlich ist das gar nichts besonderes — einen Bericht des Redakteurs Tozzer am 4. 2. 1988, einen Tag vorher, über Lucona anschauen, aus welchem Grund auch immer.

Ich möchte Sie nur was letztes fragen: Sie waren ja auch im Club 45?

**Podgorski:** Gelegentlich.

**Pilz:** Gelegentlich oder oft?

**Podgorski:** Gelegentlich.

**Pilz:** Gelegentlich.

**Podgorski:** Ich war aber sehr unbeliebt, weil ich keinen Mitgliedsbeitrag bezahlt habe.

**Pilz:** Wer hat eigentlich den Mitgliedsbeitrag für Sie bezahlt?

**Podgorski:** Niemand.

**Pilz:** Stimmt das? Ich habe das einfach so gehört: Der Udo Proksch soll seinerzeit den Mitgliedsbeitrag für Sie bezahlt haben.

**Podgorski:** Das wäre sehr splendid gewesen, aber ich glaube nicht, daß er es getan hat.

**Pilz:** Also, soweit ist die Freundschaft auch nicht gegangen.

**Podgorski:** Ich glaube nicht.

**Pilz:** Gut. — Danke.

**Obmann Steiner:** Danke. — Herr Abgeordneter Schieder, bitte.

**Schieder:** Herr Vorsitzender! Ich habe mich jetzt nicht eingemischt, weil es moderat vorgetragen wurde und weil es sonst heißt, man unterstützt vielleicht einen Generalintendanten, was er sicherlich nicht notwendig hat. Aber die kumulierte Darstellung, wie sie jetzt gebracht worden ist vom Kollegen Pilz, war natürlich wirklich nicht eine Frage und in Wirklichkeit auch eine unzulässige Kumulierung der Fakten.

**Pilz:** Wie schaut eine zulässige Kumulierung aus?

**Schieder:** Es ist gar keine zulässig. Fragen sind zulässig. Die Bewertung erfolgt später. Aber Sie haben so moderat vorgetragen und so schaumgebremst, daß ich . . . Ich wollte nur hinweisen, daß man es merkt. (Zwischenruf Graff.) Die Torten sind auch in Ihren Reihen gegessen worden, aber . . . (Graff: Von wem?) Das würde Sie interessieren. Ich sage es Ihnen privat einmal. (Graff: Tausende Wiener haben dort gegessen!) Tausende Wiener haben auch diese Torten gegessen dort. (Graff: Aber bezahlt!) Tausende Wiener haben dort gezahlt. Aber ich möchte zu den Fragen zurückkehren.

Herr Generalintendant! Wenn Sie in der fraglichen Zeit als Sportchef keine diesbezügliche Anweisung betreffend Aufnahmen gegeben haben und auch keiner Ihrer Untergebenen, weil Sie Ihnen dann zur Kenntnis gelangt wäre, ist es theoretisch doch möglich, daß es eine andere Abteilung oder

einer Ihrer Vorgesetzten vielleicht gewesen ist. Wer waren damals Ihre Vorgesetzten?

**Podgorski:** Mein Vorgesetzter war — Moment, da muß ich nachdenken — der Intendant Kreuzer oder . . ., weiß schon, und Generalintendant war der Dr. Oberhammer.

**Schieder:** Also Dr. Oberhammer. Aber würde das Ihnen dann auch zur Kenntnis gekommen sein?

**Podgorski:** Daß dieser Auftrag erfolgt ist?

**Schieder:** Ja.

**Podgorski:** Müßte nicht gewesen sein.

**Schieder:** Aber müßte sich in den Akten des ORF finden?

**Podgorski:** Ja, müßte sich finden.

**Schieder:** Also wenn sich in den Akten des ORF nichts findet, ist eigentlich auszuschließen, daß so ein Auftrag erfolgt ist?

**Podgorski:** Es kann natürlich so ein Auftrag erfolgen, indem der Intendant anruft und sagt: Machen Sie das! Dann haben die vielleicht gar kein Papier davon angefertigt. Das ist auch möglich.

**Graff:** Herr Kollege! Das haben wir schon gelernt, daß das, was sich in den Akten nicht findet, noch nicht dazu führt, daß etwas auszuschließen ist.

**Schieder:** Jetzt sind Sie schon wieder munter! Vor zwei Minuten haben Sie noch geglaubt, es geht auf den Bacher hin, und bekannt ist, der Bacher war sehr gut mit dem Proksch befreundet. Sie haben geglaubt, ich gehe in diese Richtung. Jetzt sind Sie schon wieder munter, weil es nicht der Bacher ist. Aber ich wollte nur klarstellen, wie hier die Vorgangsweise ist.

**Obmann Steiner:** Kollege Schieder als Weckamin.

**Schieder:** Wäre es auch möglich, daß eine Firma produziert in der Hoffnung, der ORF nimmt das dann?

**Podgorski:** Ja, selbstverständlich.

**Schieder:** Kommt das öfter vor?

**Podgorski:** Gelegentlich.

**Schieder:** Also, es könnte auch durchaus sein, daß jemand produziert hat, weil er es dann in einem Magazin unterbringen will und es ist dann einfach nicht dazu gekommen.

**Podgorski:** Richtig.

*Pilz:* Der ORF produziert in der Hoffnung, daß der ORF was unterbringt?

*Schieder:* Wissen Sie, das Wort ORF wird in diesem Zusammenhang sehr mißverständlich verwendet. Es gibt zahlreiche Firmen, die quasi als ORF auftreten, in Wahrheit sagen müßten, wir produzieren im Auftrag des ORF, weil sie für den ORF etwas machen. Also, im allgemeinen Sprachgebrauch kann es durchaus heißen, der ORF war dort, und in Wirklichkeit war es ein angemietetes Kamerateam oder eine Firma, die für eine Sendung des ORF etwas produziert.

*Ich möchte nur zur Bestätigung fragen: Herr Generalintendant, ist das so, daß diese verschiedenen Formen vorkommen?*

**Podgorski:** Ja, richtig.

*Schieder:* Ich möchte Sie des weiteren fragen: Haben Sie im Zusammenhang mit Proksch irgendwelche sonstigen wichtigen Wahrnehmungen, die Sie uns mitteilen möchten?

**Podgorski:** Eigentlich nicht.

*Schieder:* Waren Sie je bei Gesprächen, Verhandlungen bei Lütgendorf im Büro anwesend?

**Podgorski:** Nein.

*Schieder:* Sie haben auch mit anderen Heeresdienststellen keinerlei Verhandlungen geführt?

**Podgorski:** Nein.

*Schieder:* Das wäre eigentlich alles. — Danke schön.

*Obmann Steiner:* Danke. — Frau Dr. Partik-Pablé, bitte.

*Helene Partik-Pablé:* Herr Zeuge, Sie haben gesagt, Sie können sich nur an wenige Unterschriften erinnern, die Sie geleistet haben für den Verein CUM. Es sind aber eine ganze Reihe von Unterschriften da, insbesondere Mitteilungen an die Vereinsbehörde. Halten Sie es für möglich, daß diese Unterschriften gefälscht sind?

**Podgorski:** Ja, das halte ich für möglich, für wahrscheinlich.

*Helene Partik-Pablé:* Und von wem sind, glauben Sie, diese Unterschriften gefälscht worden?

**Podgorski:** Ich will niemanden verdächtigen.

*Helene Partik-Pablé:* Haben Sie nicht irgendwelche Vermutungen, wer ein Interesse daran haben könnte, Ihre Unterschrift nachzumachen. Das

kann ja auch durchaus mit Ihrem Einverständnis nachgemacht worden sein.

**Podgorski:** Also, mit meinem Einverständnis wurde nichts nachgemacht. Wenn ich eine vage Vermutung äußern darf, dann glaube ich, daß es jemand aus dem CUM-Verein, unter Umständen der Udo Proksch selbst, gemacht hat, um mich nicht da suchen zu müssen oder sonst etwas. Wobei das Skurrile daran ist, daß er die Unterschrift nicht gebraucht hätte.

*Helene Partik-Pablé:* Hat er Sie nachher aber nicht informiert und Ihnen gesagt, er hätte Ihre Unterschrift nachgemacht?

**Podgorski:** Nein.

*Helene Partik-Pablé:* War es so schwierig, Sie zu erreichen, daß man nicht warten konnte?

**Podgorski:** Das weiß ich nicht, das kann ich nicht beurteilen.

*Helene Partik-Pablé:* Haben Sie nie über dieses Thema mit ihm geredet?

**Podgorski:** Ich bin ja jetzt erst draufgekommen, als mich die Journalisten mit diesen Unterschriften konfrontiert haben.

*Helene Partik-Pablé:* Haben eigentlich nie Sitzungen stattgefunden von dem Verein CUM?

**Podgorski:** Angeblich schon, aber ich war bei keiner dabei.

*Helene Partik-Pablé:* Also wer hat sie dann einberufen?

**Podgorski:** Der Präsident offensichtlich.

*Helene Partik-Pablé:* Und was ist bei diesen Sitzungen abgehandelt worden?

**Podgorski:** Weiß ich nicht, ich war nicht dabei.

*Helene Partik-Pablé:* Und bei Wahlen? Es muß ja auch immer wieder gewählt werden, Vorstand und so weiter.

**Podgorski:** Gewählt ist nicht worden.

*Helene Partik-Pablé:* Sie haben aber der Vereinsbehörde dann ordnungsgemäß mitgeteilt, daß die Generalversammlung wieder die neuen Organe gewählt hat, und so weiter.

**Podgorski:** Weil mir verschiedene Vorstandsmitglieder und vor allem der Präsident gesagt haben, es ist formal alles geklärt, man kann das wieder melden. Aber, wie gesagt, ich hätte gar nicht unterschreiben müssen.

*Helene Partik-Pablé: Sie haben schon gesagt, Sie wissen nicht, ob es eine Vereinskasse gegeben hat. Haben Sie sich jemals danach erkundigt, ob es ein Konto gibt oder eine Vereinskassa und wie eigentlich der Verein finanziell gespeist wird?*

**Podgorski:** Also ich habe einmal gefragt: Wie wird denn das finanziert? Und da hat mir der Udo geantwortet: Das sind alles Leihgaben, und dafür brauchen wir kein Geld. Also mußte ich annehmen, daß es überhaupt keine Kassa gegeben hat.

*Helene Partik-Pablé: Eine Zeitlang ist ja das ganz gut gegangen mit den Leihgaben, nämlich solange der Minister Lütgendorf noch im Amt war, exakt bis zum 31. 5. 1977. Dann hat aber das Bundesheer offensichtlich Ordnung machen wollen nach dem Abtreten des Ministers und hat den Verein aufgefordert, die Sachen zurückzugeben beziehungsweise Angebote zu machen. Es ist dann auch zum Kauf gekommen. Wie war das dann? Sie waren damals auch noch Geschäftsführer des Vereins. Wie ist es zu den Angeboten gekommen, wer hat den Kaufpreis vorgeschlagen, aus welchen Mitteln ist das bezahlt worden?*

**Podgorski:** Ich weiß von dem Kauf überhaupt nichts. Offensichtlich hat das der Udo in eigener Verantwortung gemacht, was er laut Vereinsstatuten darf.

*Helene Partik-Pablé: Aber zu den wichtigen Geschäften ist Ihre Zustimmung notwendig, und das waren doch wichtige Geschäfte. Es sind Kriegsmaterialgüter im Wert von mehr als 100 000 S gekauft worden. Da hätte eigentlich Ihre Zustimmung vorhanden sein müssen.*

**Podgorski:** Da hat der Udo einen schweren Fehler gemacht.

*Helene Partik-Pablé: Sie sind überhaupt nicht kontaktiert worden hinsichtlich des Ankaufes dieser Geräte?*

**Podgorski:** Niemals.

*Helene Partik-Pablé: Jetzt steht weiters in den Vereinsstatuten des CUM drinnen, daß für die laufenden Geschäfte Sie als Geschäftsführer zuständig sind. Sie haben gesagt, es gibt keine laufenden Geschäfte, aber ich würde sagen, da kann ich Ihnen nicht beistimmen, denn die ständigen Leihverträge, die da gemacht worden sind, das sind ja die laufenden Geschäfte des Vereines. Wie sind Sie darüber informiert worden?*

**Podgorski:** Darf ich dazu noch einmal sagen: Der Präsident vertritt den Verein in allen Belangen nach außen, der Geschäftsführer hat das Büro zu leiten. Also hat nach außen hin der Udo die Sachen abgewickelt, nach innen hin ich. Ich habe aber nichts abzuwickeln gehabt, weil ich

auch kein Büro gehabt habe, das ich leiten hätte können.

*Helene Partik-Pablé: Ja schon, aber die laufenden Geschäfte sind vom Geschäftsführer abzuwickeln. Bitte, das steht auf alle Fälle da herinnen. Der Geschäftsführer hat das Büro zu leiten, okay, ist für die Abwicklung der laufenden Geschäfte verantwortlich, sogar gemäß den Weisungen des Vorstandes. Und diese Leihgaben, diese Leihverträge sind laufendes Geschäft.*

**Podgorski:** Aber die laufenden Geschäfte kann genausogut der Präsident selbst abwickeln und braucht dazu nicht den Geschäftsführer.

*Helene Partik-Pablé: Nach den Statuten allerdings nicht. Nach den Statuten ist das nicht so, und zwar wichtige Geschäftsstücke — wenn wir schon sagen, die Leihgaben sind keine laufenden Geschäfte, so sind es immerhin wichtige Sachen —, insbesondere den Verein verpflichtende Urkunden, sind gemeinsam von Geschäftsführer und Präsident zu zeichnen.*

**Podgorski:** Ja, aber sie wurden mir nicht vorgelegt. Ich wußte davon nichts.

*Helene Partik-Pablé: Und Sie haben sich darum auch nie gekümmert?*

**Podgorski:** Nein.

*Helene Partik-Pablé: Sie haben überhaupt nicht gewußt, daß da etwas in Leihe genommen wird?*

**Podgorski:** Daß was genommen wird?

*Helene Partik-Pablé: In Leihe, Flugzeuge und so weiter.*

**Podgorski:** Das habe ich schon gewußt, denn das war der Zweck der ganzen Übung.

*Helene Partik-Pablé: Haben Sie sich eigentlich auch darum gekümmert, was mit diesen Leihgaben geschieht, daß die auch gepflegt werden.*

**Podgorski:** Ich habe mich darüber informieren lassen, daß die aufgestellt werden in Aspern und daß es da verschiedene Schwierigkeiten gibt und Probleme. Von Zeit zu Zeit hat der Udo gesagt: Jetzt kommt wieder etwas, und ich habe gesagt: Jetzt muß ich einmal nachschauen. Habe aber dann nie hinausgeschaut.

*Helene Partik-Pablé: Wer hätte eigentlich diese Geräte pflegen sollen?*

**Podgorski:** Das weiß ich nicht.

*Helene Partik-Pablé: Ich muß sagen, Sie haben sich eigentlich überhaupt nicht gekümmert. Da sind ungeheure Werte des Bundesheeres . . .*

**Podgorski:** Das waren keine ungeheuren Werte.

*Helene Partik-Pablé:* Es waren sehr hohe Werte. Letztlich sind sie abgelöst worden mit 100 000 S, weil alles schon verrottet war. Wir haben gestern von Bundesheerangehörigen gehört, es war nur noch ein Schrotthaufen dort. Geschätzt worden sind diese Gegenstände vorher auf ungefähr 250 000 bis 300 000 S.

Eigentlich wären Sie als Geschäftsführer schon auch verantwortlich dafür gewesen, daß diese Flugzeuge, Lkws und so weiter, die dort abgestellt waren, auch gepflegt werden und man sie nicht dort verrotten läßt. Was sagen Sie?

**Podgorski:** Ich habe gewußt um die große Liebe des Udo zu diesen Dingen, die viel größer war als meine, und habe mich darauf verlassen, daß er sich auch um die Pflege kümmern wird. Für mich war das kein Problem. Ich habe mir gedacht, wenn er sich's holt, wird er es auch pflegen dort.

*Helene Partik-Pablé:* Ja schon, aber es ist schon Aufgabe des Vereins, und es war ja eine wichtige Position, die Sie da gehabt haben.

**Podgorski:** Ja, aber das war für mich nicht so interessant, also ich weiß nicht.

*Helene Partik-Pablé:* Sind Sie jemals vom Bundesheer zum Schadenersatz aufgefordert worden?

**Podgorski:** Ich persönlich?

*Helene Partik-Pablé:* Der Verein, Sie als Geschäftsführer, der Verein CUM.

**Podgorski:** Ich weiß nichts davon, nein.

*Helene Partik-Pablé:* Denn wie wir heute wissen, sind die Maschinen dort zwar ausgeschieden gewesen vom Bundesheer, sie sind aber dort verrottet, teilweise sind Gegenstände gestohlen worden — Bordkanonen zum Beispiel sind gestohlen worden, verschiedene Kanister und alles mögliche ist gestohlen worden —, es war nur noch ein Schrotthaufen. Und es ist ja anzunehmen, daß das Bundesheer auch einen Schadenersatz geltend gemacht hat.

**Podgorski:** Davon weiß ich nichts.

*Helene Partik-Pablé:* Davon wissen Sie nichts.

Laut § 16 der Statuten heißt es auch, der Geschäftsführer ist Angestellter des Vereins. Waren Sie angestellt beim CUM?

**Podgorski:** Nein.

*Helene Partik-Pablé:* Sie haben eine Entschädigung bekommen?

**Podgorski:** Nein.

*Helene Partik-Pablé:* Überhaupt keine Entgelte haben Sie daraus bezogen?

**Podgorski:** Nein. (Zwischenruf Graff.) Auch nicht. Immer alles bezahlt beim Demel, im Gegensatz zu . . .

*Helene Partik-Pablé:* Hin und wieder eine Torte zu einem Empfang.

Wie ist das eigentlich — um jetzt wieder auf die laufenden Geschäfte zurückzukommen —: Diese Güter vom Bundesheer; Sie haben gerade gesagt, der Udo Proksch hat gesagt, jetzt ist wieder einmal etwas gekommen. Wer hat da die Transportkosten getragen?

**Podgorski:** Weiß ich nicht.

*Helene Partik-Pablé:* Sie wissen eigentlich sehr wenig für einen Geschäftsführer eines Vereins.

**Podgorski:** Ich war ja nicht wirklich Geschäftsführer, ich war ja nur formal.

*Helene Partik-Pablé:* Ich frage mich nur, warum Sie sich dann eigentlich bestellen haben lassen in dieser Funktion.

**Podgorski:** Ich wollte kein Spaßverderber sein.

*Helene Partik-Pablé:* Sie haben aber Verpflichtungen übernommen. Ich meine, was würde man machen, würden alle Geschäftsführer von Vereinen ihre Verpflichtungen so wenig ernst nehmen? (Fuhrmann: Sind Sie Mitglied eines Vereines?)

Ich bin nicht Mitglied des Vereines CUM, aber als Staatsbürger, würde ich sagen, bin auch ich geschädigt, wenn das Bundesheer zu Schaden kommt dadurch, daß ein Verein überhaupt nicht schaut auf die Leihgaben, die er übergeben gekriegt hat.

Aber, Herr Zeuge, Sie haben gesagt, daß der Verein zum Zweck gehabt hat, ein militärisches Disneyland aufzubauen.

**Podgorski:** Ja.

*Helene Partik-Pablé:* Können Sie mir erklären, wie das eigentlich mit dem Vereinszweck vereinbar ist. Der Vereinszweck ist die Intensivierung von Forschungs- und Entwicklungsarbeit auf dem Gebiet des Umweltschutzes. Und was hatten in dem Zusammenhang ausgerechnet Kriegsmaterialgüter zu tun?

**Podgorski:** Ich weiß nicht. Das war halt eine Formulierung, die dem Udo wahrscheinlich gefallen hat. Ich weiß nicht, wer das geschrieben hat. Ich weiß es nicht.

*Helene Partik-Pablé: Und was sollte dieses militärische Disneyland überhaupt für einen Zweck haben? Wollte man damit Geld verdienen?*

**Podgorski:** Nein, ich glaube nicht. Also für mich persönlich hätte es den Zweck gehabt, daß man alte Flugzeuge, die sehr schön sind, in meinen Augen ästhetisch, nicht verrotten läßt, sondern aufstellt und als Museum zugänglich macht, so wie sie in Schwechat stehen. Auch in München gibt es ein Museum für Flugzeuge. In Österreich gibt es kein Flugzeugmuseum, das ist ein Jammer, das sind so schöne Sachen. Und ich habe mir gedacht, wenn da ein Ansatzpunkt wäre, alte Flugzeuge zu retten und daß man sie dann besichtigen kann, ist das eine gute Sache. Es ist dann leider nicht dazu gekommen.

*Helene Partik-Pablé: Ja, das klingt ja alles sehr schön: Gute Sache, man nimmt ausrangierte Flugzeuge, stellt sie dort ab, aber dann letztlich haben Sie sich nicht gekümmert darum und haben nicht geschaut, daß diese Flugzeuge auch noch gepflegt werden.*

**Podgorski:** Weil nicht viel weitergegangen ist bei der ganzen Geschichte, und ich habe dann auch den Spaß daran verloren, weil da war dann ein Flugzeug und dann ein halbes und dann hat man mir gesagt, es kommt jetzt was, und in Wirklichkeit ist gar nichts gekommen, und dann ist irgendein Lastkraftwagen gekommen — der interessiert mich nicht —, also eigentlich ist diese Geschichte nur sehr schleppend vorangegangen.

*Helene Partik-Pablé: War überhaupt ernstlich geplant, so ein Museum dort zu machen oder sollte das wirklich nur Vorwand sein, damit Udo Proksch zu seinen Dodges, Jeeps und Jumbos kommt?*

**Podgorski:** Nein, nein, das war schon geplant, das war schon geplant, weil sonst hätte ich da überhaupt nicht mitgemacht.

*Helene Partik-Pablé: Aber, wie gesagt, Sie haben sich weiter nicht interessiert, obwohl Ihr großes Interesse da war?*

**Podgorski:** Richtig, aber mit der Zeit habe ich dann die Lust verloren, weil — wie gesagt — nichts Wirkliches weitergegangen ist dort.

*Helene Partik-Pablé: Mitglied des Vereines und Geschäftsführer sind Sie trotzdem geblieben?*

**Podgorski:** Schlechter Geschäftsführer, schlechtes Vereinsmitglied.

*Helene Partik-Pablé: Warum haben Sie eigentlich dann den Verein liquidiert? (Graff: Schlechter Verein!)*

**Podgorski:** Schlechter Verein.

*Helene Partik-Pablé: Was war der Grund?*

**Podgorski:** Also noch einmal: Ich glaube ja nicht, daß die Unterschrift echt ist, die da auf der Liquidierung drauf ist, aber noch einmal, er war ja wirklich sinnlos gewesen.

*Helene Partik-Pablé: Also Sie glauben, daß bei der Liquidierung gar nicht die Initiative von Ihnen ausgegangen ist, . . .*

**Podgorski:** Nein.

*Helene Partik-Pablé: . . . sondern daß hier . . .*

**Podgorski:** Ich habe das schon längst eigentlich weggehakt aus meinem Kopf.

*Helene Partik-Pablé: Sie glauben, daß die Liquidierung Udo Proksch vorgenommen hat, indem er Ihre Unterschrift nachgemacht hat?*

**Podgorski:** Möglich, ja, wäre möglich.

*Helene Partik-Pablé: Er hat Sie aber nachher dann auch nicht informiert?*

**Podgorski:** Nein.

*Helene Partik-Pablé: Ich komme jetzt zu diesen Filmaufnahmen und zu dieser Untersuchung seitens des ORF.*

**Podgorski:** Ja.

*Helene Partik-Pablé: Sie haben gesagt, Ihre Rechtsabteilung hat eine Untersuchung durchgeführt, wie es kommt, daß ein ORF-Kamerateam bei diesen Sprengstoffübungen dabei ist. Können Sie mir sagen, wann diese Untersuchung von Ihnen in Auftrag gegeben wurde?*

**Podgorski:** In dem Moment, wo wir vom Vorsitzenden aufgefordert wurden, diesen Sachverhalt zu klären, haben wir angefangen, diese Untersuchung durchzuführen. Und das bisherige Ergebnis haben wir mitgeteilt und wir untersuchen weiter. Ich bitte halt auch um Verständnis dafür, daß das ziemlich lang zurückliegt und verschiedene Leute in Pension oder gestorben sind.

*Helene Partik-Pablé: Eigentlich war das Ergebnis von diesem Zwischenbericht, daß kein Film da ist. Aber was haben Sie eigentlich konkret untersucht? Haben Sie den Lechleiner gefragt und den Schuster gefragt?*

**Podgorski:** Also ich nicht, weil sonst hätte man gesagt, ich verabrede mich mit ihm, aber die Rechtsabteilung hat geprüft den gesamten Schriftwechsel aus dieser Zeit im Studio Tirol, die Rechtsabteilung hat gesprochen mit dem ehemals



ligen Intendanten Hauser, die Rechtsabteilung hat den Lechleitner einvernommen, den Assistenten, der dabei war. Also alle Leute, die involviert waren oder involviert hätten sein können, wurden befragt und, wie gesagt, wir haben das ja noch nicht abgeschlossen, wir tun ja noch weiter. Wir hoffen, daß wir da zu einem Ergebnis kommen.

*Helene Partik-Pablé: Sind Sie bereit, diese Protokolle über die Befragungen dem Untersuchungsausschuß vorzulegen?*

**Podgorski:** Natürlich.

*Helene Partik-Pablé: Dann zu dem Kitzbühel-Salonwagen möchte ich auch noch fragen: Sie haben zwar gesagt, es waren plötzlich die Bundesheersoldaten da und haben den Wagen bewacht. Wieso hat eigentlich der Minister gewußt, daß dieser Salonwagen steht in Kitzbühel?*

**Podgorski:** Weil er uns besucht hat. Er war dort und hat seine braven Soldaten besucht, die die Hahnenkamm-Abfahrt getreten haben und hat dann mit Wohlwollen in unseren Wagen geschaut: Sehr mobil, meine Herren!, und ist wieder weggegangen. Dann hat er plötzlich Soldaten geschickt, die uns bewachen sollen, damit uns nichts passiert offensichtlich.

*Helene Partik-Pablé: Er hat offensichtlich gefunden, daß Sie zuwenig bewacht sind dort?*

**Podgorski:** Ich weiß es nicht, ich weiß es nicht, was ihn dazu gebracht hat. Vielleicht wollte er auch PR für das Bundesheer machen, weil die sind sehr stramm dort gestanden.

*Helene Partik-Pablé: Wie war eigentlich Ihr Verhältnis mit Lügendorf? War das ein enges Verhältnis?*

**Podgorski:** Nein, es war kein enges Verhältnis. Ich war nicht per du mit ihm und habe ihn eigentlich nur gelegentlich gesehen.

*Helene Partik-Pablé: Und in welchen Zusammenhängen haben Sie mit ihm Kontakt gehabt? War das als Geschäftsführer des Vereines CUM oder als Sportredakteur oder als Freund von Udo Proksch?*

**Podgorski:** Also eigentlich in den meisten Fällen als Sportchef, weil wir einiges über die Heeres- und Nahkampfschule unternehmen sollten und dann über diese Sportaktion des Bundesheeres, also daß berühmte Leistungssportler beim Bundesheer die idealen Trainingsbedingungen haben. Also da haben wir ein paarmal miteinander gesprochen. Eigentlich eher in dieser Sache.

*Helene Partik-Pablé: Und das Verhältnis zwischen Udo Proksch und Lügendorf war sehr eng, nicht?*

**Podgorski:** Ich kann das auch nicht so beurteilen, weil ich habe beide auch nicht sehr oft miteinander gesehen. Aber der Udo war zu jedem sehr freundlich, der eine Uniform angehabt hat. Was der Minister ja dann nicht mehr hatte oder nur mehr selten.

*Helene Partik-Pablé: Ja, aber er war trotzdem noch freundlich zu ihm?*

**Podgorski:** Ja, ja.

*Helene Partik-Pablé: Sie haben auch den Herrn Oberhammer gekannt?*

**Podgorski:** Selbstverständlich.

*Helene Partik-Pablé: Welches Verhältnis war zwischen Oberhammer und Ihnen?*

**Podgorski:** Oberhammer und mir? — Ein sehr gutes. Ich habe mich damals als Intendant beworben und er hat mich nicht genommen.

*Helene Partik-Pablé: Nicht oder schon, Entschuldigung?*

**Podgorski:** Nicht.

*Helene Partik-Pablé: Er hat Sie nicht genommen?*

**Podgorski:** Nein, und wir sind daher gute Freunde geworden.

*Helene Partik-Pablé: Hat eigentlich Udo Proksch dann etwas für Sie getan, damit Sie beim ORF eine gute Position bekommen?*

**Podgorski:** Der Udo Proksch?

*Helene Partik-Pablé: Ja.*

**Podgorski:** Was hätte der tun sollen?

*Helene Partik-Pablé: Ich frage Sie, ob Udo Proksch in irgendeiner Weise für Sie interveniert hat, um . . .*

**Podgorski:** Bei wem? Das ist ja unmöglich, bei wem hätte er intervenieren sollen?

*Helene Partik-Pablé: Aus einem Gespräch der Frau Colloredo-Mannsfeld mit der Frau Claudia Oberhammer geht hervor, und zwar sagt sie, ohne Udo wäre Teddy Podgorski . . . (Schiefer: Mit einer Claudia!)*

*Gestern hat Herr Dr. Schindler gesagt, daß es die Frau Oberhammer ist, wenn Sie sich erinnern können. Und zwar hat die Frau Colloredo-Manns-*

*feld gesagt, ohne Udo wäre Podgorski nach wie vor irgendwo ein kleiner Sportreferent. Udo hat nur für den Podgorski gearbeitet.*

**Podgorski:** Also bitte, wenn der Udo die Generalintendanten bestimmt in dem Land, dann wäre es jetzt noch der Bacher, der war ja viel besser befreundet mit ihm als ich. Ich bin es trotz Udo geworden und bleibe es auch trotz Udo.

*Helene Partik-Pablé: Was sagen Sie aber dazu, warum kommt die Frau Colloredo-Mannsfeld, die ja die Verhältnisse ganz gut kennt . . .*

**Podgorski:** Wie soll ich das wissen? Gekränkte Frauen reden oft sehr viel daher.

*Helene Partik-Pablé: Ja, aber warum soll sie sich über Sie ärgern? Warum soll sie sich über Sie ärgern, das ist ja nicht etwas, was negativ ist gegen den Udo, sondern eher negativ gegen Sie.*

**Podgorski:** Warum negativ gegen mich?

*Helene Partik-Pablé: Wenn sie sagt, ohne den Udo Proksch wären Sie nichis mehr oder weniger, dann ist das eher gegen Sie gerichtet.*

**Podgorski:** Ja, aber wie soll ich das kommentieren?

*Helene Partik-Pablé: Ich frage Sie nur, ob Sie irgendwas dazu sagen können?*

**Podgorski:** Das habe ich schon gesagt: Wenn ich etwas geworden bin, dann trotz Udo Proksch und nicht wegen Udo Proksch.

*Helene Partik-Pablé: Sie kennen die Frau Colloredo-Mannsfeld?*

**Podgorski:** Die habe ich einmal flüchtig gesehen.

*Obmann Steiner: Bitte, Abgeordneter Fuhrmann.*

**Fuhrmann** (zur Geschäftsordnung): Herr Vorsitzender! Ich habe mir jetzt das Protokoll dieser Tonbandabklärung kommen lassen und möchte nur der Ordnung halber festhalten, das hier von einer „Claudia“ — unter Anführungszeichen — in diesem Abhörungsprotokoll die Rede ist. Ich lese nirgends, daß Claudia Oberhammer in diesem Protokoll vorkommt. Das ist das erste. Und das zweite ist, daß diese Passage folgendermaßen lautet, nicht wörtlich wiedergegeben, sondern M. habe sich auch über den Generalintendanten des ORF geärgert, denn dieser sei ohne den Udo irgendwo ein kleiner Sportreferent geblieben, der Udo habe nur für den Podgorski gearbeitet. Ich glaube, das ist wesentlich, Frau Kollegin, daß man das schon festhält, daß es nicht wie andere Passagen im Wort-

*laut in dem Protokoll steht und daß diese Claudia eine Weibsperson namens „Claudia“ ist — unter Anführungszeichen —, nicht aber eine Frau Oberhammer.*

*Obmann Steiner: Herr Dr. Pilz, zur Geschäftsordnung.*

**Pilz** (zur Geschäftsordnung): Zum ersten möchte ich verweisen auf die gestrige Aussage von Dr. Schindler, die eigentlich ziemlich klar erbracht hat, daß es sich um Claudia Oberhammer handelt.

Zweitens möchte ich einfach — es ist zwar Ihre persönliche Sache — sowohl den Herrn Podgorski als auch den Kollegen Fuhrmann im Interesse des Ausschlußklimas auffordern, in Hinkunft frauenfeindliche Bemerkungen hier zu unterlassen.

*Obmann Steiner: Herr Dr. Fuhrmann, bitte. Ich bin auch tief geschockt, bitte.*

**Fuhrmann:** Ich bin, wie allgemein bekannt sein dürfte, von Profession Rechtsanwalt, und ich lege Wert auf die Feststellung, daß das kein frauenfeindlicher Ausdruck war, sondern daß das ein Ausdruck ist, der in der Jurisprudenz vorkommt. Sollte das als frauenfeindlich von den Nichtausübenden eines klassischen juristischen Berufes aufgefaßt worden sein, dann bitte ich das so zur Kenntnis zu nehmen.

*Obmann Steiner: Ich danke sehr, für diese Aufklärung.*

*Frau Dr. Partik-Pablé, bitte. Können Sie nach dieser Aufregung weiterfragen?*

*Helene Partik-Pablé: Kann ich fortfahren, denn es war weder die Aufklärung des Herrn Fuhrmann notwendig, denn ich habe genau zitiert, was er vorher vorgelesen hat, noch war es notwendig, daß man hier sagt „Weibsperson“, weil das steht nämlich überhaupt nicht da, das ist nämlich der Witz, es steht da: Passivanruf durch eine weibliche Person. Dann muß ich drittens den Kollegen Fuhrmann korrigieren, und ich bitte, Herr Vorsitzender, selbst trotz des gequälten Gesichtes, das Sie machen, das Sie mir das jetzt schon zubilligen, auch das zu sagen . . .*

*Obmann Steiner: Frau Doktor! Nicht Sie haben mich gequält, mich hat momentan etwas anderes gequält. (Heiterkeit.)*

*Helene Partik-Pablé: Ich werde nicht nachforschen, was es war.*

Aber den Ausdruck „Weibsperson“ hat es wirklich einmal gegeben im AGBG und im Strafgesetzbuch, findet sich aber jetzt nicht mehr in den Gesetzesbüchern, sondern ist seit einigen Jahren schon bereinigt worden. Und außerdem, wenn wirklich „Weibsperson“ dasüunde, dann wäre ja ei-

*gentlich wirklich die Sozialistische Partei der richtige Adressat, weil dann müßte nämlich der Innenminister schon lange seine Kriminalbeamten, Sicherheitsbeamten aufmerksam machen, solche Ausdrücke nicht mehr zu verwenden.*

*So, aber der Herr Zeuge hat auf meine Frage ohnehin schon Antwort gegeben, das ist jetzt geklärt.*

*Herr Zeuge! Der Brief an Udo Proksch in das Gefängnis ist schon erwähnt worden. Aus welchen Gründen haben Sie eigentlich diesen Brief an Udo Proksch, der ja ein privater Brief war, auf ORF-Papier geschrieben.*

**Podgorski:** Zunächst möchte ich mich entschuldigen, falls das eine frauenfeindliche Äußerung gewesen sein soll.

*Helene Partik-Pablé: Aber nicht von Ihnen. (Ruf: Auch hat er gesagt!)*

**Podgorski:** Der Herr Abgeordnete Pilz hat gemeint, auch von mir. Wenn ich gesagt habe, eine

*Helene Partik-Pablé: Also das.*

**Podgorski:** Mich auch, mich auch.

*Fuhrmann: Ich möchte sagen, daß wir beide durchaus dafür bekannt sind, daß wir durchaus nicht frauenfeindlich sind.*

**Podgorski:** Das ist schon wieder eine frauenfeindliche Bemerkung.

*Fuhrmann: Ich glaube, davon ausgehen zu können, daß man uns beiden abnimmt, daß wir keine Feinde des weiblichen Geschlechtes sind.*

*Obmann Steiner: Bitte, kehren wir wieder zurück zur Arbeit des Ausschusses.*

**Podgorski:** Also bitte, wenn ich gesagt habe „Frau“, habe ich das im Sinne von Ehefrau gemeint, obwohl die Frau Colloredo . . .

*Graff: Ich hoffe, Sie sind kein Feind von Ehefrauen.*

**Podgorski:** Nein. Daß Frauen leicht angerührt sind in solchen Fragen. Habe Ehefrauen gemeint und das relativiert die Geschichte.

Was den Brief betrifft, muß ich sagen, ich bin von einer Dienstreise zurückgekehrt und habe gelesen, daß der Udo im Gefängnis ist. Der Udo, dem ich zugetraut habe zu dieser Zeit, absolut unschuldig zu sein, hat mir leid getan, und ich hätte das jedem meiner Freunde angedeihen lassen und habe ihm ein paar Zeilen geschrieben. Er wurde auf Geschäftspapier geschrieben, das war nicht mein Fehler, ich will auch nicht meine Se-

kretärin dafür verantwortlich machen, es ist wahrscheinlich in der Geschwindigkeit . . . Ich habe es dann in der Mappe unterschrieben, zusammen mit anderen Schriftstücken, aber es war nicht die Absicht, das Hohe Gericht durch meine kleine Sportreferententätigkeit zu beeindrucken.

*Helene Partik-Pablé: Ja, aber Sie sehen schon ein, daß man einen Privatbrief nicht auf ORF-Papier . . .*

**Podgorski:** Das ist ein Formfehler, sicherlich, bin überzeugt -

*Helene Partik-Pablé: Haben Sie eigentlich Kontakte mit Udo Proksch gehabt nach dessen Flucht?*

**Podgorski:** Nein.

*Helene Partik-Pablé: Er hat Sie nie angerufen?*

**Podgorski:** Nein.

*Helene Partik-Pablé: Und welches Verhältnis haben Sie zu Demel, zum Präsidenten des Arbeitsgerichtes?*

**Podgorski:** Den habe ich einmal, glaube ich, gesehen.

*Helene Partik-Pablé: Haben Sie nicht gewußt, daß er zum näheren Bekanntenkreis des Udo Proksch gehört?*

**Podgorski:** Ja, ich habe schon gewußt, daß er im „Club 45“ ist. Ich habe ihn, glaube ich, einmal gesehen, und zwar beim Demel oder vor dem Demel auf der Straße, zusammen mit dem Udo.

*Helene Partik-Pablé: Hat er versucht, mit Ihnen zu sprechen nach der Flucht von Udo Proksch, wie man ihm helfen könnte und in diese Richtung.*

**Podgorski:** Nein, niemals.

*Helene Partik-Pablé: Niemals.*

*Ich habe noch eine aktuelle Frage, und zwar: Die Sache mit Ihrem Journalistenmitarbeiter Hlavac ist ja bekannt, und ich möchte Sie in dem Zusammenhang fragen: Haben Sie jemals als Generalintendant irgendeinen Einfluß genommen auf die Berichterstattung in der Sache Udo Proksch/Lucona? Wobei ich schon weiß, daß nach dem Statut des Rundfunks Sie keine Möglichkeit haben, aber es kann ja geschehen, daß man das durch indirekte Einflußnahme da in Wege leitet, die man gerne haben möchte.*

**Podgorski:** Ich habe weder direkt noch indirekt jemals die Berichterstattung über die Lucona beeinflusst.

*Helene Partik-Pablé: Haben Sie mit Redakteuren gesprochen vor einer Sendung Udo Proksch und haben sich informieren lassen?*

**Podgorski:** Ich rede mit Redakteuren oft über Sendungen, vor Sendungen, nach Sendungen, schaue mir auch oft Kassetten vorher und nachher an, aber das hat mit dem Proksch eigentlich nur am Rande zu tun. Vielleicht deshalb etwas mehr, weil ja zurzeit eine Klage läuft des Herrn Proksch gegen den ORF, und ich verantwortlich bin für die Einhaltung des Rundfunkgesetzes, so daß ich mich da auch immer nach jeder Richtung absichere, daß wir so berichten, daß wir vom Gesetz her unanfechtbar sind.

*Helene Partik-Pablé: Also viele Beiträge über das Thema Lucona/Proksch, die gesendet hätten werden sollen, haben Sie sich nie vorher angeschaut?*

**Podgorski:** Ja sicher, ich weiß gar nicht, sicher, vorher oder nachher, ich schaue mir am Tag ein paar Kassetten an. Sicher. Aber ich habe nichts verändert, niemanden beeinflußt oder sonst etwas.

*Helene Partik-Pablé: Da schreibt nämlich die „Wochenpresse“. „Ein Inlandsreport von Kurt Tozzer, am 4. 2. 1988 gesendet, erregte die Neugierde des obersten TV-Chefs. Er verlangte, was bis dahin als völlig unerhört galt, Podgorski ließ die Kassette mit dem Film über den Untergang der Lucona schon am Tag vor dem Sendetermin in sein Büro bringen und vorführen.“ — Warum haben Sie das gemacht?*

**Podgorski:** Also am Tag vorm Sendetermin kann das auf keinen Fall sein, weil die die Sendung immer erst am selben Tag mischen, das ist einmal falsch. Zum zweiten ist es durchaus üblich, daß man sich Sendungen als Geschäftsführer dieses Hauses vor der Sendung oder nach der Sendung anschaut. Ich schaue mir, wie gesagt, vieles an, kann sein, daß ich mir das vor der Sendung angeschaut habe, kann sein, daß ich es mir nachher angeschaut habe, ich kann mich nicht erinnern. Ich kann mich erinnern, daß ich es mir angeschaut habe, so wie ich mir vieles anschauete, aber wichtig ist doch, daß ich keinen Einfluß nehme.

*Helene Partik-Pablé: Aber . . . (Graff: Vorher anschauen ist natürlich schon . . .)*

**Podgorski:** Aber es ist durchaus üblich, bitte, das ist durchaus üblich, wenn ich Ihnen aufzähle, was sich der Bacher alles hat angeschaut, na servus! (Graff: Das glaub ich Ihnen aufs Wort!)

*Helene Partik-Pablé: Herr Zeuge! Könnten Sie zum Beispiel verbieten, daß ein Film gesendet wird?*

**Podgorski:** Nein, kann ich nicht.

*Helene Partik-Pablé: Sie können es nicht. Ich meine, daß Sie nichts verändern können, ist mir klar, aber könnten Sie den gesamten Beitrag verhindern?*

**Podgorski:** Nein.

*Helene Partik-Pablé: Da steht, es war bis dahin völlig unerhört und außergewöhnlich . . .*

**Podgorski:** Wo steht das?

*Helene Partik-Pablé: Das steht in der Wochenpresse.*

**Podgorski:** Das ist ja unglaublich!

*Helene Partik-Pablé: . . . daß Sie sich das kommen haben lassen. Also Sie sagen, an dem Tag vorher, das halten Sie nicht für richtig?*

**Podgorski:** Einen Tag vorher aus technischen Gründen, weil die das immer am selben Tag mischen, soviel ich weiß. Aber es ist ja vollkommen unerheblich, ich meine, warum soll ich mir das nicht anschauen? Ich weiß zwar nicht, ob es vorher war, ich glaube fast, daß es nachher war, aber es ist ja vollkommen egal, ich meine, warum sollte ich mir es nicht anschauen, ich schaue mir viele Dinge an. (Graff: Ich kann es mir zum Beispiel nur gleichzeitig oder nachher anschauen, vorher kann ich es mir nicht anschauen!)

*Helene Partik-Pablé: Na ja, ich kann mir schon vorstellen . . .*

**Podgorski:** Sie sind ja nicht Geschäftsführer des ORF.

*Helene Partik-Pablé: Wissen Sie, ich kann mir das schon vorstellen, denn es gibt ja . . . (Graff: Es könnte auch einen gewissen Eindruck auf den . . . Journalisten machen wenn sich der oberste Chef auch vorher anschaut!)*

*Obmann Steiner: Die Frau Dr. Partik-Pablé ist am Wort.*

*Helene Partik-Pablé: Natürlich, es gibt ja den sogenannten vorseilenden Gehorsam, daß man eben dem Chef von den Augen abliest, was er gerne möchte und . . .*

**Podgorski:** Das tut der Herr Tozzer sicher nicht.

*Helene Partik-Pablé: Und wenn man weiß, daß der Chef das nicht gerne hat und sich den Beitrag noch vorher anschaut, dann weiß man schon, was man senden soll, damit man eben Gnade findet vor den Augen. Also deshalb hat es schon einen Sinn, wenn man sich das anschaut.*

**Podgorski:** Das ist eine indirekte Beeinflussung.

*Helene Partik-Pablé:* Na ja, selbstverständlich.

**Podgorski:** Aber bitte erstens einmal, der Herr Tozzer ist über den Verdacht erhaben, daß er mir Wünsche von den Augen abliest, und zum zweiten muß ich sagen, daß ich mir den Beitrag erst kommen habe lassen, wie er schon fertig war. Ich persönlich glaube, daß er schon gesendet war, und dann wurde nichts geändert. Also was soll der noch machen, der Beitrag ist fertig.

*Helene Partik-Pablé:* Schon, aber das hat auch Beispielswirkung auch für nachfolgende Sachen, da sind wir uns ja einig, nicht (Podgorski: Na offensichtlich nicht!), eine solche schleichende Einflußnahme gibt es natürlich schon!

**Podgorski:** Aber liebe . . . Frau Abgeordnete!

*Helene Partik-Pablé:* Ich sage ja nicht, daß er es ausübt, aber es gibt es, es ist doch wirklich weltfremd, wenn Sie sagen, so etwas gibt es nicht!

**Podgorski:** Unsere Lucona-Berichterstattung in der Folge beweist doch das Gegenteil!

*Helene Partik-Pablé:* Na ja, über diese ganze Sache da mit Hlavac muß ich sagen, ist eigentlich . . .

**Podgorski:** Das hat ja mit Lucona nichts zu tun.

*Helene Partik-Pablé:* . . . relativ wenig berichtet worden. Einmal habe ich das gehört und dann war es aus!

**Podgorski:** Das hat doch mit Lucona nichts zu tun.

*Helene Partik-Pablé:* Ja, mit Recherchen im Zusammenhang mit Ihrer Stellung bei der CUM und mit Ihrem Verhältnis zu Udo Proksch.

**Podgorski:** Überhaupt nicht! Überhaupt nicht am Rande!

*Helene Partik-Pablé:* Na, können Sie uns das erzählen. Herr Zeuge, wie es eigentlich dazu gekommen ist, daß Sie dem Hlavac Ihr Vertrauen entzogen haben (Zwischenruf Schieder.), weil er recherchiert hat, welche Rolle Sie bei CUM gespielt haben?

**Podgorski:** Gespielt, bitte, das ist überhaupt nicht wahr, das stimmt ja gar nicht!

*Helene Partik-Pablé:* Na erzählen Sie es uns, wie es war!

**Obmann Steiner:** Bitte! Zur Geschäftsordnung.

*Schieder (zur Geschäftsordnung):* Wir wollen wirklich nichts einbremsen, aber ich weiß jetzt nicht, ob es im Interesse des Betroffenen ist, und zweitens sehe ich den Zusammenhang wirklich nicht! Es ist das jetzt im Rahmen des Ausschusses der zweite Versuch. Es hat in einer vertraulichen Sitzung die Frau Abgeordnete einmal verlangt, den Hlavac dazu zu hören, das ist abgelehnt worden. Und jetzt wird der Versuch gemacht, es auf diesem Weg zu tun. Ich möchte, wenn es etwas Sachdienliches zur Aufklärung des Falles ist, wirklich nichts einbremsen, aber bitte nicht zuzulassen, daß mit den zugegebenermaßen geschickt angelegten Umweg das nun hereinkommt!

**Obmann Steiner:** Dr. Pilz, bitte!

*Pilz (zur Geschäftsordnung):* Herr Kollege Schieder! Meiner Erinnerung nach hat die ganze Auseinandersetzung um Redakteur Hlavac sehr viel mit der Frage CUM zu tun, genau mit dem ganzen Themenkomplex, über den wir heute reden. Ich würde vermuten, daß diese ganze Auseinandersetzung zwischen Podgorski-Hlavac und eventuell auch anderen zumindest mehr mit der Causa zu tun hat, als die von Ihnen initiierte Einbeziehung des Bundesländer-Versicherungs-Komplexes. Und ich würde deswegen vorschlagen bei dem Ausgrenzen und Nicht-Zulassen von Fragen etwas weniger selektiv vorzugehen!

**Obmann Steiner:** Frau Dr. Partik-Pablé dazu.

*Helene Partik-Pablé (zur Geschäftsordnung):* Zur Geschäftsordnung. Ich möchte nur daran erinnern, daß gestern bei der Einvernahme des Untersuchungsrichters Tandinger, als es darum ging, Fragen an den Untersuchungsrichter zu stellen, die den Rieder interessiert haben, daß die sehr wohl . . . (Fuhrmann: Mich! Mich!) Offensichtlich den Herrn Rieder auch, weil es um das Strafverfahren gegangen ist, Tandinger-Rieder. Da ist in keiner Weise darauf hingewiesen worden, daß das mit dem Thema nichts zu tun hat, während hier ja die Rolle des Geschäftsführers der CUM von Hlavac untersucht worden ist und diesbezüglich auch Veranlassungen seitens des ORF.

**Obmann Steiner:** Herr Dr. Rieder, bitte.

*Rieder (zur Geschäftsordnung):* Die beiden Kollegen, Kollegin Partik-Pablé und Kollege Pilz, mögen zur Kenntnis nehmen, daß wir hier keinen ORF-Untersuchungsausschuß haben, sondern einen Lucona-Untersuchungsausschuß, und die Ereignisse im ORF jetzt haben sicherlich nichts zu tun mit den Ereignissen, die sich seinerzeit im CUM-Verein vielleicht ergeben haben!

**Obmann Steiner:** Zur Geschäftsordnung, Dr. Graff.

**Graff** (zur Geschäftsordnung): Ich will das wirklich nicht dramatisieren, aber wenn die Prämisse richtig wäre, daß ein ORF-Bediensteter benachteiligt oder gemäßregelt oder irgendetwas wurde, weil er in Sachen CUM recherchiert hat, dann wäre der Zusammenhang schon da. Danke.

**Obmann Steiner:** Bitte, ich würde jetzt folgendes sagen, vielleicht kann das der Herr Generalintendant einfach aufklären und dann ist der Fall erledigt, aber bitte. (Zwischenruf Schieder.) Moment! Bitte, und dann ist der Fall erledigt, oder sonst ziehen wir uns zu einer Geschäftsordnungssitzung zurück und beschließen, was wir weiter zu tun haben.

Bitte, Herr Generalintendant.

**Podgorski:** Bitte, ich darf sagen, daß ich in keiner Weise und niemals irgendwelche Untersuchungen im Zusammenhang mit CUM in unserem Haus unterdrückt hätte, ganz im Gegenteil. Weil ich weiß, wie sensibel das Ganze ist. Im Fall Hlavac war es eine Verkettung von vielen Dingen, die dazu geführt haben, daß der Herr Hlavac freiwillig — freiwillig!, das hat auch eine Kommission einstimmig im Haus, die Untersuchung leite ich Ihnen gerne zu, festgestellt —, freiwillig seinen Rücktritt angeboten hat, und ich habe ihn angenommen.

Die Sache macht viel Wirbel, also man muß doch einsehen, daß, wenn ich in meiner Sache mit CUM Wirbel verhindern will, ich mich doch auf so etwas gar nicht einlassen würde. Das heißt, es hat mit CUM überhaupt nichts zu tun, es hat etwas zu tun mit einer internen Vorgangsweise, die ich nicht sehr gebilligt habe und die letztlich dazu geführt hat, daß der Herr Hlavac zurückgetreten ist. Ich habe ihn aber nicht gezwungen und es ist kein Druck ausgeübt worden.

Ich darf Ihnen hier noch einmal versichern, daß ich in keiner Weise die Berichterstattung über Lucona und Proksch beeinflussen werde, höchstens so, daß sie möglichst akribisch durchgeführt wird.

**Helene Partik-Pablé:** Na ja, aber der Rücktritt ist ja im Zusammenhang mit den Untersuchungen des Hlavac in der Sache CUM entstanden, Herr Zeuge!

**Podgorski:** Der Herr Hlavac hat überhaupt nichts untersucht in Sachen CUM, darf ich Ihnen nur sagen.

**Obmann Steiner:** Zur Geschäftsordnung, Dr. Rieder.

**Rieder** (zur Geschäftsordnung): Ich möchte nur darauf aufmerksam machen, daß unsere Umschreibung lautet: „zur Untersuchung der Verantwortlichkeiten im österreichischen Bundesheer für

die angebliche Überlassung von Sprengmitteln an Udo Proksch“. Das ist der Auftrag des Nationalrats an uns in diesem Punkt.

**Obmann Steiner:** Frau Dr. Partik-Pablé, ich glaube, der Herr Generalintendant hat jetzt seine Position klargelegt.

**Helene Partik-Pablé:** Meine Informationen lauten anders: Die Presse hat damals berichtet, daß Hlavac gegen Podgorski recherchiert hat beziehungsweise seine Stellung in der Sache CUM eruieren wollte, daraufhin hat ihn der Generalintendant das Vertrauen entzogen und dann ist es zu dem sogenannten freiwilligen Rücktritt gekommen. Ich wollte wissen, ob das wahr ist oder nicht!

**Podgorski:** Nein, es ist nicht wahr.

**Helene Partik-Pablé:** Ist nicht wahr, gut. Im übrigen, Herr Dr. Rieder, das merke ich jetzt wirklich schon sehr oft, wenn es um Dinge geht, die Ihnen offensichtlich nicht in den Kram passen, dann berufen Sie sich plötzlich auf den Gegenstand des Untersuchungsauftrages, aber dann, wenn es Sie interessiert, dann lassen Sie das Thema ausufern, ohne daß Sie irgendwo dabei finden, daß der Untersuchungsausschußgegenstand verletzt wird. (Graff: Das machen wir alle selbst auch!)

**Obmann Steiner:** Bitte, Frau Doktor, Ihre Zeit ist also bereits um. — Herr Dr. Graff, bitte. (Helene Partik-Pablé: Mit Hilfe der SPÖ!)

**Graff:** Herr Generalintendant Podgorski! Als Sie diesen Brief an den Herrn Proksch in der Haft geschrieben haben, haben Sie das aus eigenem Antrieb getan oder mit jemandem besprochen?

**Podgorski:** Das habe ich aus eigenem Antrieb getan.

**Graff:** Auch nicht besprochen mit jemandem?

**Podgorski:** Nein.

**Graff:** Sie haben also auch nicht an einer Krisensitzung in Bad-Tatzmannsdorf des Präsidiums des „Club 45“ beim Präsidenten Gratz teilgenommen?

**Podgorski:** Nein.

**Graff:** Sie haben sich auch der Post bedient und nicht des Gerichtspräsidenten Demel zur Beförderung dieses Briefes?

**Podgorski:** Das war die Post.

**Graff:** Danke.

**Nächster Punkt:** Sie haben gesagt, Sie waren an und für sich, ohne damit persönlich befaßt zu sein, auf dem laufenden, daß diese CUM-Organisation Leihgaben vom Bundesheer, nämlich dieses ausge-

*schiedene Militärmaterial, bekommen hat? Ist Ihnen auch bekanntgeworden, daß es dann in einem späteren Zeitpunkt auch gekauft und weiterverkauft wurde?*

**Podgorski:** Nein, das ist mir nie bekanntgeworden. Mir ist nur einmal bekanntgeworden durch Udo Proksch, der gesagt hat, es wären so viele Teile gestohlen worden in Aspern. Das hat er mir einmal erzählt. Aber sonst weiß ich nichts.

*Graff: Haben Sie sich als Geschäftsführer darum gekümmert, ob dieser Verein CUM eine Gewerbeberechtigung für den Handel mit gebrauchtem Kriegsmaterial hat oder nicht hat?*

**Podgorski:** Nein, weil ich ja nicht gewußt habe, ob überhaupt gehandelt wird.

*Graff: Ja, haben Sie sich auch nicht darum gekümmert in dem Moment, wo das Ganze in An- und Verkauf mündet und auch in entsprechende Gewinne, daß das eine steuerliche Seite hat?*

**Podgorski:** Na wenn ich das gewußt hätte, hätte ich mich sofort klar distanziert von der ganzen Geschichte. Denn da hätte ich sicher nichts damit zu tun haben wollen.

*Graff: Sie wissen schon, daß ein Geschäftsführer einer juristischen Person auch für die Abführung der Steuern verantwortlich ist?*

**Podgorski:** Wenn der Verein etwas einnimmt, aber meines Wissens hat er nichts eingenommen.

*Graff: Ja inzwischen wissen wir, daß er eingenommen hat, das konnte halt nur Ihrem Wissen verborgen geblieben sein. Und dieses Nicht-Wissen konnte Ihnen wieder letztlich doch auch fahrlässig zur Last fallen, weil Sie sich zuwenig gekümmert haben aus der Verantwortung heraus, die Sie doch als nominelles Vereinsorgan hatten.*

**Podgorski:** Das ist sicher richtig, daß da ein kleiner Vorwurf entstehen könnte, aber noch einmal. Ich war so überzeugt, daß die Sache überhaupt keinen finanziellen Aspekt hat oder einen

*Graff: In ein Finanzstrafverfahren sind Sie in dem Zusammenhang nie hineingezogen worden?*

**Podgorski:** Nein.

*Graff: Ich wünsche Ihnen, daß es Ihnen auch weiterhin nicht passiert. — Danke.*

**Podgorski:** Danke schön.

*Obmann Steiner: Dr. Ermacora, bitte.*

*Ermacora: Herr Generalintendant! Es sind also drei Sachverhalte, die uns hier immer und immer*

*wieder interessieren, das ist Ihre allfällige Assistenten bei diesen Filmaufnahmen, das ist Ihre Mitgliedschaft bei CUM und das ist Ihre weberschiffartige Beziehung zu Proksch und zu anderen Leuten in diesem Kreise.*

*Darf ich vielleicht zunächst in bezug auf Ihre Mitgliedschaft bei CUM die Frage stellen oder vielleicht eine Feststellung treffen, daß es natürlich recht unglaubwürdig ist, daß Sie als Geschäftsführer hier von der wahren Vereinstätigkeit überhaupt nichts wissen. Und wenn Ihnen zugerechnet wird die Aussage, daß das Ganze eine besoffene Geschichte oder ein Jux war, bitte, so muß ich nach der Aktenlage sagen, da ist es wohl um etwas mehr gegangen, und nicht nur um die Flugzeuge, sondern um ein Gerät, das auch vom Militärischen her nicht ganz uninteressant ist. Und daß Sie als Geschäftsführer hier überhaupt von all diesen Vorgängen nichts gewußt haben, bitte, entbindet Sie nicht von der Verantwortlichkeit als Geschäftsführer. Das möchte ich als Jurist und als Kenner des Vereinsrechtes jedenfalls sagen.*

*Ich möchte die Frage stellen: „Proksch-Podgorski-Verein-CUM“ — so heißt es in der „Wochenpresse“ — „löst sich freiwillig auf“. Warum haben Sie sich aufgelöst, Herr Generalintendant? Aber als Geschäftsführer müßten Sie ja dazu gegenüber der Vereinsbehörde zumindest eine Unterschrift geleistet haben.*

**Podgorski:** Also noch einmal die Unterschrift ist nicht von mir. Wenn sie von mir wäre, stehe ich auch dazu, weil der Verein ja überhaupt sinnlos geworden ist. Es hat sich ja schon abgezeichnet, weil kein Material gekommen ist, dann wurde offensichtlich der Zwang . . .

*Ermacora: Aber bitte, Herr Zeuge! Sie sagen jetzt: kein Material gekommen ist. Das heißt also, Sie wußten . . .*

**Podgorski:** Zuwenig, zuwenig!

*Ermacora: Sie wußten also doch von diesen Materialbeziehungen, die der Verein CUM mit dem Bundesministerium für Landesverteidigung hatte, wenn Sie das so sagen.*

**Podgorski:** Das sage ich ja die ganze Zeit. Ich sage ja die ganze Zeit, daß ich davon wußte, daß dort Militärsachen hintransportiert wurden. Aber zuwenig, es wurde kein Museum daraus. Dann sind die Sachen offensichtlich verrottet, einiges wurde gestohlen, Aspern mußte geräumt werden, und der Verein war eigentlich sinnlos und wurde aufgelöst, es war nicht mehr lustig.

*Ermacora: Bitte, ich möchte noch einmal fragen. Sie haben als Geschäftsführer also von diesen Schrottwaffeneinkäufen aber nichts gewußt? Oder doch?*

**Podgorski:** Von Einkäufen habe ich nichts gewußt. Von Leihgaben habe ich etwas gewußt. Von Einkäufen habe ich nichts gewußt.

*Ermacora:* Und Sie meinen, Sie hätten als Geschäftsführer hier nie in einer verantwortlichen Funktion eine entsprechende Unterschrift geleistet? Ist Ihnen nicht bewußt?

**Podgorski:** Habe ich nicht, nein, glaube ich nicht.

*Ermacora:* Diese Organisation oder der Verein „Gutruf“ oder Prominententreff wird nach den Meldungen, die wir in unseren Akten haben, doch als — das ist meine Interpretation — besonders merkwürdig hingestellt. Da gehört eine angeblich als kommunistischer Parteigänger bezeichnete Persönlichkeit dazu und . . . (Graff: Der Papst hat dann Hausverbot! — Podgorski: Im Gegenteil!) — Wie ist „Gutruf“ mit CUM in Verbindung zu bringen? Gar nicht?

**Podgorski:** Eigentlich nicht.

*Ermacora:* Personalunion oder . . .

**Podgorski:** Nein, nein, nein. Bitte, man muß es so sehen, es ist eine Gaststätte, nicht. Eine konzessionierte Gaststätte, wo jeder reindarf. Es ist also kein verschlossener Klub. Und dort treffen sich halt gelegentlich ein paar schillernde Figuren und blödeln auch sehr viel, also, mein Gott, . . .

*Ermacora:* Hatten Sie irgendeine Beziehung zu dieser Warenhandelsgesellschaft Optico?

**Podgorski:** Nein.

*Ermacora:* Ich darf dann weiterfragen. Es hat Edelmaier als Zeuge ausgeführt in bezug auf diese fragliche Veranstaltung beim Hahnenkamm-Rennen, daß bei einem Hahnenkamm-Rennen in Kitzbühel Udo Proksch zusammen mit Podgorski einen Salonwagen angemietet hat. Ist das so unrichtig, Ihrer Meinung nach?

**Podgorski:** Das ist absolut unrichtig, aber vielleicht hat es Herr Edelmaier nicht anders gewußt. Woher sollte er es wissen. Die Bundesbahn hat uns gratis für den „Sport am Montag“ einen Salonwagen in Kitzbühel zur Verfügung gestellt. Das hat mit Udo Proksch überhaupt nichts zu tun gehabt. Dann sind natürlich Gäste gekommen, weil das eine originelle Geschichte und eine gute Idee war.

*Ermacora:* Sie können also keine Aufklärung über das allfällige zweite Filmteam in Bruckneudorf geben?

**Podgorski:** Nein, weiß ich nicht.

*Ermacora:* Aber wie würden Sie es beurteilen, wenn nun wirklich die Meinung richtig wäre, daß dort auch ein ORF-Team anwesend gewesen ist? Wie würden Sie das beurteilen? Dann müßte man nachforschen, von woher dieses Team beauftragt wurde.

**Podgorski:** Aber ich darf vielleicht sagen, wenn der Herr Pammer sagt, daß das ein ORF-Team ist, dann müßte man ihm die nächste Frage stellen: Woran erkennt er, daß das ein ORF-Team ist? Und dann müßte er auch die Leute kennen. (Gaigg: Da gibts ja Embleme!) Na ja.

*Ermacora:* Danke, Herr Vorsitzender!

*Obmann Steiner:* Herr Dr. Gaigg, bitte.

*Gaigg:* Herr Zeuge! Noch einige Fragen. Wann haben Sie mit Udo Proksch den letzten Kontakt gepflogen?

**Podgorski:** Das weiß ich eigentlich nicht sehr genau. Also das muß einige Wochen vor seiner Flucht gewesen sein, nehme ich an. (Graff: Hat er Sie nicht angerufen?) Nein.

*Gaigg:* Hat Udo Proksch Ihnen nachher . . . Also einige Wochen vor seiner Flucht war der letzte mündliche Kontakt, wenn ich das richtig verstehe?

**Podgorski:** Ja.

*Gaigg:* Sind Sie dann in irgendeiner Weise im Schriftverkehr mit ihm gewesen?

**Podgorski:** Nein.

*Gaigg:* Hat Udo Proksch Ihnen geschrieben?

**Podgorski:** Nein.

*Gaigg:* Nein. Mich würde interessieren, Herr Zeuge, wann haben Sie erstmals von diesen schwerwiegenden Vorwürfen gegen den Udo Proksch gehört und aus welchen Quellen?

**Podgorski:** Das war ja schon schwelend in der „Wochenpresse“, dann kam das Pretterebner-Buch, wo ich auch von Pretterebner befragt wurde während seiner Recherchen. Aber ich muß ehrlich sagen, ich habe ihn immer für unschuldig gehalten und habe gehofft, daß ich mit dieser Meinung recht behalten würde. (Graff: „Habe“ heißt, jetzt nicht mehr?) Nicht habe, sondern würde.

*Gaigg:* Herr Zeuge! Ich muß insistieren auf meine Frage, wann Sie in etwa zum ersten Mal von diesem Verdacht erfahren haben.



**Podgorski:** Von diesem Verdacht? Aus der Zeitung.

**Gaigg:** Und wann?

**Podgorski:** Das kann ich wirklich schwer sagen.

**Gaigg:** Das Buch von Pretterebner ist im Grund genommen erst in der jüngsten Zeit erschienen, und bereits seit 1983 sind wiederholt in verschiedenen Medien Berichte, Artikel über diese Causa erschienen.

**Podgorski:** Zuerst war das ja ein zivilrechtlicher Prozeß, und dann also . . . Ich kann das wirklich nicht genau terminisieren.

**Gaigg:** Sie können den Zeitpunkt auch nicht annähernd . . .

**Podgorski:** Nein, kann ich nicht sagen.

**Gaigg:** . . . auch nicht annähernd bestimmen? Haben Sie sich mit Udo Proksch über diese seine Causa unterhalten? Denn wir wissen aus verschiedenen Zeugenaussagen, daß Udo Proksch eigentlich so gut wie immer mit seinen Freunden über die Geschichte, wie sie dann virulent wurde, gesprochen hat. Haben Sie mit dem Udo Proksch über die . . .

**Podgorski:** Ja. Ich habe ihn zur Rede gestellt, und habe gesagt: Bitte, was ist da dran? Das ist ja furchtbar! Da hat er gesagt: Das ist alles ein Unsinn. Das wird sich alles herausstellen. Es wird sich herausstellen, daß ich unschuldig bin. Ich kann nur jetzt nicht sprechen aus Gründen, die ich nicht sagen kann. Aber glaubt mir, sagt mir nicht die Freundschaft auf! Das wird sich alles auflösen in Wohlgefallen, ihr werdet schon sehen.

**Gaigg:** Gut. Herr Zeuge! Da gibt es diese Gaststätte „Gutruf“, von der ich nicht weiß, ob sie einen guten Ruf besitzt oder ob man dort einen guten Ruf erwirbt, entzieht sich meiner Kenntnis. Aber es muß dort ziemlich lustig zugegangen sein. (Podgorski: Es gab immer Scherze!) Pretterebner beschreibt in seinem Buch eine Szene, bei der Sie von ihm zum Major ernannt worden sein sollen.

**Podgorski:** Von Pretterebner?

**Gaigg:** Nein, von Proksch natürlich. Der Pretterebner verleiht also maximal Adelsprädikate.

**Podgorski:** Der Udo hat alle befördert oder degradiert in ganz Wien.

**Gaigg:** Ist das richtig, daß er Sie scherzeshalber . . .

**Podgorski:** Nein, ich glaube, ich war schon höher, ich glaube, ich war schon General.

**Gaigg:** Sie waren schon General. Das ist zwar nur amüsan, aber im Zusammenhang mit einer anderen Frage doch von Bedeutung. Nach Ihrer Darstellung sind Ihre Beziehungen zum Ex-Verteidigungsminister Lütgendorf eher distanziert gewesen. Ist das nicht richtig, daß Lütgendorf Sie in der weiteren Folge dann wieder persönlich degradiert hat in diesem Lokal „Gutruf“?

**Podgorski (amüsiert lachend):** Nein. Ich glaube mit Beförderungen und Degradierungen hat der Lütgendorf nichts zu tun gehabt. (Graff: Was ist Ihr momentaner Dienstgrad?) Ich glaube General.

**Gaigg:** General.

**Podgorski:** Aber ich bin mir nicht sicher.

**Gaigg:** Um die Sache doch wieder in den Rahmen zurückzuführen. Es ist unrichtig, daß Sie von Lütgendorf selbst dann wieder degradiert wurden?

**Podgorski:** Das ist unrichtig.

**Gaigg:** Sie erinnern sich nicht an eine derartige Szene?

**Podgorski:** Ich glaube mit dem Lütgendorf waren irgendwelche Schwierigkeiten mit dem Hauptmann Huber.

**Gaigg:** Richtig, der ja auch von Proksch ernannt . . .

**Podgorski:** Ich glaube, der ist zum Major befördert worden.

**Gaigg:** Herr Zeuge! Sie haben verschiedentlich zum Ausdruck gebracht, Ihre Freude an diesem Verein CUM wäre eigentlich deswegen sehr rasch verflogen, weil so wenig Material gekommen wäre. Darf ich Ihnen sagen, daß dieses Material, das da gekommen ist, eigentlich ziemlich umfangreich war, im besonderen in dem Bereich, der Sie besonders interessiert als ambitionierter Flieger. Ich lese also da: zwei Düsentrainer „Vampire“, zwei Jagdbomber „Saab J 29 F“, eine „Fouga Magister“, eine „Pilatus“ und schließlich noch zwei alte Überschall-Abfangjäger „Starfighter“. Immerhin eine kleine Luftarmada. Also ganz so mit dem spärlich fließenden Material dürfte es dann doch nicht gewesen sein.

**Podgorski:** Die sind aber, glaube ich, nicht alle dort gestanden. (Schieder: Das ist ein falscher Vorhalt!)

**Obmann Steiner:** Bitte.

**Schieder (zur Geschäftsordnung):** Herr Vorsitzender! Ich habe mich zu dieser Frage verkauft. „Vampire“ an CUM auch gestern schon nicht zu Wort gemeldet. Das sind größtenteils falsche Vor-

haltungen. Aus der Anfragebeantwortung des Bundesministers für Landesverteidigung GZ 10 072337 vom 1. 1. 1985 ergibt sich auf die Anfrage Kraft und Kollegen . . .

**Gaigg:** Sie sind der Meinung, daß Anfragebeantwortungen stimmen müssen? Wir haben schon erlebt, daß Anfragebeantwortungen nicht gestimmt haben, Herr Kollege.

**Podgorski:** Das Buch muß ja auch nicht stimmen.

**Schieder:** Wenn Sie mich ausreden lassen, bin ich glücklicher und Sie vielleicht informierter. In dieser Anfragebeantwortung ist nämlich detailliert aufgezeigt, an wen diese Maschinen verkauft oder verliehen worden sind. Da ist zum Beispiel bei der „Vampire“ und anderen völlig klargestellt, daß sie nicht an CUM gegangen sind, sondern an Herrn Udo Proksch als Person verkauft worden sind. Das ändert nichts vielleicht, daß sie aufgestellt wurden, aber es ist schon interessant, daß das bisher überhaupt untergegangen ist, daß nur ein Teil an CUM, nur wenig davon, das meiste direkt an Herrn Proksch und nicht an den Verein verkauft worden ist, siehe Anfragebeantwortung des Bundesministers für Landesverteidigung. — Danke schön.

**Gaigg:** Herr Kollege! Das wäre unhöflich, wenn ich Ihre Ausführungen jetzt als Spiegelfechterei bezeichnen würde. Nur, wir sind uns einig darüber, daß CUM und Proksch besonders im Lichte der Aussage des Herrn Zeugen eigentlich gleichzusetzen war, denn der Herr Proksch war gleich CUM. Nachdem der Vizepräsident . . . (Schieder: Nein, bitte!) Bitte, warum unterbrechen Sie mich eigentlich ständig? Wenn der Vizepräsident und Geschäftsführer eigentlich nie etwas mit Geschäften zu tun gehabt hat und sich hier äußert, das wäre ausschließlich alles vom Herrn Proksch alles erledigt worden, und Sie versuchen jetzt einen feinen Unterschied zwischen den Lieferungen an den Herrn Proksch und an die CUM darzulegen, dann muß ich sagen, das finde ich sehr wenig hilfreich, um mich der Terminologie des Herrn Bundeskanzlers zu bedienen.

**Schieder:** Herr Vorsitzender!

**Obmann Steiner:** Zur Geschäftsordnung.

**Schieder (zur Geschäftsordnung):** Es geht das wirklich nicht — ich wollte wirklich hier keine Spiegelfechterei betreiben; nur ist es ein wesentlicher Unterschied, auch wenn der Herr Generalintendant nur quasi oder schlechter Geschäftsführer, wie er gesagt hat, war —, daß Sie ihn in dieser allfälligen Funktion als Sekretär seines Vereins fragen, warum eine Maschine gekauft worden ist, wenn sie gar nicht von CUM erworben wurde, son-

dern von Herrn Proksch persönlich. Das ist dann schon . . .

**Gaigg:** Ich habe den Zeugen nicht gefragt, ob er die Maschine gekauft hat.

**Schieder:** Schauen Sie Ihren Kollegen Graff neben sich in die Augen und fragen Sie ihn, ob das nicht ein wesentlicher Unterschied ist, ob ein Verein oder eine Person sie erworben hat. Danke schön. (Graff: Rechtsauskünfte nur gegen Entgelt!)

**Obmann Steiner:** Dr. Gaigg.

**Gaigg:** Um das zu wissen, Herr Kollege, brauche ich den Dr. Graff nicht zu fragen. Soviel juristischen Sachverstand können Sie mir zutrauen. Ich habe den Herrn Zeugen nicht gefragt . . . (Schieder: Das habe ich auch bis jetzt getan!)

Das ist großartig. Ich erfreue mich nach wie vor Ihrer Wertschätzung, das weiß ich auch zu schätzen. Ich habe den Herrn Zeugen nicht gefragt, wer was gekauft hat, sondern ich habe dem Herrn Zeugen vorgelesen, wie groß eigentlich diese Luftflotte des Herrn Proksch gewesen ist, und daß seine Ausführungen in der Richtung, daß da eigentlich viel zu wenig Material gekommen wäre und ihn deswegen der Verein nicht mehr gefreut hätte — bitte, so haben Sie sich geäußert, Herr Zeuge — eigentlich nicht ganz zusammenpaßt. Daher möchte ich Ihnen das noch einmal vorhalten. Es ist wirklich dort sehr viel Material gewesen.

**Podgorski:** Ja, wie gesagt, ich wollte mehrmals hin, bin dann nicht hin, dann ist ein Teil wieder weggekommen, ein Teil ist kaputt geworden. Ich habe dann eigentlich die Lust an der Geschichte verloren.

**Gaigg:** Gut. Danke schön.

**Obmann Steiner:** Danke. — Herr Dr. Ermacora.

**Ermacora:** Herr Generalintendant! Ich würde nur um eine Bestätigung oder um einen Widerspruch bitten. Nach dieser Unterhaltung, die wir heute hier stundenlang geführt haben, könnte man den Eindruck bekommen, daß CUM sozusagen ein Strohhalm des Proksch gewesen ist, und CUM und Proksch zu identifizieren sind.

**Podgorski:** Also jetzt würde ich es auch so sehen. Damals habe ich es nicht so gesehen.

**Ermacora:** Danke.

**Obmann Steiner:** Danke. — Sind keine weiteren Fragen mehr?

Herr Generalintendant, Sie haben irgendwelche Filme, was war das? Cassetten? Würden Sie uns bitte nur kurz sagen, was das ist.

**Podgorski:** Es ist . . .

*Obmann Steiner:* Bitte, eine kleine Frage.

*Pilz:* Da hat es eine Untersuchung des Heeres-Nachrichtenamtes vom 27. Februar 1976 gegeben über den Flugsportklub Trausdorf. In diesem Flugsportklub, welche Funktion haben Sie da?

**Podgorski:** Ehrenpräsident.

*Pilz:* Ehrenpräsident. Und da gibt es auch einen, ich glaube, Offizier-Stellvertreter Josef Leitner.

**Podgorski:** Leitner, der ist schon lange nicht mehr bei uns, das ist ein Fallschirmspringer.

*Pilz:* Ja, von der Heeressport- und Nahkampfschule.

**Podgorski:** Den gibt es schon lange nicht mehr.

*Pilz:* Hat seinerzeit Udo Proksch versucht, über Sie und diesen Leitner Kontakt in die HSNS zu bekommen?

**Podgorski:** Über mich sicher nicht, über den Leitner weiß ich nicht, aber warum braucht er uns zwei, wenn er den Lütgendorf hat?

*Pilz:* Hat er probiert, über Sie Kontakt zu diesem Leitner zu bekommen?

**Podgorski:** Nein. Da kann ich mich nicht erinnern.

*Pilz:* Können Sie sich nicht erinnern, oder können Sie es ausschließen?

**Podgorski:** Ausschließen kann ich es nicht, weil der Udo sicher drei-, viermal in Trausdorf war, und möglicherweise war dort auch der Leitner. Das kann ich aber jetzt nicht mit Sicherheit sagen. Aber daß er über den Leitner Kontakt . . . Ich weiß nur, daß auch der Huber, sein Assistent, Fallschirmspringer war, und er selbst ist auch gesprungen — mit wechselhaftem Erfolg —, und er hat wahrscheinlich eher durch den Huber den Leitner kennengelernt als durch mich.

*Pilz:* Wirklich allerletzte Frage, weil Sie ja ein großer Experte der Luftfahrt sind. (Podgorski: Na, groß?) Ist Ihnen irgend etwas bekannt im Zusammenhang mit diesem Flug von Proksch, Edelmaier und zumindest einer dritten Person im September 1976 nach Venedig?

**Podgorski:** Davon ist mir nichts bekannt.

*Pilz:* Danke.

*Obmann Steiner:* Danke. — Bitte würden Sie uns sagen, was Sie da haben.

**Podgorski:** Wir haben folgende Cassetten: Erstens das Porträt des Udo Proksch von Walter Pissecker, das ist ein „Panorama“-Beitrag; dann haben wir den von meinem Vorgänger beziehungsweise vom Informationsintendanten Kreuzer verbotenen Beitrag über das Interview mit dem rumänischen Geheimdienst; und dann haben wir die Cassette von dem Ereignis, wo der Untersuchungsrichter Tandinger das Haus besucht und genau diese verbotene Cassette sehen will und ihm das nicht gestattet wird. Und das wurde alles gefilmt. Das ist aber sehr fad, ich warne Sie. Aber es ist vielleicht interessant. (*Schieder:* Alle drei!)

*Obmann Steiner:* Bitte alle drei. (*Ermacora:* Wie lange dauert das?) Wie lange dauert denn das?

**Podgorski:** Ja 20 Minuten, 6, 7 Minuten, also ich schätze eine halbe Stunde.

*Obmann Steiner:* Gut, dann unterbreche ich den Ausschuß bis 13 Uhr. (*Schieder:* Gleich bis  $\frac{1}{2}$  2 Uhr!) Machen wir das gleich insgesamt, denn ich muß ja die nächste Zeugeneinvernahme festlegen. (*Ermacora:* Das Anschauen der Filme ist Ausschußarbeit! — *Graff:* Das ist keine Unterbrechung! Das ist Arbeit!)

*Gut.* Wir setzen fort mit dieser Vorführung.

(Von 12 Uhr 15 Minuten bis 13 Uhr erfolgt die Vorführung von Fernsehfilmen.)

*Helene Partik-Pablé:* Es gibt eine Cassette, ein Interview mit Malte-Olschewski mit dem rumänischen Geheimdienstoffizier. Kann man das nicht sehen?

*Fuhrmann:* Das ist von Thomas Fuhrmann.

*Graff:* Das haben wir ja gesehen.

*Helene Partik-Pablé:* Das war es? Na gut, wenn der Tandinger gewußt hätte, daß das nur so geringfügig ist, hätte er es wahrscheinlich eh nicht beschlagnahmt. Aber nicht einmal das ist ihm vom ORF gesagt worden offensichtlich. Ist ja nicht die Schuld vom Tandinger, bitte. Was soll dieses Hickhack auf den Tandinger?

**Haiger** (oder Heider — filmvorführende Dame vom ORF): Wir haben es nicht von Anfang an gesehen. Das ist ein Interview in Französisch.

**Podgorski:** Sollen wir es von Anfang an spielen?

*Obmann Steiner:* Dr. Pilz, bitte.

*Pilz:* Ich würde um folgendes ersuchen, daß dieser ganze Beitrag abgeschrieben wird und in einer Übersetzung dem Ausschuß übermittelt wird. Das hat jetzt überhaupt keinen Sinn.

**Podgorski:** Gerne. Wunderbar.

*Obmann Steiner:* Dr. Gaigg, bitte.

**Gaigg:** Ich hätte nur eine Frage: Wer hat den Auftrag gegeben, diese Amtshandlung des Untersuchungsrichters Tandinger, den Versuch, diesen Film sich vorführen zu lassen, beziehungsweise die dann angeblich versuchte Beschlagnahme, zu filmen? Wer hat diesen Auftrag gegeben?

**Podgorski:** Das kann ich nicht exakt beantworten. Entweder war es der Informationsintendant Kreuzer oder mein Vorgänger Gerd Bacher. Da müßte ich jetzt anrufen, wer diesen Auftrag gegeben hat.

**Gaigg:** Vielleicht kann man das noch klären. — Danke.

**Podgorski:** Bitte, gerne.

*Obmann Steiner:* Frau Doktor, bitte.

**Helene Partik-Pablé:** Man soll zusätzlich, bitte, fragen, ob Tandinger davon informiert worden ist gleich zu Beginn, daß seine Amtshandlung auch gefilmt wird, beziehungsweise, wenn nicht von Anfang an, ab welchem Zeitpunkt man es ihm gesagt hat. (Ruf: Das sieht man ja!)

Wie soll er das sehen? Es kann doch irgendwo montiert sein.

*Obmann Steiner:* Der Eindruck war, daß er es bei der Tür schon gewußt hat.

Keine weiteren Fragen. Dann danke ich dem Zeugen. Wir unterbrechen bis . . .

**Helene Partik-Pablé:** Ich hätte noch eine Frage.

*Obmann Steiner:* Frau Doktor!

**Helene Partik-Pablé:** Und zwar: Dieses Porträt von Udo Proksch ist 1973 gesendet oder aufgenommen worden?

**Podgorski:** Sowohl als auch.

**Helene Partik-Pablé:** Wer hat die Veranlassung getroffen, daß dieses Porträt aufgenommen und gesendet wird? Wer war damals der Chef dieser Abteilung?

**Podgorski:** Vom Panorama war ich der Chef, und die Sendung hat vorgeschlagen und gemacht der Walter Pissecker.

**Helene Partik-Pablé:** Haben Sie sich den Beitrag vorher angeschaut, und haben Sie das als so wichtig erachtet, dieses Porträt zu senden? Welcher Informationsinhalt sollte damit transportiert werden? Was war der Grund?

**Podgorski:** Ich weiß nicht, ich glaube, Sie kennen die Panorama-Sendereihe nicht. Das war ein typischer Panorama-Beitrag und wurde sehr gut vom Publikum aufgenommen. Wir haben für diese Sendung, nicht für diese speziell, aber für die Sendereihe, zwei goldene Kameras bekommen.

*Obmann Steiner:* Dr. Pilz.

**Pilz:** Zum ersten eine Frage: Warum hat dieser Beitrag von Olschewski nicht gesendet werden dürfen?

**Podgorski:** Das kann ich nicht beantworten, weil das nicht in meiner Amtszeit war.

**Pilz:** Können Sie das eruieren lassen?

**Podgorski:** Gerne.

**Pilz:** Und uns schriftlich eine Erklärung zukommen lassen?

**Podgorski:** Ja.

**Pilz:** Zum zweiten. Ich möchte Sie noch fragen, ob es üblich ist, auf diese eher ungewöhnliche und meiner Meinung nach unerhörte Art Untersuchungsrichter und Organe der Justiz im ORF zu behandeln?

**Podgorski:** Das ist eine Frage, die mich eigentlich nicht trifft, weil das auch . . . (Zwischenruf Schieder.)

**Pilz:** Entschuldigung, Herr Kollege Schieder! Dann begnüge ich mich damit, es einfach festzustellen.

*Obmann Steiner:* Danke. — Dr. Ermacora, bitte.

**Ermacora:** Der Herr Zeuge hat heute ganz am Anfang seiner Einvernahme unter Bezugnahme auf Proksch gesagt, daß dieser ein Mann sei, der eben zur österreichischen Gesellschaft gehöre und daß man an ihm Interesse hätte, aber ich möchte doch feststellen, daß der Film nicht die ganze österreichische Gesellschaft zum Ausdruck gebracht hat. Das möchte ich ganz deutlich herausheben.

*Obmann Steiner:* Ich wollte auch feststellen, daß es sich offenkundig um eine ganz besondere Gesellschaft gehandelt hat.

Keine weiteren Wortmeldungen. — Danke. Dann bis 13.45 Uhr.

(Die Sitzung wird um 13 Uhr 12 Minuten unterbrochen und um 14 Uhr 2 Minuten wiederaufgenommen.)

*Obmann Steiner:* Wir nehmen die unterbrochene Sitzung wieder auf.

*Ich bitte, den Zeugen Generaltruppeninspektor Tauschitz hereinzubitten. (Der Zeuge betritt den Saal.)*

**Protokoll  
über die  
Zeugeneinvernahme  
von  
Generaltruppeninspektor Othmar Tauschitz  
Bundesministerium für Landesverteidigung  
im Sinne des § 271 StPO**

*(14.03 Uhr)*

*Obmann Steiner: Herr Generaltruppeninspektor Tauschitz! Sie werden vom Untersuchungsausschuß als Zeuge vernommen. Ich mache Sie ausdrücklich darauf aufmerksam, daß Sie als solcher die Wahrheit sagen müssen und nichts verschweigen dürfen. Eine falsche Zeugenaussage wäre gerichtlich strafbar. Nach § 153 Strafprozeßordnung haben Sie jedoch die Möglichkeit, sich der Aussage zu entschlagen, wenn die Beantwortung einer Frage für Sie oder einen Ihrer Angehörigen Schande oder die Gefahr strafgerichtlicher Verfolgung oder eines unmittelbaren und bedeutenden vermögensrechtlichen Nachteiles mit sich brächte.*

*Ihr Name, bitte, Geburtsdatum, Beruf und Wohnort.*

**Tauschitz:** Othmar Tauschitz, geboren am 26. 11. 1925 in Pirk, Kärnten.

*Obmann Steiner: Danke.*

*Haben Sie ein Dokument mit über die Befreiung von der Amtsverschwiegenheitspflicht?*

**Tauschitz:** Jawohl. *(Überreicht es.)*

*Obmann Steiner: Danke sehr. (Liest es.) Danke sehr.*

*Als erster ist Herr Dr. Pilz am Wort. Bitte.*

**Pilz:** *Herr Generaltruppeninspektor! Wann haben Sie eigentlich zum erstenmal mit dieser ganzen Frage, dieser Vorkommnisse rund um Udo Proksch, zu tun gehabt?*

**Tauschitz:** Ich habe erstmalig in der Causa Udo Proksch zu tun gehabt sieben Tage, nachdem ich mein Amt angetreten habe, am 7. Jänner 1986, als eine parlamentarische Anfrage der Abgeordneten Kraft und Kollegen vom Bundesministerium für Landesverteidigung beantwortet werden mußte und ich eine Stellungnahme dazu zu verfassen hatte.

**Pilz:** *Welche Funktion haben Sie vorher gehabt?*

**Tauschitz:** Leiter der Sektion IV, ein Jahr. Das Jahr 1985.

**Pilz:** *Die Sektion IV ist womit befaßt?*

**Tauschitz:** Bitte?

**Pilz:** *Womit ist die Sektion IV befaßt?*

**Tauschitz:** Mit logistischen Angelegenheiten der Versorgung des Bundesheeres.

**Pilz:** *Sagen Sie, in welcher Sektion fällt eigentlich die ganze Frage der Überlassung von CUM-Gütern an?*

**Tauschitz:** Das fällt in die Kompetenz der Sektion IV, die ich das Jahr 1985 hindurch hatte.

**Pilz:** *Aber da in diesem Jahr 1985 keine Frage in diesem Zusammenhang war . . .*

**Tauschitz:** Absolut nicht!

**Pilz:** *. . . haben Sie nichts damit zu tun gehabt.*

*Welche Funktion haben Sie vorher gehabt, vor 1985?*

**Tauschitz:** Vorher war ich Leiter der Generalstabsgruppe A, das ist die Strukturplanung im Generaltruppeninspektorat.

**Pilz:** *Ja. — Sagen Sie, in dieser Funktion, Mitte der siebziger Jahre und in den späten siebziger Jahren, welchen Ruf hat eigentlich damals Udo Proksch so in höheren Kreisen des Bundesheeres, denen Sie ja auch damals bereits angehört haben, gehabt?*

**Tauschitz:** Herr Abgeordneter! Ich war in den Jahren von 1974 bis 1979 mit der Planung und dem Aufbau des Radarsystems „Goldhaube“ befaßt und habe absolut keinerlei Verbindung zu irgend jemandem aus diesem Bereich gehabt oder zu Dienststellen, die damit zu tun gehabt hätten.

Meine Dienststelle war in der Heckenast-Burian-Kaserne in Meidling, wo ich relativ isoliert an meinem Projekt gearbeitet habe, mit einem Stab.

**Pilz:** *Ja. — Jetzt hat es also 1986, Anfang 1986, die Notwendigkeit dieser Anfragebeantwortung gegeben. Mit welchen Recherchen haben Sie in diesem Zusammenhang begonnen?*

**Tauschitz:** Meine erste Stellungnahme — es war übrigens meine erste Amtshandlung, denn nach Dreikönig ist der siebente Jänner der erste Dienstag — lautet folgendermaßen:

„GTI liegen keine nachrichtendienstlichen Erkenntnisse über den ehemaligen Bundesminister für Landesverteidigung Lütgendorf vor, welche im Zusammenhang mit seinem Tode oder mit dem Kriminalfall Lucona stehen.“

In diesem Zusammenhang besteht lediglich eine Sammlung von Publikationen und AfA-Aussendungen, welche beim Abwehramt aufliegt. Da nach Auffassung GTI die Einsichtnahme durch

Mitglieder des Untersuchungsausschusses in diese Sammlung nicht im Sinne des Ersuchens des Präsidenten des Nationalrates vom 12. 4. 1989 sein kann, unterbleibt zunächst die Vorlage.“

*Pilz:* War Ihnen zu diesem Zeitpunkt bekannt, oder ist Ihnen dann bekannt geworden, daß im Rahmen des Heeres-Nachrichtenamtes bereits längere Zeit Informationen über Udo Proksch beschafft worden sind?

**Tauschitz:** Zu diesem Zeitpunkt noch nicht.

*Pilz:* Wann ist Ihnen das bekanntgeworden?

**Tauschitz:** Eigentlich erst jetzt im Zuge der Recherchen des Ausschusses in der Sache Lucona. (Graff: Entschuldigung! Von welchem Untersuchungsausschuß war da die Rede?) Von diesem. (Graff: Der ist schon gelaufen!)

*Pilz:* Er hat sich offensichtlich jetzt auf diesen Untersuchungsausschuß bezogen.

**Tauschitz:** Ich hatte ja vorher keinen Anlaß, in Akten Einsicht zu nehmen, die im Zusammenhang mit diesem Vorfall stehen, weil das Generaltruppeninspektorat ja nicht involviert war. Erst zu dem Zeitpunkt eigentlich, als das Buch von Pretterebner erschienen war, habe ich sofort aufgehört, denn dort ist mir der Name Edelmaier aufgefallen. Ich habe unverzüglich — es war so in der Weihnachtszeit, Ende 1987 ist das Buch erschienen — meinen Leiter des Abwehramtes geholt und habe ihm den Auftrag gegeben, dem sicher noch uninformatierten Verteidigungsminister einen Bericht zu erstellen, der die Angelegenheit auf den Truppenübungsplätzen Hochfilzen und Bruckneudorf durchleuchtet. Das war eigentlich meine erste konkrete Konfrontation. Es mag sein, daß ich früher da und dort etwas davon gehört habe, aber nicht im Sinne eines dienstlichen Aktivwerdens.

*Pilz:* Jetzt sind Sie aber die vorgesetzte Behörde des Abwehramtes und des Nachrichtenamtes. Ist das richtig?

**Tauschitz:** Ja.

*Pilz:* Im Bereich des österreichischen Bundesheeres haben Untersuchungen über Edelmaier, Proksch und so weiter bereits zumindest im Jahr 1986 begonnen. Was ist Ihnen darüber bekannt?

**Tauschitz:** Na ja, ich habe mir dann natürlich umfassend berichten lassen und habe natürlich schon Informationen erhalten vom Leiter des Abwehramtes, die in das Jahr 1976 zurückreichen. Nur, für mich waren sie dann eigentlich neu, denn die Ämter arbeiten ja nicht unter ständiger

Aufsicht, sondern unter fallweiser Aufsicht und laufen sozusagen an einer längeren Leine.

*Pilz:* Wissen Sie, der Punkt ist mir einfach irgendwo unverständlich. Da liegen öffentlich Verdachtsmomente vor, da werden ein „Wochenpresse“-Artikel beziehungsweise ein „profil“-Artikel aufgegriffen und zum Gegenstand heeresinterner Untersuchungen gemacht. Und dann wird nicht einmal der Generaltruppeninspektor davon informiert. Warum eigentlich?

**Tauschitz:** Bitte, welche heeresinternen Untersuchungen? Der Fall der Sprengungen auf den zwei Truppenübungsplätzen, bei dem Sprengmittel und Zündmittel verbraucht worden sind, ist ja eine — zumindest wenn man nicht weiß, daß in der Zukunft eine Kriminalisierung daraus wird — eigentlich normale Angelegenheit und fällt in den Bereich der Sektion IV.

*Pilz:* Es ist eine normale Angelegenheit, daß mit dem Udo Proksch, der vom Heeres-Nachrichtenamt aufgrund ständiger Überwachung dargestellt wird als ein potentieller Waffenschmuggler, als ein Mann, der nachrichtendienstliche Tätigkeit mit großer Wahrscheinlichkeit in Österreich ausübt, und wo gleichzeitig dieses Heeres-Nachrichtenamt von diesen ganzen Sprengversuchen weiß, das bleibt ihm ganz selbstverständlich nicht verborgen, es ist also eine Selbstverständlichkeit, daß da irgendwelche Sprengversuche mit dem stattfinden?

**Tauschitz:** Ich habe nicht behauptet, daß diese Sprengversuche eine Selbstverständlichkeit waren, sondern daß sie im allgemeinen eine Selbstverständlichkeit sind, bis man von Ihnen erfährt und einen Zusammenhang herstellen kann.

*Pilz:* Wir haben gestern erfahren, daß sich bereits vom Anfang der siebziger Jahre bis eigentlich zum heutigen Tag das Heeres-Nachrichtenamt beziehungsweise später das Heeresabwehramt intensiv mit Udo Proksch und den Vorgängen rund um Udo Proksch befaßt haben. Wenn wir uns so die Akten anschauen, dann findet diese intensive Tätigkeit und ununterbrochene Tätigkeit des Heeres-Nachrichtenamtes beziehungsweise des Abwehramtes aktenmäßig keinen übermäßigen Niederschlag, insbesondere in der Zeit nach den Sprengversuchen und nach dem Sinken der Lucona. Sagen Sie, was wissen Sie über die Akten, die das Heeres-Nachrichtenamt in bezug auf Lucona verfügt beziehungsweise verfügt hat?

**Tauschitz:** Hier kann ich relativ vollständige Auskunft geben; was im Bereich der Abwehrabteilung, die seinerzeit zum Heeres-Nachrichtenamt gehört hat, bis 1985, und später im Abwehramt, als es von dort abgetrennt wurde, vorgefallen ist.

Der erste konkrete Fall war der Bericht des Brigadiers Buschek, damals Leiter des Heeres-Nachrichtenamtes, vom 8. 4. 1976 an den Bundesminister Lütgendorf, den er ihm auch übergeben hat. Am 20. 5., also sechs Wochen später ungefähr, ist eine Reaktion des Ministers erfolgt in der Weise, daß der Minister genehmigt oder freigestellt hat, daß dieser Bericht — ohne die letzte Seite, die sich auf Maßnahmen bezieht, die der Nachrichtenamtsleiter vorschlägt —, der Staatsanwaltschaft zugeleitet werden kann. Der Leiter des Nachrichtenamtes hat gemeint, es sollte etwas geschehen. Es sollte zum Verein CUM — der Bericht hat ja den Verein CUM betroffen, das wissen Sie ja, weil es Ihnen vorliegt — ein Verbindungsoffizier oder irgendein Organ eingeschaltet werden, das zumindest den Wissensstand unseres Ressorts aufrechterhält. Es wurde der Minister gebeten, eine Vereinsmitgliederliste herauszugeben, und darüber hinaus der Vorschlag gemacht, bestimmte Herren, die ja im Bericht genannt sind — dazu gehört auch der Leiter der Heeresfeldzeuganstalt und Herren der Sektion IV —, verständigt werden und — wenn ich das richtig auffasse, was Buschek in seiner Lektion gemeint hat — gewarnt werden, um eine Schadensbegrenzung herbeizuführen.

*Pilz: Welchen Schaden hat man da befürchtet?*

**Tauschitz:** Na ja, da hat man schon befürchtet, daß Sachen hinausgehen, die nicht auf regulärem Wege aus dem Bundesheer ausgegeben werden. Es sind natürlich Gegenstände gewesen, die ausgeschieden wurden, aber auch die haben einen bestimmten Wert. Es handelte sich um sogenanntes sistiertes Gerät, aber immerhin muß man bedenken, daß in der Summe auch diese Dinge Wert haben und Veräußerung von Bundesvermögen ja keineswegs umsonst erfolgen kann.

*Pilz: Wer war damals der Leiter der Heereszeuganstalt, bei dem man befürchtet hat, daß über den Sachen an den Proksch gehen?*

**Tauschitz:** Das weiß ich jetzt nicht auswendig, aber wenn Buschek in seinem Bericht den Herrn Mörxbauer genannt hat, dann dürfte der es gewesen sein.

*Pilz: Der Herr Mörxbauer. Gut. — Man hat also damals bereits befürchtet, daß auf irreguläre Art und Weise Bundesheergüter an den Herrn Proksch gehen. Man hat den Minister informiert und den Minister gewarnt. Was ist dann weiter passiert?*

**Tauschitz:** Weiter ist also geschehen, daß die Information ohne die letzte Seite an die Staatspolizei weitergegeben wurde. Das ist erfolgt am 21. Mai 1976.

*Pilz: An den Polizeirat Wallaschek, ja.*

**Tauschitz:** Aus meiner Sicht erfolgt war, denn ich habe es ja erst später zur Kenntnis bekommen. Und hier gibt es dann auf dieser letzten Seite den Vermerk: „Bundesminister: nein“. Man hat mir später zwei Versionen dieses Berichtes vorgelegt, eine vom Heeres-Nachrichtenamt und eine vom Abwehramt, das ja mittlerweile getrennt wurde, und nur auf einer, nämlich auf der des Abwehramtes, stand dieser Handvermerk des Bundesministers drauf. Daher habe ich gesagt: Den Unterlagen, die wir dem Untersuchungsausschuß vorlegen, hat der Bericht beigelegt zu werden, der die Randvermerke des Amtsleiters enthält.

*Pilz: Warum hat es eigentlich zwei Berichte gegeben?*

**Tauschitz:** Na ja, das eine war der Bericht, der dem Minister gegeben wurde.

*Pilz: Vom Abwehramt.*

**Tauschitz:** Vom Heeres-Nachrichtenamtsleiter Buschek.

*Pilz: Ah, vom Buschek.*

**Tauschitz:** Und der andere war das Belegexemplar, daß er in seinem Amt gehabt hat. Er hat natürlich nur auf das Exemplar, das er mit dem Minister besprochen hat, die Randvermerke gemacht.

*Pilz: Gut. Und dann kommt es am 5. August 1976 zu einer Weisung des Amtsleiters, nichts weiter zu veranlassen. Was bedeutet das?*

**Tauschitz:** Welche Weisung ist das, bitte?

*Pilz: Ein Amtsvermerk vom 5. 8. 1976: „Laut Weisung des Herrn Amtsleiters vom 5. 8. 1976 ist nichts weiter zu veranlassen.“*

**Tauschitz:** Ja, das ist die Weisung, die er gegeben hat aufgrund des Nein des Herrn Bundesministers.

*Pilz: Was heißt „er“? Wer ist „er“?*

**Tauschitz:** Der Amtsleiter.

*Pilz: Welcher Amtsleiter? Können Sie den Namen nennen.*

**Tauschitz:** Buschek.

*Pilz: Buschek.*

**Tauschitz:** Brigadier Buschek hat aufgrund des Gespräches mit dem Minister — es war ja ein Gespräch, bitte, der Vermerk „nein“ ist ja nur ein Wort, das einen Inhalt des Gespräches zusammenfaßt. Er hat ihm vorgeschlagen, Maßnahmen

innerhalb des Ressorts zu treffen, daß diese nach seiner Ansicht nicht ganz reinen Beziehungen zu einem Verein, den er vermutlich schon ein bißchen gekannt hat aufgrund von Recherchen oder zumindest Informationen, die er bekommen hat, darüber müßte er schon selber befragt werden — das Nein draufgeschrieben, den Rest aber in seiner Erinnerung behalten.

Natürlich muß man wissen, daß der Bundesminister uns gegenüber ein absoluter Vorgesetzter ist. Wir sind ja keine freien Richter. Wir haben nach seinen Weisungen zu handeln. Und so hat auch der Leiter des Nachrichtenamtes nach den Weisungen seines Ministers nichts mehr unternehmen dürfen.

*Pilz: Wenn der Leiter des Nachrichtenamtes angewiesen wird, einen Vorgang, bei dem Verdacht auf Gesetzesverletzungen besteht, nicht weiter zu untersuchen, das könnte ja möglicherweise den Tatbestand der Begünstigung oder sonst etwas erfüllen —, ist dann der Amtsleiter verpflichtet, eine derartige Weisung zu befolgen?*

**Tauschitz:** Der Amtsleiter kann natürlich die Jalousien nicht total herunterziehen, er kann sie teilweise offen lassen und den Fall begleiten. Das ist auch geschehen. Nur: Den Verein CUM bloß auf einen vagen Verdacht hin so zu beurteilen, daß jene Gesetzesstellen zum Tragen kommen, die uns verpflichten, im Falle einer strafbaren Handlung Befehle zu verweigern, so war es sicher nicht. Diese Aussage kann ich für mich machen, für den Amtsleiter des Heeres-Nachrichtenamtes nicht.

*Pilz: Ich wiederhole: Es hat damals offensichtlich der Verdacht bestanden — und ich gehe ein auf das, was Sie auch gesagt haben —, daß erstens auf irreguläre Art und Weise Rüstungsgüter vom Bundesheer, auch wenn sie ausgeschieden waren, an Proksch gegangen sind, zweitens mögliche nachrichtendienstliche Tätigkeit und drittens, das war damals noch immer aufrecht, der Verdacht der Verwicklungen in illegale Waffentransfers.*

*Wenn das Abwehramt oder damals das Heeres-Nachrichtenamt, die Abwehramteilung, etwas Derartiges untersucht, und der Minister verbietet weitere Untersuchungen per Weisung, ist das Nachrichtenamt dann verpflichtet, dieser Weisung Folge zu leisten?*

**Tauschitz:** Wenn der Verdacht nicht ausreichend ist, ist es nicht verpflichtet.

*Pilz: Ist nicht verpflichtet, Folge zu leisten?*

**Tauschitz:** Ja. (Graff: Das ist jetzt ein Mißverständnis!)

*Pilz: Ich glaube, da gibt es jetzt wirklich ein Mißverständnis.*

**Tauschitz:** Ist er verpflichtet, Folge zu leisten.

*Pilz: Ist verpflichtet, Folge zu leisten. Und wer beurteilt, ob dieser Verdacht ausreichend ist?*

**Tauschitz:** Er selbst aufgrund seiner Kenntnis der Rechtslage. Wir haben in der Verfassung die Möglichkeit der Befehlsverweigerung und im Wehrgesetz die Möglichkeit der Befehlsverweigerung.

*Pilz: Es hat dann offensichtlich trotzdem weitere Untersuchungen gegeben, aber nicht offizieller Art.*

**Tauschitz:** Wir nennen das „Begleitung eines Falles“, der uns aufgefallen ist.

*Pilz: Wie ist diese Begleitung dann weitergegangen?*

**Tauschitz:** Diese Begleitung ist weitergegangen — es war am 8. Juli das Nein des Bundesministers —, indem das Abwehramt zunächst die Sache beendet hat, aber natürlich versucht hat, in Erfahrung zu bringen, was hier weitergeht. Es ist nichts passiert, was das Abwehramt in dieser Zeit hätte alarmieren müssen. Ab Juli 1978 sind allerdings vertrauliche Mitteilungen eingetroffen, die sicher in der Zeit bereits zurückgereicht haben, aber ich bitte Sie um Verständnis, wie das geschehen kann.

Ein Offizier fährt irgendwo vorbei, sieht Soldaten bei der Arbeit, sieht, wie etwas abgeladen wird, LKWs herausfahren, hineinfahren, und es ist bei uns durchaus üblich und wir sind sogar verpflichtet, derartige Wahrnehmungen an das Abwehramt weiterzugeben. Wie und wer kann ich nicht sagen, und es ist auch nicht üblich, diese Dinge zu hinterfragen, denn hier kommt man in den Bereich der Quellenverschüttung, und wenn Leute deswegen zur Verantwortung gezogen würden, geraten sie eventuell in Gefahr. Hier bitte ich schon um Verständnis, daß das Abwehramt auch nicht so offen agieren kann.

Jedenfalls gibt es vertrauliche Mitteilungen über diese Vorgänge, und zwar in Piesting, die zeitlich in den Erfassungen nicht genau fixiert sind, weil derjenige, der sie mitteilt, nur sagt, er hat irgendwann einmal im Sommer gesehen, daß dort das und das vorgegangen ist. Effektiv war eigentlich eher der Verdacht eines Waffenhandels oder so etwas gegeben.

Wie haben damals nicht gewußt, daß es sich um jene ausgeschiedenen Güter handelt, die, wie wir jetzt wissen, vom Flugplatz Aspern nach Piesting verbracht worden sind, dort bemalt und arrangiert worden sind.

*Pilz: Es hat doch sogar schon ab März 1976 fotografische Tätigkeiten des Abwehramtes gegeben.*

**Tauschitz:** Daraufhin wurden sie gemacht.



**Pilz:** Im Jahr 1976 bereits.

**Tauschitz:** Daraufhin wurden Aufnahmen gemacht. Bitte, ich habe hier die Aufzeichnungen: Am 4. 1. 1984 hat die Sicherheitsdirektion Niederösterreich die Anfrage über die verkauften Heeresgüter gestellt. Daraufhin hat die Abwehrabteilung Verbindung zur kaufmännischen Zentralabteilung hergestellt und die kaufmännische Zentralabteilung hat der Sicherheitsdirektion Niederösterreich einen Bericht gegeben, der auch den Unterlagen beiliegen dürfte.

**Pilz:** Aber ab März 1976, das heißt, in einer Zeit, wo offensichtlich auf dem Firmengelände der Firma Pinosa alles vorbereitet wird und dann Udo Proksch eigentlich nur mehr den Sprengstoff braucht — falls alles so passiert ist —, um diese ganze Geschichte durchzuführen, wo ziemliche Betriebsamkeit herrscht, gestrichen wird mit Bundesheerfarbe und so weiter, da fotografiert das Abwehramt in Piesting. Da ist offensichtlich das Abwehramt beziehungsweise die Abwehrabteilung des HNA in Piesting tätig, am oder um das Firmengelände der Firma Pinosa. Das Ganze wird immer nachrichtendienstlich vom Bundesheer begleitet, vom HNA, später vom Abwehramt.

**Tauschitz:** Es ist in diesem Zeitraum die Staatspolizei verständigt worden, das kann ich bestätigen, und es ist Tatsache, daß die Staatspolizei Fotos erhalten hat. Wann das genau zugeordnet werden kann, kann ich nicht sagen.

**Pilz:** Der nächste Punkt, Herr Generaltruppeninspektor, ist der: Man ist eigentlich von seiten des militärischen Geheimdienstes sehr knapp an dieser Sache dran, Proksch sieht dauernd unter Beobachtung, die Firma Pinosa und so weiter, man weiß, da stimmt irgend etwas nicht, die Sache Versicherungsbetrug sieht zwar noch nicht im Raum, da haben Sie vollkommen recht, aber das Ganze ist unter ständiger Überwachung, der Minister wird informiert, der Minister wird sogar im Spital am Krankenbett gewarnt. Es liegen die HNA-Erkenntnisse über Proksch und über andere Personen vor, über den ganzen Verein CUM, es herrscht praktisch schon ziemliche Alarmstufe vom HNA in Richtung Minister, und dann gibt der Minister am 8. Juli 1976 die Weisung: Schluß, da ist nichts, nichts weiter zu veranlassen. Gut.

Da hätte es zwei Möglichkeiten gegeben. Das eine, daß das HNA sagt, das ist trotzdem eine so schwerwiegende Sache, mit dieser Weisung, so geht das nicht in Ordnung. Das hat man offensichtlich nicht getan, man hat sich entschlossen, formell die Weisung zu akzeptieren und die Ermittlungen in Form einer Begleitung, wie Sie es nennen, doch irgendwo weiterzuführen.

*Frage: War es nicht notwendig, im Rahmen dieser Begleitung jetzt auch den Minister selbst zu begleiten?*

**Tauschitz:** Herr Abgeordneter! Das Abwehramt hat den Auftrag, das Heer gegen äußere Einflüsse abzuschirmen, betreibt weder ein Rechtswesen noch eine Rechtspflege. Disziplinäre oder strafrechtliche Verfehlungen fallen nicht in den Bereich des Generaltruppeninspektors, dafür haben wir eine Präsidialsektion mit Rechtsabteilungen und eine Personalsektion für das Disziplinar- und Strafwesen. Und die sind damals verantwortlich möglicherweise tätig geworden, das Abwehramt kann nicht dazu verhalten werden, Spitzeldienste irgendwo zu betreiben, die Erkenntnisse über kriminelle Vorgänge erbringen. (Graff: Vor allem nicht über den eigenen Minister!)

**Pilz:** Ich frage Sie ganz konkret: In dieser begleitenden Tätigkeit, in der Begleitung durch das Heeres-Nachrichtenamt, weil damals war es noch das Heeres-Nachrichtenamt und nicht das Abwehramt ...

**Tauschitz:** Bis 1985.

**Pilz:** In dieser begleitenden Tätigkeit war in diese Begleitung auch der Minister inbegriffen — der ja offensichtlich, das war schon klar, mit Proksch damals unter einer Decke gesteckt hat —, ist dieser Minister auch begleitet worden?

**Tauschitz:** Darüber gibt es keine Aufzeichnungen.

**Pilz:** Darauf werde ich noch zurückkommen, ob es darüber Aufzeichnungen gibt oder nicht.

**Tauschitz:** Herr Abgeordneter! Ich bin ja genau wie Sie nur derjenige, der die Akten aufgearbeitet hat. Ich war ja nicht dabei damals.

**Pilz:** Verstehen Sie mich nicht falsch! Ich mache Sie auch in keiner Hinsicht für die damaligen Vorgänge verantwortlich. Das wäre vollkommen unmöglich. Aber meine Frage lautet: Ist Ihnen irgend etwas bekannt geworden — nicht nur aktenmäßig —, das darauf hindeutet, daß der Minister, wie Sie es ausgedrückt haben, begleitet worden ist.

**Tauschitz:** Nein. Auch jetzt nicht. Ich habe einen anderen Fall mit dem Minister gehabt, aber der liegt völlig außerhalb dieser Materie. Das war der Fall mit der Munition Syrien. Das ist aber ein eigener Fall gewesen zu einer ähnlichen Zeit.

**Pilz:** Das Heeres-Nachrichtenamt hat weiter gesammelt und dann kommt es zu einem Vorfall am 30. September 1983. Dieser Vorfall ist in Ihrem Ressort untersucht worden. Können Sie diesen Vorfall schildern?

**Tauschitz:** Der Vorfall war so: Dazu muß ich erläuternd sagen, und das ist hier in dem Kreis sicher ausreichend bekannt, daß es Konflikte innerhalb des Heeres-Nachrichtenamtes gegeben hat, die schließlich . . .

**Pilz:** Welcher Art?

**Tauschitz:** Persönlicher Art, Animositäten . . .

**Pilz:** Auch politischer Art?

**Tauschitz:** Möglich, das weiß ich nicht.

**Pilz:** Auch parteipolitischer Art?

**Tauschitz:** Das liegt lange zurück. Es hat sich der . . .

**Pilz:** Auch parteipolitischer Art?

**Tauschitz:** Ich weiß es nicht. Ich war damals nicht verantwortlich. Ich weiß nur, daß 1983 ein Referatsleiter aus einer Abteilung den damals amtierenden Generaltruppeninspektor, General Scharff, das war am 30. September 1983, . . .

**Pilz:** Können Sie den Namen des Referatsleiters auch sagen?

**Tauschitz:** Das war der heutige Oberstleutnant Keller, damals dürfte er Major gewesen sein. — . . . angerufen hat und gesagt hat: Hier geht irgendetwas vor, Herr General, hier werden Akten verbracht. Der General Scharff hat daraufhin sofort den Leiter der Generalstabsabteilung, Brigadier Budik, in Marsch gesetzt, um die Sache zu überprüfen. Welche Überlegungen ihn dazu bewegen haben mögen, kann ich nicht sagen. Ich hätte aber dasselbe getan.

Der Mann ist losgefahren, blieb irgendwo in Breitensee mit dem Fahrzeug hängen, weil der Motor ausgefallen ist, ging dann zu Fuß weiter im Eilschritt und kam irgendwann um 9 Uhr und einige Zeit später dort an.

**Pilz:** Der Mann war wer?

**Tauschitz:** Der Brigadier Budik.

**Pilz:** Der Brigadier Budik hat also dann den Fußweg von Breitensee in die Hütteldorferstraße . . .

**Tauschitz:** Die geschätzte Verspätung, die er dadurch erlitten hat, war 10 bis 15 Minuten. Als er draußen ankam, war der Abtransport bereits erfolgt, und die Auskunft der Befragten hat ergeben, daß es sich um Akten gehandelt hat, die zur Verbrennung in die Müllverbrennungsanlage Flötzersteig verbracht werden.

**Pilz:** Welche Beamten in der Hütteldorfer Straße waren das, die diesen Abtransport veranlaßt bzw. durchgeführt haben?

**Tauschitz:** Das waren der heutige Brigadier Schätz (*phonetisch*) und ein Amtsrevident oder Amtssekretär, ich weiß nicht, die Dienstgrade ändern sich ja ständig oder die Amtstitel, Mais (*phonetisch*). Und soviel mir erinnerlich ist aus dem Bericht auch der heutige Brigadier Podrazil (*phonetisch*).

**Pilz:** Und zwei Herren namens Geretschlager (*phonetisch*) und Stöger (*phonetisch*).

**Tauschitz:** Weiß ich nicht. Ich habe das letzte nicht verstanden.

**Pilz:** Zwei Herren namens Geretschlager und Stöger.

**Tauschitz:** Kann sein, ich weiß es nicht.

**Pilz:** Gut. Was . . .

**Tauschitz:** Aber diese Namen stehen im Erhebungsbericht nicht drinnen.

**Pilz:** Ich frage Sie ja. Was haben dann die weiteren Einvernahmen über den Inhalt dieser Kisten ergeben?

**Tauschitz:** Das wurde dem Generaltruppeninspektor gemeldet. Die Aussagen waren so, daß es sich um keine Akten gehandelt hat, die mit der Causa Proksch in irgendeinem Zusammenhang stehen. Das ist aber erst später erfolgt.

Hier muß ich ebenfalls wieder einflechten, daß in der Zeit zwischen diesem Termin 30. September, bei dem eine Untersuchung ohne Ergebnis praktisch verlaufen ist, die Teilung der Ämter akut geworden ist. Minister Frischenschlager war damals der amtierende Minister, der diese Teilung der Ämter angeordnet hat.

In dieser Zeit dürften neuerlich Gerüchte aufgetaucht sein, daß damals diese Akten doch nicht das gewesen sind, was behauptet wurde.

So hat der Generaltruppeninspektor Scharff den Leiter der Inspektionsgruppe und seinen Stellvertreter damit beauftragt, eine Erhebung durchzuführen. Diese Erhebung hat erst sehr spät eingesetzt, eben im Verlaufe dieser Teilungszeremonien, anders kann ich es nicht ausdrücken, und wurde dann nach mehr als einem Jahr von Divisionär Lang endgefaßt und abgegeben.

Dieser Bericht war von mir wahnsinnig schwer aufzufinden, weil ich erfolglos versucht habe, die Betreffs durchzugehen. Ich habe mir ein Schema zusammengestellt: P, Proksch, Udo Proksch, Lucona, also die Anfangsbuchstaben, und ich habe die Indizes durchgeschaut — es sind ja hunderte, wenn nicht tausende —, und habe sie nicht gefun-

den, auch mein Verschlußsachenverwahrer hat sie nicht gefunden. Ich verwahre ja die Verschlußakten nicht persönlich, sondern die sind in einem Panzerschrank meiner Abteilung verwahrt. Bis mir dann der Einfall gekommen ist, man könnte den damaligen Verschlußaktenverwahrer heranziehen. (*Graff: Wie bei Roda-Roda!*)

Der hat nicht lange gebraucht und hat unter dem sehr oft vorkommenden Titel Ergebnisbericht das herausgefunden; aber mehr aus der Erinnerung. Ich glaube also, die Ablage ist nicht gerade glücklich, aber für diese Zeit kann ich nicht bürgen. Ich habe sie etwas verbessert und hoffe, daß in Zukunft die Auffindung leichter sein wird. Aber immerhin, der Bericht wurde vorgelegt.

*Graff: Erlauben Sie eine Zwischenfrage: Ist es üblich, daß Akten am Flötzersteig verbrannt werden?*

**Tauschitz:** Das liegt laut Verschlußsachenvorschrift im Ermessen eines Dienststellenleiters. Er erstellt sie ja selbst, also hat er auch die Vernichtungsberechtigung darüber. Nur, . . . (*Schieder: Die einzige Bestimmung, daß keine Verwertungsreste überbleiben!* — *Graff: Die kommen nicht in den Reißwolf?*)

Damals, inzwischen haben wir alle Reißwölfe, damals war die Verbrennung üblich. Man hat kleinere Sachen in Kasernen in Blehtonnen verbrannt und größere Mengen hat man zur Müllverbrennungsanlage verbracht und hat sie dort verbrannt.

*Pilz: Wie Sie wissen, Herr Generaltruppeninspektor, finden Aktenvernichtungen im Rahmen des Bundesheeres nur über besondere nummerierte Weisungen statt. Welche Weisung hat konkret für diese Aktenvernichtung existiert?*

**Tauschitz:** Keine. Für sein Amt entscheidet der Amtsleiter selbst, was er weiter braucht und was er weiter nicht benötigt. Nur, die Berichte, die er dem vorgesetzten Kommando vorlegt, die werden nicht verbrannt, und solche gibt es nicht. Den Erhebungsbericht des Generaltruppeninspektors konnte er nicht beseitigen, denn der ist heute noch da, wie man sieht.

*Pilz: Es wird gemeldet und auch archiviert, was verbrannt wird, und jede Verbrennung und Vernichtung erfolgt aufgrund einer Weisung. Das haben wir anhand auch der Unterlagen zum Beispiel über die Sprengungen Hochfilzen und Bruckneudorf sehr gut nachvollziehen können, wo genau solche Vernichtungsweisungen — Reißwolf und Feuer in diesem Fall — gegeben worden sind. Wo ist die konkrete Weisung beziehungsweise wo ist die konkrete Aufstellung über die vernichteten Akten über diese Aktion am 30. September 1983.*

**Tauschitz:** Ich kann nur wahrheitsgemäß berichten, daß es für diese Vernichtung keine Weisung gibt. Ich darf aber anfügen, daß sich in der Verschlußsachenvorschrift eine Ausnahmeregelung für das Heeres-Nachrichtenamt befindet.

*Pilz: Das heißt, das Heeres-Nachrichtenamt ist berechtigt, auch ohne Weisung Akten zu vernichten.*

**Tauschitz:** Nach den Erfordernissen des Heeres-Nachrichtendienstes. So steht das in der Vorschrift.

*Pilz: Das heißt, das Heeres-Nachrichtenamt kann letzten Endes aktenmäßig vernichten, was es will.*

**Tauschitz:** Im Grund genommen . . . Also „was es will“ ist sicher nicht der richtige Ausdruck, sondern was eben zweckmäßig und notwendig erscheint. Wenn Sie beispielsweise mein Vernichtungsindex oder Bestandsverzeichnis durchschauen, dann sind ja aus dem Zeitraum von 15 Jahren fast 80 oder 90 Prozent der Akten vernichtet, weil sie nicht mehr aktuell sind.

*Pilz: Haben Sie kontrolliert das Vernichtungsverzeichnis beziehungsweise das Verschlußaktenverzeichnis des Heeres-Nachrichtenamtes?*

**Tauschitz:** Ja, aber über diese Vernichtung liegt nichts vor.

*Pilz: Über diese Vernichtung liegt nichts vor. Müßte etwas über diese Vernichtung vorliegen?*

**Tauschitz:** Ich muß aber wahrheitsgemäß sagen, kontrolliert habe ich es nicht, aber ich habe eine Meldung des Leiters des Heeres-Nachrichtenamtes, daß keine vorliegen.

*Pilz: Was bedeutet das, wenn keine vorliegt. Ist das üblich oder unüblich? (Der Zeuge denkt nach.) Haben Sie meine Frage verstanden? Ich wiederhole sie gerne. Ist dieses Fehlen der Meldung üblich oder unüblich.*

**Tauschitz:** Eher unüblich.

*Pilz: Eher oder sehr unüblich?*

**Tauschitz:** Ich kann nicht sagen, daß es üblich ist. Er hat das Recht dazu.

*Pilz: Kennen Sie einen anderen Fall, in dem das Heeres-Nachrichtenamt ohne Vernichtungsmeldung einen Akt vernichtet hat.*

**Tauschitz:** Ich kenne ihn nicht, aber es könnte ihn geben.

*Pilz: Ja, es könnte auch einen zweiten Fall Proksch geben. Selbstverständlich.*

**Tauschitz:** Nein. Ich habe in der Angelegenheit recherchiert und nicht in anderen Angelegenheiten.

**Pilz:** *Es ist also so. Am 30. 9. 1983 sind Akten des Heeres-Nachrichtenamtes vernichtet worden, ohne daß, wie es üblich wäre, eine Vernichtungsmeldung erstattet wurde.*

**Tauschitz:** Es wird keine Meldung erstattet. Das Protokoll wird in der Dienststelle verwahrt.

**Pilz:** *Ohne daß ein Protokoll darüber in der Dienststelle . . .*

**Tauschitz:** Die Vernichtungen haben kommissionell zu erfolgen.

**Pilz:** *Jetzt müßte es möglich sein, über das Verschlußaktenverzeichnis nachzuvollziehen, ob Akten zu diesem Zeitpunkt ausgeschieden wurden. Ist das gemacht worden?*

**Tauschitz:** Die Feststellung des Leiters des Heeres-Nachrichtenamtes in dieser Richtung lautet lediglich, daß es sich um keine Proksch-relevanten Akten gehandelt hat.

**Pilz:** *Haben Sie jemals überprüft, ob es sich um relevante Akten irgendwelcher Art gehandelt hat?*

**Tauschitz:** Um irgendwelche Art kann es sich sicher gehandelt haben, aber nicht um Lucona-Proksch-Akte.

**Pilz:** *Ich stelle erst die allgemeine Frage: Haben Sie jemals überprüft, ob es sich um irgendwelche relevanten Akte allgemein gehandelt hat?*

**Tauschitz:** Wie kann man eine Aussage überprüfen, bitte? Durch Befragung.

**Pilz:** *Auch; indem man sich zum Beispiel das Verschlußaktenverzeichnis anschaut. Haben Sie sich jemals das Verschlußaktenverzeichnis angeschaut?*

**Tauschitz:** Nein. Dazu sehe ich keinen Grund.

**Pilz:** *Hätte Ihnen eine Kontrolle des Verschlußaktenverzeichnisses mehr Klarheit über das Ganze bringen können?*

**Tauschitz:** Ganz sicher nicht.

**Pilz:** *Muß im Verschlußaktenverzeichnis drinnenstehen, ob ein Akt noch existiert oder nicht?*

**Tauschitz:** Wenn mir ein Amtsleiter schon selber sagt, daß es nicht existiert.

**Pilz:** *Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser. (Tauschitz: Na, bitte, Herr Abgeordneter!) Schauen Sie, wenn möglicherweise in der Ägide dieses*

*Amtsleiters relevante Akten verschwunden sind, reicht es dann für eine Überprüfung seitens des Generaltruppeninspektors aus, daß er genau diesen Amtsleiter fragt, sagen Sie mir einmal, ist da etwas passiert oder nicht?*

**Tauschitz:** Ich halte eine derartige Unwahrheit für ausgeschlossen. Es wäre ja kriminell, mir die Unwahrheit zu sagen.

**Pilz:** *Sie meinen, so etwas passiert im Bundesheer nicht. Beim Bundesheer wird nur die Wahrheit gesagt und deswegen braucht man gar nichts zu untersuchen.*

**Tauschitz:** In so einem Fall schon, denn er würde ja Suizid begehen, wenn er die Unwahrheit sagt, und es könnte ihm später nachgewiesen werden, daß es nicht so ist.

**Pilz:** *Also wenn diese Verhältnisse im Rahmen Proksch-Lucona wirklich herrschen würden, dann wären wir jetzt bereits mit Massenselbstmorden konfrontiert.*

*Sagen Sie, können Sie uns erklären, warum hier nicht anhand der vorliegenden Verzeichnisse und möglicher anderer Zeugen überprüft wurde, was genau an diesem 30. September 1983 passiert ist.*

**Tauschitz:** Das wurde ja überprüft. Das hat ein hochrangiger Offizier, nämlich ein Divisionärrang, überprüft und ausreichend überprüft. Für mich liegt das Ergebnis vor. Da steht eben das drinnen, was damals erhoben werden konnte.

**Obmann Steiner:** *Herr Dr. Pilz, langsam ist die halbe Stunde schon mit einer Viertelstunde überzogen.*

**Pilz:** *Gut, ich setze das gerne nachher fort.*

**Obmann Steiner:** *Abgeordneter Schieder, bitte.*

**Schieder:** *Herr Generaltruppeninspektor! Wenn Sie gestatten, werde ich das gleich fortsetzen. Meine Frage wäre nämlich: Nach Ihrer Aussage hätte man nun den Eindruck bekommen können, daß nach den Bestimmungen der Verschlußsachenvorschrift der Leiter des Heeres-Nachrichtenamtes bestimmen kann, wie er vorgeht. Meiner Auffassung nach kann er das nicht im Einzelfall, sondern er hat zu regeln, das heißt, nach allgemeinen Grundzügen, nach dem Erlaß 1981, in Anlehnung an diesen, die Vorgangsweise für das Heeres-Nachrichtenamts zu regeln. Das heißt nicht, im Einzelfall zu bestimmen wie vorgegangen wird, sondern eine generelle Regel aufzustellen, an die sich dann die Mitarbeiter zu halten haben. Es sieht ja in der Strafgesetzsordnung. Analog wird auch beim militärischen Attachédienst vorgegangen.*

*Meine Frage ist nun, wie ist diese generelle Regel, wie lautet ihr Wortlaut und wie kommen wir*

zu dem Text, die als Sonderregelung zur allgemeinen Verschlusssachenvorschrift vom Leiter des Heeres-Nachrichtenamtes erstellt worden ist.

**Tauschitz:** Die Regelung ist in der Verschlusssachenvorschrift festgehalten. Ich habe sie leider nicht hier.

**Schieder:** Ich habe sie hier. Ich darf Ihnen den Punkt 8, auf den Sie Bezug nehmen, vorlesen: „Der Leiter des Heeres-Nachrichtenamtes regelt für seinen Wirkungsbereich den Verkehr mit Verschlusssachangelegenheiten in Anlehnung an die Bestimmungen dieser Vorschrift nach den besonderen Erfordernissen des militärischen Nachrichtendienstes.“ — Das ist die Norm.

**Tauschitz:** Sie haben generell gesagt, generell steht aber nicht drinnen, Herr Abgeordneter.

**Schieder:** Regelt, das Wort „regelt“ heißt, es muß eine generelle Regelung sein. Es ist nicht seiner Entscheidung im Einzelfall vorbehalten, wie er vorgeht. Meine Frage ist nun: Wie schaut diese Regelung des Leiters des Heeres-Nachrichtenamtes aus?

**Tauschitz:** Ich kenne diese Regelung nicht, weil ich einen eingefahrenen Apparat übernommen habe, als ich mein Amt angetreten habe. Ich kann sie aber jederzeit beischaffen.

**Schieder:** Ich würde bitten, daß wir diese Regelung bekommen, die ja auch in Anlehnung an die Bestimmungen dieser Vorschrift vorgeht. Die diesbezüglichen Bestimmungen dieser Vorschrift für die Vernichtung, und das sind jetzt spezielle, klar, für das Nachrichtenamt, sind die Beilage 7 des damaligen Erlasses vom Februar 1981, das Vernichtungsverzeichnis. Es wird also zu dem Vernichtungsverzeichnis etwas ähnliches oder es nicht im Heeres-Nachrichtenamt geben. Es ist aber noch eine zweite generelle Bestimmung da, daß in den Verzeichnissen vernichtete Akte auszustreichen sind und zwar mit Rotstift, und daß diese Darstellung, also dieses Verzeichnis mit den ausgestrichenen Akten dann jedenfalls noch zehn Jahre aufzubewahren ist (Tauschitz: Und leserlich durchgestrichen!) und leserlich durchgestrichen mit dem Vermerk, wann. Dieses Verzeichnis müßte doch vorhanden sein?

**Tauschitz:** Beim Heeres-Nachrichtenamt.

**Schieder:** Also das gibt es?

**Tauschitz:** Ja sicher gibt es eines.

**Schieder:** Das heißt also, es wird ein Verzeichnis vorliegen, wo wir weder erkennen können, was ausgestrichen wurde, noch den Text dessen, was ausgestrichen wurde, noch den Vermerk erkennen, warum es ausgeschieden wurde. Dieses Verzeich-

nis müßten wir also von seiten der Landesverteidigung erhalten, um den Handlungen da im Herbst des Jahres 1983 näher auf die Spur zu gehen. — Meine zweite Frage in diesem Zusammenhang.

**Tauschitz:** Herr Abgeordneter! Darf ich bitte eine Bemerkung anbringen: Sofern es sich um Angelegenheiten im Zusammenhang mit dem Fall Lucona handelt. Denn die Herausgabe eines Verzeichnisses ist mir untersagt aufgrund der Entbindung von der Verschwiegenheitspflicht mit der Einschränkung, daß sich meine Aussagen nur auf den Fall Lucona beschränken.

**Schieder:** Ja. Ich glaube, wir müßten dann eine spezielle Aktanforderung machen, weil es könnte ja zum Beispiel der Trick sein, daß man beim Anlegen eines solchen Verzeichnisses das so schreibt, daß der Zusammenhang mit Lucona nicht ersichtbar ist. Ich würde sagen, wenn klar ist, daß es andere Sachen sind, dann brauchen wir so ein Verzeichnis nicht, wenn aber zweifelhaft ist, was es ist, oder wenn erkennbar ist, daß es ist, dann müßte es uns vorgelegt werden.

**Obmann Steiner:** Darf ich kurz unterbrechen. Ich habe veranlaßt, daß wir an das Verteidigungsministerium herantreten, damit wir hören, unter welchen Stichworten Akten gesucht worden sind. Das war ja gestern auch eine Frage in der Geschäftsordnungssitzung, sodaß man anhand dessen dann sagen kann, was es ist. Weil es ist die Frage, allein L wie Lucona mag in vielen Fällen nicht genügen, sondern wir müßten wissen, welche anderen Stichworte noch zur Suche von Akten benützt worden sind. — Entschuldigen Sie die Unterbrechung.

**Schieder:** Aber es könnte ja durchaus sein, daß diese Akten im Heeres-Nachrichtenamt zum Beispiel unter den Personen geführt worden sind, die eine gewisse Sache überprüft haben. Und das ist klar, wenn dort steht Meiß, Meiß, Huber, Mayer, daß dann Lucona und Proksch nicht vorkommen, wenn es nach den Personen, die etwas betrieben haben, geht. Und dann wäre es natürlich auch interessant zu wissen, was das war. Würde auch der Verschlusssachenvorschrift widersprechen.

Meine zweite Frage in dem Zusammenhang: Wissen Sie, Herr Generaltruppeninspektor — und die Leute sind ja vernommen worden —, wie diese Kisten auf den Flötzersteig gebracht worden sind?

**Tauschitz:** Mit einem grünen Puch-Fahrzeug.

**Schieder:** Mit einem grünen Puch-Fahrzeug.

**Tauschitz:** So steht es im Bericht.

**Schieder:** Können Sie mir sagen, ob das ein PKW oder ein LKW war.

**Tauschitz:** Unter Puch damaliger Ausführung verstehe ich einen Haflinger.

**Schieder:** *Einen Haflinger. Ich würde das auch darunter verstehen.*

**Tauschitz:** Oder Pinzgauer war auch schon . . .

**Schieder:** *Pinzgauer oder Haflinger.*

**Tauschitz:** Also ein Kleinfahrzeug.

**Schieder:** *Also zumindest etwas, was auf den ersten Augenschein zumindest als PKW-Kombi oder klassenmäßig darüber erscheint.*

**Tauschitz:** Oder Geländefahrzeug in der Größe.

**Schieder:** *Im Jahre 1983 hat am Flötzersteig, Herr Generaltruppeninspektor, wohin die Dinge verbracht worden sind, bei der Übernahmestelle folgende Vorschrift bestanden: Es hat dort die Vorschrift bestanden, daß alles, was in einem PKW bis zur Größe eines Kofferraums angeliefert wird, ohne weiteres und ohne Kosten zur Vernichtung übernommen wird, daß alles, was in einem PKW-Kombi oder größerem Fahrzeug angeliefert wird, nicht mehr unter Service für den Staatsbürger, für den Wiener Bürger fällt und daher kostenlos und ohne Festhalten übernommen wird, sondern daß darüber ein Beleg auszufertigen ist und eine Gebühr verlangt wird.*

*Was würden Sie daraus schließen, wenn ich Ihnen nun sage, daß in den fraglichen Wochen und Monaten am Flötzersteig kein diesbezüglicher Vermerk, keine Übernahme und auch keine Kostenvorschreibung an das Heer oder Personen dieses Namens oder Heeres-Nachrichtenamt besteht?*

**Tauschitz:** Ich habe von dieser Regelung am Flötzersteig nicht gewußt, daher kann ich dazu eigentlich nur sagen, daß ich es nicht beantworten kann.

**Schieder:** *Würde sich nicht der Verdacht aufdrängen, daß das nicht auf den Flötzersteig geliefert wurde?*

**Tauschitz:** Aussage unmöglich.

**Schieder:** *Ist eigentlich in der Überprüfung dieses Vorfalles überprüft worden, ob man das so auf den Flötzersteig bringen kann oder nicht? — Ich kann das aufklären, ich bin nicht so kriminalistisch, ich war damals Stadtrat und habe diese Vorschrift erlassen am Flötzersteig und mich auch diesbezüglich erkundigt und war damals zuständig, darum weiß ich das im Detail.*

*Es kann mit diesem Fahrzeug nur mit Bestätigung angekommen sein und eine Bestätigung wurde nicht ausgestellt. Der logische Schluß wäre, es ist nicht mit diesem Fahrzeug oder nicht geliefert*

*worden. Da müßten wir die Zuständigen dazu fragen. Sind Sie aber bereit, diesen Hinweis noch überprüfen zu lassen?*

**Tauschitz:** Warum nicht.

**Schieder:** *Danke schön. Ich möchte dann — ich möchte sonst keine weiteren Fragen stellen, weil Sie ja wirklich in der Lage sind, daß Sie sich vieles mühsam herausgesucht haben, ohne mit den Dingen etwas zu tun gehabt zu haben — nur mehr eine Frage stellen oder Sie auf etwas aufmerksam machen, was mir wirklich weh getan hat. Es trifft Sie in keiner Weise, Sie haben nichts damit zu tun, Sie sind hier nicht verantwortlich dafür, Sie wären aber für die Abstellung zuständig in diesem Zusammenhang.*

*Bei Durchsicht der Akten des Heeres-Nachrichtenamtes auch in dieser Causa oder nur in dieser Causa — weil in anderen Causen konnte ich noch nicht Einsicht nehmen in einen Akt des Heeres-Nachrichtenamtes — ist mir folgendes aufgefallen: daß bei Personen — und jetzt unabhängig von ihren Personalien, welches Religionsbekenntnis sie haben — handschriftlich dazugeschrieben wird, wenn sie jüdischer Herkunft sind oder daß sie Juden sind. Ich hätte die Frage, ob Ihnen das je aufgefallen ist und ob Sie mir irgendeine — wenn es Ihnen aufgefallen und wenn Sie darüber etwas wissen — vernünftige Erklärung geben können, was der Sinn ist, daß so etwas in Akten bei Personen dabeisteht. Ich weiß schon, wir werden die Zuständigen noch fragen, die diese Akten verfaßt haben, aber Sie als Zuständigen für Abstellung solcher Dinge wollte ich fragen, ob Sie hier irgendwie eine Kenntnis oder eine Meinung dazu haben?*

**Tauschitz:** Für mich ist diese Feststellung unfaßbar und würde ich einmal einen solchen Fall sehen, würde ich fürchterlich zuschlagen.

**Schieder:** *Ich kann Ihnen dann zwei Fälle gleich in dem Akt zeigen.*

**Helene Partik-Pablé:** *Können Sie sagen, wie das dazugeschrieben ist?*

**Schieder:** *Mit Hand geschrieben ist bei Personen geschrieben: jüdischer — ich weiß jetzt nicht wörtlich — jüdischer Herkunft, Eltern Juden oder Jude oder so etwas (Zwischenruf Helene Partik-Pablé.) In dem großen HNA-Akt ist das bei zwei Personen — ich möchte jetzt gar nicht die Namen nennen — handschriftlich als Vermerk, als weitere Erläuterung dazugeschrieben. Und das hat mich eigentlich betroffen. Ich danke Ihnen auch für Ihre Antwort, aber ich glaube, man sollte sich das anschauen. — Danke schön.*

**Obmann Steiner:** *Frau Dr. Partik-Pablé, bitte.*

*Helene Partik-Pablé: Entschuldigung, ich bin in der Organisation der Landesverteidigung nicht so genau informiert. Ich habe mich versucht zu orientieren nach Ihren Ausführungen, mir ist aber einiges nicht klar.*

*Ich habe gehört, also Akten können vernichtet werden mit Weisung.*

**Tauschitz:** Ja.

*Helene Partik-Pablé: Im September 1983 sind Akten vernichtet worden, ohne daß eine Weisung vorhanden war. Ist das richtig?*

**Tauschitz:** Ja.

*Helene Partik-Pablé: Können Sie mir den Namen nennen — er darf das ja — dessen, der kompetent dafür war, diese Akten zu vernichten ohne Weisung? War das der Herr Schätz (phonetisch)?*

**Tauschitz:** Ja.

*Helene Partik-Pablé: Das war der Herr Schätz (phonetisch)?*

**Tauschitz:** Der hat die Aussage gemacht.

*Helene Partik-Pablé: Ja, aber hat er die Befugnis, die interne Befugnis gehabt, diese Akten zu vernichten? (Pilz: Der war ja nicht einmal Amtsleiter.) Na eben, das möchte ich ja gerne wissen. Wer war derjenige, der kompetenzmäßig befugt war zu sagen: Diese Akten vernichten wir!*

**Tauschitz:** Das kann ich reinen Gewissens nicht beantworten, weil ich über die damaligen Verantwortlichkeiten innerhalb des Nachrichtenamtes jetzt nicht informiert bin. Ich wüßte, daß er es jetzt ist, aber damals nicht. (Zwischenruf Pilz.)

*Helene Partik-Pablé: Na können Sie mir den Dienstgrad desjenigen sagen, der es damals bestimmen konnte?*

**Tauschitz:** Die Dienstgrade haben sich inzwischen geändert, sie sind nach oben geklettert. Damals waren etwas niedrigere Leute in verantwortlichen Positionen.

*Helene Partik-Pablé: Also wer kann mir sagen, aus Ihrer Organisation . . .*

**Tauschitz:** Der Leiter des Heeres-Nachrichtenamtes.

*Helene Partik-Pablé: Der Leiter des Heeres-Nachrichtenamtes kann sagen, wer befugt war . . .*

**Tauschitz:** Wer damals zuständig war für die Anordnung der Vernichtung.

*Helene Partik-Pablé: Wie lange müssen die Akten aufbewahrt werden?*

**Tauschitz:** Das ist verschieden. Es gibt mehrere Vermerke auf den Akten. Die kürzestlebigen sind die, auf denen steht: Ist nach Zweckerfüllung zu vernichten!, und ansonsten ist die Aufbewahrung von Geheimakten zeitlich überhaupt nicht limitiert — allgemeiner Akten schon — der jeweiligen Beurteilung entsprechend.

*Helene Partik-Pablé: Waren das also lauter Geheimakten, die da verbrannt worden sind?*

**Tauschitz:** Der Aussage des Heeres-Nachrichtenamtsleiters nach nicht. Es war nach seiner Darstellung auch eine große Menge von Mitleseblättern, persönlichen Vormerkungen seiner Referenten und sonstiges Papier dabei, das halt eben nicht weggeworfen werden kann, sondern vernichtet werden muß.

*Helene Partik-Pablé: Also Geheimakte und andere Papiere waren dort. Sie haben gesagt, daß es unüblich ist, daß über die Vernichtung dieser Akten nichts vorliegt.*

**Tauschitz:** Ja.

*Helene Partik-Pablé: Was schließen Sie eigentlich daraus?*

**Tauschitz:** Also, ich kann heute nicht Schlüsse ziehen über Dinge, die vor fünf, zehn Jahren passiert sind. Inzwischen sind es sechs Jahre, wenn es 1983 war.

*Helene Partik-Pablé: Aber aus der heutigen Sicht, nach all den Informationen, die Sie heute haben, können Sie da nicht eine Erklärung dafür geben?*

**Tauschitz:** Frau Abgeordnete! Müssen Sie mich zu einer Wertung zwingen? Ich bin hier Zeuge.

*Helene Partik-Pablé: Nein, zwingen will ich Sie nicht, aber immerhin sind Sie ein erfahrener Mann, ein in der Hierarchie sehr bedeutender, und Sie müssen sich doch eigentlich Gedanken darüber gemacht haben, was jemand veranlaßt, ohne Weisung Akten vernichten zu lassen, noch dazu zu einem Zeitpunkt, als gerade das Strafverfahren gegen Udo Proksch im Landesgericht für Strafsachen Wien beziehungsweise bei der Staatsanwaltschaft Wien beginnt.*

*Obmann Steiner: Frau Doktor, ich muß wirklich sagen: Die Frage, was sich jemand anderer gedacht haben kann, ist für den Zeugen schwer zu beantworten. Ich weiß nicht, ob er eine entsprechende Ausbildung als Psychologe hat, daß er das erahnen kann. Ich muß da wirklich sagen, bitte entschuldigen Sie: Wie soll er das wissen?*

*Helene Partik-Pablé: Ich habe nicht gefragt: Haben Sie da etwas erahnt?, sondern ich habe klar*

und deutlich gefragt, was der Zeuge aufgrund seines jetzigen Wissensstandes, aufgrund der Tatsache, daß keine Weisung vorhanden ist, was ein absolut unüblicher Vorgang war, für einen Schluß daraus zieht?

**Obmann Steiner:** Herr Dr. Ermacora, zur Geschäftsordnung.

**Ermacora** (zur Geschäftsordnung): Ich würde doch meinen, gnädige Frau, daß diese Feststellung, daß keine Weisung vorgelegen hat, nicht erwiesen ist. Das stellen Sie in den Raum, das müßte erst geklärt werden. — Danke.

**Obmann Steiner:** Frau Doktor, bitte.

**Helene Partik-Pablé:** Darf ich Sie aufmerksam machen, Herr Kollege, daß ich das nicht in den Raum gestellt habe. Sie dürften es überhört haben. Der Herr Zeuge hat nämlich gesagt, daß keine Weisung vorhanden war. Der Herr Zeuge hat auch gesagt, daß es unüblich ist, ohne Weisung Akten zu vernichten. Wie gesagt, Sie dürften das überhört haben. Aber Sie werden es dann aus dem Protokoll ersehen.

**Ermacora:** Ich habe das nicht überhört, aber, daß keine Weisung vorhanden war, heißt ja nicht, daß nicht eine mündliche Weisung vorhanden gewesen sein konnte. Und das haben wir nicht geklärt. (Schieder: Oder der Weisungsbefugte das selbst gemacht hat!)

**Helene Partik-Pablé:** Gut. Der Herr Zeuge hat hier ausgedrückt es lag keine Weisung vor. Ist das richtig?

**Tauschitz:** Ja, es gibt ja mündliche Regelungen, um auf den Herrn Abgeordneten Schieder zurückzukommen, es gibt mündliche Befehle, schriftliche Befehle. So kann es auch mündliche Regelungen oder schriftliche geben.

**Helene Partik-Pablé:** Ja. Sie haben eine Untersuchung angestellt über diesen Fall, wie ich gehört habe.

**Tauschitz:** Das habe ich schon gesagt.

**Helene Partik-Pablé:** Ja ja. Sind Sie . . .

**Tauschitz:** Eine Befragung.

**Helene Partik-Pablé:** Eine Befragung. Sind Sie im Zuge dieser Untersuchung daraufgekommen, ob es eine mündliche Weisung gegeben hat?

**Tauschitz:** Es muß eine gegeben haben. Es muß eine gegeben haben, sonst können Akten nicht vernichtet worden sein. Aber bei der Erhebung ist das eben nicht herausgekommen.

**Helene Partik-Pablé:** Ja, aber jetzt ist mir etwas unklar: Sie haben zuerst gesagt, es können Akten auch ohne Weisung vernichtet werden. Das haben Sie doch auch gesagt? Und jetzt sagen Sie, es muß eine Weisung geben.

**Tauschitz:** So habe ich das nicht gesagt. Ich habe gesagt: Akten können vernichtet werden aufgrund einer besonderen Regelung des Dienststellenleiters, und das scheint in diesem Fall erfolgt zu sein.

**Helene Partik-Pablé:** Das heißt, daß der Dienststellenleiter von oben keine Weisung bekommen hat.

**Tauschitz:** Er bekommt sie nicht von oben, er muß das selber wissen.

**Helene Partik-Pablé:** Ja, nichts anderes wollte ich ja bitte hier noch einmal hier festgestellt haben. Der Dienststellenleiter hat nach Ihren Informationen von oben keine Weisung bekommen, sondern aufgrund seiner eigenen Kompetenz, Befugnis, diese Aktenvernichtung angeordnet. (Ermacora: Das ist nicht strittig!)

**Tauschitz:** Jeder Dienststellenleiter für seinen Bereich. (Zwischenrufe.)

**Obmann Steiner:** Frau Doktor ist am Wort, bitte.

**Helene Partik-Pablé:** Das hat sich alles ergeben aus meiner Frage. Der Herr Vorsitzende hat mich unterbrochen. Ich wollte ja wissen, welche Schlüsse Sie daraus ziehen, daß das so passiert ist.

**Tauschitz:** Ich bitte Sie um Verständnis, daß ich mich nicht zu einer Spekulation verleiten lassen kann. Es geht ja hier schließlich um ernste Folgen für Personen.

**Helene Partik-Pablé:** Ja, gut, natürlich. Sie haben auch eben von dieser internen Untersuchung berichtet. Gibt es darüber einen Bericht dieses Divisionsärs?

**Tauschitz:** Über diese Sache?

**Helene Partik-Pablé:** Ja.

**Tauschitz:** Den Bericht, den er mir persönlich mündlich vorgetragen hat, daß es sich um Akten gehandelt hat, die einerseits keine Unterlagen im Zusammenhang mit dem Fall Lucona/Proksch enthalten haben und dann unbedeutende, zum Teil offene, aber zur Vernichtung erforderliche Sachen, Mitleseblätter bei Fernschreibern. Wenn man hinaus schreibt, schreibt ja ein Mitleseblatt mit, das vernichtet man dann nach angemessener Zeit. Das erfolgt ja eigentlich in relativ kurzen Abständen, monatlich, aber nicht regelmäßig.



*Helene Partik-Pablé: Einen solchen Bericht des Divisionärs gibt es schriftlich nicht?*

**Tauschitz:** Mir persönlich hat er das vorgetragen, bitte.

*Helene Partik-Pablé: Ja. Ich frage: Gibt es einen schriftlichen Bericht darüber?*

**Tauschitz:** Ich muß in meinen Unterlagen nachschauen. Wenn es ihn gibt, bin ich gerne bereit, ihn vorzulegen.

*Helene Partik-Pablé: Mich interessiert jetzt noch eines, und zwar: Es müssen doch alle Akten und Papiere verzeichnet werden. Wenn jetzt etwas zur Vernichtung gelangt, haben Sie gesagt, wird alles aufgelistet, was vernichtet wird.*

**Tauschitz:** Bei ordnungsgemäßen Vernichtungen wird ein Vernichtungsprotokoll angelegt, in dem alle Zahlen, Betreffs angeführt werden, und im Index, im Bestandsverzeichnis, wird mit einem schrägen Strich in der Spalte, in der Zahl, Datum, Betreff, Dienststelle, von, an drinnensteht, Zahl der Ausfertigung, Zahl der Beilagen mit Blattanzahl durchgestrichen und am Rande der Randvermerk gemacht: vernichtet gemäß Vernichtungsprotokoll vom Soundsovielten.

*Helene Partik-Pablé: Und wo ist dieses Vernichtungsprotokoll in diesem Fall?*

**Tauschitz:** Wir haben bereits früher beim ersten Vernehmungsdurchgang festgestellt, daß es dieses Vernichtungsprotokoll für diese Kisten nicht gibt.

*Helene Partik-Pablé: Wo ist das hingekommen?*

**Tauschitz:** Es wurde nicht angelegt, Frau Abgeordnete.

*Helene Partik-Pablé: Hat sich die Untersuchung auch darauf bezogen, warum es unterblieben ist, solch ein Vernichtungsprotokoll anzulegen?*

**Tauschitz:** Es wurde gemeldet, daß es nicht angelegt wurde.

*Helene Partik-Pablé: Aber haben Sie sich damit zufriedengegeben, daß der Divisionär festgestellt hat, es gibt kein Vernichtungsprotokoll? Sie haben das zur Kenntnis genommen, ohne etwa nachgefragt zu haben, warum eigentlich nicht?*

**Tauschitz:** Bitte, das habe ich jetzt erfahren. Ich werde sicherlich Folgerungen treffen, aber die gehören natürlich nicht in die Sache Lucona, glaube ich.

*Helene Partik-Pablé: Aus dem Bericht des Divisionärs ist nicht hervorgegangen, daß es kein Ver-*

*nichtungsprotokoll gibt? Sie sagen, Sie haben es erst jetzt erfahren.*

**Tauschitz:** Jetzt muß ich erst ein wenig nachdenken, rekapitulieren das Gespräch. Ausdrücklich gesagt hat er es mir nicht, aber . . .

*Helene Partik-Pablé: Haben Sie ihn nicht gefragt?*

**Tauschitz:** Aus der gesamten Situation heraus, dürfte es, kann es keines gegeben haben. Sonst hätte ich es ja verlangt.

*Helene Partik-Pablé: Ja, können Sie mir sagen, wieso es aus der gesamten Situation keines gegeben haben kann. Was war da?*

**Tauschitz:** Mein Gott, Frau Abgeordnete, man spricht mit so vielen Mitarbeitern in dieser Zeit, daß man sich wirklich nicht an jeden Einzelfall und an jedes Wort, das man spricht, erinnern kann. Wenn Sie mich fragen, welche Folgerungen ich aus dieser Affäre ziehe, dann weiß ich sie schon, aber das ist sicher nicht Angelegenheit dieses Ausschusses.

*Helene Partik-Pablé: Gut. Bleiben wir beim Vernichtungsprotokoll. Wieso haben Sie eigentlich nicht nach dem Vernichtungsprotokoll gefragt, als Ihnen der Divisionär den Bericht gegeben hat?*

**Tauschitz:** Weil mir berichtet worden ist, daß es keines gibt.

*Helene Partik-Pablé: Und warum haben Sie sich nicht erkundigt, warum es keines gibt?*

**Tauschitz:** Nein, wenn mir gesagt wird, daß es keines gibt, kann ich dienstliche Maßnahmen herbeiführen, aber ich kann das Protokoll ja nicht zum Leben erwecken.

*Helene Partik-Pablé: Na schon, aber es kann doch ziemlich aufschlußreich sein, die Ursachen festzustellen, warum es ein solches Protokoll nicht gibt.*

**Tauschitz:** Jetzt sind wir wieder im spekulativen Bereich.

*Helene Partik-Pablé: Nicht spekulativen Bereich! Hat Sie das überhaupt nicht interessiert?*

**Tauschitz:** Ja, das hat mich sehr interessiert.

*Helene Partik-Pablé: Haben Sie nicht die Leute, die damit befaßt sind, gefragt, warum sie kein Vernichtungsprotokoll angelegt haben?*

**Tauschitz:** Weil wir keines angelegt haben.

*Helene Partik-Pablé: Und damit war die Sache für Sie erledigt?*

**Tauschitz:** Nein, für mich ist die Sache sicher nicht erledigt. Wollen Sie jetzt wissen, ob ich schon das Messer bereit halte, um den betreffenden Mitarbeiter abzustechen?

*Helene Partik-Pablé:* Wieso, das hat ja wirklich nicht damit etwas zu tun, daß man jemanden absticht, aber daß man irgendwelche Maßnahmen setzt, wenn ein außergewöhnlicher Vorgang vorliegt, der Ihnen als Vorgesetzter zur Kenntnis gelangt.

**Tauschitz:** Aber die machen doch das Protokoll nicht lebendig, wenn es eines gegeben hat. Es hat ja keines gegeben.

*Helene Partik-Pablé:* Das sicher nicht, aber ich habe Sie gefragt, ob Sie irgendwelche Maßnahmen getroffen haben.

**Tauschitz:** Ja, aber welche, muß ich hier nicht sagen.

*Helene Partik-Pablé:* Also bitte schön, ich bin zwar nicht der Meinung, daß Sie das hier nicht sagen müssen, sondern ich bin schon der Meinung, daß Sie das hier sagen müssen, denn Sie sind von der Amtsverschwiegenheit entbunden worden und das ist schon eine Sache, die den Ausschuß interessiert, was da eigentlich passiert ist.

*Obmann Steiner:* Dr. Ermacora, zur Geschäftsordnung.

*Ermacora (zur Geschäftsordnung):* Ich meine wirklich, daß diese Neugierde der Kollegin sachlich für diesen Ausschuß nicht gerechtfertigt ist. Das ist ein Problem, das in den Bereichen des Ressorts behandelt werden wird, aber sicherlich nicht zur Aufklärung der Lucona-Frage dazugehört. Ich würde vielmehr den Antrag stellen, Herr Vorsitzender, daß man den betroffenen Divisionär hier auch als Zeugen lädt, damit hier nicht soviel vermutet und gemunkelt wird. Dann wird man, wenn der Zeuge erscheint, wahrscheinlich direkter fragen können, als einen Offizier, der in dieser Zeit ja überhaupt keine Verantwortung hatte. Bitte, ich stelle also ausdrücklich den Antrag, daß man den genannten Divisionär — ich nehme an, das wird Divisionär Schätz sein, soweit ich das aus dem Hin- und Hergerede verstanden habe — im Zusammenhang mit dieser Frage lädt.

*Obmann Steiner:* Abgeordneter Schieder.

*Schieder (zur Geschäftsordnung):* Herr Vorsitzender, ich schließe mich wirklich der Meinung des Kollegen Ermacora an. Der Herr Generaltruppeninspektor bemüht sich hier wirklich weitgehend, soweit er kann, unsere Fragen zu beantworten, er greift Anregungen auf. Er wird mit solchen Fragen immer wieder dasselbe gefragt, obwohl er schon selbst gesagt hat, er kann's nicht herbeischaffen. Er

hat Maßnahmen gesetzt, was wahrscheinlich heißt disziplinaire Maßnahmen gegen die betroffenen Personen, will wahrscheinlich nur nicht sagen, was welche Person hier wirklich ausgefaßt hat. In der Sache hat ein weiteres Insistieren an ihn wirklich nur mehr quälenden Charakter und bringt uns nichts. Da ist es gescheiter, wir quälen ihn nicht unnötig, sondern fragen — es muß ja nicht in einen ganzen Tag ausarten — den zuständigen Divisionär, den Sie genannt haben. Ich würde mich dem anschließen.

*Obmann Steiner:* Dr. Pitz, bitte.

*Pitz (zur Geschäftsordnung):* Ich glaube erstens, daß dieser ganze Komplex sehr wohl mit Lucona zu tun hat, weil ja nicht nur mir konkrete Hinweise zugegangen sind, daß unter den vernichteten Akten auch Lucona- beziehungsweise Proksch-Akten sind. Das ist das erste. Das zweite ist: Die Frau Kollegin Partik-Pablé hat vollkommen recht, hier weiter zu fragen, weil es nicht nur darum geht, was am 30. September 1983 in der Hütteldorfer Straße passiert ist, sondern: Welche Anstrengungen hat der zuständige Generaltruppeninspektor bei Bekanntwerden dieses Falles und später unternommen, um das wirklich restlos aufzuklären? Mein Eindruck bis jetzt ist, daß zumindest noch einige Fragen beantwortet werden müssen, bevor der Eindruck auch nur ansatzweise entstehen kann, daß hier eine anständige und genaue Untersuchung stattgefunden hat. Deswegen ersuche ich, genau diese Fragen der Frau Kollegin Partik-Pablé und auch weitere zuzulassen.

*Obmann Steiner:* Ich möchte erstens einmal den Vorschlag aufgreifen, den Divisionär Schätz auf alle Fälle zu uns zu laden. Frau Doktor, bitte wiederholen Sie Ihre Frage genau.

*Helene Partik-Pablé:* Zuerst möchte ich schon sagen: Herr Kollege Schieder! Wissen Sie, Ihre Großzügigkeit Zeugen gegenüber, ob sie jetzt etwas aussagen wollen oder nicht, das habe ich vermißt bei den Justizbehörden, da waren Sie nämlich . . . (Schieder: Da habe ich die Aussagen vermißt!) Nein, dort wollten Sie nämlich ganz genau Fragen beantwortet wissen, die sogar in die Rechtsprechung hineingreifen. Und hier ist es plötzlich nicht mehr erlaubt, über einen Vorgang zu fragen. Es ist ein unüblicher Vorgang, der hier passiert ist. Es werden Sachen ohne Weisung verbrannt. Es wird kein Vernichtungsprotokoll angelegt. Der Zeuge sagt dann, er hat sich erkundigt danach, was mit dem Vernichtungsprotokoll ist, hat es zur Kenntnis genommen, daß es keines gibt, und auf die Frage, was er dann weiter gemacht hat, sagt er, er kann dazu nichts sagen oder möchte dazu nichts sagen.

Ich frage noch einmal, ich möchte noch einmal fragen: Was haben Sie gemacht, als Sie erfahren haben, daß es kein Vernichtungsprotokoll gibt

über die Verbrennungen der Akten im September 1983?

**Tauschitz:** Maßnahmen getroffen, daß ein Wiederholungsfall dieser Art nicht mehr geschehen kann.

*Helene Partik-Pablé:* Und was haben Sie getan, um sich zu erkundigen, warum kein Vernichtungsprotokoll angelegt worden ist?

**Tauschitz:** Befragungen durchgeführt.

*Helene Partik-Pablé:* Wen haben Sie befragt?

**Tauschitz:** Den Leiter des Heeresnachrichtenamtes, der für mich dafür zuständig ist.

*Helene Partik-Pablé:* Wer war das damals?

**Tauschitz:** Der Herr Divisionär Ulrich.

*Helene Partik-Pablé:* Ist darüber ein Protokoll angelegt worden?

**Tauschitz:** Nein. Ich darf dazu noch sagen, Frau Abgeordnete, daß die Angelegenheit ja noch in Fluß ist. Nach meiner Information war Ulrich bereits hier geladen, wurde aber weggeschickt. Ich war also guten Glaubens, daß er ohnehin im Zuge dieses Ausschusses noch vernommen wird. Dann möge er doch selbst seine Aussagen machen.

*Helene Partik-Pablé:* Ja, aber das ändert ja nichts. Ich frage Sie jetzt über das, was Sie mit dem Herrn Ulrich gesprochen haben, und ich würde Sie bitten, daß Sie mir jetzt mitteilen, was die Befragung mit dem Herrn Ulrich ergeben hat.

**Tauschitz:** Die Aussage, daß es sich um acht Akten gehandelt hat, die nicht mit dem Fall Lucona/Proksch zu tun haben.

*Helene Partik-Pablé:* Gibt es eine Bezeichnung, wie diese acht Akten heißen haben?

**Tauschitz:** Dem jeweiligen Betreff entsprechend.

*Helene Partik-Pablé:* Gibt es eine Liste über diese acht Akten, über die Bezeichnung dieser acht Akten?

**Tauschitz:** Hier in meiner Dienststelle sicher nicht, aber im Heeresnachrichtenamt mag es sie geben.

*Helene Partik-Pablé:* Und was ist außer diesen acht Akten noch verbrannt worden? Nur diese Informationsblätter und so weiter, also keine Akten?

**Tauschitz:** Keine Akten.

*Helene Partik-Pablé:* Und was hat der Herr Ulrich gesagt, warum kein Vernichtungsprotokoll angelegt worden ist?

**Tauschitz:** Weil es in seinem Beurteilungsermessen liegt, im Rahmen dieser Regelung, die er in seinem Amt treffen kann, als Ausnahme von der Verschlußsachenvorschrift.

*Helene Partik-Pablé:* Na ja, Sie haben gesagt, man kann zwar ohne Weisung Akten verbrennen, aber . . .

**Tauschitz:** Nicht man, sondern dieses Amt.

*Helene Partik-Pablé:* Der Leiter, der Dienststellenleiter oder wie immer Sie das schon nennen. Aber Sie haben gesagt, es ist ein Vernichtungsprotokoll anzulegen. Da gibt es keine Ausnahme.

**Tauschitz:** In jeder Dienststelle außer in dieser.

*Helene Partik-Pablé:* Ist das irgendwo vermerkt? Gibt es einen Erlaß darüber?

**Tauschitz:** Die Verschlußsachenvorschrift wäre . . .

*Helene Partik-Pablé:* Aber nicht über das Vernichtungsprotokoll. (Zwischenruf bei der SPÖ.)

*Also auf diese Ausnahme hat sich der Herr Ulrich berufen?*

**Tauschitz:** Ja.

*Helene Partik-Pablé:* Und hat er Ihnen gesagt, warum er diese Ausnahmeregelung in Anspruch genommen hat?

**Tauschitz:** Nein. Wenn jemand ein Recht hat, muß er ja nicht unbedingt begründen, warum er es in Anspruch nimmt.

*Helene Partik-Pablé:* Er kann es aber begründen. Ich habe Sie ja gefragt, ob er es begründet hat. Es steht ja nichts dagegen, wenn man ein Recht hat, daß man auch begründet, warum man es ausübt.

*Ich habe noch eine andere Frage außer diesen Aktenverbrennungen, und zwar: Sie waren für die ausgeschiedenen Luftfahrzeuge verantwortlich, zumindest im Jahr 1976. Ist das richtig?*

**Tauschitz:** Nein.

*Helene Partik-Pablé:* Ich habe da nämlich ein Schreiben: Leiter der Luftabteilung vom 10. September 1976. Dabei geht es darum, daß für einen Kinderspielplatz ausrangierte Heeresgüter, nämlich Flugzeuge und so weiter, beantragt worden sind, und diesen Brief haben Sie unterschrieben. Darf ich Ihnen das zeigen, ob das Ihre Unterschrift ist? (Pitz: Ist das nicht vielleicht Tomschütz?) Bitte, wenn Sie mir sagen, ob das Ihre Unterschrift ist,

vielleicht irre ich mich. (Ermacora: Das muß Tom-schitz sein! Sie müssen doch die Figuren kennen!) Ich bin jetzt gerade dabei, mir über die „Figuren“ ein Bild zu machen, Herr Abgeordneter Ermacora!

Ist das (dem Zeugen wird ein Schriftstück gezeigt) Ihre Unterschrift?

**Tauschitz:** Ja, ja, das ist meine Unterschrift (Helene Partik-Pablé: Also doch!), aber ich kann reinen Gewissens sagen, daß die Sache vorher beim Herrn Bundesminister war.

*Helene Partik-Pablé:* Die Aufregung ist völlig umsonst. Sie haben sich aufgeregt, der Herr Ermacora hat sich aufgeregt. Ich weiß nicht, warum.

**Tauschitz:** Über die Zuständigkeit für die Ausscheidung von . . .

*Helene Partik-Pablé:* Das Bundesheer ist anscheinend sakrosankt.

**Tauschitz:** Frau Abgeordnete, die Zuständigkeit für die Ausscheidung von Flugzeugen lag damals und liegt heute bei der Luftzeugabteilung.

*Helene Partik-Pablé:* Ja.

**Tauschitz:** Das ist eine Abteilung der Sektion IV. Ich habe damals die Luftabteilung geführt und habe, wie aus diesem Vorgang hervorgeht, von Minister Lütgendorf den Auftrag bekommen, einem Verein — offensichtlich — wegen eines Luftzeuggerätes, das zur Verfügung stand, positiv, mit einem positiven Brief zu beantworten.

*Helene Partik-Pablé:* Ja.

**Tauschitz:** Das war 1976. Heute schreiben wir 1989. Ein solcher Fall, der damals sicher vorgekommen ist, ist mir heute nicht mehr in Erinnerung.

*Helene Partik-Pablé:* Ich möchte Sie ja nur fragen, ob Sie, abgesehen von diesem Fall der Überlassung eines Flugzeuges für einen Kinderspielplatz, auch mit der Überlassung von Flugzeugen an Udo Proksch zu tun gehabt haben damals.

**Tauschitz:** Nein, absolut nicht! Ich habe nicht einmal davon gewußt.

*Helene Partik-Pablé:* Und warum haben Sie gerade in diesem einen Fall zu tun gehabt?

**Tauschitz:** Weil es vom Minister an mich zugewiesen wurde zur Erledigung.

*Helene Partik-Pablé:* Und wer war damals im Jahr 1976, — wir bewegen uns einfach in der Vergangenheit —, damals 1976 zuständig für die Überlassung von Flugzeugen an CUM beziehungsweise an Udo Proksch?

**Tauschitz:** Nach meiner Erinnerung die Sektion IV, Luftzeugabteilung, und auch diese Abwicklung hier, die ich mit einem positiven Brief beantwortet habe, ist sicher regulär von der Luftzeugabteilung abgewickelt worden.

*Helene Partik-Pablé:* Ja, wer war aber der Leiter bitte, wenn Sie mir das sagen würden?

**Tauschitz:** Soviel ich in Erinnerung habe, ein gewisser Oberst Csurusky.

*Helene Partik-Pablé:* Csurusky?

**Tauschitz:** Ja.

*Helene Partik-Pablé:* Der war damals dafür verantwortlich, wenn Flugzeuge, Hubschrauber, Bordkanonen und so weiter an Udo Proksch und CUM weitergegeben worden sind? Können Sie mir das buchstabieren?

**Tauschitz:** C, z, u, r, u, v, s, k, y.

*Helene Partik-Pablé:* Und ist dieser Mann jetzt auch noch beim Bundesheer?

**Tauschitz:** Er ist lange in Pension. Ich weiß über seinen Verbleib nichts, aber das läßt sich ja feststellen. Der war damals für diese Veräußerungen zuständig, aber, Frau Abgeordnete, die konkrete Ausgabe, die Abwicklung eines solchen Falles ist keineswegs in meiner Kompetenz gelegen, sondern ich habe nur den Auftrag des Ministers durchgeführt, wie ich jetzt sehe.

*Helene Partik-Pablé:* Ja, ja. Ich wollte ja nur generell fragen, wer zuständig ist, und da sind mir eben diese Unterschriften von Ihnen untergekommen. Sie haben nämlich dann noch in einem zweiten Fall ebenfalls an den Aeroclub ein Flugzeug, ein Flächenflugzeug . . . Nein, Sie haben abgelehnt, weil es nicht möglich ist. Sie waren nur in diesen zwei Fällen dann damit . . .

**Tauschitz:** Ich kann mich nur an diese zwei Fälle erinnern. Sicher war es begrenzt auf diese zwei Fälle. Aber wenn ich dazu noch erläuternd sagen darf: Der reguläre Weg ging über diese Luftzeugabteilung. Bei Minister Lütgendorf war aber sehr oft direkter Auftrag üblich, und laut § 10, Abs. 3 des Ministeriengesetzes ist ein Minister berechtigt, Angelegenheiten, die seinen Sektionsgruppen, Abteilungs- und Referatsleitern zur selbständigen Bearbeitung zugewiesen sind, an sich zu ziehen. Das heißt, er kann bis zur Kompanie hinunter jede Maßnahme selbst treffen.

*Helene Partik-Pablé:* Ja gut, danke.

*Obmann Steiner:* Danke. — Dr. Ermacora, bitte.

**Ermacora:** Bitte, ich möchte vielleicht noch einmal feststellen, was ich früher in einem Zwischenruf ja getan habe, daß den Herrn Generaltruppeninspektor für die Vorgänge, die in der Zeit Anfang der siebziger Jahre liegen, keine aus seiner jetzigen Stellung herrührende Verantwortlichkeit treffen kann. Hier scheint er mir lediglich Auskunftsperson zu sein.

Ich möchte in diesem Zusammenhang fragen, Herr Generaltruppeninspektor — ich kann mich jetzt nicht erinnern —, ob Sie in dem Lütgendorf-Untersuchungsausschuß zu Beginn der siebziger Jahre irgendwelche Verantwortlichkeiten von Seiten des Ministeriums hatten.

**Tauschitz:** Ich wäre, Herr Abgeordneter, sicher nicht verpflichtet das zu sagen, aber ich mache es freiwillig, weil es . . .

**Ermacora:** Herr General, dann darf ich viel konkreter fragen.

**Tauschitz:** . . . weil es mich nämlich reinwäscht. Ich war in der Angelegenheit . . .

**Ermacora:** Nein, bitte, Sie werden sofort hören, worauf es mir ankommt. Figuriert unter der Liste der Waffenhändler, die uns damals im Untersuchungsausschuß vorgelegt wurden von Seiten des Ministeriums — ich könnte das nachschauen, ich weiß nicht, ob ich es so schnell finde — der Name Proksch?

**Tauschitz:** Nein! Nein, ganz bestimmt nicht! In der Weichselbaumer-Geschichte habe ich mit dem Fall zu tun gehabt, weil es sich um einen Lufttransport, der hätte stattfinden sollen, gedreht hat, den ich aber abgewürgt habe.

**Ermacora:** Bitte, wir hatten damals in dem Untersuchungsausschuß eine Liste von Waffenhändlern bekommen, die aus dem Ressort uns übermittelt wurde. Ich habe das jetzt nicht mehr im Auge, ob der mir damals unbekannt Name Proksch etwa auf dieser Liste gestanden wäre. Aber das ist natürlich nachprüfbar, weil wir die Unterlagen haben.

**Tauschitz:** Es gibt auch eine Stiller-Liste, von diesem entwichenen Ostagenten, der ist 1978 aufgetreten; auch auf der kommt der Name Proksch nicht vor.

**Ermacora:** Herr General! In den Unterlagen, die man uns übermittelt hat, mußten Sie sich als derzeitiger Generaltruppeninspektor mit der Frage befassen, wie es um jene Güter beschaffen ist, die man seinerzeit Proksch zur Verfügung gestellt hat. Es hat ja doch beträchtliche Mengen, in ihrer Qualität natürlich unterschiedliche Güter gegeben. Und hier heißt es in einer dieser Akten — ich habe hier nur die Seite 150 zitiert —, daß gewisse Güter nicht mehr sichergestellt werden konnten. Haben

Sie, Herr General irgendeine Auskunft zu geben über diese Frage?

**Tauschitz:** Ich kann mich dabei nur abstützen auf diese parlamentarische Anfrage, die ich früher schon erwähnt habe, wo diese Güter aufgelistet sind. Was mir dabei aufgefallen ist, ist, daß die Ausgabe in den Jahren 1974 und 1975 erfolgt ist, aber die aktenmäßige Abwicklung der Bezahlung erst 1978 erfolgt ist. Das ist hier in fast allen Fällen nachweisbar. Es handelt sich also um eine erste Tranche Mai 1974, Februar 1975, März 1975 und dann um weitere Sachen an CUM, 14. Mai 1974 noch einmal, Mitte Juni 1974, noch einmal Mai 1974, noch einmal Mai 1974 und alles — der Titel, Grundlage des Verkaufs, Datum und Zahl ist hier ordnungsgemäß angegeben, aber alle auf 1977 oder 1978 datiert. Das heißt, der Sektionsleiter, der nach dem Fall des Ministers Lütgendorf in den Akten nachschauen durfte und agieren konnte, hat vermutlich versucht, eine Schadenbegrenzung durchzuführen, indem er die nachgewiesenen Leihgaben in Verkäufe umgewandelt hat. Aber wie das konkret geschehen ist, wird wohl der Sektionsleiter selber am besten beantworten können.

**Ermacora:** Ich weiß nicht, ob Sie, Herr General im Besitz dieser Liste der Proksch beziehungsweise CUM ausgefolgten militärischen Ausrüstungsgüter sind und sie kennen.

Darf ich die Frage stellen: Wenn Sie die Liste kennen, gibt es dort Geräte, die nach Ihrer Erfahrung und nach Ihrem Kompetenzbereich nicht in Form eines derartigen Verkaufes oder einer derartigen Leihe hätten ausgefolgt werden können?

**Tauschitz:** Nein, es handelt sich durchaus um ausgeschiedenes Gerät.

**Ermacora:** Auch bei den Bordkanonen?

**Tauschitz:** Bordkanonen sind an sich, wenn sie nicht in dem Flugzeug verwendet werden, in dem sie eingebaut waren, für andere Einsätze unbrauchbar.

**Ermacora:** Also auch Bordkanonen? Bitte wir hatten gestern von einem der Zeugen in dieser Hinsicht eine andere Auskunft erlangt.

**Tauschitz:** Wenn er ein Techniker ist, mag er vielleicht Wege sehen, die möglich sind. Aber ich kann dazu wirklich nur die Auskunft geben, daß, ich glaube, viele Jahre diese Bordkanonen herumgelegen sind, wir Versuche gemacht haben — einen habe ich sogar selber im Thalerhof miterlebt —, es geht einfach nicht. Es ist die Aufhängung für das Flugzeug ganz anders. Bordkanonen sind am Lande nicht verwendbar, und neue Maschinen kauft man in der Regel mit bereits eingebauten Kanonen nächster Generation.

**Ermacora:** *Gilt Ihre Aussage auch für diese fraglichen . . . Ich als Laie hätte das als Flugzeugwracks bezeichnet. Lassen Sie mich das anders formulieren: Gilt Ihre Aussage auch für diese Flugzeuge, die man hier Proksch zur Verfügung gestellt hat? Vampire und so, und ich weiß nicht, was noch. Gilt Ihre Aussage auch für diese Güter?*

**Tauschitz:** Ja. Die Vampire (deutsche Aussprache) oder Vampire (englische Aussprache), wie man sie nennt, waren ja im Bundesheer bereits ausgeschieden. Das heißt, sie standen herum. Der Dienstbetrieb mit diesen Flugzeugen war beendet, denn bereits 1972 war das volle Kontingent der „Saab 105“ ausgeliefert. Was hätte man mit diesen Maschinen sonst machen können als verkaufen? Daß man sie geliehen hat, bitte, ist die Entscheidung des Ministers gewesen.

**Ermacora:** *Ich verstehe schon. Aber man könnte auch so herumstehende Geräte zum Verkauf anbieten.*

**Tauschitz:** Ja.

**Ermacora:** *Das wäre nicht ausgeschlossen gewesen und . . .*

**Tauschitz:** Nein, es wäre sogar richtig gewesen. Es gibt die Möglichkeit, einen Verkauf über das Dorotheum durchzuführen, dann schätzt das Dorotheum den Wert, bezahlt dafür und streicht dann den Gewinn selbst ein. Man kann aber selbst ausschreiben. Dann läßt man es vom Dorotheum schätzen, muß allerdings den Schätzmeister bezahlen, und verkauft dann selbst. Beide Arten des Verkaufes oder der Veräußerung wurden bereits durchgeführt. In diesem Fall aber hat es sich ja um eine Leihe gehandelt, die erst später dann in einen Verkauf, sofern es noch möglich war, umgewandelt worden ist.

**Ermacora:** *Ich habe mir von Kennern solcher Vorgänge sagen lassen, daß es faktisch nicht ganz so einfach sei, an derart zum Verkauf oder zur Versteigerung bereitgestellte Güter zu kommen, sondern daß man hier schon besondere Beziehungen brauche, um an ein Gerät heranzukommen, das noch einige Qualität aufweist. Haben Sie Erfahrung?*

**Tauschitz:** Nicht in allen Dingen. Es gibt also zum Beispiel bei Ausscheidung von Flugzeugen gerade die Möglichkeit, daß sich Piloten ein Andenkenstück davon nehmen im Zuge der Verschrottung; beispielsweise einen Schleudersitz für ihre Bar in ihrer Wohnung oder so ähnlich. Das kann man alles kaufen um einen geringen Wert, wenn es auf diese Art ausgeschieden wird. Wenn es aber zum Verkauf angeboten wird — und das wird ja oft ohne Erfolg gemacht, Herr Abgeordneter, worauf dann die Verschrottung die logische Folge ist —, dann gibt es diese Möglichkeiten.

**Ermacora:** *Ja. — Herr General! Wenn ich noch einmal auf diese hochnotpeinlichen Fragestellungen der Frau Abgeordneten Partik-Pablé zurückkommen darf, um hier durch weniger komplizierte Fragestellungen die Dinge auch von Ihrer Seite her klarer beantwortet zu haben.*

*Die Verbrennung von Akten des Nachrichtenamtes erfolgte, ohne daß irgendeine Weisung von einer außerhalb des Heeres-Nachrichtenamtes gelegenen Stelle ergangen wäre.*

**Tauschitz:** Ja.

**Ermacora:** *Es ist der Vernichtungsvorgang ein Vorgang, der im Bereich der Dienststelle — hier Nachrichtenamt — vor sich gegangen ist?*

**Tauschitz:** Bitte, die Frage zu wiederholen, ich habe sie nicht ganz . . .

**Ermacora:** *Es ist der Vernichtungsvorgang ausschließlich im Rahmen dieser Dienststelle vor sich gegangen?*

**Tauschitz:** Ja.

**Ermacora:** *Die Menschen, die hier handelnd die Akte verbrannt haben, mußten innerhalb der Dienststelle natürlich auf Weisung gehandelt haben? Oder hätte . . .*

**Tauschitz:** Auf dienststelleninterne Weisung.

**Ermacora:** *Jawohl.*

**Tauschitz:** Darf ich eine Ergänzung anfügen. Ich habe bereits einmal gesagt, daß es damals — nennen wir es unter Anführungszeichen — „Krieg“ im Heeres-Nachrichtenamt gegeben hat und daß unter diesen Umständen möglicherweise die Angst bestanden hat, irgendwelche Untersuchungen können stattfinden, und man hat dann eine größere Menge bereinigt, oder man hat schon im Hinblick auf die Trennung begonnen, unbrauchbares oder ähnliches Unterlagematerial auszuscheiden.

**Ermacora:** *Sie können natürlich nicht als damals Verantwortlicher für diesen großen Bereich Ihres Ressorts sagen, ob es sich Ihrem Eindrucke nach bei diesen vernichteten Akten Ihrer Meinung nach um Bagatelakte gehandelt hat? Haben Sie diesen Eindruck?*

**Tauschitz:** Das kann ich reinen Gewissens nicht sagen, weil ich es nicht wissen kann. Aber die Meldung war in dieser Richtung. Zumindest aber ergibt der Ergebnisbericht, daß es sich um Angelegenheiten gehandelt hat, die nicht mit Lucona im Zusammenhang stehen.

*Ermacora: Es müßten uns also darüber sei es der heutige Divisionär Ulrich oder Brigadier Schätz nähere Auskünfte geben können.*

**Tauschitz:** Richtig.

*Ermacora: Danke vielmals, Herr Vorsitzender.*

*Obmann Steiner: Danke. — Herr Dr. Pitz, bitte.*

*Pitz: Herr Generaltruppeninspektor! Ich möchte ein letztes Mal mit Ihnen diese Untersuchung, die Sie in bezug auf den 30. September 1983 angestellt haben, durchgehen.*

**Tauschitz:** Ich habe Sie nicht angestellt.

*Pitz: Ich möchte ein letztes Mal mit Ihnen gemeinsam diese Untersuchung, die Sie in bezug auf den 30. September 1983 gemacht haben, noch einmal durchgehen.*

*Sagen Sie, wenn es zu irgendwelchen Weisungen kommt in bezug auf Aktenvernichtung, sind die mündlich möglich, oder müssen die schriftlich erteilt werden?*

**Tauschitz:** Normalerweise wird ein Vernichtungsprotokoll angelegt auf Weisung. Die Weisung kann natürlich mündlich erfolgen, weil das Vernichtungsprotokoll ohnehin vom Anordnenden, der der Kommissionsvorsitzende ist, mitunterschrieben wird.

*Pitz: Sie haben jetzt gesagt: Da ist etwas passiert, das nicht mehr passieren sollte. Sie haben auch gesagt, Sie haben Maßnahmen gesetzt.*

**Tauschitz:** So habe ich das nicht gesagt.

*Pitz: Sie haben gesagt — ich habe mitgeschrieben —, Sie haben Maßnahmen gesetzt, damit so etwas nicht mehr passiert. Was meinen Sie mit „so etwas nicht mehr passiert“?*

**Tauschitz:** Eine Vernichtung ohne Protokoll.

*Pitz: Vernichtung ohne Protokoll, gut.*

*Und jetzt haben Sie begonnen mit einer Untersuchung. Sie haben den Behördenleiter einvernommen. Warum haben Sie den Behördenleiter nicht schriftlich einvernommen? Warum gibt es da keine schriftliche Aufzeichnung?*

**Tauschitz:** Darauf kann ich keine Antwort geben. Weil ich es nicht für notwendig gehalten habe.

*Pitz: Warum? Das ist eine ganz wichtige Untersuchung. Offensichtlich ist das ein ganz wichtiger Fall gewesen, der heeresintern einige Wellen geschlagen hat, und Sie führen eine Untersuchung durch, die nur aus einem Gespräch mit dem Amtsleiter, mit dem möglicherweise dafür verantwortli-*

*chen Amtsleiter besteht und halten nicht einmal schriftlich darüber etwas fest. Haben Sie einen Aktenvermerk angebracht?*

**Tauschitz:** Herr Abgeordneter! Wenn ich aus dem Ergebnisbericht, den ich ausgehoben habe — schwer genug —, die Gewißheit schöpfe, mit einem zusätzlichen Gespräch mit dem Amtsleiter, daß es sich nicht um Angelegenheiten im Zusammenhang mit dem Fall Lucona handelt, dann habe ich keinen Anlaß, schriftliche Vernehmungen durchzuführen.

*Pitz: Zum ersten einmal: Völlig ungeachtet, ob es sich um den Fall Lucona in diesem Zusammenhang handelt, ist ja da etwas passiert, was normalerweise nicht passieren sollte.*

**Tauschitz:** Ich bin nur verpflichtet, Aussagen im Fall Lucona zu machen.

*Pitz: Ja, und ich stelle fest, daß das Ganze im Zusammenhang mit Lucona untersucht wird.*

**Tauschitz:** Das ist nicht meine Überzeugung.

*Pitz: Das ist nicht übermäßig relevant . . .*

*Ermacora: Herr Vorsitzender! Ich bitte, hier aufzumerken auf die Fragestellung des Herrn Dr. Pitz.*

*Obmann Steiner: Herr Abgeordneter! Ich danke Ihnen herzlich für Ihren Hinweis. Ich werde das zutiefst berücksichtigen. Das ist völlig klar. (Zwischenruf Ermacora.) Danke schön. Das ist schon richtig. Aber bitte, darf ich nur kurz sagen: Es gibt natürlich auch nebenher einige administrative Dinge zu tun, wo man im Laufe des Tages die eine oder andere Minute vielleicht nicht zuhören kann. Ich mache das sehr gerne. — Herr Dr. Pitz, bitte.*

*Ermacora: Zur Geschäftsordnung!*

*Obmann Steiner: Bitte.*

*Ermacora (zur Geschäftsordnung): Ich nehme diese Rüge natürlich gerne zur Kenntnis. Aber es war keine alltägliche Frage, die Dr. Pitz gestellt hat, sondern er hat eine Frage gestellt, die nach meiner Meinung nicht mit dem Auftrag Lucona im Zusammenhang steht. Und er hat nun beharrt darauf, daß der Herr General die Frage dennoch beantwortet.*

*Obmann Steiner: Bitte sehr, Herr Dr. Pitz.*

*Pitz: Ich frage Sie noch einmal: Völlig ungeachtet, ob es sich um Lucona handelt oder nicht, hätten Sie nicht aufgrund der Tatsache, daß hier kein Vernichtungsprotokoll vorliegt, das Ganze untersuchen müssen?*

**Tauschitz:** Ich bin ja dabei. Herr Abgeordneter Pitz! Ich habe den Akt, wie Sie wissen, vor vier Tagen aufgefunden, den Ergebnisbericht.

**Pitz:** Sie haben auch ein bisschen spät zum Suchen begonnen. Sie brauchen offensichtlich einen parlamentarischen Untersuchungsausschuß, . . .

**Tauschitz:** Das habe ich bereits beantwortet.

**Pitz:** . . . damit Sie sich um die Dinge kümmern, die im Nachrichtenamt offensichtlich hinten und vorne nicht stimmen. Noch einmal: Ich halte es für äußerst unüblich, daß man einen Behördenleiter, bei dem da möglicherweise einiges nicht stimmt und, wenn etwas nicht stimmt, der dann möglicherweise mitverantwortlich ist, einfach nur persönlich befragt und sich damit zufriedengibt. Haben Sie die Herren Mais, Schätz und Podrazil — das heißt, ein Mitglied der Führungsabteilung, eines der Informationsabteilung und eines der Funkabteilung —, die an diesem Vorgang am 30. September 1983 beteiligt waren, haben Sie diese Herren befragt beziehungsweise befragt lassen?

**Tauschitz:** Ich habe den Leiter des Heeres-Nachrichtenamtes befragt.

**Pitz:** Ich habe Sie nicht gefragt, ob Sie den Leiter des . . .

**Tauschitz:** Die anderen nicht.

**Pitz:** Die anderen nicht. Das heißt, bis heute ist keiner der Beteiligten heeresintern vernommen worden?

**Tauschitz:** Nein.

**Pitz:** Warum nicht?

**Tauschitz:** Weil ich die Notwendigkeit nicht sehe, wenn mein Ergebnisbericht aus dem Jahr 1983 vorliegt, der keinen Hinweis auf den Fall Lucona hat, im Gegenteil, diesen sogar ausschließt.

**Pitz:** Wenn diejenigen oder wenn nur einer derjenigen sagt, ohne daß das jemals genau untersucht worden ist, das hat nichts mit Lucona zu tun, dann gibt sich offensichtlich der Generaltruppeninspektor trotz überhaupt eines Fehlens eines Vernichtungsverzeichnisses, was ja allgemein schon sehr unüblich und sehr sonderbar ist, einfach mit dieser Aussage zufrieden. Also wenn so dieser Fall Lucona vom Untersuchungsrichter, vom Staatsanwalt, von den Polizeibehörden untersucht worden wäre, dann hätte der Udo Proksch wahrscheinlich seine 200 Millionen Schilling längst kassieren können. Warum haben Sie — und ich gebe mich da nicht zufrieden mit so einer Auskunft, Sie haben halt dem so viel geglaubt, oder unter Kameraden traut man sich halt, oder so etwas — bis heute diesen

*dubiosen Vorgang nicht ordentlich untersuchen lassen?*

**Tauschitz:** Ich finde, es ist eine Unterstellung, mir zu sagen, daß ich meine Amtsführung unordentlich wahrnehme. Ich bin sicher nicht verpflichtet, hier Aussagen bezüglich meiner Amtsführung zu machen, wenn ich glaubhaft dargelegt habe, daß ich einen Ergebnisbericht aus dem Jahr 1983 ausgehoben habe, den ich inzwischen vorgelegt habe, den ich mühselig aus den Akten herausgesucht und vorgelegt habe.

**Pitz:** Durch die Hinweise des Kollegen Schieder dürfte zumindest klar geworden sein, daß nicht nur mit dem Aktenvernichtungsverzeichnis, sondern auch mit der Behauptung, es hätte am 30. 9. 1983 eine Vernichtung in der MVA Flötzersteig stattgefunden, etwas nicht stimmen kann.

**Tauschitz:** Das ist Ihre Auffassung, es ist nicht meine. Es war eine Vernichtung auf Anordnung oder im eigenen Bereich des Heeres-Nachrichtenamtes, die erfolgt ist und die ich jetzt, bitte, sechs Jahre danach, zur Kenntnis bekommen habe.

**Obmann Steiner:** Herr Abgeordneter Pitz! Darf ich nur vielleicht darauf hinweisen, weil Sie den Kollegen Schieder genannt haben: Ich glaube, in diesem Gespräch hat der Herr Zeuge gesagt, weil offenkundig der Abgeordnete Schieder festgestellt hat, daß keine Bestätigung in der Verbrennungsanlage vorliegt, daß er das überprüfen lassen wird. Ich glaube, so war das, nicht?

**Tauschitz:** Ja.

**Obmann Steiner:** Also ich glaube, diese Überprüfung muß ja jetzt erst erfolgen, zeitmäßig. — Bitte.

**Pitz:** Ich hoffe nur, daß Sie diese Überprüfung nicht so durchführen, daß Sie den Amtsleiter fragen und dann nicht einmal etwas schriftlich darüber anlegen. — Gut.

**Anderer Punkt:** Sie sind beauftragt worden nach dem Vorliegen des Pretterebner-Buches, alle Vorwürfe, die darin erhoben werden, „gehörig“ — das ist ein wörtliches Zitat — „zu untersuchen“.

**Tauschitz:** Ja.

**Pitz:** Wie hat diese „gehörige“ Untersuchung ausgesehen?

**Tauschitz:** In einem ausführlichen Akt, er ist festgehalten, dieser Akt, den habe ich mit, er trägt die Zahl 600.100/108 — 5.1/88 . . . Ich darf darauf hinweisen, daß ich die Erhebungen in Hochfilzen unabhängig davon schon vorher angeordnet habe und diesen Akt dann allen Sektionen zur Stellungnahme zugewiesen habe.



**Pilz:** Darf ich Sie fragen, wann Sie diese Erhebungen in Hochfilzen veranlaßt haben?

**Tauschitz:** Im Jänner 1988, nach dem Erscheinen des Buches.

**Pilz:** Ja. Ich habe jetzt diese Ergebnisse aus den einzelnen Sektionen vor mir, die schauen folgendermaßen aus: Die Rechtssektion übermittelt Ihnen als einzige eine ziemlich umfassende rechtliche Darstellung, worin vom Amtsmißbrauch bis zur Urkundenunterdrückung alle möglichen Delikte aufgeführt sind. Der Leiter der Sektion II übermittelt Ihnen einen „umfassenden“ und „gründlichen“ siebenzeiligen Bericht. Der Leiter der Sektion III, lassen Sie mich zählen, kommt auf . . .

**Tauschitz:** Der Leiter der Sektion II nicht. Das ist der Leiter der Sektion I, wo diese relativ philosophische Abhandlung über die Möglichkeit von Verfehlungen . . .

**Pilz:** Da haben Sie mich mißverstanden. Das habe ich bereits gesagt. Nächste Sektion, Sektion II: ein „umfangreicher“ und „gründlicher“ siebenzeiliger Bericht. Nächste Sektion, Sektion III: ein „umfangreicher“ und „gründlicher“ zehnzeiliger Bericht. Nächste Sektion, Sektion IV: ein „umfangreicher“ — jetzt wird es wirklich ein bisschen umfangreicher — vierzehnzeiliger Bericht. Wenn ich jetzt zusammenzähle: Drei Sektionen bringen es auf „umfangreiche“ und — wie haben Sie es selbst genannt? — „gehörige“ Untersuchungen von 31 Zeilen. Denn der Bericht des Heeresabwehramtes war ja bereits da, und die Vernehmungen von S 2 in Salzburg, vom Abwehramt selbst und so weiter. 31 Zeilen aus drei Sektionen! Das ist eine „umfangreiche“ und „gehörige“ Untersuchung aller Vorwürfe von Pretterebner? — Das war eine Frage.

**Tauschitz:** Wie lautet die Frage, bitte?

**Pilz:** 31 Zeilen Berichte aus drei Sektionen. Ich habe die löbliche Arbeit der Sektion I ausdrücklich ausgenommen. 31 Zeilen aus 3 Sektionen: Würden Sie das als „gehörige“ Untersuchung, als penible und genaue Untersuchung bezeichnen?

**Tauschitz:** Ich darf dazu erwähnen . . . — Darf ich kurz meine Akten durchsehen?

**Pilz:** Selbstverständlich.

**Tauschitz:** Die ausführliche Darstellung der Sektion III fehlt mir hier, die Sie erwähnt haben. Ich habe von der Sektion III nach meiner Erinnerung auch nur etwas ganz Kurzes da.

**Pilz:** Ich habe von der Sektion III etwas sehr Kurzes da.

**Tauschitz:** Nach Überprüfung der von Angehörigen der Sektion III . . . und so weiter. — Das meinen Sie?

**Pilz:** Das sind zehn Zeilen.

**Tauschitz:** Das sind zehn Zeilen. Und die . . .

**Pilz:** Die Sektion IV kommt auf vierzehn Zeilen.

**Tauschitz:** Der Sektion I, die also von der Rechtssektion angeführt . . .

**Pilz:** Das ist eine umfangreiche Darstellung der rechtlichen Aspekte.

**Tauschitz:** Das ist relativ umfangreich. Und vor allem wegen dieser Stellungnahme habe ich es unserer Disziplinar- und Beschwerdegruppe zugewiesen, die eine abschließende Einsichtsbemerkung dazu gemacht hat. Die haben Sie nicht erwähnt, Herr Abgeordneter.

**Pilz:** Die abschließende Einsichtsbemerkung hat zwei Seiten oder so etwas. (Tauschitz: Ja!) Aber sagen Sie, Herr Generaltruppeninspektor, da werden Sie beauftragt, ich glaube, vom Bundesminister selbst, eine umfangreiche, penible, gehörige Untersuchung über alle Vorwürfe zu machen. Die Aufzählung dieser Vorwürfe geht — Buch Seite 16, 34 bis 40, 45 bis 47, 52 bis 55, 93 bis 99, und dann geht es weiter. Sie werden beauftragt, mindestens 100 Seiten des Pretterebner-Buches penibel zu überprüfen. Meiner Meinung nach zu Recht, weil die Vorwürfe an das Bundesministerium für Landesverteidigung und an das Bundesheer äußerst konkret und ganz massiv und äußerst umfangreich sind. Dann beginnen Sie mit dieser Überprüfung, weisen die Sektionen an, diese Überprüfung durchzuführen — bis daher alles in Ordnung. Und dann kriegen Sie die peniblen, umfangreichen und gut recherchierten Berichte der Sektionen: sieben Zeilen, zehn Zeilen und vierzehn Zeilen. Würden Sie so etwas als eine „gehörige“ und „penible“ Untersuchung bezeichnen?

**Tauschitz:** Herr Abgeordneter! Zu diesem Zeitpunkt war ein Bericht des Generaltruppeninspektors an den Herrn Bundesminister für die Vorlage an den Lucona-Ausschuß in ausgedehnter Form bereits vorhanden, nämlich der Vernehmungsbericht über die Vernehmung Edelmaier und die Vorlage sämtlicher in der Angelegenheit relevanten Unterlagen, inklusive handschriftlicher Aufzeichnungen des Abwehramtes. Das habe ich als umfangreich betrachtet und als umfangreich genug betrachtet, um diesen Bericht auf die disziplinären und strafrechtlichen Folgen hin noch einmal zu untersuchen.

**Pilz:** Sehr geehrter Herr Generaltruppeninspektor! Wahrscheinlich konnten nur Sie aufgrund Ihrer besonderen Fähigkeiten bereits im März und im

*Mai 1988 wissen, daß ein Lucona-Untersuchungsausschuß eingesetzt wird. Erklären Sie mir bitte, warum Sie bereits im März beziehungsweise im Mai 1988 eine Aktenzusammenstellung für einen damals noch gar nicht absehbaren Lucona-Untersuchungsausschuß gemacht haben.*

**Tauschitz:** Ich habe das jetzt zeitlich nicht mitverfolgt, was Sie gesagt haben. Es ist im Zusammenhang mit dem Lucona-Untersuchungsausschuß ein Bericht vom Herrn Bundesminister eingefordert worden. (*Pilz: Ja! Etwa ein Jahr . . .!*) Zu dieser Zeit habe ich längst die Erhebungen in Hochfilzen mit Major Edelmaier führen lassen. Ich habe also gewußt, daß ein umfangreicher Bericht an den Herrn Bundesminister in Vorbereitung ist und in kilowisen Akten bereits im Abwehramt gesammelt ist.

*Pilz: Für den Untersuchungsausschuß?*

**Tauschitz:** Dieser Bericht hat sich beschränkt auf disziplinar- und strafrechtlich relevante Verfehlungen innerhalb des Verteidigungsressorts, und die Einsichtsbemerkung der Gruppe Disziplinar- und Rechtswesen ist von einer Art, die bestätigt, daß keine solchen vorliegen. Ich bitte Sie, Herr Abgeordneter, nicht zu versuchen, mich aufgrund dieses relativ unbedeutenden Aktes in einer Weise desavouieren zu wollen, die dadurch eintritt, daß Sie hier außer acht lassen, daß ein umfangreicher Bericht an den Ausschuß vorgelegt worden ist.

*Pilz: Seien Sie mir nicht böse, Herr Generaltruppeninspektor, aber wenn . . .*

**Tauschitz:** Das sind ja Sachen, die parallel gelaufen sind.

*Pilz: Nein, die sind eben überhaupt nicht parallel gelaufen.*

**Tauschitz:** Das muß ja sein.

*Pilz: Es muß nicht sein. Wenn wir uns darauf einigen können, daß der normale Kalender sowohl für Sie als auch für mich gilt und daß das Jahr 1988 vor dem Jahr 1989 kommt, wenn wir uns auf das einigen können, dann ist Ihre Aussage nicht aufrechterhaltbar, weil diese ganzen Akten, diese Untersuchung im Auftrag des Ministers ein halbes Jahr vor Einsetzung des Lucona-Untersuchungsausschusses abgeschlossen worden ist. Deswegen konnten die für den Ausschuß zusammengestellten Akten gar nicht Voraussetzung für diesen Bericht sein.*

**Tauschitz:** Zugegeben, das Jahr 1989 stimmt nicht, aber meine Untersuchungen und die daraus erflossenen Unterlagen waren bereits Anfang 1988 da.

*Pilz: Wissen Sie was, ich werde Ihnen sagen, wie es aller Wahrscheinlichkeit nach war. Sie haben im Jahr 1988 im Auftrag des Ministers eine Untersuchung gemacht, wo sich die einzelnen Sektionen mit wenigen Zeilen Stellungnahme aus dieser Untersuchung wieder verabschiedet haben, auf billigste Art und Weise festgestellt haben: Da liegt strafrechtlich nichts vor, da ist überhaupt kein Problem, wir sind eh alle sauber, wir sind die Kameraden vom österreichischen Bundesheer. Und dann kommt es zum Untersuchungsausschuß, und erst dann werden Akten zusammengestellt, weil man dann weiß, spätestens nach den Erfahrungen des Innenressorts, daß es hier sehr wohl genaue Befragungen geben wird oder zumindest genaue Befragungen zu erwarten sind, die man offensichtlich innerhalb des österreichischen Bundesheeres und des Verteidigungsministeriums nicht für notwendig gehalten hat. Deswegen diese unerhört schlampige Vorgangsweise im Heeres-Nachrichtenamt und diese Berichte aus den Sektionen, die man bestenfalls als Kameradschaftsdienste bezeichnen kann.*

*Erklären Sie mir noch einmal: Warum kommen drei Sektionen im Jahr 1988, nach Erscheinen des Pretterebner-Buches, mit 31 Zeilen Bericht in einer peniblen Aufarbeitung des ganzen Komplexes Lucona aus?*

**Tauschitz:** Weil alles, was es zu diesem Zeitpunkt im Falle Lucona in bezug auf das Bundesheer gegeben hat, einerseits durch die Mitteilungen der Sektion IV bereits bekannt war, nämlich wann welche Gegenstände verbracht worden sind, und seit Anfang 1988 parallel hiezu und sehr wohl parallel hiezu meine Erhebungen in Hochfilzen bereits gelaufen sind und Ergebnisse schon vorlagen.

*Pilz: Da stellt die Sektion I, da stellt die Rechtsabteilung fest, daß hier Verdacht auf alle möglichen strafrechtlichen Delikte besteht. Das geht von Amtsmißbrauch bis zu Begünstigung, Geschenkannahme, Urkundenunterdrückung und so weiter und so fort. Und ich kann den Akten nur entnehmen, daß die Sektion I, die Rechtsabteilung, die einzige war, die den Auftrag des Generaltruppeninspektors ernst genommen hat. Die anderen drei Abteilungen, die das konkret überprüfen müßten: Liegen diese strafrechtlich relevanten Tatbestände möglicherweise vor oder nicht, ist es also notwendig, von seiten des Ressorts Sachverhaltsdarstellungen an die Staatsanwaltschaft zu übermitteln oder nicht?, begnügen sich mit sieben- bis vierzeiligen Bemerkungen: Ist ohnehin nichts. Und erst als ein Untersuchungsausschuß beginnt, erst als der Untersuchungsausschuß zu arbeiten beginnt, beginnt man ressortintern, diesen ganzen Komplex ernst zu nehmen.*

*Erklären Sie mir biteschön, Herr Generaltruppeninspektor: Warum können Sie es so einfach akzeptieren, daß Ihre eigenen Sektionen den Auftrag,*

*der von Ihnen persönlich erteilt worden ist, offensichtlich nicht übermäßig ernst genommen haben, keine einzige Vernehmung durchgeführt haben? Es ist doch an und für sich unglaublich, daß wir hier die ersten sind, die die Herren Schön, Schöner, Jetzl und so weiter, die ganzen Beteiligten an diesen Vorkommnissen, erstmalig vernehmen. Warum sind die damals im Rahmen der von Ihnen angeordneten Untersuchung nicht vernommen worden? Warum hat eigentlich bis auf die der Sektion I keine anständige und gehörige Untersuchung, wie Sie sie eigentlich in Auftrag gegeben haben, stattgefunden?*

**Tauschitz:** Herr Vorsitzender! Darf ich um die Erlaubnis bitten, die Einsichtsbemerkung der zuständigen Sektion II, Disziplinargruppe, vorzulesen.

*Obmann Steiner: Bitte sehr.*

**Tauschitz:** „Die Disziplinargruppe hat inliegende Stellungnahmen der Sektionen geprüft und festgestellt, daß keine neuen Tatsachen oder Unterlagen durch die internen Erhebungen der einzelnen Sektionen hervorgekommen sind, seit Beendigung der Filmaufnahmen der Firma Pinosa 1976 — Sprengungen am TÜPL Bruckneudorf und Hochfilzen — keine Bediensteten des Ressorts Handlungen in Form von Weisungen, Durchführung, Mitwirkung im Zusammenhang mit Filmaufnahmen vorgenommen haben, mit Geschäftsstück vom 22. Februar 1984 der gesamte Vorgang betreffend den Verkauf von militärischen Gütern — altes Kriegsgerät, Flugzeuge, Flugzeugmotore, Panzerschrott, Jeep, Feldzeuggeräte etc. an Udo Proksch — der Sicherheitsdirektion für Niederösterreich über Ersuchen des Landesgerichtes für Strafsachen Wien übermittelt wurde. Mit ho. Akt vom 22. April 1988, Zahl Soundso, wurden dem Landesgericht für Strafsachen Wien Unterlagen betreffend o.a. Filmaufnahmen übersandt. Der Akt vom 8. September 1988 betreffend die Strafsache gegen Amtssekretär Johann Edelmaier, TÜPL Hochfilzen, wurde Generaltruppeninspektor vor Hinterlegung mit der Bitte um Kenntnisnahme vorgeschrieben. Da alle ho. bekannten Vorgänge beziehungsweise Unterlagen, die im Zusammenhang mit dem Fall Lucona stehen und das Ressort betreffen, dem zuständigen Untersuchungsrichter bereits zur Kenntnis gebracht wurden, erübrigt sich, unabhängig von einer allenfalls schon eingetretenen Verjährung, eine Beurteilung in strafrechtlicher Hinsicht. Da gegen Beamte beziehungsweise Soldaten des Ressorts im Zusammenhang mit dem Fall Lucona laut Auskunft des Untersuchungsrichters derzeit mit Ausnahme des Amtssekretärs Johann Edelmaier kein strafgerichtliches Verfahren anhängig ist und wegen des Verdachts einer Pflichtverletzung in diesem Zusammenhang — Abverkauf von militärischem Gerät, Sprengstoff-

beistellung, Abstellung von Personal und Gerät — bisher kein Disziplinarverfahren eingeleitet wurde, ist aufgrund der disziplinarrechtlichen Verjährungsfrist von drei Jahren bereits Verjährung eingetreten. Falls künftig ein gerichtliches Strafverfahren gegen einen Angehörigen des Ressorts eingeleitet werden sollte, wird die Frage der Verjährung anhand der Strafdrohung der vorgeworfenen strafbaren Handlung neuerlich zu prüfen sein. Es sind daher keine weiteren Maßnahmen erforderlich. 13. September 1988. Dr. Schwabl.“

*Pilz: Ja wissen Sie, das wird ja langsam immer ungeheuerlicher.*

**Tauschitz:** Bitte?

*Pilz: Das wird ja langsam immer ungeheuerlicher. Da kündigen Sie einen großen umfassenden Bericht und eine genaue Untersuchung aller Vorgänge an, und dann ist alles, was Sie zu bieten haben, die Feststellung, daß vorhandene Aktenstücke, Munitionsscheine und so weiter dem Untersuchungsrichter beziehungsweise dem Landesgericht übermittelt worden sind, was meiner Meinung nach eigentlich eine Selbstverständlichkeit bei laufenden Strafverfahren sein sollte. Das heißt, das einzige, was Sie am Ende einer peinlichen alle Sektionen umfassenden Untersuchung festzustellen haben, ist, daß Sie Ihrer Pflicht zur Unterstützung der Strafgerichte nachgekommen sind, und sonst überhaupt nichts.*

*Und jetzt stellt sich für mich die Frage . . .*

*Obmann Steiner: Entschuldigen Sie! Aber das kann doch wohl kein Vorwurf sein, daß man das gemacht hat. Ich meine, es sind doch dem Gericht die notwendigen Unterlagen vorgelegt worden. Das kann kein Vorwurf sein.*

*Pilz: Um Gottes Willen! So einen Vorwurf würde ich niemals machen, sondern da passiert etwas Selbstverständliches, was eh ohnehin schon vorher passiert ist. Das sind alles Vorgänge, die bereits vorher passiert sind: daß das Ganze dem Gericht übermittelt worden ist. Na, wäre ja noch schöner, wenn man dem Gericht das Ganze vorenthalten hätte.*

*Übrigens — das muß man dazusagen —: Einige wichtige Vernehmungen sind dem Gericht zum Teil ganz schön lange Zeit vorenthalten worden, wie zum Beispiel die Einvernahme S 2 im Jahr 1986 in Salzburg, wo bereits Chioggia drinnensteht: Edelmaier war in Chioggia. Und das Gericht kriegt das Ganze erst wesentlich später. Das ist ein eigener Punkt, den werden wir noch genau behandeln müssen.*

*Aber, Sie sind ja nicht beauftragt worden, dem Minister mitzuteilen, ob Sie wohl die Ihnen zugänglichen Akten dem Gericht zugemittelt haben*

— was ja wohl eine Selbstverständlichkeit ist —, sondern Sie sind beauftragt worden, in Ihrem Ressort eine genaue und penible Untersuchung über die Vorgänge, die zu dem Ganzen geführt haben, durchzuführen. Und aufgrund des Ganzen kann ich feststellen, daß Sie das nicht getan haben. Sie haben das nicht getan. Sie sind dem Auftrag des Ministers nicht nachgekommen. Sie haben — ich lese es Ihnen jetzt vor und möchte . . . (Ermacora: Herr Vorsitzender!)

**Obmann Steiner:** Herr Dr. Ermacora zur Geschäftsordnung!

**Ermacora** (zur Geschäftsordnung): Ich muß es, Herr Dr. Pilz, so sehr ich Ihre Investigationsfunktion schätze, einfach zurückweisen, daß Sie hier an dieser Stelle einem Zeugen gegenüber sozusagen eine Verantwortlichkeit geliegt machen. Ich glaube, dazu haben Sie kein Recht. Ich glaube, der Herr Zeuge ist dazu da, uns Wahrnehmungen aus eigener Anschauung mitzuteilen, uns über Tatsachen zu informieren, aber nicht, um derartige Schuldsprüche entgegenzunehmen, Herr Vorsitzender, bitte.

**Obmann Steiner:** Herr Dr. Pilz, bitte. (Helene Partik-Pablé: Gestern war es ganz anders!)

**Pilz:** Der Zeuge hat unter anderem auch die Funktion, zu berichten, warum er nicht dafür gesorgt hat, daß einem Auftrag des Bundesministers für Landesverteidigung nachgekommen wird, nämlich ressortintern das Ganze zu klären.

Sie haben mir etwas vorgelesen, ich lese Ihnen auch etwas vor, den Bericht über diese umfangreiche und penible Untersuchung zum Beispiel — willkürlich herausgegriffen — der Sektion II:

„An GTI im Hause. Zum dortigen Ersuchen vom 29. April 1988 betreffend die Bekanntgabe des Untersuchungsergebnisses im Fall Lucona wird mitgeteilt, daß aus dem Buch ‚Der Fall Lucona‘ keine Sachverhalte ersichtlich sind, die im Bereich der Sektion II eine Untersuchung erforderlich machen. Zur weiteren Vorgangsweise wird vorgeschlagen, das Untersuchungsergebnis der anderen Sektionen zur Prüfung in disziplinarrechtlicher und strafrechtlicher Hinsicht anher zu übermitteln.“

Das ist die gesamte Stellungnahme der Sektion II nach einer peniblen Untersuchung.

**Tauschitz:** Na, wenn nichts vorliegt, Herr Abgeordneter! Wenn in der Sektion II nichts vorliegt! Das ist ja die Personalsektion! Und übrigens gehört ja . . .

**Pilz:** Ich lese Ihnen gerne die anderen Sektionen auch vor. Da kommt auch nichts heraus.

**Tauschitz:** Es gehört ja die Gruppe Disziplinarwesen auch zur Sektion II.

**Pilz:** Richtig. Deswegen wird dort anher übermittelt.

Aber gehen wir ruhig die Sektion III und die Sektion IV durch. Da kommen wir nämlich dann darauf, daß sich da auch nichts ergibt, was zu übermitteln wäre, wodurch die Sektion II dann gar nicht tätig werden kann. Das ist ja das Problem. Bei der Sektion III kommt ebenfalls nichts heraus in diesen zehn Zeilen, bis auf den Hinweis, daß es ein Verfahren gegen den Herrn Major Edelmaier gibt, aber das ist nicht vom Bundesheer und nicht von einer internen Untersuchung, sondern durch langwierige Recherchen der Justizbehörden zustandegebracht worden. Das muß man auch einmal anmerken.

**Tauschitz:** Das ist nicht richtig, Herr Abgeordneter! Wir haben die Unterlagen der Justiz geliefert.

**Pilz:** Sie haben die Unterlagen der Justiz geliefert: Sie sind jahrelang nicht draufgekommen, daß da irgend etwas passiert ist, und Ihre Organe . . . Ich frage Sie einmal: Was halten Sie von einer Vernehmung, der ersten peniblen Vernehmung im Rahmen des österreichischen Bundesheeres, wo die Beamten der S 2 in Salzburg im Jahr 1986 draufkommen, daß es da einen Otto Proksch gibt, der mit einem gewissen Herrn Edelmaier in Chioggia war. Das sind die peniblen Erhebungen der heeresinternen Behörden. Warum — erklären Sie mir das einmal — sind im Gegensatz zum Landesgericht, weil dort ist sehr wohl gerade auch in Richtung Bundesheer sehr penibel ermittelt worden . . . (Zwischenruf Fuhrmann.)

Der Edelmaier-Hinweis ist möglicherweise, Herr Kollege Fuhrmann, wesentlich länger liegengeblieben, weil wir haben bereits gehört, daß es im Jahr 1983 einen Edelmaier-Hinweis im Raum Salzburg gegeben hat, und dem ist auch damals nicht nachgegangen worden. Und das sind etliche Jahre mehr.

Können Sie mir, Herr Generaltruppeninspektor, erklären, warum es sowohl im Fall dieses Verschwindens der Akten aus dem Heeres-Nachrichtenamt als auch dieses offensichtlich nicht oder unzureichend erfüllten Auftrages des Bundesministers an Sie intern im Bundesheer nicht möglich war, diesen Fall Lucona ähnlich penibel zu recheckieren, wie das die Justizbehörden dann glücklicherweise getan haben? (Ermacora: Eine Justizbehörde!)

**Tauschitz:** Weil wir keine Justizbehörde sind, Herr Abgeordneter.

Und im übrigen muß ich sagen: Wenn Sie auf diesen Bericht Bezug nehmen, den wir jetzt besprochen haben, so darf ich noch einmal an den

ganzen Ausschuß den Appell richten, doch zur Kenntnis zu nehmen, daß zur gleichen Zeit die umfangreichen Erhebungen, die sehr mühselig und aufwendig waren, auf dem Truppenübungsplatz Hochfilzen gelaufen sind und der einzige, wirklich in Frage kommende, möglicherweise schuldhaft gewesene Offizier einvernommen wurde. Und es war nicht so leicht, von ihm ein Geständnis zu erhalten. Das war im wesentlichen das Verdienst des Abwehramtes und seiner Leute. Denn nur mit diesem Protokoll, das über diese Vernehmung verfaßt worden ist, hat der Untersuchungsrichter ein Geständnis von ihm erhalten können, und er hat uns dafür sogar gedankt.

Herr Vorsitzender! Ich bitte Sie, mich vor schuldzuweisenden Behauptungen und vor den schuldzuweisenden Anwürfen gegen mich und gegen Dienststellen des Verteidigungsressorts zu schützen.

*Obmann Steiner: Herr Dr. Pilz, fahren Sie fort.*

*Pilz: Ich stelle fest, daß der Generaltruppeninspektor, der eigentlich das Land schützen sollte, nicht einmal sich selbst mehr schützen kann.*

*Obmann Steiner: Ich bitte Sie, solche persönliche Anschuldigungen dieser Verallgemeinerung zu unterlassen, ja, wenn etwa ein schuldhaftes Verhalten vorliegt, muß es aufgedeckt werden! Aber solche Anschuldigungen, bitte, sind wirklich nicht angebracht. Ich meine, bleiben wir doch bei der seriösen Art und Weise, wie wir bisher in diesem Ausschuß gearbeitet haben.*

*Bitte, fahren Sie fort.*

*Pilz: Herr Vorsitzender! Dann möchte ich endlich einmal wirklich ordentliche und genaue Antworten auf meine Fragen haben. Ich bin jetzt schon seit einer Viertelstunde in der Situation, daß ich immer wieder von verschiedenen Zugängen her versuche, zu fragen: Warum ist im Gegensatz zu den untersuchenden Behörden außerhalb des Ressorts im Ressort selbst praktisch nicht, und wenn, dann unglaublich dilettantisch, untersucht worden? Das ist meine Frage, die ich jetzt anhand des 30. September 1988 einige Male gestellt habe, anhand dieses 31-Zeilen-Berichtes aus drei Sektionen gestellt habe und auf die ich bis jetzt keine einzige vernünftige Erklärung gekriegt habe, bis auf diesen Versuch, zwei Jahre so durcheinanderzubringen, daß der Anschein entsteht, das Ganze wäre für den Ausschuß gewesen. Das haben wir zumindest jetzt einmal entkräften können. (Ermacora: Zur Geschäftsordnung!)*

*Obmann Steiner: Zur Geschäftsordnung.*

*Ermacora (zur Geschäftsordnung): Ich will mich nicht an die Stelle des Zeugen setzen, aber wir haben da drüben zwei dicke Konvolute, zwei*

*dicke Konvolute mit Hunderten von Fotografien über die Vorgänge auf den Truppenübungsplätzen, wo gesprengt wurde, wo man mühsamst genug die einzelnen Personen herausgefiltert hat und wo man die Vernehmungsprotokolle findet. Ich verstehe nicht, wie der Herr Dr. Pilz hier sagen kann, daß nichts geschehen ist. Bitte, der Herr Dr. Gaigg schaut sich das jetzt gerade durch. Ich habe mir das ebenso heute in der Früh und gestern und jetzt noch einmal durchgeschaut. Ich verstehe nicht, wie gesagt werden kann, daß da nichts geschehen ist. Bitte, mir das zu erklären.*

*Aber bitte, ich muß mich eigentlich nur in meiner Aufmerksamkeit, diesem Fall Lucona zu folgen, zur Wehr setzen, weil ich damit den Vorwurf spüre, daß ich dasselbe etwa nicht erkannt hätte, was Pilz erkannt hat. Das würde ich zurückweisen, weil ich ebenso akribisch in die Akten zumindest dieses Ressorts hineinsehe, weil ich ja eine gewisse Verantwortlichkeit fühle. Also bitte, wir haben ja hier keinen Dialog, ich muß mich einfach nur selbst verteidigen, weil ich mich angesprochen fühle.*

*Obmann Steiner: Danke. — Dr. Pilz, bitte.*

*Pilz: Nein, ich bezweifle überhaupt nicht, daß Sie sich sehr penibel mit diesem Akt auseinandergesetzt haben. Nur verweise ich Sie auf unsere gemeinsame Feststellung auch in den Geschäftsordnungsberatungen, daß wir alle der Meinung waren, daß in dem Akt eigentlich fast überhaupt nichts drinnen ist. Fast nichts Verwertbares drinnen ist. Herr Kollege Ermacora! Erinnern wir uns zumindest an das gemeinsam.*

*Ich sage Ihnen nur ein Beispiel und möchte Sie auch dazu befragen. Ein wichtiger Punkt in der Beweisführung und in der Ermittlungstätigkeit des Untersuchungsrichters Tandinger war der, daß er sich der Mühe unterzogen hat, ganz konkret nachzurecherchieren: Ist es überhaupt aufgrund der verwendeten Sprengstoffe, Sprengstoffarten, Geräte und so weiter plausibel, daß die beschriebenen Versuche in Hochfilzen und in Bruckneudorf durchgeführt worden sind? Da hat er sich eines Experten des Bundesheeres bedient, den er da angefordert hat, und es ist ihm — und das war der ganz entscheidende Punkt dann in diesem Zusammenhang neben dem Lokalausweis in Hochfilzen — gelungen, gegenüber Edelmaier so plausibel den Nachweis zu führen, daß diese Art — wie er es immer vorgegeben hat und wie Proksch es vorgegeben hat — der Sprengungen in Hochfilzen und in Bruckneudorf nicht stattgefunden haben kann.*

*Ich frage Sie, nur um ein willkürlich herausgegriffenes Versäumnis aus den internen Ermittlungen des Heeres herbeizunehmen. Warum ist im Bundesheer, nämlich dort, wo wirklich die Experten vorhanden und greifbar sind, nie von selbst untersucht worden, ob diese Sprengübungen in Hochfilzen und in Bruckneudorf überhaupt tech-*

nisch plausibel sind. Hätte so eine Untersuchung von seiten des Bundesheeres stattgefunden, hätte das Ganze wesentlich früher geklärt werden können. Warum hat keine derartige Untersuchung stattgefunden?

**Tauschitz:** Richten Sie diese Frage an meinen Vorgänger.

**Pilz:** Sie wissen es nicht?

**Tauschitz:** Nein.

**Pilz:** Es war auch keine Frage, die in Ihren Ermittlungen über mögliche ressortinterne Versäumnisse eine Rolle gespielt hat?

**Tauschitz:** Herr Abgeordneter! Wir sind heute im Jahr 1989.

**Pilz:** Sie hätten untersuchen sollen. Ich frage Sie jetzt ein letztes Mal, weil ich den Eindruck habe, daß Sie das nicht beantworten wollen oder möglicherweise nicht können. Sie hätten auf Auftrag des Verteidigungsministers hin untersuchen sollen, ob irgendwelche der Vorwürfe, die Pretterebner in seinem Buch erhebt, berechtigt sind. Ich habe in den ganzen Unterlagen keinen Hinweis darauf gefunden, daß auf diesen Auftrag des Bundesministers und darauffolgend auf Ihren Auftrag an die Sektionen genaue Erhebungen dieser Art durchgeführt worden sind. Warum?

**Tauschitz:** Sie unterstellen den Sektionen, daß sie unwahre Mitteilungen oder Bekanntgaben machen. Das kann ich unmöglich zulassen, wie ich überhaupt feststellen muß, daß Ihre ganze Fragestellung oder teilweise auch Ihre Schuldzuweisungen darauf angelegt sind, dem Verteidigungsressort Rufschaden zuzufügen.

**Pilz:** Er wirft mir gar Rufschädigung vor!

**Obmann Steiner:** Herr Zeuge! Ich habe vorhin dem Abgeordneten Pilz gesagt, er soll Sie persönlich nicht angreifen, und bitte, tun Sie solches auch nicht. Ich muß ehrlich sagen, ich verstehe Ihre Fragen, Herr Dr. Pilz, auch nicht ganz, aber bitte, ich bemühe mich auch sehr. Aber das ist eine andere Geschichte. Aber ich möchte den Zeugen und den Dr. Pilz bitten, solche Bemerkungen zu unterlassen. — Danke.

**Tauschitz:** Dann nehme ich das zurück und stelle fest, daß ich seit zwei Stunden wirklich ehrlich bemüht bin, alle Fragen zu beantworten, daß ich alle Fragen, die im Zusammenhang mit dem Fall angefallen sind, ordnungsgemäß beantwortet habe und nun feststelle, daß das Ganze nicht mehr in eine Fragestellung übergeht, sondern in eine Art der Beurteilung unseres Ressorts. Ich habe meine Unterlagen meinem Minister, dem ich verantwortlich bin, vorgelegt, und der war zu-

frieden damit. Es liegen dort zwei Ordner voll an Erhebungen, die dem Ausschuß vorgelegt worden sind. Ich verstehe jetzt nicht mehr, was noch beantwortet werden soll. Die Frage: Warum haben Sie die Untersuchungen nicht ordnungsgemäß durchgeführt? kann ich nur damit beantworten: Ich habe sie mit bestem Wissen und Gewissen durchgeführt und alles hervorgebracht, was hervorbringen war. Mehr ist in unserem Ressort nicht mehr zu holen.

**Pilz:** Genau das befürchte ich auch. Ja.

**Obmann Steiner:** Danke.

Keine anderen Fragen mehr. Dann danke ich dem Herrn Zeugen. (16.19 Uhr)

Als nächster Zeuge . . . (Helene Partik-Pablé: Zur Geschäftsordnung!) Bitte, zur Geschäftsordnung.

Helene Partik-Pablé (zur Geschäftsordnung): Ich bitte, daß der Ausschuß . . .

Obmann Steiner: Können wir zuerst den Zeugen verabschieden?

Helene Partik-Pablé: Vielleicht kann er es gleich zur Kenntnis nehmen. Und zwar erstens, daß der Ausschuß eine solche Verschlusordnung, die wohl der Herr Abgeordnete Schieder hat offensichtlich, oder Teile davon, die wir aber nicht haben, zur Verfügung gestellt erhält. Und zweitens einmal würde ich bitten, ein Organisationsschema des Landesverteidigungsressorts . . . (Schieder: Das kann die Parlamentsdirektion einfach beim Ressort besorgen!) Ja bitte, es ist mir egal, wer es besorgt, ich möchte diese zwei Dinge gerne haben.

Obmann Steiner: Bitte, Dr. Pilz.

Pilz (zur Geschäftsordnung): Ich möchte nur eine Frage geklärt haben. Dieses Aktenvernichtungsverzeichnis beziehungsweise, nein, das Verschlusaktenverzeichnis des Heeres-Nachrichtendienstes, sind wir jetzt übereingekommen, daß wir das anfordern für den entsprechenden Zeitraum, das heißt Herbst 1983.

Obmann Steiner: Das Verzeichnis der vernichteten Verschlusakten.

Pilz: Nein, der vernichteten, da ist ja schon vom Tauschitz gesagt worden, das gibt es nicht. Das ist ja geklärt. Nicht geklärt ist, ob es irgendeine Ausstrahlung im Verschlusaktenverzeichnis gibt, also eine Ausstrahlung im Verschlusaktenverzeichnis. Das heißt, es müßte über so einen Vorgang irgend etwas im Herbst 1983 geben.

Obmann Steiner: Danke. — Zur Geschäftsordnung, bitte.

**Fuhrmann** (zur Geschäftsordnung): Ich bin grundsätzlich auch sehr interessiert daran, festzustellen oder alle Möglichkeiten auszuschöpfen, festzustellen, welche Akten vernichtet worden sind. Ich rege aber an, daß wir uns einmal die anderen noch anhören, die da mitbeteiligt waren, daß man das vielleicht ein bisschen eingrenzen kann. Weil nach der Aussage des General Tauschitz müßten diese vernichteten durchgestrichen sein. Wenn wir das jetzt eingrenzen können — ich kann mir vorstellen, daß das Verzeichnis riesengroß ist — irgendwo aufgrund der Aussagen der an der Vernichtungsaktion Beteiligten, dann können wir das vielleicht ein bisschen präziser bestellen.

**Obmann Steiner:** Bitte, Dr. Pilz.

**Pilz** (zur Geschäftsordnung): Das Ganze ist meiner Meinung nach ausgesprochen einfach. Das Ganze war am 30. September 1983, also später brauchen wir sicher nichts. Wir brauchen wahrscheinlich die Wochen vorher.

**Obmann Steiner:** Bitte, Herr Schieder.

**Schieder** (zur Geschäftsordnung): Ich möchte das nur aufklären. Ich glaube, Sie unterliegen einem Irrtum. Der Zeuge hat klar gesagt, es gibt zwei Sachen: das Verzeichnis aller Verschlusßakten, die im Heeres-Nachrichtenamt sind, und zweitens, wenn etwas vernichtet wird, Vernichtungsprotokolle. Vernichtungsprotokolle sind nicht erstellt worden. Im Verzeichnis aller Akten ist das rote Ausstreichen geschehen. Bei allen Akten, die es gibt, ist dann rot einer ausgestrichen und ein Datum dazugeschrieben. Was wir brauchen, ist eine Aufstellung der Betreffs, die am 30. 9. — glaube ich, war das — ausgestrichen worden sind.

**Obmann Steiner:** Bitte, Frau Dr. Partik-Pablé.

**Helene Partik-Pablé** (zur Geschäftsordnung): Herr Vorsitzender! Ich glaube, wir würden in dieser Sache am besten weiterkommen, wenn einige unserer Experten zu dieser Dienststelle hingehen, dort Einsicht nehmen in dieses Verzeichnis, eventuell auch diese Abstriche anschauen, einen Vergleich vornehmen und darüber dann Klarheit haben können, was Ende September dort wirklich passiert ist.

**Obmann Steiner:** Dr. Pilz hat sich noch gemeldet.

**Pilz** (zur Geschäftsordnung): Also ich persönlich glaube nicht, daß man von einer Dienststelle, wo möglicherweise etwas passiert ist, was nicht in Ordnung ist, erwarten kann, daß sie jetzt für uns recherchiert, wenn das genau passiert ist, was da ein ziemliches Problem für diese Dienststelle schafft. Nein, ich glaube, die einzige mögliche Vorgangsweise ist die, die wir bereits damals über An-

regung von Professor Ermacora im Bereich der Staatspolizei gewählt haben, nämlich daß einzelne Mitglieder des Ausschusses vor Ort in diese Liste Einsicht nehmen.

**Obmann Steiner:** Dr. Fuhrmann, bitte.

**Fuhrmann** (zur Geschäftsordnung): Ich bin offensichtlich vorher mißverstanden worden. Aber wenn ich den General Tauschitz richtig verstanden habe, spielt sich das folgendermaßen ab: Es gibt jetzt ein Verzeichnis der Verschlusßakten. Wenn nun ein solcher — bleiben wir bei einem — Verschlusßakt vernichtet wird — und vergessen wir jetzt das Vernichtungsprotokoll —, dann wird dieser Verschlusßakt in dem Verzeichnis der Verschlusßakten ganz einfach rot durchgestrichen, ohne Datumshinzufügung. Das hat er gesagt, so war seine Aussage, so habe ich es verstanden. Das wird durchgestrichen. Das heißt, wir können aus dem Durchgestrichenen nicht feststellen, welche waren es jetzt, die vernichtet worden sind.

**Obmann Steiner:** Dr. Ermacora, bitte. Aber ich meine, wir werden jetzt da keine Geschäftsordnungssitzung durchführen.

**Ermacora** (zur Geschäftsordnung): Herr Vorsitzender! Ich kenne das Amt nicht, ich habe das nie betreten und könnte mir vorstellen, daß wir zunächst die beiden von uns gewünschten Zeugen hören, das heißt den Ulrich und den Schätz, allenfalls den Mais, daß die uns das Gewünschte erklären und daß wir dann der Anregung von Pilz folgen und uns das näher an Ort und Stelle anschauen.

**Obmann Steiner:** Jawohl, ich glaube, das ist eine vernünftige Vorgangsweise.

Als nächsten Zeugen bitte den General Jetzl.

**Protokoll  
über die  
Zeugeneinvernahme  
von  
General Erwin Jetzl  
im Sinne des § 271 StPO**

(16.27 Uhr)

**Obmann Steiner:** Herr General Jetzl! Ich muß mich zuerst einmal entschuldigen, daß es anscheinend mit der Verständigung ein bißchen Schwierigkeiten gegeben hat. Ich danke Ihnen, daß Sie dann trotz der kurzen Zeit gekommen sind, und ich weiß, Sie haben auch einige persönlich menschliche Probleme, und es tut mir leid, daß wir Sie da in Anspruch nehmen müssen.

Herr General Jetzl! Sie werden vom Untersuchungsausschuß als Zeuge vernommen. Ich mache Sie ausdrücklich darauf aufmerksam, daß Sie als solcher die Wahrheit sagen müssen und nichts verschweigen dürfen. Eine falsche Zeugenaussage

wäre gerichtlich strafbar. Nach § 153 der Strafprozeßordnung haben Sie jedoch die Möglichkeit, sich der Aussage zu entschlagen, wenn die Beantwortung einer Frage für Sie oder einen Ihrer Angehörigen Schande oder die Gefahr strafgerichtlicher Verfolgung oder eines unmittelbaren und bedeutenden vermögensrechtlichen Nachteils mit sich brächte.

*Bitte Ihren Namen, Geburtsdatum, Beruf und Wohnort.*

**Jetzl:** Erwin Jetzl, geboren am 27. 4. 1914 in Marburg an der Drau, Wohnort: Graz 13.

*Obmann Steiner: Beruf?*

**Jetzl:** Berufsoffizier, als General 1979, vor zehn Jahren, in Pension gegangen.

*Obmann Steiner: Ihre letzte Dienststellung war?*

**Jetzl:** Die letzte Dienststellung: Leiter S 4 und Dienstgrad General.

*Obmann Steiner: Danke schön. — Herr Dr. Fuhrmann, bitte.*

*Fuhrmann: Herr General! Können Sie uns bitte sagen, welche Funktion Sie im Jahr 1977 gehabt haben? — Bin ich laut genug, bin ich verständlich, verstehen Sie mich, ja?*

**Jetzl:** Ja. — Ich werde Ihnen ganz kurz meine Dienstenteilung in den letzten fünf, zehn Jahren sagen: Ich war zehn Jahre in der Ausbildungsabteilung unter Lütgendorf und von 1962 oder 1963 an bis 1971 Leiter der Ausbildungsabteilung. Das war die wichtigste Abteilung in der Gruppe Lütgendorf, denn die anderen Abteilungen haben sich schon auch befaßt, da war die Abteilung Schule, die hat sich nur mit Schulen befaßt, die Abteilung Sport, die hat sich mit der Sonderausbildung Sport befaßt, aber die eigentliche Ausbildung: Ausbildungsvorschriften, Ausbau der TÜPI, Modernisierung der Schießausbildung, Ausbildungsweisungen, Ausbildungsrichtlinien, das gehörte zu meiner Abteilung.

*Fuhrmann: Ich danke.*

**Jetzl:** Im Jahre 1972 habe ich, nachdem Lütgendorf Minister geworden war, eine bedeutungslose, eigentlich keine Einteilung gehabt, ich war stellvertretender Leiter S 3, und von Ende 1972 bis zum 1. Jänner 1977 war ich der Leiter der Gruppe Einsatzvorsorgen — die neu gebildet wurde, bedingt durch die Heeresreform von Lütgendorf, durch die Umgliederung des Ministeriums — im Bundesministerium für Landesverteidigung. Diese Gruppe umfaßte die Abteilungen Organisation, Operation, Mobilmachung und die Nachrichtenabteilung. Außerdem war ich stell-

vertretender Leiter S 3. Ab 1. Jänner 1977 bis Ende 1979 — das waren meine letzten Jahre meiner Dienstzeit — war ich Leiter der Sektion 4, der Versorgungssektion 4.

*Fuhrmann: Herr General! Haben Sie in irgendeiner Ihrer Funktionen jemals mit der Vereinigung CUM zu tun gehabt?*

**Jetzl:** Sie werden es nicht glauben, aber ich habe bis zum 1. Jänner 1977 nicht gewußt, was CUM ist.

*Fuhrmann: Das glaube ich Ihnen.*

**Jetzl:** Keine Ahnung. Denn wir waren durch die Heeresreform auf dem Sektor Operation, Organisation — das Bundesheer kämpfte ja damals ums Überleben, es mußte ja alles neu organisiert werden, wir kämpften wirklich um das Überleben — derart ausgebucht durch einen 12-, 14-, 15stündigen Arbeitstag, daß . . .

*Fuhrmann: Auch das glaube ich Ihnen, Herr General.*

**Jetzl:** . . . dafür nichts übrig blieb.

Als Leiter der S 4 habe ich dann erfahren, daß es einen Verein gibt, der ausgeschiedene Militärgüter — also Fahrzeuge, auch Waffen — sammelt und dem durch das Bundesministerium, also durch den Minister, diese ausgeschiedenen Geräte zur Verfügung gestellt wurden.

*Fuhrmann: Und wie, Herr General, haben Sie das erfahren?*

**Jetzl:** Das kann ich Ihnen nicht sagen.

*Fuhrmann: Das wissen Sie nicht mehr.*

**Jetzl:** Ich habe daraufhin, nachdem ich Lütgendorf von Jugend auf kannte — er war ja Grazer so wie ich, wir waren gleich alt, wir haben gleichzeitig maturiert, ich im Gymnasium, er in der Realschule daneben, also ich hatte ein sehr direktes Verhältnis zu ihm —, ihn gefragt: Was ist das, „CUM“? Was ist das?

*Fuhrmann: Was hat er gesagt?*

**Jetzl:** Darauf sagte er: Ja das ist ein Verein, der gegründet wurde von — er sagte es wörtlich — Proksch, er ist der Hauptinitiator, der sich zum Ziel setzt, ausgeschiedenes Heeresgut für museale und Ausstellungszwecke zu sammeln. Ich halte das wehrpolitisch für sehr bedeutsam, solche Ausstellungen zu machen für die Bevölkerung und für die Jugend, und ich unterstütze das dadurch, daß ich diesem Verein diese Geräte leihweise überlasse. — Das war die Auskunft von ihm.



**Fuhrmann:** *Haben Sie diese Auskunft Lütgendorfs dann auch jemandem mitgeteilt? Zum Beispiel — ich halte da nicht hinter dem Berg —, zum Beispiel dem Leiter des HNA?*

**Jetzl:** Nein, das habe ich nicht, denn das HMatA, das von Lütgendorf geschaffen wurde und direkt dem Ministerium unterstellt war, wußte das ja schon lange, wußte das ja besser als ich, bevor ich noch Leiter S 4 wurde. Das brauchte ich dem gar nicht zu sagen. Das HMatA war auf uns mit der S 4, wir waren nicht die federführende Sektion, aber auf enge Zusammenarbeit angewiesen, aber durch die direkte Unterstellung . . .

**Fuhrmann:** *Herr General, möglicherweise habe ich zu undeutlich gesprochen, ich glaube, Sie verwechseln da jetzt etwas: HMA und HNA, also Hans-Nordpol-Anton, ich sage Ihnen gleich warum. Heeres-Nachrichtenamt, haben Sie dem etwas mitgeteilt, denn mir liegt aus den Akten, die wir vom Ministerium bekommen haben, ein Aktenvermerk vor, vom 4. Februar 1977, wo es ein Telefonat oder Gespräch zwischen Ihnen und dem Leiter der HNA gegeben hätte, wonach Sie dem Leiter des Heeres-Nachrichtenamtes mitgeteilt hätten, daß über alle Veranlassungen betreffend CUM es Weisungen des Herrn Bundesministers gäbe und daß daher weitere Maßnahmen des Heeres-Nachrichtenamtes nicht erforderlich seien. Können Sie sich daran erinnern?*

**Jetzl:** Ich kann mich nicht erinnern. Ich halte das für ausgeschlossen, daran kann ich mich nicht erinnern, da haben sie einen falschen abgehört.

**Fuhrmann:** *Ich habe niemanden abgehört, da möchte ich schon Wert darauf legen.*

**Jetzl:** Bitte, Herr Abgeordneter, ich kann Ihnen nur das eine sagen . . .

**Fuhrmann:** *Meinen Sie mit „sie“, daß das Nachrichtenamt jemand Falschen abgehört hat, oder daß ich jemand Falschen abgehört habe?*

**Jetzl:** Nein, das Heeres-Nachrichtenamt.

**Fuhrmann:** *Gut, dann sind wir uns schon wieder einig.*

**Jetzl:** Denn ich habe . . . im Offizierskreis, wie ich das erfahren habe von Lütgendorf — ich sage Ihnen das so, wie ich das denke —, von dem ganzen Verein nichts gehalten und habe gesagt: Wozu das Ganze? Vielleicht ist das eine Konkurrenz zur Publicitycampagne, die Spannocchi sehr geschickt gemacht hat, daß man hier auch von Lütgendorf aus irgend etwas setzen wollte. Aber ich habe aus meiner Meinung, daß ich von dem Ganzen nichts halte — das war die geringste meiner Meinungen, ich habe noch ganz andere Mei-

nungen geäußert zu dem Verein CUM —, keinen Hehl daraus gemacht.

**Fuhrmann:** *Haben Sie aus Ihrem Herzen keine Mördergrube gemacht?*

**Jetzl:** Nein, in keiner Weise. Das kann ich herz-erfrischend zu jeder Zeit sagen.

**Fuhrmann:** *Haben Sie das auch gegenüber dem Minister Lütgendorf deponiert, daß Sie davon nichts halten?*

**Jetzl:** Ja, ich habe dem Minister Lütgendorf gegenüber gesagt: Was soll das Ganze? Dann hat er mir das so erläutert. Ich habe es dann aufgegeben, denn der Minister hat seine Weisungen betreffend CUM ja direkt an das HMatA gegeben, das war sein Führungsstil. Dieser Führungsstil war sehr unglücklich, ohne Einhaltung des Dienstweges direkt Weisungen zu übergeben. Und umgekehrt wurde vom HMatA an den Minister direkt gemeldet. Also wir hatten uns hier überhaupt nicht einzuschalten.

**Fuhrmann:** *Herr General! Ich habe jetzt diesen Aktenvermerk bekommen, aber ich schließe wirklich nicht aus — das war im Jahre 1977 —, ich schließe nicht aus, daß Sie sich nicht erinnern können oder daß das ein Irrtum war; ich möchte das nur klarstellen. Der Aktenvermerk, datiert vom 4. 2. 1977, Betreff: CUM-Mitteilung von GdI Jetzl . . .*

**Jetzl:** GdI? Ich war nicht GdI.

**Fuhrmann:** *General der Infanterie.*

**Jetzl:** Ach so, General der Infanterie.

**Fuhrmann:** . . . an Leiter HNA. AV: Am 2. 2. . . .

**Jetzl:** An Leiter HNA?

**Fuhrmann:** *An Leiter HNA.*

**Jetzl:** Ja.

**Fuhrmann:** *Am 2. 2. 1977 teilt mir der Leiter S 4, General der Infanterie Jetzl, mit: 1. Er habe vom Heeres-Materialamt einen Bericht erhalten, aus dem folgendes zu ersehen sei:*

*Auf Weisung des Herrn Bundesministers habe das Heeres-Materialamt im Jahre 1975 dem Verein zur Förderung ziviler und militärischer Bestrebungen, . . . CUM, ausgeschiedene Kraftfahrzeuge, Feldzeuggerät, Ersatzteile et cetera für Ausstellungszwecke übergeben und zum Teil mit heeres-eigenen Mitteln auch den Transport dieses Heeresgutes auf das Ausstellungsgelände durchgeführt.*

2. *General Jetzl habe bei Durchsicht der Akten festgestellt, daß der Präsident des CUM ein Herr Udo R. Proksch alias Serge Kirchhofer sei.*

*Dieser stünde auf jener Liste des Heeres-Nachrichtenamtes, die unter anderem auch dem Leiter der Sektion IV mit der Bitte übergeben wurde, das HNA zu verständigen, wenn eine der dort angeführten Personen in Geschäftskontakt mit dem Bundesministerium für Landesverteidigung trete. Die Nennung des Herrn Kirchhofer in dem Bericht des Heeres-Materialamtes habe ihn nun veranlaßt, mich zu benachrichtigen.*

*Drittens: General Jetzl stellte weiters fest, daß, wie aus den Akten ersichtlich sei, für alle Veranlassungen des Bundesministeriums und des Heeres-Materialamtes schriftliche Weisungen des Herrn Bundesministers vorlägen.*

*Viertens: Ich habe General Jetzl mitgeteilt, daß sowohl der „CUM“ als auch die Person Proksch/Kirchhofer Gegenstand einer eingehenden schriftlichen und mündlichen Berichterstattung des Heeres-Nachrichtenamtes an den Herrn Bundesminister waren. (Siehe entsprechender Vermerk im Vorgang ‚CUM‘.) Der Herr Minister hat diese Vorträge zur Kenntnis genommen und mir am 8. 7. 1976 die Weisung erteilt, im Gegenstand nichts weiter zu veranlassen.*

*Fünftens: Im Hinblick auf die Ausführungen in Punkt 4 und 5 wurde einvernehmlich festgestellt, daß die Tatsache, daß für alle Veranlassungen betreffend „CUM“ Weisungen des Ministers im Akt erliegen, weitere Maßnahmen der S IV oder des HNA nicht erforderlich sind. Abschließend wurde vereinbart, daß sowohl General Jetzl als auch ich über die Unterredung vom 2. Februar 1977 einen Amtsvermerk verfassen und den eigenen Unterlagen beischließen. Herr General . . .*

**Jetzl:** Herr Abgeordneter, das war ein Irrtum, das war ein Hörfehler: Ich habe „HMatA“ verstanden. Das kann sein, an das kann ich mich erinnern. Ich habe das Heeres-Nachrichtenamt darüber informiert, als ich bei Übernahme der Geschäfte in der S IV erfahren habe, daß da Sachen abgezweigt wurden, was mir nicht korrekt erschien.

Das ist möglich. — Bitte, an den Wortlaut kann ich mich nicht erinnern, aber das habe ich gemacht. Das war nur ein Hörfehler bitte!

**Fuhrmann:** Ja, das habe ich mir gedacht.

**Jetzl:** Ich höre nämlich ein bißchen schlecht; ich bitte um Verständnis. Wenn man 76 Jahre alt wird, ist das drinnen.

**Fuhrmann:** Ich werde versuchen, so laut als möglich zu sprechen. Wenn Sie etwas nicht genau verstehen, sagen Sie es bitte.

**Jetzl:** Ich möchte dazu ergänzend sagen: Nach dem Abtritt von Lütgendorf war meine erste Maßnahme als Leiter der Sektion IV ein Erlaß, daß jeder Verkehr mit „CUM“ abzurechnen ist — dieser Erlaß muß aufliegen —, und daß alle Gegenstände, sofern sie nicht bezahlt wurden, sofort zurückzustellen sind. An den Erlaß kann ich mich erinnern, der muß aufliegen. Das war meine erste Maßnahme nach dem Weggang von Lütgendorf.

**Obmann Steiner:** Zur Geschäftsordnung: Dr. Pilz. Bitte.

**Pilz (zur Geschäftsordnung):** Ich beantrage selbstverständlich, daß dieser Erlaß angefordert wird; zumindest ich habe ihn nicht bei den Akten gefunden. Aber zum zweiten möchte ich, daß wir das nachher kurz beraten, weil uns seitens des Verteidigungsministeriums garantiert worden ist, daß uns das alles vorgelegt wird und das ein ganz, ganz wichtiger Erlaß sein dürfte. Ich ersuche deswegen, das anschließend geschäftsordnungsmäßig zu besprechen.

**Obmann Steiner:** Dr. Fuhrmann. Bitte.

**Fuhrmann:** Ich danke dem Kollegen Pilz: Ich hätte auf diesen Erlaß natürlich auch Wert gelegt, aber bitte sehr, ich schließe mich dem natürlich an. Falls das nicht in den Unterlagen sein sollte, so würde ich den Erlaß auch gerne sehen. Herr Kollege, danke für die Hilfestellung.

Herr General! Lütgendorf ist zurückgetreten, und zwar im Mai 1977. Können Sie von diesem Zeitpunkt her eingrenzen — Sie sagten, unmittelbar nach Rücktritt Lütgendorfs —, wie bald nach dem Rücktritt Lütgendorfs Sie diesen Erlaß herausgegeben haben? War das noch im Juni 1977 oder im Juli?

**Jetzl:** Bitte, an das kann ich mich nicht erinnern, aber das muß ja aus den Unterlagen des Ministeriums, der Akt hat ja eine Zahl gehabt . . .

**Fuhrmann:** Verehrter Herr General! Vorläufig können wir uns über diese Unterlage leider nicht unterhalten, weil diese nach meinem bisherigen Wissensstand in den Unterlagen, die vom Ministerium gekommen sind, nicht vorhanden ist. Ich kann sie Ihnen daher leider hier nicht detailliert vorhalten, darum versuche ich ja, den Zeitrahmen einzugrenzen, falls es im Ministerium wieder Schwierigkeiten geben sollte, das zu finden, daß man dem Ministerium vom zeitlichen Rahmen her behilflich sein kann. — Kann das Wochen oder Monate nach dem Rücktritt Lütgendorfs gewesen sein?

**Jetzl:** Das kann sein in einem Zeitraum von . . . Ich grenze das ein: die ersten drei Monate nach seinem Rücktritt etwa.

**Fuhrmann:** Also innerhalb der ersten drei Monate — *cum grano salis*, selbstverständlich, Herr General —, also rund im ersten Vierteljahr nach dem Rücktritt Lütgendorfs. Das würde also bedeuten in etwa bis spätestens in den Spätsommer, Frühherbst 1977 hinein war das. Damit ich Sie da nicht so einenge. So kann man das, glaube ich, sagen.

**Jetzl:** Ja.

**Fuhrmann:** Gut. — Da wird ja dann vielleicht das Verteidigungsministerium jetzt doch endlich diesen Erlaß finden können, wenn das so genau eingegrenzt ist.

**Jetzl:** Da mußte ja die Zahl einer Abteilung draufkommen. Ich habe das ja mit den Abteilungsleitern besprochen. Die Leute im Ministerium erinnern sich alle noch an diesen Erlaß, also jene, die noch da sind aus meiner Zeit.

**Fuhrmann:** Das ist ja noch interessanter. — Ich unterstelle aber nicht, daß uns das böswilligerweise nicht gegeben wurde, sondern, daß sie ihn nicht gefunden haben, um ihn uns zur Verfügung zu stellen.

Danke, Herr General, das war ein sehr wertvoller Hinweis.

Können Sie mir sagen, ob Sie nach Herausgabe dieses Erlasses noch einmal mit „CUM“ zu tun hatten?

**Jetzl:** Nie mehr.

**Fuhrmann:** Können Sie mir sagen, ob dann im Zusammenhang mit „CUM“ von Ihnen noch irgendeine Tätigkeit stattgefunden hat? — Ich glaube, die Frage ist so richtiger gestellt: Hat es nach diesem Erlaß noch irgendeine Tätigkeit Ihrerseits in diesem Zusammenhang gegeben?

**Jetzl:** Nicht das Geringste. Ich habe die Angelegenheit „CUM“ für das Bundesheer durch diesen Erlaß für abgeschlossen gehalten, nach meiner Meinung.

**Fuhrmann:** Herr General, ich glaube, da muß ich jetzt Ihrer Erinnerung ein bißchen nachhelfen, oder vielleicht war es wieder ein Mißverständnis zwischen uns beiden. Ich habe hier vor mir liegen eine Information vom Oktober 1977, „10/77“ steht da nur drauf, die von Ihnen unterzeichnet ist. Eine Information für den Herrn Bundesminister, betrifft die Überlassung von Heeresgut an die Vereinigung „CUM“. Ich möchte hier jetzt nicht alle langweilen, indem ich das wieder zur Gänze vorlese. Es geht also generell darum, daß Sie mit dieser Information an den Herrn Bundesminister, an den neuen Bundesminister Rösch, diesen ersuchen — vorletzter Absatz, ich lese die letzten drei Absätze vor —:

„Laut Schätzungsgutachten des Dorotheums Nr. . . . vom . . . beläuft sich der Wert der Gegenstände ohne Flugzeuge und Bordwaffen auf 55 800. Zwecks ordnungsgemäßer Abwicklung wird der Herr Bundesminister gebeten, ausnahmsweise den Abverkauf des seit 1973 im Freien stehenden Geräts zum Dorotheumschätzpreis und den üblichen 20 Prozent Manipulationskosten zu genehmigen, um Transportkosten, geschätzt auf zirka 25 000 S, für eine Rückführung der Geräte zum Heeres-Materialamt zu vermeiden. Für die Abgabe der Flugzeuge und der unbrauchbar gemachten Bordwaffen wird gebeten, gleichartig vorgehen zu dürfen. 10/77, Jetzl, General der Infanterie.“

**Jetzl:** Ja bitte, das kann sein, Herr Abgeordneter, im Zuge der Abwicklung der Rückführung; das halte ich für möglich. Denn, wie gesagt, zurückgeben zahlt sich nicht aus, altes Klumpert, soll er zahlen. Um das abzuschließen: Das halte ich für möglich. Die Abwicklung der ganzen Geschichte, das kann sein, das schließe ich von mir aus nicht aus.

**Fuhrmann:** Herr General! Nachem Sie also diese eine Information oder diese Frage an den Herrn Bundesminister vergessen haben, stellt sich für mich die nächste Frage: Kann das deshalb sein, weil Sie ansonsten mit dieser schlußendlichen Bezahlung — oder nennen wir es einmal Bereinigung — dieser ganzen „CUM“-Geschichte nichts mehr sonst zu tun gehabt haben?

**Jetzl:** Ich habe nichts mehr damit zu tun gehabt.

**Fuhrmann:** Sie haben nur die Anweisung gegeben, haben vom Minister die Ermächtigung eingeholt, daß man das so tun kann, und Sie haben das dann Ihren Untergebenen überlassen. Ist das so korrekt?

**Jetzl:** Ja, das kann so sein. Das stimmt so.

**Fuhrmann:** Danke. Dann habe ich keine Frage mehr.

**Obmann Steiner:** Frau Doktor. Bitte.

**Helene Partik-Pablé:** Ich schließe gleich an an die Fragen des Kollegen Fuhrmann betreffend diese Information. Es gibt doch einen Erlaß des Landesverteidigungsministeriums, daß ausgeschiedene Güter an den Meistbietenden zu verkaufen sind. Diesen Erlaß hat es damals schon gegeben. Warum haben Sie eigentlich dann hier einen Schätzpreis festlegen lassen, ohne diese Güter zu versteigern und an den Meistbietenden zu verkaufen?

**Jetzl:** Moment! Ich habe mich bei Übernahme der Sektion informiert: Wie ist das mit dem ausgeschiedenen Gerät? Und da hieß es: Bei ausgeschiedenen Kraftfahrzeugen — die Ausscheidung

wurde durch Kommissionen durchgeführt — wird dieses ausgeschiedene Gerät versteigert. Ausnahmen gab es davon, so zum Beispiel für gemeinnützige Zwecke, wenn etwa eine Feuerwehr — da ist meistens beim Minister angerufen worden — ein altes Kraftfahrzeug haben wollte, oder die Bergrettung, und wenn Sie gebeten haben, daß man ihnen das zum Schrottpreis überläßt, so hat der Minister hiezu die Genehmigung gegeben.

Im Falle „CUM“, zu Ihrer Frage, Frau Abgeordnete, war diese Geschichte ja so: Ich weiß nicht, was das war, waren das Flugzeugteile oder so. Es war das ein Vorschlag des HMatA. Ich habe das ja nicht bearbeitet, sondern das hat bearbeitet in erster Linie das HMatA. Das HMatA hat auf Weisung von Minister Lütgendorf diesen Schrott, mehr war es ja nicht, dem Proksch zur Verfügung gestellt, und dann sollte das Ganze wieder zurückgegeben werden. Was glauben Sie, was das für Kosten verursacht. Jetzt haben sie gesagt: Also bitte, zum Schrottpreis, das hat das HMatA vorgeschlagen, das hat es immer so gemacht. Also bitte, er soll das zahlen, er soll den Schrott zahlen, dann ersparen wir uns die ganze Arbeit. Anders kann das nicht sein.

*Helene Partik-Pablé: Sie haben es für zweckmäßiger erachtet, nicht einen Meistbietenden zu suchen, also nicht eine Versteigerung zu veranlassen, sondern den Schätzwert zu verlangen.*

**Jetzi:** Frau Abgeordnete, noch etwas: Nur Kraftfahrzeuge sollten versteigert werden.

*Helene Partik-Pablé: Ja, das schon . . .*

**Jetzi:** Das andere nicht, das andere wurde zum Schrottpreis abgegeben. Ich weiß nicht, um was es sich handelt . . .

*Helene Partik-Pablé: Entschuldigung, aber das stimmt nicht, denn da gibt es einen Erlaß, was mit den ausgeschiedenen Gütern zu geschehen hat, ohne Unterschied, ob Flugzeuge, ob KFZ, und da steht: Überschüssige, nicht brauchbare Sachgüter sind an den meistbietenden Interessenten zu veräußern. — Das steht generell so da, da wird kein Unterschied gemacht. Okay, ich habe Ihre Aussage zur Kenntnis genommen.*

*Aber etwas anderes interessiert mich noch: Sie schreiben hier in diesem Aktenvermerk, in dieser Information: „Herr Kirchhofer hat mündlich erklärt, daß er die Bezahlung zumindest eines Großteiles der ausgefolgten Geräte durch die Vereini-gung ‚CUM‘ vorsehe.“*

*Wer hat das Gespräch geführt, und was heißt „größtenteils“, was sollte mit dem Rest passieren?*

**Jetzi:** Frau Abgeordnete! Ich habe mit dem Herrn Kirchhofer darüber nie verhandelt, kein

Wort, ich kannte ihn nicht, das heißt, telefonisch schon, er hat mich angerufen, aber nicht in der Angelegenheit, das war schon 15 Jahre vorher in der Ausbildungszeit. Sondern mit ihm hat nur verhandelt auf Weisung Lütgendorfs das HMatA. Ich trat da überhaupt nicht in Erscheinung. Ich habe das vom HMatA so vorgelegt bekommen: Weg mit dem Schrott!

*Helene Partik-Pablé: Damals war ja Lütgendorf nicht mehr im Amt, das war im Oktober 1977, er war ja nur bis 30. Mai oder 31. Mai 1977 im Amt.*

*Aber jedenfalls der Leiter des Heeres-Material-amtes hat so gesprochen.*

**Jetzi:** Er hat mir das so vorgelegt.

*Helene Partik-Pablé: Am Beginn Ihrer Vernehmung haben Sie gesagt, Sie haben ein sehr „direk-tes Verhältnis“ zu Lütgendorf gehabt, Sie sind mit ihm in die Schule gegangen, und Sie waren schon im Amt, als Lütgendorf Minister wurde.*

*Haben Sie jemals mit Lütgendorf darüber ge-sprochen, wie er eigentlich Minister wurde, ob es da eine Vermittlung des Udo Proksch bei dem da-maligen Bundeskanzler Kreisky gegeben hat, einen Vorschlag Udo Prokschs, Lütgendorf als Minister zu ernennen?*

**Jetzi:** Nein, mit Lütgendorf habe ich darüber nie gesprochen. Aber ich habe seine Ministerwer-dung direkt, hautnah erlebt, und zwar insofern, als wir einen Besuch, einen Vertreter der Schweizer Armee bei uns in Wien hatten, und zwar zu der Zeit, als Lütgendorf Minister wurde, da war Lütgendorf aber noch Leiter der Gruppe Ausbil-dung.

Ich möchte das ganz kurz schildern: Der Leiter der Gruppe Ausbildung, Lütgendorf, hat für die Schweizer im „Sacher“, in einem Stüberl ein Es-sen gegeben; das waren Herren von der Schweizer Ausbildungsgruppe. Ich weiß nicht, wie der Chef hieß. Lütgendorf hatte die Abteilungsleiter zu diesem Essen gebeten, und während des Essens kommt der Maitre de plaisir des „Sacher“ zum damaligen Brigadier Lütgendorf, flüstert ihm et-was ins Ohr. Ich hörte nur — er saß neben mir —: „Bundeskanzler“. Lütgendorf geht ans Telefon, kommt zurück, bleibt stehen und sagt: Meine Herren, ich möchte Ihnen mitteilen, daß mir der Herr Bundeskanzler angeboten hat, das Verteidi-gungsministerium zu übernehmen; ich habe ange-nommen.

So habe ich die Ministerwerdung Lütgendorfs erlebt. Ich weiß nur vorher, daß er, sagen wir, schon Ambitionen hatte, er war sehr ehrgeizig, aber ich habe mit ihm nie darüber gesprochen. Daß er ein gutes Verhältnis hatte zu den Wehr-sprechern aller Parteien, wußte ich. Ob das nun von der Regierungspartei Mondl war, oder Neis-

ser. Er hatte zu allen ein sehr gutes Verhältnis gehabt, da er sehr aufgeschlossen war.

*Helene Partik-Pablé: Ob Udo Proksch Geburtshelfer dabei war, wissen Sie nicht?*

**Jetzl:** Daß Udo Proksch „Geburtshelfer“ war, das bitte, das muß ich ehrlich sagen, halte ich für ausgeschlossen. Das halte ich für so ausgeschlossen; das war eine „Ente“.

*Helene Partik-Pablé: Sie haben gesagt, es war Ihnen der Verein „CUM“ suspekt.*

**Jetzl:** Ja.

*Helene Partik-Pablé: Sie haben gesagt, Sie haben nichts gehalten von diesem Verein. — Können Sie mir sagen, warum Sie eigentlich davon nichts gehalten haben? Haben Sie gewußt, daß dort Udo Proksch auch Mitglied ist, und haben Sie gewußt, daß es über Udo Proksch Mitteilungen gibt, daß er verdächtigt wurde, ein illegaler Waffenhändler zu sein, nachrichtendienstliche Tätigkeiten zu machen und so weiter?*

**Jetzl:** Frau Abgeordnete! Darüber gibt es verschiedene Gründe: Erstens hat mir Lütgendorf, als ich ihn gefragt habe: Was ist „CUM“?, gesagt: Das ist ein Verein, der Initiator ist Udo Proksch. Da habe ich die Ohren aufgestellt. Warum? — Ich hatte das zweifelhafte Vergnügen, das möchte ich ganz ehrlich sagen, als Lütgendorf noch Leiter der Gruppe Ausbildung war — das muß gewesen sein in der Ministerzeit Praders, so im Jahre 1969 oder Anfang 1970 —, daß eben Lütgendorf, als er Leiter der Gruppe Ausbildung war, auf Urlaub gegangen ist, und ich habe als sein ältester Abteilungsleiter automatisch die Vertretung übernommen. Ich habe ihn einen Monat lang vertreten, und auf einmal läutete bei mir das Telefon, am Apparat ist Udo Proksch. Ich kannte ihn nicht, habe ihn nie gesehen, ich kannte ihn nur aus der Zeitung, aus diesen „ADABEI“-Geschichten, er stand ja jeden Tag in der Wiener Presse. Ich sagte: Ja bitte! Sagt er: Ja bitte, Sie sind der Vertreter von General Lütgendorf. — Sage ich: Ja. Er: Ich würde Sie bitten, daß Sie sich dafür einsetzen, daß ich mein Geld von der Ausbildung bekomme. Sage ich: Moment, Sie kriegen von uns Geld? — Antwort von Proksch: Ja, ich habe einen Auftrag bekommen von Lütgendorf, in Langenlebar aus Plastik ein Trainingsgerät — das hieß im Fachausdruck „Domtrainer“ — zu gießen.

Sage ich: Herr Proksch, das tut mir sehr leid, davon weiß ich nichts, denn dafür wäre ich zuständig gewesen. Das geht über „mein“ Budget, Lütgendorf hat mir kein Wort davon gesagt. — Ja, sagte Proksch, ich habe den Auftrag mit Erlaß vor mir liegen, und da ist vereinbarungsgemäß ein Betrag von etwa über 300 000 S — ich kann mich nicht mehr genau erinnern — zu zahlen.

Die Hälfte bei Beginn der Arbeiten, die andere Hälfte nach Abschluß. Ich habe das abgeschlossen, sagte Proksch, und jetzt zahlt mir die GUR das Geld nicht aus!

Herr Proksch — sage ich zu ihm —, Sie müssen sich damit abfinden, ich habe nichts zu tun mit diesem Geschäft, und darauf warten, bis Lütgendorf vom Urlaub zurückkommt. — Nein, sagte er, ich brauch das Geld! — Sage ich: Hören Sie, ich weiß nichts, aber ich werde der Sache nachgehen und werde schauen, ob das überhaupt stimmt, was Sie mir sagen.

Ja, sagt er, ich werde in zwei Tagen wieder anrufen.

Also ich erkundigte mich bei der GUR — Geld und Rechnungswesen —: Da soll es einen Erlaß von der Ausbildung geben, wonach bei den Firmen Proksch — er und sein Bruder scheinbar — und so weiter. Ich weiß nichts davon.

Ja, bekomme ich zur Auskunft — das war, glaube ich, der Poschitz oder wie der hieß, der da am Apparat war. Ich hörte also: Da gibt es einen von Lütgendorf unterschriebenen Erlaß. Daß Sie nichts wissen, das glaube ich Ihnen, denn Sie haben gar nicht abgezeichnet, niemand eigentlich. Der hat den „Domtrainer“ bestellt um einen Betrag von etwa 300 000 S.

Sage ich: Nun ja, bitte über einen „Domtrainer“ kann man streiten. Der Lütgendorf kann natürlich als mein Vorgesetzter ein Virement machen in meinem Budget und kann sagen, er hält das für dringender, aber sagen hätte er mir schon etwas können, bevor er auf Urlaub fährt. Er hat mir nichts gesagt.

Ach, sagt er — ich glaube, der Boschitsch war es —, Auszahlen tun wir sowieso nichts, weil Proksch kann keine Unbedenklichkeitsbescheinigung vorlegen. Eine Unbedenklichkeitsbescheinigung — ich weiß nicht, ob die Herren, das Hohe Haus, das hier weiß — ist folgendes: Wenn jemand, der mit einer öffentlichen Stelle ein Geschäft abschließt, so muß er vorher eine Erklärung vorlegen, daß er keine Steuerschulden hat. Proksch kann keine Unbedenklichkeitsbescheinigung vorlegen. Nun sage ich: Prima, das bleibt dann liegen, bis Lütgendorf aus dem Urlaub zurückkommt.

Nach zwei Tagen ruft mich Udo Proksch wieder an, und sagt: Haben Sie das herausgefunden? Können Sie was für mich tun? — Sage ich: Herr Proksch! Erstens habe ich das nicht bestellt, und zweitens möchte ich Ihnen sagen: Wenn Sie Geld fordern vom Ministerium, dann müssen Sie Ihre Steuern zahlen; Sie können keine Unbedenklichkeitsbescheinigung vorlegen.

Und da kommt nun ein Erlebnis, das mich in meiner negativen Einstellung Proksch gegenüber bestärkt hat. Da bekommt Proksch einen Tobsuchtsanfall am Apparat und sagt: Dieser öster-

reichische Staat . . . Das waren unqualifizierte Ausdrücke. Er schimpfte: „Räuberstaat“, der die Steuerzahler auszieht bis auf das Hemd! Er hätte schon genug Steuern gezahlt, er denke nicht mehr daran, Steuern zu zahlen!

Ich habe gesagt: Also Herr Proksch, das kann ich nicht verstehen, da kann ich Ihnen nicht folgen, daß Sie da trotzdem mit einem Ministerium ein Geschäft machen! Danke. Aufgelegt und fertig. Das war das Gespräch.

*Helene Partik-Pablé: Minister Lütgendorf hat also ohne Wissen des zuständigen Leiters . . .*

**Jetzi:** Lütgendorf war damals noch Gruppenleiter; er war noch nicht Minister.

*Helene Partik-Pablé: Also Lütgendorf hat als Gruppenleiter eine Investition in Auftrag gegeben, ohne daß im Budget eine entsprechende Post vorhanden war.*

**Jetzi:** Im Budget war keine Post vorhanden, aber es war damals noch möglich, wenn eine wichtige Sache war, ein Virement durchzuführen. Aber er hätte mir als Abteilungsleiter . . .

*Helene Partik-Pablé: Ohne Sie zu verständigen.*

**Jetzi:** Das war ja „mein“ Budget. Mir fehlten dann 300 000 S. Er hätte mir loyalerweise, bevor er auf Urlaub gefahren ist, dann etwas sagen müssen.

*Helene Partik-Pablé: Ja . . .*

**Jetzi:** Und dann hätte er den Bestellakt, Frau Abgeordnete, entschuldigen Sie, nicht direkt machen dürfen, sondern wir haben ja nur unseren Bedarf im Budget vorgemerkt, und wenn wir etwas gebraucht haben, haben wir einen Akt gemacht an die Einkaufsabteilung, wir benötigen das und das. Das ist bedeckt in unserem Budget. Wir bitten, nun kaufmännisch die Bestellung durchzuführen. Der Bestellauftrag wurde von der Einkaufsabteilung gemacht. Dafür war Lütgendorf gar nicht zuständig.

Der damalige Leiter der Sektion IV, das war Vogler, hat sich maßlos darüber empört, und er ist auch dann zu Prader gegangen.

Um das abzuschließen: Als Lütgendorf zurückkommt, fragt er: Was war los in den letzten vier Wochen? Habe ich gesagt: Udo Proksch hat angerufen, und eigentlich hättest du mir schon davon etwas sagen können, daß du da das mit „meinem“ Budget machst, daß du das für dringend hältst.

Sagt Lütgendorf: Es war keine Zeit mehr, ich mußte auf Urlaub fahren, es war am letzten Tag. — So hat sich das ungefähr abgespielt.

Sage ich: Proksch hat das Geld nicht bekommen, und außerdem kann er keine Unbedenklich-

keitsbescheinigung vorlegen. Lütgendorf darauf: Ich werde das Ganze jetzt in meine Hand nehmen, und ich werde das erledigen. — Und damit war für mich die Sache erledigt. Lütgendorf hat das auch irgendwie bei Prader erledigt, und zwar hat es Proksch geliefert, obwohl der Auftrag nicht der Geschäftsordnung entsprach. Den Bestellauftrag hätte nämlich die S 4, die Einkaufsabteilung machen müssen. Und ich habe nach, ich weiß nicht wie langer Zeit, nach zwei, drei Monaten, den Adjutanten von Prader gefragt — das war damals der Maerker —: Sag einmal, wie ist denn das ausgegangen, hat der ein Geld gekriegt? Sagt Maerker: Zahlt haben wir! Aus, fertig! Damit war die Sache erledigt.

*Helene Partik-Pablé: Also das heißt, es ist ein bißchen drunter und drüber gegangen in dem Resort, insofern, als Lütgendorf . . .*

**Jetzi:** Nein, schauen Sie: Lütgendorf hat — schon als Gruppenleiter — einen eigenartigen Führungsstil gehabt. — Entschuldigen Sie, wenn ich laut spreche, ich höre schlecht. Ich bitte, mir das zu verzeihen!

Lütgendorf hat einen eigenartigen Führungsstil gehabt; dieser Führungsstil war unangenehm. Er hat zum Beispiel Zwischenvorgesetzte übersprungen, hat direkt hineinbefohlen. Und diesen Führungsstil hat er auch als Minister beibehalten. Das war sehr unangenehm. So zum Beispiel hat er direkt ins HMatA befohlen. Ich unterstand ja direkt dem Minister. Wir haben keine Verständigung bekommen, das HMatA hat uns auch nicht verständigt, wenn es eine Weisung von Lütgendorf bekommen hat.

Lütgendorf hat bei der Umorganisation des Bundesheeres . . . Ich war ja in diesen entscheidenden Jahren von 1972 bis 1977 Leiter der Gruppe Einsatzvorsorge, mit Organisation, Operation und so weiter. Ich hatte die ganze Last zu tragen. Zuerst hatte ich Zores mit der Ausbildung, um die funktionierend zu machen, und dann die Belastung, Erschaffung des Armeekommandos, Umgliederung und so weiter, um das Bundesheer am Leben zu erhalten. Er hat den Leiter einer Abteilung, das war der damalige Oberst Riedl (*phonetisch*), direkt, ohne mich zu verständigen, die neue Heeresgliederung ausarbeiten lassen, hat übersprungen: Sektion, Gruppe, hat sich den direkt bestellt, der durfte den anderen gar nichts sagen. Er wollte das so, ich weiß nicht, wie ich das nennen soll. Er wollte das so rasch wie möglich machen, um Interventionen zu vermeiden, und daß diese Umgliederung, daß er diese berühmte HG 72, diese unglückliche HG 72 . . .

*Helene Partik-Pablé: Entschuldigung, darf ich jetzt wieder zurückkommen auf meine Frage.*

**Jetzl:** . . . über die Bühne bekommt, hat Lütgendorf so gearbeitet, weil er sich natürlich für den besten Fachmann hielt. Das ist immer schlecht, wenn ein Fachmann Minister wird. Ich sage das ehrlich! (*Heiterkeit.*)

*Helene Partik-Pablé:* Sie haben also ärgste Bedenken gehabt, daß Leihgeräte an „CUM“ geliefert werden? Ihnen war dieser Verein suspekt? Jetzt . . .

**Jetzl:** Ja, und aus dieser Erfahrung heraus war mir Udo Proksch also ein . . .

*Helene Partik-Pablé:* Gut. — Sie haben dann auch, als Lütgendorf nicht mehr Minister war, diesen Erlaß herausgegeben.

**Jetzl:** Ja.

*Helene Partik-Pablé:* Jetzt möchte ich gern wissen: Haben Sie, als Ihnen bekannt geworden ist, daß „CUM“ eine Menge Leihgeräte bekommen hat, damals eine Liste aufstellen lassen, den Wert ermitteln lassen, was eigentlich an „CUM“ geliefert worden ist?

**Jetzl:** Frau Abgeordnete, als ich Anfang 1977 die Sektion übernahm, habe ich festgestellt: Was hat er, was hat er bezahlt? Was hat er leihweise? Bitte, und das ist sofort zurückzufordern.

*Helene Partik-Pablé:* Haben Sie da eigentlich auch eine sehr große Differenz wahrgenommen zwischen dem, was Udo Proksch beziehungsweise „CUM“ bezahlt hat, und zwischen dem Wert der Güter? Haben Sie das damals auch schon berechnet?

**Jetzl:** Frau Abgeordnete, dazu fehlte mir die Erfahrung. Das sage ich ehrlich. Das mußte ich dem HMatA überlassen. Denn ich kam ja aus der Sektion III, und ich hatte Mühe, mich langsam in die Agenden der Sektion IV einzuarbeiten, da einen Überblick zu bekommen.

*Helene Partik-Pablé:* Wie hat eigentlich der Minister reagiert, als Sie ihm gesagt haben: Ich finde, das ist nicht sehr geschickt, wenn wir der Vereinigung „CUM“ so viele Sachen zur Verfügung stellen? Was hat der Minister darauf gesagt?

**Jetzl:** Der Minister war ja — ich weiß nicht wieso — von Udo Proksch, seit der Zeit, als er, Lütgendorf, Leiter der Gruppe Ausbildung war, sehr beeindruckt. Zum Beispiel von diesem „Militant-System“ da, mit dem Plastik da, das hat er für eine geradezu geniale Idee gehalten, für eine umwälzende Idee.

*Helene Partik-Pablé:* Hat das der Minister wirklich geglaubt, daß das so toll ist dieses Plastiksistem?

**Jetzl:** Da war er so . . . Da hat er genauso diese Idee mit „CUM“ für eine geniale Idee gehalten. Lütgendorf etwas auszureden, solange er Minister war, war aussichtslos.

*Helene Partik-Pablé:* Sind jemals von Ihnen Berechnungen angestellt worden, was dieses Unternehmen „CUM“ dem Verteidigungsministerium an Verlusten gebracht hat?

**Jetzl:** Nein, das wäre Sache des HMatA gewesen. Nachdem, was ich vom HMatA dann hörte, war das für das Ministerium kein Verlust. Den Schrottpreis haben wir bekommen, und das, was zu bezahlen war, hat er bezahlt, und damit war es auch erledigt.

*Helene Partik-Pablé:* Sagen Sie, ist es nicht so, daß jemand, wenn er Kriegsmaterial besitzt, eine Ausnahmegewilligung vom Innenministerium braucht?

**Jetzl:** Für Kriegsmaterial?

*Helene Partik-Pablé:* Ja.

**Jetzl:** Für den Verkauf?

*Helene Partik-Pablé:* Nein, für das Besitzen oder für den Ankauf von Kriegsmaterial: Braucht man dazu nicht eine Ausnahmegewilligung des Innenministeriums?

**Jetzl:** Bitte, ich glaube, das stimmt schon. Daß ich davon wußte . . . Ich bin ein einziges Mal in die Verlegenheit gekommen, als S 4 Kriegsmaterial anzukaufen, und zwar im Ausland . . .

*Helene Partik-Pablé:* Nein, ich meine jetzt: Udo Proksch beziehungsweise „CUM“ hat ja Kriegsmaterial gekauft. Da waren diese „Vampire“-Flugzeuge, dann Bordkanonen, Maschinengewehre, Panzer, das ist ja alles Kriegsmaterial. Brauchte Proksch dazu eine Ausnahmegewilligung, um diese Sachen zu kaufen und zu besitzen?

**Jetzl:** Bitte, da bin ich jetzt überfragt. Das war ausgeschieden, das war Schrott. Ob man dafür eine Ausnahmegenehmigung braucht! Ich bin kein Jurist, aber ich glaube nicht.

*Helene Partik-Pablé:* Es war das immerhin so ausgeschrotet, daß versucht wurde, mit einer „Vampire“ nach Piesting zu fliegen.

**Jetzl:** Wohin?

*Helene Partik-Pablé:* Nach Aspern zu fliegen. Also so desolat dürfte das ausgeschiedene Material doch nicht gewesen sein. Jedenfalls gibt es Schriftstücke, wonach versucht worden ist, mit dieser „Vampire“ nach Aspern zu fliegen. Es ist dann nicht geschehen, aber so ausgeschrotet war das offensichtlich nicht.

**Jetzl:** Das weiß ich nicht. Da müssen Sie den Leiter des HMatA befragen, außerdem bin ich kein Flieger, ich bin von der Waffengattung her ein Infanterist. Ich kann Ihnen wirklich nichts dazu sagen. Wann die mir sagen, daß das Schrott ist, dann muß ich ihnen das abnehmen.

*Helene Partik-Pablé: Hinsichtlich der Ausnahmegewilligung können Sie mir auch nichts sagen?*

**Jetzl:** Kann ich Ihnen nichts sagen, Frau Abgeordnete.

*Helene Partik-Pablé: Dann habe ich noch eine Frage: Es hat diese Sprengstoffübungen in Bruckneudorf und in Hochfilzen gegeben. Können Sie sich daran erinnern? Waren Sie damit auch befaßt?*

**Jetzl:** Das ist eine sehr interessante Frage. Ich war zu der Zeit . . .

*Helene Partik-Pablé: Ich stelle nur interessante Fragen. (Heiterkeit.)*

**Jetzl:** Ich war zu der Zeit Leiter der Gruppe Einsatzvorsorge. Ich habe Ihnen schon gesagt, daß wir damals im Kreis gegangen sind, um das Bundesheer am Leben zu erhalten. Ich hatte mit der Angelegenheit damals nichts zu tun, aber ich war vorher Leiter der Ausbildungsabteilung. Als solcher — bitte, ich möchte mein Licht nicht unter den Scheffel stellen — habe ich fast im Alleingang die meisten Ausbildungsvorschriften gemacht, Ausbildungsrichtlinien, TÜPL ausgebaut, auch Hochfilzen hab ich ausgebaut, ohne Budget, das möchte ich Ihnen sagen. Das haben wir so unter der Hand gemacht, in Eigenregie, mit dem Kalter (*phonetisch*), das konnte man nur mit dem machen, mit einem anderen nicht.

Wir haben damals nichts gehabt, als ich diese Ausbildungsabteilung über hatte, wir lebten ja von Richtlinien. Ich habe versucht, das ganze Bundesheer einmal auf eine rechtliche Grundlage zu stellen, für alle Ausbildungsvorschriften, für alle Waffengattungen.

Das Schießen, weil das das Gefährlichste ist, lag mir im Interesse unserer Wehrpflichtigen, daß da nichts passiert, habe ich eine Vorschrift verlangt, ich habe gesagt, da muß jetzt etwas herauskommen, damit unsere Offiziere, unsere Unteroffiziere gedeckt sind. Ich habe eine Vorschrift herausgegeben, ohne Auftrag. Es gab auch kein Vorbild dafür, es waren viele neue Waffen. Das habe ich gemacht im Jahre 1965, fast im Alleingang. Da sind wir gesessen bis Mitternacht; damals hat es nicht die 24. Gehaltsgesetznovelle gegeben. Wir haben nichts bekommen dafür.

*Helene Partik-Pablé: Können wir auf die Sprengstoffübungen zurückkommen . . . (Heiterkeit.)*

**Jetzl:** Da habe ich gesagt: Wie geht das beim Schießbetrieb, das ist das Gefährlichste, das Scharfschießen bei der Truppe, wie ist das abzuwickeln? Die Schießordnung, die Sicherheitsbestimmungen, die Buchführung beim Schießen, nämlich der Betrieb beim Verbraucher in der Kompanie. Das andere, vom Lager bis zum Verbraucher, war geregelt, und zwar durch Richtlinien, die auch ganz kurz vorher herausgekommen sind, die hießen „Richtlinien für die Geräteverwaltung“. In diesen „Richtlinien für die Geräteverwaltung“, ein Konvolut mit zehn Blättern, ist detailliert festgelegt, wie sich die Munition, die scharfe Munition, und zwar die Ausbildungsmunition und Sprengmunition, vom Lager zum Verbraucher zu bewegen hat, mit welchen Belegen.

*Helene Partik-Pablé: Können wir auf die Sprengstoffübungen im Jahre 1976 zurückkommen?*

**Jetzl:** Ja, bitte.

*Helene Partik-Pablé: Nicht die generellen Anordnungen interessieren mich, sondern, was Sie konkret bei dieser Sprengstoffübung in Bruckneudorf, die Udo Proksch dort gemacht hat, zu tun hatten.*

**Jetzl:** Habe ich Sie wieder mißverstanden?

*Helene Partik-Pablé: Ja, leider.*

**Jetzl:** Von den Übungen habe ich überhaupt nichts gewußt. (*Heiterkeit.*) Mehr kann ich Ihnen nicht sagen. Auch mein Kollege, der Leiter der Ausbildung, über den das gehen sollte, der Brigadier Gaspari nicht einmal der hat etwas gewußt. Ich habe Ihnen nur sagen wollen, daß ich Gott sei Dank zehn Jahre vorher bezüglich Buchführung beim Schießen ausführliche Bestimmungen herausgegeben habe. Wenn man sich an diese Bestimmungen hält, kann gar nichts passieren.

*Helene Partik-Pablé: Herr Zeuge! Es gibt nämlich eine von Ihnen unterschriebene Dienstanzweisung — oder ist es ein Aktenvermerk, es ist nicht überschrieben —, wo Sie unter dem Titel „sehr dringend“ Anordnungen treffen, wie diese Filmaufnahmen der Firma Pinosa — und dahinter steckt Udo Proksch — in Bruckneudorf durchzuführen sind. Es steht auch da: „Udo Proksch/Kirchhofer“ auf dieser Anweisung, auf dieser Information.*

**Jetzl:** Es kann sein, daß mir die WGM, die die Munitionszuteilung macht, einen solchen Akt vorgelegt hat, daß er da aufgrund einer Ministerweisung eine Übung durchführt . . .

*Helene Partik-Pablé: Es steht da ganz genau, und zwar unter „sehr dringend“: Im November 1976 haben Sie verfügt, daß Udo*



*Proksch/Kirchhofer Filmaufnahmen in Bruckneudorf durchführen kann. Sie haben die Benützungsbewilligung erteilt, Sie haben Hilfeleistungen in Aussicht gestellt und haben eben auch Anweisung gegeben, einen Zeitplan festgelegt. Sie haben sogar da hineingeschrieben, daß Edelmaier eine Dienstreise zu diesen Filmaufnahmen zu bewilligen ist. Können Sie sich nicht mehr erinnern, wie es dazu gekommen ist?*

**Jetzl:** Ich kann mich jetzt nicht daran erinnern, aber es kann sein, daß mir die WGM, die die Munitionszuweisung machte, aufgrund der Ministerweisung diesen Akt vorlegte. Das kann sein.

*Helene Partik-Pablé: Wer ist WGM? Da oben steht WGM. Wer ist das bitte?*

**Jetzl:** Waffen-Geräte-Munition, eine Abteilung im Ministerium.

*Helene Partik-Pablé: Das heißt, Sie haben vom Minister die Weisung bekommen . . .*

**Jetzl:** Das kann nur eine Ministerweisung sein; die haben den Akt gemacht. Von den hundert Akten, die ich zu unterschreiben habe, habe ich gesagt, das mach wieder ich. Filmaufnahmen, Propagandafilme waren damals hoch im Kurs.

*Helene Partik-Pablé: Ist es üblich, daß auch Privatfirmen, Privatpersonen auf einem Truppenübungsplatz Sprengstoffübungen machen?*

**Jetzl:** Nein, das war nicht üblich. Aber es war folgendes üblich: Wir haben zum Beispiel Ausbildungsfilme gemacht. Das waren natürlich nur Privatfirmen. Da mußte gesprengt werden, geschossen werden, natürlich unter militärischer Oberleitung. Da gab es eine ganz enge Zusammenarbeit mit denen. Natürlich hat die Filmfirma gesagt: Dort möchte ich es haben!, der Fachmann: Dort möchte ich es haben! Das war nichts Neues.

*Helene Partik-Pablé: Aber das waren ja Ausbildungsfilme im Interesse des Bundesheeres, von denen Sie sprechen. Nicht?*

**Jetzl:** Ja, selbstverständlich!

*Helene Partik-Pablé: Nein, das war im Interesse einer Privatperson beziehungsweise einer Privatfirma. Also, das war nicht üblich.*

**Jetzl:** Schauen Sie, der Lütgendorf hat, das möchte ich Ihnen sagen, dieses Plastik-Projekt von Udo Proksch, für ein Projekt von so eminenter militärischer Bedeutung gehalten. Ich möchte zur Erläuterung, um meine Bekanntschaft mit Udo Proksch abzuschließen, sagen: Lütgendorf hat mir — das war das letzte Erlebnis mit Udo Proksch — gesagt, und zwar Mitte der siebziger Jahre, da war ich eben noch nicht S 4, da war ich noch stellvertretender Leiter der S 3 und Gruppe

Einsatzvorsorgen, aber für Organisation und Planung zuständig: „Ich weiß, du hast etwas gegen Udo Proksch, aber der hat ein geniales Projekt.“ Sage ich: „Was ist das?“ — „Wir müssen schauen, daß wir dem helfen, und das ist für uns von ungeheurer Bedeutung, Military-Projekt.“ Sage ich: „Bitte sehr, wenn du meinst, soll er das dem Ministerium vorlegen.“ Weiters sagte er: „Geh einmal bei ihm vorbei, er soll dir das vortragen. Ich würde Wert darauf legen, daß du mir sagst, was du davon hältst. Ich werde gleich die Verbindung herstellen.“ Er telefoniert und sagt: „Bitte gehe in die Walfischgasse, dort hat er ein Atelier. Lasse dir das von ihm selbst vortragen.“ Und das war mein letzter entscheidender Eindruck von Udo Proksch: Ich komme dorthin, da habe ich diesen Mann zum erstenmal gesehen. Wie ich das konfuse Atelier gesehen habe, habe ich eigentlich schon alles gewußt, aber trotzdem hat er dann zu reden begonnen und hat mir gesagt — ich möchte Sie informieren —: „Etwas ganz Revolutionäres, der ganze Nachschub . . . wird nur mehr mit Plastik gemacht. Da fährt ein Auto hinter der Truppe her, gießt aus einer Plastikmaschine Röhren, ein Hahn dran, und schon fließt der Treibstoff raus. Dann eine Truppe, die sich irgendwo zur Verteidigung einrichtet. Die hat einen LKW. Dieser LKW wird Kampfdeckungen für einzelne Schützen im Nu gießen. Der Mann hat dann eine kompakte Geschichte, die wird hineingestellt. Ganze Bunker werden gegossen. Das Ganze kostet nichts, das Ganze ist leicht.“ So war Lütgendorf, muß ich ehrlich sagen, von dieser Idee im Banne. Da hat er mich gebeten, ich möge vorbeigehen, und der hat mir das auch ähnlich geschildert.

Nun, ich möchte Ihnen sagen, ich habe den Krieg mitgemacht bis zur Neige, war dann auch immer in führender Stellung und habe eine gewisse Menschenkenntnis. Ich habe sofort Aversionen gegen Udo Proksch gehabt. Phantast, wenn nicht sogar Schwindler, das war meine Meinung. Das muß ich Ihnen ganz ehrlich sagen. Ich habe gesagt: „Herr Proksch, wenn Sie meinen, daß das Zukunft hat, dann, bitte, legen Sie das dem Ministerium vor. Die Wehrtechnik wird das beurteilen und die militärische Sektion, was brauchbar ist, und dann werden Sie eine Antwort bekommen. Aber mehr kann ich Ihnen nicht dazu sagen.“ Ich habe nach zehn Minuten die Türe hinter mir zugemacht und bin gegangen. Das war mein letztes Erlebnis mit Udo Proksch. Und dann habe ich dem Lütgendorf gesagt, ich halte nicht sehr viel davon, und der Lütgendorf hat ohne mein Wissen noch einmal einen Offizier meiner Abteilung — das war der Oberst Gross (*phonetisch*), technisch ein unheimlich begabter Mann, der Allentsteig saniert hat, mit dem ich alle TÜPL ausgebaut habe, von der Lizum über Bruck und so weiter, ein technisch begabter Mann — angesprochen und ihm gesagt: „Ein genialer Mann mit für uns ungeheurer Bedeutung möchte eine Fabrikanlage bau

en. Schau dir das einmal an, ob das Gelände geeignet ist.“ Dieser Mann, der Oberst Gross (*phonetisch*), der lebt jetzt in Zwettl, ist ein Pensionist, hat mir das, obwohl er es nicht sollte, gemeldet, und ich habe ihm gesagt, wenn er Befehl vom Minister hat, muß er das machen. Aber sei bitte vorsichtig. Damit habe ich ihn verabschiedet.

*Helene Partik-Pablé: Danke schön.*

**Jetzl:** Der ist dann zurückgekommen und hat gesagt: „Nix! Ich werde dem Lütgendorf sagen, das ist nichts.“

*Obmann Steiner: Danke, Herr Zeuge. Sie sind fertig mit den Fragen, Frau Doktor? — Dr. Ermacora, bitte.*

*Ermacora: Herr General, Sie haben natürlich den Zusammenhang zwischen CUM und Proksch erkannt.*

**Jetzl:** Sofort erkannt, weil ich aus meiner Menschenkenntnis heraus gesehen habe, der Mann ist suspekt. Das war mein Eindruck, und damit war er für mich erledigt.

*Ermacora: Dieser Erlaß, mit dem Sie die Lieferungen an CUM eingestellt haben, ist in der Zeit des Ministers Rösch von Ihnen getroffen worden?*

**Jetzl:** Ja, in der ersten Zeit des Ministers Rösch.

*Ermacora: Haben Sie den Herrn Minister Rösch darüber informiert? Oder haben Sie das aus Ihrem eigenen Gewissen heraus gemacht?*

**Jetzl:** Ich glaube sagen zu können, ich habe den Minister Rösch nicht darüber informiert, weil ich den Minister Rösch kannte. Ich wußte, der war von so einer Korrektheit, ich wußte, daß er das auch ablehnt. Ich glaube, ich habe ihm das später einmal mitgeteilt, und er fand es in Ordnung.

*Ermacora: Gibt es von diesen Geräten, die dem Proksch oder CUM übergeben wurden und die er dann bezahlt hat, welche, die nicht bezahlt und nicht zurückgestellt wurden?*

**Jetzl:** Herr Abgeordneter, das halte ich nicht für möglich, denn ich habe von der Abteilung, die das gemacht hat, den Abteilungsleiter einige Monate später rufen lassen und ihn gefragt: Ist die Weisung in diesem Erlaß durchgeführt? — Alles erledigt, alles okay, entweder zurückgegeben oder bezahlt, wurde mir gesagt. Und damit war diese Schrottgeschichte, die mir ja nur Zeit genommen hat — ich habe doch andere Sachen zu tun gehabt, als mich mit Schrott abzugeben —, erledigt.

*Ermacora: Herr General, die Frau Dr. Partik-Pablé hat Sie auf diesen Erlaß aufmerksam gemacht, den Sie in Vertretung eines anderen Herren*

*— ich kann das jetzt nicht lesen, wer dieser Herr gewesen ist — am 18. November 1976 unterzeichnet hatten, wo Sie für die Firma Pinosa auf Weisung des Bundesministers die Filmaufnahmen in Bruckneudorf ermöglicht haben.*

**Jetzl:** 1976 war das, Herr Abgeordneter?

*Ermacora: Das war 1976!*

**Jetzl:** Da war ich nicht S 4, aber ich war stellvertretender Leiter S 3 und Gruppe Einsatzvorsorgen. Mein damaliger Sektionsleiter General Koiner war sehr häufig krank, und wenn er krank war, hatte ich das Vergnügen, noch zusätzlich zu meiner Gruppe die Sektion zu vertreten, die S 3. Und in dieser Sektion war die Gruppe Ausbildung, und alle größeren Übungen auf TÜPL gingen über die Gruppe Ausbildung. Die mußte die Gruppe Ausbildung genehmigen beziehungsweise, wenn die Ministerweisung da war, die Ausführungsbestimmungen erlassen. Und da kam der Erlaß — jetzt weiß ich Bescheid, das war auch die Antwort an die Frau Abgeordnete Pablé; ich habe erlaubt, 1977 ist das —, jetzt kam dieser fertige Erlaß von der Ausbildung, Ministerweisung, da werden Filmaufnahmen gemacht, ist zu genehmigen. So war das. Das habe ich als Vertretung S 3 unterschrieben, und das ist ausgelaufen.

*Ermacora: Der Inhalt dieses Erlasses, mit dem diese Filmaufnahmen in Bruckneudorf angeordnet wurden, dieser Inhalt ist nicht von Ihnen, Herr General, konzipiert worden?*

**Jetzl:** Nein, der ist nicht von mir konzipiert worden, der muß von der Gruppe Ausbildung geregelt worden sein. Das war die zuständige Gruppe im Ministerium.

*Ermacora: Es steht in diesem Erlaß drinnen: „Nebel- und Sprengmunition im Ausmaß wie bei Filmaufnahmen auf dem Truppenübungsplatz Hochfilzen. Zuweisung erfolgt gesondert.“ Hatten Sie mit dem Erlaß Hochfilzen auch etwas zu tun?*

**Jetzl:** Nein, davon habe ich nichts gewußt. Da habe ich nicht den Sektionsleiter III vertreten. Da war ich nur eine Woche oder während der Krankheit dort. Ich bin eine halbe Stunde in der Sektionskanzlei vorbei und habe den Aktenstoß erledigt.

*Ermacora: Und dann steht für Bruckneudorf: „Verbindungsorgan des Bundesheeres Oberleutnant Edelmaier, Jägerbataillon 21.“ Ist das nicht sehr merkwürdig, daß ein Offizier aus einem Garnisonort Kufstein, dort ist das Jägerbataillon 21, zum Truppenübungsplatz Bruckneudorf als Verbindungsmann delegiert wurde? Ist das nicht merkwürdig?*

**Jetzl:** Herr Abgeordneter, das ist Sache der Gruppe Ausbildung. Er war Sprengbefugter, hat wahrscheinlich in Hochfilzen diese Sache vorher gemacht, und, damit das derselbe Mann ist, wurde er befohlen nach Bruckneudorf, um das dort zu machen. Das ist möglich.

*Ermacora: Jawohl. — Danke vielmals.*

*Obmann Steiner: Danke. — Herr Dr. Pilz, bitte.*

**Pilz:** Ich habe eigentlich nur zwei ganz kurze ergänzende Fragen. Zum ersten: Sie haben ganz am Anfang gesagt, Sie hätten das Heeres-Nachrichtenamt informiert, daß der Verdacht bestünde, es wäre zugunsten von Proksch etwas abgezweigt worden. Das ist ja eigentlich ein sehr schwerwiegender Vorwurf, wenn was abgezweigt wird aus militärischen Beständen. Wäre es da nicht richtig gewesen, die Staatsanwaltschaft von diesem Verdacht zu informieren?

**Jetzl:** Dafür war ich nicht zuständig. Ich war der Leiter der S 4. Ich mußte auf alle Fälle in solchen Angelegenheiten zuerst einmal das Nachrichtenamt verständigen. Das habe ich gemacht. Das war der Vorgang damals. Dann hat das Nachrichtenamt im Einvernehmen — es konnte doch nicht irgendein Offizier etwas anordnen, ohne den Minister zu verständigen; das geht ja nicht — mit dem Minister irgendwelche Konsequenzen gezogen. Ich habe das gemacht, was mir gefühlsmäßig richtig erschien: Heeres-Nachrichtenamt verständigen. Das wäre dann deren Sache gewesen, nicht meine Angelegenheit.

**Pilz:** Ist es absolut unüblich, wenn man als Mitglied oder als Beamter des Verteidigungsministeriums von einem möglicherweise strafbaren Tatbestand erfährt, die Staatsanwaltschaft zu informieren?

**Jetzl:** Hören Sie! Das war . . . Das war erst festzustellen, Herr Pilz. Das mußte erst erhoben werden. Ich habe keinen handfesten Beweis gehabt, nicht, sondern ich habe das einmal dem . . . Dazu haben wir das Nachrichtenamt. Die sollen das untersuchen, und dann wird gehandelt.

*Pilz: Und dann ist gehandelt worden, ja!*

*Eine zweite Frage noch: Sie haben gesagt, Sie haben da einen Erlaß herausgegeben, daß es keine weiteren Kontakte mehr mit CUM gibt, und Sie haben über diesen Erlaß mit Ihren Abteilungsleitern gesprochen. Wer waren die Abteilungsleiter zu diesem Zeitpunkt?*

**Jetzl:** Moment. Welche Abteilung hatte die Federführung? Es kann sein die wehrwirtschaftliche Abteilung. Das war Oberst Zeininger (*phonetisch*) — ein Begriff; er war ja Adjutant beim Bundesminister Graf. Oder es könnte gewesen sein

die WGM, die hier schon öfter genannt wurde, also Waffen-Geräte-Munition. Da war Abteilungsleiter damals . . . Bitte da kann ich mich nicht erinnern. Das müßte man ausheben. Entschuldigen Sie, Herr Abgeordneter, aber das kann ich nicht sofort sagen. Da müßte ich mich erkundigen. Man wird vergeblich mit 76 Jahren.

*Pilz: Gut. Ich habe keine weiteren Fragen mehr.*

*Obmann Steiner: Danke. — Herr Dr. Gaigg, bitte.*

**Gaigg:** Herr Zeuge! Nur eine Frage: Sie sprachen wiederholt davon, daß dem Udo Proksch beziehungsweise CUM, im Grunde genommen für Sie ein und dasselbe, eigentlich nur Schrott zur Verfügung gestellt wurde. Und nun frage ich mich und frage ich Sie: Ist das eine übliche Sache gewesen, Schrott leihweise einem Privaten zur Verfügung zu stellen? Ist das ein einmaliger Vorgang gewesen, oder gab es ähnliche Fälle, daß irgend jemandem über Verlangen ausgeschiedene Militärgüter, Schrott, leihweise zur Verfügung gestellt wurden?

**Jetzl:** Das ist bestimmt nicht üblich. Aber, ich habe Ihnen schon gesagt, entweder wurde das versteigert oder es wurde irgendeinem Verein, Feuerwehr zum Beispiel, verkauft. Auf alle Fälle ging das über den Bundesminister. Und wenn der Bundesminister eine Weisung gibt an das HMatA, was mit dem alten Klumpert zu geschehen hat, hören Sie, da macht man sich nicht sehr viel Gedanken.

*Gaigg: Gut. Aber es war nicht üblich. Es war ein einmaliger Vorgang.*

**Jetzl:** Aber es war vorgesehen und akzeptiert auch vom Rechnungshof, wenn wir zu m Beispiel an die Feuerwehr ein Kraftfahrzeug . . . Die Ministerweisung ist durchzuführen!

*Gaigg: Es ist nicht die Frage, ob der Minister Lütgendorf berechtigt war, das zu tun. Offensichtlich war er das. Meine Frage war nur die, ob das, daß nämlich militärischer Schrott jemandem leihweise zur Verfügung gestellt wird, ein üblicher oder unüblicher Vorgang war. Sie haben die Frage dahingehend beantwortet, daß es nicht üblich war.*

**Jetzl:** Nein. Schrott nicht.

*Gaigg: Das genügt mir.*

**Jetzl:** Es mußte mit dem Gerät noch irgend etwas anzufangen sein, also daß man es zum Beispiel in Stand setzen kann. Es lohnt sich nicht, das zu reparieren, zum Beispiel bei den Feuerwehrfahrzeugen. Für uns wäre das zu teuer gekommen. Die Feuerwehr hat gesagt: Wir reparieren uns das so mit unseren eigenen Leuten, das kostet nichts, also bitte sehr.

**Gaigg:** Aber das war verkauft und nicht neuwertig.

**Jetzl:** Ja.

**Gaigg:** Zweite und letzte Frage: Sie haben davon gesprochen, daß Sie dann versucht haben, Ordnung in diese schlampigen Verhältnisse — das ist jetzt von mir — hineinzubringen, in diese Sache mit Proksch und CUM. Nun stellt sich mir die Frage: Gab es keine Verträge über diese leihweise Zurverfügungstellung?

**Jetzl:** Das ist Sache des HMatA.

**Gaigg:** Also, Sie wissen nichts davon?

**Jetzl:** Sicher haben die Belege und Verträge. Dazu ist die zuständige Stelle das HMatA.

**Gaigg:** Gut. — Danke.

**Obmann Steiner:** Danke schön. Keine Fragen mehr? — Dann danke ich Ihnen, Herr General. Danke.

**Jetzl:** Ich möchte noch einmal, Hohes Haus, sagen: Denken Sie daran: Es liegen verschiedene Sachen bis zu 25 Jahre zurück. Ich habe die Verständigung erst gestern bekommen. Ich habe versucht, das zu rekonstruieren, so gut es ging in der kurzen Zeit. Ich bitte, das zu berücksichtigen.

**Obmann Steiner:** Danke. Sie haben uns sehr geholfen, Herr General. Danke. (17.36 Uhr)

*Ich möchte nur um einen Moment Geduld bitten. Ein Zeuge, den wir heute verständigt haben, der hätte gebeten, um 6 Uhr wegzukommen. Ich habe jetzt nur nachfragen lassen, ob wir ihn allenfalls vorziehen. Das wäre Divisionär Schöner gewesen. Es wäre die Reihenfolge gewesen: Schön, Schöner. Nur haben wir den Divisionär Schöner erst heute verständigen können. Und ich wollte eben darauf Rücksicht nehmen, daß er früher weggehen muß. Natürlich wird es bis 6 Uhr nicht ausgehen. Einen kleinen Moment, bitte.*

**Protokoll  
über die  
Zeugeneinvernahme  
von  
Oberst Schön  
im Sinne des § 271 StPO**

(17.38 Uhr)

**Obmann Steiner:** Herr Oberst Schön! Sie werden vom Untersuchungsausschuß als Zeuge vernommen. Ich mache Sie ausdrücklich darauf aufmerksam, daß Sie als solcher die Wahrheit sagen müssen und nichts verschweigen dürfen. Eine falsche Zeugenaussage wäre gerichtlich strafbar. Nach § 153 StPO haben Sie jedoch die Möglichkeit, sich der Aussage zu entziehen, wenn die Be-

antwortung einer Frage für Sie oder einen Ihrer Angehörigen Schande oder die Gefahr strafgerichtlicher Verfolgung oder eines unmittelbaren und bedeutenden vermögensrechtlichen Nachteils mit sich brächte.

Bitte Ihren Namen, Geburtsdatum, Beruf und Wohnort.

**Schön:** Meine Name ist Schön Alfred, geboren 2. 2. 1919, wohnhaft in 1030 Wien.

**Obmann Steiner:** Beruf, bitte.

**Schön:** Beruf: Oberst in Ruhe.

**Obmann Steiner:** Seit wann sind Sie in Pension?

**Schön:** Seit April 1980.

**Obmann Steiner:** Was war Ihre letzte Dienststelle und Dienstverwendung?

**Schön:** Die letzte Dienststelle: Gruppe Inspektion, Stiftskaserne.

**Obmann Steiner:** Danke. — Frau Dr. Partik-Pablé, bitte.

**Helene Partik-Pablé:** Herr Zeuge! Haben Sie mit den leihweise überlassenen Geräten an den Verein CUM beziehungsweise Udo Proksch irgend etwas zu tun gehabt?

**Schön:** Nein, meine Tätigkeit in der Zentralabteilung war ein Referat, das Hilfe leistet im Rahmen der Ausbildung. Ich kann mich nicht erinnern, daß die Zentralabteilung, also ich als Referatsleiter, für eine Geräteüberlassung irgendeinen Erlaß geboren hätte.

**Helene Partik-Pablé:** Haben Sie mit Udo Proksch zu tun gehabt?

**Schön:** Ja, zu tun schon. Der Udo Proksch hat einige Male angerufen wegen verschiedenen Angelegenheiten, ich glaube, mit einer Firma Pinosa oder etwas, aber sonst . . . Ich kenne den Mann nicht.

**Helene Partik-Pablé:** Was war der Gegenstand dieser Anrufe?

**Schön:** Um eine Hilfeleistung. Alle, die vom Heer etwas haben wollten, müßten auf normalem Wege an das Ministerium . . . Und die zuständige Stelle für Hilfeleistung im Rahmen der Ausbildung war eben bei mir.

**Helene Partik-Pablé:** Welche Hilfeleistung wollte Udo Proksch vom Bundesheer?

**Schön:** Das kann ich Ihnen nicht sagen. Da müßte irgendein Erlaß sein. Das ist zu lange her.

*Helene Partik-Pablé: Sie sagen nämlich „im Rahmen der Ausbildung“, wenn ich das richtig . . . Udo Proksch war ja nie selbst beim Bundesheer.*

**Schön:** Das hat ja mit dem nichts zu tun. Jeder Staatsbürger konnte vom Bundesheer eine Hilfeleistung erbitten, wollen wir so sagen. Wenn diese Hilfeleistung im Zuge der Ausbildung gerechtfertigt war, dann konnte eine Genehmigung erteilt werden.

*Helene Partik-Pablé: Können Sie sich erinnern, haben Sie etwas damit zu tun gehabt, oder wissen Sie davon, daß ein Salonwagen, der in Kitzbühel abgestellt war . . . (Schön: Nein! Nicht bekannt!) Eine solche Hilfestellung haben Sie nicht gegeben?*

**Schön:** Nein, das habe ich nie. Das habe ich aus den Zeitungsberichten gelesen, daß es so etwas gibt.

*Helene Partik-Pablé: Weiters: Waren Sie befaßt mit den Sprengstoffübungen in Hochfilzen, die dort durchgeführt wurden?*

**Schön:** Nein. Da müßte ein Erlaß bestehen, wonach die Zentralabteilung, sagen wir, für eine Hilfeleistung im Rahmen der Ausbildung zur Verfügung gestellt wird. Aber die Zurverfügungstellung müßte praktisch von der Sektion IV durchgeführt werden. Ich kann mich auch nicht erinnern, daß hier jemals . . . Das sind immerhin 13, 14 Jahre.

*Helene Partik-Pablé: Ich darf Ihnen hier etwas vorlesen, und zwar einen Aktenvermerk vom 13. Juli 1976. Das ist ein Aktenvermerk über eine Anweisung hinsichtlich der Sprengstoffübungen am Truppenübungsplatz in Hochfilzen, wo ein Zeitplan festgelegt wird, der Einsatz mit Seilwinde, Kanone und so weiter, daß der Verbindungsoffizier Edelmaier ist, und das alles ist dann von Ihnen unterschrieben.*

**Schön:** Das kann sein, daß dort . . . Im AV müßte wahrscheinlich stehen: Im Auftrage oder vom Büro des Bundesministers oder über Weisung des Herrn Bundesministers. Da kann ich mich eigentlich nicht erinnern.

*Helene Partik-Pablé: Es ist dann handschriftlich etwas vermerkt: Weisung des Herrn Bundesministers, wonach Personalkostenumleitung, -zuteilung zu unterbleiben hat. Und dann steht noch etwas da, das kann ich eigentlich wirklich nicht lesen, kann man den Zeugen bitte fragen, was das heißen kann. (Pitz: „Original berichtigt“!) „Original berichtigt“?*

*Können Sie sich das bitte anschauen und schauen, ob das Ihr handschriftlicher Vermerk ist und was das heißt. (Dem Zeugen wird der diesbezügliche AV vorgelegt.)*

**Schön:** Ja, das stimmt. Das ist meine Unterschrift. Das ist „Original berichtigt“.

*Helene Partik-Pablé: Was heißt das da: „Original berichtigt“. Was heißt das?*

**Schön:** Der Erlaß, der Originalerlaß wurde berichtigt. Das heißt, daß die Kosten nicht zu tragen sind. Denn nach jeder Hilfeleistung muß ja eine Abrechnung erfolgen; eine Kostenabrechnung.

*Helene Partik-Pablé: Von wem sind die Kosten nicht zu tragen?*

**Schön:** Vom Anforderer.

Es hätte die Firma, ich weiß nicht, ob Udo Proksch, die Firma, die das angefordert hat, hätte die Kosten tragen müssen.

*Helene Partik-Pablé: Warum mußte Udo Proksch die Kosten nicht tragen?*

**Schön:** Ja bitte, das kann ich Ihnen nicht sagen, das ist eine Weisung vom Minister. Der Name Udo Proksch war für uns an und für sich kein Begriff, sondern eine Firma, die Firma Pinosa oder irgend etwas. Da kann ich Ihnen keine Auskunft geben.

*Helene Partik-Pablé: In welchem Rahmen waren diese Kosten?*

**Schön:** Das kann ich Ihnen nicht sagen.

*Helene Partik-Pablé: Wenn Sie sich diesen Aktenvermerk anschauen. Sollten für die gesamten Sprengstoffübungen keine Kosten berechnet werden?*

**Schön:** Das kann ich Ihnen nicht sagen. Es wird um das Personal wahrscheinlich gegangen sein. Ich habe ihn auch nicht gelesen.

*Helene Partik-Pablé: Können Sie sich das bitte anschauen. Und in welchem Rahmen sollte Personal zur Verfügung gestellt werden und wie hoch kann das gekommen sein? (Zwischenruf Schön.) Das geht alles hervor aus diesem Aktenvermerk.*

**Schön:** Wie lange ist das her?

*Helene Partik-Pablé: Aus dem Jahre 1976.*

**Schön:** Personalkosten gemäß Erlaßzahl soundso sind zu tragen, steht hier. Das wurde gestrichen im Originalerlaß, und zwar über Weisung des Herrn Bundesministers am 13. 10. 1976, 15.10 Uhr, Dr. Prugger, wonach der Herr Bundesminister angeordnet hat, daß die Personalkostenvorschreibung zu unterbleiben hat.

*Helene Partik-Pablé: Für wieviel Personal war das?*

**Schön:** Ein Jägerzug. Da steht: „Einsatz: Ein Jägerzug, eine Pi-Gruppe.“

*Helene Partik-Pablé:* Wieviel ist das, ein Jägerzug?

**Schön:** Das sind zirka 25 bis 30 Mann. Eine Pi-Gruppe sind acht Mann. Dann sehe ich hier drei Pinzgauer. Da kommt ein Kraftfahrer dazu. Ein Dreieinhalb-Tonner, auch ein Kraftfahrer. Eine SPz-Kanone, da werden es vielleicht zwei gewesen sein, und eine Alouette mit Seilwinde, das werden vielleicht auch drei Mann gewesen sein.

*Helene Partik-Pablé:* Kann man sagen, ein Personal ungefähr von 40 bis 50 Beamten? Könnte ungefähr stimmen.

**Schön:** Beamter paßt hier nicht rein, sondern wollen wir es so sagen . . .

*Helene Partik-Pablé:* Präsenzdiener waren es?

**Schön:** Präsenzdiener plus Kaderpersonal.

*Helene Partik-Pablé:* In der Größenordnung von ungefähr 40 bis 50 Personen.

**Schön:** Ja, das müßte so ungefähr sein.

*Obmann Steiner:* Natürlich kommt noch dazu das Personal am Truppenübungsplatz. Es muß abgesperrt werden und so weiter und transportiert. Man kann schon gut mit so einer Zahl rechnen.

*Helene Partik-Pablé:* Können Sie mir sagen, ist es eigentlich oft vorgekommen, daß private Personen auf einem Truppenübungsplatz Übungen durchgeführt haben?

**Schön:** Nein.

*Helene Partik-Pablé:* War das das erste und einzige Mal?

**Schön:** Das kann ich Ihnen wirklich nicht sagen. Mir ist nicht bekannt, daß irgendeine Firma, außer diese Firma Pinosa, eine Tätigkeit auf einem Übungsplatz hätte durchführen sollen, zu welchem Zweck auch. Ich glaube, es war noch etwas mit diesem Proksch. Das war diese LKW-Ausprobung oder Erprobung von Plastik- oder Kunststoffbunkern. Da war doch irgendeine . . . Aber ob da ein Erlaß hinausgegangen ist, das weiß ich heute nicht mehr.

*Helene Partik-Pablé:* Sie können sich nicht erinnern, daß irgendeine andere private Person oder Firma auf einem Übungsplatz Übungen durchgeführt hätte.

**Schön:** Nein. Ein Übungsplatz ist ein Sperrgebiet. Man braucht eine Ausnahmegewilligung, und das steht hier, wie ich auch gerade gelesen

haben, auch drinnen. Ich kann es mir nicht vorstellen.

*Helene Partik-Pablé:* Wenn sonst Hilfestellungen beansprucht werden, werden dafür Kosten verrechnet?

**Schön:** Jawohl. Jede Hilfeleistung im Rahmen der Ausbildung, ist der Titel. Nehmen wir an, die Pioniere Brückenbau oder Stegbau nach Hochwasser oder Aufräumarbeiten, soweit sie nicht in den Katastrophenschutz hineinfallen, müssen von dem Auftraggeber, auch von seinem Werber, eben bezahlt werden. Da waren gewisse Sätze, Tagessätze, die ich Ihnen heute nicht mehr sagen kann.

*Helene Partik-Pablé:* Ja, gut. Das war daher eine Ausnahme, daß die Kosten nicht zu verrechnen sind.

**Schön:** Ja, bitte, es steht hier.

*Helene Partik-Pablé:* Haben Sie die Anweisung direkt vom Minister bekommen oder über den Herrn Prugger?

**Schön:** Ich darf Ihnen hier sagen, was steht: Am 13. 7. 1976, 15.10 Uhr, Dr. Prugger.

*Helene Partik-Pablé:* Das war Ihr Vorgesetzter?

**Schön:** Nein, nein, der war im Ministerbüro.

*Helene Partik-Pablé:* War das der Sekretär?

**Schön:** War kein Vorgesetzter. Weisung des Herrn Bundesministers, wonach Personalkostenvorschreibung zu unterbleiben hat. — Original berichtet. Schön, 13. 7. Es wurde hier der letzte Absatz über: Folgende Bestimmungen sind zu erfüllen: Personalkostentragung gemäß Erlaß-Zahl soundso ist zu streichen. Mehr, Frau Doktor . . .

*Helene Partik-Pablé:* Haben Sie zum damaligen Zeitpunkt über das Verhältnis Udo Proksch und Lütgendorf etwas gewußt?

**Schön:** Nein, nein.

*Helene Partik-Pablé:* Also für Sie war das praktisch eine fremde Angelegenheit.

**Schön:** Nein, das war für mich genauso ein Bittsteller, nur daß eben eine Intervention über Weisung des Herrn Ministers vorlag.

*Helene Partik-Pablé:* Haben Sie sich nicht gewundert, daß da plötzlich nichts verrechnet wird?

**Schön:** Schauen Sie, wundern, wundern, was soll ich Ihnen sagen.

*Helene Partik-Pablé: Das gehört nicht zu Ihrer Dienstaufgabe.*

**Schön:** Stellen Sie sich als Referent vor, Sie kriegen eine Weisung vom Ministerbüro, was hätte hier sein sollen, wo ich mich wundere. Das ist halt einmal so.

*Helene Partik-Pablé: Wenn nichts verrechnet wird, würde ich mich wundern, wenn sonst immer etwas verrechnet wird.*

**Schön:** Ja gut, der Minister hat ja ein gewisses Recht, zu bestimmen.

*Helene Partik-Pablé: Also Sie haben den Auftrag erfüllt?*

**Schön:** Ja, was soll ich. Sie sehen, daß wir — wie ich es hier lese — sehr genau vorgeschrieben haben die Kosten. Und die Vorschreibung dieser Kosten ist auf Ministerweisung eben zu unterlassen.

*Helene Partik-Pablé: Sie haben noch erwähnt dann, daß mit Lastwagen eine Erprobung . . .*

**Schön:** Na ja, der Proksch hat doch — wie ich heute auch hier lese — so Plastikbunker irgendwie bauen wollen. Das lese ich aus der Zeitung heute.

*Helene Partik-Pablé: Haben Sie damit etwas zu tun gehabt?*

**Schön:** Nein, ich kann mich nicht erinnern.

*Helene Partik-Pablé: Haben Sie jemals Lastwagen zur Verfügung gestellt, also diesbezüglich Hilfestellung . . .*

**Schön:** Nein, ich wäre gar nicht in der Lage gewesen, einen Lastwagen zur Verfügung zu stellen.

*Helene Partik-Pablé: Haben Sie auch nichts mit der Kunstharzlieferung an Udo Proksch beziehungsweise Pinosa zu tun?*

**Schön:** Kunstharzlieferung?

*Helene Partik-Pablé: Ja. (Zeuge verneint.) Nichts. War das der einzige Kontakt, also dienstlich auch nur?*

**Schön:** Wenn Sie mich vorher gefragt haben, hätte ich auch gesagt, nicht . . . Wenn Sie mir einen Erlaß zeigen, wonach die Zentralabteilung, also als Referatsleiter, etwas anordnet, bin ich gerne bereit, Auskunft zu geben, aber sonst . . . Das sind 14 Jahre her.

*Helene Partik-Pablé: Danke schön.*

*Obmann Steiner: Danke. Herr Dr. Ermacora. — Keine Frage. Dann Herr Dr. Pilz, bitte.*

*Pilz: Ich schließe mich Herrn Professor Ermacora vollinhaltlich an.*

*Obmann Steiner: Keine Frage, dann danke ich Ihnen, Herr Oberst. (17.53 Uhr)*

*Bitte, den nächsten Zeugen.*

**Protokoll  
über die  
Zeugeneinvernahme**

von  
**Divisionär i. R. Dr. Franz Schöner**  
im Sinne des § 271 StPO

(17.55 Uhr)

*Obmann Steiner: Herr Divisionär Schöner! Sie werden vom Untersuchungsausschuß als Zeuge vernommen.*

*Ich mache Sie ausdrücklich darauf aufmerksam, daß Sie als solcher die Wahrheit sagen müssen und nichts verschweigen dürfen. Eine falsche Zeugenaussage wäre gerichtlich strafbar. Nach § 153 der Strafprozeßordnung haben Sie jedoch die Möglichkeit, sich der Aussage zu entschlagen, wenn die Beantwortung einer Frage für Sie oder einen Ihrer Angehörigen Schande oder die Gefahr strafgerichtlicher Verfolgung oder eines unmittelbaren und bedeutenden vermögensrechtlichen Nachteils mit sich brächte.*

*Ich möchte Ihnen zuerst im übrigen danken, daß Sie heute gekommen sind. Sie haben ja erst heute die Verständigung bekommen. Ich danke Ihnen für diese Hilfsbereitschaft.*

*Nun bitte, Name, Geburtsdatum, Beruf und Wohnort.*

**Schöner:** Dr. Franz Schöner, pensionierter Offizier. Wohnort: 1140 Wien.

*Obmann Steiner: Danke sehr. Was war Ihre letzte Dienstverwendung im Bundesministerium?*

**Schöner:** Ich war Leiter des Heeres-Materialamtes.

*Obmann Steiner: Herr Dr. Ermacora, bitte.*

*Ermacora: Herr Divisionär! Ist Ihnen aus Ihrer Tätigkeit die Vereinigung CUM in Erinnerung?*

**Schöner:** Ja.

*Ermacora: In welcher Weise haben Sie diese Vereinigung CUM in Erinnerung?*

**Schöner:** Durch den Herrn Proksch.

*Ermacora: Also Sie kannten auch den Herrn Proksch?*

**Schöner:** Jawohl.

*Ermacora:* Hat er bei Ihnen in Ihrem Amt öfter vorgeschrien?

**Schöner:** Im Amte nicht, nur, wir haben uns im Arsenal einmal getroffen, und ich war zweimal bei ihm.

*Ermacora:* Jetzt sehe ich ab von einer privaten Frage, aber was hat er in bezug auf Ihr Amt bei Ihnen wollen?

**Schöner:** Er wollte auf — nein, ich muß anders anfangen —: Ich wurde angerufen vom Ministerbüro.

*Ermacora:* Darf ich um das Datum bitten, ungefähr. 1976 oder . . .

**Schöner:** Nein, ich glaube, es war 1974. Bitte, 1974, das kenne ich nur aus dem Pretterebner-Buch, weil das habe ich gelesen selbstverständlich. 1974 muß es gewesen sein, wurde ich angerufen vom damaligen Kabinettschef, der Herr Bundesminister hätte dem Herrn Proksch ein ausrangiertes Flugzeug, also ein Schrotflugzeug, versprochen für eine Ausstellung, und er würde sich telefonisch bei mir melden, was er auch tat. Ich war dann beim Herrn Proksch, und er hat mir dasselbe gesagt. Ich wußte ja nicht, wie dieses Flugzeug ausschaut, also bin ich dann hingefahren.

*Ermacora:* Sie waren, Herr Divisionär, bei Proksch in der Walfischgasse.

**Schöner:** Wo war ich?

*Ermacora:* Ja, ich weiß nicht, wo waren Sie beim Herrn Proksch?

**Schöner:** Na, beim Demel.

*Ermacora:* Beim Demel waren Sie.

**Schöner:** Beim Demel, in den Lütgendorf-Räumen, wenn wir das ganz genau sagen wollen. Ja, und da haben wir also kurz einmal besprochen, wie dieses Flugzeug runterkommt. Ich bin dann drauf auf den Fliegerhorst . . .

*Ermacora:* Nach Hörsching?

**Schöner:** . . . nach Hörsching, und da stand also eine lang ausgeschiedene Vampire, und ich hatte den Transportauftrag, den Auftrag, diese Vampire mit einem Tieflader nach Wien-Aspern zu bringen. Zu diesem Zweck habe ich mich mit den Ingenieuren dort beraten. Dem Flugzeug wurden dann — so wurde es beschlossen — die Flügel abgeschraubt, es wurden die ganzen Leitungen zerstört, und es wurde dann tatsächlich ein paar Tage später, das weiß ich nicht, nach Wien, nach

Aspern gebracht und dort wieder notdürftig zusammengestellt für eine Ausstellung, für eine Ausstellung! Die Flügel wurden drangeschraubt, bitte, die Leitungen waren alle kaputt, da war nichts mehr zu machen, und dort stand also dieses Flugzeug.

*Ermacora:* Und nach dieser Begegnung mit Herrn Proksch hatten Sie weitere Begegnungen mit ihm in bezug auf derartige Heeresgüter?

**Schöner:** Ja, bevor dieses Flugzeug herunter gekommen ist, hatte ich noch eine kurze Besprechung mit ihm. Weil ich nicht genau wußte, wohin nach Aspern, und da hat er mir also genau den Ort gesagt, also ich war zweimal vor diesem Transport bei Proksch.

*Ermacora:* Und mußten Sie, Herr Divisionär, immer erst vom Herrn Minister Lütgendorf angewiesen werden, bevor Sie weitere Kontakte hatten mit Proksch, oder war das nach dieser ersten Begegnung dann ein eher unkompliziertes Gespräch, das Sie mit . . .

**Schöner:** Es war eher unkompliziert, eher unkompliziert, ja.

*Ermacora:* Bitte, ist Ihnen noch in Erinnerung, daß Sie vom Jänner 1977 für CUM eine Liste zusammengestellt haben von militärischen Geräten, die offensichtlich für sogenannte museale Zwecke für CUM bereitgestellt werden sollten?

**Schöner:** An die Liste kann ich mich nicht erinnern, aber der Minister war einmal bei mir im Arsenal, ich mußte ihm einen Vortrag halten über die Mobilisierung der Heeresversorgungstruppen. Und nach zwei Stunden Vortrag und einem kurzen Gespräch, sagte er zu mir — so ist es mir noch in Erinnerung —: Du, ich will eigentlich bei dir Essen, kannst du mir von der Starhemberg-Kaserne, glaube ich, Essen beschaffen. Darauf sagte ich, natürlich, selbstverständlich. Er sagte, du, dann gehen wir doch einmal das Arsenal durch und schauen uns die Werkstätten an, was wir auch getan haben.

Wir sind durch die Panzerwerkstätte, wir sind durch die Räderwerkstatt gegangen, durch die Tischlerei. Bitte, so im Detail weiß ich das nicht mehr. Nun war ich aber ganz stolz auf etwas, und zwar die Fahrzeuge, das Altlager im Arsenal ist fast im Morast versunken, und ich habe mit Jungmännern — ich hatte das Glück, einen Jungmann zu haben, den späteren Besitzer oder Mitberater von der Baufirma Traunfellner, und der hat mir die Straße gebaut, und ich war wahnsinnig stolz, daß ich da aus eigenen Kräften in dieses Chaos im Altlager eine Straße bauen konnte.

Und zweitens haben wir aus einem Steinbruch im Triestingtal Schotter geschenkt bekommen.



Und diesen Schotter habe ich also aufführen lassen im Arsenal, damit die dort stehenden neuen und alten Fahrzeuge nicht im Schlamm versinken. Und so war ich auf diesem Parkplatz, der dann einigermaßen gut ausgeschaut hat, recht stolz und sagte zum Minister: Herr Minister! Kommen Sie, schauen Sie sich das Altlager an! Der Minister ist mitgegangen, sah die ausgeschiedenen Fahrzeuge dort stehen — ich kann den Weg der ausgeschiedenen Fahrzeuge noch ganz genau beschreiben, damit da keine falsche Meinung aufkommt —, und Lütgendorf sagte zu mir: Du, das wären doch Fahrzeuge für Udos Ausstellung. Ja, sage ich, bitte sehr, Herr Minister, wenn Sie verfügen, selbstverständlich. Und tatsächlich kam dann Proksch in den nächsten Tagen. Wir sind dann noch einmal durch das Altlager durchgegangen, und dann hat sich aus diesen Fahrzeugen Proksch einige Fahrzeuge ausgesucht, die dann überstellt wurden.

*Ermacora: Und sind das Fahrzeuge gewesen, die er kaufen wollte oder die er geliehen hat, gemietet hat, wie war das?*

**Schöner:** Also es war, das weiß ich jetzt genau, es war zunächst einmal eine Leihe.

*Ermacora: Ist das sehr formlos vor sich gegangen, so eine Leihe, ist das ein Handschlag?*

**Schöner:** Das weiß ich nicht. Also anscheinend, wenn Sie einen Akt haben über die Fahrzeuge, nehme ich an, daß das der Leihvertrag ist, aber bitte . . .

*Ermacora: Nein, nein, ich habe hier die Weisung, die Sie erteilt haben.*

**Schöner:** Ach so, aha, gut. Dann sind das die Fahrzeuge, die sich Proksch ausgesucht hat. Und nun zu diesen Fahrzeugen. Und ich habe also mit Verwunderung in diesem Buch von Pretterebner das alles gelesen und dazu muß ich folgendes sagen — bitte, das wörtlich festzuhalten —: Die Fahrzeuge stammen aus amerikanischen Beständen.

*Ermacora: Das waren Dodge oder so etwas, nicht?*

**Schöner:** Dodge, ein paar GMC, ich weiß es nicht. Ungefähr 1943, ich weiß nicht genau das Datum, also es sind noch Kriegsfahrzeuge gewesen. Diese Kriegsfahrzeuge haben der amerikanischen Armee zum Sieg mitverholfen, sind dann 10 Jahre in Österreich gestanden und wurden dann dem österreichischen Bundesheer übergeben.

Im Jahre 1976, glaube ich, war das mit den Schrottfahrzeugen — das weiß ich auch aus dem Pretterebner-Buch, ich kann mich nicht mehr erinnern —, 1976 waren also diese Fahrzeuge —

1943, 1953, 1963, 1973, 1976 — 33 Jahre alt. Und jetzt rechnen Sie sich aus, wie viele Fahrer auf diesen Fahrzeugen gesessen sind. Zumindest 10 bis 12 von den Amerikanern; dann von 1956 bis 1970, also bis zu den sechs Monaten, das kann man sich leicht ausrechnen, alle neun Monate ein Fahrer; dann von 1970 bis 1976 alle halben Jahre ein Fahrer, weil ja nur mehr die Jungmänner im Halbjahresturnus gekommen sind.

Diese Fahrzeuge, die also dauernd in Reparatur waren . . . Und ich verhehle nicht, daß Mitte der siebziger Jahre oder Anfang der siebziger Jahre so eine Reparatur an einem Fahrzeug zwischen 20 000 und 30 000 S gelegen hat, daß wir also interessiert waren, diese Fahrzeuge abzustoßen. In der Truppenwerkstätte konnten sie nicht mehr repariert werden, sie hatten die Mittel nicht. Sie sind dann in die Werkstätte der Nachschubabteilung gekommen, und wenn die sie auch nicht reparieren konnte, dann sind sie zu uns gekommen, zum Heeres-Materialamt, denn wir waren die höchste Instandsetzungsstufe, wir haben große Werkstätten gehabt, Panzerwerkstätten, Radwerkstätten, Fernmeldewerkstätten, Waffenwerkstätten, und natürlich die gesamten Lager, San-Lager, Munitionslager, Wirtschaftslager und so weiter.

Und diese Fahrzeuge sind dann zu uns in die Werkstätte gekommen, da sind sie einmal angeschaut worden vom Meister. Der Meister hat dann nach gewissen Richtlinien . . . Die müssen ja heute noch existieren, also ich glaube, der halbe Fahrzeugneuanschaffungswert und die Reparatursumme, so genau weiß ich es nicht mehr, ich bin auch schon das fünfte Jahr in Pension. Und dieser Meister hat gesagt, dem Fahrzeug fehlt das und das. Die Ersatzteile, die ich ja auch zu beschaffen hatte — ich hatte ja die gesamte Ersatzteilbeschaffung —, waren teilweise überhaupt für die Fahrzeuge nicht mehr zu bekommen. Dann sind diese Fahrzeuge noch von einem Ingenieur angeschaut worden . . .

*Ermacora: Herr Zeuge! Wir sind, bitte, es ist natürlich interessant, aber es wäre doch interessant, zu wissen, ob Proksch sozusagen mit diesen Fahrzeugen dann wegfahren konnte, ob sie fahrbereit waren.*

**Schöner:** Nein, waren sie nicht.

*Ermacora: Das hat er dann abtransportiert.*

**Schöner:** Die sind abtransportiert worden.

*Ermacora: Was hat er eigentlich gemacht mit diesen Fahrzeugen?*

**Schöner:** Herr Abgeordneter! Ich möchte das fertig erzählen, weil mir das so wichtig erscheint.

*Ermacora: Bitte, wenn es der Herr Vorsitzende gestattet.*

**Schöner:** Nein, das ist wichtig, weil es wird ja immer von Fahrzeugen gesprochen. Sie, das war nichts. Das waren Schrotthaufen.

Dann ist das vor eine Ausscheidungskommission gekommen. Da waren Ingenieure von mir dabei. Da waren vom Ministerium Leute dabei. Da waren auch von der Führung Leute dabei, die gesagt haben, paßt auf, das Fahrzeug könnt ihr nicht ausscheiden, das brauchen wir noch, weil wir kein Geld haben für ein anderes. Dann in dieser Ausscheidungskommission ist also entschieden worden, das Fahrzeug ist aus dem Bestand des Bundesheeres zu nehmen. Gewisse Sachen sind auszubauen, wenn wir irgendwo etwas anderes, eine Lichtmaschine oder einen Starter und so weiter, gebraucht haben, und sind der Verwertung zuzuführen.

Nun, gerade in diesen Jahren des Proksch sind die neuen Fahrzeuge von den österreichischen Firmen reingekommen und die alten Fahrzeuge sind noch hier gestanden. Ich sage es Ihnen, ich war froh, daß die alten Fahrzeuge weggekommen sind.

Und dann sind diese Fahrzeuge von einer Schätzungskommission des Dorotheums geschätzt worden, dem Dorotheum übergeben worden zum Schätzungspreis, und dort halt an die Interessenten verkauft worden. Was nicht verkauft werden konnte, ist wieder als Schrott bei uns gelandet, wurde zerkleinert und dann als Schrott verkauft.

Herr Abgeordneter! Ich kann mich erinnern, und das . . .

*Obmann Steiner: Wir müssen bedenken, jeder Abgeordnete hat nur eine halbe Stunde zu fragen. Daher müssen wir schauen . . .*

*Ermacora: Wenn ich nur sagen darf: Und Herr Proksch hat die schrottreifen genommen, oder hat er sich bemüht, die durch das Dorotheum geschätzten zu bekommen?*

**Schöner:** Nein. Da gab es noch einen dritten Weg: Durch Ministerweisung konnten auch Fahrzeuge an Personen oder Gesellschaften abgegeben werden. Zum Beispiel haben wir sehr viele solcher Fahrzeuge an die Feuerwehr gegeben, die alte Dodge gehabt haben, die sich nur die Ersatzteile ausgebaut haben.

*Ermacora: Haben Sie den Eindruck gehabt, daß Herr Proksch eine Sonderstellung, eine privilegierte Stellung gegenüber dem Herrn Minister in dieser Frage eingenommen hat?*

**Schöner:** Das weiß ich nicht. Ich habe einen Auftrag gehabt. Den Auftrag habe ich geprüft,

habe ihn durchgeführt. Was der Minister mit dem Herrn Proksch . . . Ja sicher, was ich im Pretterebner-Buch gelesen habe, sicher waren sie Freunde.

*Ermacora: Hat der Herr Minister Ihnen gegenüber auch Aufträge in bezug auf andere Personen gegeben oder war das der einzige Fall?*

**Schöner:** Nein, ich kann mich einmal an Rösch erinnern. Von Rösch habe ich einen Auftrag gehabt, er hat gesagt, da oben ist ein Bergbauer, der ist schwer behindert, habt ihr nicht einen Jeep für ihn, den wir herrichten können, damit dieser „arme Hund“ dort ein Fahrzeug bekommt, daß er vom Berg runterkommt.

*Ermacora: Ist Herr Proksch dann bei Ihnen sozusagen laufend ein Klient geworden?*

**Schöner:** Nein.

*Ermacora: Das war das einzige Mal?*

**Schöner:** Diese Begegnung im Arsenal war an sich das einzige Mal. Es ist möglich, daß dann erlaßmäßig noch Sachen heruntergekommen sind, die ich ihm zu übergeben hatte, bitte, das weiß ich nicht. Jedenfalls hat mir der Herr Mörixbauer, der gestern hier gesessen ist, glaube ich, gesagt: Schauen Sie sich die Fahrzeuge an, die sind nicht mehr in Ordnung. Ich bin rausgefahren oder gegangen, das dürfte 1977 gewesen sein.

*Ermacora: Jawohl. Hatten Sie auch eine Weisungsbefugnis gegenüber dem Flugzeuglager Hörsching? Da waren Sie auch Vorgesetzter.*

**Schöner:** Zum damaligen Zeitpunkt nicht mehr. Das Flugzeuglager ist übergeben worden an die Luftwaffe. Bitte, aber diesbezüglich mich jetzt nicht festzunageln.

*Ermacora: Ich glaube, nach dem Erlaß aus dem Jahr 1977, den Sie unterschrieben haben, haben Sie sowohl die Weisung für die Abretung dieser Geräte aus dem Heeresfeldzeuglager Wien als auch aus dem Luftzeuglager Hörsching erteilt.*

**Schöner:** Bitte, ich weiß nicht, wann das Luftzeuglager weggekommen ist. Da bin ich überfragt.

*Ermacora: Danke vielmals.*

**Schöner:** Bitte sehr.

*Obmann Steiner: Danke. — Dr. Pilz, bitte.*

*Pilz: Sie haben gesagt, Sie waren zweimal bei Udo Proksch.*

**Schöner:** Ja, zweimal, habe ich gesagt, beim Demel.

**Pilz:** *Und beide Male ist es um konkrete Wünsche von Proksch in bezug auf Heeresmaterial gegangen?*

**Schöner:** Ich verstehe Sie nicht.

**Pilz:** *Und zweimal ist es um konkrete Wünsche von Proksch in bezug auf Heeresmaterial gegangen?*

**Schöner:** Nein, es ist die zweimal, wo ich bei Proksch beim Demel war, nur um die Vampire gegangen, dieses Schrottflugzeug.

**Pilz:** *Sagen Sie, da hat es dann diesen Sinneswandel gegeben nach dem Rücktritt von Lütgendorf. Da ist ja dann die Leihe beendet worden. Warum ist das eigentlich passiert?*

**Schöner:** Wenn ich mich jetzt so zurückerinnere, ein paar Sachen weiß ich, kann ich also konkret sagen. Ich glaube, Mörxlbauer ist noch ein zweites Mal gekommen und hat gesagt: Unsere Sachen verkommen dort. Und da sagte ich: Mörxlbauer, jetzt verrechnen wir nach Schätzwert, alles, was der Proksch bekommen hat, wird geschätzt, und es wird ihm eine Rechnung gelegt. Ich habe dann damals den Dr. Truxa angerufen — der war, glaube ich, damals noch Leiter des Feldzeugwesens, ich glaube nicht, daß er schon Sektionschef war — und habe ihm gesagt, diese Sachen schauen elend aus, wir verrechnen. Das ist keine Leihwehr, wir verrechnen, und Proksch — und das muß man auch sagen — hat pünktlich seine 68 000 oder 70 000 S bezahlt. Damit war der Fall für uns an und für sich abgeschlossen. Die Sachen waren im Eigentum des Herrn Proksch.

**Pilz:** *Sind die Sachen nur, wie Sie gesagt haben, irgendwie dort verkommen, oder haben Sie auch festgestellt, daß auch einige der Güter verschwunden sind?*

**Schöner:** Also ich war einmal dort, ich glaube nicht, daß etwas verschwunden ist. Entschuldigen Sie, Herr Abgeordneter, ich war Leiter des Heeres-Materialamtes. Ich habe 3 000 Leute gehabt. Ich habe Schrott und Fahrzeuge verkauft im Jahr um damals 10, 12 Millionen Schilling. Proksch, das war für mich nichts. Außer diese Vampire, denn so einen Auftrag, ein Flugzeug mit einem Tieflader von Hörsching nach Wien zu bringen, habe ich auch noch nicht gehabt.

**Pilz:** *Das heißt also, es ist Ihnen nichts bekannt, Sie können sich zumindest nicht erinnern, daß etwas verschwunden ist?*

**Schöner:** Ich kann mich nicht erinnern, glaube aber nicht, ich glaube aber nicht. Jedenfalls das Flugzeug ist noch dort gestanden, weil daran erinnere ich mich. Das war verankert.

**Pilz:** *Letzte Frage in dem Zusammenhang: Sind noch andere Personen in diesem Zusammenhang aufgetreten?*

**Schöner:** Vom Heer?

**Pilz:** *Nein, nein, von seiten Proksch, CUM.*

**Schöner:** Aufgetreten ist niemand.

Kurzfristig, und bitte, das liegt jetzt komisch, aber weil Podgorski jetzt auch im Ausschuß war. Podgorski war vielleicht zehn Minuten bei Proksch, während ich dort gesessen bin. Aber bitte — und das auch wörtlich festzuhalten, das muß ich ganz genau definieren, weil bei den Juristen weiß man ja nie —, ich bin bei Proksch gesessen, und es kam Podgorski herein. Podgorski war einigermaßen überrascht, daß da ein Offizier sitzt, oder war überhaupt überrascht, bitte. Proksch sagte ihm kurz, warum ich da sei, und ich habe jetzt das Gefühl gehabt, daß dieser Podgorski an dem, was wir zwei besprochen haben, überhaupt nicht interessiert ist. Er hat auch nichts gefragt, gar nichts. Ich habe ihn dann gefragt, und so haben wir damals über „Die größten Faustkämpfe“, oder wie das geheißen hat, „der letzten Jahrhunderte“ geredet. Und dann hat der Proksch gesagt „Auf Wiederschau'n!“ und ist gegangen. Also ich sag das nur jetzt im Zusammenhang — sonst wäre mir das überhaupt nicht aufgefallen —, weil Podgorski hier ausgesagt hat. Ich bin der Meinung, daß Podgorski an der ganzen Sache kaum interessiert war.

**Pilz:** *Und es hat auch sonst niemand dann in der Folge mit Ihnen telefonisch Kontakt aufgenommen?*

**Schöner:** Nein.

**Pilz:** *Gut, danke.*

**Schöner:** Nein.

**Obmann Steiner:** *Danke.*

**Schöner:** Weiß ich aus dem Handgelenk nicht, aber ich würde mit 99prozentiger Sicherheit sagen: Nein.

**Obmann Steiner:** *Danke.*

**Schöner:** Bitte sehr.

**Obmann Steiner:** *Abgeordneter Schieder, bitte.*

**Schieder:** *Herr Zeuge, ich möchte Sie nur fragen zu einem Bericht von Ihnen vom 25. 1. 1977 an*

das Bundesministerium für Landesverteidigung, Sektion IV, wo Sie im Zusammenhang mit der Ministerweisung berichten, was alles verliehen worden ist an Stücken.

**Schöner:** Ja.

*Schieder:* Da sind zuerst einmal die Stücke aus dem Heeresfeldzeuglager Wien, die übergeben worden sind, und zweitens die aus dem Luftzeuglager Hörsching. Diese Liste beinhaltet die beiden Dinge.

*Bei all den Dingen, die aus dem Heeresfeldzeuglager Wien erwähnt sind, steht hinten dann dabei: „Oben erwähntes Gerät ist zur Gänze ausgeschieden und stellt nur mehr Schrouwert dar.“ Zirka 250 000 bis 300 000 S. Für die Sachen, die aus dem Luftzeuglager Hörsching hier erwähnt sind, findet sich derselbe Vermerk nicht. Hat das nur den Grund, daß Sie das nicht beurteilen konnten oder wollten, oder hat nichts zugetroffen, daß alles, was aus Hörsching gekommen ist, auch schon ausgeschieden war?*

**Schöner:** Herr Abgeordneter, ich bin mir jetzt nicht klar, was ist aus Hörsching gekommen. Ich habe nur in Erinnerung aus Hörsching die Vampire, und dann ist irgendwie ein Schnittmodell gewesen von einem Flugzeugantrieb.

*Schieder:* Es war — wenn ich es Ihnen kurz sagen darf — natürlich zuerst einmal die Saab selbst mit Triebwerken.

**Schöner:** Nein, nein! Entschuldigung! Saab ist nicht von mir gekommen!

*Schieder:* Mit der Saab haben Sie nichts zu tun gehabt?

**Schöner:** Habe ich nichts zu tun gehabt! Nur mit der Vampire! Aber Proksch hat mir im Verlauf eines Gespräches von der Saab gesagt: Eine Saab habe ich schon. Es war in Linz nichts mehr. Beim Metzker ist auch eine Saab jahrelang am Autoschrottplatz gewesen.

*Schieder:* Gut, danke schön, ist geklärt!

*Obmann Steiner:* Danke. — Frau Dr. Partik-Pablé.

*Helene Partik-Pablé:* Nur ein paar kurze Fragen habe ich.

**Schöner:** Bitte sehr.

*Helene Partik-Pablé:* Und zwar, Sie haben gesagt, Sie haben nur mit der Vampire zu tun gehabt.

**Schöner:** Ja.

*Helene Partik-Pablé:* Da war doch auch eine Bordkanone dabei, nicht? Und die ist dann nicht mehr aufgefunden worden, die ist verschwunden. Wie gibt es das eigentlich, daß eine . . .

**Schöner:** Moment einmal, Frau Abgeordnete!

*Helene Partik-Pablé:* Ja.

**Schöner:** Ich kann mich dunkel erinnern, mehr als dunkel, daß ich damals gesagt habe: Waffen und Funkgeräte kommen nicht mit. Und ich habe, bitte, die Funkgeräte in Wien dann nicht nachgeschaut.

*Helene Partik-Pablé:* Wem haben Sie das gesagt, daß Waffen und Funkgeräte nicht mitkommen?

**Schöner:** Das habe ich oben gesagt am Fliegerhorst.

Und ich persönlich habe dann in Wien zwar nicht die Funkgeräte — ich wußte nicht, wo die sind —, aber ich persönlich habe dann geschaut, ob Maschinengewehre drinnen sind oder Maschinenkanonen. Bitte, ich habe keine gesehen!

*Helene Partik-Pablé:* Ja, wo sind die dann hinverschunden?

**Schöner:** Im Lager werden sie geblieben sein. Die sind gar nicht heruntergekommen.

*Helene Partik-Pablé:* Es war so, daß eine Bordkanone übergeben worden ist, und aus einem Bericht geht dann hervor, daß diese Bordkanone nicht mehr sichergestellt werden konnte. Offensichtlich hat die irgend jemand abmontiert, weggetragen und ist jetzt im Besitz einer Bordkanone.

**Schöner:** Nein, also mit dem Flugzeug — das ist natürlich schon lange her — glaube ich nicht, daß die Bordkanone . . .

*Obmann Steiner:* Darf ich etwas dazwischenfragen? Die Vampire hat eine Bordkanone gehabt?

**Schöner:** Die hat eine Bordkanone oder ein Maschinengewehr gehabt.

*Obmann Steiner:* Die hat ein Maschinengewehr, ein MG gehabt. Ach so. (*Schieder:* Und eine Foto-MG-Kamera!) Und eine Foto-MG-Kamera, ja. (*Zwischenruf Pilz.*)

**Schöner:** Nein, nein, eine Bordkanone hat zwei Zentimeter! Nicht übertreiben, Herr Abgeordneter!

*Obmann Steiner:* Aber er übertreibt doch nicht, um Gottes willen! (*Heiterkeit.*)

Bitte.

*Helene Partik-Pablé: Also Sie wissen nicht, was mit der Bordkanone passiert ist, oder es ist Ihnen nicht mehr erinnerlich?*

**Schöner:** Nein, nein, man muß es anders sagen. Ich bin der Auffassung, daß die Bordkanone oder das Maschinengewehr damals nicht nach Wien mitgekommen ist. Ich jedenfalls habe sie in Wien nicht gesehen.

*Helene Partik-Pablé: Das heißt, die Bordkanone müßte noch in Hörsching sein oder gewesen sein zum damaligen Zeitpunkt.*

**Schöner:** Müßte noch in Hörsching gewesen sein.

*Helene Partik-Pablé: Dann habe ich noch eine Frage, und zwar: Sie haben gesagt, daß Sie Autos und so weiter verliehen haben dem Verein CUM und daß Sie auch interessiert daran waren, weil es lauter alte Sachen waren.*

*Jetzt möchte ich Sie aber etwas fragen: Wenn man etwas verleiht, dann ist man ja schon daran interessiert, daß der Zustand, in dem man das übergibt, auch erhalten bleibt. Haben Sie keine Pflege vereinbart, also Verträge gemacht, wo auch beinhaltet ist, daß man das pflegen muß?*

**Schöner:** Nein.

*Helene Partik-Pablé: Na was denn? Dann war es ja eigentlich keine Leihe, sondern es war ein Geschenk, das war dann eine Schenkung. Warum sind eigentlich keine Leihverträge gemacht worden, wo auch eine Verpflichtung des Leihnehmers drinnensteht, daß er die Sache eben pfleglich behandeln muß?*

**Schöner:** Nein, das war bestimmt nicht. Also das war nicht.

*Helene Partik-Pablé: Warum eigentlich nicht?*

**Schöner:** Sie, das hat kein Mensch verlangt.

*Helene Partik-Pablé: Na ja, kein Mensch verlangt.*

**Schöner:** Und dann, ich als Heeres-Materialamt bin ja nicht zuständig, Rechtsverträge zu machen. Wir haben eine ganze Sektion gehabt, die die Verfassung macht, die Sektion I, wir haben eine ganze Abteilung, juristische Abteilung, im Ministerium gehabt, und ich hätte sollen einen Vertrag machen?

*Helene Partik-Pablé: Nein, nein, aber wie war das? Von Ihnen sind die Autos und Geräte an Udo Proksch gegangen. Haben Sie dann Ihrer Rechtsabteilung gemeldet, daß diese Geräte leihweise an CUM und Udo Proksch gehen?*

**Schöner:** Also, ich habe es bestimmt nicht gemeldet. Aber, Frau Abgeordnete, Sie müssen sich ja folgendes vorstellen: In der Versorgung hat es gegeben diejenigen, die anordnen, und diejenigen, die durchführen. Und jeder Anordnende hat ein Durchführungsorgan, und ich war das Durchführungsorgan des Bundesministeriums für Landesverteidigung.

*Helene Partik-Pablé: Na ja, schon, aber Sie haben diese Geräte mit Udo Proksch ausgesucht, haben Sie ihm dann übergeben. Also eigentlich haben ja nur Sie gewußt, welche Geräte Udo Proksch jetzt übernimmt, und Sie hätten wahrscheinlich eventuell den Minister darauf aufmerksam machen müssen: Da müssen wir jetzt etwas vertraglich absichern.*

**Schöner:** Entschuldigen, soviel ich jetzt höre, ist ja eine Liste da, was ich verliehen habe.

*Helene Partik-Pablé: Ja, schon, aber Sie hätten ja auch schauen müssen, daß da Verträge gemacht werden, nicht Sie selbst den Vertrag machen, aber daß eben das, was Sie übergeben, auch entsprechend schriftlich niedergelegt wird, daß eben geschaut wird, daß man das auch in einem ordnungsgemäßen Zustand erhält, damit man sichergeht, daß man das auch wiederkriegt.*

**Schöner:** Frau Abgeordnete! Was soll ich einen Schrott pflegen? Einen Schrott, wo das Kilo, ich glaube, 1,60 S oder 1,70 S gekostet hat? Was soll da gepflegt werden?

*Helene Partik-Pablé: Nun, wissen Sie, da möchte ich schon darauf hinweisen, daß der Herr Mörxbauer gestern etwas anderes gesagt hat.*

**Schöner:** Ja.

*Helene Partik-Pablé: Er hat gesagt, es ist zwar teilweise Schrott billig verkauft worden, aber es sind auch Gegenstände verkauft worden um ungefähr 20 S. Wenn das gepflegt war, konnte man auch 20 S Kilopreis erreichen. Zum Beispiel hat der Herr Mörxbauer in einem Bericht vom 30. 3. 1976 festgestellt, daß bestimmte Kraftfahrzeuge, Feldzeuggeräte einen Wert von 250 000 S haben, die dem Udo Proksch beziehungsweise CUM übergeben worden sind. Also das war gar nicht ein Haufen Schrott, sondern das war doch etwas, was einen bestimmten Wert gehabt hat, der nicht sehr gering war.*

**Schöner:** Kann ich wissen, was 250 000 S gekostet hat?

*Helene Partik-Pablé: Bitte, aufgelistet habe ich es nicht, aber das hat der Herr Mörxbauer, der Bedenken gehabt hat, daß man das ohne weiteres dem Verein CUM leihweise zur Verfügung gestellt*

hat, ermittelt. Der hat sich Gedanken darüber gemacht.

**Schöner:** Ja, aber, Frau Abgeordnete, dann erhebt sich bei mir noch immer die Frage: Der Herr Mörixbauer hat ja dann den Schrott verrechnet, und der hat 68 000 S ausgerechnet. Das habe ja nicht ich gemacht, das hat ja Mörixbauer selber gemacht.

*Helene Partik-Pablé:* Nun ja, als schon alles hin war, offensichtlich. Gut. Also Sie haben sich jedenfalls darum keine Sorgen gemacht?

**Schöner:** An und für sich nicht, nein.

*Helene Partik-Pablé:* An und für sich nicht. Haben Sie gedacht, der Herr Minister hat die Anordnung gegeben, und der Minister wird sich auch darum kümmern, oder was waren da Ihre Erwägungen?

**Schöner:** Das war dem Minister . . . Schauen Sie, ich habe mich auch nicht darum gekümmert, wenn er ein Feuerwehrauto gekriegt hat.

*Helene Partik-Pablé:* Na schon, das war ja verkauft, nicht? Oder überlassen?

**Schöner:** Nein, nein, nein. Am Anfang sind viele Autos an Organisationen, die Wohlfahrtsorganisationen sind, verschenkt worden.

*Helene Partik-Pablé:* Ja. Wissen Sie, ich finde nur das eine merkwürdig: Man verleiht etwas, was einen bestimmten Wert hat, und nach einigen Jahren kriegt man einen Haufen Schrott zurück und nimmt zur Kenntnis, daß das jetzt nur noch ein Kilopreis von einem Schilling hat, und man unternimmt nichts, man sagt nicht einmal, man hätte eigentlich dafür Sorge tragen müssen, daß die Dinge gepflegt werden, damit man wenigstens denselben Wert erhalten kann, zu dem man diese Gegenstände vergeben hat. Das ist etwas, was mich wundert.

**Schöner:** Also diese Sorge hat nicht bestanden.

*Obmann Steiner:* Frau Doktor! Ich habe eigentlich den ganzen Tag heute den Eindruck, daß die Sache „Leihe“ ja nur ein Lehnwort war für ein Geschenk in Wirklichkeit. Ich glaube, daß von vornherein sich kein Mensch mehr . . . Ich meine, das war offenkundig so, daß man unter dem Titel „Leihen“ gesagt hat, das ist eh alt, zurück kommt eh nichts mehr. Schluß! Verschenken konnte man es offenkundig nicht aufgrund der Bestimmungen, und „Leihen“ war Tarnung. Diesen Eindruck macht mir eigentlich die ganze Sache.

*Helene Partik-Pablé:* Ich habe dazu zuerst den Zeugen gefragt, ob es nicht eine Schenkung dann

war, wenn ich das gar nicht mehr zurückhaben möchte.

*Aber ich möchte Sie noch etwas fragen zu diesem Bericht vom Herrn Mörixbauer.*

**Schöner:** Bitte sehr.

*Helene Partik-Pablé:* Und zwar schreibt er: Weiters soll die Vereinigung CUM auch automatische Maschinengewehre leihweise erhalten haben. Ist Ihnen davon etwas bekannt?

**Schöner:** Maschinengewehre? Nein, da weiß ich nichts.

*Helene Partik-Pablé:* Er schreibt es. Es ist nämlich insofern nicht nur die Leihe, die sogenannte Leihe, die eigentlich eine Schenkung ist, merkwürdig, sondern es ist auch wirklich merkwürdig, daß man nicht einmal weiß, ob jetzt die Vereinigung CUM Maschinengewehre erhalten hat oder nicht. Denn hier in dem Bericht steht drinnen, die Vereinigung „soll“, also die Vermutung wird geäußert, daß Maschinengewehre leihweise zur Verfügung gestellt worden sind.

*Dafür werden Sie ja . . .*

**Schöner:** Also, die Sache mit den Maschinengewehren höre ich zum ersten Mal.

*Helene Partik-Pablé:* Sind Sie auch dafür verantwortlich gewesen? Für die Maschinengewehre?

**Schöner:** Moment, wenn diese Maschinengewehre intakt waren, bestimmt nicht. Aber mir ist von Maschinengewehren wirklich nichts bekannt.

*Helene Partik-Pablé:* Was machen Sie mit alten, ausgedienten Maschinengewehren zum Beispiel?

**Schöner:** Für alte, ausgediente Maschinengewehre ist ein ganzer Vorgang vorgeschrieben, wie diese vernichtet werden. Da wird bei Schußwaffen der Lauf zertrümmert, der Verschluß wird zertrümmert, und dann werden sie also kiloweise verkauft. Aber bitte, so viele Maschinengewehre verkaufen wir ja nicht. Wir haben nicht so viele.

*Helene Partik-Pablé:* Gut. Danke vielmals.

**Schöner:** Bitte sehr!

*Obmann Steiner:* Danke. — Bitte, Herr Abgeordneter Schieder.

*Schieder:* Herr Zeuge! Ich habe jetzt noch einmal nachgeschaut. Ich habe mich nicht geirrt, ich glaube, Sie irren sich. Ich will es Ihnen auch zeigen. Es scheint in der Liste von Ihnen doch eine „Saab J 29 F“, also so ein Lehrmodell-Düsenbomber, auf, das auch aus Hörsching geliefert worden ist. Ich will es Ihnen zeigen. (Schieder zeigt dem Zeugen ein Schriftstück.)

**Schöner:** Das ist nicht von mir, das ist von der LV, das ist eine ministerielle . . .

*Schieder:* Aber Sie haben es berichtet.

**Schöner:** Ja, das kann schon möglich sein. Aber das ist durch LV-Erlaß, durch einen Erlaß des Bundesministeriums für Landesverteidigung denen gegeben worden. Das hat aber mit meiner Vampire überhaupt nichts zu tun.

*Schieder:* Es wurde am 1. 4. 1976 . . .

**Schöner:** Nein, also bitte, von einer Saab weiß ich nur, weil mir Proksch gesagt hat: Sie, eine Saab habe ich auch schon. Mehr weiß ich nicht. Ich kann mich auch nicht erinnern, daß ich in Wien, in Aspern eine Saab gesehen habe.

*Schieder:* Nein, Sie haben es nur unterschrieben im Bericht.

**Schöner:** Vielleicht ist da eine Gesamtzusammenstellung verlangt worden.

*Schieder:* Ja. Aber ist in Ordnung. — Danke.

*Obmann Steiner:* Danke. Keine Fragestellungen mehr. Ich danke dem Zeugen.

**Schöner:** Bitte sehr.

*Obmann Steiner:* Herr Divisionär! Danke vielmals.

**Schöner:** Auf Wiederschauen! (18.38 Uhr)

*Obmann Steiner:* Damit ist die heutige Sitzung geschlossen.

*Unser nächster Sitzungstag ist der 9., um 10 Uhr.*

*Ich danke Ihnen.*

Schluß der Sitzung: 18 Uhr 38 Minuten

## 32. Sitzung: 9. Juni 1989

### Beginn der Sitzung: 10 Uhr 8 Minuten

*Obmann Steiner:* Wir nehmen die heutige Sitzung auf.

Ich möchte noch am Beginn mitteilen, daß ich die Damen und Herren von den Bildmedien gebeten habe, die Herren vom Nachrichtenamt und vom Abwehramt nicht zu fotografieren. Das ist eine Bitte des Vorsitzenden an die Kollegen, die auf diesem Sektor arbeiten.

Als Zeuge ist heute Herr Dr. Damian geladen. Ich bitte, den Herrn Dr. Damian hereinzubegleiten. In der Zwischenzeit möchte ich allen einen sehr guten Morgen wünschen.

**Protokoll  
über die  
Zeugeneinvernahme  
von  
Rechtsanwalt Dr. Heinz Damian  
im Sinne des § 271 StPO**

(10.10 Uhr)

*Obmann Steiner:* Herr Rechtsanwalt Dr. Damian! Sie werden vom Untersuchungsausschuß als Zeuge vernommen. Ich mache Sie ausdrücklich darauf aufmerksam, daß Sie als solcher die Wahrheit sagen müssen und nichts verschweigen dürfen. Eine falsche Zeugenaussage wäre gerichtlich strafbar.

Nach § 153 der Strafprozeßordnung haben Sie jedoch die Möglichkeit, sich der Aussage zu entschlagen, wenn die Beantwortung einer Frage für Sie oder einen Ihrer Angehörigen Schande oder die Gefahr strafgerichtlicher Verfolgung oder eines unmittelbaren und bedeutenden vermögensrechtlichen Nachteils mit sich brächte.

Bitte den Namen, das Geburtsdatum, den Beruf und den Wohnort.

**Damian:** Dr. Heinz Damian, 18. Jänner 1925, Wien.

*Obmann Steiner:* Als Rechtsanwalt mache ich Sie darauf aufmerksam, daß Sie von der Aussage über Tatsachen, die Ihnen von Ihren Mandantien anvertraut worden sind, von der Aussage befreit sind. Ich glaube, Sie kennen die Standespflichten zur Genüge. Aber ich lege doch Wert darauf, Ihnen diese Formalitäten, die eine gewisse Bedeutung haben, klar darzulegen.

Herr Dr. Pilz, bitte. (Graff: Zur Geschäftsordnung!)

Bitte, Herr Dr. Graff.

*Graff (zur Geschäftsordnung):* Hoher Ausschuß! Der Herr Rechtsanwalt Dr. Damian hat uns einen Brief geschrieben, in dem er Klage darüber geführt hat, daß sein ärztlicher Befund in einer Zeitung veröffentlicht worden sei. Ich möchte ihm ausdrücklich — und ich glaube, da spreche ich für alle Mitglieder des Ausschusses — unser Bedauern sagen. Wir haben das nicht gewollt und nicht gebilligt. — Danke schön.

**Damian:** Ich danke Ihnen, Herr Kollege.

*Obmann Steiner:* Danke schön. Ich glaube, da besteht Übereinstimmung. Ich möchte auch darauf aufmerksam machen, daß wir uns 15 Minuten vorgenommen haben, damit nach einer Stunde Pause gemacht werden kann.

Bitte, Herr Dr. Pilz.

*Pilz:* Ja ich möchte auch einleitend zur Geschäftsordnung etwas sagen, und zwar: Ich habe gehofft, daß wir vor dieser Befragung über die Haussuchungsunterlagen bei Dr. Demel verfügen, weil gerade in bezug auf die Rumänien-Papiere hier einiges von Interesse sein dürfte. Der Justizminister hat es uns seinerzeit, vorige Woche anlässlich der Besprechung Geschäftsordnungsteil, zugesichert. Diese Unterlagen sind nicht eingetroffen. Ich ersuche wirklich darum, nachzuschauen, was da passiert ist, denn ich kann mir nicht vorstellen, daß 27 Beilagen im Zeitraum von eineinhalb Wochen nicht fotokopiert werden können.

Ich befürchte in diesem Zusammenhang, daß sich möglicherweise dann aufgrund dieser neuen Unterlagen, wenn wir sie überhaupt jemals bekommen, dann wieder neue Befragungen ergeben, und ich wehre mich wirklich einmal öffentlich gegen diese Verzögerungstaktik von seiten einzelner Ministerien, in diesem Fall von seiten des Justizministeriums. (Graff: Das ist keine Taktik, das ist Bürokratie!)

Ich wäre auch sehr dankbar dafür, Herr Vorsitzender, wenn Sie zu diesen 27 Beilagen auch eine Erklärung für die nochmalige Verzögerung dieser Übersendung von seiten des Justizministeriums verlangen könnten.

*Obmann Steiner:* Ich werde darum besorgt sein. Nach dem, was ich an Informationen bisher habe, glaube ich, ist es nicht eine Absicht, sondern das ist in diesem Aktenlauf zwischen den verschiedenen Justizdienststellen bisher noch nicht greifbar gewesen. Aber ich werde versuchen, daß wir das möglichst bald übersendet bekommen.



*Bitte, Herr Dr. Pilz, wenn Sie nun beginnen.*

*Pilz: Herr Dr. Damian! Wann haben Sie eigentlich mit der Rechtsvertretung von Udo Proksch begonnen?*

**Damian:** Ich glaube, im Jahre 1977.

*Pilz: Sie haben die erste Vollmacht erhalten am 22. Dezember 1976.*

**Damian:** Dann wird es 1976 gewesen sein, auch das ist möglich.

*Pilz: Die Lucona ist im Jänner 1977 untergegangen.*

**Damian:** Das ist ganz interessant, daß eine Sache, die auch schon in Form einer Entgegnung eigentlich geklärt wurde, immer wieder erörtert wird. Das ist eine Passage aus dem Pretterebner-Buch, wenn ich mich richtig erinnere, wo man gewissermaßen versucht hat, mir zu unterstellen, es wäre bereits vor dem Untergang des Schiffes eine Serviceleistung erbracht worden in der Form, daß schon vorher ein Anwalt bestellt wurde. Ich habe das seinerzeit in Form einer Entgegnung, ich glaube, an eine oder mehrere Zeitungen bereits abgeschickt, daß der Grund für diese vorherige Vollmachtserteilung darin bestanden hat, daß ja auch bereits vor dem Untergang des Schiffes Gespräche mit Versicherungen stattgefunden haben. Ich glaube, Sie werden das sicherlich aus den Akten kennen, daß das Schiff gewechselt wurde. Es war zuerst ein Schiff, das hat, glaube ich, „Beatrix“ geheißen, das ist irgendwo an einer Mole von Istanbul beschädigt worden bei einem Sturm, das Schiff mußte gewechselt werden. Das zweite Schiff war etwas kleiner und daher nach Ansicht des Versicherers risikoreicher. Da hat eine Besprechung stattgefunden, und an dieser Besprechung habe ich teilgenommen. Ich habe dann eine Vollmacht verlangt aus dem einfachen Grund, weil der Klient die Zapata war und der Herr Udo Proksch eigentlich keine formelle Legitimation gehabt hat, die Zapata zu repräsentieren. Ich habe eine Vollmacht verlangt, weil ich nicht wußte, wie sich die Sache weiterentwickelt, ob weitere Besprechungen sind und dergleichen. Beziehungsweise eines möchte ich auch noch sagen: Daten auf Vollmachten, und das werden mir meine Kollegen in diesem Kreise bestätigen, sind etwas, was eine sehr problematische Sache ist, weil sie häufig von der Kanzlei beigesetzt werden. Also das ist die ganze Situation, warum vorher eine Vollmacht erteilt wurde.

*Pilz: Gut, dann ist prozessiert worden, dann hat es den Zivilprozeß gegeben. Dazu möchte ich Sie jetzt vorläufig nichts fragen. Und dann schreibt Ihnen ein Rechtsanwalt namens Dr. Robert Asböck — das war bereits nach Beginn des Strafprozesses, also nach dieser Anzeigeerstattung Guggenbichler*

*in Salzburg —, Rechtsanwalt, Verteidiger in Strafsachen, am 24. 8. 1983: Betrifft: Daimler, Proksch, Guggenbichler.*

*Sehr geehrter Herr Kollege! In obiger Angelegenheit habe ich weitere interessante Informationen erhalten. Ich glaube nunmehr einige Angriffsflächen ziemlich genau zu kennen und meine, daß ein Schlüssel zur Lösung in einem gezielten Angriff auf den von mir immer wieder genannten Gendarmerieinspektor Mayer liegt.*

*Was war damit gemeint?*

**Damian:** Das würde ich empfehlen, den Herrn Dr. Asböck zu fragen. Das kann ich nicht sagen. Wissen Sie, ich möchte Ihnen eines sagen: Der Fall liegt ja Jahre zurück. Jemand, der nach 10 oder mehr Jahren in der Lage ist, Details genau bekanntzugeben, der ist meines Erachtens unglaubwürdig. Ich muß also eines hier zunächst einmal sagen: Daß der Fall sehr lang zurückliegt, daß Details mir sicherlich daraus nicht bekannt sind, daß ich außerdem die Rechtsvertretung im Zivilprozeß, nachdem der Oberste Gerichtshof im ersten Rechtsgang die Entscheidung zweiter Instanz, die auf Aufhebung des Urteils und Rückverweisung an die erste Instanz gelautet hat, bestätigt hat, aus dem Zivilprozeß ausgestiegen bin. Nach mir hat mein Kollege Dr. Weiss-Tessbach den Zivilprozeß weitergeführt. Meine Kenntnis aus den weiteren Vorgängen ist daher nur sehr sporadisch. Ich habe auch keine Akten mehr. Ich habe also die Akten im wesentlichen abgegeben. Es haben in diesem Zivilprozeß sicherlich eine Reihe von Korrespondenzen stattgefunden. Wenn Sie den Namen Mayer nennen, so müßte das bereits in den beginnenden Strafprozeß hineinreichen zeitlich, glaube ich.

*Pilz: Das habe ich Ihnen auch gesagt, ja.*

**Damian:** Aber ich bin außerstande, Ihnen hier Details mitteilen zu können. Ich will mich in diesem Punkt vorläufig gar nicht auf das Anwaltsgeheimnis berufen, weil ich einfach außerstande bin, das zu wissen.

*Pilz: Herr Dr. Damian! Ist es üblich, daß ein Anwalt in der Verteidigungsstrategie für seinen Mandanten vorschlägt, man solle einen Angriff auf den ermittelnden Kriminalpolizisten vorbereiten?*

**Damian:** Ich habe das nicht vorgeschlagen, das ist ein Schreiben meines Kollegen Asböck.

*Pilz: Nein, Herr Dr. Damian . . .*

**Damian:** Was üblich ist, ist eine Wertungsfrage, die ich nicht beantworten kann. Ich möchte nur eines sagen: Das Problem Mayer hat darin bestanden, zunächst aus der formalen Sicht. Der Gendarmeriebeamte Mayer hat in der Stadt Salzburg Tätigkeiten ausgeübt, die außer Kompetenz wa-

ren. In der Stadt Salzburg wäre das der Polizeidirektion Salzburg zugefallen, und das war die Situation, warum es mit Mayer formale Probleme gegeben hat. Aber, bitte, Details darüber . . .

**Pilz:** *Ja, und worin sollte jetzt der Angriff auf Mayer bestehen?*

**Damian:** Das weiß ich nicht. Bitte, da müßte man den Dr. Asböck fragen. Ich bin außerstande, das zu sagen. Ich weiß es wirklich nicht.

**Pilz:** *Haben Sie den Dr. Asböck nicht gefragt?*

**Damian:** Herr Dr. Pilz! Das bin ich heute außerstande, Ihnen zu sagen, weil ich es nicht mehr weiß. Bitte um Verständnis dafür, das ist kein Vorwand. Darf ich Sie bitten, mir zu wiederholen, von wann dieser Brief ist.

**Pilz:** *Der ist vom 24. August 1983. Sie werden mir jetzt sagen, daß das sechs Jahre her sind, das stimmt.*

**Damian:** Bitte, mir ist der Brief im Augenblick wirklich nicht erinnerlich, ich werde auch sicherlich den Akt nicht mehr haben. Ich bin außerstande, Ihnen darauf etwas zu sagen.

**Pilz:** *Herr Dr. Damian! Dr. Asböck schlägt Ihnen dann vor, mit ihm am 5. September 1983 in dieser Causa im Innenministerium einen Termin auszumachen. Was ist dann am 5. September 1983 im Innenministerium passiert?*

**Damian:** Ich möchte Ihnen zunächst einmal einleitend folgendes sagen, damit man vielleicht meine Tätigkeit abgrenzen kann.

Ich war tätig als Anwalt der Firma Zapata und tätig als Substitut des Verteidigers. Verteidiger, einer der Verteidiger war mein Kanzleikollege und Partner Dr. Robert Amhof. Als Kanzleikollege ist man natürlich substitutionsweise tätig. Wenn es Sie interessiert, kann ich Ihnen auch sagen, wer die anderen Anwälte waren, damit das vielleicht Ihre Fragen etwas vereinfacht. Wissen Sie. Gut.

**Pilz:** *Nein. Ich habe Sie gefragt, was am 5. Dezember 1983 war.*

**Damian:** Die Rolle des Dr. Asböck in dieser Sache ist mir im Moment nicht erinnerlich. Ich glaube, daß er jemanden in Salzburg vertreten hat.

**Pilz:** *Ich kann es Ihnen ganz einfach sagen: Asböck hat in der Arbeitsteilung zwischen den verschiedenen mit Proksch mehr oder weniger verbundenen Anwälten die Aufgabe gehabt, speziell gegen Mayer und Guggenbichler vorzugehen. Asböck hat auch diese ganze Causa Kaufmann gegen Guggenbichler vorbereitet und hat sich möglicher-*

*weise mit dem Linzer Staatsanwalt Dr. Steinsky in diesem Zusammenhang abbesprochen. Das ergibt sich aus einem zweiten Brief, den Asböck an Daimler geschrieben hat und von dem . . .*

**Damian:** Ich kenne nur in dieser Sache eines, das war . . .

**Pilz:** *Ich kann Ihnen auch den zweiten Brief vorlegen. Da ist eine Kopie davon an Sie gegangen, und Sie sind offensichtlich ständig über das Ganze informiert worden.*

**Damian:** Herr Dr. Pilz, das ist durchaus möglich, aber erstens habe ich keinen Akt da, zweitens werde ich den Akt sicher nimmer in der Kanzlei haben. Ich weiß nicht, ich glaube, die Vorstellungen über die Tätigkeit eines Anwaltes sind nicht ganz klar hier. Ein Anwalt ist insofern informiert, als er einen Akt vor sich hat, als er sich mit der Materie momentan beschäftigt. Computergehirne haben die wenigsten Anwälte.

**Pilz:** *Gut, Herr Dr. Damian. Sie können sich an das also nicht mehr erinnern. Sie können sich an den geplanten Angriff auf Inspektor Mayer nicht erinnern (Damian: Ich weiß nur, daß mit Inspektor Mayer aus Kompetenzgründen Probleme waren!) und Sie können sich an die Kontakte zwischen dem Linzer Staatsanwalt Steinsky und Dr. Asböck, von denen Sie informiert worden sind, wo es gegen Guggenbichler ging . . .*

**Damian:** Dazu kann ich Ihnen folgendes sagen: Da hat eine Zeitung, die inzwischen, glaube ich, eingestellt wurde, ich weiß aber jetzt den Namen nicht, diese Zeitung hat einen Bericht gebracht, daß der Herr Generalanwalt Mayerhofer in einem persönlichen Brief an die Linzer Oberstaatsanwaltschaft geschrieben habe, er habe zwar mit der Sache nichts zu tun, aber man solle doch diesen Guggenbichler in irgendeiner Form vornehm behandeln. Und der Guggenbichler ist daraufhin in zweiter Instanz freigesprochen worden. Das hat die Zeitung geschrieben, bitte. Das ist das einzige, an das ich mich in diesem Zusammenhang erinnere. — „Magazin“ hat die Zeitung geheißen, jetzt weiß ich es auch.

**Pilz:** *Gut. Es kommt dann, soweit wir das aufgrund der Akten weiter nachvollziehen können, auch zu einer Tätigkeit von Ihnen im Zusammenhang mit dieser Weisung vom 19. 11. 1984, die Ermittlungen in Niederösterreich einzustellen — dazu möchte ich Sie dann später befragen, beziehungsweise vielleicht wird Sie ein anderer dazu befragen —, und dann kommt es zur Verhaftung von Udo Proksch im Februar 1985. In welcher Art und Weise sind Sie da tätig geworden?*

**Damian:** Die Verhaftung des Udo Proksch — ich habe mir das gestern noch, soweit ich Aktenunterlagen habe, angeschaut und kann das sogar

etwas zeitlich zuordnen —, die erste Verhaftung hat am 15. 2., an einem Freitag, stattgefunden. Diese Verhaftung habe ich am Vormittag dieses Tages erfahren. Ich glaube, er ist in den Morgenstunden verhaftet worden. Ich habe von dieser Verhaftung natürlich meiner Kanzlei Mitteilung gemacht, und mein Kollege und Partner Dr. Amhof hat die nötigen Vorkehrungen als Verteidiger getroffen. Dies sind also: Besuch des Verhafteten im Gesperre, Vorsprache beim Untersuchungsrichter und der normale Versuch, den inhaftierten Klienten möglichst rasch freizubekommen.

*Pilz: Dann steht da in einer Zeugenaussage, in einem Beweisantrag vom 22. März 1985 von Ihnen, daß es also dann darum gegangen ist, Entlastungsmaterial für Udo Proksch zu besorgen, und da sind dann rumänische Papiere aufgetaucht. Sie haben ja das ziemlich detailliert . . .*

**Damian:** Ich glaube, jetzt sind wir ja beim Kernpunkt der Sache. Ja.

*Pilz: . . . in diesem Beweisantrag beschrieben, wie Sie überhaupt Kenntnis erlangt haben von diesen rumänischen Papieren. Können Sie das noch einmal schildern?*

**Damian:** Ja, das kann ich Ihnen eingehend sagen. Das ist ja auch, glaube ich, das Thema, für das ich mich absolut entbunden betrachte und das ich Ihnen also entsprechend schildern kann. Ich habe auch eine Darstellung an den Ausschuß geschickt. Ich nehme an, daß Ihnen die schriftliche Darstellung auch bekannt ist.

Ich muß vielleicht ein bisserl weiter ausholen. Das geht zurück auf den Zivilprozeß. Im Zivilprozeß Zapata gegen die Bundesländer-Versicherung wurde die Klage abgewiesen mit der Begründung, daß die Forderung nicht fällig sei. Die Forderung sei deshalb nicht fällig, weil der Versicherungsnehmer nicht seiner Verpflichtung, alle Unterlagen und Tatsachen, in deren Besitz er ist, bekanntgegeben hat. Dagegen wurde eine Berufung noch von mir an das Oberlandesgericht gemacht, dieser Berufung wurde Folge gegeben und der Oberste Gerichtshof hat diese Entscheidung des Obergerichtes bestätigt und die Sache an die erste Instanz rückverwiesen.

In dieser oberstgerichtlichen Entscheidung findet sich irgendwo ein Nebensatz, der sagt, es ist natürlich vielleicht für den Versicherungsnehmer schwierig, Unterlagen über die Herkunft der Ware zu beschaffen, es sind da Geheimhaltungsklauseln gewesen, die vorgebracht waren, aber es wäre halt gut, wenn man Produzentenfakturen beschaffen könnte. Das würde also Licht ins Dunkel bringen. Und diese Ansicht des Obersten Gerichtshofes hat eigentlich den Zivilprozeß dann immer beherrscht.

Nun ist man natürlich interessiert gewesen, bei der Prozeßführung möglichst genaue Unterlagen darüber zu bekommen. Und speziell ich habe immer wieder gesagt, man müßte doch in der Lage sein, festzustellen: Was ist mit der Ware geschehen? Wo ist sie produziert worden? Wie ist sie nach Österreich gekommen und dergleichen?

Das war also ein innewohnender Gedanke, der das ganze Verfahren beherrscht hat. Nun ist es zum Strafverfahren gekommen. In diesem Strafverfahren war natürlich auch dieselbe Frage entscheidend. Und kurze Zeit bevor Herr Proksch verhaftet wurde, hat er mitgeteilt, daß er bei einem Besuch bei einem Herrn Egger — der Herr Egger war der Geschäftsführer der Firma Decobul; die Firma Decobul ist das letzte Glied in der Kette vor der Zapata, also diejenige Firma, die als Zulieferer aufgeschienen ist, aber sicher nicht der Zulieferer war — bei dieser Firma Decobul ein Telex gefunden hat, und dieses Telex habe er an sich genommen. Dieses Telex, das Ihnen sicherlich vorliegt, das ich auch bei mir habe, besagt im wesentlichen, daß eine Firma Uzinexport in Bukarest mit dieser Sache zu tun habe, und es würden in den nächsten Tagen Zeugen nach der Schweiz kommen.

Wenn ich das Telex finde, dann kann ich Ihnen das sogar genau sagen (*der Zeuge sucht in seinen Unterlagen*), aber ich weiß nicht, ob Sie es nicht sowieso haben. Ja, da haben wir es schon. Die niederösterreichische Gendarmerie hat das in dankenswerter Weise übersetzt, da steht es: Vertrag betreffend Export/Import/Decobul Nummer . . . — das ist schlecht zu lesen — vom Oktober 1974. In Entsprechung Ihrer Anfrage sind wir bereit, unseren Vertreter zu entsenden, damit er als Zeuge vor einem Gericht Ihres Landes gehört werden kann. Das ist unsererseits nur denkbar im Falle einer Geheimhaltungsgarantie des Gerichtes von dieser Zeugenvernehmung. Die Vernehmung muß direkt arrangiert werden, und es darf keine Erwähnung davon in der Presse oder in den Massenmedien gemacht werden.

*Pilz: Wann haben Sie zum erstenmal von diesen rumänischen Papieren Kenntnis erlangt?*

**Damian:** Bitte, das ist nach dem Telex — Herr Kollege Graff, Sie können sich das gerne ansehen, wenn Sie wollen. Das müßten Sie aber in den Akten haben, bitte, das ist hundertfach kopiert. (*Graff nimmt Einsicht in die Unterlagen.*)

*Obmann Steiner: Herr Dr. Pilz ist am Wort.*

*Pilz: Wann haben Sie zum erstenmal von diesen rumänischen Papieren erfahren?*

**Damian:** Da habe ich noch nicht von den Papieren erfahren, sondern der Udo Proksch hat berichtet, daß er dieses Telex hat, daß dieses Telex eben vorhanden ist. Nach dem Inhalt des Telex

hätten also ein Zeuge oder mehrere Zeugen — das weiß ich jetzt nicht, steht drinnen — nach der Schweiz kommen sollen. Es war nämlich die Situation damals schon so, daß das Strafverfahren ja bereits internationalen Charakter angenommen hat. Es ist nicht nur ein Strafverfahren in Österreich gegen Proksch und Daimler gelaufen und auch gegen andere, die aber im Laufe des Verfahrens verlorengegangen sind durch Einstellung oder sonst irgendwie, sondern auch gegen Egger in der Schweiz. Und offensichtlich — das ist aber, bitte, nur eine Schlußfolgerung, weil ich ja bei der Sache nicht dabei war — hätten dieser oder diese Zeugen zur Entlastung des Egger in die Schweiz kommen sollen.

Und jetzt — wir haben natürlich als Anwälte, die beteiligt waren, darüber Kontakt gehalten und haben darüber gesprochen — ist der Gedanke aufgetaucht: Ja wenn diese Zeugen in die Schweiz kommen, dann können sie eigentlich ebensogut nach Wien kommen. Das Bestreben ging ursprünglich dahin, diese Zeugen nach Wien zu bekommen.

Jetzt ist dann die Verhaftung des Herrn Proksch dazwischengekommen, die ist am 15. 2. erfolgt. Ich kann natürlich die Gespräche, die im Zusammenhang damit geführt wurden, zeitlich nicht genau zuordnen, aber es war alles in diesem Zeitraum.

**Pilz:** Schauen Sie, Sie wissen doch genausogut, wie das die Mitglieder des Ausschusses wissen, daß Ihr Schriftsatz, den Sie damals an das Landesgericht für Strafsachen geschickt haben, in krassem Widerspruch mit der Aussage des ehemaligen Außenministers Gratz vor diesem Ausschuß steht.

**Damian:** Bitte, der Meinung bin ich nicht.

**Pilz:** Sie haben erklärt, ich lese es Ihnen vor, Herr Doktor!

**Damian:** Es bringt nichts, wenn Sie mich hier unterbrechen und mich die Sache nicht schildern lassen, es ist sinnlos so.

**Pilz:** Ich lese es Ihnen vor, Herr Dr. Damian: Es kommt hinzu — das ist aus Ihrem Schriftsatz —, daß die Verdächtigen Proksch und Daimler von der Tatsache der Zulieferung an die Verkäuferin Decobul durch die rumänische Außenhandelsfirma Uzinexportimport erst aus Anlaß der Vorlage dieser Vertragswerke durch das österreichische Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten überhaupt Kenntnis erlangt haben.

Das heißt: Sie schildern, das Ganze kommt zum Außenministerium, und dann werden Proksch und Daimler informiert und sagen: Aha, da gibt es die Firma Uzinexportimport, und die hat diese Papiere und so weiter, und Sie sind erst dadurch informiert worden. Der ehemalige Außenminister Gratz hat

vor diesem Ausschuß und bereits früher in Aussagen etwas gänzlich anderes gesagt. Er hat auf Fragen des Vorsitzenden . . .

**Damian:** Darf ich da fortsetzen, das bringt überhaupt nichts. Schade um die Zeit. (Rieder: Zur Geschäftsordnung!)

**Obmann Steiner:** Herr Dr. Rieder, bitte.

**Rieder (zur Geschäftsordnung):** Ich bitte erstens einmal bei solchen Vorhalten den Kollegen Pilz, einmal wirklich genau zu sagen, wo der angebliche Widerspruch hier bestehen sollte. Ich habe mir jetzt in der Zwischenzeit noch einmal genau angeschaut die Einvernahme beim Untersuchungsrichter und auch bei uns, ich sehe da keinen Widerspruch. Zweitens halte ich es wirklich für sinnstörend und eigentlich nicht zielführend, den Zeugen, der gerade dabei war, konkret zu der Frage, die uns alle interessiert, eine Darstellung zu bringen, zu unterbrechen und jetzt wieder eine Art eigene Darstellung einzubringen.

**Damian:** Ich würde bitten, daß ich das fertig sagen kann, wäre am einfachsten.

**Obmann Steiner:** Frau Dr. Partik-Pablé, bitte.

**Helene Partik-Pablé:** Ich möchte zur Geschäftsordnung etwas sagen. Es ist leider immer wieder Praxis, obwohl wir hier schon besprochen haben, daß nicht zwischen Frage und Antwort eine Wortmeldung zur Geschäftsordnung stauffinden kann, denn der Zeuge soll doch sofort auf die Frage Antwort geben, ohne daß zwischendurch alles mögliche da zwischen dem Zeugen und einem Ausschußmitglied hin- und herrennt.

**Obmann Steiner:** Frau Doktor, ich danke für den Hinweis. Sie haben von dieser Möglichkeit auch des öfteren während des Ausschusses profitiert. Das sei kein Vorwurf, sondern eine schlichte Feststellung.

**Dr. Pilz, bitte.** Wenn Sie dann die letzte Frage stellen, wir haben heute das Problem der Viertelstundeneinteilung, daher ist das etwas schwierig. Bitte, Dr. Pilz.

**Pilz:** Ich möchte Sie, Herr Dr. Rieder, nur darauf hinweisen, ich verstehe schon Ihre Interessen, die Sie an diesen Unterbrechungen haben, aber ich möchte Sie auf eines hinweisen: Wenn Sie von mir verlangen, daß ich den konkreten Widerspruch erkläre, und Sie mich genau beim Versuch dieser Erklärung unterbrechen, dann ist das zumindest etwas eigenartig.

Wenn Sie sich zur Geschäftsordnung melden, dann überlegen Sie sich wenigstens vorher, wozu Sie sich melden. Ich verstehe schon, daß Sie dem Zeugen da etwas Zeit verschaffen wollten, die hat er jetzt bekommen, er wird sich sicherlich bei Ih-

nen bedanken. (Rieder: Das war keine Frage, und Sie lassen ihn nicht antworten!)

**Obmann Steiner:** Dr. Pils, bitte.

**Pils:** Ich kann mir schon vorstellen, daß einer Ihrer Parteianwälte da Ihren Schutz verdient, danke schön.

**Obmann Steiner:** Herr Dr. Pils, bitte, schauen Sie . . .

**Damian** (auf den Tisch klopfend): Herr Dr. Pils, bitte, ich verwehre mich gegen eine derartige Beleidigung. Wie komme ich dazu? Ich bin ein Anwalt, ich bin ein mündiger Bürger der Republik, der seine Steuern zahlt und nicht wenig. Ich lehne es ab, mich von Ihnen beleidigen zu lassen. Nehmen Sie das zur Kenntnis!

**Obmann Steiner:** Herr Zeuge, beruhigen Sie sich.

Herr Dr. Pils, bitte, seien Sie mit Ihren persönlichen Einordnungen etwas zurückhaltend. Bitte stellen Sie Ihre Frage. Es kommt dann der nächste Befrager. Bitte sehr.

**Pils:** Herr Dr. Damian, ich stelle auch fest, daß sich das überhaupt nicht gegen Sie gerichtet hat, sondern gegen die Intervention des Dr. Rieder. Ich wollte Sie persönlich in diesem Zusammenhang in keiner Hinsicht angreifen. (Rieder: Das ist doch lächerlich!)

**Damian:** Wie komme ich dazu?

**Obmann Steiner:** Stellen Sie jetzt einmal die Frage, Dr. Pils.

**Pils:** So, ich wiederhole es.

**Damian:** Darf ich jetzt antworten?

**Pils:** Ich war nicht einmal fertig mit meiner Frage, wie mich der Herr Dr. Rieder unterbrochen hat. Ich möchte meine Frage noch einmal stellen.

**Obmann Steiner:** Wir müssen unterbrechen, also, bitte, setzen Sie fort!

**Pils:** Ich habe Ihnen vorgelesen die Passage aus Ihrem Schriftsatz an das Landesgericht für Strafsachen, ich lese Ihnen jetzt vor die Stellungnahme des ehemaligen Außenministers Mag. Gratz vor diesem Ausschuß. Gratz hat auf Frage des Vorsitzenden geantwortet: Herr Vorsitzender, es ist richtig, ich war vom 3. bis 26. Februar in Bad Tatzmannsdorf. Ich rekonstruiere jetzt aus den Daten der Berichte, die mir aus meiner Anfragebeantwortung zur Verfügung stehen, daß ich irgendwann vor dem, ich nehme an, 22. Februar, welcher Tag vorher, weiß ich nicht, von Dr. Heinz Damian, ei-

nem Rechtsanwalt von Herrn Udo Proksch, der außerdem seit dem Jahr 1947 ein Bekannter und guter persönlicher Freund ist, angerufen wurde mit der Mitteilung, daß für die Wahrheitsfindung im Prozeß und insbesondere im bevorstehenden Haftprüfungsverfahren die Vorlage von Unterlagen aus Bukarest wesentlich wäre. Und dann geht es noch weiter über das ganze Prozedere. (Graff: Was soll der Widerspruch sein?) Daß auf der einen Seite behauptet wird, das erstmal hat man von diesen Vorlagen erfahren durch eine Vorlage des Bundesministeriums für auswärtige Angelegenheiten. Das heißt: Es wird erklärt, das Ganze kommt von Bukarest, und dann erfährt man erst in Wien davon. Das war die alte Geschichte, die jahrelang transportiert worden ist, wir haben aus Bukarest das Ganze erfahren und natürlich haben wir dann geschaut, daß wir das Ganze so schnell wie möglich nach Wien bringen. Und jetzt hat . . . (Graff: Aus dem Gespräch Damian-Gratz ist daraus nichts abzuleiten! Wirklich! Ich bin kein Freund von Herrn Dr. Damian, aber das ist wirklich kein Vorhalt, weil es kein Widerspruch ist!)

**Obmann Steiner:** Moment, bitte!

**Pils:** Das soll, bitte, der Herr Dr. Damian erklären und nicht der Dr. Graff.

**Damian:** Ich bitte zunächst zu entschuldigen, daß ich hier meine Ruhe verloren habe. Ich werde mich bemühen, wieder in Ruhe zu antworten und die Ruhe nunmehr zu bewahren. Ich kann das sehr einfach erklären: Das Telex ist ein Hinweis auf Uzinexport. Das Telex enthält keine Verträge und keine sonstigen Unterlagen, es ist nur ein Hinweis darauf. Die Verträge und die Unterlagen über den behaupteten Transport von Rumänien nach Österreich waren erst in dem Moment bekannt, wo sie vorgelegt sind. Und etwas anderes sagt der Schriftsatz nicht, der, glaube ich, nicht einmal von mir, sondern von einem Kanzleikollegen ist. Ich weiß nicht, wer ihn unterschrieben hat, das müßte man sich ansehen. Amhof nebenbei bemerkt, aber ich kenne den Schriftsatz. Ich habe mich sicherlich hier vorbereitet und habe ihn mir auch mitgenommen. Das ist meines Erachtens kein Widerspruch. Der Inhalt ist etwas anderes als die Kenntnis des mutmaßlichen Zulieferanten, die Uzinexport ist das erstmal als Firma dann aufgetreten, als die Unterlagen geschickt wurden. Bitte, ist das genügend?

**Obmann Steiner:** Herr Dr. Pils, die Viertelstunde ist mit allen Einrechnungen vorbei.

Bitte, Dr. Rieder.

**Rieder:** Herr Dr. Damian! Ihre Kenntnis von den Rumänienpapieren stammt von wem?

**Damian:** Meine Kenntnis von den Rumänien. . . Bitte, Herr Dr. Rieder, die erste Kennt-

nis, daß die Rumänen mit dieser Sache zu tun haben, ist das Telex des Udo Proksch, die nächste Kenntnis dann anlässlich der Vorlage der Papiere beim Untersuchungsrichter. Was dazwischen war, war mein Ersuchen an den damaligen Bundesminister Leopold Gratz, diese Papiere entgegenzunehmen. Aber der Inhalt der Papiere, der ist erst bekannt geworden, wie sie dem Untersuchungsrichter vorgelegen sind. Vorher haben ich und meines Erachtens auch nicht die Herren Proksch und Daimler eine Kenntnis des Inhaltes gehabt. Zumindest ist das nach dem damaligen Wissensstand so gewesen.

*Rieder: Ja, das heißt, Sie unterscheiden zwischen der Kenntnis des Inhaltes der Papiere, und meine Frage geht danach: Worauf stützen sich Ihre Vermutungen oder Ihre Kenntnis, daß es solche Papiere gegeben hat?*

**Damian:** Das wollte ich ursprünglich ausführen. Proksch hat das Telex gebracht. Es hat eine Anwaltsbesprechung stattgefunden oder mehrere Anwaltsbesprechungen auch. Bei diesen Besprechungen hat es zunächst geheißen, es kommt ein Zeuge oder mehrere Zeugen.

Mein Kollege Dr. Zerner, der auch einer in diesem Verteidigungsteam und Anwaltsteam war . . .

*Rieder: Zwischenfrage: Aber nicht zur Kanzlei gehört?*

**Damian:** Nein, nicht zur Kanzlei gehörig. Der hat die Kontakte zu Egger eigentlich gehabt. Egger ist der Geschäftsführer von Decobul in der Schweiz. Und es hat sich dann, soweit ich mich da noch erinnern kann, Zerner mit Egger in Verbindung gesetzt. Und das nächste Ergebnis war, die Zeugen kommen weder in die Schweiz noch nach Wien. Und zwar mit der Begründung, daß also die Sache bereits zu medienöffentlich sei. Daraufhin wurde in dieser Anwaltsbesprechung erörtert, also wenn die Leute nicht kommen, vielleicht kann man doch zumindest die Unterlagen bekommen. Ich war mir damals nicht einmal klar darüber . . .

*Rieder: Darf ich kurz unterbrechen. Frage: War diese Anwaltsbesprechung schon zu einem Zeitpunkt, wo Proksch verhaftet war?*

**Damian:** Ja, das fällt unmittelbar zusammen. Das Telex ist ja — ich weiß nicht genau, was das Datum vom Telex ist — unmittelbar vorher, das Telex, glaube ich, 8. 2. Die Verhaftung war am 15. 2. Natürlich, als Proksch verhaftet wurde, hat das Ganze jetzt eine gewisse Eile erfordert. Das Interesse an den Papieren war zunächst hauptsächlich zivilrechtlicher Natur. Man hat diese Papiere für den Zivilprozeß mehr oder minder dringend gebraucht. Ich möchte nur eines sagen: Wir haben den Prozeß damals auch ohne diese Papiere

re gewonnen gehabt in der zweiten Instanz in Form eines Grundsatzurteiles. Der Oberste Gerichtshof hat das wieder aufgehoben. Dann hat das Oberlandesgericht wieder, wenngleich in abgeschwächter Form, für uns entschieden. Dann ist beim Obersten Gerichtshof wieder eine Wiederaufnahmsklage gekommen. Man hat also gesehen, letztlich, ohne daß man hier klare Unterlagen über das Geschäft bringt, wird bestenfalls der Prozeß von einer Instanz jahre- oder jahrzehntelang hin- und herfahren, aber eine endgültige Entscheidung ist nicht zu erreichen, wenn man nicht in der Lage ist, hier klare Nachweise zu erbringen. Und speziell ich habe immer darauf gedrungen, man muß also schauen, hier irgend etwas zu bekommen.

*Rieder: War zu dem Zeitpunkt, wo diese Anwaltsbesprechung stattgefunden hat, also Februar 1985, der Zivilprozeß schon unterbrochen oder nicht?*

**Damian:** Das kann ich jetzt im Moment nicht sagen. Aber auch wenn der Zivilprozeß unterbrochen war, hat man das Interesse gehabt, ihn irgendwann einmal weiterzuführen. Also das Interesse an diesen Papieren war hauptsächlich durch den Zivilprozeß diktiert. Als jetzt die Verhaftung des Herrn Proksch dazwischengekommen ist, ist natürlich die Notwendigkeit dazugekommen, daß man das beschleunigen muß, um die Haft des Proksch abzukürzen. Und Dr. Zerner hat dann eben erklärt, die Zeugen können nicht kommen. Man würde also schauen, diese Papiere zu bekommen. Ich habe dann als nächste Information erhalten, daß Papiere — ich habe nicht einmal gewußt, ob es Vertragsunterlagen sind, aber das ist wohl anzunehmen — von einem Vertrauensanwalt der Botschaft der Botschaft gebracht würden, und diese Botschaft müßte dann die Papiere rasch nach Wien weiterleiten. Ich wurde jetzt ersucht, mit diesem Ansuchen an den damaligen Außenminister heranzutreten.

*Rieder: Darf ich Sie kurz unterbrechen: Von wem stammt der Hinweis auf den Herrn Weinstein?*

**Damian:** Sicher für mich war mein Informant in dieser Sache Dr. Zerner.

*Rieder: Der hat Ihnen den Namen genannt?*

**Damian:** Ja, ich kannte keinen der Leute, kenne auch heute keinen der Leute. Es sind drei Namen gefallen. Der eine war Weinstein, der zweite Diaconescu, der dritte Visinescu. Diaconescu, glaube ich, war der Geschäftsführer der Uzinexport, der Weinstein dürfte der Handelsagent gewesen sein, der diese Ost-West-Geschäfte gemacht hat, und Visinescu war der Anwalt. Bitte, ich habe mir das natürlich jetzt ein bißchen angeschaut. Das ist das Ergebnis meiner spärlichen

Aktenunterlagen. Visinescu war Vertrauensanwalt. Ich wurde deshalb ersucht, mich an Minister Gratz zu wenden, weil ich ihn am besten kenne, was ja naheliegend ist. Ich habe daraufhin Minister Gratz darauf angesprochen. Meiner Erinnerung nach telefonisch.

*Rieder: Darf ich Sie kurz unterbrechen: Telefonisch wo angesprochen?*

**Damian:** Minister Gratz war zu dieser Zeit auf einem Kuraufenthalt in Bad Tatzmannsdorf. Und ich habe ihn, soviel ich mich erinnern kann, in Bad Tatzmannsdorf angerufen. Ich hab noch in meinem kleinen Telefonbuch die Tatzmannsdorfer Nummer. Also ist es anzunehmen, daß das in Bad Tatzmannsdorf war. Er hat aber, das wußte ich, eine ständige Verbindung mit seinem Amt gehabt. *(Pitz: Ein bißchen lauter, bitte!)* Ich mache das schlecht. Ja, bitte. So. Danke. — Geht das jetzt?

*Obmann Steiner: Was nämlich Sie, Herr Doktor, mit Dr. Pitz verbindet, ist, daß ihr beide immer weit weg seid vom Mikrophon und man euch beide schlecht hört.*

**Damian:** Bitte sehr, ich bin es nicht gewohnt, Öffentlichkeitsauftritte sind mir im wesentlichen fremd. So, bitte sehr. — So! Wo war ich zuletzt?

*Rieder: Tatzmannsdorf.*

**Damian:** Ja, ich habe ihn in Tatzmannsdorf angerufen und habe ihm also gesagt . . . Dieses Gespräch war insofern dadurch gekennzeichnet, daß ich befürchtet habe, daß der Minister Gratz sagen wird, na ja das ist unangenehm, weil die Leute wissen, der Proksch ist mein Freund und hin und her. Und ich habe daher das Gespräch damit eingeleitet, daß ich gesagt habe, ich will von dir nichts anderes, als man für jeden Bürger der Republik machen muß, wenn er Schwierigkeiten bekommt und von einer ausländischen Rechtshilfe abhängig ist. Ich habe ihm dann gesagt, daß Papiere den Fall betreffend vom österreichischen Vertrauensanwalt der Botschaft übergeben werden. Ich habe ihm dann den Namen genannt, weil ich ein vorsichtiger Mensch bin und weil ich weiß, daß speziell in bürokratischen Bereichen — in östlich bürokratischen Bereichen wahrscheinlich ebenso wie in westlich bürokratischen Bereichen — solche Dinge oft schlecht klappen, und noch die Namen der Kontaktpersonen und ein oder zwei Telefonnummern gesagt. Und das alles habe ich bekommen seinerzeit in diesem Gespräch von meinem Kollegen Dr. Zerner.

*Rieder: Aus den bisherigen Einvernahmen ergibt sich, daß es auch eine Besprechung mit Ihnen und Dr. Demel und anderen beim Minister Gratz in Tatzmannsdorf gegeben hat. Ist das der Anlaß ge-*

*wesen, wo darüber gesprochen wurde, oder war das etwas anderes?*

**Damian:** Nein, Tatzmannsdorf, wir haben damals Leopold Gratz in Tatzmannsdorf besucht. Die Teilnehmer an dieser Besuchsfahrt waren außer meiner Person der Herr Dr. Demel und der Richter des Oberlandesgerichtes Dr. Hellwagner. Wir haben eine Dame, glaube ich, auch dabei gehabt zum Schreiben, das war das einzige, aber das weiß ich jetzt nicht genau. Jedenfalls war die Sache die, daß es eigentlich eine Klubvorstandssitzung war. Präsident Gratz war damals Präsident des „Club 45“, ich war, glaube ich, Vizepräsident oder Schriftführer — das weiß ich jetzt nicht genau —, Dr. Hellwagner und Dr. Demel waren Vorstandsmitglieder. Und wir haben dort im wesentlichen Klubangelegenheiten besprochen.

*Rieder: Zur zeitlichen Einordnung: Dieser Besuch oder diese Vorstandssitzung war vor oder nach Ihrem Telefongespräch über die Rumänienpapiere?*

**Damian:** Die war vorher.

*Rieder: Vorher.*

**Damian:** Ich glaube folgendes. Ich habe mich auch bemüht, das hier zeitlich einzuordnen. Die Verhaftung des Udo Proksch war am 15. 2., das ist immer so das Ausgangsdatum. Tatzmannsdorf muß am 17. 2. gewesen sein, an einem Sonntag. Das war am 17. 2. Wir haben damals Klubangelegenheiten . . . Natürlich, bitte, daß man über Udo Proksch gesprochen hat, ist ja zweifellos bei der Situation der Fall. Aber der Besuch war an sich, soviel ich mich erinnern kann, schon vorher geplant, und zwar hatten wir ein paar Klubangelegenheiten zu besprechen. Wir haben damals eine sehr interessante Serie im Klub gehabt: Wirtschaftsvorträge. Es haben damals gesprochen der Generaldirektor Wagner, der Generaldirektor Fremuth . . .

*Rieder: Ich möchte es verkürzen, weil ich . . .*

**Damian:** . . . und so weiter, und ich habe ihm darüber berichtet, wie diese Serie läuft. Das war eigentlich der Hauptzweck dieses Besuches neben dem Zweck natürlich, einem Freund einen Krankenbesuch abzustatten. Es ist dabei sicherlich über die Verhaftung des Udo Proksch gesprochen worden. Das ist dort sicherlich erörtert worden.

*Rieder: Aber wenn ich das richtig verstehe, ist dort nicht über die Rumänienpapiere gesprochen worden, und Ihr Telefonanruf, in dem Sie den Außenminister ersuchen, war zeitlich später?*

**Damian:** Ich glaube, Ihnen das auch begründen zu können. Die Rumänienpapiere waren deshalb noch nicht Gegenstand von Erörterungen, weil

man ja damals noch gedacht hat, es kommt der Zeuge nach Wien. Ursprünglich wäre ja die Sache so gewesen, daß man gehofft hat, den Zeugen nach Wien zu bringen. Und daß der Zeuge nach Wien kommt, dazu brauchen wir keinen Außenminister. Es ist das in relativ kurzer Aufeinanderfolge geschehen, daß man dann gewußt hat, der Zeuge kommt nicht, und daß man jetzt die Papiere braucht. Wenn in Tatzmannsdorf über die rumänischen Papiere bereits gesprochen worden wäre, dann hätte ich ihn ja nicht anrufen müssen.

*Rieder:* Ich möchte nur noch eine Frage stellen zu dem Komplex. Ich glaube, dann ist die Viertelstunde wieder um. Aber ich habe dem Aktienvermerk des Dr. Karabaczek entnommen, daß im Gespräch, das er mit dem sogenannten Vertrauensanwalt geführt hat, dieser unter Berufung auf Weinstein davon spricht — ich kann das vorlesen —: Er nickt — damit ist der Vertrauensanwalt gemeint — und lächelt und sagt, er kenne den Prozeß seit langem. Es sei in dieser Angelegenheit ein Prozeß in Freiburg in der Schweiz im Gange und ebenso in Den Haag vor dem Internationalen Gerichtshof.

Ich sage, daß ich nicht wüßte, daß er den Prozeß schon kennt, aber im übrigen sei es ein Strafverfahren, welches in Wien abgewickelt werde. — Das ist wieder der letzte Teil des Karabaczek.

Ist Ihnen etwas bekannt über diesen angeblichen oder tatsächlichen offensichtlichen Zivilprozeß in der Schweiz, zu dessen Zweck auch diese Rumänienpapiere hergestellt oder geliefert worden sind?

**Damian:** Ja, in Freiburg oder in der Nähe von Freiburg war ein Prozeß. Es ist folgendes: Eine dieser zahlreichen Entscheidungen in diesem Auf und Ab Zapata — „Bundesländer“ hat gesagt, wenn der Egger seine Vertragsunterlagen nicht hergibt, seinen Vormann nicht nennt, dann muß man ihn einfach klagen in der Schweiz. Das ist geschehen, es ist der Egger in der Schweiz geklagt worden. Die Klage wurde abgewiesen unter Hinweis auf die Schweizer Geheimhaltungsbestimmungen. Das nächste Urteil hat dann dahin gehend gelautet, daß das ein Scheinprozeß war, bitte.

*Rieder:* Danke.

*Obmann Steiner:* Frau Dr. Partik-Pablé.

*Helene Partik-Pablé:* Herr Zeuge! Ist es richtig, daß Sie die Papiere aus Rumänien deshalb gebraucht haben, weil sich im Zivilprozeß herausgestellt hat, daß die Firma Decobul als Erzeuger von Schantern für Schmuckkästchen für die Lieferung einer Uranerzaufbereitungsmaschine überhaupt nicht in Frage kommt?

**Damian:** Ich glaube, es hat eigentlich nie ein Zweifel bestanden darüber, daß Decobul nicht der Produzent war. Die Firma war sicherlich in

der Kapazität weit von der Möglichkeit einer solchen Produktion entfernt.

*Helene Partik-Pablé:* Aber ist es nicht einmal behauptet worden, sogar im Zivilprozeß, daß die Firma Egger selbst der Lieferant sei?

**Damian:** Schauen Sie, das ist durchaus möglich, daß das vielleicht aus Irrtum, aus Unkenntnis, aus schlechter Information einmal behauptet wurde, aber die Firma war sicherlich nicht in der Lage, auch nur etwas ähnliches zu erzeugen. Bei der Firma Decobul hat es sich eigentlich um einen Kleinbetrieb gehandelt. Die Tätigkeit des Egger und der Decobul war sicherlich im wesentlichen eine vermittelnde, aber keine produzierende. Das ist, glaube ich, nicht zweifelhaft.

*Helene Partik-Pablé:* Als man nun diese Papiere gebraucht hat von Rumänien und es diese Gespräche gegeben hat, haben Sie eigentlich auch mit Demel, mit dem Präsidenten des Arbeitsgerichtes gesprochen, daß jetzt die Papiere aus Rumänien beigebracht werden, und haben Sie ihm auch die Kontakteleute genannt?

**Damian:** Zur Position des Herrn Dr. Demel muß man folgendes sagen: Wir waren alle ein Freundeskreis. Es ist ganz klar, daß man in diesem Freundeskreis, speziell wenn man von der Schuldlosigkeit eines der Freunde, der mit dem Gericht in Konflikt kommt, überzeugt ist, diese Dinge bespricht. Demel war ein anerkannter Jurist, und das ist mit ihm besprochen worden. Er hat an Gesprächen, die mehr oder minder beim Mittagessen oder sonstwo waren, sicherlich teilgenommen. Meines Erachtens muß er auch davon gewußt haben, wie die Sache mit den rumänischen Papieren ist. Das ist sicherlich erörtert worden.

*Helene Partik-Pablé:* Sie haben gesagt, er war anerkannter Jurist, und man hat die Sache mit ihm besprochen. Was haben Sie konkret mit Demel besprochen?

**Damian:** Frau Dr. Partik. Das bin ich außerstande, im Moment zu sagen. Sie müssen sich eines vorstellen, ich habe heute noch das Vergnügen, wenn ich durch die Stadt gehe und einen Bekannten treffe, regelmäßig auf diese Causa Proksch angesprochen zu werden. Das war ein Gesprächsstoff, der Österreich so beherrschte, als ob es keine anderen Probleme geben würde in dem Land.

*Helene Partik-Pablé:* Haben Sie auch die Telefonnummern zum Beispiel vom Herrn Weinstein mit diesen Leuten . . .

**Damian:** Herr Dr. Demel hat sicherlich davon gewußt, daß hier Papiere aus Rumänien nach Wien kommen sollen. Es mag auch sein, daß ihm



die Kontaktleute namentlich bekannt waren. Es ist sicherlich anzunehmen. Ob er die Telefonnummern gehabt hat, das mag auch sein, daß er sie hatte. Das weiß ich nicht. Von mir hat er sie sicherlich nicht bekommen. Ich habe sie von Dr. Zerner bekommen. Ob er sie vom Dr. Zerner bekommen hat, ob die . . . Ich habe in einem Akt einen Zettel gefunden, wo die Nummern draufstehen, ob der Zettel wo gelegen hat, ob er das abgeschrieben hat, ob der fotokopiert wurde oder irgend etwas, das weiß ich nicht. Aber ich habe keine Notwendigkeit gesehen, dem Dr. Demel speziell auf Telefonnummern aufmerksam zu machen oder auf Kontaktpersonen, weil von Dr. Demel konnte ich nicht erwarten, daß er die Papiere beschafft.

*Helene Partik-Pablé: War irgendwann einmal im Gespräch, daß der Dr. Demel anrufen soll in Rumänien bei einem Herrn Weinstein beispielsweise?*

**Damian:** Schauen Sie, ich weiß nicht, ob zu meiner Aktion — also Gespräch mit Minister Gratz — irgendeine Parallelaktion gelaufen ist, das weiß ich nicht, das kann ich nicht sagen. Ob sich da noch wer bemüht hat, das zu tun, das weiß ich nicht. Aber die Tatsache war sicherlich dem Dr. Demel bekannt, weil das Gesprächsthema unter Freunden war.

*Helene Partik-Pablé: Die Telefonnummer vom Herrn Weinstein ist ja bei der Hausdurchsuchung bei Dr. Demel sichergestellt worden.*

**Damian:** Das ist möglich. Die Telefonnummer war nicht geheim. Die Nummer war . . . Ich habe, wie gesagt, die Nummer auch bei mir im Akt gehabt.

*Helene Partik-Pablé: Sie wissen jedenfalls nicht, ob Dr. Demel bei Weinstein angerufen hat?*

**Damian:** Das weiß ich nicht. Ich nehme eher an, daß das eher über Dr. Zerner geschieht. Schauen Sie noch etwas, Frau Dr. Partik, ich muß noch etwas dazu sagen. Ich habe dem Dr. Zerner, der diese Kontakte hergestellt hat, gesagt, er soll doch in erster Linie einmal versuchen, auf den Egger Druck auszuüben, denn der Egger ist ja derjenige, der die Verträge abgeschlossen haben muß. Der Egger soll sich um die Sache kümmern, daß das endlich nach Wien kommt. Es kann auch sein, daß da der Egger angerufen hat beim Weinstein oder beim Diaconescu oder Visinescu oder weiß ich wem.

*Helene Partik-Pablé: Sie haben jetzt gesagt, Sie haben den Außenminister gebeten, wenn Papiere abgegeben werden, dann soll er sie nach Wien schicken.*

**Damian:** Und habe ihm bekanntgegeben die Kontaktpersonen, Nummern für den Fall, daß das aus irgendeinem Grund nicht klappt.

*Helene Partik-Pablé: Welchen Termin haben Sie eigentlich vereinbart oder welcher Termin war vereinbart, daß die Unterlagen abgegeben werden sollen?*

**Damian:** Ich habe ihn gebeten, es möglichst dringend zu machen.

*Helene Partik-Pablé: Ja schon, aber wenn Sie sagen, es werden Papiere abgegeben, dann muß man ja wissen, wann sie abgegeben werden.*

**Damian:** Ihre Frage, Frau Dr. Partik, ist berechtigt. Aber das ist eine Sache . . . Dem Außenminister wurde gesagt, es kommt der Visinescu zur Botschaft. Er wird sich mit der Botschaft in Verbindung setzen. Es sollte nur die Botschaft avisiert werden, daß sie diese Papiere entgegennimmt, daß sie weiß, was geschieht, wenn der Visinescu kommt. Nähere Absprachen sind überhaupt nicht getroffen worden. Ich habe auch keine Kenntnis gehabt davon.

*Helene Partik-Pablé: Das heißt . . .*

**Damian:** Möglichst rasch, war mein Ersuchen.

*Helene Partik-Pablé: Die Botschaft sollte warten, bis der Dr. Visinescu kommt, um die Papiere vorzulegen.*

**Damian:** Nein, das würde ich nicht sagen. Ich habe das vertrauensvoll in die Hände des Ministers gelegt. Ich habe gesagt, ich möchte ersuchen, daß man das möglichst schnell macht. Es sitzt jemand in Haft. Österreich hat immer wieder Probleme in Straßburg durch die verlängerte Haft, man soll bitte hier . . . Das ist eine Sache, die für jeden anderen Bürger auch gemacht würde. Wenn ich Ihnen bei dieser Gelegenheit nur eines sagen darf, denn ich bin überzeugt, daß diese Frage irgendwie kommen wird, wieso gerade für den Proksch und hin und her. Ich habe gestern zum Beispiel ein Schriftstück in der Kanzlei gesehen, wo wir an den Herrn Außenminister Mock schreiben, weil man jetzt darangeht, die Südtiroler, die in Italien irgendwann einmal lebenslange Strafen gekriegt haben, im EG-Raum einzufangen.

*Helene Partik-Pablé: Bitte, Entschuldigung, darf ich Sie nur unterbrechen . . .*

**Damian:** Das ist auch eine Intervention bei einem Minister auf anwaltlicher Ebene.

*Helene Partik-Pablé: Entschuldigung, Herr Zeuge! Wir haben eine begrenzte Redezeit da vereinbart, und ich möchte jetzt nicht über die Südtiroler reden (Damian: Entschuldigen Sie!), sondern*

*ich möchte schon bei Udo Proksch bleiben. Sie haben gesagt, Sie haben den Außenminister er sucht, daß Papiere, die abgegeben werden, schnell weitergeleitet werden sollen. Sie haben gesagt, es ist sehr dringend.*

**Damian:** Ja.

*Helene Partik-Pablé:* Sie haben dann zweitens gesagt, daß Dr. Visinescu zur Botschaft kommt, um dort die Papiere abzugeben. Das ist mir jetzt aber nicht ganz klar. Sie müssen aber dann doch gesprochen haben, daß der Außenminister via Botschaft Kontakt aufnehmen sollte mit diesen Leuten. (Damian: Das ist die zweite Alternative!) Sonst hat das alles gar keinen Sinn.

**Damian:** Nein, die eine Alternative ist, daß der Visinescu von selber kommt und man weiß, warum er kommt. Wenn er anläutet und sagt, ich bin der Visinescu, ich will das und das, daß er also empfangen wird und man diese ihnen gebührenden Papiere weiterleitet. Die zweite Möglichkeit, da habe ich die Namen genannt, wenn der aus irgendeinem Grund nicht kommt, das war meine Überlegung. Aber sicherlich, ich kann ja dem Minister keine Aufträge geben. Aber wenn er nicht kommt, dann soll man halt unter Umständen den Visinescu anrufen, ob er kommt und warum er nicht kommt. Dazu braucht man eine Telefonnummer.

*Helene Partik-Pablé:* Ja, ja.

**Damian:** Oder den Diaconescu.

*Helene Partik-Pablé:* Er brauchte ja nicht anzuläuten und zu sagen, ich bin der Dr. Visinescu, weil er ja bekannt war bei der österreichischen Botschaft. Aber ist es richtig: Sie haben zwei Varianten dem Außenminister gesagt? Sie haben gesagt: Ich brauche die Papiere möglichst schnell. Entweder kommt der Visinescu, läutet an und sagt, da sind die Papiere, zweitens, wann er nicht kommt, dann ruft bitte dort und dort an. Ist das richtig so?

**Damian:** Ob ich ihm das wörtlich so gesagt habe, kann ich nicht sagen. (Helene Partik-Pablé: Mit meinen Worten nicht!) Meine Zielsetzung war die, um es ja sicher zu machen, schauen Sie, ich war daran interessiert, daß diese Papiere nach Wien kommen, weil der Klient in Haft ist. Da muß ich schnell etwas machen. Daher nenne ich in dem Fall Kontaktpersonen, die Nummern. (Helene Partik-Pablé: Das ist ja klar!) Ich setze das als selbstverständlich voraus, daß der Minister beziehungsweise der Beamte in Bukarest weiß, was er damit machen soll. Wenn der binnen drei Tagen nicht kommt, ruft er an: Bitte, glauben Sie, kommen Sie oder kommen Sie nicht? Aber das ist sicherlich nicht Gegenstand des Gesprächs oder

des Auftrags gewesen, weil man das voraussetzt als Selbstverständlichkeit.

*Helene Partik-Pablé:* Na ja das ist ja etwas, es stimmt, Sie haben es richtig gesagt, man setzt voraus, wenn man Nummern hergibt von Kontaktpersonen, daß sie auch gebraucht werden, wenn der Visinescu sich nicht meldet.

**Damian:** Wenn er nicht kommt, dann sicherlich.

*Helene Partik-Pablé:* Und so hat auch der Herr Außenminister offensichtlich Ihren Auftrag aufgefaßt, weil ja er die Telefonnummern weitergegeben hat (Damian: Ja, sicher.) und ersucht hat, man möge diese Leute kontaktieren. Der Herr Außenminister hat eine Fleißaufgabe gemacht, indem er offensichtlich gar nicht gesagt hat: Wartet, bis der Visinescu anläutet, sondern offensichtlich gesagt hat: Setzt euch gleich in Bewegung.

**Damian:** Vielleicht hat er auch mißverstanden, was ich ihm gesagt habe, das kann auch sein. (Helene Partik-Pablé: Ja.) Vielleicht habe ich es ihm auch nicht so deutlich gesagt, das ist durchaus möglich. Ich kann mich an Details sicher nicht erinnern.

*Helene Partik-Pablé:* Ja. Aber jedenfalls, die Idee ist dahintergesteckt: Wenn er sich nicht rührt

**Damian:** Entweder er kommt, und wenn er nicht kommt, dann soll er etwas tun, daß er kommt.

*Helene Partik-Pablé:* Und der Außenminister hat das richtig aufgeschnappt; ist eh klar.

*Zur Klubvorstandssitzung in Tatzmannsdorf. Sie haben gesagt . . . Also die Klubvorstandssitzung war am 17. 2. (Damian: Muß der 17., ich meine, es ist eine Vermutung!) Am 15. 2. war die Verhaftung des Udo Proksch. Sie sind dort zum Klubvorstand geeilt. Wer war da aller dabei?*

**Damian:** Der Dr. Hellwagner, der Dr. Demel und ich. Der Vorstand ist mit drei Leuten beschlußfähig. Es waren in dem Fall mit Gratz vier. Wir haben keine formelle Sitzung oder irgend etwas, man sitzt zusammen, bespricht . . . (Graff: . . . die Mitgliedsbeiträge!) Die Mitgliedsbeiträge werden schlecht bezahlt, das ist richtig, Herr Kollege Graff! (Zwischenruf Graff.) Über Mitgliedsbeiträge?

*Helene Partik-Pablé:* Herr Dr. Graff, Sie kommen eh noch dran.

**Damian:** Sie haben gesagt . . . Die Mitgliedsbeiträge werden schlecht bezahlt, habe ich gesagt.

*Helene Partik-Pablé: Ja, und dem Dr. Streicher sind sie zu teuer, hat er gesagt. (Graff: Ich wollte nur zum Ausdruck bringen, daß ihr wohl nicht über Mitgliedsbeiträge und statutarisch geredet habt!)*

**Damian:** Nein, über die Veranstaltungen haben wir geredet, über die Veranstaltungsserie.

*Obmann Steiner: Bitte, die Frau Dr. Partik-Pablé ist am Wort.*

**Damian:** Darüber ist geredet worden, und sicherlich ist geredet worden über die Verhaftung vom Udo Proksch. Das ist doch keine Frage, das ist ein spektakuläres Ereignis, sicher redet man darüber.

*Helene Partik-Pablé: Na selbstverständlich, es war ja Ihr gemeinsamer Freund, das haben Sie ja zuerst gesagt. (Damian: Aber die Fahrt war früher vereinbart!) Gibt es eigentlich über diese Sitzung ein Protokoll?*

**Damian:** Nein, sicher nicht.

*Helene Partik-Pablé: Ist es üblich, daß keine Protokolle angefertigt werden?*

**Damian:** Schlampig, sehr schlampig.

*Helene Partik-Pablé: Sie haben doch gesagt — habe ich nicht richtig gehört? —, es war sogar eine Schriftführerin mit.*

**Damian:** Nein, das war . . . Es ist kein Protokoll gemacht worden.

*Helene Partik-Pablé: Wozu brauchen Sie dann eine Schriftführerin, wenn ich fragen darf?*

**Damian:** Für den Fall des Falles, daß man etwas schreibt, nimmt man sie halt mit. Aber es ist eh nichts . . . Ich glaube, da war nicht einmal eine Schreibmaschine zur Verfügung. Frau Dr. Partik-Pablé, das ist formlos, das ist wie in einem Kaffeehaus, man setzt sich zusammen. Es ist ja nicht so ein weltbewegendes Ereignis, wenn sich da vier Freunde treffen und irgend etwas besprechen.

*Helene Partik-Pablé: Na ja, es ist deshalb ein doch bemerkenswertes Ereignis, weil es exakt zwei Tage nach der Verhaftung des Udo Proksch war, daß da seine Freunde zusammengelaufen sind.*

**Damian:** Das haben wir schon früher ausgemacht, daß wir da hinfahren, das war schon früher geplant.

*Helene Partik-Pablé: Wie ist es eigentlich, hat da der Herr Außenminister Gratz einen Brief übergeben für den Udo Proksch fürs Gefängnis?*

**Damian:** Dankenswerterweise wird ja alles, was hier im Ausschuß gesprochen wird, in der Zeitung veröffentlicht, und das ist ja schon einmal Diskussion hier gewesen, daß da ein Brief vorliegt. „Lieber Udo, bleibe stark“, oder so ähnlich, hat der Brief gelautet.

*Helene Partik-Pablé: Hat der Außenminister den vor Ihnen geschrieben, oder hat er den schon gehabt? Haben Sie das überhaupt gesehen?*

**Damian:** Ich glaube, bitte, aber es ist halt etwas schwer, sich zu erinnern, der Demel hat den Brief mitgenommen. (*Helene Partik-Pablé: Was hat der Demel?*) Ich glaube, der Dr. Demel hat den Brief mitgenommen. Der Brief ist, soviel ich mich erinnern kann, nicht geschrieben worden, sondern war schon vorhanden.

*Helene Partik-Pablé: Und warum hat ihn der Demel eigentlich mitgenommen? Gibt es dort keine Post?*

**Damian:** Weil wir eh nach Wien gefahren sind.

*Helene Partik-Pablé: Und warum nicht Sie als Verteidiger? Warum eigentlich gerade der Demel? Er hat ja auch keine räumliche Nähe zum Gefängnis.*

**Damian:** Das kann ich nicht sagen, das weiß ich nicht. Ich kann mich überhaupt nur sehr mangelhaft an den Brief erinnern. Meine Erinnerung an den Brief ist überhaupt nur durch die medialen Veröffentlichungen geweckt worden. Wenn man mich vorher gefragt hätte, hätte ich es gar nicht gewußt. Und in den Zeitungen ist gestanden, der Demel hat den Brief mitgenommen, und ich glaube, das stimmt.

*Helene Partik-Pablé: Gut. Ich komme jetzt zu einem anderen Thema. Und zwar im Juli 1983, Anfang Juli, wurde die Strafanzeige gegen Udo Proksch in Salzburg erstattet von Guggenbichler. Sie erinnern sich daran, ja? (Damian: Ja.) Es ist daraufhin zu einer Ermittlungstätigkeit gekommen. Wann ist Ihnen eigentlich bekanntgeworden, daß jetzt von der Polizei gegen Udo Proksch ermittelt wird? Und wie haben Sie das erfahren?*

**Damian:** Das bin ich außerstande Ihnen zu sagen. Das weiß ich wirklich nicht mehr. Das ist sicherlich irgendwann einmal zur Kenntnis gekommen durch . . .

*Helene Partik-Pablé: Können Sie sich erinnern (Damian: Nein, wirklich, beim besten Willen nicht!), daß Sie im Juli einen Besuch im Innenministerium gemacht und dort gesprochen haben wegen der Sache Udo Proksch, die in Salzburg anhängig war?*

**Damian:** An das kann ich mich insofern erinnern, als es auch in der Zeitung gestanden ist. Es ist in der Zeitung gestanden, ich hätte den Herrn Dr. Hermann aufgesucht. Das ist durchaus möglich.

*Helene Partik-Pablé: Sie können sich überhaupt nicht mehr daran erinnern?*

**Damian:** Ja, mein Gott, ich . . . Schauen Sie, wir haben in diesen . . . Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, was die Tätigkeit eines Verteidigers ist. Die Tätigkeit des Verteidigers in dem Sinn oder des Anwaltes in dem Sinn hat halt darin bestanden, daß man bei zuständigen Stellen vorgesprochen, interveniert, Eingaben gemacht hat und so weiter. Und eine solche Vorsprache war sicherlich auch beim Dr. Hermann. Das wird stimmen, wenn er es sagt.

*Helene Partik-Pablé: Aber, sagen Sie, wieso war gerade . . . Sie haben gesagt, Aufgabe des Anwaltes ist es, bei den zuständigen Stellen zu intervenieren oder vorzusprechen. Wieso war eigentlich der Chef der Staatspolizei zuständig für die Sache Udo Proksch?*

**Damian:** Ich habe nicht einmal gewußt, daß er der Chef der Staatspolizei ist. Das habe ich erst aus der Zeitung erfahren.

*Helene Partik-Pablé: Und warum sind Sie dann zum Hermann gegangen?*

**Damian:** Weil ihn mir wahrscheinlich jemand genannt hat, daß ich mit ihm reden soll.

*Helene Partik-Pablé: Haben Sie ihn vorher gekannt?*

**Damian:** Ich kannte Hermann. Ich glaube, der Hermann ist ungefähr mein Jahrgang, beziehungsweise er hat dann nach dem Krieg studiert. Ich weiß nicht. Ich war Verbandsobmann des Verbandes Sozialistischer Studenten, und ich glaube, Hermann war Mitglied dort und hat mich daher gekannt. Aber eine besondere Affinität besteht nicht.

*Helene Partik-Pablé: Sie sind aber per du mit ihm?*

**Damian:** Sicher.

*Helene Partik-Pablé: Trotz der mangelnden Affinität?*

**Damian:** Das ist in dieser Organisation, der ich vorgestanden bin, üblich gewesen.

*Helene Partik-Pablé: Also wer könnte Ihnen genannt haben, daß sie zum Hermann gehen sollen, ausgerechnet zum Stapo-Chef?*

**Damian:** Ich könnte mich jetzt natürlich auf die Verschwiegenheit berufen, aber ich bin im Moment wirklich außerstande, Ihnen zu sagen, wer mir das genannt hat, weil ich es wirklich nicht mehr weiß.

*Helene Partik-Pablé: Waren Sie überhaupt dort?*

**Damian:** Der Dr. Hermann hat — das weiß ich auch aus den Zeitungen — gesagt, daß ich bei ihm war, und daher wird es sicher stimmen. Also ich nehme an, daß ich bei ihm war. Ich kann mir heute nicht vorstellen, was ich Wichtiges mit Dr. Hermann besprochen hätte. Aber, mein Gott, als das Strafverfahren eingeleitet wurde, ich weiß nicht, ob das nicht in bezug auf den Guggenbichler irgend etwas war. Wissen Sie, ich bin jetzt im Kreis der Vermutungen, und ich will Ihnen die Arbeit nicht dadurch erschweren, daß ich jetzt einfach sage, ich berufe mich auf das Anwaltsgeheimnis und hin und her, denn das sind ja alles Dinge, die ja nur in der Vermutung liegen. Guggenbichler, das ist dieser Privatdetektiv. (*Helene Partik-Pablé: Den kennen wir schon!*) Sie kennen ihn, ja. Der Guggenbichler ist ja jemand, der eine umstrittene Persönlichkeit ist und glaublich auch staatspolizeilich vorgemerkt war in irgendeiner Form. Es kann also durchaus sein, daß das im Zusammenhang mit Guggenbichler war, daß man gesagt hat, bitte, dieser Guggenbichler, der doch eigentlich eine umstrittene Persönlichkeit ist, macht eine Anzeige. Es kann also das gewesen sein. Aber, bitte, das sind alles reine Vermutungen. Konkrete Erinnerung habe ich keine.

*Helene Partik-Pablé: Ja, bitte, kann ich Ihnen nur, um das Thema abzuschließen, . . . Wenn ich Ihnen ein bißchen nachhelfe (Damian: Gern!): Könnte es möglich sein, daß Sie dort behauptet hätten, es werden eigenmächtige Ermittlungen gepflogen seitens der Polizei in Salzburg?*

**Damian:** Schauen Sie, der Einwand gegen Mayer war der, daß er erstens mit dem Guggenbichler persönlich befreundet ist. Es hat sich herausgestellt, daß das Kind des Guggenbichler beim Mayer oder das Kind des Mayer beim Guggenbichler auf Urlaub war.

*Helene Partik-Pablé: Und an das können Sie sich alles noch erinnern?*

**Damian:** An das kann ich mich erinnern, das weiß ich, das war der Einwand gegen Mayer.

*Helene Partik-Pablé: Aber nur an das, was Sie mit dem Hermann gesprochen haben, können Sie sich nicht mehr erinnern?*

**Damian:** Frau Doktor, es ist durchaus möglich, daß das mit dem Hermann . . . Ich meine, die Aussage des Hermann . . . Der Hermann hat ja

bereits ausgesagt. Der Herrmann wird ja das gesagt haben, was ich mit ihm geredet habe. Das kann also ohne weiteres sein. Aber der Einwand gegen den Mayer war hauptsächlich der, daß er als inkompetenter Beamter in der Stadt Salzburg tätig ist.

*Helene Partik-Pablé:* Gut. Der Herr Vorsitzende mahnt mich schon. — Ich stelle also nur fest: Sie können sich nicht mehr erinnern, daß Sie dort waren beim Herrn Sektionschef Hermann. (Damian: Ich halte es durchaus für möglich!) Sie können sich erinnern an alle Kleinigkeiten des Guggenbichler-und-Mayer-Verhältnisses, aber nicht mehr daran, daß Sie beim Herrn Sektionschef Hermann waren.

**Damian:** Es ist aber durchaus möglich, daß darüber mit Sektionschef Hermann gesprochen wurde von mir. Das ist durchaus möglich.

*Obmann Steiner:* Danke. — Herr Dr. Graff, bitte.

**Graff:** Herr Kollege Damian! Der eigentliche Widerspruch besteht nicht zwischen dem Schriftsatz und der Aussage des Präsidenten Gratz über sein Telefonat mit Ihnen, wie Ihnen das der Dr. Pilz vorhalten wollte, sondern ich sehe den Widerspruch zwischen dem Schriftsatz vom 22. März 1985 und der Darstellung, die Sie dem Untersuchungsausschuß am 17. 1. 1989 gegeben haben, und auch dem jetzt vorgelegten Telex vom 8. 2. 1985. In dem Schriftsatz heißt es: „Es kommt hinzu, daß die Verdächtigen Proksch und Daimler von der Tatsache der Zulieferung an Decobul durch Uzinexport erst aus Anlaß der Vorlage dieser Vertragswerke durch das österreichische Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten überhaupt Kenntnis erlangt haben“, während Sie in Ihrem Brief dem Ausschuß berichten über dieses Telex, das Proksch gesehen habe, und — das ist für mich jetzt neu, und das halte ich Ihnen vor — bereits in dem Telex vom 8. 2. 1985 eindeutig als *Re*, also als *Bezug*, Kontrakt Uzinexport-Decobul drinnensteht. Es war also sehr wohl von anderer Seite und nicht erst durch die über das Außenministerium zu Gericht gelangten Dokumente zumindest die Möglichkeit im Raum, daß der Kontrakt zwischen Uzinexport und Decobul besteht. Wie erklären Sie diesen Widerspruch?

**Damian:** Ja, das ist richtig. Die Möglichkeit stand sicher im Raum. Die Möglichkeit stand sicher im Raum, aber die Gewißheit mußte erst verifiziert werden.

**Graff:** Der Sicherheit halber möchte ich Sie jetzt noch fragen: Der Schriftsatz ist vom Herrn Kollegen Dr. Amhof unterfertigt. Das Diktatzeichen ist I/Sch. Ist das von Ihnen oder von Amhof?

**Damian:** Von Amhof.

**Graff:** Hat Amhof diktiert?

**Damian:** Ja, bitte, aber ich kenne den Inhalt. Ich kenne den Inhalt des Schriftsatzes.

**Graff:** Aber Sie lassen sich da jetzt doch als Autor hinstellen.

**Damian:** Nein, ich bin nicht der Autor. Leider.

**Graff:** Sind Sie gar nicht.

**Damian:** Nein, Amhof ist es. Das haben auch die Medien übersehen.

**Graff:** Sie haben es auch übersehen, sonst hätten Sie es vielleicht früher gesagt. Aber ich habe Ihnen geholfen.

**Damian:** Die führen eifrig Prozeß mit mir deswegen.

**Graff:** Okay. Gut. Herr Kollege, nächste Frage: Sie haben also in dem Bericht an den Ausschuß von einer Anwaltsbesprechung gesprochen, wo erstmals der Herr Dr. Zerner nun mitgeteilt hat, da könnte etwas mit den Rumänen sein. War bei dieser Anwaltsbesprechung schon der Herr Dr. Demel dabei?

**Damian:** Es haben sicherlich mehrere Besprechungen stattgefunden und nicht eine über diese Themen. Ob der Herr Dr. Demel bei einem Gespräch dabei war, das kann ich nicht ausschließen.

**Graff:** Das können Sie nicht ausschließen. Aber war es nicht überhaupt so, daß von Anfang an das Verteidigungsteam mit dem Dr. Demel eine Zusammenarbeit und einen laufenden Gedankenaustausch über die Sache gepflogen hat?

**Damian:** Der Dr. Demel war in dem Senat des Oberlandesgerichtes derjenige, der mit der Sache befaßt war. Er ist von meinem Kollegen Dr. Masser im Wege eines Interventionsgespräches . . .

**Graff:** Im kurzen Wege abgelehnt worden; das wissen wir.

**Damian:** Nein, er ist nicht abgelehnt worden.

**Graff:** Nein, er war beim Vorsitzenden, und der Vorsitzende hat den Akt einem anderen gegeben.

**Damian:** Er ist herausreklamiert worden. (Graff: Ja.) Das war eigentlich dann später der Zeitpunkt, wo eine Gesprächsbasis mit Demel erst stattgefunden hat. Bis zu diesem Zeitpunkt war zwar allgemeiner Informationsstand, wie viele Leute über die Sache gewußt haben, aber ab diesem Zeitpunkt, wo Demel dann ausgeschieden ist, hat man mit ihm öfter über die Sache gesprochen.

**Graff:** *Aber war es nicht so, gerade wenn man im „Club 45“ beisammen ist und wenn man unter Juristen ist, ist es da nicht geradezu naheliegend, wenn dann der Udo Proksch, der dortige Herbergsvater, in ein Verfahren und in Schwierigkeiten verwickelt ist, daß man da einen Gedankenaustausch vollzieht?*

**Damian:** Na, sicher.

**Graff:** *Demel hat uns erzählt, daß beim Mittagessen und bei solchen Gelegenheiten immer wieder gesprochen wurde.*

**Damian:** So wie Sie es darstellen, Herr Kollege Graff, ist es auch geschehen. Das entspricht auch absolut der Üblichkeit. Schauen Sie, der „Club 45“ als Gesprächsbasis hat den Vorteil gehabt, daß man dort zu Mittag etwas zu essen bekommen hat, und Sie wissen, in unserem Beruf sind gerade die Mittagsstunden diejenigen, die man oft auch mit Arbeit auszufüllen versucht.

**Graff:** *Ist schon recht, aber der Dr. Demel ist ja dann auch im Innenministerium etwa erschienen, als es um die an sich anwaltliche Aufgabe . . . und es war ja auch der Herr Dr. Blecha, der Bruder (Damian: Günter Blecha!), damit beauftragt, als es darum gegangen ist, nun die Geschichte von der Sicherheitsdirektion Niederösterreich wegzubringen zur Wirtschaftspolizei Wien. Da war er ja schon recht intensiv mit tätig. Ich frage Sie: War es nicht so, daß er eigentlich von Anfang an doch eine recht deutliche Konsulententätigkeit für das Verteidigerteam, wenn auch ohne formelle Bestellung, ausgeübt hat?*

**Damian:** Das kann ich nicht bejahen. Der Dr. Demel hat sich sicherlich für die Sache interessiert. Man hat einander ganz allgemein wechselseitig informiert. Es ist darüber, wie Sie richtig sagen und wie es üblich ist und wie es auch anders unüblich wäre, gesprochen worden. Aber irgendwelche Beauftragungen, sozusagen daß er als Konsulent da tätig wird, sind nicht erfolgt.

**Graff:** *Nein, keine Beauftragungen, aber Beratungen und Planungen: Wie legen wir die Sache an, und was machen wir als nächstes?*

**Damian:** Ich will die Fähigkeiten des Herrn Dr. Demel nicht unterschätzen (*Graff: Sie sagen nicht nein!*), aber dazu hat man eigentlich niemanden gebraucht. Wie wir die Sache angehen und was wir machen, das haben wir eigentlich schon selbst gewußt.

**Graff:** *Irgendwann einmal hat er ja dann auch seine schiffahrtliche Sachkunde . . .*

**Damian:** Ja, das ist richtig. Es ist eine müßige Sache, sich heute hier über die ganzen Einzelheiten dieses Verfahrens zu unterhalten. Sämtliche

Verfahrensverstöße, die zu Lasten Prokschs geschehen sind, sind alle ein gottgefälliges Werk gewesen, und daher ist es heute sinnlos aus meiner Warte, sich darüber zu unterhalten. Aber die Gutachten, die in diesem Verfahren erstattet worden sind, waren manchmal so hanebüchen und haarsträubend, daß man versucht hat, das überprüfen zu lassen.

**Graff:** *Na schon, aber der Dr. Demel hatte halt ein bißchen eine Doppelrolle als aufsichtsführender Präsident (Damian: Nein!) über die Sachverständigen und als Ezzesgeber für die Verteidigung.*

**Damian:** Nein, bitte, ich muß Ihnen eines sagen, Kollege Graff: Einen Ezzesgeber haben wir sicherlich nicht benötigt in dieser Sache.

**Graff:** *Nicht benötigt, aber man ist immer dankbar für gute Ratschläge.*

**Damian:** Das, was wir benötigt hätten in der Sache, wäre ebensoviel Geld, wie die Bundesländer-Versicherung gehabt hat für einen Prozeß. Dann wäre es besser gegangen. Also einen Ezzesgeber haben wir sicher nicht gebraucht. (*Graff: Ob Sie ihn gebraucht haben, habe ich auch nicht gefragt!*) Wir haben ihn auch nicht gehabt.

**Graff:** *Ich habe nur gefragt, ob er die Ezzes gegeben hat, und ganz auszuschließen ist das ja wohl nicht, auch aus der Art, wie Sie die Frage beantwortet haben.*

**Damian:** Er ist, glaube ich, ein Schiffsachverständiger, sogar ein eingetragener, und sicherlich haben wir uns in dieser Sache an Dr. Demel gewandt.

**Graff:** *Hat er Ihnen gegenüber irgendwann einmal einen Vorbehalt eines Honoraranspruches gemacht, daß er gesagt hat, es kann sein, daß ich euch da noch etwas verrechne?*

**Damian:** Wenn, dann hat er das dem Proksch gegenüber gemacht, denn von mir hat er sicherlich kein Geld bekommen. Das ist möglich.

**Graff:** *Ihnen gegenüber nicht. — Und jetzt komme ich zu der Besprechung in Bad Tatzmannsdorf. Wissen Sie, wenn Sie mir sagen, daß am 15. 2. nach der Verhaftung des Proksch und dann am 17. 2. bei der Besprechung in Bad Tatzmannsdorf irgendwelche Veranstaltungsprogramme des „Clubs 45“ diskutiert wurden, dann erlaube ich mir Zweifel. Für mich wäre es völlig normal gewesen, daß man da eine Krisensitzung abhält, wenn ein Freund und enger Klubkollege plötzlich in Haft ist: Was tun wir jetzt? Es stimmt mich daher schon ein bißchen skeptisch, daß Sie das so herunterspielen wollen. Warum eigentlich?*

**Damian:** Es wird nicht heruntergespielt. Ich habe Ihnen gesagt, unter anderem wurde auch über die Veranstaltungen gesprochen.

*Graff: Wirklich?*

**Damian:** Sicher ist auch darüber geredet worden. Ich kann sicher im Detail nicht mehr sagen, worüber dort gesprochen wurde. Wir haben über Klubangelegenheiten gesprochen. Ich habe mir . . .

*Graff: Herr Kollege Damian, seien Sie mir nicht böse, aber das glaube ich Ihnen in der Form nicht. Also ich jedenfalls hätte dort nicht über Klubangelegenheiten gesprochen, sondern selbstverständlich darüber: Wie bringen wir den Proksch aus dem „Häfen“ heraus? Das wäre völlig nahegelegen. Warum wollen Sie das nicht zugeben?*

**Damian:** Ich habe Ihnen ja nicht gesagt, daß über den Proksch nicht gesprochen wurde. Natürlich wurde darüber gesprochen. Natürlich hat man sich Gedanken gemacht. Sonst hätte ja zum Beispiel der Gratz keinen Brief geschrieben.

*Graff: Also für meinen Geschmack spielen Sie das zu sehr herunter, Herr Kollege.*

**Damian:** Schauen Sie, der Versuch, den Proksch freizubekommen, dazu sind sicherlich Bad Tatzmannsdorf und der Leopold Gratz in der Situation eine ungeeignete Stelle. Die entsprechenden Schritte haben wir ja eingeleitet.

*Graff: Ich frage Sie jetzt weiter, und zwar über Tatsachen. Ist dort nicht auch der Plan entwickelt worden, den Präsidenten Gratz als den Zeugen, um nicht zu sagen, den Deus ex machina, den Zeugen ex machina mit höchster Glaubwürdigkeit und Autorität jetzt plötzlich auftreten zu lassen, der dort bedeutende Bekundungen darüber macht, was er in Chioggia gesehen hat und was nicht?*

**Damian:** Daß Gratz in Chioggia war und das Schiff gesehen hat, das ist eine Sache, die schon bekannt war, zumindest war es mir bekannt.

*Graff: Nein, ich habe Sie gefragt, ob der Auftritt des Gratz bei der Besprechung in Tatzmannsdorf konkret geplant wurde.*

**Damian:** Nein, überhaupt nicht. Ich habe nach Möglichkeit versucht, den Präsidenten Gratz aus dieser Sache herauszuhalten, weil das ja nicht angenehm ist, sich da . . . Und noch dazu . . .

*Graff: Ja aber Sie haben ihn doch angedient, nicht nur dem Gericht, sondern auch dem Oberstaatsanwalt Müller.*

**Damian:** Lassen Sie mich das ausreden.

Umso mehr, als mir ja klar war, daß Details vom Präsidenten Gratz sicherlich nicht gesagt werden können. Es hat ja . . . Nicht einmal der Kontrollor der Bundesländer-Versicherung, der die Ware kontrolliert hat, war in der Lage, Details zu sagen, also woher hätte dann Gratz, der ja sicherlich kein Techniker ist, noch mehr sagen können. Ich habe also das im . . .

*Graff: Herr Kollege Damian! Entschuldigen Sie, aber ich verstehe Sie nicht, warum Sie etwas so herunterspielen, was für mich völlig klar war. (Damian: Langsam, langsam!) Es ist Ihre Pflicht in dieser Situation gewesen, dem Herrn Proksch beizustehen mit allen legalen Mitteln . . .*

**Damian:** Langsam, langsam, langsam!

*Graff: Warten Sie bitte. Darf ich auch vielleicht ausreden?*

**Damian:** Ja, langsam.

*Graff: Und wenn Sie nun die Möglichkeit haben und Sie haben einen Zeugen — und selbst, wenn Sie im Innersten Ihres Herzens wissen, daß der natürlich nicht eine Uranmühle jetzt diagnostizieren kann bis zum letzten Rädchen und letzten Brennstab —, so hielte ich auch eine solche Inszenierung, den jetzt dort auftreten zu lassen, auch für legal und sogar für naheliegend. Wenn Sie das jetzt alles abstreiten, werden Sie dadurch für mich nicht glaubwürdiger. Ich sage es Ihnen ganz ehrlich.*

**Damian:** Herr Kollege Graff! Erstens einmal muß ich den Ausdruck „abstreiten“ hier zurückweisen.

*Graff: Herunterspielen.*

**Damian:** Bitte, das klingt schon besser. Zum zweiten hat das auch einen Grund, ich kann Ihnen das alles erklären.

Ich war ursprünglich nicht davon angetan, den Herrn Minister, Präsidenten, meinen Freund Mag. Leopold Gratz hier als Zeuge auftreten zu lassen. Der Grund, warum das geschehen ist, war folgender: Ein oder zwei Tage später ist ein Artikel im „Kurier“ erschienen, und im „Kurier“ — das war ein Interview, das ein Journalist des „Kurier“ mit ihm gemacht hat — ist gestanden unter einer sehr wirksamen Überschrift: „Ich bin bereit . . .“

*Graff: Herr Kollege! Das kennen wir. Ich frage Sie jetzt dazu: Haben Sie von diesem Artikel und von dem Gespräch des Gratz mit dem Journalisten Wachter, das auch in Tatzmannsdorf, nämlich per Telefon, statgefunden hat, zu diesem Zeitpunkt nicht schon gewußt und schon vor dem Erscheinen des Artikels gewußt, ja sogar die ganze Sache in dieser Weise geplant und lanciert?*

**Damian:** Nein. Es war folgendes: Vom Artikel und vom Gespräch habe ich erst erfahren, wie der Artikel erschienen ist. Ich glaube, daß der Artikel — ich habe mir das auch chronologisch angeschaut — am 20. erschienen ist, am 20. 2., oder am 19. in der Abendausgabe, das weiß ich jetzt nicht.

**Graff:** Ja, ja, da war die Krisensitzung am 17. schon vorbei.

**Damian:** Bitte, der Ausdruck „Krisensitzung“ ist hier nicht angebracht, sondern das war ein Freundschaftstreffen und ein Krankenbesuch.

**Graff:** Das Freundschaftstreffen war schon vorbei.

**Damian:** Eine Krisensitzung ist, ich weiß nicht, das ist ein sehr gebräuchlicher medialer Ausdruck.

**Graff:** Also wenn mein Freund eingesperrt wird, betrachte ich das als kritisch. Ich weiß nicht, warum Sie . . .

**Damian:** Eine Krisensitzung mache ich deswegen nicht. Warum soll ich eine Krisensitzung machen? Es wird das Nötige vorgekehrt. Man hat beim Untersuchungsrichter vorgesprochen, hat einen Enthaftungsantrag gestellt, dem letztlich Folge gegeben wurde. Wozu brauche ich da eine Krisensitzung?

Aber jetzt, um auf die Sache zurückzukommen: Der Artikel im „Kurier“ ist erschienen, und in diesem Artikel im „Kurier“ hat sich Gratz erbötig gemacht, als Zeuge auszusagen, daß er in Chioggia war und daß er das so . . .

**Graff:** Und da sind Sie erst daraufgekommen: Jessas, das wäre eine Idee.

**Damian:** Und daraufhin haben wir — das läßt sich sogar nachvollziehen anhand des Aktes —, wir haben daraufhin eine Eingabe gemacht, und in dieser Eingabe, die, glaube ich, jetzt von mir ist — wenn sie die Ziffer zwei trägt, ist sie von mir; ich muß schauen, ob ich sie habe; einen Augenblick.

**Graff:** Stimmt.

**Damian:** In dieser Eingabe wurde also mitgeteilt, daß der Herr Minister Gratz bereit ist auszusagen. Das ist aus dem „Kurier“ entnommen worden.

**Graff:** Ja. Sie werden mir aber zugeben, Herr Kollege, daß das nicht ausschließt, daß Sie auch schon den Zeitungsartikel geplant und inszeniert haben.

**Damian:** Nein, das schließt das aus, weil man weder geplant noch inszeniert hat.

**Graff:** Wieso, ich kann ja auch eine Eingabe machen, wo ich etwas hineinschreibe, was ich inszeniert habe, habe ich schon öfters gemacht. (Fuhrmann: Aha!)

**Damian:** Ich kann Ihnen nur sagen, daß das nicht inszeniert wurde, weil ich weder den Artikel noch den Interviewer, noch darüber gesprochen wurde. Meine Kenntnis — und die Eingabe stammt von mir — war der Artikel des „Kurier“.

**Graff:** Gut, okay. Und woher hat jetzt der Oberstaatsanwalt Müller gewußt, bevor er noch die Eingabe hatte, daß Gratz als Zeuge zur Verfügung steht? Auch nur aus dem „Kurier“, oder haben da Sie mit ihm gesprochen gehabt?

**Damian:** Das müßte man den Oberstaatsanwalt Müller fragen, bitte.

**Graff:** Das weiß ich schon, den haben wir das auch gefragt. Ich frage jetzt aber Sie, ob Sie mit ihm Kontakt hatten.

**Damian:** Ich habe mit Müller keinen Kontakt gehabt.

**Graff:** Keinerlei?

**Damian:** Keinerlei Kontakt. Ich werde Ihnen sagen — noch einmal: Ich bin ja nur der Substitut des Verteidigers gewesen, aber ich habe mit Müller in dieser Sache keine Kontakte gehabt.

**Graff:** Wissen Sie von Dr. Amhof oder irgend jemand anderen von der Verteidigung, daß er mit Müller Kontakt hatte?

**Damian:** Ich nehme an, daß in dieser Sache kein Kontakt stattgefunden hat. Ich nehme das sogar sehr sicher an.

**Graff:** Entschuldigen Sie, darf ich Ihnen erklären, warum ich frage. (Damian: Ja!) Es scheint plötzlich im Tagebuch eine Intervention des Oberstaatsanwalts Müller in der Richtung auf: Gratz steht als Zeuge zur Verfügung. Ich sage wahrheitsgetreu: Es wurde uns erklärt, er hat auch den „Kurier“ gelesen. Mir kommt vor, daß da sehr viele Zufälle zusammentreffen, daher frage ich Sie: War das nicht auch über die Oberstaatsanwaltschaft von der Verteidigung her in die Wege geleitet?

**Damian:** Darf ich zunächst einmal fragen, von wann der Auftrag Müller stammt?

**Graff:** Das war knapp vor der Haftprüfungsverhandlung.

**Damian:** Datum, wann hat der Müller ihn angeboten?



**Graff:** Angebot: Gratz als Zeuge, das ist alles sehr eng beinander. Ich weiß es nicht auswendig.

**Damian:** Unsere Eingabe stammt vom 21. 2., ist offenbar . . .

**Graff:** Ja, aber die war ja wohl nicht an die Oberstaatsanwaltschaft gerichtet, verehrter Herr Kollege.

**Damian:** Nein.

**Graff:** Na, also.

**Damian:** Verehrter Herr Kollege! Sie wissen, daß es sich hier um einen Vorhabensberichtsakt gehandelt hat und daher alles, was bei Gericht einlangt, als Vorhaben an die Staatsanwalt- und Oberstaatsanwaltschaft gemeldet wird. Also die . . .

**Graff:** Damals war der Akt, war die Eingabe noch nicht oben, und der spontane Eingriff des Müller . . .

**Damian:** Bitte, wann hat der Müller, wann war das?

**Graff:** Nach der Aktenlage ist die Eingabe parallel beim Untersuchungsrichter eingetroffen, während andererseits Müller im Wege der Staatsanwaltschaft interveniert hat mit dem Ziel, den Zeugen Gratz möglichst bald, vor der Haftprüfungsverhandlung oder zur Haftprüfungsverhandlung . . .

**Damian:** Bitte, ich weiß nicht, ich kenne die Intentionen vom Herrn Generalprokurator Müller nicht. Ich habe mit ihm nicht gesprochen. Aber unsere Eingabe ist eingelangt am 21. 2. bei Gericht. Die Möglichkeit einer Kenntnisnahme dieser Eingabe durch Dr. Müller ist also sicherlich gegeben. Ob es so geschehen ist oder nicht, weiß ich nicht. Aber man kann, glaube ich, nicht sagen, daß es unmöglich ist, daß er von der Eingabe Kenntnis gehabt hat.

**Graff:** Gut. Also: Jedenfalls Sie haben nicht im Zuge dieses Verfahrens mit Müller Kontakt gehabt.

**Damian:** Nein, ich nicht.

**Graff:** Danke. Ich habe keine Frage mehr.

**Obmann Steiner:** Danke. Wir unterbrechen die Sitzung eine Viertelstunde.

(Die Sitzung wird um 11 Uhr 26 Minuten unterbrochen und um 11 Uhr 50 Minuten wiederaufgenommen.)

**Obmann Steiner:** Wir nehmen die unterbrochene Sitzung wieder auf.

Als nächster zu Wort gemeldet hat sich der Herr Dr. Ermacora. Bitte.

**Ermacora:** Herr Rechtsanwalt! Sie hatten bei Ihren ersten Antworten an Herrn Dr. Pilz für mich jedenfalls den Eindruck erweckt, als würde es in Chioggia zwei Schiffe gegeben haben, die in Frage gekommen wären. Habe ich das richtig verstanden?

**Damian:** Nicht in Chioggia, sondern . . . Darf ich gleich antworten? Es war ursprünglich als Transportschiff ein Schiff vorgesehen, das „Beatrix“ geheißen hat. Dieses Schiff „Beatrix“ ist in Konstantinopel bei einem Sturm an einer Mole beschädigt worden und konnte nicht verwendet werden.

Es ist dann ein anderes Schiff Namens Lucona gechartert worden, und dieses Schiff war etwas kleiner als die „Beatrix“ und hat daher nach Ansicht des Versicherers ein erhöhtes Transportrisiko geboten, worauf die Versicherung eine Erhöhung der Prämie verlangt hat.

**Ermacora:** Herr Rechtsanwalt! Haben Sie den Herrn . . . den heutigen Major der Reserve Edelmaier gekannt?

**Damian:** Ich glaube nicht, Herr Professor. Ich glaube nicht. Ich glaube nicht, ich kann ihn nirgends zuordnen.

**Ermacora:** Ich bitte Sie, mir einen Eindruck wiederzugeben. Haben Sie den Eindruck, daß der Herr Bundesminister a. D. Gratz im Zusammenhang mit der Beschaffung der Papiere aus Rumänien Herrn Proksch einen Freundschaftsdienst erweisen wollte?

**Damian:** Nein. Das war auch nicht beabsichtigt, denn das war eine normale Antragstellung, wie sie in einer solchen Situation über Rechtshilfe des Außenministeriums verlangt worden wäre.

Ich glaube ja, daß in den einschlägigen Erlässen oder in der Geschäftsordnung — ich weiß nicht, wie man das nennt — im ministeriellen Bereich ja vorgesehen ist, wie das abzuwickeln ist. (Graff: Eine Rechtshilfe in der Verteidigung — das kann man bedauern — gibt es noch nicht!)

**Ermacora:** Hatten Sie nicht den Eindruck, daß Herr Minister a. D. Gratz mit einer für den Außenstehenden unerwarteten Raschheit gehandelt hatte? Sie sind innerhalb weniger Tage sozusagen im Besitz dieser angeblichen entlastenden Papiere gewesen. Haben Sie nicht den . . .

**Damian:** Herr Professor! Ich muß eines sagen. Die Raschheit der Behörden ist natürlich ein eigenes Kapitel. Ich habe aber die Erfahrung gemacht, daß speziell das Außenministerium, gleichgültig, unter wem es geleitet wurde, eigent-

lich immer sehr rasch gearbeitet hat. Ich war zum Beispiel beauftragt mit der Einbringung von Forderungen für ein Unternehmen gegenüber einem ausländischen Diplomaten, und seinerzeit hat zum Beispiel der Herr Minister Kirchschräger das fast binnen Stunden geregelt; und ähnliche Dinge. Also gerade im Bereich des Außenministeriums war man eigentlich Gutes gewöhnt, sonst ist man meistens Kummer gewöhnt.

*Ermacora: Bitte, Ihrer Erinnerung nach: Wie lange hat diese Prozedur, Ihr Wunsch, diese Papiere zur Verteidigung Proksch zu bekommen, und die Übermittlung der Papiere gedauert?*

**Damian:** Na ja, ich nehme an, daß unsere . . . Wann wird das gewesen sein? Das müßte meines Erachtens am 21., 22. gewesen sein, und die Papiere sind . . . Ich glaube, etwa 10 Tage muß es gedauert haben. Ich kann es nicht genau sagen, ich weiß es nicht. Aber etwa 10 Tage.

*Ermacora: Und als Sie dann das Papier oder die Papiere vom Außenministerium beziehungsweise von Herrn Graiz bekommen haben, haben Sie sich unmittelbar als Verteidiger zu dem zuständigen Untersuchungsrichter begeben mit diesen Papieren?*

**Damian:** Herr Professor! Der Vorgang war anders. Die Papiere sind nicht an die Verteidigung gekommen, sondern sie sind von der Botschaft in Bukarest an das Ministerium geschickt worden und sind von dort direkt der Staatsanwaltschaft weitergeleitet worden. Die Verteidigung hat von den Papieren überhaupt erst nach einer mehr oder minder mühsam erkämpften Akteneinsicht dann Kenntnis erhalten.

*Ermacora: Sie haben vom Außenministerium aber erfahren, daß die Papiere gekommen sind?*

**Damian:** Das ist anzunehmen. Das ist wohl anzunehmen. Ich weiß nicht einmal, ob vom Außenministerium. Oder wurde es erfahren bei einer Vorsprache meines Kollegen beim Untersuchungsrichter. Das weiß ich nicht. Aber daß die Papiere da sind, ist sicherlich erfahren worden, denn es wurde auch bei der Haftprüfung sicherlich in irgendeiner Form darauf bezug genommen, wobei die Enthaftung meines Wissens nicht aufgrund der Papiere erfolgte, weil es ja im Enthaftungsbeschluß heißt, daß der dringende Tatverdacht weiter besteht, aber keine Haftgründe mehr sind.

*Ermacora: Herr Rechtsanwalt! Vielleicht wurde das früher schon einmal gefragt, und ich habe es überhört. Sie selbst sind wo von wem über die Existenz solcher Papiere informiert gewesen?*

**Damian:** Durch das Telex, das wir ja hier auch erörtert haben und das besagt, daß eine Firma

Uzinexport offensichtlich der Lieferant war und darüber Kontraktunterlagen dort und dort vorliegen.

*Ermacora: Das ist das Telex . . .*

**Damian:** Ich glaube, „contract“ oder irgend etwas steht dort.

*Ermacora: Das ist das Telex von Diaconescu?*

**Damian:** Das ist das Telex von Diaconescu. Das war der erste Hinweis darauf, daß etwas existiert. Ich will das jetzt nicht lang wiederholen. Dann war der Versuch, daß das durch Zeugen verifiziert wird. Die Zeugen sind nicht gekommen, und dann war die Beschaffung der Papiere im Wege des Außenministeriums.

*Ermacora: Aber, Herr Rechtsanwalt, in diesem Text steht, wenn ich das Englisch richtig verstehe, „according to Your request“.*

**Damian:** Darf ich das noch einmal haben? — Danke vielmals.

*Ermacora: Es heißt hier in dem Telex: „according to Your request“, und das „Your“ bezieht sich offenbar auf Decobul.*

**Damian:** Auf Decobul; das ist der Telexwechsel. Ich habe das nur gehört, das soll ja auch wieder bestritten sein, ob das Telex von da nach dort oder von dort nach da gegangen ist, aber das ist ein Telex, daß das Verhältnis zwischen Uzinexport und Decobul betrifft.

*Ermacora: Bitte mich interessiert nur, wo die Initiative für diesen entlastenden Aktenverkehr liegt. Jetzt werden wir . . .*

**Damian:** Bei der Verteidigung.

*Ermacora: Nun ja, bitte, wenn ich das so fragen darf, Herr Rechtsanwalt, also wenn ich das Englisch noch einmal deuten darf, so bedeutet „to Your request“ Decobul?*

**Damian:** Ja. Das Telex . . .

*Ermacora: Und wie kommt Decobul dazu, das zu verlangen? Von wem wird Decobul ersucht, diese Papiere zu verlangen?*

**Damian:** Ich glaube, da müssen wir uns über den Text irgendwo einigen. Nehmen wir den deutschen Text her. Der deutsche Text ist, glaube ich, allgemein verständlicher: „Vertrag betreffend Export . . .“ und so weiter. „In Entsprechung Ihrer Anfrage sind wir bereit, unseren Vertreter zu entsenden, damit er als Zeuge vor einem Gericht Ihres Landes gehört werden kann.“ Das dürfte also eine Anfrage gewesen sein von der Handelskammer in Rumänien an Decobul.

**Ermacora:** Herr Rechtsanwalt! Mich interessiert eigentlich nur . . .

**Damian:** Decobul hat angefragt, glaube ich, so war es, so müßte es gewesen sein.

**Ermacora:** Mich interessiert, Herr Rechtsanwalt, woher Sie als Verteidiger in dieser Situation von der Existenz dieser offenbar damals als entlastend bezeichneten Papiere wußten?

**Damian:** Das Telex hat Udo Proksch, solange er noch in Freiheit war, der Verteidigung zur Verfügung gestellt.

**Ermacora:** Ich habe akustisch nicht ganz verstanden.

**Damian:** Herr Proksch hat, solange er noch in Freiheit war, dieses Telex der Verteidigung zur Verfügung gestellt.

**Ermacora:** Und aufgrund dieses Telex des Herrn Proksch haben Sie gehandelt?

**Damian:** Ja, da ist dann das Gespräch gewesen mit Dr. Zerner, der ja offenbar besser informiert war darüber, was das zu besagen hat, beziehungsweise die Möglichkeit hatte, sich besser zu informieren. Ich habe mit den Rumänen ja keinerlei Kontakt gehabt.

**Ermacora:** Ja. Und von dort läuft die . . .

**Damian:** So ist die Kette zu schließen.

**Ermacora:** Und von dort läuft die Verbindung zu diesem Gespräch mit dem Herrn Minister a. D. Gratz, und Gratz hat dann . . .

**Damian:** Gratz hat dann entsprechend unserem Ersuchen gehandelt.

**Ermacora:** Danke vielmals. — Danke, Herr Vorsitzender.

**Obmann Steiner:** Danke. — Herr Dr. Pilz.

**Pilz:** Ja, ich habe eigentlich nur mehr ein paar kurze Fragen. Sie haben gesagt, da ist eine Schriftführerin mit Ihnen gemeinsam, also mit dem „Club 45“-Vorstand gemeinsam, nach Tatzmannsdorf gefahren. Wer war diese Schriftführerin?

**Damian:** Bitte, das war keine Schriftführerin, wenn ich Ihnen das nur sagen darf. Das war keine Schriftführerin, sondern das war eine Begleiterin. Es war meine persönliche Begleiterin, das kann ich Ihnen ruhig sagen. Sie ist nicht einmal bei den Besprechungen dabei gewesen. Ich habe nur deshalb zuerst gesagt, daß sie dabei war, damit mir nicht dann . . . Es ist ja eines ganz interessant: Wir haben gedacht, daß uns bei dieser Fahrt jemand nachfährt, daß uns jemand verfolgt. Und

ich möchte nicht, daß es nachher heißt, der Damian hat verschwiegen, daß da noch eine Dame drinnen gesessen ist, die lange Haare gehabt hat, nicht?

Das ist ja die Überlegung bei der ganzen Sache. Die Dame war in meiner Begleitung, aber Sie war bei den Gesprächen dann gar nicht dabei. Sie ist, soviel ich weiß, im Park spazieren gegangen. Das ist also völlig . . .

**Pilz:** Können Sie uns sagen, wer diese langhaarige Dame war?

**Damian:** Na sicher kann ich das sagen. Die Frau Ulrike Pack (*phonetisch*) war's. Ich kann es Ihnen ruhig sagen.

**Pilz:** Wie sind Sie darauf gekommen, daß Sie verfolgt werden?

**Damian:** Da ist dauernd einer hinten nachgefahren. Schauen Sie, ich muß Ihnen eines sagen, es sprengt wahrscheinlich den Rahmen dieser Erörterung, aber es ist auch vorgekommen: Ich habe einmal telefoniert mit einem Bekannten und habe ihm gesagt, er soll am nächsten Tag das Material aus meinem Haus in Breitenfurt abholen, altes Holz und altes Klumpert. Ich an meinem Telefon. Am nächsten Tag hat die Gendarmerie mein Haus in Breitenfurt überwacht. Ich als Anwalt schein bei keiner Telefonüberwachung auf, aber am nächsten Tag ist die niederösterreichische Gendarmerie da gewesen, so gut, daß ich es gesehen habe. Hinterm Haus sind sie gestanden und haben überall geschaut. Das ist auch aktenkundig übrigens. Nur weil ich meinen Freund angerufen habe, er soll das Material abholen aus meinem Schuppen in Breitenfurt.

Das nur nebenbei. Im freien Land Österreich, wo bekanntlich Telefonüberwachungen nur angeordnet werden können. Das möchte ich Ihnen auch sagen. Wird ja Sie, da Sie in dieser Beziehung sehr oft initiativ sind im Parlament, interessieren, wie solche Sachen sich zutragen.

**Pilz:** Das interessiert mich sogar sehr.

**Damian:** Ich habe mich sonst nur nicht unter Hitler zu telefonieren getraut. Ich bin leider schon so ein alter Knabe. Aber ich traue mich heute auch nicht zu telefonieren, wenn ich irgend etwas vorsichtig zu sagen habe.

**Pilz:** Ganz meiner Meinung. (*Schieder: Es wird nur dadurch gemildert, daß meistens die falsche Nummer überwacht wird! — Heiterkeit.*)

**Damian:** Wir haben Organisationen, die Staat im Staate sind. Das wissen wir doch alle.

**Obmann Steiner:** Ich glaube, daß gerade dieses Problem auch eines der Dinge ist, mit denen sich

der Ausschuß befaßt hat. Wir werden einige Vorschläge sicher erarbeiten. Bitte, wenn Sie fortfahren.

**Pilz:** Nein, ich bleibe gerne kurz dabei, weil mich das politisch auch sehr interessiert. Ich komme dann auf Tatzmannsdorf wieder zurück. Sie haben den Eindruck gehabt, daß Ihr Telefon überwacht wird?

**Damian:** Es war eine Schlußfolgerung. Ich habe dann aus dem Akt gesehen, daß bei mir in Breitenfurt das Haus überwacht wurde. Und zwar heißt es im Strafakt — ich nehme nicht an, daß Sie die 40 Bände des Strafaktes alle kennen, aber irgendwo kommt das vor —, daß ein anonymes Anrufer gesagt habe, es wird beim Dr. Damian ein Material weggeschafft. Wir haben daher das Haus überwacht, haben observiert, wie es schön im Polizeideutsch heißt. Es wurde dann zu Mittag abgebrochen. Die haben sich an den Ausgängen von Breitenfurt postiert und weiß Gott was. Warum sie es dann zu Mittag abgebrochen haben, wenn es schon so wichtig ist, das ist die zweite Frage.

**Pilz:** Haben Sie versucht, irgendwie dieser Sache nachzugehen?

**Damian:** Nein.

**Pilz:** Haben Sie nicht versucht.

**Damian:** Ich bin der Sache nicht mehr nachgegangen. Ich habe soviel andere Dinge in verfahrensrechtlichem Zusammenhang erlebt, daß ich das als Kleinigkeit betrachtet habe. Nur weil wir darüber gesprochen haben, habe ich mir gestattet, das hier einzuflechten.

Ich habe mich dann rückwirkend daran erinnert, daß ich einen Freund einmal angerufen habe, er soll kommen und das Material wegführen, weil es im Strafakt heißt, ein anonymes Anrufer habe gesagt, es wird Material beim Dr. Damian weggeschafft oder so ähnlich. Da habe ich das kombiniert. Einen Beweis dafür habe ich natürlich nicht, den kann ich ja nicht bringen. Aber es ist ein merkwürdiges Zusammentreffen.

**Pilz:** Das war der anonyme Anruf vom 6. Oktober 1984.

**Damian:** Ich nehme an, daß hier doch gewisse andere Gründe waren.

**Pilz:** Dem Ganzen können wir nachgehen.

**Damian:** Es wird nichts rauskommen, sparen Sie sich die Arbeit.

**Pilz:** Jetzt, um auf Tatzmannsdorf zurückzukommen: Ich habe mir noch einmal die Aussage vom Mag. Gratz durchgesehen. Da drin ist nicht

der geringste Hinweis auf eine Club 45-Vorstandssitzung zu finden. Da gibt es auch nicht den geringsten Hinweis darauf, daß es sich um ein geplantes Treffen gehandelt hat, sondern da sagt eigentlich Gratz ganz was anderes. Es wird gefragt: Auf wessen Veranlassung ist es zu dieser Zusammenkunft gekommen? — Gratz: Rückblickend sicher, daß die gesagt haben, wir wollen dich besuchen. — Also die Initiative ist vom Club 45-Vorstand ausgegangen? — Gratz: Ja, ich nehme es an. Es ist auch möglich, daß ich mit einem von denen telefoniert und gesagt habe, wann kommt ihr mich besuchen.

Ich fasse das kurz zusammen. Mag. Gratz hat versucht, das Ganze eigentlich als einen Krankenbesuch darzustellen.

**Damian:** War es sicherlich auch.

**Pilz:** War ein Freundschaftsbesuch, ein Krankenbesuch. Er hat mit keinem Wort erwähnt, daß es sich um eine Club 45-Vorstandssitzung gehandelt hat.

**Damian:** Das ist keine formelle Vorstandssitzung in dem Sinn mit Protokoll, mit Glocke und weiß Gott was, sondern alle unsere Vorstandsbesprechungen haben sich in ähnlicher Weise abgespielt.

**Pilz:** Das heißt, es hat auch keine formelle Einladung gegeben?

**Damian:** Nein, keine formelle Einladung. Bitte, damit da kein Mißverständnis entsteht: Alle unsere Besprechungen haben sich etwa so abgespielt.

**Pilz:** Das heißt, Sie haben informell diesen Termin mit Gratz und den anderen vereinbart?

**Damian:** Ja. Ich kann auch heute nicht sagen, wer den Termin eigentlich ausgemacht hat, aber meiner Erinnerung nach ist der Termin schon vorher ausgemacht gewesen, denn unter der Woche hat man keine Zeit, und wir haben gesagt, wir fahren am Sonntag runter.

**Pilz:** Ist also — ich wiederhole eine Frage von vorher —, ist jetzt über die Causa Lucona bei dieser Sitzung gesprochen worden?

**Damian:** Das ist ein weitschichtiger Begriff, Causa Lucona. Zählen Sie Gespräche über die Verhaftung des Udo Proksch dazu oder nicht? Es ist über die Verhaftung des Udo Proksch gesprochen worden, aber sicherlich nicht . . . Causa Lucona, meinen Sie den Zivilprozeß?

**Pilz:** Nein. Udo Proksch, die Verhaftung von Proksch, ist doch selbstverständlich Teil der Causa Lucona.

**Damian:** Sicherlich ist die Verhaftung des Proksch erörtert worden. Sicherlich hat man darüber gesprochen. Das war ein Ereignis. Aus unserer Sicht ist Proksch unschuldig verhaftet worden. Aus dieser Sicht heraus haben wir natürlich uns überlegt, was hier zu unternehmen ist. Aber das war nicht eine Absprache, wir werden das und das machen, sondern man hat gesagt: Was machst? — Ja, wir haben eh einen Enthaftungsantrag gestellt. Und so weiter.

**Pilz:** *Ist der Strafprozeß Proksch Teil der Causa Lucona?*

**Damian:** Das ist eine Wertung, die ich nicht beantworten kann. Schauen Sie, ich kann nur über Wahrnehmungen aussagen. Ich möchte mich jetzt nicht ebenso wie Herr Mag. Tandinger hier darauf berufen, daß ich nur über Wahrnehmungen aussagen muß. Aber im wesentlichen kann ich nur über Wahrnehmungen aussagen.

Es wurde dort sicherlich darüber gesprochen, daß Proksch verhaftet ist, daß man das bedauert. Ich wurde gefragt, als der zuständige oder mitzuständige Anwalt von Dr. Zerner: Was habt ihr gemacht? Wir haben gesagt, wir werden oder wir haben Enthaftungsantrag gestellt. Man wird mit dem Untersuchungsrichter, mit der Staatsanwaltschaft reden. Man wird die nötigen Interventionen einleiten. Das ist sicherlich von unserer Seite gesagt worden. Aber Details der Causa Lucona sind sicher auch nicht besprochen worden. Es wäre gar kein Anlaß gewesen.

**Pilz:** *Ich komme jetzt zum 19. November 1984. Sie wissen, das war diese Weisung des Innenministers oder eines Beamten an die Sicherheitsdirektion Niederösterreich, kurzfristig die Ermittlungen einzustellen. Da hat bei einer Besprechung vor dieser Weisung der Dr. Günter Blecha teilgenommen. Blecha hat hier als Zeuge angegeben, daß er als Vertreter eines anderen Anwaltes an dieser Besprechung teilgenommen hat. Können Sie da was drüber aussagen?*

**Damian:** Vielleicht kann ich Ihnen das so erklären, Herr Dr. Pilz. Es haben hier mehrere Anwälte Tätigkeiten ausgeübt, und man hat sich wechselseitig substituiert. Nicht in der Form, daß man lange Urkunden ausgestellt hat, sondern es war ein wechselseitiges Substitutionsverhältnis. Wer Zeit gehabt hat, wer besser geeignet war, hat diesen oder jenen Akt der Intervention, der Verfassung oder irgend etwas durchgeführt.

**Rieder:** *Ich möchte mich, wenn der Dr. Pilz mit seinen Fragen fertig ist, zur Geschäftsordnung melden, weil es wieder einen falschen Vorhalt des Dr. Pilz gegeben hat.*

**Damian:** Nun, Sie meinen die Einstellung der Erhebungen. Dieses Faktum, glaube ich, interessiert Sie?

**Pilz:** *Ja.*

**Damian:** Das war folgendermaßen: Aufgrund der ständigen Veröffentlichungen der Presse, die alle Details gebracht haben — auch zu einem Zeitpunkt, wo die Verteidigung noch keinerlei Akteneinsicht bekommen hat oder fast keine Akteneinsicht bekommen hat, ist in der Öffentlichkeit, in der Presse alles über den Fall erschienen, sind alle Aussagen kommentiert worden —, war die Verteidigung der Ansicht, daß die niederösterreichische Sicherheitsdirektion nicht dacht ist, hat daher Einwände gegen die Verfahrensführung gehabt.

Dazu ist ein Kompetenzproblem aufgetaucht. Die niederösterreichische Sicherheitsdirektion hat in dieser Sache in ganz Österreich erhoben und ist vielfach auf Schwierigkeiten gestoßen. Zum Beispiel ist einmal die niederösterreichische Sicherheitsdirektion nach Salzburg gefahren, hat in Salzburg irgendeinen Schrottkaufmann, einen gewissen Voglstätter, dort befragt und scheinbar schlecht behandelt, unangenehm befragt. Der hat sich dann beschwert. Das waren so Dinge, die am Rande waren.

Es ist damals der Gedanke in der Verteidigung aufgetaucht: Da gibt es ja eine Kompetenzbehörde, die in ganz Österreich tätig sei, wie FBI in Amerika, das ist die Wirtschaftspolizei.

Es ist dann die Anregung ergangen, man möge doch die ganze Sache der Wirtschaftspolizei übertragen, weil dadurch die Gefahr geringer ist, daß alles in die Medien hinausgeht. Es wurde dann ein diesbezüglicher Antrag an das Gericht erstellt. Und dieser Antrag wurde vom Gericht in der Form — mit anderen Punkten, ein paar Zeugen — beantwortet: Das geht ja das Gericht nichts an, das soll das Innenministerium bestimmen, wer erhebt. Dieser Beschluß vom Richter Tandinger — Sie müßten ihn im Akt haben, ich habe ihn auch hier — ist dann dem Innenministerium zur Kenntnis gebracht worden, aber nicht von mir, sondern offensichtlich von Dr. Günter Blecha.

Ich kann Ihnen auch sagen, warum er nicht von mir hingeleitet wurde: Ich habe eine Reihe von Beschwerden wegen der unzulässigen Veröffentlichung, wegen Bruch des Amtsgeheimnisses, an das Innenministerium gerichtet, bin aber keiner Antwort gewürdigt worden. Ich habe es daher für sinnlos erachtet, daß ich das Innenministerium noch weiter kontaktiere. Und es ist dann der Günter Blecha aufgetaucht, wahrscheinlich auch aufgrund der Erwägung, daß der Herr Innenminister wenigstens seinen Bruder anhören wird, wenn er schon mit mir nicht zu reden wünscht. Das hat vielleicht mehr Wirkung. Und das, neh-

me ich an, war der Grund, warum der Günter Blecha mit diesem Schriftstück zum Innenminister gegangen ist. Aber Details weiß ich nicht, weil ich, wie gesagt, nicht dabei war.

*Pilz: In wessen Auftrag . . .*

**Damian:** Der Günter Blecha war Substitut . . . Schauen Sie, wir haben uns wechselseitig substituiert. Ich habe Ihnen deshalb am Anfang — bin dann unterbrochen worden — gleich alle Namen genannt, welche Anwälte tätig waren. Da war auch der Günter Blecha dabei. Jede Intervention und Tätigkeit war gedeckt durch ein Substitutionsverhältnis.

*Pilz: Wessen Substitut war Dr. Günter Blecha?*

**Damian:** Na, in dem Fall wird er unserer gewesen sein.

*Pilz: Ihr Substitut?*

**Damian:** Amhof/Damian. Ob ihm jetzt der Kollege Amhof das gesagt hat, oder ich, weiß ich nicht. Ich halte es für durchaus möglich, wenn ich gefragt worden bin — ich weiß es heute nicht mehr, aber wenn ich gefragt worden bin —, hätte ich gesagt: Ich gehe nicht zum Innenminister, geh du hin. Kann durchaus sein.

*Pilz: Dr. Günter Blecha hat hier ausgesagt, daß er Ihr Substitut war.*

**Damian:** Das ist durchaus denkbar, das ist durchaus denkbar, daß es so war. Ich wollte dort sicher nicht hingehen.

*Pilz: Haben Sie einen Termin mit dem Innenminister für Dr. Günter Blecha ausmachen lassen?*

**Damian:** Na, sein Bruder wird ja selber einen Termin mit ihm ausmachen können, dazu wird er mich ja net brauchen. Ich halte das für unwahrscheinlich, daß ich einen Termin ausgemacht hätte.

*Pilz: Dr. Günter Blecha hat uns hier berichtet, daß der Termin von Ihrer Kanzlei bereits ausgemacht war.*

**Damian:** Möglich ist alles. Der Dr. Blecha wird es besser wissen. Es kann auch sein, daß das meine Kanzlei ausgemacht hat. Bitte, ich persönlich glaube, daß der Dr. Blecha eher einen direkten Zutritt hat. Aber einen Termin muß er sich wahrscheinlich auch ausmachen und fragen, ob sein Bruder da ist. Das hat was für sich, daß er das sagt. Aber ich persönlich kann mich nicht erinnern, daß ich einen Termin ausgemacht hätte. Die Sache liegt lange zurück, dazu kommt noch, daß ich den Akt ja abgegeben habe, den Zivilakt schon sehr früh und den Straftakt dann auch.

*Pilz: Letzte Frage: Können Sie ein bisserl genauer beschreiben, was Ihre Motivation war, Dr. Günter Blecha, also den Bruder des Innenministers, zum Innenminister zu schicken.*

**Damian:** Ich kann mich an sich überhaupt nicht an Details erinnern. Ich weiß nur, daß dieser Beschluß hier, der vom Richter Tandinger gekommen ist, eigentlich eine Überraschung ausgelöst hat in der Verteidigung, weil die Verbindung des Untersuchungsrichters Tandinger zur niederösterreichischen Gendarmerie sehr eng war. Die Verhöre hat durchwegs nicht der Untersuchungsrichter durchgeführt, sondern der Gruppeninspektor Reitter. Der Untersuchungsrichter ist immer dabei gesessen, und der Gruppeninspektor Reitter hat befragt. Da war eine sehr enge Beziehung.

Daß dann der Untersuchungsrichter auf einmal sagt, da soll das Innenministerium nehmen, wen es will, hat eigentlich Überraschung ausgelöst. Und ich habe daher diesen Beschluß als einen Erfolg der Verteidigung angesehen und war sicherlich daran interessiert, daß dieser Beschluß auch in die Tat umgesetzt wird. Er wurde aber nicht in die Tat umgesetzt, die diesbezügliche Vorsprache des Günter Blecha, wenn sie diesbezüglich gewesen ist — ich nehme aus Ihrem Vorhalt an, daß da ein Zusammenhang besteht —, war letztlich erfolglos, weil die Sache ja bis heute bei der niederösterreichischen Gendarmerie geblieben ist.

*Pilz: Gut, danke.*

*Obmann Steiner: Danke. — Herr Dr. Rieder, Sie wollten zur Geschäftsordnung sprechen.*

**Rieder (zur Geschäftsordnung):** Ich wollte den Dr. Pilz nicht unterbrechen, aber ihn aufmerksam machen, daß er wiederum einen unrichtigen Vorhalt gemacht hat. Er hat zunächst darauf hingewiesen, daß ein Widerspruch bestünde zwischen der Aussage des Zeugen Dr. Damian, der ja gesagt hat, daß es zwar nicht formell eine Klubvorstandssitzung, aber doch in dem Sinne auch eine gewesen sei, und der Erklärung des Mag. Gratz, daß das nicht der Fall gewesen sei. Am 3. 5. hat der Dr. Pilz selbst den Mag. Gratz befragt. Dort geht es zunächst darum, ob die Causa Lucona besprochen wurde oder darüber gesprochen worden ist. Da stellt dann der Dr. Pilz folgende Frage an den Mag. Gratz. „Und ein oder zwei Tage später kommt es zu diesem Treffen mit dem Club 45-Vorstand. Wenn Sie bitte noch einmal wiederholen, wer da aller dabei war.“ Gratz: „Es war meiner Erinnerung sicher Dr. Damian dabei, es war sicher Dr. Demel dabei und so weiter und Dr. Hellwagner.“

Also das heißt, es hat überhaupt keinen Widerspruch gegeben, daß der Mag. Gratz gesagt hätte: Unerhört! Das ist keine Vorstandssitzung gewesen!, sondern Sie haben ihn direkt gefragt, und er

hat auf Ihre Frage, ohne Einwendungen zu erheben, Ihnen Namen genannt. Wie Sie dann hier behaupten können, es gäbe einen Widerspruch, ist für mich unbegreiflich.

**Obmann Steiner:** Danke. Herr Dr. Pilz dazu.

**Pilz (zur Geschäftsordnung):** Ich sehe schon ein, daß Sie da den Herrn Mag. Gratz in Schutz nehmen wollen. Nur, Dr. Rieder, ich habe damals festgestellt, daß der ganze Club 45-Vorstand da war, und nicht einmal da war auf mein weiteres Fragen der Mag. Gratz bereit zu sagen: Na, ist doch vollkommen klar, daß praktisch der gesamte Club 45 oder ein großer Teil . . . (Damian: Nicht der ganze!) Bitte schön, unterbrechen Sie mich nicht, wenn ich dem Dr. Rieder etwas erkläre.

Nicht einmal da war der Mag. Gratz bereit zu sagen, daß es sich um eine Club 45-Vorstandssitzung gehandelt hat. Sogar zu dem Zeitpunkt, wo ich ihm gesagt habe, daß die wichtigsten Leute vom Club 45-Vorstand bei ihm waren, und wissen wollte, zu welchem Zweck überhaupt, ist ihm das nicht eingefallen, sondern hat er nur geredet von Besuch. Wann kommt ihr mich besuchen, Freundschftsbesuch und so weiter.

Ich habe ihn gefragt, ob das eine Zusammenkunft war. Da hat er mir gesagt, daß nicht einmal der Begriff Zusammenkunft stimmt. Das kann ich Ihnen alles vorlesen. Sie müssen nur das gesamte Protokoll lesen. Mag. Gratz hat in diesem Zusammenhang — und deswegen frage ich, auf wessen Veranlassung ist es zu dieser — ich traue mich schon fast nicht mehr Treffen zu sagen — Zusammenkunft gekommen — sich sogar dagegen gewehrt, es als ein Treffen zu bezeichnen. (Schieder: Weil Sie ihm eine Verabredung unterstellen wollten!) Von Vorstandssitzung war überhaupt keine Rede, und wir haben heute zum ersten Mal erfahren, daß es sich hier um eine Vorstandssitzung gehandelt hat.

**Obmann Steiner:** Frau Dr. Partik-Pablé, bitte.

**Schieder:** Das war wieder ein falscher Vorhalt, Herr Vorsitzender! Die Darstellung des Kollegen Pilz war nicht Treffen mit Vorstand, sondern Treffen zur Befreiung Proksch! Und das hat der Gratz abgelehnt. Sie tun's biegen und richten, wie Sie wollen.

**Pilz:** Wo steht das?

**Schieder:** 1140 ff.

**Pilz:** Na, dann lesen Sie vor! Kommen Sie, Kollege Schieder, dann lesen Sie es doch vor. (Schieder: Aus dem Zusammenhang ergibt sich, daß Sie ihm unterstellen wollen, es war ein Treffen „Aktion Befreiung Proksch“!) Vielleicht ergibt sich das für den sozialistischen Parteivorstand aus dem Zu-

sammenhang, aber das müßten Sie für uns belegen können.

**Obmann Steiner:** Frau Dr. Partik-Pablé, bitte.

**Helene Partik-Pablé:** Sollen wir nicht warten, bis die Verteidigung das herausgesucht hat?

Ich möchte gerne fragen, Herr Zeuge: Hat eigentlich der Dr. Demel in dieses ganze Verteidigerteam dazugehört?

**Damian:** Das Verteidigerteam besteht aus Verteidigern. Die Verteidiger waren, wenn ich sie nennen darf, der Herr Dr. Amhof, die Frau Dr. Pitzelberger, der Herr Dr. Zerner, der Herr Dr. Blecha, der Herr Dr. Lansky und ich.

**Helene Partik-Pablé:** Und ist der Herr Dr. Demel immer laufend informiert worden?

**Damian:** Nein, nicht laufend. Verschiedentlich gesprächsweise ist sicherlich eine Information über die Situation erfolgt, aber ohne Zielsetzung und ohne festgesetzte Termine. Die Besprechungen haben ja fallweise, je nach der Notwendigkeit, stattgefunden, häufig telefonisch vereinbart.

**Helene Partik-Pablé:** Ist er als Berater hin und wieder zugezogen worden?

**Damian:** Dr. Demel wurde über verschiedene Fragen informiert. Man hat mit ihm über verschiedene Fragen gesprochen, und er hat als angesehenener und gesetzeskundiger Jurist zu verschiedenen Fragen seine Meinung abgegeben. Aber das war nicht nur Dr. Demel bitte, sondern es sind auch andere Juristen, die dem Bekanntenkreis angehört haben, gefragt worden.

**Helene Partik-Pablé:** Dr. Hellwagner zum Beispiel.

**Damian:** Auch. — Ich meine, wenn ich heute durch das Zivillandesgericht gehe, oder seinerzeit das getan habe, habe ich ungefragt von allen möglichen Richtern Ezzes bekommen, was wir alles machen müssen.

**Helene Partik-Pablé:** Dr. Demel hat ja hier selbst zugegeben, daß er auch Aktenteile gehabt hat.

**Damian:** Das mag sein.

**Helene Partik-Pablé:** Von wem hat er diese bekommen? Von Ihnen?

**Damian:** Von mir nicht. Nein. Die Verteidigung hat Akten aus dieser Sache am allerletzten bekommen. Ich glaube, sie hat sie heute noch nicht vollständig. Ich bezweifle, daß der Ausschuß die Akten vollständig hat. Aber bitte, das weiß ich nicht. Aber diese Akten hat die Verteidi-

gung als letzte bekommen. Als erste hat es die „Wochenpresse“, dann der „Kurier“, dann das „profil“ bekommen. Das war sehr dankenswert, dadurch haben wir immer einen gewissen Stand der Dinge gehabt. Bei der Haftprüfung hat mein Kollege Amhof das „profil“ mitgebracht und konnte dadurch einigmaßen gut arbeiten.

*Helene Partik-Pablé:* Also wenn ich das so richtig verstanden habe, ist Dr. Demel zeitweise als Berater herangezogen worden.

**Damian:** Nein. Er ist nicht als Berater . . . Frau Dr. Partik, bitte noch einmal: Ich habe niemals gesagt, daß Dr. Demel ein Berater war. Dr. Demel hat ebenso wie andere Personen, die zum Freundeskreis gehört haben, von den Dingen Mitteilung bekommen, er hat auch Meinungen dazu abgegeben. Nur hat die Meinung des Dr. Demel sicherlich intern mehr Gewicht gehabt als die Meinung von irgend jemand anderem, weil er eben ein guter Jurist war.

*Helene Partik-Pablé:* Welchen Grund hat es eigentlich gehabt, daß Dr. Demel am 19. November 1984 zu dem Gespräch des Dr. Günter Blecha mit dem Innenminister beigezogen worden ist?

**Damian:** Das entzieht sich meiner Kenntnis; das weiß ich nicht.

*Helene Partik-Pablé:* Haben Sie nachher davon erfahren?

**Damian:** Ich habe nachher davon erfahren, daß dieses Gespräch stattgefunden hat und daß dieses Gespräch, das ich . . . Ich war der Meinung — das habe ich gerade Ihrem Kollegen Dr. Pilz gesagt —, daß es eigentlich darum gegangen ist, die Kompetenz der Wirtschaftspolizei zu reklamieren. Ich war eigentlich nachher sehr enttäuscht, daß trotz Genehmigung des Untersuchungsrichters diese Vorsprache oder dieses An-den-Minister-Bringen des untersuchungsrichterlichen Beschlusses eigentlich keinen Erfolg gezeigt hat.

*Helene Partik-Pablé:* Haben Sie eigentlich gewußt, daß die Wirtschaftspolizei auch eine Zuteilung braucht, so wie jede andere Polizeistelle?

**Damian:** Bitte, ich bin . . .

*Helene Partik-Pablé:* Die ist nämlich nicht österreichweit einsetzbar.

**Damian:** Ich bin über alle Details des österreichischen Verwaltungsrechtes sicherlich nicht informiert. Aber meines Erachtens . . . (Zwischenruf Rieder.)

*Helene Partik-Pablé:* Nur über Zuteilung. (Neuerlicher Zwischenruf Rieder.) Herr Dr. Rieder, das stimmt aber wirklich. Das können Sie mir

wirklich glauben. Ich will jetzt nicht über die Wirtschaftspolizei diskutieren. (Rieder: . . . wenn der Bundesminister für Inneres die Anordnung erteilt hat . . .!) Ja, das ist ja die Zuteilung.

**Damian:** Ich glaube, da hat Dr. Rieder recht.

*Helene Partik-Pablé:* Das ist ja nichts anderes als die Zuteilung. Der Innenminister muß die Wirtschaftspolizei zuteilen. Sie kann nicht von selbst, weiß ich, in Salzburg oder irgendwo tätig werden. Aber ich will jetzt keine Diskussion über die Wirtschaftspolizei führen.

**Damian:** Frau Dr. Partik, da haben Sie sicher recht. Nur war bei der niederösterreichischen Gendarmerie das Problem das, daß diese einfach nach Salzburg gefahren sind und dort tätig waren, ohne daß sie . . . Da haben sie dann dort Probleme gehabt.

*Helene Partik-Pablé:* Wie ist Ihnen begründet worden, wieso Dr. Demel anwesend war bei diesem Gespräch? Sie haben gesagt, Sie haben nachher erfahren, daß Dr. Demel dabei war.

**Damian:** Ich habe mich eigentlich nicht darum gekümmert. Ich habe mir das nicht begründen lassen. Ich habe mich nur darüber geärgert, daß diese Vorsprache erfolglos war, und ich habe mir gedacht: Es wäre gescheiter gewesen, wenn ich selber hingegangen wäre.

*Helene Partik-Pablé:* War das nicht merkwürdig, daß Dr. Demel dort beigezogen war?

**Damian:** Beigezogen? — Ich weiß es nicht. Ich habe irgendwann einmal — das ist aber auch wieder nur eine Vermutung — gehört, daß die Sache so war, daß Dr. Blecha den betreffenden Beschluß nicht gehabt hat, also diese Genehmigung des Untersuchungsrichters für die Kompetenzaufteilung, und daß er sich irgendwen mitgenommen hat, der ihm bezeugen hätte sollen, daß der Beschluß überhaupt besteht. So eine Geschichte ist einmal kolportiert worden, aber warum Demel eigentlich dort war, weiß ich nicht.

*Helene Partik-Pablé:* Herr Dr. Blecha hat es auch nicht gewußt. Das ist ja das Interessante; der war selbst erstaunt.

**Damian:** Ich weiß es nicht, warum, aber Dr. Demel muß doch irgendwie gesagt haben, warum er hingegangen ist. Ich meine, ich bin nicht befugt, hier Fragen meinerseits zu stellen, aber ihn zu fragen, wäre doch naheliegend.

*Helene Partik-Pablé:* Wissen Sie eigentlich etwas über das Verhältnis Blecha-Demel?

**Damian:** Na ja, das ist so . . .



*Helene Partik-Pablé: Wie war das? Waren das auch Freunde?*

**Damian:** Na ja sicherlich, in irgendeiner Form schon, nicht. Befreundet? Ja, aber ich glaube, nicht sehr eng.

*Helene Partik-Pablé: Wäre es möglich, daß Demel deshalb dort hingegangen ist, um eben dieser Forderung nach Verlagerung zur WIPO größeren Nachdruck zu verleihen?*

**Damian:** Das kann ich, wie gesagt, nicht sagen. Aber ich glaube, einen größeren Nachdruck als die Genehmigung des Untersuchungsrichters konnte man schwer geben. — Aber der Herr Bundesminister Blecha hat ja dem letztlich nicht entsprochen.

*Helene Partik-Pablé: Sie haben gesagt, Sie sind deshalb nicht hingegangen, weil Sie geglaubt haben, der Bruder von Blecha erreicht mehr.*

**Damian:** Nein, ich bin deswegen nicht hingegangen, weil ich verärgert war darüber, daß . . . Ich habe mich mehrfach beim Innenministerium über die Bekanntgabe von Untersuchungsergebnissen an die Presse beschwert, und ich habe nicht einmal eine Antwort auf meine Beschwerden bekommen.

*Helene Partik-Pablé: Hat dieses ganze Verteidigerteam eigentlich auch beraten darüber, wie bezüglich Sachverständigengutachten, die ja für Udo Proksch nicht günstig waren — Singer und Wimpissinger —, vorzugehen ist, was man da machen könnte?*

**Damian:** Diesbezüglich möchte ich die Verschwiegenheit in Anspruch nehmen.

*Helene Partik-Pablé: Können Sie mir sagen: Ist auch Demel beigezogen worden zu diesen Beratungen, was man da machen kann?*

**Damian:** Diesen Komplex möchte ich bitte nicht beantworten.

*Helene Partik-Pablé: Den möchten Sie nicht beantworten, weil das unter die Anwaltsverschwiegenheit fällt?*

**Damian:** Das sind so unmittelbare taktische Überlegungen, die also, glaube ich, schon drunter fallen.

*Helene Partik-Pablé: Über die ganze Intervention wegen der Entziehung der Sachverständigenbefugnis beim Sachverständigenverband wollen Sie auch nichts sagen? Ist das richtig?*

**Damian:** Ich habe mit der Sache an sich nicht viel zu tun gehabt, praktisch gar nichts damit zu tun gehabt, aber ich kann nicht ausschließen, daß

ich irgendwann einmal damit befaßt wurde. — Das möchte ich nicht beantworten.

*Helene Partik-Pablé: Also da wollen Sie nichts sagen?*

**Damian:** Ja.

*Helene Partik-Pablé: Sie haben sich zuerst darüber beschwert, daß die Sicherheitsdirektion Niederösterreich nicht dicht gehalten hat, daß da immer wieder etwas hinausgedrungen ist. Aber jetzt frage ich Sie: Inwieweit haben Sie nicht eigentlich auch verschiedene Dinge hinausgespielt? Ich möchte in diesem Zusammenhang konkret erwähnen das Vorstrafenregister des Herrn Guggenbichler. Durch Ihre Kanzlei ist doch anläßlich einer Pressekonferenz in der Schweiz — nach unseren Informationen bitte — die Strafregisterauskunft des Herrn Guggenbichler den Journalisten zur Verfügung gestellt worden.*

**Damian:** Welche Pressekonferenz war das? Wann wäre die gewesen?

*Helene Partik-Pablé: Das war im August 1983, da war davon in der „Kronen-Zeitung“ die Rede, also die Pressekonferenz war wahrscheinlich kurz vorher.*

**Damian:** Das ist durchaus möglich, daß eine solche Pressekonferenz stattgefunden hat. Es ist auch durchaus möglich, daß die Person des Herrn Guggenbichler, der in der Schweiz ja Gegenstand von sehr vielen behördlichen Maßnahmen gewesen ist, entsprechend charakterisiert wurde. Das ist durchaus denkbar, durchaus möglich.

*Helene Partik-Pablé: Ja, aber wie sind Sie eigentlich in den Besitz der Strafregisterauskunft gekommen?*

**Damian:** Das war keine Strafregisterauskunft, sondern es ist das ja immer in den Zeitungen gestanden; die Hauptinformationsquelle waren immer die Medien. Aber die Strafregisterauskunft über Guggenbichler hatten wir nicht. Das ist durchwegs in den Zeitungen gestanden. Aber bitte, es kann natürlich auch etwas sein . . . Nein, mit dem Guggenbichler hatten wir damals noch keine Prozesse. Also ich nehme nicht an, daß wir über Guggenbichler eine Strafregisterauskunft hatten. Guggenbichler wurde ja, soviel ich weiß, nicht nur in Österreich straffällig, sondern auch im Ausland. Aber daß das bei einer Pressekonferenz erörtert wurde, ist durchaus möglich.

*Helene Partik-Pablé: Ja, aber es ist nicht nur erörtert worden nach den Informationen, sondern, wie gesagt, die sollen dort verteilt worden sein (Damian: Das glaube ich nicht!) Und mich wundert eigentlich, daß Sie nicht kategorisch ausschlie-*

*ßen, daß Sie so eine Strafregisterauskunft gehabt haben. Sondern Sie sagen: Ich glaube nicht.*

**Damian:** Frau Doktor! Schauen Sie, das ist immerhin Jahre her. Es waren zwei Pressekonferenzen. Bei einer war ich zugegen, eine zweite hat mein Berner Kollege Minelli gemacht. Also ich weiß nicht einmal, welche das war. Ich kann das beim besten Willen nicht sagen. Aber ich konzediere Ihnen eines: Es ist durchaus denkbar, daß dort die Vorstrafen und das Verhalten des Herrn Guggenbichler erörtert wurden; das ist durchaus denkbar.

*Helene Partik-Pablé: Was wollten Sie eigentlich damit erreichen?*

**Damian:** Na ja, schauen Sie: Es ist meines Erachtens schon etwas anderes, wenn eine Anzeige und Erhebungsergebnisse von jemandem gebracht und erstattet werden, dessen Seriosität unbestritten ist, als wenn bereits die Seriosität des Betreffenden durch sein bisheriges Verhalten anzuzweifeln ist. Da ist schon ein Unterschied. Ich meine, es ist doch letztlich das fundamentale Recht einer Verteidigung, daß man Negatives über Belastungspersonen bekanntgibt.

*Helene Partik-Pablé: Sie wollten die Glaubwürdigkeit des Anzeigers Guggenbichler erschüttern?*

**Damian:** Dazu hat es nicht unbedingt unserer Mitteilung bedurft, aber sicherlich ist die Glaubwürdigkeit des Herrn Guggenbichler durch sein Verhalten beschränkt.

*Helene Partik-Pablé: Ich weiß nicht, ob das auch unter Ihre Verschwiegenheit fällt, aber im Zusammenhang mit der Weitergabe von Strafregisterauskünften ist gegen Sie ein Disziplinarverfahren anhängig. Betrifft das Guggenbichler?*

**Damian:** Nein, das betrifft Pretterebner, aber bitte, ich habe nicht Lust, deswegen auch noch mit meiner Kammer in Konflikt zu kommen. Die „Causa Proksch“ hat mir schon so viele Unannehmlichkeiten verschafft, daß mir das gerade noch „fehlen“ würde! — Daher will ich das nicht gerne sagen.

*Helene Partik-Pablé: Gut, das hat also nicht Guggenbichler, sondern Pretterebner betroffen! (Damian: Ja!)*

*Noch eine Frage: Sie haben — ich glaube, das war auch im Sommer oder im Herbst 1983 — die Frau Strobl, eine Mitarbeiterin von Herrn Daimler oder Lebensgefährtin von Daimler, als Zeugin vernommen. Wie kommen Sie eigentlich dazu, sie zu vernehmen? Was waren die konkreten Umstände?*

**Damian:** An eine Frau Strobl kann ich mich überhaupt nicht erinnern. Eine Frau Strobl ist

mir namentlich unbekannt. „Vernommen“ habe ich sicherlich niemanden, denn dazu fehlt mir die Befugnis. Ob ich mit jemanden gesprochen habe, der Strobl heißt, das ist . . . Ich nehme an, daß Sie ja das aus einem Akt herauslesen, daß das irgendwer behauptet hat. Aber das ist ein Vorgang . . .

*Helene Partik-Pablé: Die Frau Strobl hat das selbst gesagt.*

**Damian:** Wahrscheinlich werde ich mit ihr gesprochen haben, ich weiß aber nicht worüber. Mir ist diese Dame im Moment wirklich vollkommen unbekannt. Ich weiß überhaupt nicht, wer das ist.

*Helene Partik-Pablé: Die Frau Strobl wurde offensichtlich von Ihnen aufgefordert, eine Aussage abzugeben, Sie haben eine Aussage mit ihr aufgenommen, und sie sollte dann vom Salzburger Kriminalinspektor Mayer vernommen werden. Sie hat gesagt: Nein, sie hat ohnehin schon bei Ihnen die Aussage abgelegt, und deshalb weigert sie sich, Mayer als Zeugin zur Verfügung zu stehen.*

**Damian:** Also daß man für einen Klienten eine Information einholt, und wenn das die Lebensgefährtin war, dann ist es ja möglich, daß sie vielleicht Daimler gebracht hat und daß man dann eine Information aufnimmt, diese Information von demjenigen, der sie gibt, unterschreiben läßt, das ist auch möglich. Mir ist aber im Moment dieser Vorgang überhaupt nicht erinnerlich, mir ist der Name Strobl völlig fremd.

*Helene Partik-Pablé: Sie war keine Lebensgefährtin, sie war eine Mitarbeiterin oder Sekretärin.*

**Damian:** Mir ist das völlig unbekannt.

*Helene Partik-Pablé: Sie können sich überhaupt nicht erinnern?*

**Damian:** Wir haben damals sehr viele Informationen aufgenommen, und ich bin relativ vorsichtig und lasse mir meistens eine Information unterschreiben.

*Helene Partik-Pablé: Aber zu welchem Zweck haben Sie diese vielen Informationen aufgenommen?*

**Damian:** Wenn es darum geht, einen Sachverhalt klarzustellen und allenfalls Beweismittel zu benötigen, dann nimmt man eben Informationen auf, zum Teil werden Sie unterschrieben, ich habe sie meistens unterschreiben lassen, nur ich habe heute nicht einmal mehr die Aktenunterlagen, weil ich ja den Fall abgegeben habe.

*Helene Partik-Pablé: Und was haben Sie mit diesen Akten gemacht?*

**Damian:** Ich habe sie meinen Kollegen, die die Sache jetzt weiterführen, gegeben. Das ist der Kollege Weiss-Tessbach und mein Kollege Zerner. *(Schieder: Sie machen automatisch eine Sekretärin zur Lebensgefährtin!)*

*Helene Partik-Pablé: Ich habe zuerst gesagt: Ich bin mir nicht sicher, ob Lebensgefährtin oder Sekretärin, habe mich dann mit dem Experten intern schnell beraten, ob Lebensgefährtin oder Sekretärin, also wir glauben, daß es eine Sekretärin war. Ich habe das aber dem Zeugen schon vorher gesagt! Es spielt das außerdem keine Rolle, denn er kann sich nicht daran erinnern. Sie brauchen da nicht den großen Verteidiger spielen. (Schieder: Sie haben es doch hier mit Menschen zu tun!) Ich habe das richtiggestellt, Herr Schieder! Wenn Sie sich ein bißchen mehr dem Inhalt unserer Diskussion widmen würden und nicht so sehr Ihrem Ärger, dann würden Sie auch hören, daß ich gesagt habe, sie war Sekretärin oder Mitarbeiterin.*

**Damian:** Ich weiß es wirklich nicht mehr. Aber es ist durchaus möglich, daß eine Information aufgenommen wurde mit einer Dame, die Strobl heißt, das ist durchaus möglich.

*Helene Partik-Pablé: Sie haben das mehrfach gemacht. . .*

**Damian:** Ich bilde mir nicht ein, der größte Anwalt Wiens zu sein, aber ich habe eine Kanzlei, die doch einen entsprechenden Umfang hat, und ich bin daher außerstande, diese Details ohne Akten und ohne irgend etwas beantworten zu können.

*Helene Partik-Pablé: Sie haben dann noch in einem Beweisantrag an das Gericht geschrieben, daß Guggenbichler dadurch auffällt, daß er von Zeit zu Zeit immer wieder gröblich beleidigende Briefe gegen österreichische Minister, zuletzt gegen den Justiz- und den Innenminister, gerichtet hat. Wieso wissen Sie das eigentlich? Wieso sind Sie so gut informiert, welche Briefe Herr Guggenbichler an die Minister schreibt?*

**Damian:** Soviel ich weiß, ich glaube, es war eine mediale Information. Es kann aber auch sein . . . Der Guggenbichler hat ja die Eigenschaft gehabt, daß er alles mit unzähligen Durchschlägen an alle möglichen Leute verschickt hat. Guggenbichler ist ja jemand, der Publicity wollte. Er hat ja nicht nur geheime Briefe an einen Minister geschrieben, sondern er hat dafür gesorgt, daß seine Pamphlete und Beschimpfungen ja an die Öffentlichkeit gelangen. Er hat das an alle möglichen Leute geschickt. Aber ich weiß nicht konkret, welchen Brief Sie meinen. Es ist ein bißchen schwer, hier zu antworten.

*Helene Partik-Pablé: Ich sage es Ihnen gerne, es ist ein Beweisantrag.*

**Damian:** Ist er von mir oder von Amhof?

*Helene Partik-Pablé: Stempel Amhof/Damian.*

**Damian:** Welche Diktatziffer hat er denn? Zwei oder eins?

*Helene Partik-Pablé: Gar keine.*

**Damian:** Das stimmt auch nicht immer, aber meistens wenigstens: Wenn es ein Zweier ist, dann ist es wahrscheinlich von mir.

*Helene Partik-Pablé: Eins steht drauf.*

**Damian:** Eins ist Amhof. — Das weiß ich nicht.

*Helene Partik-Pablé: Da ja die gesamte Verteidigung zusammengearbeitet hat, wie Sie gesagt haben, sollte auch diese Information in diesem Beweisantrag dazu dienen, die Glaubwürdigkeit des Anzeigers in einer gewissen Weise in Frage zu stellen. Weil Sie schreiben dann auch, daß gegen Guggenbichler ein Strafverfahren läuft wegen Erpressung, wegen Betruges, wegen Mordes und so weiter, alles Mögliche.*

**Damian:** Da den Antrag offensichtlich nicht ich verfaßt habe, ist natürlich jede Antwort, die ich jetzt gebe, lediglich eine Vermutung. Ich weiß nicht, wie das zustande gekommen ist, aber die Persönlichkeit des Herrn Guggenbichler ist sicherlich eine umstrittene. Das ist keine Frage. Ich habe erst jetzt in der Zeitung gelesen, daß die Tiroler Gendarmerie gegen ihn erhebt, weil er ein Attentat auf sich selbst gestellt habe. Daß solche Dinge von der Verteidigung bekanntgemacht werden, ist eigentlich der normale Lauf. Dafür werden wir bezahlt, in dem Fall sind wir leider nicht bezahlt worden, aber normalerweise halt.

*Helene Partik-Pablé: Sie beklagen sich dann in diesem Schriftsatz — auch nicht Sie persönlich, aber die Kanzlei, die Verteidigung —, und da wird darauf hingewiesen, daß es sich hier um ausländische Firmen britischer und Schweizer Provenienz handelt und eine staatliche Unterstützung dieser Vorgangsweise nicht dem Ansehen Österreichs dienlich sei.*

**Damian:** Welche Firma wäre da unterstützt worden? Ich kenne das überhaupt nicht.

*Helene Partik-Pablé: Das ist ein Beweisantrag, wie ich schon gesagt habe, vom 24. Mai 1984 von der Kanzlei Amhof/Damian an das Landesgericht für Strafsachen Wien und an die Staatsanwaltschaft. (Damian: Den kenne ich überhaupt nicht!) Wobei am Schluß geschrieben wird, wenn das Gericht weiter ermittelt, dann kann das nur dem Ansehen Österreichs schaden, weil es sich um ausländische Firmen handelt.*

*dische Firmen britischer und Schweizer Provenienz handelt, die das nicht goutieren würden.*

**Damian:** Der Antrag ist nicht von mir verfaßt, ich bin außerstande, dazu etwas zu sagen; ich weiß es nicht. Wenn es einer von mir wäre, würde ich es wahrscheinlich heute auch nicht mehr wissen, aber so bin ich außerstande, etwas zu sagen.

*Helene Partik-Pablé: Mich hätte nur interessiert, warum man solche Einschüchterungsversuche macht, denn nichts anderes hat ja eine solche Eingabe und ein solcher Text zum Sinn.*

**Damian:** Frau Doktor Partik, Sie sehen das alles von der Warte der Untersuchungsrichterin, die meistens die Verteidigung in erster Linie als einschüchterndes Element sieht. — Das ist sicherlich nicht die Absicht gewesen.

*Obmann Steiner: Dr. Gaigg. Bitte. (Schieder: Gibt es noch eine Fragerunde?) Wir werden doch jetzt nicht abbrechen.*

**Damian:** Ich bin noch in Form.

*Obmann Steiner: Bitte, der Herr Doktor ist noch bereit. (Damian: Gern!) Dr. Gaigg. Bitte.*

*Gaigg: Herr Zeuge, das wäre meine erste Frage gewesen, ob Sie sich in der Lage sehen, noch einige kurze Fragen von mir zu beantworten.*

*Herr Dr. Damian! In welchem Zeitraum sind Sie Strafverteidiger des Udo Proksch gewesen?*

**Damian:** Ich war nicht Verteidiger, sondern Substitut. Die Verteidigung hat mein Kanzleikollege Dr. Amhof gehabt. Der Zeitraum hat begonnen mit der Einleitung des Strafverfahrens und hat endgültig geendet etwa einen Monat oder 14 Tage, bevor Proksch Österreich verlassen hat.

*Gaigg: Wer hat das Vollmachtsverhältnis beendet?*

**Damian:** Eine formelle Lösung des Vollmachtsverhältnisses ist nicht erfolgt. Herr Proksch ist bei mir in der Kanzlei gewesen und hat gesagt, er möchte in Zukunft nicht mehr durch uns, sondern ausschließlich von Dr. Lansky, Dr. Zerner vertreten werden.

*Gaigg: Das heißt, Herr Zeuge . . .*

**Damian:** In einem Gespräch war das. Und das wurde dann von Dr. Lansky auch bestätigt, daß die Verteidigung nur mehr von ihm gemacht wird. Wir haben dann sämtliche Sachen abgegeben, auch die Presseprozesse, haben dann alles zu Lansky geschickt. Eine schriftliche Erklärung wurde nicht abgegeben. Es ist so, daß das Vertrauensverhältnis nicht mehr bestanden hat und daher das Verhältnis eben gelöst wurde.

*Gaigg: Herr Zeuge, ich verstehe Sie hier richtig, daß Sie sich heute nicht mehr in der Funktion eines Verteidigers oder auch Substituten des Verteidigers des Herrn Proksch fühlen?*

**Damian:** Heute sicher nicht mehr.

*Gaigg: Herr Zeuge! Hat Ihr Kollege Dr. Amhof — oder Sie selbst — auch den Daimler vertreten?*

**Damian:** Es war wechselseitige Substitution, wie ich es schon vorher erklärt habe, sodaß also das Vertretungsverhältnis sicherlich wechselseitig beide in diesem Verfahren Beschuldigten betrifft.

*Gaigg: Herr Zeuge! Ich komme zurück auf die Pressekonferenz in Zürich. Wenn ich Sie richtig verstanden habe, dann schließen Sie nicht aus, daß Sie dort auf das Vorleben des Herrn Guggenbichler eingegangen sind und auch dessen Vorstrafen zur Sprache gebracht haben. Haben Sie sich da nicht in kritische Nähe zum § 113, Vorwurf schon abgetaner gerichtlich strafbarer Handlungen, begeben?*

**Damian:** Die Pressekonferenz habe nicht ich gemacht, sondern die Pressekonferenz hat ein Schweizer Kollege gemacht; die Aussagen sind dort durch den Schweizer Kollegen erfolgt. Dazu kommt noch, daß erst in jüngster Zeit das Oberlandesgericht Wien entschieden hat, daß man, wenn man ungerechtfertigt angegriffen wird, zur Verteidigung auch die Vorstrafen des Beleidigers und Angreifers bekanntgeben kann. Wir haben ja eine Entscheidung in einem Prozeßverfahren — übrigens gegen Guggenbichler. Proksch hat bereits während seiner Entfernung aus Österreich durch unsere Kanzlei noch . . . Da war er, glaube ich, noch da; bitte, daß ich nichts Falsches sage. Da war die Sache so: In der ersten Instanz ist Proksch verurteilt worden, weil er die Guggenbichler-Vorstrafen bekanntgegeben hat, und in zweiter Instanz ist er freigesprochen worden. Das Urteil ist, glaube ich, uns zugestellt worden, wie wir bereits ausgestiegen sind, aber wir haben noch seinerzeit diese Entscheidung des Obergerichtes erwirkt. — Also das ist an sich zulässig, aber ich habe an sich die Pressekonferenz nicht gemacht, ich war nur dabei. Ob ich dort irgend etwas gesagt habe über den Guggenbichler, bitte um Verständnis, daß ich das heute wirklich nicht mehr weiß. Aber ich würde auch nichts daran finden, das zu sagen.

*Gaigg: Zurück, Herr Zeuge, ganz kurz zur Rolle des Dr. Demel, der sich auch als schiffahrtstechnischer Sachverständiger fühlt; wenn man sich seine Qualifikation anschaut, diese Küstenschiffahrtspatente, dann könnte man vielleicht Zweifel daran hegen. — Sie haben auf die Frage der Frau Kollegin Dr. Partik-Pablé diesen Bereich ausgespart, nämlich in dem Sinn, daß Sie sich auf Ihre Verschwiegenheitspflicht als Rechtsanwalt berufen ha-*

*ben. Ich stelle Ihnen die Frage — selbstverständlich steht es Ihnen zu, Sie nicht zu beantworten —: Mich hätte interessiert, wer Dr. Demel im Rahmen dieses Verfahrens mit der Erstellung eines „schiffahrtstechnischen“ Gutachtens beauftragt hat?*

**Damian:** Ich weiß nicht, ob Dr. Demel ein schiffahrtstechnisches Gutachten verfaßt hat. *(Schieder: Das stimmt doch nicht! Er hat gesagt, er war Berater!)*

**Gaigg:** *So sagt er. Er hat also tagelang gerechnet und so weiter . . .*

**Damian:** Die Aktenlage ist mir nicht zugänglich. *(Neuerlicher Zwischenruf Schieder.)*

**Gaigg:** *Schauen Sie nach, Herr Kollege Schieder! Er hat gesagt, er hat tagelang gerechnet. Sie machen mir immer falsche Vorhaltungen! (Schieder: Was Sie sagen, stimmt nicht!) Lesen Sie es nach im Protokoll, Herr Kollege! (Schieder: Er hat gegen das Wort „Gutachten“ Einspruch erhoben! Er hat gesagt, er hat beraten! Und zwischen „beraten“ und „Gutachten“ ist schon ein Unterschied!) Der Herr Dr. Demel hat uns hier erklärt, er hat tagelange Berechnungen angestellt — bitte lesen Sie es nach —, weil er ein Gutachten erstellt hat! Bitte nachzulesen im Protokoll! Aber bitte, das soll kein Streitgespräch sein zwischen uns.*

**Damian:** Ob ein Gutachten erstattet wurde, das kann ich Ihnen nicht sagen, das weiß ich nicht. — Wissen Sie, wir sind aus diesem Strafverfahren sukzessive immer mehr ausgeschieden.

**Gaigg:** *Schon . . .*

**Damian:** Wir sind aus dem Strafverfahren immer mehr ausgeschieden. Das Hauptgewicht ist dann doch bei meinem Kollegen Dr. Lansky gelegen. Das möchte ich also dazu sagen, nicht, weil ich etwas nicht da sagen will, sondern weil das zur Erklärung dient: Wir haben immer mehr dieses Verfahren verlassen. — Ob ein Gutachten erstattet wurde, das weiß ich nicht. Daß Dr. Demel bezüglich seiner Eigenschaft auch als Schiffahrtssachverständiger befragt wurde, das ist sicher richtig, er ist sicherlich befragt worden. Ob er tagelang gerechnet hat, das weiß ich nicht, das muß er wissen. Die Gutachten, die in diesem Prozeß vorgelegen sind von den Gerichtssachverständigen, sind durchwegs in Widerspruch gestanden mit den Gutachten, die in Rotterdam vorgelegen sind, und das waren die Gründe, warum man also hier versucht hat, weitere Rückschlüsse zu bekommen.

**Gaigg:** *Da käme ich — Sie schneiden es an — zu einer weiteren Frage: Es ist ein Gutachten aus Rotterdam von seiten der Klagsvertretung vorgelegt worden, und das Merkwürdige an dieser Geschichte war das, daß ein Hinweis, der auf dem Original*

*des Gutachtens zu finden war, daß es sich nicht um ein gerichtliches Gutachten handelt auf jener Kopie, die Sie dem Gericht vorgelegt haben, oder Ihre Kanzlei oder wer immer, in Ihrer Kanzlei gefehlt hat. Haben Sie dazu eine Erklärung?*

**Damian:** Ja, das ist folgendes: Ich war in Rotterdam selbst bei der Vernehmung dabei. Das Ganze hat sich auf niederländisch abgespielt, und es ist teilweise Englisch gesprochen worden, aber größtenteils niederländisch, und niederländisch kann man zwar in der Zeitung, wenn man es liest, einigermaßen übersetzen, aber wenn man es hört, ist es fast unverständlich für uns. Und da war eine Reihe von Persönlichkeiten anwesend, unter anderem, glaube ich, war auch einer ein Sachverständiger, es waren zwei Sachverständige dabei. Es war mein Kollege Masser dort, und es sind dann nach geraumer Zeit diese Gutachten eingelangt, aber auf englisch und in Photokopie. Die wurden dann wieder photokopiert und übersetzt. Daß also eine Photokopie, die bei uns war, dann irgendeinen Zusatz nicht enthält, ist durchaus möglich. Die Photokopie wurde in der Form vorgelegt, wie sie vorhanden war, und die einzige Frage, die dann zur Diskussion stand, war: Ist das ein Amtssachverständiger oder ein Privatsachverständiger? Nach unserer Ansicht hat es sich — ausgehend von der österreichischen Rechtsordnung — um einen Amtssachverständigen gehandelt. Wir haben dann erst viel später erfahren, daß das in den Niederlanden anders ist, daß da gewissermaßen die Anwälte Sachverständige namhaft machen, diese Sachverständigen dann den Auftrag bekommen und ihre Gutachten abgeben. Und so ist dieses Gutachten dieses Herrn Kroesen eben zu uns gekommen und ist dann dem Gericht vorgelegt worden.

Ein zweites Gutachten wurde von uns in Auftrag gegeben, und zwar an einen Sachverständigen in Venedig, der das Gutachten Kroesen nicht gekannt hat, weil das Kroesen-Gutachten erst später eingetroffen ist. Aber das Interessante ist, daß die Untergangsursache eigentlich von beiden Sachverständigen gleich beurteilt wurde, obwohl keiner vom anderen Kenntnis hatte.

**Gaigg:** *Herr Zeuge, sind Sie — um der Frage nicht von vornherein eine bestimmte Schlagseite zu geben — mit Dr. Demel auch in der jüngsten Zeit, im besonderen im letzten halben Jahr, in Verbindung gewesen?*

**Damian:** Sicher; Dr. Demel war durch unsere Kanzlei vertreten . . .

**Gaigg:** *Na, es genügt mir schon diese Antwort . . .*

**Damian:** Dr. Demel war vertreten durch unsere Kanzlei, aber das Gericht hat Herrn Dr. Demel den Auftrag gegeben, sich einen anderen Vertei-

diger zu suchen. — Ein Vorgang, der von uns Gegenstand von Rechtsmitteln wurde. Aber Tatsache ist, daß Dr. Demel heute einen anderen Verteidiger hat und wir ausgeschieden sind.

**Gaigg:** Nein, meine Frage wäre in eine ganz . . .

**Damian:** Das Gericht „bestimmt“ in Österreich auch, wen man als Verteidiger nehmen kann.

**Gaigg:** Meine Frage wäre in eine ganz bestimmte Richtung gegangen, nämlich in die: Hat Dr. Demel Ihnen persönlich eine Schilderung des Gespräches zwischen ihm und Herrn Worm im Flugzeug Richtung Bangkok gegeben?

**Damian:** Diese hat er mir sicherlich nicht gegeben. Ich habe Herrn Dr. Demel erhebliche Vorwürfe gemacht, weil er überhaupt mit Herrn Worm gesprochen hat. Ich habe ihm gesagt: Mit jemandem, der mit versteckten Tonbändern arbeitet, hat man nicht zu sprechen.

Herr Dr. Demel hat mir das Gespräch mit Worm so geschildert, wie es dann auch in den Medien immer wieder dargestellt wurde: daß er also keineswegs angerufen hat, daß er lediglich angerufen wurde von Proksch und daß er auch keine Ahnung über den Aufenthaltsort von Proksch hat. Das ist deckungsgleich mit dem, wie es auch in den Medien gestanden ist, und so hat er es mir auch erzählt. — Ich habe ihm aber hauptsächlich Vorwürfe gemacht, daß er überhaupt mit Worm gesprochen hat.

**Gaigg:** Danke schön.

**Obmann Steiner:** Danke. Das war die letzte Frage. Keine Fragen mehr? — Danke sehr. Dann danke ich dem Herrn Zeugen. (Der Zeuge verläßt den Sitzungssaal.) (12.50 Uhr)

Ich unterbreche die Sitzung für eine halbe Stunde.

(Die Sitzung wird um 12 Uhr 50 Minuten unterbrochen und um 13 Uhr 35 Minuten wiederaufgenommen.)

**Protokoll  
über die  
Zeugeneinvernahme  
von  
Rat Thomas Mais  
im Sinne des § 271 StPO**

(13.37 Uhr)

**Obmann Steiner:** Herr Rat Mais! Sie werden vom Ausschuß als Zeuge vernommen. Ich mache Sie ausdrücklich darauf aufmerksam, daß Sie als solcher die Wahrheit sagen müssen und nichts verschweigen dürfen. Eine falsche Zeugenaussage wäre gerichtlich strafbar.

Nach § 153 Strafprozeßordnung haben Sie jedoch die Möglichkeit, sich der Aussage zu entziehen, wenn die Beantwortung einer Frage für Sie oder einen Ihrer Angehörigen Schande oder die Gefahr strafgerichtlicher Verfolgung oder eines unmittelbaren und bedeutenden vermögensrechtlichen Nachteils mit sich brächte.

Bitte Name, Geburtsdatum, Beruf und Wohnort.

**Mais:** Thomas Mais, Beamter der Heeresverwaltung, geboren am 31. August 1948 in Wien, wohnhaft in Stockerau.

**Obmann Steiner:** Sind Sie von der Verschwiegenheitspflicht entbunden worden?

**Mais:** Ich bin entbunden worden. (Der Zeuge überreicht das entsprechende Schreiben.)

**Obmann Steiner:** Danke.

Der Bescheid lautet: „Gemäß § 46 (3) Beamten-Dienstrechtsgesetz 1979, BGBl. Nr. 333, werden Sie für die Zeugenaussage vor dem Lucona-Untersuchungsausschuß des Nationalrates, der Tätigkeit und Verantwortlichkeit der Behörden im Strafverfahren Lucona untersucht, im Umfang der gegenständlichen Angelegenheit mit der Maßgabe von der Pflicht zur Amtverschwiegenheit entbunden, daß Aussagen, welche nachrichtendienstliche Erkenntnisse betreffen oder Erwägungen des Quellenschutzes zuwiderlaufen, nicht in öffentliche Verhandlung genommen werden.“

Bitte, als erster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Schieder.

**Schieder:** Herr Zeuge Mais! Was ist jetzt Ihr Dienstgrad oder Amtstitel, damit ich weiß, wie ich Sie ansprechen soll?

**Mais:** Rat.

**Schieder:** Also, Herr Rat Mais, Sie waren im Jahr 1983 in der Führungsabteilung des Heeres-Nachrichtenamtes?

**Mais:** Ich war innerhalb der Führungsabteilung des Heeres-Nachrichtenamtes einer der beiden Hauptreferatsleiter.

**Schieder:** Für welches Referat waren Sie zuständig?

**Mais:** Für das Hauptreferat I.

**Schieder:** Was ist der Inhalt, die Tätigkeit dieses Referates?

**Mais:** Hauptreferat I im wesentlichen der Dienst um die Person des Amtsleiters.

**Schieder:** Oblagen diesem Referat Fragen der Aktenführung, Beschattung, oder war das Aufgabe der Abwehrabteilung?

**Mais:** Das war im Regelfall Aufgabe der Abwehrabteilung beziehungsweise der Nachrichtendienste.

**Schieder:** Sie betonen das Wort „Regelfall“.

**Mais:** Entschuldigung, Herr Abgeordneter, Sie haben außer Beschattung noch etwas gefragt. Aktenführung?

**Schieder:** Ja, Personenakten, nicht über Beschäftigte dort, sondern über dritte Personen.

**Mais:** Sicherlich in Abwehrangelegenheiten die Abwehrabteilung.

**Schieder:** Von wann bis wann waren Sie im HNA tätig?

**Mais:** Vom Oktober 1967 bis Oktober 1984.

**Schieder:** In diesen 17 Jahren, wenn ich richtig gerechnet habe, sind Sie da je mit dem Herrn Proksch persönlich zusammengetroffen?

**Mais:** Ich habe ihn zweimal auf fünf oder zehn Meter Distanz über den Michaelerplatz gehen gesehen, aber ein persönliches Zusammentreffen hat es nicht gegeben.

**Schieder:** Hat es mit dem Herrn Daimler ein persönliches Zusammentreffen gegeben?

**Mais:** Nein.

**Schieder:** Hat es mit dem Herrn Pretterebner ein persönliches Zusammentreffen gegeben?

**Mais:** Nein.

**Schieder:** Sie kennen Herrn Pretterebner überhaupt nicht persönlich?

**Mais:** Nein.

**Schieder:** Haben auch nicht mit ihm telefoniert?

**Mais:** Auch nicht telefoniert, keinen Kontakt.

**Schieder:** Also mit allen drei Genannten weder telefonisch noch mündlich Kontakte gehabt.

**Mais:** Das ist richtig.

**Schieder:** Könnten Sie uns den 30. 9. 1983, um den es mir hier geht, diesen Tag einmal kurz schildern. Sie wissen, das ist dieser Tag der Aktenverbringung.

**Mais:** Also das Datum weiß ich nicht mehr, aber . . .

**Schieder:** Wir meinen beide sicherlich das gleiche.

**Mais:** Die Angelegenheit, die im „Basta“ mehrfach publiziert worden ist, die Vernichtung von Schriftstücken. Es sind zwei oder drei größere Schachteln mit Vernichtungsgut von sicherlich zwei Mitarbeitern vom Kommandogebäude in der Hütteldorfer Straße am früheren Vormittag zur Müllverbrennungsanlage am Flötzersteig gebracht worden und dort, wie mir gemeldet wurde und wie der Auftrag gelaute hat, in Anwesenheit der beiden Mitarbeiter in diesen Schlund eingeworfen worden, wo eben dann die Vernichtung durch Feuer erfolgt.

**Schieder:** Sie selbst sind nicht mitgefahren?

**Mais:** Sicherlich nicht.

**Schieder:** Der Fahrer des Wagens war der Herr Gereitschläger?

**Mais:** Das nehme ich an, daß er es war.

**Schieder:** Und wer war als Zweiter mit?

**Mais:** Daran kann ich mich nicht erinnern, Herr Abgeordneter.

**Schieder:** Waren das Akten der Führungsabteilung oder waren das Akten einer anderen Abteilung?

**Mais:** Herr Abgeordneter, erlauben Sie mir, daß ich etwas weiter aushole zu dieser Frage.

**Schieder:** Ich bitte darum.

**Mais:** Ich darf vorerst einmal zum Begriff des Aktes etwas anmerken. Im Ressortbereich der Landesverteidigung — und ich bitte, das jetzt nicht als dozierend aufzufassen, aber sonst wird meine Aussage unscharf —, im Ressortbereich Landesverteidigung gibt es mehrere Arten von Schriftstücken, die man als Akten bezeichnet.

**Schieder:** Ich möchte das abkürzen. Waren es Verschlusßakten?

**Mais:** Nein.

**Schieder:** Es waren also nicht als Verschlusßakten zu qualifizierende Aktenstücke.

**Mais:** Es waren bitte weder Akten mit offener Zahl protokolliert noch Verschlusßakten.

**Schieder:** Warum wird dann eigentlich bei der Vernichtung solcher Stücke eine Vorgangsweise gewählt am Flötzersteig, die doch eigentlich nur noch Verschlusßstücken vorbehalten ist?

**Mais:** Bereits im Oktober 1967, als ich den Dienst in der damaligen Gruppe Nachrichtenwesen angetreten habe, war es verboten, Konzepte, irgendwelche sonstige Unterlagen bei Dienst-

schluß oder wann immer zu zerreißen und in den Papierkorb zu werfen. Es war in meiner gesamten 17jährigen Dienstzeit im Heeres-Nachrichtenamt immer schriftlich angeordnet, daß alles, was hier an schriftlichem Abfall entsteht, völlig zu vernichten ist. Da gab es also lange Zeit einen Verbrennungsofen, der dann von der Bundesgebäudeverwaltung stillgelegt wurde, weil sonst eine Brandgefahr entstanden wäre, und es wurde dann ein Aktenzerkleinerer angeschafft, der allerdings den großen Nachteil hatte, daß man alles auseinanderspleißten mußte und daß natürlich immer nur ein Stückchen Papier hineingesteckt werden konnte und der Einzug dann, ich weiß nicht, zwei oder drei Sekunden gedauert hat.

*Schieder:* Ich frage Sie das dann schon noch. Es waren also keine Verschlusßakten, die hier . . .

**Mais:** Nein. Keine Akten, egal ob Verschlusß oder offen, die protokolliert waren.

*Schieder:* Na ja gut, es könnten ja . . . Es war auch der Inhalt dieser Stücke nicht etwas, was als Verschlusßakt oder Akt zu protokollieren gewesen wäre, wo aber dieses Protokollieren nicht erfolgt ist?

**Mais:** Nein, es waren also sicherlich beispielsweise Konzepte dabei, die der Amtsverschwiegenheit unterliegen.

*Schieder:* Aber es war nichts, was als Akt qualifiziert war oder als Akt zu qualifizieren gewesen wäre?

**Mais:** Sicherlich.

*Schieder:* War nichts dabei?

**Mais:** Nein.

*Schieder:* Und Sie haben, wenn ich Sie richtig verstanden habe, den Zerkleinerer, den Sie dort hatten, nicht verwendet, obwohl er in anderen Fällen ja doch verwendet worden ist.

**Mais:** Ja, den Zerkleinerer konnte man nur bei geringen Mengen verwenden.

*Schieder:* Und das war von der Menge her zu groß?

**Mais:** Das wäre von der Menge her zu zeitaufwendig gewesen.

*Schieder:* Darf ich bei dieser Menge gleich bleiben. Sie sagen, das waren zirka sieben Kisten.

**Mais:** Nein, das habe ich nicht gesagt.

*Schieder:* Was haben Sie gesagt?

**Mais:** Bitte heute, 1989, nach meiner Erinnerung, zwei bis drei größere Schachteln.

*Schieder:* Und die sind mit einem Puch-Geländewagen oder mit welchem Fahrzeug verbracht worden?

**Mais:** Mit einem Puch G.

*Schieder:* Und wie sind die Kosten, die am Flötzersteig zu begleichen waren, dann im Amt verrechnet worden?

**Mais:** Herr Abgeordneter, das weiß ich heute nicht mehr. Ich bitte, jenen Mitarbeiter zu befragen, der bei der Müllverbrennungsanlage diesen Betrag erlegen mußte.

*Schieder:* Wer wäre dafür dann zuständig gewesen, auch für das Erlegen des Betrages? Hat jeder Mitarbeiter von Ihnen so eine Art Handkassa, aus der heraus er das zahlt (Mais: Nein!), oder läuft das anders? Wären Sie zuständig gewesen, das zu genehmigen oder nicht?

**Mais:** Prinzipiell wäre der Amtsleiter zuständig gewesen.

*Schieder:* Der Amtsleiter. Das wäre gewesen?

**Mais:** Divisionär Ulrich.

*Schieder:* Aber der war an diesem Tag nicht anwesend.

**Mais:** Der, glaube ich, war in diesem September, wie immer im September, auf Urlaub.

*Schieder:* Also wäre sein Stellvertreter zuständig gewesen. Aber war der an diesem Tag anwesend?

**Mais:** Herr Abgeordneter, das darf ich jetzt noch ergänzen. Es lag für diese, wenn Sie so wollen, größere Vernichtung von Schriftstücken eine Weisung des Amtsleiters vor, bevor er in den Urlaub gefahren ist.

*Schieder:* An Sie?

**Mais:** An mich.

*Schieder:* Mündlich oder schriftlich?

**Mais:** Mündlich.

*Schieder:* Es gab also eine mündliche Weisung vom Amtsleiter Ulrich an Sie, diese Sachen in seinem Urlaub zu vernichten?

**Mais:** Ja.

*Schieder:* Ich sehe hier einen gewissen Widerspruch. Sie sagen, es bestand generelle Weisung, solche Notizen, so Kleinigkeiten zu vernichten. Ist das eigentlich nicht, möchte ich sagen, eine zu



*hohe Stelle, fast eine overkill capacity, wenn der Amtsleiter für den Fall seines Urlaubes Ihnen speziell anordnet, in diesem Urlaub wertlose Dinge, die Sie sowieso vernichtet hätten, in dieser Zeit zu vernichten. Das schaut irgendwie nicht logisch aus. Vielleicht können Sie diesen Widerspruch erklären.*

**Mais:** Herr Abgeordneter, Sie haben mir vorher nicht die Möglichkeit eingeräumt, daß ich etwas weiter aushole.

*Schieder: Ja, wissen Sie, meine Zeit ist mit einer halben Stunde begrenzt, und darum zwingt mich die Prägung und zwingt auch Sie zur Prägung, aber vielleicht sagen Sie es kurz, bitte.*

**Mais:** Ich sehe keinen Widerspruch. Ich darf bitte jetzt kurz noch einmal auf diesen 30. 9. 1983 eingehen. Vor Antritt des Urlaubes hat der Amtsleiter die Weisung erteilt, daß zeitlich überholte Schriftstücke . . . Da gab es sogar in einem großen Aktenschrank, den es in diesem Zimmer schon gegeben hat, als ich 1967 ins Heeres-Nachrichtenamt gekommen bin, Ladenhüter aus früheren Zeiten — Zeitschriften, alte Konzepte, inhaltlich alles völlig überholt —, und nachdem die Raumsituation in diesem Hauptreferat der Führungsabteilung eine sehr beengte war und auch gar kein Platz dort gewesen wäre, daß noch ein weiteres Behältnis aufgestellt wird, hat der Amtsleiter — bitte sinngemäß heute rekapituliert — angeordnet: Alles, was von meiner Korrespondenz zum Beispiel, von Konzepten, von Vortragsunterlagen und ähnlichen mehr entbehrlich ist, möchte ich, daß während meines Urlaubes ausgemistet wird. Aber bitte das konnte nicht über den Papierkorb erfolgen und auch nicht über den Aktenvernichter. Wenn ich zurückkomme, ist also hier in diesen Behältnissen wieder Platz geschaffen. Das bitte zu Ihrer Frage.

*Schieder: Wie können Sie dann die Meldung erklären, die an das Generaltruppeninspektorat erfolgt ist? Wenn das ein ganz gewöhnlicher, natürlicher Vorgang wäre, warum meldet jemand dem Generaltruppeninspektor, daß hier in ungewöhnlicher Weise Akten weggeräumt werden?*

**Mais:** Herr Abgeordneter! Wenn ich damals gewußt hätte, daß hier bereits konkrete Vorarbeiten geleistet wurden für die Errichtung des Abwehramtes, dann hätte ich wahrscheinlich jedwede dienstliche Tätigkeit so oder so eingestellt. Nur habe ich das damals nicht so gesehen, oder das ist mir eben nicht bekannt gewesen.

*Schieder: Das ist aber jetzt eine sehr interessante Äußerung von Ihnen. Wenn Sie gewußt hätten, daß die Trennung erfolgt, hätten Sie das eingestellt?*

**Mais:** Hätte ich jede dienstliche Tätigkeit unterlassen. Ich habe also hier die diversen Ausgaben von „Basta“ mit.

*Schieder: Aber die Führungsabteilung war doch gar nicht zuständig für jene Dinge, die dann in das Abwehramt gekommen sind.*

**Mais:** Herr Abgeordneter! Was mir in diesen Jahren vor der Trennung der Ämter sozusagen als Punching-Birne alles in die Schuhe geschoben worden ist, das hat man ja erst zeitlich versetzt alles erfahren, das war ja bitte auch für . . . Also das war sehr, sehr unangenehm. Es ist also sicherlich diese Meldung an das Generaltruppeninspektorat auch aus dem Grund erfolgt, um einen Vorwand mehr zu geben, daß das Abwehramt errichtet werden kann.

*Schieder: Sie haben hier eine Vorschrift bei der Hand gehabt oder wollten etwas zeigen. Ist das die Dienstvorschrift, die im Abwehramt erlassen wurde in Ausführung — also als Spezialnorm — zur Verschlusssachenvorschrift?*

**Mais:** Nein.

*Schieder: Hat es so eine Regelung für das Nachrichtenamt gegeben?*

**Mais:** Ja.

*Schieder: Gibt es die noch?*

**Mais:** Herr Abgeordneter! Ich bin seit über viereinhalb Jahren . . .

*Schieder: Aber bei Ihrem Ausscheiden gab es sie noch?*

**Mais:** Ja.

*Schieder: Ist dort eine Regelung erfolgt, daß alle Schriftstücke des Heeres-Nachrichtenamtes als Verschlusssache zu qualifizieren sind?*

**Mais:** Herr Abgeordneter! Sie verwenden hier den Begriff Schriftstück, ohne mir zu sagen, was ein Schriftstück ist. Verstehen Sie darunter ein Konzept?

*Schieder: Also alles, was im Amt aufbewahrt wird, was in dienstlichen Schränken ist.*

**Mais:** Herr Abgeordneter! Ich bin mir sicher, daß das so weder in dieser Dienstweisung gemeint war noch so gehandhabt werden konnte.

*Schieder: Das heißt, Sie haben auch keinerlei Protokoll über diese Vernichtung angefertigt?*

**Mais:** Nein.

**Schieder:** *Wie könnte jemand kontrollieren, ob es tatsächlich nur diese Dinge waren, oder ob dann bei der Gelegenheit auch Akten ausgeräumt worden sind? Wie könnte das jemand, der Ihnen das unterstellt, kontrollieren?*

**Mais:** Herr Abgeordneter! Beim Bundesheer können Sie weder einen Verschußakt noch ein Gerät — Feldstecher, Busole — ausfassen, ohne dafür mit Ihrer Unterschrift zu quittieren. Das heißt, wenn zum Beispiel ein Verschußakt vorschriftswidrig vernichtet wird, dann wird das über kurz oder lang — eher über kurz — bekannt, und derjenige, der mit seiner Unterschrift die Übernahme dieses Verschußaktes quittiert hat, muß sich rechtfertigen und wird sich aller Voraussicht nach in einem Disziplinarverfahren wiederfinden.

**Schieder:** *Aber wenn zum Beispiel — ich konstruiere jetzt, ohne es Ihnen zu unterstellen — neben der Abwehrabteilung auch in der Führungsabteilung manche Akte — vielleicht nicht dem Inhalt nach Akte, aber nicht als solche protokolliert — geführt worden wären und die bei dieser Gelegenheit, weil man nicht wollte, daß das aufkommt, vernichtet worden wären, wäre das denkbar gewesen? (Mais: Bitte, das ist eine Suggestivfrage!) Wäre das möglich gewesen?*

**Mais:** Was kommt auf, Herr Abgeordneter?

**Schieder:** *Na, daß man zum Beispiel Personenakten abführt in der Führungsabteilung. Wäre das möglich? Ich sage nicht, daß es geschehen ist. Ich frage nur, ob das möglich gewesen wäre.*

**Mais:** Das ist aber eine hypothetische Frage.

**Schieder:** *Ja, natürlich, rein hypothetisch, ohne jegliche Unterstellung.*

**Mais:** Also eine Suggestivfrage?

**Schieder:** *Nein.*

**Mais:** Herr Abgeordneter! Wenn Sie das so meinen, daß jeder Beamte in der staatlichen Verwaltung . . .

**Schieder:** *Nein, das meine ich nicht so. Ich spreche nur von der Führungsabteilung des HNA. Das ist ja nicht zu qualifizieren, wie jeder Beamte in der staatlichen Verwaltung. Also, ich will Ihnen aber nicht einmal diese Schwierigkeit . . . Hat es dort irgendwelche personenbezogenen Schriftstücke gegeben?*

**Obmann Steiner:** *Bitte.*

**Ermacora** (zur Geschäftsordnung): *Darf ich die Frage stellen oder die Behauptung aufstellen, daß wir nicht dazu da sind, die Amtsvorgänge im seinerzeitigen Heeres-Nachrichtenamt zu prüfen, son-*

*dern zu prüfen, ob unter den vernichteten Akten nicht Akten gewesen sind, die sich mit der Angelegenheit Proksch/Lucona befaßt haben. Und das, was Herr Kollege Schieder im Umfeld hier zu eruieren versucht (Rieder: Das ist ja Gegenstand!), scheint mir noch nicht auf die eigentlichen Untersuchungsaufgaben unseres Ausschusses abzielten. Aber ich betrachte seine Ausführungen als Vorfelddurchlaufungen. Wir werden sehen, was noch herauskommt. Ich wollte nur . . . (Schieder: Ich habe eine klare Frage gestellt!)*

**Obmann Steiner:** *Bitte, nur noch einmal die Frage zu stellen, vielleicht kann man sie sowieso beantworten.*

**Schieder:** *Dann frage ich sehr direkt: Waren Schriftstücke dabei, die Lütgendorf betroffen haben?*

**Mais:** Sicherlich nicht.

**Schieder:** *Wenn es den Verdacht gibt, daß Schriftstücke dort in diesen Kästen, die ausgeräumt wurden, vorher dabei waren und nachher nicht mehr dabei waren, wie könnte man den ausräumen? Wer hat in diesem Büro aller gearbeitet?*

**Mais:** Herr Abgeordneter! In diesem Zimmer, das unmittelbar angrenzte an das Dienstzimmer des Amtsleiters, haben vier Bedienstete gearbeitet — meine Wenigkeit, der heutige Amtssekretär Ewald Geretschläger, der heutige Amtsrat Ernest Pavlecka und der heutige Oberrevident Peter Stöger.

**Schieder:** *Schreibkräfte haben Sie keine gehabt?*

**Mais:** Die waren ein Zimmer weiter.

**Schieder:** *Wer war dort?*

**Mais:** Ist das erforderlich, die Namen hier zu nennen?

**Schieder:** *Ja.*

**Mais:** Die Damen hatten aber mit der Sichtung dieses Vernichtungsgutes, Herr Abgeordneter, nichts zu tun.

**Schieder:** *Das glaube ich auch. Aber diese Damen müßten die sein . . . Das sind Sekretärinnen, die wissen meistens genauer, was in den Kästen ist, als der Chef, und die würden wissen, was vorher drinnen war und was nachher drinnen war. Wer waren denn diese beiden? Ich wundere mich auch, daß Sie ein bißchen zögern. Sie sagen bereitwillig die anderen Herren. Das ist ja keine Schande für die beiden Damen. Wer sind die beiden Damen? Wie heißen sie?*

**Mais:** Das weiß man nie, ob das eine Schande ist. Die eine Dame ist also die Frau Körner und die andere Dame — bitte phonetisch — Freytag.

**Schieder:** *Stimmen Sie mir zu, daß diese beiden Damen über den Inhalt der Schränke eventuell Auskunft geben könnten? Wer könnte neben Ihnen Auskunft geben, was in diesen Schranken war?*

**Mais** (Antwort unverständlich.)

**Schieder:** *Besser als alle anderen, sie.*

**Mais:** Ja.

**Schieder:** *Die beiden Damen wären die, die diese Auskunft geben könnten.*

**Mais:** Nein, Herr Abgeordneter, Sie haben mir jetzt etwas, was ich nicht gesagt habe, unterstellt. Ich habe Ihnen gesagt — ich darf das, bitte, der guten Ordnung halber wiederholen. (*Schieder: Ja! Ich bitte darum!*) Mais, Geretschläger, Pavlecka und Stöger. Das ist meine Antwort auf Ihre Frage.

**Schieder:** *Und die beiden Damen wissen das nicht?*

**Mais:** Sicherlich nicht.

**Schieder:** *Wissen Sie, das ist die Aussage, die mich jetzt am stärksten von allen von Ihnen verwundert — verwundert! —, und ich möchte nicht verhehlen, daß ich dahinter etwas wittere, aber ich werde am Schluß meiner Befragung noch darauf zurückkommen.*

*Ich möchte Sie noch etwas fragen: Waren Sie auch mit Erhebungen befaßt im Heeres-Nachrichtenamt?*

**Mais:** Herr Abgeordneter, was verstehen Sie unter Erhebungen?

**Schieder:** *Jene Tätigkeiten, für die man die Erhebungsmarke brauchte.*

**Mais:** Das Dienstabzeichen?

**Schieder:** *Ja.*

**Mais:** Herr Abgeordneter! Ich habe von 1967 bis 1980 der Abwehrabteilung angehört, bin dann in der Folge von 1980 bis 1984 beim Amtsleiter verwendet worden. Es kann natürlich auch von 1980 bis 1984 der Fall gewesen sein, daß mich der Amtsleiter mit einer speziellen Erhebung, Überprüfung — wie immer Sie das nennen wollen — beauftragt hat. Das war aber sicherlich nicht der Regelfall und sicherlich nicht meine primäre Aufgabe.

**Schieder:** *Waren Sie je mit einer Erhebung im Zusammenhang im weitesten Sinne Proksch oder Lütgendorf beauftragt?*

**Mais:** Herr Abgeordneter! Der Vorgang Proksch mit allen seinen Verästelungen und Verzweigungen ist immer vom heutigen Divisionär Kurt Diglas bearbeitet worden. Und das hat natürlich auch der Nachbarreferent und haben auch andere Referenten gewußt, daß dieser Vorgang bei Diglas angesiedelt ist. Es mag dann und wann auch ein anderer Referent, zum Beispiel auch ich, eine Zufallsinformation erhalten haben, die der dann natürlich sofort dem weitergegeben hat, der diesen Vorgang verantwortlich zu bearbeiten hatte.

Wenn Sie aber meinen, daß ich jetzt selbst . . .

**Schieder:** *Nein, im Auftrag oder solche Informationen weitergegeben. Haben Sie das je getan?*

**Mais:** Es ist sicherlich einmal, zweimal — das weiß ich nicht — vorgekommen, daß ich etwas gehört habe in diesem Zusammenhang, den der Nachbarreferent zu bearbeiten hatte, und ich habe das weitergegeben. Ich selbst war aber nie ein Bearbeiter Proksch et cetera, und ich selbst war auch nie ein Aktenverwahrer Proksch et cetera.

**Schieder:** *Wissen Sie, wo diese Akten verwahrt worden sind? Sind Ihre Mitteilungen schriftlich oder mündlich erfolgt?*

**Mais:** Ich glaube, eher schriftlich.

**Schieder:** *Dieses Schriftstück ist dann an Diglas gegangen, wenn ich Sie richtig verstanden habe.*

**Mais:** Sicher.

**Schieder:** *Der müßte also wissen, wo diese Akten, die uns jetzt fehlen, verwahrt worden sind.*

**Mais:** Bitte, die Proksch-Akten hat immer nur Diglas verwahrt.

**Schieder:** *Hat immer Diglas (Mais: Immer!) verwahrt. Hat es auch einen Lütgendorf-Akt gegeben?*

**Mais:** Ich habe keine Kenntnis von einem Lütgendorf-Akt.

**Schieder:** *Sie haben keine Kenntnis davon?*

**Mais:** Nein.

**Schieder:** *Zurückkommend auf diese Dienstmarke: Bei der Trennung 1985 in Nachrichtenamt und Abwehramt, haben Sie da Ihre Dienstmarke abgegeben?*

**Mais:** Herr Abgeordneter! Ich habe im Oktober 1984 das Heeres-Nachrichtenamt verlassen — wie

„profil“ geschrieben hat, wurde ich zum Militärkommando Wien abgeschoben — und habe im Oktober 1984 alles, wofür ich unterschrieben hatte, ordnungsgemäß abgeliefert.

*Schieder: Ich weiß nicht, ob Sie für die Dienstmarke unterschrieben haben. Meine Frage war: Es ist sehr nett, daß Sie mir alles erzählen, aber ich wollte eigentlich wissen: Haben Sie diese Dienstmarke, Ihre Dienstmarke abgegeben?*

**Mais:** Ich habe mein Dienstabzeichen zuerst einmal stillgelegt, nach dem „Basta“-Artikel 1983 über das Heeres-Nachrichtenamt.

*Schieder: Was heißt „stillgelegt“?*

**Mais:** Ich habe es im Panzerschrank deponiert, zusammen mit dem Sonderausweis, und nicht mehr mit mir geführt. Und mit meinem Ausscheiden oder vor meinem Ausscheiden im Oktober 1984 habe ich Sonderausweis, Dienstabzeichen und alles, was ich sonst noch unterschrieben hatte, ordnungsgemäß abgegeben.

*Schieder: Hatten Sie Zugang zu diesem Panzerschrank? Wie konnten Sie das dort deponieren?*

**Mais:** Das war der gemeinsame Panzerschrank von meinen Kollegen und von mir. Ich habe Ihnen ja gesagt: das relativ kleine Zimmer mit zwei Fensterachsen, wo unmittelbar neben dem Amtsleiter vier Herren gearbeitet haben.

*Schieder: Also diese Kollegen hatten zusammen einen Panzerschrank, und in dem haben Sie Ihr Dienstabzeichen stillgelegt?*

**Mais:** 1983, und 1984 (*Schieder: Haben Sie es ordnungsgemäß abgegeben!*) — Ihre Frage — ordnungsgemäß abgegeben.

*Schieder: Ich frage noch einmal — sicherheits halber —: Ihnen ist überhaupt nichts bekannt über einen Lütgendorf-Akt — und ich dehne es aus — oder über Akten — Akten! —, die in Verwahrung Lütgendorfs waren und die nach seinem Tod zu irgendeinem Zeitpunkt dann vom Heeres-Nachrichtenamt übernommen wurden?*

**Mais:** Nein, das ist mir unbekannt.

*Schieder: Das ist Ihnen völlig unbekannt.*

**Mais:** Und ich füge jetzt noch etwas hinzu, Herr Abgeordneter, damit Sie dann nicht sagen, Sie kommen auf irgend etwas zurück: Ich hatte durch einen Zufall — arbeitsplatzbezogen — beim Militärkommando Wien gemeinsam mit einem Gerichtsvollzieher im Auftrag des Bundesministeriums für Landesverteidigung, die Wohnung Lütgendorfs in der Mariahilfer Straße zu räumen.

*Schieder: Sie haben diese Wohnung geräumt.*

**Mais:** Der Gerichtsvollzieher in meinem Beisein als Vertreter der Republik Österreich.

*Schieder: Wieso sind da Sie herangezogen worden?*

**Mais:** Weil das Bundesministerium für Landesverteidigung dem Militärkommando Wien den Auftrag erteilt hat, die Republik und damit auch die Finanzprokuratur zu vertreten, die Interessen der Finanzprokuratur wahrzunehmen. Ich bin seit Dezember 1984 auf dem Arbeitsplatz des rechtskundigen Offiziers beim Militärkommando Wien eingeteilt und hatte die unangenehme Aufgabe, dort hinzugehen.

*Schieder: Und hat es da Nachlaßsachen, Dokumente, Schriftstücke gegeben?*

**Mais:** Es hat sicherlich auch dort eine Menge Papier gegeben, das ist unter Aufsicht des Gerichtsvollziehers von einer Spedition alles in Kisten verpackt worden und in einem Depot hinterlegt worden.

*Schieder: Und dort liegt es noch, oder?*

**Mais:** Ich habe nur gesprächsweise gehört, daß Frau Lütgendorf kurze Zeit später dieses Depot gegen Erlag eines bestimmten Betrages behoben hat.

*Schieder: Haben Sie diese Dinge damals auch gesehen?*

**Mais:** Nein.

*Schieder: Nein. Sie können also nicht sagen, ob da Proksch-Unterlagen bei Lütgendorf dabei waren? Darüber können Sie keinerlei Aussagen machen?*

**Mais:** Nein.

*Schieder: Danke schön. Ich habe im Moment keine Fragen. Ich möchte nur den geschäftsordnungs mäßigen Antrag stellen, weil mir da einiges aufklärungsbedürftig erscheint, ob wir heute noch — und es wäre wichtig, daß wir das noch in der Dienstzeit machen, vielleicht, es muß nicht sehr lange sein, mir würden zwei, drei Fragen genügen — die Frau Körner und die Frau Freytag (phonetisch) kurz zu uns laden.*

*Obmann Steiner: Wenn es Wunsch des Ausschusses ist, werde ich das veranlassen. Zur Geschäftsordnung, Herr Dr. Pilz, bitte.*

*Pilz (zur Geschäftsordnung): Ich würde zusätzlich beantragen — daß wir das gleich in einem machen —, den Herrn Peter Stöger auch zu ganz kurz*

zen Fragen zu laden. (Ermacora: Herr Vorsitzender!)

**Obmann Steiner:** Bitte, zur Geschäftsordnung.

**Ermacora** (zur Geschäftsordnung): Ich stelle keinen Antrag, aber ich möchte nur feststellen: Wenn der Herr Kollege Schieder so interessiert ist an den Akten Lütgendorf, dann müßte er die Frau Lütgendorf bitten, daß sie erscheint. Ich stelle nicht den Antrag. Das wäre folgerichtig, sonst verstehe ich die Frage nach dem Akt Lütgendorf nicht.

**Schieder:** Ich bitte um Entschuldigung. Kollege Ermacora, es geht hier um zwei Dinge: um die Frage, ob es einen Akt Lütgendorf oder Lütgendorf-Proksch im HNA gab, und um jene Aktenstücke, die in der Wohnung Lütgendorf sichergestellt worden sind. Das ist etwas ganz anderes. Mir geht es um den diesbezüglichen Akt im HNA, weil es eigentlich sehr verwunderlich ist, einen Proksch-Akt gibt es nicht et cetera, nichts gibt es. Es gibt Gerüchte über Lütgendorf-Beschattungen, einen Akt gibt es nicht. Und das scheint im Zusammenhang mit dem Ausschuß zu stehen. Der Nachlaß Lütgendorfs würde mich interessieren, aber hier sehe ich nicht den Zusammenhang mit dem Ausschußauftrag. (Ermacora: Herr Vorsitzender!)

**Obmann Steiner:** Bitte.

**Ermacora:** Darf ich nur noch die Bemerkung machen: Ich verstehe das Interesse des Herrn Kollegen Schieder, aber ich glaube, aufgrund der Zeugenaussage des Herrn Rates Mais muß natürlich der jetzige Herr Divisionär Diglas befragt werden, der muß die Auskunft geben über die Sache.

**Obmann Steiner:** Er ist ja als Zeuge vorgesehen. (Schieder: Ich wollte nur die beiden Damen heute haben, daß keine Absprache stattfinden kann!)

**Frau Doktor,** zur Geschäftsordnung.

**Helene Partik-Pablé** (zur Geschäftsordnung): Ich habe keinen Einwand beziehungsweise stimme zu der Ladung der zwei Damen und auch des Herrn Stöger, das war der zweite, der bei der Verbrennung dabei war offensichtlich.

Hinsichtlich der Gegenstände, die in der Wohnung Lütgendorfs in Schachteln verpackt worden sind, beantrage ich die Beischaffung des Sicherstellungsprotokolles, denn ich kann mir nicht vorstellen, daß dort Dokumente, die unter Umständen Eigentum des Bundesheeres waren, nicht inventarisiert worden sind. Und der Herr Zeuge hat heute schon gesagt, er weiß nicht, welche Papiere enthalten waren in diesen Kisten. Aber es muß ja ein Sicherstellungsprotokoll geben.

**Obmann Steiner:** Bitte.

**Ermacora:** Ich glaube, das wird der Exekutor angelegt haben, aber nicht der . . . Ich glaube, die Frage wäre zu stellen: Herr Rat Mais, haben Sie so eine Liste angelegt?

**Mais:** Darf ich nur dazu sagen: Das war keine Hausdurchsuchung mit Sicherstellungsprotokoll, sondern eine zwangsweise Räumung, gemeinhin als Delogierung bezeichnet. (Helene Partik-Pablé: Da muß aber auch inventarisiert werden!) Das ist aber Sache des Gerichtsvollziehers, Frau Abgeordnete. (Helene Partik-Pablé: Es muß da sein, das Sicherstellungsprotokoll! — Ermacora: Haben Sie, Herr Rat Mais, eine solche Liste . . .?) Nein, ich habe sie nicht.

**Obmann Steiner:** Bitte, erinnern Sie sich an den Landesgerichtsvollzieher überhaupt?

**Mais:** Ich erinnere mich nicht. Es war ein Gerichtsbeschluß des Bezirksgerichtes Wien Innere Stadt.

**Obmann Steiner:** Gut. Herr Dr. Pilz, bitte.

**Pilz:** Ja mir kommt diese ganze Vorgangsweise äußerst eigenartig vor, daß da offensichtlich kistenweise Material aus der Wohnung des Exverteidigungsministers verbracht wird, dann einfach so, relativ formlos, offensichtlich der Witwe übergeben wird und aus diesem Material auch bis jetzt in den ganzen Akten überhaupt nichts auftaucht. Möglicherweise gibt es da eine relativ einfache Erklärung dafür.

Es gibt aber nicht den geringsten Hinweis in allen Akten, auch nicht in denen des Innenministeriums, darauf, daß die erhebenden Behörden im Fall Lucona versucht haben, überhaupt in diese ganzen Unterlagen Einsicht zu nehmen. Jetzt wissen wir, daß Lütgendorf und später auch seine Frau zum Beispiel in diese ganzen Geschichten mit den Zapata-Aktien verwickelt waren und etliches anderes, CUM-Sprengungen und so weiter.

Ich möchte eigentlich ganz gerne über das Ganze Aufklärung haben, ob hier zumindest Ermittlungsversuche unternommen worden sind, und beantrage deswegen, Frau Emilie Lütgendorf als Zeugin zu laden.

**Obmann Steiner:** Bitte, Dr. Rieder.

**Rieder:** Wenn Sie gestatten, eine Frage an den Zeugen, nämlich: Wann war denn diese Vorgangsweise in der Wohnung Lütgendorf?

**Mais:** Die Delogierung?

**Rieder:** Ja.

**Mais:** Glaublich 1987.

**Rieder:** 1987.

**Mais:** Glaublich, bitte, Herr Abgeordneter.

**Rieder:** Danke.

**Obmann Steiner:** Wann, wissen Sie nicht?

**Mais:** Frühjahr 1987. Ich könnte Ihnen, bitte, am Montag noch in meiner Dienststelle nachsehen, wenn Sie das wünschen.

**Rieder:** Aber das Gericht müßte das feststellen können.

**Obmann Steiner:** Frau Dr. Partik-Pablé, bitte.

**Helene Partik-Pablé:** Zurückkommend noch auf diese Räumung: Sie waren bei dieser Exekution in der Wohnung dabei, haben Sie gesagt.

**Mais:** Ich war dabei als Vertreter der Finanzprokurator.

**Helene Partik-Pablé:** Ja. Warum . . .

**Obmann Steiner:** Frau Doktor, darf ich noch einmal kurz fragen, weil immer die Worte, Sie sagen die Delogierung, die Räumung — was war das formell?

**Mais:** Zwangsweise Räumung ist der präzise Ausdruck im Gesetz.

**Obmann Steiner:** Danke.

**Helene Partik-Pablé:** Gut. Warum haben Sie eigentlich nicht diese Papiere, die dort in Kisten verpackt worden sind, durchgeschaut, ob nicht amtliche Papiere darunter sind?

**Mais:** Das war nicht meine Aufgabe.

**Helene Partik-Pablé:** Ist es möglich, daß amtliche Papiere dabei waren?

**Mais:** Das ist möglich.

**Helene Partik-Pablé:** Haben Sie einen Bericht angelegt über diese Räumung?

**Mais:** Ich habe einen fernschriftlichen Kurzbericht gemacht, daß die Räumung von — bis durchgeführt worden ist.

**Helene Partik-Pablé:** Haben Sie in diesen Bericht hineingeschrieben, daß dort auch Papiere sichergestellt worden sind?

**Mais:** Es ist nicht sichergestellt worden, es ist weggebracht worden, und ich habe das nicht hineingeschrieben.

**Helene Partik-Pablé:** Ja, bitte schön, tun wir jetzt nicht Worte glauben, Sie wissen ja ganz genau, was ich meine.

*Sie haben zuerst gesagt, es sind Papiere in zwei oder drei Schachteln verpackt worden. Wenn ich jetzt sage „sichergestellt“, letzten Endes im weiteren Sinne heißt das, sie sind von der Behörde, die die Exekution durchgeführt hat, verpackt worden. (Ermacora: Hängt doch nicht mit den Schachteln zusammen!)*

*Warum haben Sie eigentlich nicht Ihre vorgesetzte Dienstbehörde darauf aufmerksam gemacht, daß hier Papiere verpackt wurden und daß man unter Umständen diese Papiere sichten sollte?*

**Mais:** Frau Abgeordnete, dazu gab es keine Veranlassung. Das ist alles, bitte, Privateigentum gewesen.

**Helene Partik-Pablé:** Sie haben aber zuerst gesagt: Es ist möglich, daß auch amtliche Papiere drunter sind.

**Mais:** Frau Abgeordnete! Nachdem ich mir das Privateigentum eines Dritten nicht anzusehen habe und es nicht angesehen habe, ist es auch möglich — bitte, wenn mir die Frage so gestellt wird, kann ich das nur so beantworten —, ist es auch möglich, daß da alles mögliche drunter ist.

**Helene Partik-Pablé:** Ja. Warum haben Sie das nicht Ihrer vorgesetzten Dienstbehörde mitgeteilt? Die Tatsache, daß dort zwei oder drei Schachteln Papiere . . . (Ermacora: Das war doch . . .)

*Bitte, Herr Professor Ermacora, Sie kommen zum Fragen. Ob es Schachteln, Kisten oder Nylon-säcke waren, ist doch wirklich irrelevant, bitte. Lassen Sie mich jetzt weiterfragen, und dann können Sie ja fragen, was Kisten, Schachteln oder sonst irgend etwas war. Warum haben Sie Ihre . . . (Ermacora: Zur Geschäftsordnung!)*

**Obmann Steiner:** Zur Geschäftsordnung, bitte.

**Ermacora (zur Geschäftsordnung):** Die Schachteln, von denen Herr Rat Mais gesprochen hat, beziehen sich doch auf die . . . Das Wort „Schachteln“ hängt damit zusammen. Gnädige Frau, ich glaube, Sie unterliegen einem Irrtum in bezug auf den Ausdruck „Schachteln“. (Zwischenruf. — Heiterkeit.)

**Obmann Steiner:** Dr. Pilz, zur Geschäftsordnung.

**Pilz (zur Geschäftsordnung):** Ich beantrage, das Wort „Schachteln“ aus dem Protokoll zu streichen.

**Obmann Steiner:** Herr Dr. Pilz, Sie denken hier Böses, und es war an nichts Böses gedacht. (Heiterkeit.) Bitte.

**Helene Partik-Pablé:** Herr Zeuge! Können Sie sagen, welcher Verpackungsart die Gegenstände

waren, in die die schriftlichen Unterlagen gegeben wurden?

**Mais:** Frau Abgeordnete! Die Spedition hat . . . (Heiterkeit.) . . . hat große Pappkartons — so in der Größe von einer Kühltruhe, große, riesige Pappkartons — in den dritten Stock geschleppt, aufgestellt, und da ist also nun alles hineingegeben worden, wenn es zerbrechlich war, ist es noch in Seidenpapier oder Krepppapier eingewickelt worden. Die Schachtel war immer unter Aufsicht des Gerichtsvollziehers, der auch entsprechende Aufzeichnung darüber geführt hat. Wenn also dieser Pappkarton voll war, ist das dann mit Klebbändern verschlossen und hinuntergetragen worden in den bereitstehenden LKW.

*Helene Partik-Pablé:* Würden Sie sagen, daß man im gewöhnlichen Sprachgebrauch diese Pappkartons als Schachteln bezeichnen kann?

**Mais:** Da bin ich überfragt, Frau Abgeordnete. (Heiterkeit.)

*Helene Partik-Pablé:* Gut. Nachdem das jetzt geklärt ist, die Verpackungsart, frage ich Sie noch einmal: Sie haben gesagt, Sie haben diese Papiere nicht gesichtet. Sie können nicht ausschließen, daß auch dort amtliche Papiere darunter waren.

**Mais:** Weil ich nicht hineingesehen habe, kann ich es nicht ausschließen, Frau Abgeordnete, das ist richtig.

*Helene Partik-Pablé:* Ja, okay, haben wir gesagt. Und ist irgendwann einmal von Ihrer Abteilung versucht worden, Klarheit darüber zu bekommen, ob unter diesen Unterlagen amtliche Papiere sind?

**Mais:** Frau Abgeordnete! Ich habe aufgrund des Finanzprokuratorgesetzes beziehungsweise einer Verordnung hiezu dort mit einer Vollmacht die Finanzprokurator vertreten (*Helene Partik-Pablé:* Das weiß ich schon!), und ich durfte, bitte, nicht in das Privateigentum Dritter, wenn Sie so wollen, Einsicht nehmen.

*Helene Partik-Pablé:* Ob Sie später einmal versucht haben — bitte, hören Sie doch auf meine klare Frage —, seitens Ihres Amtes, Ihrer Vorgesetzten zu klären, ob es unter diesen Unterlagen amtliche Papiere gegeben hat?

**Mais:** Frau Abgeordnete! Ich habe 1984 den Nachrichtendienst verlassen. Ich habe nach meiner Versetzung zum Militärkommando Wien keinen wie immer gearteten Grund gehabt, mich um Dinge zu kümmern, die mich nichts mehr angehen.

*Helene Partik-Pablé:* An wen ist dieser fernschriftliche Bericht über diese Räumung gegangen?

**Mais:** An die Personalabteilung C des Bundesministeriums für Landesverteidigung, die unter anderem für das Wohnungswesen zuständig ist.

*Helene Partik-Pablé:* Und wer war Ihr Vorgesetzter zur damaligen Zeit als die Räumung war?

**Mais:** Während der Räumung der Militärkommandant von Wien, aber ich betone . . .

*Helene Partik-Pablé:* Ihr direkter Vorgesetzter?

**Mais:** Auch der Militärkommandant von Wien.

*Helene Partik-Pablé:* Wer war das?

**Mais:** Divisionär Karl Majcen. Ich betone aber: Ich habe im Auftrag der Finanzprokurator dort gehandelt.

*Helene Partik-Pablé:* Gut. Also seitens des Heeres hat offensichtlich kein Interesse bestanden zu klären, ob es unter den sichergestellten Papieren, die immerhin einen größeren Umfang nach Ihrer Darstellung gehabt haben, amtliche Papiere gegeben hat oder nicht. Das entnehme ich Ihren Aussagen.

**Mais:** Frau Abgeordnete! Ich habe kein Interesse gehabt, und es hat dafür auch keine Rechtsgrundlage gegeben.

*Helene Partik-Pablé:* Das ist aber nicht richtig. Die Rechtsgrundlage war natürlich vorhanden. Das ist doch ganz klar, nicht?

**Mais:** Frau Abgeordnete! Da hätte sich das Bundesministerium für Landesverteidigung den Kopf zerbrechen müssen, das jahrelang über die Finanzprokurator die Räumung der Wohnung betrieben hat und letztlich die Vertretung der Finanzprokurator an das Militärkommando Wien delegiert hat. Und so ist es zu mir gekommen.

*Helene Partik-Pablé:* Bitte schön, nur die Räumung hat ja wirklich nichts damit zu tun, daß hier amtliche Papiere sichergestellt werden sollen, falls es welche gibt. Das sind doch wirklich zwei total verschiedene Sachen.

**Mais:** Ja, aber Frau Abgeordnete, auf diese Idee hätte die Personalabteilung C kommen müssen beziehungsweise die Vorgesetzten der Personalabteilung C, die ja jahrelang durch Interventionen der Frau Lütgendorf gequält worden sind, daß sie die Wohnung behalten möchte. Wir haben ja gewußt, daß es um Lütgendorf geht.

*Helene Partik-Pablé:* Wer auf die Idee kommen sollte, ist mir eigentlich völlig egal, aber ich . . .

**Mais:** Aber mir nicht, Frau Abgeordnete.

*Helene Partik-Pablé: Ja, dann hätten Sie ja etwas veranlassen können, aber Sie haben ja nicht einmal hineingeschrieben in das Fernschreiben, daß dort Papiere sichergestellt worden sind.*

*Gut. Jetzt wieder zurückkommend auf die Vernichtung, wo es um Schachteln gegangen ist. Wie oft geschieht eigentlich eine solche Vernichtung von Papieren? Ist das routinemäßig in einem bestimmten Zeitraum?*

**Mais:** Frau Abgeordnete! Sicherlich immer dann, wenn der Platz zu knapp wird. Das ist jetzt aus der Praxis gesprochen.

*Helene Partik-Pablé: Also wenn der Panzerschrank überquillt?*

**Mais:** Das ist richtig.

*Helene Partik-Pablé: Und einen solchen Panzerschrank hat es nur in dem Zimmer gegeben, in dem Sie gesessen sind, wo solche vernichtungswürdigen Papiere aufbewahrt wurden?*

**Mais:** Das Heeres-Nachrichtenamt ist insgesamt überreichlich mit Panzerschränken ausgestattet.

*Helene Partik-Pablé: Ja. Und wie war das dann, wenn so eine Vernichtungsaktion geplant war? Ist da aufgefordert worden, jeder möge jetzt die Akten, die er nicht mehr braucht, oder die Papiere, die er nicht mehr braucht, für die Vernichtung bereitstellen? Wie hat sich das wirklich praktisch abgespielt?*

**Mais:** Da, wie ich Ihnen schon gesagt habe, hier vier Herren aufeinander angewiesen waren und gemeinsam arbeiten mußten, hat man natürlich auch gemeinsam überlegt, welche Konzepte, Unterlagen, privater Schriftverkehr, dienstlicher Schriftverkehr und so weiter nicht mehr benötigt werden und daher eben nicht in den Papierkorb geworfen, sondern der Vernichtung zugeführt werden.

*Helene Partik-Pablé: Es hat also gar keine generelle Ordnung für diese Vernichtung gegeben, wie lang zum Beispiel Papiere aufzuheben sind. Nach eigenem Gutdünken ist das gemacht worden. Verstehen Sie das richtig?*

**Mais:** Frau Abgeordnete! Wenn es sich um Geschäftsstücke im Sinne der Kanzleiordnung und wenn es sich um Verschlusssachen im Sinne der Verschlusssachenvorschrift handelt, liegt es nicht im Ermessen des einzelnen Beamten, wann er wie vernichten kann. Das ist also strikte durch diese Vorschriften, die Ihnen wahrscheinlich bekannt sind, reglementiert.

Wenn es sich allerdings um sonstige Schriftstücke handelt, hat damals im Heeres-Nachrichtenamt der Bedienstete sicherstellen müssen, daß die ja nicht in den Papierkorb wandern. In der Zwischenzeit — darf ich ergänzen — hat auch das Armeekommando mit einem Befehl vom 8. März 1989 für den Bereich der gesamten Armee angeordnet, daß dienstlich nicht mehr benötigte Schriftstücke und Pläne jeder Art (zu vernichtende Geschäftsstücke gemäß Kanzleiordnung, sonstige Schriftstücke, Aufzeichnungen und Pläne mit dienstlichen Inhalten) zu vernichten sind. Und da gibt es noch genaue Vorschriften, wie das funktioniert. Und auch hier, bitte, ist für diese sonstigen Schriftstücke nicht angeordnet ein Vernichtungsverzeichnis oder sonstiges Protokoll.

*Helene Partik-Pablé: Ja. Diese sonstigen Schriftstücke, das sind zum Beispiel diese Konzeptpapiere, von denen Sie geredet haben, oder Berichte, nicht aber Akten. Ist das richtig?*

*Helene Partik-Pablé: Ja. Diese sonstigen Schriftstücke, das sind zum Beispiel diese Konzeptpapiere, von denen Sie geredet haben, oder Berichte, nicht aber Akten. Ist das richtig?*

**Mais:** Nicht Akten im engeren Sinne, Frau Abgeordnete.

*Helene Partik-Pablé: Was sind Akten im engeren Sinn und im weiteren Sinn?*

**Mais:** Akten im engeren Sinn sind Geschäftsstücke im Sinne der Kanzleiordnung beziehungsweise im Sinne der Verschlusssachenvorschrift. Sicherlich sind sonstige Schriftstücke Vortragsunterlagen, persönliche beziehungsweise dienstliche Korrespondenz, wo nicht obensteht: Heeres-Nachrichtenamt Zahl sowieso, sondern Heeres-Nachrichtenamt — der Leiter, und ähnliches mehr.

*Helene Partik-Pablé: Sie haben gesagt, es sind keine Akten verbrannt worden damals am 30. 9.*

**Mais:** Keine Akten im engeren Sinne, weil die hätten — Frau Abgeordnete, ich darf mich wiederholen — früher oder später, wahrscheinlich früher, gefehlt. (*Schieder: Sie fehlen später, nämlich heute!*)

*Helene Partik-Pablé: Jetzt halte ich Ihnen aber vor, daß der Herr Generaltruppeninspektor Tauschitz gesagt hat, es sind acht Akte da verbrannt worden.*

**Mais:** Frau Abgeordnete! Ich nehme den Vorhalt zur Kenntnis. Das ändert bitte nichts an meiner Aussage, daß Akten im engeren Sinne, die nach der Kanzleiordnung beziehungsweise der Verschlusssachenvorschrift zu behandeln gewesen wären, vernichtet worden sind. (*Wurde so gesagt.*)

*Helene Partik-Pablé: Ist dann der Herr Generaltruppeninspektor falsch informiert worden?*

**Mais:** Frau Abgeordnete! Der derzeitige Generaltruppeninspektor Othmar Tauschitz war zum damaligen Zeitpunkt noch nicht Generaltruppen-



inspektor, das war damals Heinrich Scharff. Es hat auch eine sehr ausführliche und eingehende Untersuchung dieser Verbrennungsaktion — um das leger zu bezeichnen — gegeben, die hat der damalige Leiter der Inspektionsgruppe und zugleich stellvertretende Generaltruppeninspektor Robert Lang geführt.

*Helene Partik-Pablé: Ja, diesen Bericht haben wir, der ist keineswegs ausführlich — das möchte ich Ihnen schon sagen —, jedenfalls nicht so ausführlich, wie wir uns das vorgestellt hätten. (Schiefer: Nein! Die Untersuchungsunterlagen sind nicht da!)*

*Ja, aber der Bericht ist auch nicht sehr ausführlich. Und die ganze Untersuchung war auch nicht sehr ausführlich, wie wir aus den Ausführungen des Herrn Tauschitz erfahren haben.*

*Aber, um noch einmal darauf zurückzukommen: Tauschitz hat gesagt, er hat sich erkundigt, es sind acht Akte vernichtet worden. Was kann er darunter verstanden haben, unter diesen acht Akten? Was waren das für Akte?*

**Mais:** Frau Abgeordnete! Das kann ich nicht beantworten. Ich muß aus meiner Sicht und Kenntnis der Angelegenheit davon ausgehen, daß hier der Herr Generaltruppeninspektor nicht richtig informiert worden ist. Ich darf noch einmal darauf hinweisen: Die Untersuchung hat der damalige Divisionär Robert Lang geführt, der hier sicherlich auch heute noch bestimmte Erinnerungen daran hat.

*Helene Partik-Pablé: Ja, aber von wem hat denn der Herr Generaltruppeninspektor Tauschitz dann seine Informationen, wenn nicht von Ihnen, der ja an dieser ganzen Aktenvernichtungsaktion beteiligt war?*

**Mais:** Ich bin dazu, Frau Abgeordnete, einvernommen worden vom Divisionär Robert Lang, damals Leiter der Inspektionsgruppe, und glaublich — weil in dieser Zeit soviel einvernommen worden bin, daß ich das nicht mehr so genau weiß, wann und wozu — auch von der Disziplinarabteilung des Bundesministeriums für Landesverteidigung.

*Helene Partik-Pablé: Und Sie haben nie angegeben, daß Akten vernichtet worden sind?*

**Mais:** Da Akten im engeren Sinne nicht vernichtet worden sind, kann ich mir nicht vorstellen, daß ich das angegeben habe.

*Helene Partik-Pablé: Was sind im konkreten Fall für Akten im weiteren Sinne vernichtet worden? Vielleicht kommen wir so ein bisschen weiter.*

**Mais:** Ich kann das aus meiner Erinnerung nur beispielsweise aufzählen. Ich versuche das so voll-

ständig wie möglich: Korrespondenz des Amtsleiters, Besprechungsunterlagen für den Amtsleiter, wenn Sie so wollen, ausführliche Spickzettel, also ebenfalls Besprechungsunterlagen, Konzepte, planerische Konzepte von mir und meinen Mitarbeitern.

*Helene Partik-Pablé: Worüber?*

**Mais:** Im Zusammenhang mit dem gesamten Heeres-Nachrichtenamt Konzepte für Planstellenplanung und ähnliches mehr, also bitte sehr abstrakte Themen. Und es waren also auch — das darf ich bitte noch einmal erwähnen — Unterlagen aus einem sehr großen Holzschrank dabei, auch nicht Akten im engeren Sinne, Unterlagen bis hin zu vergilbten Zeitschriften, die seit geraumer Zeit — damit meine ich einen längeren Zeitraum als zehn Jahre — dort gelagert waren. Es hat sich nie jemand der Mühe unterzogen, das einmal alles zu sichten und wegzuwerfen. Das wurde eben an diesem 30. 9. 1983, kurz vor Rückkehr des Amtsleiters vom Urlaub oder eine Woche vorher, der Vernichtung durch Feuer zugeführt und nicht in den Papierkorb oder in einen Papiercontainer geworfen.

*Helene Partik-Pablé: Also keine Akte, die mit einer konkreten Person oder mit konkreten Vorgängen außerhalb des Militärs zu tun hatten. Ist das richtig, wenn man das ungefähr so bezeichnet?*

**Mais:** So könnte man das formulieren.

*Helene Partik-Pablé: Sagen Sie, wieso ist eigentlich die Korrespondenz des Amtsleiters da bei Ihnen ohne Aktenzeichen und ohne alles geführt worden? Haben Sie eigentlich keine Akten, wo das alles reingehört?*

*Der Herr Amtsleiter korrespondiert, und das wird dann irgendwo nur eingeordnet in einen Panzerschrank, ohne genaue Ordnung, ohne Aktenzahl, und dann verbrannt?*

**Mais:** Frau Abgeordnete! Es kann jeder Behördenleiter — und das ist sicherlich auch die geübte Praxis — Akten im engeren Sinne verfassen, anlegen, produzieren, mit Kopf der Behörde und mit Geschäftszahl. Er kann aber auch sicherlich ein Briefpapier verwenden mit dem Kopf „Heeres-Nachrichtenamt, der Leiter“, und das ist eben Korrespondenz des Amtsleiters. Und es liegt bitte auch im Ermessen des Amtsleiters, für welche dienstlichen Angelegenheiten er eine Note verfaßt mit einer Geschäftszahl und in welchen dienstlichen Angelegenheiten er es für zielführend erachtet, das Kopfpapier des Amtsleiters zu verwenden.

*Helene Partik-Pablé: Das heißt, der Amtsleiter des Heeres-Nachrichtenamtes kann Briefe schrei-*

*ben, die überhaupt nicht registriert sind in irgend-einem Aktenkonvolut?*

**Mais:** Ich glaube, das kann jeder Behördenleiter in Österreich.

*Helene Partik-Pablé:* Er kann es schon, aber üblicher Weise — wenn ich zum Beispiel denke, was ich als Richter rausgebe an Briefen — findet alles seinen Niederschlag im Akt, und der Akt bleibt dort im Amt und ist ein Bestandteil und wird nach der Skartierungsordnung irgendwann einmal vernichtet.

**Mais:** Ja, aber der Präsident des Landesgerichtes wird sicherlich auch sehr viel Korrespondenz mit „Landesgericht für Strafsachen Wien, der Präsident“ erledigen.

*Helene Partik-Pablé:* Ja, aber das hat alles eine Zahl, alles, was rausgeht an Korrespondenz, kriegt eine Zahl. Und bei Ihnen gibt es offensichtlich Schriftstücke, die hinausgehen und keine Zahl haben und daher auch nicht registriert sind. Ist das richtig?

**Mais:** Frau Abgeordnete, wenn der Amtsleiter dem Generaltruppeninspektor ein dienstliches Problem zum Beispiel schriftlich vorträgt, dann ist es zum Beispiel in diesem Fall unüblich, daß ein Geschäftsstück mit Zahl gemacht wird, das über viele Kanzleien läuft, sondern da schreibt der Leiter des Heeres-Nachrichtenamtes direkt dem Generaltruppeninspektor. Das verstehe ich zum Beispiel unter Korrespondenz des Amtsleiters.

*Helene Partik-Pablé:* Sie verfassen amtliche Stücke, die keine Geschäftszahl haben?

**Mais:** So können Sie das formulieren, ja.

*Helene Partik-Pablé:* Das heißt also auch, daß es bei Ihnen üblich ist, daß nicht jeder Vorgang in ein Verzeichnis eingetragen wird.

**Mais:** Frau Abgeordnete! Wenn es ein Vorgang ist, der vergleichbar ist zum Beispiel mit einem Straftat in Ihrer beruflichen Tätigkeit, dann ist das sicherlich protokolliert und mit Zahl versehen. Wenn der Amtsleiter aus irgendeinem Grund irgend etwas zum Beispiel dem Generaltruppeninspektor vorträgt, dann ist das sicherlich nicht mit Zahl versehen. In dem Moment, wo der Generaltruppeninspektor dem Amtsleiter sagen würde, ich bin einverstanden, stelle einen Antrag, dann wird ein Antrag mit Zahl vom nachgeordneten Amt dem Bundesministerium für Landesverteidigung vorgelegt werden.

*Helene Partik-Pablé:* Na gut. Wie ist das jetzt gewesen bei der Teilung Heeres-Abwehramt und Heeres-Nachrichtenamt? Was ist da mit den Akten

*geschehen, die Udo Proksch betroffen haben? Wohin sind die gekommen? Zum Heeres-Nachrichtenamt?*

**Mais:** Frau Abgeordnete! Das kann ich nicht beantworten, denn damals war ich bereits beim Militärkommando Wien.

*Helene Partik-Pablé:* Wer war eigentlich verantwortlich für die Aufteilung der Akten?

**Mais:** Ich habe im Oktober 1984 das Heeres-Nachrichtenamt verlassen, die Teilung oder die Geburtsstunde des Abwehramtes lag im Jahr 1985.

*Helene Partik-Pablé:* Letzte Frage: Sagen Sie, warum hat eigentlich Ihre Abteilung oder haben alle Zeugen, die heute geladen sind, sich gegen das Fotografieren durch Journalisten ausgesprochen?

**Mais:** Frau Abgeordnete! Ich bin von keinem Journalisten gefragt worden. Mir ist es aber zum Beispiel nicht sehr angenehm, obwohl ich schon weg bin vom Nachrichtendienst, wenn jetzt mein Konterfei in der Zeitung erscheint.

*Helene Partik-Pablé:* Hat das mit Ihrer dienstlichen Tätigkeit etwas zu tun, daß Ihnen das nicht recht ist?

**Mais:** Ja, bei mir heute sicherlich nicht, aber der ganze Zusammenhang ist insgesamt für einen Staatsbürger nicht sehr angenehm.

*Helene Partik-Pablé:* Ja, wir haben es nur bei Ihren Beamten gemerkt, daß eben die Aufforderung gekommen ist, nicht zu fotografieren, während alle anderen Beamten das eigentlich in Kauf genommen haben. Hat es da irgendeine dienstliche Anweisung gegeben oder ein Gespräch oder eine Vereinbarung?

**Mais:** Dazu kann ich nichts sagen, Frau Abgeordnete!

*Helene Partik-Pablé:* Sie haben nicht von irgend jemandem den Auftrag gekriegt, sich nicht fotografieren zu lassen?

**Mais:** Nein. Ich habe aber auch niemandem die Genehmigung erteilt.

*Helene Partik-Pablé:* Gut, danke.

*Obmann Steiner:* Danke. — Herr Dr. Ermacora, bitte.

*Ermacora:* Bitte, ich möchte sofort zur letzten Frage oder Feststellung der Frau Dr. Partik-Pablé sagen, daß jedermann ein Recht auf sein eigenes Bild hat, und ich würde jedermann, der sich hier nicht fotografieren läßt, durchaus in Schutz neh-

men unter Bezugnahme auf den Datenschutz und unter Bezugnahme auf das Recht auf Privatsphäre nach Art. 8 der Europäischen Konvention. Daher halte ich diese Fragestellung, die Frau Dr. Partik-Pablé hier ausgesprochen hat, einfach für eine Verkennung der Grundrechtslage. (Helene Partik-Pablé: Sie können sicher sein, daß ich die Gesetzeslage kenne!) Dann hätten Sie die Frage nicht gestellt, gnädige Frau! Wenn Sie sie kennen, würden Sie die Frage nicht gestellt haben! (Helene Partik-Pablé: Mich hat nur gewundert, daß sie in diesem Bereich geschlossen dagegen aufgetreten sind! — Schieder: Weil sie ja auch gefährdet sind!)

Bitte, ich wollte ohne Umschweife, Herr Rat, die Frage stellen: Können Sie einen Negativbeweis antreten, daß sich unter diesen fraglichen, sich in Schachteln befunden habenden Papieren nichts über Proksch-Lucona befunden hat? Könnten Sie da einen Beweis erbringen?

**Mais:** Herr Abgeordneter! Mit Sicherheit war nichts darunter, und ich begründe das noch einmal: Weil der Bearbeiter ab ovo beim Heeres-Nachrichtenamt in der Abwehrabteilung und dort wieder der heutige Divisionär Kurt Diglas gewesen ist.

**Ermacora:** Und unter diesen in den Safes und in dem ominösen Schrank befindlichen Papieren konnte sich nichts über diesen Gegenstand, der uns hier interessiert, befunden haben?

**Mais:** Wenn der heutige Divisionär Kurt Diglas — nur um das Procedere darzustellen —, damals in der Abwehrabteilung sitzend, je einen Akt oder Akten an die spätere Führungsabteilung zur Verwahrung abgegeben hätte, dann war für diese Dinge nicht mein Hauptreferat zuständig, sondern das andere Hauptreferat, das sozusagen alle administrativen Aufgaben wahrgenommen hat, vom Geschäftsbuch über den Kraftfahrunteroffizier bis zur sogenannten Ablage, Aktenverwahrung.

**Ermacora:** Und das Referat des damaligen Oberst Ulrich hat sich in keiner Weise mit jenen Fragen zu beschäftigen gehabt, die in irgendeiner Form mit Proksch-Lucona zusammenhängen?

**Mais:** Der Divisionär Ulrich hatte sich bis 1980, als er Leiter der Auswertungsabteilung war, von der Aufgabenstellung der Abteilung her nie mit diesen Angelegenheiten zu befassen. Es war ja die gesamte Materie bei der Abwehrabteilung in Behandlung. Ulrich wurde dann 1980 Amtsleiter und hatte sicherlich als Amtsleiter, im Kontakt mit seinem Abteilungsleiter der Abwehrabteilung und möglicherweise auch im Kontakt mit dem Bearbeiter Kurt Diglas, mit dieser Sache zu tun, aber mir ist kein einziger Fall in Erinnerung, wo jetzt Ulrich selber einen Akt angelegt hätte. Der Akt war immer bei Diglas, immer dort in Bearbei-

tung. Es mag Ulrich dann und wann Entscheidungen getroffen haben im Verkehr mit der Abwehrabteilung, aber das entzieht sich meiner Kenntnis. Da war ich auch sicherlich nicht dabei.

**Ermacora:** Darf ich, nur um noch sicherer zu gehen, die Frage stellen: Haben Sie bei dem Herausnehmen dieser Papiere aus Safe und Schrank und der Verfrachtung derselben in diese Behälter jedes einzelne Papier in Ihrer Hand gehabt oder haben Sie das bündelweise herausgenommen?

**Mais:** Nein. Ich darf das, Herr Abgeordneter, noch einmal wiederholen. Nachdem also, wenn Sie so wollen, der Inhalt des Panzerschranks dem gesamten Hauptreferat dienen mußte und daher jeder Mitarbeiter auch etwas finden können mußte, wenn der andere nicht da ist und der Amtsleiter jetzt dringend irgend etwas braucht — da war irgend etwas, da habe ich dem und dem geschrieben, dies oder jenes — haben wir uns eben in der Zeit, als der Amtsleiter auf Urlaub gewesen ist und der Dienstbetrieb demgemäß ruhiger verlaufen ist, der Mühe unterzogen, gemeinsam hier Platz zu schaffen, gemeinsam hier zu sichten. Daher darf ich also noch einmal sagen, daß gemeinsam Pavlecka, Stöger, Geretschläger und ich hier gesichtet haben und all das, was nicht mehr notwendig war, eben nicht in den Papierkorb geworfen haben, sondern in diese ominösen Schachteln.

**Ermacora:** Und aus dieser Flut der Papiere haben Sie manches zur Seite gelegt. Oder ist da alles *cum grano salis* in diese ominösen Schachteln gesteckt worden?

**Mais:** Nein, sicherlich nicht, nur alle jene Dinge, die überholt waren, die entbehrlich waren, die eben nur Konzepte waren und ohnehin schon schriftlich verarbeitet waren, also maschinschriftlich verarbeitet waren und ähnliches mehr.

**Ermacora:** Hätte Ihnen damals bei diesem Vorgang an Hand der Aufzeichnungen oder der Beschreibungen dieser Papiere auffallen müssen, daß es sich um Papiere handelt, die in diesen Sperrkreis von Lucona, Proksch, Pinosa und so weiter fallen oder . . .

**Mais:** Wenn ich es nicht schon vorher gewußt hätte — zu einem hohen Prozentsatz hätte ich es schon vorher wissen müssen, daß es diese Papiere gibt —, wäre ich spätestens bei der Sichtung darübergestolpert, daß es so etwas gibt. Es hat aber nichts in diesem Zusammenhang gegeben.

**Ermacora:** Bitte, ich darf also noch einmal bestätigen, aus Ihrer Wahrnehmung ist Ihnen nichts bekannt, daß unter den zur Vernichtung bestimmten Akten sich solche befunden haben, die in diesem Sachbereich Lucona, Proksch, Pinosa und so weiter gefallen wären?

**Mais:** Das ist richtig.

**Ermacora:** Danke vielmals.

**Obmann Steiner:** Danke. — Der nächste ist der abwesende Dr. Pilz. In der Zwischenzeit Dr. Fuhrmann bitte.

**Fuhrmann:** Herr Zeuge! Ich möchte noch einmal zurückkommen auf diese Räumung der Wohnung Lütgendorf.

**Mais:** Ja. (Zwischenruf Helene Partik-Pablé.)

**Fuhrmann:** Frau Kollegin, ich werde nur Pappkartons verwenden, und werde auch nicht fragen, ob es alte oder neue Schachteln waren, um mich nicht irgend einem Vorwurf auszusetzen. Keine Sorge. — Das war im Jahr 1987?

**Mais:** Glaube ich, Herr Abgeordneter, ja.

**Fuhrmann:** Es war also etliche Jahre nach dem Tod des Ministers?

**Mais:** Ja.

**Fuhrmann:** Wieso war das eigentlich erst so spät nach dem Tod des Ministers?

**Mais:** Lütgendorf hatte in der Mariahilfer Straße eine Naturalwohnung. Die gesetzliche Lage sieht so aus, daß die Witwe bei der Dienstbehörde ansuchen muß um Weiterbelassung einer Naturalwohnung. Nachdem aber die Witwe in Schwarzau im Gebirge wohnversorgt war (*Fuhrmann:* Hat sie sie nicht gekriegt!), hat das Bundesministerium für Landesverteidigung dann diese Weiterbelassung nicht genehmigt.

**Fuhrmann:** Und dann hat sie die Wohnung nicht freiwillig aufgegeben?

**Mais:** Und dann hat sie sie nicht freiwillig aufgegeben.

**Fuhrmann:** Und das hat dann praktisch sechs bis sieben Jahre gedauert, bis es mit der Räumungsexekution so weit gewesen ist?

**Mais:** Ja. So lange hat offenbar das Bemühen der Finanzprokuratur beim Bezirksgericht Wien Innere Stadt gebraucht.

**Fuhrmann:** Gut, damit ist also geklärt, daß Sie dort in der Funktion des Vertreters des Eigentümers der Wohnung waren.

**Mais:** Das ist richtig.

**Fuhrmann:** Bei dieser Räumung?

**Mais:** Jawohl.

**Fuhrmann:** Gut. Nun, was ist eigentlich die Funktion des Vertreters der Eigentümer in einer Wohnung bei einer Delogierung?

**Mais:** Die hauptsächliche Funktion ist die, daß man darauf achtet, daß der Gerichtsvollzieher und damit auch die beauftragte Spedition zum Beispiel nicht Gegenstände mitnehmen, die wieder in der Inventarliste des Kasernkommandos aufscheinen.

**Fuhrmann:** Also das heißt, die Funktion des Vertreters des Eigentümers bei einer Delogierung ist, aufzupassen, daß nichts delogiert wird, was dem Eigentümer gehört.

**Mais:** Jawohl. Das ist die Hauptaufgabe.

**Fuhrmann:** Nun, Herr Mais, da muß ich Ihnen aber schon sagen: Wenn das Ihre Funktion war, dann war es natürlich auch Ihre Aufgabe, bei Schriftstücken und Papieren zu schauen, ob die nicht im Eigentum des Heeres stehen.

**Mais:** Herr Abgeordneter! Das habe ich nicht gemacht.

**Fuhrmann:** Das war nicht ganz meine Frage. Aber Sie beantworten meine nächste Frage. Das haben Sie nicht gemacht. Ich frage Sie jetzt noch einmal. War es nicht Ihre Aufgabe, wenn Sie in der Funktion dort waren, bei den Papieren darauf zu achten, daß nicht welche wegkommen, die dem Heer zustehen?

**Mais:** Herr Abgeordneter! Ich habe meine Aufgabe so nicht gesehen.

**Fuhrmann:** Warum eigentlich?

**Mais:** Weil vom Mobiliar beginnend bis zum Inhalt von Kästen, bis zum Inhalt von Nachtkästchen alles Eigentum der Frau Lütgendorf war.

**Fuhrmann:** Gut. Das konnten Sie aber nur feststellen, indem Sie es anschauen. Aha, das gehört der Frau Lütgendorf, das steht auf keiner Inventarliste, nicht? Sonst können Sie es ja nicht wissen. Oder ist der Vorhalt unrichtig?

**Mais:** Herr Abgeordneter! Die rein optische Beobachtung des Herausnehmens der Gegenstände und des Hineinsteckens in diese sehr großen Pappkartons, das rein optische Beobachten hat für mich ergeben, daß nichts dabei ist, was Eigentum des Bundesministeriums für Landesverteidigung beziehungsweise der Republik Österreich war. Wenn Sie wollen, es war zum Beispiel kein Bene-Ordner dabei mit einem roten Streifen darüber, wo man annehmen hätte müssen, das ist zum Beispiel ein Geheimakt oder irgendein Ausrüstungsgegenstand des Bundesheeres.

**Fuhrmann:** *Fein. Also soweit haben wir das eingegrenzt. Ordner mit irgendwelchen roten Streifen darüber waren nicht dabei. Also haben Sie — was ja auch Ihre Aufgabe war, und wo ich bei Ihnen davon ausgehe, daß Sie den Aufgaben, denen Sie sich zu unterziehen haben, ordentlich nachkommen — einmal geschaut, ob Ordner dabei sind, die die da wegtun, sonst könnten Sie mir ja heute nicht sagen, es waren keine dabei.*

**Mais:** Herr Abgeordneter! Ich habe mich darauf beschränkt, dem Gerichtsorgan zuzusehen . . .

**Fuhrmann:** *Ja, klar.*

**Mais:** . . . was das Gerichtsorgan hier in die Hand nimmt, allenfalls inventarisiert und dann der Spedition übergibt, damit die dann das verpacken. Und hier war augenscheinlich — nur durch den Augenschein — nichts dabei, wo ich annehmen hätte müssen, daß das im Eigentum einer Gebietskörperschaft ist.

**Fuhrmann:** *Sagen Sie, waren da eigentlich viele Papiere dabei. Jetzt ganz allgemein gesprochen. War da viel Papier dabei? Jetzt nicht bedrucktes Zeitungspapier, sondern beschriebenes, mit Maschine beschriebenes et cetera?*

**Mais:** Ich würde annehmen, nicht mehr Papier, als in der Wohnung anderer Personen, die in etwa diesem gesellschaftlichen Level angehören.

**Fuhrmann:** *Das ist ein bißchen unbestimmt, denn wie soll man das jetzt quantifizieren.*

**Mais:** Herr Abgeordneter, es waren nicht auffallend exorbitant große Mengen von Papier.

**Fuhrmann:** *Gut. Also Ordner waren keine dabei; das haben wir schon gehört. Waren Akten dabei im Sinne von Aktendeckeln? Sie wissen schon, was ich meine.*

**Mais:** Herr Abgeordneter, nein.

**Fuhrmann:** *Nicht.*

**Obmann Steiner:** Herr Abgeordneter! Darf ich eine Zwischenfrage stellen zur Klärung der Sache?

*Ich meine, damals hat der Rat Mais die Funktion des Vertreters des Eigentümers der Wohnung erfüllt. Wäre er juristisch berechtigt gewesen, dort irgendeine Hausdurchsuchung zu machen? Er war ja kein Organ des Gerichtes, der Polizei, oder irgend etwas. Ich meine, ich sehe es schon, ich möchte nur schauen, wie die Rechtslage ist, denn ich glaube, das ist doch eine wichtige Frage. Wäre er überhaupt berechtigt gewesen, hätte er das Ganze durchgehen können? Ich würde glauben, nein. Aber ich weiß nicht, was Ihre Rechtsmeinung dazu ist. Entschuldigen Sie!*

**Fuhrmann:** *Ich finde die Frage und den Einwurf sehr berechtigt, darum habe ich auch den Herrn Mais ganz bewußt nicht gefragt, ob er sich angeschaut hat, was auf Papieren gestanden ist, und habe nur nach der äußeren Form gefragt. Zum Beispiel hätte er sicherlich . . . Es war ja ein Zufall bei Ihnen, daß in Ihrer Person gerade jemand von der Republik zur Räumung der Wohnung des Ex-Heeresministers geschickt worden ist als Eigentümervertreter, der ein Insider im Ministerium ist. Das ist ja ein glücklicher Zufall gewesen. Daher habe ich auch nach der äußeren Form gefragt, denn wenn ein Aktendeckel zum Beispiel ein Akt ist, schätze ich den Herrn Mais intelligent genug ein, zu sagen, moment, laßt mich einmal schauen, ist das ein offizieller Akt. So etwas war also nicht der Fall, kann man das so ausschließen?*

**Mais:** Nein. Sicherlich nicht, Herr Abgeordneter.

**Fuhrmann:** *Gut.*

**Ermacor:** *Bitte, war ein Angehöriger der Familie Lütgendorf anwesend während dieser Räumung?*

**Mais:** Nein. Es ist kurz vor Beginn der Räumung ein Mitarbeiter einer Rechtsanwaltskanzlei erschienen und hat ersucht, die Räumung möge verschoben werden, da sich die Frau Lütgendorf im Ausland befindet. Daraufhin hat mich der Exekutor gefragt, ob ich als Vertreter der anderen Partei damit einverstanden wäre. Da habe ich weisungsgemäß geantwortet: Nein. Dann hat die Räumung begonnen, die hat mehrere Tage gedauert, weil die Wohnung voll möbliert war mit Kasteninhalt und so weiter. Etwa eine halbe Stunde vor Beendigung der zwangsweisen Räumung ist Frau Lütgendorf mit ihrer Mutter erschienen und hat gesagt, sie kommt soeben vom Flugplatz, sie kommt soeben aus dem Ausland, und mußte zur Kenntnis nehmen, daß die Räumung mehr oder weniger abgeschlossen ist.

**Fuhrmann:** *Gut. Danke. Das wäre zu diesem Komplex alles, was ich noch ergänzend wissen wollte.*

*Jetzt habe ich noch zu dieser anderen Aktion, zu dieser internen Räumungsaktion — nennen wir es einmal so —, zu dieser Panzerschrankräumungsaktion die eine oder andere ergänzende Frage. Sagen Sie, Herr Rat, Sie haben dort auch Korrespondenz des Amtsleiters gesichtet, und die ist dann zum Teil der Vernichtung zugeführt worden.*

**Mais:** Ja.

**Fuhrmann:** *Ich meine, ich bin da etwas verwundert, denn der war ja praktisch Ihr Chef der Amtsleiter?*

**Mais:** Ich war sein Gehilfe, ja.

**Fuhrmann:** *Der hat Ihnen die Ermächtigung erteilt, seine Korrespondenz nun zu sichten und zu entscheiden, was kann weggeschmissen werden und was soll aufgehoben werden? Das ist eine sehr weitgehende Ermächtigung, nicht?*

**Mais:** Herr Abgeordneter! Jene Korrespondenz, die er selbst verwahrt hat, wenn Sie wollen, wo vom Inhalt her die Wichtigkeit, der Level der Wichtigkeit so hoch war, daß er sie selbst verwahrt hat, diese Korrespondenz hat sich meinem Zugriff entzogen.

**Fuhrmann:** *Ach so.*

**Mais:** Das, was in meinem Hauptreferat war, war das Alltagsgeschäft. Da hat er es mir sehr wohl überlassen, nicht nur, daß ich und meine Mitarbeiter ihm diese Routinekorrespondenz konzipiert haben, sondern daß wir auch beurteilt haben, infolge Zeitablauf uninteressant . . .

**Fuhrmann:** *Ja, ja. Das ist einleuchtend. Das haben wir nämlich bis jetzt noch nicht gehabt, daß das nur so Routinegeschichten waren, die Sie allenfalls auch konzipiert hatten. Damit ist das für mich geklärt. Aber vorher ist mir das ein bisschen eigenartig erschienen.*

**Mais:** Die Korrespondenz ist in jedem Fall von meinen Mitarbeitern und mir konzipiert worden, von ihm allenfalls dann korrigiert worden . . .

**Fuhrmann:** *Wenn er seine eigene Aufbewahrung seiner eigenen Korrespondenz gehabt hat, dann ist mir das schon klar.*

**Mais:** Der Amtsleiter verfügt über eigene Verschlusssachenbehältnisse, wo außer dem Generaltruppeninspektor niemand hinein kann.

**Fuhrmann:** *Gut. Sagen Sie, eine Routinefrage, die fast jeder, der da sitzt, über sich ergehen lassen mußte, und die daher keine Unterstellung beinhaltet. Jetzt frage ich Sie einmal — ich habe es bis jetzt, glaube ich, noch keinen gefragt —: Haben Sie innerhalb der letzten Zeit sich mit irgend jemandem über Ihre Aussage unterhalten?*

**Mais:** Herr Abgeordneter! Sicherlich nicht.

**Fuhrmann:** *Gut. Dann habe ich noch eine Frage. Wir haben im Zuge dieser Vernehmungen und auch des Aktienstudiums Erfahrung davon bekommen, daß der Herr Proksch im Jahr 1973 — bitte Frau Kollegin oder Kollegen, wenn ich jetzt falsch vorhalte, mich zu korrigieren —, glaube ich, nach meiner Erinnerung vom HNA in Innsbruck observiert worden ist. Das ist dann aufgefallen. (Epp: Villach!) Bitte? (Epp: Villach!) Villach. Was habe ich denn gesagt? (Epp: Innsbruck!) Ich bitte um Entschuldigung! Das war also eindeutig falsch. Danke für die Unterstützung. Also er ist in Villach*

*observiert worden vom HNA. Das ist über die Autonomnummern dann herausgekommen, und das ist dann wieder der Gendarmerie aufgefallen. Meine Frage an Sie: Wissen Sie irgendwas von dieser Observierungsaktion?*

**Mais:** Herr Abgeordneter! Nein, ich war nicht dabei, und kann mich zum Beispiel auch nicht erinnern, daß irgendwann irgend etwas gesprächsweise erwähnt worden ist, in Villach wurde Proksch observiert. Ich habe das in den Zeitungen gelesen, dazu kann ich keine Angaben machen. Ich weiß es nicht.

**Fuhrmann:** *Haben Sie sich dann auch nachher nicht bei irgend jemandem erkundigt, nachdem Sie das in der Zeitung gelesen haben? (Mais: Nein!) Das wäre ja interessant jetzt, denn zu der Zeit waren Sie ja bei der Abteilung, wo diese Observierung stattgefunden hat.*

**Mais:** Ja 1973. Aber ich muß Ihnen ehrlich sagen, ich hatte keine besondere Freude mit der Vorladung hier, und ich habe auch kein Interesse mehr, was im Jahr 1973 in Villach war. Bitte, mir das nicht übelzunehmen.

**Fuhrmann:** *Nein, ich nehme Ihnen gar nichts übel. Für uns war es nur interessant, und das konnte bis heute nicht plausibel aufgeklärt werden. Wir wissen bis heute nicht, was war der Grund dieser damaligen Observierung des Proksch durch das HNA. Nachdem Sie ja in der Zeit in der Führungsabteilung . . .*

**Mais:** In der Abwehrabteilung. 1973 in der Abwehrabteilung.

**Fuhrmann:** *In der Abwehrabteilung.*

**Mais:** Ja, ja.

**Fuhrmann:** *Sie können mir dazu nichts sagen?*

**Mais:** Nein. Ich habe es gelesen, aber ich weiß dazu nichts.

**Fuhrmann:** *Gut, dann kann man nichts machen. Danke.*

**Obmann Steiner:** *Danke. — Herr Dr. Pilz, bitte.*

**Pilz:** *Um wieder auf die Schachteln zurückzukommen. Sagen Sie, wie groß waren eigentlich diese Schachteln?*

**Mais:** Herr Abgeordneter! Etwa Größe eines Fernsehapparates, sonst wären sie in den Puch G nicht hineingegangen.

**Pilz:** *Das heißt, der Puch G war eigentlich ziemlich voll dann?*

**Mais:** Ich habe diese Schachteln nicht selber zur Müllverbrennungsanlage gebracht, ich weiß aber, wie groß der Puch G ist. Also ich nehme an — meine Aussage hier war zwei bis drei Schachteln; so genau weiß ich das nicht mehr —, der Puch G, der ja groß und auch nicht groß ist, war im Stauraum voll.

**Pilz:** *Der war im Stauraum voll. (Fuhrmann: Eine Zwischenfrage: Ist das der Pinzgauer?)*

**Mais:** Nein. Der Geländewagen Puch G, der Bruder vom Mercedes G.

**Pilz:** *Prof. Ermacora und ich als alte Militaristen kennen den Unterschied zwischen Puch G und Pinzgauer. In den Pinzgauer gehen sicher einige . . . Gut, lassen wir das.*

**Mais:** Es war kein Pinzgauer, es war ein Puch G.

**Pilz:** *Nein, es war ein Puch G. Sagen Sie, das ist eigentlich ganz schön viel. Jetzt muß man sich einmal vorstellen, da ist der Stauraum eines Puch G voll. Das ist alles so Konzeptpapier und Kanzleipapier und alles mögliche . . .*

**Mais:** Zeitschriften.

**Pilz:** *Zeitschriften, klar. Sagen Sie, wo haben Sie eigentlich Ihre Akten aufbewahrt?*

**Mais:** Es gab in meinem Hauptreferat damals glaublich zwei sehr große Panzerschränke und aus früheren Zeiten noch, aus der Zeit Ende der fünfziger, Anfang der sechziger Jahre, einen riesigen etwa brusthohen, aber ungefähr drei Meter breiten Holzschrank, wo man so die Rollos auseinander schieben konnte.

**Pilz:** *Wo waren die Akten drinnen?*

**Mais:** Die Akten im weiteren Sinne, also Konzepte, Schriftverkehr und so weiter, im Panzerschrank und in diesem Aktenrollschrank Dinge von geringer Bedeutung beziehungsweise, wie ich Ihnen schon gesagt habe, Ladenhüter, Zeitschriften, uralte Konzepte, Festschriften, die irgendwann einmal irgendeinem Amtsleiter geschenkt worden sind, die irgendwelche . . .

**Pilz:** *Aber die Stücke, die am 30. September 1983 verbrannt worden sind, stammen aus dem Panzerschrank und nicht aus dem Rollschrank.*

**Mais:** Aus beiden.

**Pilz:** *Also hat es sich nicht . . .*

**Mais:** Oder, wenn Sie wollen, aus allen drei Behältern.

**Pilz:** *Also hat es sich nicht nur um minder bedeutende Stücke gehandelt, denn die sind ja Ihrer Aussage nach in diesem Rolladenschrank aufbewahrt worden, sondern auch um Stücke, bei denen man es für notwendig gehalten hat, sie im Panzerschrank aufzubewahren.*

**Mais:** Herr Abgeordneter! Es wird beim Nachrichtendienst grundsätzlich alles, grundsätzlich alles, auch jedes Konzept und jede Notiz, das Tagebuch, was ein Beamter halt so hat und was ihn glücklich macht, zumindest in einem Stahlblechschrank versperrt.

**Pilz:** *Wissen Sie, warum ich bei Ihrer Aussage, bei Ihrer Beschreibung gewisse Bedenken habe? — Aus dem Bericht von Lang an den Generaltruppeninspektor geht hervor, daß diese minderwertigen Sachen einmal pro Monat der Vernichtung zugeführt worden sind. Wollen Sie uns jetzt wirklich erklären, daß in Ihrer Abteilung allein Monat für Monat ein Stauraum eines Puch G voll minderwertiger Sachen angefallen ist?*

**Mais:** Herr Abgeordneter! Ich kenne den Bericht des Divisionärs Lang an den Generaltruppeninspektor nicht.

**Pilz:** *Aber ich kenne ihn.*

**Mais:** Ich kenne ihn nicht, das wollte ich Ihnen nur sagen. Ich weiß daher nicht, ob sich die Feststellung des Generaltruppeninspektors mit der Vernichtung einmal pro Monat auf den Zeitraum vor dieser größeren Vernichtung oder nachher bezieht. Ich glaube, nachher, denn nach dieser Sache am 30. September 1983, die für mich und auch für alle Beteiligten sehr unangenehm war mit dieser Meldung und mit den damit verknüpften Erhebungen, ist dann in kleinen Abständen die Vernichtung durchgeführt worden. Man hat es nicht dazu kommen lassen, daß sich größere Mengen ansammeln können.

**Pilz:** *Halten wir einmal eines fest.*

**Ermacora (zur Geschäftsordnung):** *Darf ich zur Geschäftsordnung feststellen, der Zeuge soll sich nicht schrecken lassen vom Herrn Kollegen Pilz, denn der Passus in diesem Bericht heißt: Bei dieser Gelegenheit bemerkte er, Major Keller, daß in den Räumen der FÜ-Abteilung Angehörige dieser Abteilung damit befaßt waren, einige Kisten beziehungsweise größere Schachteln wahrscheinlich zum Zwecke eines Abtransportes vorzubereiten. Er sah auch, daß der Panzerschrank offen stand. Das steht in dem Bericht drinnen.*

*Also die Schlußfolgerung, die Herr Kollege Pilz zieht, die ist halt seine Schlußfolgerung. Der Zeuge soll sich nicht durch solche Schlußfolgerungen schrecken lassen, würde ich sagen.*

*Obmann Steiner: Dr. Pilz, bitte.*

*Pilz: Herr Prof. Ermacora! Trotz aller Wertschätzung: Ist es jetzt unsere Aufgabe, dem Zeugen zu sagen, wieweit er eigentlich gehen kann oder nicht gehen muß, oder ist es unsere Aufgabe, zu schauen, daß wir draufkommen, was damals wirklich passiert ist? Da es sich hier um eine rein rhetorische Frage an Sie handelt, fahre ich mit der Befragung fort.*

*Wir haben uns also darauf geeinigt, daß einen, wie Sie gesagt haben, riesengroßen Rolladenschrank oder so ähnlich für die minderwichtigen Stücke gegeben hat.*

*Mais: Das war in erster Linie Sachen, die schon dort drinnen waren, als die Führungsabteilung aufgestellt worden ist und zufällig dieses Hauptreferat in dieses Zimmer kam.*

*Pilz: Und Panzerschränke für diese Sachen, wo ein bißchen mehr Bedeutung dem Ganzen beigegeben worden ist.*

*Mais: Die aktuell sind, die nicht Zeitschriften sind von vor 15 Jahren, sondern die eben, seitdem es die Führungsabteilung gab . . .*

*Pilz: Das heißt, es sind auch aktuelle Sachen vernichtet worden.*

*Mais: Es kommt drauf an, wie Sie jetzt aktuell definieren, aber wenn man es im weiteren Sinn sieht, sicherlich ja.*

*Pilz: Es sind also auch aktuelle Sachen vernichtet worden. Ein Stauraum des Puch G, gefüllt mit Vernichtungsmaterial, das haben wir bereits festgehalten, ist wesentlich mehr als der monatliche oder zweimonatliche Anfall.*

*Wie groß würden Sie den monatlichen Anfall an zu vernichtendem Material eigentlich beziffern?*

*Mais: Herr Abgeordneter! Das weiß ich heute nicht mehr. Die Herren, die heute noch dort Dienst machen, werden das sicher beantworten können.*

*Pilz: Dann kommt es zu dieser Vernichtung. Zwei Mitarbeiter sind bei dieser Verbrennung oder bei dieser behaupteten Verbrennung dabei, der Herr Geretschläger, und der zweite war offensichtlich der Herr Stöger. Stimmt das?*

*Mais: Das glaube ich nicht, weil der Kollege Stöger war damals schon in der Verwendungsgruppe B oder vergleichbar und ist sicherlich nicht auf den Flötzersteig gefahren.*

*Pilz: Sie wissen nicht, wer der zweite war?*

*Mais: Ich bitte, den Kollegen Geretschläger zu fragen. Der war damals noch in der Verwen-*

*dungsgruppe C und ist sicherlich mit einem zweiten Bediensteten vergleichbarer Verwendungsgruppe dorthin gefahren.*

*Pilz: Sagen Sie, warum haben Sie gerade diesen Zeitpunkt zur Vernichtung gewählt?*

*Mais: Weil die Woche drauf der Amtsleiter vom Urlaub gekommen ist.*

*Pilz: Es hat ja dauernd Differenzen mit der Abwehrabteilung gegeben. Ist das richtig?*

*Mais: Aus der Sicht gewisser Mitarbeiter der Abwehrabteilung möglicherweise, aus meiner Sicht hat es sicherlich keine Differenzen weder mit dieser Abteilung noch mit dem Abteilungsleiter gegeben.*

*Pilz: Haben Sie gewußt, daß in der Früh dieses Tages die Abwehrabteilung leerstehen wird?*

*Mais: Herr Abgeordneter! In der Hütteldorfer Straße waren bitte vier etwa gleich große Abteilungen untergebracht, alles im dritten Stock, alles Schulter an Schulter, oft auch die Zimmer verschachtelt. (Pilz: Waren Sie . . .?) Darf ich das bitte fertig beantworten. Vier Abteilungen: Führungsabteilung, Informationsabteilung, Auswertungsabteilung und Abwehrabteilung. Es hat sicherlich keine Rolle gespielt zum Zeitpunkt 30. 9., daß zufälligerweise an diesem Tag eine Abteilung so im Pendelverkehr schießen gefahren ist nach Stammersdorf.*

*Pilz: Die Schwierigkeiten hat es gegeben zwischen der Abwehrabteilung und der Führungsabteilung. Herr Rat Mais! Ich werde auf das noch zurückkommen.*

*Waren Sie vorher davon informiert, daß an diesem Vormittag die Mitglieder der Abwehrabteilung bei einer Schießausbildung in Stammersdorf waren?*

*Mais: Herr Abgeordneter! Das weiß ich heute nicht mehr. Möglicherweise habe ich das gewußt. Es hat sicherlich bei der Entscheidung über diesen Zeitpunkt keine Rolle gespielt. Da war die Sichtung abgeschlossen, und damit ist das expediert worden. Daß dann jemand daraus einen von mehreren Anlaßfällen konstruiert, daß man jetzt deswegen ein Abwehramt gründen muß, das konnte ich damals nicht voraussehen. Dann wäre mir das so Wurscht gewesen, dann hätten die Papierln bleiben können, wo sie wollen, bis zum heutigen Tag.*

*Pilz: Ich komme auf diese Abwehramtsgeschichte noch zurück.*

*Sagen Sie: Da hat es einen Anlaßfall gegeben, egal, ob jetzt konstruiert oder nicht, da hat es offensichtlich dann heeresintern und amtsintern Pro-*



*bleme rund um diesen Vorgang gegeben. Welcher Art waren diese Probleme?*

**Mais:** Es ist einige Zeit nach Abfahrt des Puch G der für das Heeres-Nachrichtenamt zuständige Abteilungsleiter im Bundesministerium für Landesverteidigung, der heutige Brigadier Karl Budik erschienen und hat mich einer sehr, na ja, sagen wir, eingehenden Befragung unterzogen.

**Pilz:** Was heißt: na ja eingehenden?

**Mais:** Daß der Ton sicherlich so war, daß seitdem unser persönliches Verhältnis getrübt ist. Es hat dann in weiterer Folge eine sehr lang andauernde Untersuchung durch den Divisionär Lang gegeben. Unter lang andauernd verstehe ich seine Anwesenheit im Amt und Einvernahme verschiedenster Auskunftspersonen. Ich glaube auch, ich kann das nicht mit Sicherheit sagen, weil dort so viele Punkte waren, die sich da angesammelt hatten, daß ich auch bei der Disziplinarabteilung des Bundesministeriums für Landesverteidigung dazu einvernommen worden bin.

**Pilz:** Sie sind also einige Male einvernommen worden. (Mais: Das ist richtig!) Sie haben ja begründen müssen, welche Art von Schriftstücken da zur Verbrennung verbraucht worden ist. Was haben Sie bei Ihrer ersten Einvernahme angegeben?

**Mais:** Herr Abgeordneter! Sicherlich die Wahrheit, aber was im Detail, bitte, das weiß ich heute nicht mehr.

**Pilz:** Haben Sie bei einer ersten Einvernahme angegeben, daß es sich um alte Fernschreiben handelt?

**Mais:** Die waren sicherlich auch dabei. Alles, was ich bitte hier heute gesagt habe, ist beispielsweise, und ich ersuche Sie sehr, daß Sie mich nicht festnageln auf Details, die sich zugetragen haben vor fünfeinhalb Jahren, fünfdreiviertel Jahren.

**Pilz:** Haben Sie bei der ersten Einvernahme angegeben, daß es sich praktisch ausschließlich um alte Fernschreiben gehandelt hat?

**Mais:** Herr Abgeordneter: Ich habe sicherlich bei jeder Einvernahme, egal, ob Budik, Lang oder Disziplinarabteilung, rückhaltlos die Wahrheit gesagt.

**Pilz:** Ich möchte Ihnen da gar nichts unterstellen. Ich stelle Ihnen ganz konkrete Fragen. Haben Sie bei einer Vernehmung erklärt, daß es sich um die Verbringung von geheimen Auslandskontakten gehandelt hat?

**Mais:** Herr Abgeordneter, in diesem Umfang bin ich von der Amtverschwiegenheit nicht entbunden. Ich habe meine Entbindung vorgelegt, die bezieht sich auf den Untersuchungsgegenstand Proksch-Lucona.

**Pilz:** Ja wissen Sie, das konkrete Problem ist nicht . . .

**Obmann Steiner:** In der öffentlichen Befragung. Das müßten wir dann in vertraulicher Sitzung machen. Gut.

**Pilz:** Mir geht es gar nicht darum, jetzt zu fragen, welche Auslandskontakte oder so etwas. Ich habe nur gefragt, ob, und bin dann sofort fertig mit dem, mir geht es nur darum, ob Sie das angegeben haben.

**Mais:** Herr Abgeordneter Dr. Pilz! Ich betrachte meine Amtverschwiegenheit nicht so, daß die Beantwortung Ihrer Frage durch den Bescheid, den ich heute erhalten habe, gedeckt ist.

**Pilz:** Dann ersuche ich, das geschäftsordnungsmäßig zu behandeln.

**Obmann Steiner:** Ja, danke. Dann unterbreche ich die Sitzung zu einer geschäftsordnungsmäßigen Sitzung.

(Der Ausschuß zieht sich um 15 Uhr 12 Minuten zu internen Beratungen zurück und nimmt um 15 Uhr 18 Minuten seine der Öffentlichkeit zugänglichen Verhandlungen wieder auf.)

**Obmann Steiner:** Ich nehme die Sitzung wieder auf.

Herr Dr. Pilz, bitte, stellen Sie nochmals die Frage.

**Pilz:** Sie haben uns bereits gesagt diese Sache mit den alten Fernschreiben. Zweite Frage war: Haben Sie in einer Ihrer Einvernahmen gesagt, daß es sich um die Verbringung von geheimen Auslandskontakten gehandelt hat?

**Mais:** Herr Abgeordneter! Ich kann heute nicht mehr sagen, was ich jetzt bei welcher Einvernahme wo wann gesagt habe. Ich habe sicherlich die Wahrheit gesagt. Und das, was Sie meinen, ist also sicherlich unter dem Begriff Korrespondenz des Amtsleiters zu subsumieren.

**Pilz:** Die Verbringung illegaler Auslandskontakte . . .

**Mais:** Nein, das haben Sie jetzt gesagt.

**Pilz:** Entschuldigung, jetzt habe ich mich versprochen. Die Verbringung geheimer Auslandskontakte.

**Mais:** Die Korrespondenz des Amtsleiters beinhaltet also sicherlich auch Dinge, die darunter zu subsumieren sind.

**Pilz:** Nur gestatten Sie mir, daß ich jetzt langsam nicht mehr den Eindruck habe, daß es sich um Kanzleipapier und ähnliches gehandelt hat und wertloses Zeug, wie Sie vorher selbst formuliert haben. Geheime Auslandskontakte und die Korrespondenz darüber im Rahmen des Heeres-Nachrichtenamtes, halten Sie da meine Schlußfolgerung für richtig, daß das nicht wertloses Zeug ist?

**Mais:** Herr Abgeordneter! Würden Sie mir bitte sagen, wo ich summarisch gesagt habe, wertloses Zeug?

**Pilz:** Nein, ich habe Sie gefragt: Ist das Ihrer Meinung nach wertloses Zeug oder nicht? Steht das auf einer Ebene mit Kanzleipapier, mit irgendwelchen Kanzleikonzepten oder ähnlichem?

**Mais:** Sicherlich nicht.

**Pilz:** Herr Rat Mais! Es geht mir einfach darum: Ich vermute und ich werde Sie auch noch weiter dazu befragen, daß es sich bei dem Vernichteten oder bei dem, von dem behauptet wird, daß es vernichtet worden ist, möglicherweise um alles andere als um Material auf der Ebene Kanzleipapier, irgendwelche belanglose Konzepte und so weiter gehandelt hat. Können Sie jetzt vor dem Hintergrund dessen, was wir jetzt zusammengefaßt haben, das, was damals am 30. September 1983 verbracht worden ist, noch einmal schildern.

**Mais:** Herr Abgeordneter! Vorweg: Belanglos habe ich so sicherlich nicht gesagt, denn es ist sicherlich nichts, was im Rahmen eines Nachrichtendienstes geschieht, belanglos oder was überhaupt im Rahmen der Landesverteidigung passiert, je nachdem, wie man dazu steht.

Ich darf noch einmal sagen: Beispielsweise Korrespondenz des Amtsleiters, beispielsweise Besprechungs- und Vortragsunterlagen, beispielsweise konzeptive Arbeiten.

**Pilz:** Wir waren schon ein bißchen weiter, bei den geheimen Auslandskontakten waren wir bereits.

(Ermacora: Herr Vorsitzender! Muß das nicht auf die Lucona-Frage abgestellt werden?) Warten Sie meine nächsten Fragen genau zu diesem Punkt ab!

Weiters: Wenn wir jetzt schon dabei sind, es zusammenzufassen: Berichte, Kontakte und so weiter über innenpolitische Vorgänge.

**Mais:** Sicherlich nicht, Herr Abgeordneter, sicherlich nicht.

**Pilz:** Das heißt, Sie schließen aus.

**Mais:** Sicherlich nichts, was in irgendeinem Zusammenhang mit der Innenpolitik steht, ob personell oder irgendwelche Vorgänge. Das können Sie bitte, Herr Abgeordneter, völlig ausschließen.

**Pilz:** Gut. Wir werden auch die anderen noch dazu befragen. Jetzt weiter in diesem Zusammenhang. Sie haben gesagt, es sind hier aus bestimmten inneramtlichen — und Sie haben in diesem Zusammenhang das Heeres-Abwehramt genannt — Gründen Informationen über diesen Vorgang am 30. September 1983 weitergegeben worden. Ist das richtig?

**Mais:** Meine Kenntnis beschränkt sich darauf, daß ein Angehöriger der Abwehrabteilung seine Wahrnehmungen an das Generaltruppeninspektorat gemeldet hat.

**Pilz:** Sie haben uns ganz offen erklärt, daß das im Zusammenhang steht mit der Begründung eines eigenen Abwehramtes, was damals rund um den 30. September passiert ist. Warum?

**Mais:** Herr Abgeordneter! Da hat es eine Reihe von Publikationen gegeben in der Illustrierten „Basta“, beginnend im Oktober 1983, dann Oktober 1984, November 1984, und dann im November 1985 noch einmal eine Aneinanderreihung von sogenannten Vorfällen im Heeres-Nachrichtenamt etwa in der Qualität oder noch viel ärger wie diese Aktenverbrennung.

**Pilz:** Und Sie haben den Verdacht gehegt, die Zeitschrift „Basta“ möchte ein eigenes Heeres-Abwehramt gründen?

**Mais:** Das haben Sie gesagt, Herr Abgeordneter.

**Pilz:** Ich frage Sie. Schauen Sie, ich sage Ihnen auch konkret den Hintergrund meiner Fragen jetzt. Die Vorgänge rund um den 30. September 1983 können zweierlei bedeuten. Entweder ist es richtig, was von bestimmter Seite behauptet wird — und ich möchte darauf später noch einmal zurückkommen —, nämlich daß hier ganz bestimmte Akten verbracht und möglicherweise gar nicht vernichtet worden sind, oder es handelt sich — und da deuten jetzt Ihre Erklärungen stark in diese Richtung — um ganz gezielte möglicherweise Intrigen zur Schaffung eines eigenen Heeres-Abwehramtes.

**Mais:** So meine ich das! Sie haben das vor einer halben, dreiviertel Stunde erstmalig angesprochen. Es gab Leute in der Abwehrabteilung und so weiter, und Sie haben gesagt, Sie kommen dann später noch darauf zurück.

**Pilz:** Ich komme jetzt darauf zurück. Okay. (Ermacora: Bitte, Herr Vorsitzender!)

**Mais:** Wie kommen Sie zu dieser Vermutung?

**Obmann Steiner:** Bitte, einen Moment, ich möchte nur folgendes sagen. Wir untersuchen jetzt nicht das Heeres-Nachrichtenamt, sondern die Frage ist — warum reden wir nicht einmal deutlich und klar? —: Sind dort Akten, die Personen betreffen, die in diese Lucona-Sache verwickelt sind, von dort weggebracht worden, ja oder nein? Gibt es dafür Beweise? Wie ist das? Das ist doch das einfachste in der Welt. Warum sagen wir das nicht dauernd? Es wird immer herangearbeitet. Ich nehme an, das ist Ihre Frage. Warum stellen wir sie nicht endlich? Wir wollen nicht stundenweise damit verbringen, wer hat vielleicht gegen wen intrigiert. Ich meine, da gibt es in Österreich eine Menge zu erzählen.

Bitte, Herr Dr. Pitz, entschuldigen Sie.

**Pitz:** Behaupten Sie damit, daß man den Fall Proksch auch dadurch klären hätte können, daß man den Udo Proksch gefragt hätte: Haben Sie die Lucona versenkt?

**Obmann Steiner:** Nein, nein, bitte nein, das möchte ich jetzt doch nicht sagen. Man muß ja nicht jedem Menschen immer unterstellen, daß er irgend etwas anstellen will. Man kann ja die Leute einmal ordentlich befragen, und dann wird sich herausstellen, ob das eine Wahrscheinlichkeit hat oder nicht. Entschuldigen Sie.

Bitte, Herr Dr. Pitz.

**Pitz:** Es geht für mich darum, anhand der verschiedenen Fakten, die uns bekannt sind, und anhand der verschiedenen Informationen, die wir haben, das, was über den 30. September 1983 behauptet wird und wie es dargestellt wird, auf seine Glaubwürdigkeit hin zu überprüfen.

Dieser 30. September in der Beschreibung des Herrn Rates Mais ergibt nur dann einen Sinn oder ergibt möglicherweise einen Sinn nicht im Zusammenhang mit Lucona, wenn es wirklich diese große Intrige war. Deswegen möchte ich jetzt die Rechtfertigung dieser ganzen Vorgänge aus der Sicht des Herrn Rates Mais einfach Stück für Stück prüfen. Wenn wir dann sagen können, ja, glaubwürdig, klar, dann ist die andere Variante, nämlich sehr wohl etwas im Zusammenhang mit Lucona, unglaubwürdig, und dann können wir das mit großer oder einer gewissen Wahrscheinlichkeit ausschließen. Es gibt nur diese beiden Möglichkeiten derzeit. Deswegen muß ich beide Möglichkeiten überprüfen. Ich möchte es auch nachher nicht auf mir sitzen lassen und mir sagen lassen, ich habe ihn nur auf die Lucona hin festgenagelt, obwohl er versucht hat, etwas anderes zu erklären und wirklich zu erklären, was damals passiert ist, ich hätte dem Ganzen keine Beachtung geschenkt. Genau dem, was der Herr Rat Mais uns hier erklärt, schenke ich jetzt Beachtung, und ich möchte das wirklich ungehindert tun dürfen. Hätte er mich nicht darauf hingewiesen, daß das Ganze diesen

Hintergrund und keinen anderen hat, dann hätte ich auch keinen Grund für Fragen dieser Art gehabt.

**Obmann Steiner:** Zur Geschäftsordnung, bitte.

**Ermacora (zur Geschäftsordnung):** Der verehrte Herr Kollege Pitz stellt ja seit Monaten Fragen, die in diese Richtung gehen, und heute hat er seinen Tag sozusagen, daß er endlich einen Zeugen hat, dem er die Fragen, die er immer stellen will, stellen kann. Aber ich halte den Beweisgegenstand, den er anführt, nicht für die Lucona-Frage relevant, auch wenn er das jetzt in einer dialektischen Weise zu begründen versuchte in Form von Größenschlüssen, sofern Größenschlüsse in der dialektischen Methode zulässig sind. Ich glaube nicht, daß das Fragen sind, die zu unserem Gegenstand gehören.

Ich fragte den Herrn Zeugen ohne Vorhaltung der Wahrheitspflicht, das hat ja der Herr Vorsitzende schon getan, ob bei diesen Akten, die verbrannt wurden, Akten gewesen sind, die sich mit Lucona-Proksch beschäftigt haben, und er hat nein gesagt.

**Obmann Steiner:** Zur Geschäftsordnung, bitte.

**Schieder (zur Geschäftsordnung):** Ich würde, Herr Kollege Ermacora, eigentlich auch beim Kollegen Pitz üblicherweise annehmen, daß er durchaus geneigt ist, etwas, was ihn interessiert, auf ein anderes Gleis zu bringen. Nur ist es ja nicht so, daß er zur Untermauerung seiner These diese Frage Abwehramt, Heeres-Nachrichtenamt gebracht hat, sondern daß das die Erklärung des Zeugen ist für Vorgänge, die uns prima vista im Zusammenhang mit der Causa Lucona oder Proksch zu stehen scheinen. Man soll das nicht auswalzen. Aber deshalb wäre ich schon dafür, dem Zeugen die Gelegenheit zu geben, das zu erklären, weil ja das, möchte ich sagen, ein wesentlicher Punkt auch für seine Glaubwürdigkeit ist. Wäre es umgekehrt, würde ich Ihnen recht geben, aber da es dem Zeugen dient, würde ich auch dafür sein, daß ihm diese Antwort ermöglicht wird.

**Ermacora:** Darf ich nur noch eine Bemerkung machen. Ich gebe zu, daß das interessant ist. Aber sollte man nicht die Verantwortlichen für das Amt, das heißt Diglas und Ulrich fragen. Die sind ja in der Hierarchie diejenigen, die die große Übersicht haben, und nicht ein damaliger Amtratsrat, bitte. (Schieder: Ich glaube, da unterschätzen Sie den Herrn Rat Mais!)

**Obmann Steiner:** Bitte, Herr Dr. Pitz, fragen Sie weiter.

**Pitz:** Ja, würden Sie das genauer erklären.

**Mais:** Herr Abgeordneter! Ich darf zuerst verweisen: Herbst 1983, die Sendung im Fernsehen

„Das Amt“, etwa zeitgleich im „Basta“ der große Aufmacher „Das Staatsgeheimnis“ und dann Fortsetzungen dieser Geschichte. Da habe ich dann gegen „Basta“ prozessiert. Da hat man mir dann noch nachgelegt, als sich der Prozeß schon zuungunsten „Basta“ gedreht hat, die Geschichte im Jahre 1981, glaube ich, mit der Vorlage von Tonbändern über Autotelefonate des Ministers Androsch und so weiter und so fort.

Ich habe mich dann mit den bescheidenen Mitteln, die dem Staatsbürger zur Verfügung stehen, zur Wehr gesetzt, habe also eine Privatklage gegen „Basta“ erhoben, habe mich dann mit einem zivilgerichtlichen Verfahren auf Unterlassung gewehrt gegen einen schriftlichen Beschluß mit der Überschrift „Sozialistische Fraktion — Heeres-Nachrichtenamt“, wobei ich gleich sage, ich rechne dieses Papier nicht der Sozialistischen Partei zu. Das war also mehr so eine Privataktion, wo eine Reihe von Vorwürfen enthalten sind gegen mich, die schließlich dann zu einer Strafanzeige geführt haben. Und da heißt es also am Schluß:

Durch die Besetzung des Dienstpostens mit Oberrevident Mais, der, wie allgemein bekannt ist, einen nicht zu erklärenden Einfluß auf den Leiter des Heeres-Nachrichtenamtes ausübt und nur Personen seines Vertrauens um sich schart, würde nach Ansicht der sozialistischen Fraktion ein nicht wiedergutzumachender Schaden für die österreichische Landesverteidigung und unser demokratisches System entstehen.

Da hat es dann beim Landesgericht für Zivilrechtssachen, da war ich dann schon weg vom Amt, einen gerichtlichen Vergleich gegeben, der den beklagten Parteien aufgetragen hat, eine Wiederholung der Behauptungen der verfahrensgegenständlichen Art zu unterlassen und der weiteren dienstlichen Laufbahn des Klägers nichts in den Weg zu legen. Außerdem habe ich mich — das war das Dornigste wohl — gegen den ORF zur Wehr gesetzt. Da hat es im Jahr 1986 ein Urteil des Obersten Gerichtshofes gegeben, wo ich also teilweise recht bekommen habe.

*Pilz:* Ja, aber was hat das Ganze . . .

*Ermacora:* Noch einmal zur Geschäftsordnung. Ich würde dagegen sein, daß in einer indirekten Weise dieser ganze Fragenkomplex sowohl von dieser als auch von dieser Seite indirekt aufgerollt wird. Das hat nichts mit unserem Lucona-Ausschuß zu tun.

*Obmann Steiner:* Abgeordneter Schieder, bitte.

*Schieder:* Ich glaube, es hat jetzt der Zeuge Gelegenheit gehabt, das, was auch für seine Ansicht spricht, vorzutragen. Ich glaube, das war gut so. Ich glaube aber nicht, daß wir jetzt in die Bewertung oder Befragung dieser Einzelheiten eintreten sollten. Ich glaube, mit dieser Antwort ist es jetzt

abgeschlossen. (*Rieder:* Was hat das mit dem 30. 9. zu tun?)

*Obmann Steiner:* Darf ich vielleicht auch folgendes sagen: Wenn jemand mit solchen Schwierigkeiten befaßt ist, daß der vielleicht also schon glaubt, daß sich da etwas getan hat, das würde ich ihm als langer Kenner innereuropäischer Administrationen durchaus zubilligen, bitte.

*Aber, bitte, stellen Sie jetzt die Fragen weiter, Herr Dr. Pilz! Ich glaube, das hat jetzt einiges erklärt. Bitte.*

*Pilz:* Sie haben Probleme mit „Basta“, mit dem ORF und mit der sozialistischen Fraktion im Heeres-Abwehramt gehabt. Aber was das Ganze mit dem 30. September 1983 und den Vorgängen rundherum zu tun hat und mit der Gründung eines Heeres-Abwehramtes, das haben Sie uns eigentlich nicht erklärt.

*Mais:* Herr Abgeordneter! Es ist in diesen Jahren 1983/1984 kein Tag vergangen, wo nicht irgendwo — es waren ja im Grunde genommen immer dieselben Kollegen — über irgend etwas Beschwerde erhoben wurde, angezeigt wurde, gemeldet wurde, um das Wort „denunzieren“ zu vermeiden. Es hat also ein Untersuchungskommissär dem anderen die Türklinke in die Hand gedrückt. Es war ein reibungsloses Arbeiten nicht mehr möglich. Als ich das dann kapiert habe, worum es da geht, habe ich dann auch alles unterlassen, was man irgendwie, auch wenn es abwegig erscheint, interpretieren könnte, und habe dann letztlich die Konsequenzen daraus gezogen und habe im Herbst 1984 das Amt verlassen und lebe seither glücklicher.

*Pilz:* Gut. Dann habe ich nur mehr zwei abschließende Fragen an Sie.

*Ermacora:* Ist er jetzt befriedigt von dieser Antwort?

*Pilz:* Ja wenn er glücklicher ist, selbstverständlich. Ist ja gar keine Frage.

*Sie haben auf zahlreiche Vernehmungen im Zusammenhang mit diesem 30. September 1983 verwiesen. Wie viele dieser Vernehmungen sind durchgeführt worden?*

*Mais:* Eine durch den Brigadier Budik, der sozusagen am Tatort erschien, mehrere durch den Divisionär Lang und, glaube ich, auch Gegenstand von Einvernahmen bei der Disziplinarabteilung gewesen. Dort hat sich dann soviel angesammelt gehabt, daß ich das heute nicht mehr im Detail weiß.

**Pilz:** Sagen Sie, haben Sie die Protokolle dieser Einvernahmen immer gleich unterschreiben müssen?

**Mais:** Protokolle werden immer gleich unterschrieben.

**Pilz:** Also Sie haben sie gleich unterschrieben?

**Ermacora:** Darf ich die Frage stellen, ob wir diese Dokumente, auf die sich offenbar Pilz indirekt durch Fangfragen bezieht, in unserem Material haben, oder haben wir die nicht? Wir können ja nicht mitreden mit Pilz.

**Pilz:** Für Ihren Fragenaufbau sind Sie selbst verantwortlich und auch für die Ergebnisse dieses Fragenaufbaues. Bitte schön seien Sie so nett, und pfuschen Sie mir nicht ständig drein. (Ermacora: Ich bin kein Pfuscher! — Schieder: In dem Fall waren Sie es bestenfalls! Schlechtenfalls haben Sie ihm geholfen!)

Herr Prof. Ermacora! Der Vorwurf der Pfuscherei ist wirklich das gelindeste und das freundlichste, was man in diesem Zusammenhang sagen kann.

Haben Sie diese Protokolle regelmäßig unterschrieben?

**Mais:** Wenn Protokolle geschrieben werden — Sie meinen wahrscheinlich eine Niederschrift —, dann wird das bitte sofort unterschrieben, Herr Abgeordneter.

**Pilz:** Wo sind diese Protokolle?

**Mais:** Herr Abgeordneter! Ich habe nie von irgendeiner Einvernahme eine Durchschrift bekommen. Ich habe auch nie irgendeinen Bericht gesehen. Ich habe auch, bitte, die Strafanzeige gegen mich nicht gesehen.

**Pilz:** Sind Protokolle von Ihren Vernehmungen angefertigt worden?

**Mais:** Ich kann mich bitte im Detail heute nicht erinnern, wann wo welche Niederschrift angelegt worden ist. Das weiß ich bitte nicht.

**Pilz:** Sind Protokolle angelegt worden oder nicht?

**Mais:** Herr Abgeordneter! In diesen zwei Jahren hat es so viele Befragungen gegeben — mit und ohne Niederschrift —, daß ich das heute nicht mehr weiß. Es ist dauernd irgendein Überprüfungsorgan erschienen und hat irgendeine Stellungnahme verlangt.

**Pilz:** Das heißt aber, es hat auch Einvernahmen gegeben, von denen Protokolle angefertigt worden sind?

**Mais:** Es hat auch Einvernahmen gegeben, wo eine Niederschrift angefertigt wurde, und diese Niederschrift war zu unterschreiben, und zwar natürlich sofort, weil sonst ist das ja uninteressant.

**Pilz:** Und wie viele dieser unterschriebenen Niederschriften hat es ungefähr gegeben?

**Mais:** Das weiß ich nicht, Herr Abgeordneter.

**Pilz:** Eine oder mehr als eine?

**Mais:** Das weiß ich heute nicht mehr, und ich lege mich da sicherlich auf nichts fest, weil ich das nicht wissen kann. Ich habe auch kein Tagebuch geführt. Ich habe mir das auch nicht irgendwo notiert. Das weiß ich nicht.

**Pilz:** Herr Vorsitzender! Ich beantrage, beim Bundesministerium für Landesverteidigung dieses eine oder diese mehreren Protokolle der Einvernahmen des Herrn Rates Mais zu dem genannten Thema anzufordern. Wir verfügen nicht darüber. Sie sind nicht bei den Akten.

**Obmann Steiner:** Ich nehme Ihren Antrag zur Kenntnis. Wir werden ihn in einer geschäftsordnungsmäßigen Sitzung beraten. (Ermacora: Sie gehören nicht zu unserem Gegenstand!)

**Schieder:** Auf diese Akte habe ich den Herrn Bundesminister Lichal in der Sitzung angesprochen, und er hat gesagt: Ja, wir werden sie bekommen.

**Pilz:** Ich möchte auch eines in diesem Zusammenhang feststellen: Wir haben den Herrn Minister Lichal ersucht, uns sämtliches Material, über das das Verteidigungsministerium in diesem Zusammenhang verfügt, im Zusammenhang mit dem 30. September 1983, uns zur Verfügung zu stellen vor der Befragung von Angehörigen des Heeres-Nachrichtenamtes. Minister Lichal hat uns erklärt, daß er das selbstverständlich tun wird.

Jetzt stelle ich fest, daß wir wieder, jetzt zum fünften oder zehnten Mal, draufgekommen sind, daß uns wieder etwas vorenthalten worden ist. Ich gehe noch immer nicht soweit und bezichtige den Minister persönlich, daß er das getan hat, denn vielleicht ist er nicht davon informiert worden. Aber offensichtlich ist die Praxis, die wir mit dem Minister in der damaligen Geschäftsordnungssitzung besprochen haben, nicht abgestellt worden, und wir müssen nach wie vor jedem Dokument des Bundesheeres nachrennen.

Herr Vorsitzender! Ich ersuche Sie, den Minister noch einmal darauf hinzuweisen, daß der Ausschuß größtes Interesse hat, daß diese wirklich schon äußerst sonderbare Praxis des Verteidigungsministeriums abgestellt wird.

**Obmann Steiner:** Herr Dr. Pilz, Sie reden aber von Einvernahmen im Zusammenhang mit dieser Aktenverbrennung. Nicht insgesamt, denn wir behandeln wirklich nicht den Fall Mais, sondern Einvernahme zu dem 30., ob es dort eine Unterlage gibt. Sind wir uns darüber klar?

**Pilz:** Selbstverständlich. Zum Schluß danke ich dem Zeugen für seine offenen Antworten und ersuche den Zeugen, sich beim Prof. Ermacora zu bedanken.

**Obmann Steiner:** Wie immer „sachliche Bemerkungen“ — unter Anführungszeichen — am Schluß. Bitte, Herr Dr. Rieder.

**Rieder:** Herr Zeuge, ich möchte auf ein paar Fragen zurückkommen, die Kollegin Partik-Pablé an Sie gerichtet hat. Mir ist das noch immer nicht ganz klar, nämlich die Art und Weise, in der die Unterlagen des Amtes damals geführt worden sind. Es hat schriftliche Unterlagen gegeben, die haben ein Aktenzeichen gehabt, und es hat Unterlagen gegeben, die kein Aktenzeichen gehabt haben.

Erste Frage — wobei ich mich zunächst einmal auf die Führungsabteilung der Abwehrabteilung beziehe —: Für die mit Aktenzeichen geführten Verschlusakten oder offenes Aktenzeichen hat es welche kanzleimäßigen Behelfe gegeben, um das zu registrieren? Wie ist das geschehen?

**Mais:** Geschäftsbücher. Und alles, was sonst noch bei Verschlusachen erforderlich ist, Bestandsverzeichnis, bei „geheim“ roter Rückschein, Zustellbuch und ähnliches mehr.

**Rieder:** Und die Unterlagen, die Sie genannt haben, Briefe, die nicht registriert waren, wie sind denn die kanzleimäßig behandelt worden?

**Mais:** Die sind nicht über das Geschäftsbuch gelaufen, sondern die sind entweder vom Amtsleiter selbst verwahrt worden, ohne daß jemand Zugriff hatte, oder von dem Hauptreferat, das seine Angelegenheiten zu besorgen hatte, das ihn zu unterstützen hatte. Dort gab es eine Ablage nach einem Zweckmäßigkeitssystem, damit man das rasch wieder auffindet.

**Rieder:** Die Frage ist ganz klar, wie kann ich später nachweisen, daß ich jemanden informiert habe? Das ist geschehen durch Kopie, durch Aufbewahrung einer Kopie oder eines Durchschlages?

**Mais:** Herr Abgeordneter, wenn zu befürchten gewesen wäre, daß ich irgendwann einmal irgend jemandem nachweisen muß, dann wäre das sicher ein Akt mit Geschäftszahl geworden. So war das Korrespondenz des Amtsleiters, die nach gewissen Gesichtspunkten, die der Wiederauffindung dienen, abgelegt wurden und eben, je nach Inhalt,

nach einem bestimmten Zeitablauf vernichtet worden sind.

**Rieder:** Also das waren im wesentlichen Informationen, Notizen über zugewandene Informationen. Ist das richtig?

**Mais:** Schriftverkehr des Amtsleiters, Herr Abgeordneter.

**Rieder:** Meine Frage ist: Informationen über Nachrichtenmitteilungen, die einem zugewandene sind. Ist das so richtig?

**Mais:** Die dem Amtsleiter zugewandene sind, und er hätte es weitergegeben, meinen Sie?

**Rieder:** Die beispielsweise dem Amt zugewandene sind.

Herr Vorsitzender, ich möchte nur zur Erklärung bitten, wir haben hinten einen Aktenordner, vielleicht kann man das dem Zeugen vorlegen. Das ist eine Fülle von Material des Abwehramtes, der Abwehrabteilung, auch zur Causa Proksch beispielsweise, alles ohne Aktenzeichen, wo es sich um Informationen handelt. Meine Frage ist, ob es sich bei dem, worüber wir reden, um solche Sachen handelt?

**Mais:** Herr Abgeordneter, darf ich nur ein Deckblatt als Muster sehen, daß ich Ihnen das präzise beantworten kann? Eine erste Seite einer solchen Information.

**Rieder:** Das ist der zweite Aktenordner, das steht überall drauf. Da ist auch ein Aktenvermerk von Ihnen verfaßt zur Causa Proksch über eine Information. Da steht nirgends eine Geschäftszahl drauf. Ich möchte wissen, ob das die Korrespondenz ist?

**Mais:** Ich glaube, es ist ohne Umschläge.

**Rieder:** Oder ob das Bestandteile von Akten sind? Der hintere Aktenordner ist es. Wenn Sie es mir vielleicht einen Moment zeigen, bitte.

**Mais:** Dieser Aktenvermerk, meinen Sie?

**Rieder:** Zum Beispiel dieser Aktenvermerk.

**Mais:** Das ist die Unterschrift vom heutigen Divisionär Kurt Diglas, und das ist sicherlich Bestandteil des von ihm bearbeiteten Vorganges.

**Rieder:** Ist so etwas Gegenstand der Korrespondenz des Amtsleiters, Informationen solcher Art, oder ist so etwas Bestandteil eines eigenen Aktes mit Geschäftszahl?

**Mais:** Herr Abgeordneter, das ist ein typischer Abwehrvorgang. Was meine ich damit? Irgendwann beginnt der Bearbeiter in der Abwehrabteilung aufgrund einer Weisung, aufgrund einer ei-

genen Wahrnehmung, die er sich absegnen läßt, daß er es bearbeiten darf, einen Akt anzulegen. Das mag sich alles in der Zwischenzeit alles geändert haben. Er bearbeitet nun diesen Akt in Form eines Handaktes. Das kann auch, wenn das vom Vorgesetzten genehmigt wird, über einen längeren Zeitraum hinweg gehen. Da kann sich auch mehr ansammeln. Daher ist keine Zahl oben. Und irgendwann wird der Vorgang beim Bearbeiter geschlossen. Ich habe zum Beispiel in der Zeitung gelesen, Minister Lütgendorf hat am Krankenbett gesagt, es ist nichts zu veranlassen. Und das kann dann der Anlaßfall sein, daß der Akt durchnumeriert wird, oder das wäre dann zum Beispiel der Anlaßfall, daß der Akt durchnumeriert wurde, oder auch nicht numeriert, sondern zusammengefaßt und draufgeschrieben wird, „Im Gegenstand ist nichts weiter zu veranlassen; nach Protokollierung und nachrichtendienstlicher Karteiauswertung einlegen.“

Dann wurde der Akt ausgewertet in der der Abwehrabteilung eigenen Kartei, ist dann zu jenem Geschäftsbuch — offen, Verschuß oder geheim — gekommen, das der Bearbeiter eben in seinem Einlegevermerk bezeichnet hat, hat einen Stempel mit einer Zahl bekommen und ist in die Ablage gewandert. Aber nicht in meinem Hauptreferat der Führungsabteilung, das war sozusagen Dienst zur Unterstützung des Amtsleiters, sondern im Hauptreferat II, damaliger Leiter Oberst Heinrich Zotlöterer, jetzt Brigadier in Ruhe. Der hat mit mehreren Mitarbeitern die ganze Verwaltung gehabt; Geschäftsbücher, Ablage und so weiter.

Und wenn nun der Bearbeiter nach einem halben Jahr gekommen ist und einen Zettel geschickt hat, daß er diesen Akt wieder braucht, dann ist dort einmal im Archiv ausgetragen worden, daß der Akt dorthin gegangen ist, und der Bearbeiter mußte nun in einem Zustellbuch unterschreiben, hat er ihn länger behalten, sogar mit einem roten Rückschein unterschreiben, und das ist dort wieder eingelegt worden. Und wäre nun dieser Akt, wenn Sie so wollen, abhanden gekommen, hätte das natürlich Untersuchungen und so weiter ausgelöst.

*Rieder: Und so lange die Erhebungen noch im Gange wären, wo wäre es da registriert gewesen?*

*Mais: Solange die Erhebungen im Gange sind, ist im Regelfall noch der Status des Aktes vor Protokollierung.*

*Rieder: Das heißt, er hätte keine Aktenzahl gehabt.*

*Mais: Es hat auch sein können, wenn es sozusagen eine eigene Wahrnehmung war und nicht durch ein Einlaufstück, das eine Zahl hat, daß das eben einmal als „Handakt“ beginnt und dann zu*

einem späteren Zeitpunkt protokolliert wird. Zur Karteiauswertung mußte bereits eine Zahl drauf sein, sonst konnte nicht die Kartei ausgewertet werden.

*Rieder: Also das war die Vorgangsweise bei der Abwehrabteilung. Und wenn beispielsweise aus der Abwehrabteilung, weil es besonders wichtig war, eine Information aus einer laufenden Ermittlung heraus an den Leiter gegangen ist, ist das dann irgendwo in der Führungsabteilung registriert worden oder war das so etwas, was nicht registriert war?*

*Mais: Herr Abgeordneter, da gab es drei Möglichkeiten, das sind feststehende Begriffe gewesen.*

Information für den Amtsleiter: Das hat der Bearbeiter bei der Abwehrabteilung verfaßt, dem Abteilungsleiter vorgelegt, der hat es unterschrieben, die Durchschrift blieb beim Bearbeiter in der Abwehr, und das Original hat der Amtsleiter bekommen.

Dann gab es die Information für den Herrn Generaltruppeninspektor. Da gab es also um eine Ausfertigung mehr, alles ohne Zahl. Abgezeichnet hat der Bearbeiter, abgezeichnet hat der Leiter der Abwehrabteilung, unterschrieben hat der Amtsleiter, eine Ausfertigung blieb beim Bearbeiter in der Abwehrabteilung im Akt, eine Ausfertigung hat der Amtsleiter bekommen, da hat der Amtsleiter persönlich für diese Ausfertigungen eine eigene Ablage gehabt, und das Original, das schöne Stück, ist an den Generaltruppeninspektor direkt vorgelegt worden.

Und dann gab es die Information für den Herrn Bundesminister. Da hat es vier Ausfertigungen gegeben. Das schöne Stück an den Minister, die Kopie Nummer 1 an den Generaltruppeninspektor, weil ja das der Dienstweg ist, er muß ja wissen, was das Amt dem Minister vorschlägt, meldet, berichtet; eine Kopie in dieser Amtsleitersonderablage unter Ministerinformation, und der Entwurf blieb wieder im Akt beim Bearbeiter in der Abwehrabteilung.

*Rieder: Also, solche Vorgänge, die von der Abwehrabteilung ausgegangen sind, waren aktienmäßig erfaßt in der Abwehrabteilung, sobald das abgeschlossen war; im Amt weiter nicht, wenn ich das richtig sehe, das war eine Ablage des Amtsleiters. Hat es beim Gruppeninspektor eine Registrierung gegeben oder nicht bei Stücken des Abwehramtes?*

*Mais: Für diese Informationen — das nehme ich schon an, ja.*

*Rieder: Das nehmen Sie an. Und beim Minister müßte das im Ministerbüro sein.*

*Und wie war das jetzt, wenn das Informationen der Führungsabteilung waren, die jetzt an den*

*Amtsleiter gegangen sind, sind die registriert worden?*

**Mais:** Nein. Das Verhältnis zwischen Führungsabteilung als unmittelbar unterstützendem Organ und Amtsleiter war so eng und nah, daß ein schriftliches Informieren nicht notwendig war. Es ist aber vorgekommen, daß mein Hauptreferat, wenn der Amtsleiter nun dem Generaltruppeninspektor gegenüber zu irgendeiner Frage Stellung nehmen mußte oder, wie es dann auch später war, zu irgendeinem Vorwurf — irgendwer braucht ein neues Auto; Rechtfertigung — das geschrieben hat: Information für den Herrn Generaltruppeninspektor. Der Auftrag, der gekommen ist, hat ja eine Zahl gehabt, denn der ist eingelaufen beim Amt, die Durchschrift ist zu diesem Auftrag gekommen, und dieser Akt ist unter der Zahl abgelegt worden im anderen Hauptreferat, in diesem Archiv, wo man das auch wieder findet und wo man verewigt ist, wenn man etwas herausnimmt.

*Rieder: Also die Führungsabteilung hat eigentlich nur zu einem sehr geringen Teil über eigene Aktenzahlen verfügt. Ist das so richtig? Oder gab es überhaupt keine Aktenzahlen?*

**Mais:** Schon über eigene Aktenzahlen, aber von der Menge her, vom Anteil her sicherlich weniger als die Abwehrabteilung.

*Rieder: Und wie war nun jetzt rein faktisch die Aktenführung? Es hat eine Ablage der Informationen oder der Korrespondenz für den Leiter gegeben, es hat eine Ablage für Ihre Abteilung gegeben. Darf ich nur fragen, welches war denn das andere Referat in der Führungsabteilung?*

**Mais:** Zwei Hauptreferate, das andere Hauptreferat war das rein administrative Hauptreferat für das gesamte Amt. Die haben die Geschäftsbücher gehabt.

*Rieder: Personal- und Sachbetreuung.*

**Mais:** Ja.

*Rieder: Und der gemeinsame Abteilungsleiter war wer damals?*

**Mais:** Nicht ich, wie die Zeitungen immer schreiben, sondern der Herr Divisionär Ulrich in Personalunion, und der Leiter des Hauptreferates II, heute Brigadier in Ruhe Heinrich Zotlöterer war sein Abteilungsleiter-Stellvertreter in dieser Doppelfunktion.

*Rieder: Und die Aufbewahrung war räumlich getrennt, also in verschiedenen Zimmern, oder war das . . .*

**Mais:** Völlig getrennt, auch personell völlig getrennt.

*Rieder: Das heißt, für die beiden Hauptreferate getrennt?*

**Mais:** Wenn ich das beantworten darf, Herr Abgeordneter. Wenn ich zum Beispiel einen Akt gebraucht habe, auch mit einer offenen Zahl, habe ich ihn genauso anfordern müssen wie der Bearbeiter bei der Abwehrabteilung.

*Rieder: Ich meine jetzt etwas anderes, ich meine die faktische Aufbewahrung der schriftlichen Vorgänge, die zu einem Großteil keine Akten gehabt haben.*

**Mais:** Keine Zahl gehabt haben?

*Rieder: Keine Zahl gehabt haben. Da hat es eine Ablage für den Titel Amtsleiter gegeben, dann hat es eine Ablage gegeben unter dem Titel — weiß ich nicht — Abteilungsleiter oder so. Wie war denn das?*

**Mais:** Wenn ich das noch einmal sagen darf. Grundsätzlich hat der Bearbeiter immer den Entwurf gehabt. Der Amtsleiter war jetzt entweder der direkte oder der indirekte Adressat, dann hat er eine weitere Ausfertigung in seinem persönlichen Behältnis gehabt, und dann eben je nachdem wie hoch das hinaufgegangen ist, Generaltruppeninspektor und Minister.

*Rieder: Ich frage deswegen, wissen Sie, schauen Sie, ich will nicht von hinten herum fragen.*

**Mais:** Herr Abgeordneter, darf ich noch einmal ergänzen. Dieser Vorgang beim Bearbeiter ist oder war Spiegelbild der Summe aller Maßnahmen. Der einzige, der sozusagen alles gehabt hat, war immer der Bearbeiter.

*Rieder: Mir ist noch nicht ganz klar, auf welche Bereiche sich das alles da am 30. 9. bei der Durchsicht bezogen hat. Die Räumungsaktion hat sich nicht nur bezogen auf den Bereich Ihres Hauptreferates, sondern auf die gesamte Führungsabteilung, oder?*

**Mais:** Nein, ich möchte das noch einmal betonen: Nur auf den Bereich meines Hauptreferates! Ich konnte woanders gar nicht dazu. Ich konnte bitte auch nicht in die Verschlusssachenbehältnisse des Amtsleiters, denn da kann nur er hinein und der Generaltruppeninspektor. Und hier war also sehr wohl ein Abschottungssystem zwischen dem Amtsleiter und sozusagen seinem persönlichen Hauptreferat, denn diese Informationen — Minister, GTI sind automatisch dort hineingewandert — und was er sonst an Korrespondenz selber archiviert hat, war eben weg, das war in seinem Panzerschrank drinnen, da hat er dann auch bestimmt, ob er sich das aufhebt oder nicht.



**Rieder:** Also es waren die Unterlagen Ihrer Führungsabteilung.

**Mais:** Nein, meines Hauptreferates. Das ist die kleinere Organisationseinheit.

**Rieder:** Sagen Sie, wie groß war denn der Anteil jetzt aus den Unterlagen, die da gesammelt waren, die Sie weggeschafft haben? Was ist denn übriggeblieben?

**Mais:** Na ja, dieses Verschlußsachenbehältnis das war in dem Zimmer, wo ich gesessen bin, ein sehr großer Panzerschrank, also so einer mit großen Türen, mit zwei Türen. Der war übermannshoch und hat ungefähr eine Breite von zwei Metern und eine Tiefe von etwa 80 Zentimetern gehabt. Da ist Platz geschaffen worden, etwa ein Drittel.

**Rieder:** Also zwei Drittel weg, ein Drittel . . .

**Mais:** Nein, ein Drittel weg und zwei Drittel sind geblieben.

**Rieder:** Ein Drittel weg und zwei Drittel sind geblieben. (Zwischenruf.) Nein, warten Sie, lassen Sie meinen Aufbau auch ungestört.

**Mais:** Das waren also die Dinge „aktuell“, wo ich gesagt habe . . .

**Rieder:** Und wie sind Sie denn da bei der Sichtung des Materials vorgegangen?

**Mais:** Na ja, bitte, die Sichtung ist nicht am 30. 9. in der Früh erfolgt, so jetzt im Eilverfahren alles rausnehmen und wegwerfen, sondern während der Abwesenheit des Amtsleiters haben, weil er die Weisung gegeben hat: Wenn ich zurück bin, möchte ich, daß hier wieder etwas Luft ist, daß Platz geschaffen wird! seine, wenn Sie so wollen, vier engsten Mitarbeiter — ich habe sie schon erwähnt — eben Ordner um Ordner und, wenn Sie so wollen, in diesen Aktenrollschrank Papierstoß um Papierstoß durchgesehen, was jetzt auszusondern ist.

**Rieder:** Also es ist schon früher damit begonnen worden mit der Durchsicht, nicht erst in der Früh dieses Tages.

**Mais:** Nein.

**Rieder:** Schon mehrere Tage vorher oder . . .

**Mais:** Einige Tage vorher und am 30. ohne Bezug bitte auf dieses Schießen einer Abteilung, und am 30. war das abgeschlossen. Das Ganze wurde eben in Schachteln gegeben und von zwei Mitarbeitern, nicht von einem alleine, von zwei Mitarbeitern zur Müllverbrennungsanlage Flötzersteig gebracht.

**Rieder:** Und an den Tagen vorher ist es herumgelegen, oder wie war das?

**Mais:** Es sind also in den Behältnissen Stöße gebildet worden, um das dann bei Abschluß dieser Sichtung bequem herausnehmen zu können und in irgendwelche Schachteln, die zur Verfügung standen . . .

**Rieder:** Also das ist so zu verstehen, daß das tagsüber war, und an den anderen Tagen . . . Tagsüber war's?

**Mais:** Die Sichtung?

**Rieder:** Ja.

**Mais:** Auch tagsüber.

**Rieder:** In der Dienstzeit.

**Mais:** In der Dienstzeit.

**Rieder:** Außerhalb der Dienstzeit?

**Mais:** Wir sind also sicherlich auch noch die Tage, wo gesichtet wurde, etwas länger dageblieben und haben weiter gemacht, damit also nicht der Effekt eintritt, wenn am Montag der Amtsleiter kommt, daß man melden muß, wir sind nicht dazugekommen.

**Rieder:** Das war knapp vor seinem Wiedereintreten?

**Mais:** Ich glaube, Herr Abgeordneter! Das war die letzte Urlaubswoche, weil der Herr Divisionär die Angewohnheit hatte, immer im September Urlaub zu machen.

**Rieder:** Und die Vorgangsweise war so, daß das herausgenommen wurde, durchgesehen und wieder in den Panzerschrank zurückgegeben worden ist.

**Mais:** Und das, was zu vernichten ist, im Panzerschrank unten aufgestapelt wurde.

**Rieder:** Wissen Sie, was mich eigentlich wundert: Was ist das besondere Bedürfnis des Amtsleiters gewesen, daß in Ihrem Panzerschrank — wenn ich das so sagen darf — Luft ist? Das könnte ihm ja eigentlich Wurscht sein.

**Mais:** Na ja, der ist übergegangen, und die Unterbringung war derartig beengt, weil es war ja eine neue Abteilung und die Unterbringung — ich habe es schon gesagt — ein für vier Personen relativ kleines Zimmer, und die anderen Zimmer meines Hauptreferates waren auch nicht großzügiger dotiert. Und es wäre zum Beispiel keine Möglichkeit jetzt gewesen — abgesehen vom Zeitfaktor —, ein weiteres Verschlußsachenbehältnis zu beschaffen und irgendwo hinzustellen.

Und natürlich hätte man auch bei kontinuierlicher Vernichtung sozusagen die Raumreserve in den Behältnissen größer halten können.

**Rieder:** Sagen Sie, Sie haben das zuerst so gesagt, als wenn die Initiative zur Räumungsaktion vom Amtsleiter ausgegangen wäre. Ist das nicht von Ihnen ausgegangen?

**Mais:** Herr Abgeordneter! Die Initiative . . . Oder sagen wir so: Der Amtsleiter hat genauso wie seine Mitarbeiter wahrgenommen, daß diese Behältnisse übergehen. Und der Amtsleiter war dann derjenige, der eine Terminisierung gesetzt und gesagt hat, jetzt habt ihr Zeit, wenn ich im Urlaub bin, und wenn ich zurückkomme, möchte ich sozusagen sehen, daß hier aussortiert wurde, aktualisiert wurde, wie immer Sie das nennen wollen.

**Rieder:** Also der Auftrag ist vom damaligen Amtsleiter Ulrich ausgegangen?

**Mais:** Jawohl.

**Rieder:** Und die Frage, die sich mir jetzt noch stellt, ist die: Im anderen Hauptreferat war das nicht der Fall, daß sich da auch so etwas angesammelt hat?

**Mais:** Nein, weil das andere Hauptreferat von der Eigenart seiner Aufgabe her ja nur ausschließlich mit protokollierten Akten hantiert hat. Schauen Sie, um das zu sagen, die Ablage für offene und Verschußakte war nicht ein Panzerschrank, sondern ein ganzes Zimmer, aber beim anderen Hauptreferat.

**Rieder:** Das ist mir schon klar. Also der Unterschied zwischen den beiden Hauptreferaten der Führungsabteilung war, daß die eine im wesentlichen protokollierte Akte geführt hat und die andere . . .

**Mais:** Für das gesamte Amt, und mein Hauptreferat hat den Amtsleiter bedient.

**Rieder:** . . . für das gesamte Amt, im wesentlichen nicht protokollierte, schriftliche Vorgänge.

**Mais:** Jawohl.

**Rieder:** Welcher Teil von den Unterlagen — ich meine, Sie können das nur schätzen, aber ungefähr — war denn ident mit den Unterlagen beim Leiter des Amtes?

**Mais:** Sie meinen jetzt in Prozenten ausgedrückt?

**Rieder:** Na ungefähr. Sie haben zuerst gesagt ein Drittel ist vernichtet worden, zwei Drittel sind übriggeblieben im Panzerschrank. Die Frage, die sich jetzt stellt, ist die von den Dingen, die vernich-

tet wurden oder nicht vernichtet wurden. Wie ungefähr war das Verhältnis der Duplikate zu dem, was der Leiter des Amtes Ulrich gehabt hat?

**Mais:** In seinem Schrank?

**Rieder:** Mhm.

**Mais:** Ich war nie drinnen.

**Rieder:** Sie müßten aber wissen, wenn es sich um Vorgänge handelt, die bei Ihnen angelegt worden sind oder von denen bei Ihnen Kopien aufbewahrt worden sind, wie viele davon über Sie weitergegangen sind an den Leiter des Amtes. Wie groß war das Verhältnis? Ich kann es ja noch deutlicher fragen: Wieviel waren davon Materialien, über die nur Sie verfügt haben, und wieviel waren Materialien, über die auch der Leiter des Amtes verfügt hat?

**Mais:** Herr Abgeordneter! Ich glaube, da ist im Ablauf ein Betrachtungsfehler, wenn ich das so formulieren darf. Dieses Hauptreferat hatte die Aufgabe, den Amtsleiter zu unterstützen. Es ist also nicht vorgekommen, daß ich jetzt oder einer meiner Mitarbeiter jetzt Akten sozusagen in eigener Machtvollkommenheit . . .

**Rieder:** Nicht Akten, es geht ja nicht um Akten, es geht hier um Aufzeichnungen.

**Mais:** Unsere Aufzeichnungen waren die Aufzeichnungen des Amtsleiters.

**Rieder:** Also darf ich fragen: Mit der Vernichtung im Umfange von einem Drittel war auch im wesentlichen das weg, was beim Amtsleiter war?

**Mais:** Nein. Der Amtsleiter, bitte, hat selber — glaublich, sage ich jetzt — zwei große VSA-Behältnisse — vielleicht sind es drei, aber ich glaube zwei —, über die er selber verfügt. Das heißt, wenn jetzt ein Abteilungsleiter zu ihm gekommen ist und hat ihm etwas übergeben, und er hat das für so vertraulich gehalten oder andere Gründe gehabt — sei es auch wie immer —, daß er das in einem seiner eigenen VSA-Behältnisse abgelegt hat, dann habe ich es und meine Mitarbeiter überhaupt nicht gesehen.

**Rieder:** Und wenn er es nicht für so geheim gehalten hat, ist das bei Ihnen gelandet?

**Mais:** Das kommt jetzt darauf an. Wenn es eine Zahl gehabt hat . . .

**Rieder:** Keine Zahl, meine ich.

**Mais:** Keine Zahl . . . und wenn es auch nicht ein Belegexemplar einer Information an den Herrn Bundesminister und/oder an den Herrn Generaltruppeninspektor war, dann kann es auch bei mir gelandet sein. Damit war aber auch sozu-

sagen verbunden, daß ich oder meine Mitarbeiter entscheiden, wann es nicht mehr benötigt wird. Den Akt oder das Stück selber hat es ja beim Bearbeiter sowieso gegeben.

**Rieder:** *Meine letzte Frage. Vor Ihrem Ausscheiden — Sie sind, glaube ich, Oktober 1984 ausgeschieden?*

**Mais:** Das ist richtig.

**Rieder:** *Wie oft haben Sie dann in der Zeit nach dem 30. September 1983 Ihren Panzerschrank noch geleert in dieser Form?*

**Mais:** Herr Abgeordneter! Es ist sicherlich nach diesen einprägenden Folgen des 30. 9. 1983 in relativ kurzen Abständen aktualisiert worden, vernichtet worden, ausgemistet worden — wie immer Sie das nennen wollen —, ich kann aber den Zeitabstand heute deswegen nicht mehr sagen, weil ich zwar mit einem Auge das beobachtet habe und gesagt habe: Jawohl, ihr könnt jetzt fahren! und die haben sich dann zurückgemeldet: Wir haben das vernichtet!, aber ich kann Ihnen bitte — das wäre unseriös, wenn ich das machte — beim besten Willen jetzt nicht einen bestimmten Rhythmus oder Mengenangaben sagen.

**Rieder:** *Danke.*

**Obmann Steiner:** *Herr Abgeordneter Schieder, bitte.*

**Schieder:** *Herr Rat! Es sind jetzt für mich aus dieser dankenswerten offenen Beantwortung einige wirkliche Unklarheiten entstanden. Ich möchte einleitend einmal fragen: Wer war denn der VSA-Beauftragte im Bereich der Führungsabteilung beziehungsweise des ganzen HNA? Oder hat das der Leiter selbst wahrgenommen?*

**Mais:** Das kann ich heute mit Sicherheit nicht mehr sagen, es war sicherlich niemand aus meinem Hauptreferat. Ich nehme an, es war der Brigadier im Ruhestand Heinrich Zotlöterer.

**Schieder:** *Und Sie persönlich kannten damals die Verschlusssachenvorschrift?*

**Mais:** Ja.

**Schieder:** *Und Sie kennen sie heute auch noch?*

**Mais:** Nicht mehr mit der Intensität.

**Schieder:** *Aber damals kannten Sie sie?*

**Mais:** Ja.

**Schieder:** *Dann wundern mich Ihre Aussagen, und ich möchte Ihnen konkret vorhalten: Sie haben hier von Verschlusssachen und vom Verschlusssachenbehältnis gesprochen, also Dinge, die*

*klarerweise der Verschlusssachenvorschrift unterliegen und auch als solche gekennzeichnet sind. Nach dieser Vorschrift allerdings ist es so — wenn Sie sie damals gekannt haben, möchte ich Ihre Erinnerung auffrischen —, daß nach Punkt 2 und 3 auch darunterfallen: nicht bloß Akten, nicht bloß Verschlusssachen, die gekennzeichnet sind, sondern alle Schrift-, Geschäftsstücke und Gegenstände, die zu ihrer Geheimhaltung besonderer Maßnahmen bedürfen. Insbesondere gelten dann auch dazu schriftliche Ausarbeitungen, Entwürfe und Vervielfältigungen. Ein Großteil dessen, das Sie uns heute hier angeboten haben und wo Sie mir gesagt haben, das waren keine Verschlusssachen — richtig, keine solchen gekennzeichneten im Behältnis —, aber solche, die auch der Vorschrift unterlagen, haben Sie nicht als solche bezeichnet. Die Korrespondenz des Amtsleiters mit ausländischen Geheimdienststellen . . .*

**Mais:** Das habe ich nicht gesagt, Herr Abgeordneter.

**Schieder:** *Oder mit ausländischen Stellen.*

**Mais:** Nein, es ist nur gesagt worden vom Herrn Abgeordneten Pilz . . .

**Schieder:** *Oder darunter möglicherweise. Ich sage es genau — Sie haben gesagt, Sie können sich nicht erinnern —, möglicherweise Korrespondenzen mit ausländischen Stellen sind nicht geheimgehalten worden? Das waren Dinge, die nicht geheimgehalten waren? Diese Korrespondenz wurde nicht geheimgehalten? Schauen Sie, Sie haben jetzt nur die Wahl, ich will Sie in nichts hineinlocken: Entweder sind sie nicht geheimgehalten worden, dann war es ein arger Verstoß gegen die Verschlusssachenvorschrift oder Sie sind geheimgehalten worden, dann haben sie als Verschlusssachen gegolten und bei ihrer Vernichtung wäre anders vorzugehen gewesen! Können Sie mir das aufklären?*

**Mais:** Herr Abgeordneter! Es ist auch, ich glaube am Beginn der von Ihnen zitierten Verschlusssachenvorschrift, eine Ermächtigung für den Leiter des Heeres-Nachrichtenamtes, daß er von den Bestimmungen der Verschlusssachenvorschrift abweichen kann. Es hat dazu, wie Sie auch schon hier und heute erwähnt haben, schriftliche Weisungen gegeben, es hat natürlich in seinem engsten Bereich auch dazu mündliche Weisungen gegeben. Aber eine Verschlusssache wird sicher nicht zur Verschlusssache, weil sie von mir in einem Verschlusssachenbehältnis, damit meine ich einen Panzer- oder Stahlblechschrank, aufbewahrt wird, sondern ein Geschäftsstück wie immer eine Unterlage wird zur Verschlusssache durch die Kennzeichnung.

**Schieder:** *Nein, durch ihre Beschaffenheit nach dieser Vorschrift.*

**Mais:** Das ist die Judikatur, das ist völlig richtig, nur die Verschlusssachenvorschrift, wenn Sie es genau nehmen, hat das noch nicht zur Kenntnis genommen.

**Schieder:** Nein, die hat es, ich lese Ihnen vor den Punkt 3: Als VSA — also Verschlusssachenangelegenheiten — gelten — gelten!, was Verschlusssachen sind, ist der zweite, aber was auch gilt als Verschlusssachenangelegenheit — geheimzuhaltende schriftliche Ausarbeitungen, dann sogar Bilder, Inhalt von Tonträgern, aber auch das Entwurf- und Vervielfältigungsmaterial zu den schriftlichen Ausarbeitungen. Also das, was Sie mir angeboten haben, die Vorbereitungsnotizen gelten eindeutig auch als Verschlusssachen. Und wenn Sie zu Recht darauf aufmerksam machen, daß der Leiter gerade beim HNA das Recht hat, hier gesonderte Vorschriften zu erlassen, dann hat er natürlich dieses Recht. Er hat nur ein Recht nicht: die Kategorie der Verschlusssachen herabzusetzen. Er kann andere Vorschriften machen, er kann es geheimer machen, er kann Dinge speziell für seinen Dienst machen, eines darf er nicht tun: drunter zu gehen in der Sorgfalt! Er kann sie anders machen und drüber gehen, aber drunter gehen in der Vorschrift konnte er nicht. Und deshalb waren Entwürfe zu schriftlichen Ausarbeitungen, ganz gleich, ob es Verschlusssachen waren, Akten waren et cetera, Ihrer Abteilung, wie Verschlusssachen zu behandeln und deshalb auch bei der Vernichtung darüber ein Protokoll anzulegen. Ich halte Ihnen das vor und frage Sie, warum aus diesem Grund das Protokoll nicht angelegt wurde.

**Mais:** Herr Abgeordneter! Da gehen unsere Auffassungen auseinander, ich bedauere das sehr. Ich habe den praktischen Dienstbetrieb erlebt, ich war ein Insider, Sie sehen das heute nur im Lichte von Vorschriften, verzeihen Sie mir das.

**Schieder:** Nein, nein, ich bin . . .

**Mais:** Sie haben das sozusagen nicht auf die praktische Handhabung bezogen, ich habe Ihnen hier wahrheitsgemäß Ihre Fragen beantwortet, das ist so gehandhabt worden, ich betone noch einmal, das ist auch untersucht worden, und ich kann nur zur Kenntnis nehmen, daß Sie . . .

**Schieder:** Nein, Sie brauchen das nur zu beantworten, Sie brauchen gar nichts zur Kenntnis nehmen. Gehen wir weg vom Bürokratischen, reden wir auf dem Common sense oder aus den Erfahrungen. Die Korrespondenz eines Leiters eines Nachrichtenamtes, die Korrespondenz mit anderen Stellen, mit ausländischen Stellen — „möglicherweise“ haben Sie gesagt —, die Korrespondenz eines Leiters eines Nachrichtenamtes wird nicht einmal als geheim behandelt. Wir bemühen uns hier, den Leiter geheimzuhalten und keine Fotos von ihm anfertigen zu lassen, aber seine Korrespon-

denz, wo er seine Kontaktpersonen vielleicht verrät, wo er ausländische Stellen vielleicht verrät, diese Korrespondenz tragen Sie uns an als nicht geheim? Das verstehe ich einfach nicht, das verstehe ich nicht, und wenn es geheim war, dann ist es dieser Vorschrift unterlegen. Das verstehe ich nicht! Vielleicht können Sie das aufklären!

**Obmann Steiner:** Zur Geschäftsordnung.

**Ermacora (zur Geschäftsordnung):** Bitte, ich bin ein konzilianter Typ und würde das alles — mich interessiert das natürlich — richtig empfinden in bezug auf Proksch-Lucona, aber ich bilde mir ein, daß der Herr Rat Mais ja nicht für Praktiken des Heeres-Nachrichtenamtes dieser Epoche verantwortlich zu machen ist. Die Fragestellung klingt so, als würde er für Praktiken des Nachrichtenamtes generell verantwortlich sein. Ich glaube, das ist auch nicht unsere Schlußfolgerung, daß wir auf diese Weise das Nachrichtenamt durchleuchten.

Wenn schon, dann würde ich sagen, bitte, da würde ich die Zusatzfrage stellen, ja hat der Herr Rat Mais nicht in seiner Epoche Weisungen zu befolgen gehabt, die sein Vorgesetzter ihm gegeben hat? Ich kann mir nicht vorstellen, daß eine Person in dieser Funktion einfach so willkürlich handelt. Er muß doch aufgrund von Weisungen handeln. Wenn man diese Frage klären könnte, dann würde mir vieles klarer sein, aber so, wie der Herr Kollege Schieder die Frage stellt, scheint es darauf hinauszu laufen, die allgemeine Praxis des Amtes kennenzulernen, wo Rat Mais aber doch sehr deutlich erklärt hat, ich weiß, ich bestätige, daß es keine Lucona-Akten gibt. (Pilz: Das ist ungeheuerlich!)

**Obmann Steiner:** Dr. Pilz, zur Geschäftsordnung, bitte!

**Pilz (zur Geschäftsordnung):** Wirklich, das ist eine Ungeheuerlichkeit, was hier mit den Fragen von Abgeordneten getrieben wird! Das ist das zweitemal, daß sich der Professor Ermacora in eine Fragestellung in einer Art und Weise einmischt, ich kann das nur mehr als skandalös bezeichnen.

Ich ersuche Sie, Herr Vorsitzender, solche Fragen, die mit Hölzl-Werfen und Störung des Frageaufbaus und Beeinflussung der nächsten darauffolgenden Antwort und allem möglichen verbunden sind, bitte in Zukunft nicht mehr zuzulassen, damit eine Gleichheit für alle Abgeordneten besteht, und das nicht eine Lex Ermacora wird, obwohl mir langsam eine derartige Lex angebracht erscheint, bitte schön, dann Geschäftsordnungsmeldungen zu einzelnen Fragen nur noch zuzulassen, wenn die Frage und Antwort abgeschlossen sind. Das ist wirklich völlig unmöglich, Befragungen so durchzuführen. Die Frage vom Herrn Kollegen Schieder ist genauso verpatzt worden, wie vorher die Frage

von mir verpatzt worden ist. Das ist völlig unmöglich, so kann man . . .

**Obmann Steiner:** Dr. Gaigg, zur Geschäftsordnung.

**Gaigg** (zur Geschäftsordnung): Meine Damen und Herren! Wenn ein Fragesteller hier Fragen an Zeugen stellt, deren Zusammenhang mit dem Untersuchungsgegenstand nicht offensichtlich und nicht offenbar ist — und genau das trifft für einen Teil der Fragen, die der Dr. Pilz und der Kollege Schieder gestellt haben, zu, es sei denn, ich wär so blöd, daß ich alles das nicht verstehe, bitte . . . (Schieder: Ich hoffe, es gibt einen goldenen Mittelweg!) Aber wenn das so ist, dann gibt die Geschäftsordnung doch sicherlich die Möglichkeit, den Fragesteller zu ersuchen zu sagen, wo der Zusammenhang mit dem Gegenstand gegeben ist und auch Anmerkungen zu machen, bitte, so ist das seit Beginn der Sitzungen des Untersuchungsausschusses gehandhabt worden. Und weil wir jetzt einen Bereich hinterfragen, der offenbar dem Kollegen Dr. Pilz besonders am Herzen liegt, so ist das kein Grund, von der bisherigen Vorgangsweise abzuweichen. Und ich glaube, wir müssen mit Nachdruck diese Unterstellungen, Kollege Dr. Pilz, zurückweisen. Sie legen uns da Dinge in den Mund, die weder beabsichtigt sind, noch überhaupt vorhanden sind.

**Obmann Steiner:** Frau Dr. Partik-Pablé, und dann fahren wir mit der Zeugenbefragung fort. Bitte.

**Helene Partik-Pablé** (zur Geschäftsordnung): Ich habe heute vormittag schon darauf hingewiesen, daß es wirklich nicht angeht, sich ständig zwischen Frage und Antwort zur Geschäftsordnung zu melden und vom Vorsitzenden dann auch noch das Recht zu kriegen zu reden. Und Herr Ermacora hat heute nicht nur zweimal unterbrochen, sondern ganz einfach wegen Lächerlichkeiten eine Frage unterbrochen, wenn ich zum Beispiel erinnern darf an diese lächerliche Schachtelgeschichte. Ich finde, das ist ein Unfug, ich finde, das ist wirklich ein Unfug. Man soll Fragen zur Geschäftsordnung erst dann zulassen, wenn der Fragende mit seinem Komplex fertig ist. Das ist nämlich nicht nur heute so, sondern heute ist es halt bei allen so, und Herr Professor Ermacora unterbricht ununterbrochen. Aber es zieht sich schon den ganzen Ausschuß so hindurch. Nur wird es halt nicht immer gleich empfunden, weil es nicht immer in gleicher Häufigkeit auftritt. Ich würde wirklich bitten, Herr Vorsitzender, hier das Aufsichtsrecht schon ein bißchen straffer auszuüben.

**Obmann Steiner:** Ich danke Ihnen für Ihren Vorschlag und werde gerne bereit sein, bei Ihnen zu beginnen. Jeder von uns ist sündhaft geworden in dieser Sache. Bin gerne bereit, das radikal abzu-

stellen. Seien Sie versichert. Also Abgeordneter Schieder, bitte.

**Schieder:** Herr Vorsitzender! Ich habe schon fast den Verdacht, der Abgeordnete Ermacora hat eine Mob-Verwendung beim HNA, daß er sich so einsetzt.

Meine Frage ist völlig klar: Nach der Verschlusssachenvorschrift sind Dinge auch als Verschlusssachen geheimzuhalten, wenn sie Entwürfe et cetera waren. Ihre Antwort ist, das ist im HNA nicht so angewendet worden. Oder?

**Mais:** Das ist richtig, Herr Abgeordneter!

**Schieder:** Und zwar nicht von Ihnen, sondern aufgrund einer Regelung des Amtsleiters, die für Sie Weisungscharakter hatte.

**Mais:** Das ist richtig, Herr Abgeordneter!

**Schieder:** Gut, dann werden wir den Amtsleiter zu fragen haben, warum er wichtigste Sachen, deswegen einer von der Amtsverschwiegenheit entbunden werden muß et cetera, warum er diese Dinge nicht so betrachtet hat. Aufzubauen hier einen Widerspruch zwischen den beiden Herren gelingt mir nicht mehr nach Ihrem Zwischenruf, Herr Abgeordneter Ermacora, und ich danke daher.

Ich habe vielleicht nur eine Frage noch zum zweiten Teil. Hat es hier nur Korrespondenz des Amtsleiters Ulrich gegeben oder auch seiner Vorgänger oder auch dritter Personen?

**Mais:** Nur seine eigene Korrespondenz.

**Schieder:** Danke schön.

**Obmann Steiner:** Herr Abgeordneter Schieder! Es wäre noch folgende Frage: Geheim im Sinne der Markierung als Geheimsachen oder die Ablage als solche. Ich meine, zwischen sie sozusagen offen zirkulieren zu lassen und sie nur nicht unter Verschluss zu halten ist ja sicherlich ein Unterschied.

**Schieder:** Darf ich das erklären: Es gibt die Amtsverschwiegenheit. Die ist eine Sache. Die gilt für den öffentlichen Dienst. Darüber hinaus gibt es eine Verschlusssachenvorschrift, die geltende ist ein Erlaß aus dem einundachtziger Jahr, die allgemein feststellt, was Verschlusssachen sind, zu kennzeichnen in drei Geheimhaltungsstufen. Das sind die Dinge, von denen der Herr Zeuge zu Recht aufmerksam macht, die sind in Behältnissen, da kann man gar nicht dazu, kann man gar nicht vernichten.

Und dann gibt es noch allgemeine Bestimmungen in dieser Verschlusssachenvorschrift, was auch als Verschlusssache zu gelten hat, damit meint man, ihnen gleichzuhalten ist und genauso zu behandeln ist. Das sind schriftliche Ausarbeitungen, Entwür-

fe, Vervielfältigungen bis hin zu Druckstöcken, Matrizen, wenn etwas abgezogen worden ist. Es ist ja logisch, daß ein Heeres-Nachrichtendienst sagt, ich brauche ja nicht nur den Akt schützen. Ein Ausländer, der das sehen will, dem genügt ja, wenn er die Kopie, den Entwurf oder die Matrize sieht. Und deshalb sind auch diese Dinge wie Verschlusssachen zu behandeln und, wenn sie vernichtet werden, darüber ein Protokoll zu führen, so wie es bei Verschlusssachen geschieht. Und das ist nicht geschehen in diesem Fall.

Und da gehe ich jetzt nicht darauf aus, irgend jemandem ein Dienstvergehen oder was nachzuweisen. Da war halt die Praxis anders. Die Vermutung, auf die ich hinwollte, ist, daß die Teile, die uns fehlen, vielleicht nicht in den Verschlusssachen und Behältnissen waren, sondern in der Korrespondenz aufbewahrt worden sind, Korrespondenzcharakter haben und bei der Gelegenheit halt aussortiert worden sind. Auf das wollte ich hinaus. Aber das wollte ich vom Zeugen hören und dann seinen Vorgesetzten fragen. Ich wußte natürlich, daß das dessen Zuständigkeit war, darum habe ich zuerst gefragt, wer der VSA-Beauftragte ist, und wollte halt Sie dann konfrontieren.

Diese Konfrontation wäre wahrscheinlich ohnedies nicht möglich gewesen, weil der Herr Zeuge hier ohnehin verwiesen hat, daß das sein Vorgesetzter war. Aber nur die theoretische Möglichkeit eines Unterschieds in der Aussage hat der Kollege Ermacora zerstört. Nachdem ich nicht ernsthaft annehme, daß er hier dem HNA oder jemandem Bestimmten helfen will, nehme ich halt an, es ist ihm passiert und betrachte das als erledigt.

**Obmann Steiner:** Danke. — Frau Dr. Partik-Pablé, bitte.

**Helene Partik-Pablé:** Ich habe noch ein paar Fragen zu dem 30. 9. Herr Zeuge, können Sie sich erinnern, wann vor dem 30. 9. die letzte Vernichtungsaktion in Ihrem Bereich war?

**Mais:** Das weiß ich heute nicht mehr. Ich weiß auch nicht, ob eine war. Das ist unseriös, wenn ich Ihnen jetzt etwas darauf sage.

**Helene Partik-Pablé:** Ja. Also Sie können sich nicht mehr erinnern, ob eine war. Ist Ihnen ein Vernichtungsprotokoll von früheren Aktenvernichtungen untergekommen?

**Mais:** Ja, wenn es ein Akt im engeren Sinn ist, gibt es also sicherlich Vernichtungsprotokolle. Wenn Sie meinen, ob ich etwas von Amts wegen damit zu tun hatte, dann verneine ich das, weil das andere Hauptreferat zuständig war.

**Helene Partik-Pablé:** Hat Ihnen eigentlich auch Ihr Vorgesetzter, als er Ihnen den Auftrag gab, Ihren Aktenschrank zu säubern, von seinem Panzer-

schränk Akten gegeben, die Sie mit bereinigen sollten?

**Mais:** Nein.

**Helene Partik-Pablé:** Hat es für seine Akten Register gegeben? Gibt es für die in seinem Panzerschränk aufbewahrten Akten Register?

**Mais:** Das weiß ich nicht, weil ich da nie dazu konnte.

**Helene Partik-Pablé:** Und wenn es Register gäbe, würde er selbst dann das Register führen?

**Mais:** Das muß ich annehmen, da nur er dazu kommt.

**Helene Partik-Pablé:** Oder gibt es da einen Kanzleileiter oder eine Kanzleileiterin?

**Mais:** Wenn eine Person persönlich verwahrt . . . Frau Abgeordnete, ich glaube, wir haben jetzt hier wieder in der Betrachtungsweise Probleme. Sie meinen die Behältnisse — ich lasse jetzt das Reizwort VSA weg — des Amtsleiters. Dazu, darf ich Ihnen sagen, hat nur er einen Schlüssel, der Generaltruppeninspektor einen Schlüssel. Daher weiß ich nicht, was dort drinnen ist, wie er das handhabt und so weiter und so fort. Das weiß ich nicht.

**Helene Partik-Pablé:** Ja, aber wenn er diesen Akt bearbeitet?

**Mais:** Da nimmt er sich den Akt heraus und sperrt ihn dann wieder ein.

**Helene Partik-Pablé:** Ja schon, aber er wird ja dann wahrscheinlich irgendwelche Aufträge erteilen. Wem gibt er dann den Akt und sagt: Bitte schön, schreiben Sie jetzt den Brief oder veranlassen Sie das!, einer Kanzleikraft oder Ihnen? Wie geschieht das? Er wird sich ja nicht selber hinsetzen und dort Briefe tippen und die Erledigungen?

**Mais:** Tippen nicht, aber es ist natürlich vorgekommen, daß er handschriftlich selber konzipiert hat und daß eine besonders vertrauenswürdige Dame das direkt geschrieben hat, vielleicht auch in seinem Beisein, und er dann alles wieder an sich genommen hat. Auch das hat es gegeben.

**Helene Partik-Pablé:** Gehören diese Damen, die Sie uns zuerst genannt haben, zu diesen besonders vertrauenswürdigen Damen?

**Mais:** Die hat er natürlich auch jederzeit in Anspruch nehmen können. Ja. Auch andere.

**Helene Partik-Pablé:** Ja, haben die einen Kanzleieingangsregister gehabt in ihrer Kanzlei, wo sie eingetragen haben: Ich habe jetzt den Akt vom Chef gekriegt und . . .

**Mais:** Frau Abgeordnete! Wenn der Amtsleiter kommt, egal wo organisatorisch im Amt die Schreibkraft hingehört, und sagt: Da haben Sie ein Konzept, Sie schreiben mir das jetzt sofort und liefern mir dann ab Konzept plus Reinschrift, dann gibt es natürlich diesbezüglich von dieser Dame her keine Aufzeichnung. Das wäre auch nicht Ihre Aufgabe.

*Helene Partik-Pablé:* Also das ist sehr unterschiedlich zu anderen Ämtern. Aber gut.

*Ich frage Sie jetzt etwas ganz etwas anderes, und zwar haben Sie gesagt, Sie haben an und für sich mit CUM und Udo Proksch nichts zu tun gehabt.*

**Mais:** Das ist richtig.

*Helene Partik-Pablé:* Das ist richtig. Im Jahr 1976 hat das Heeres-Nachrichtenamt begonnen, hinsichtlich CUM zu ermitteln, hat auch dem Minister eine Information geliefert über die Gründung des Vereines CUM und auch wichtige Personen, die im Verein CUM eine Rolle spielen, benannt, unter anderem Rudi Wein, wobei es da Vermerke gegeben hat, er ist ein Kommunist, dann den Herrn Eutrich, ebenfalls Kommunist, Udo Proksch hat Ostkontakte und so weiter und so fort. Kennen Sie diesen Aktenvermerk aus dem Jahr 1976, eine Information an den Minister?

**Mais:** Ich kann mich jetzt, da ich die Zeitungen gelesen habe — in verschiedenen Medien war diese Krankenbettgeschichte Lütgendorf ja erwähnt mit Zitaten auch dieser Information —, natürlich an diese Zeit und an gewisse Begebenheiten erinnern. Aber — ich betone es noch einmal — der Bearbeiter war der heutige Divisionär Kurt Diglas. Wenn Sie mir die Fertigungsklausel zeigen von dieser Information, dann kann ich Ihnen auch sagen, wer diese Information erstellt hat.

*Helene Partik-Pablé:* Ja, mir geht es nicht darum, wer sie erstellt hat, sondern mir geht es darum, ob Sie auch diese Information bekommen haben?

**Mais:** Es ist möglich, daß ich diese Information zur Kenntnis bekommen habe.

*Helene Partik-Pablé:* Von wem?

**Mais:** Vom Bearbeiter.

*Helene Partik-Pablé:* Aha. Aber Sie wissen nicht, wer der Bearbeiter ist?

**Mais:** O ja! Das war der heutige Divisionär Kurt Diglas. Wir waren damals in einem Hauptreferat der Abwehrabteilung. Ich war der eine Referent, er war der andere Referent. Wir saßen Zimmer an Zimmer.

*Helene Partik-Pablé:* Es gibt tatsächlich einen Aktenvermerk vom 17. 6. 1977, wonach Sie eine

*Ablichung der Information an den Minister bekommen haben, und zwar ungefähr ein Jahr später. Haben Sie das angefordert? Oder aus welchem Grund haben Sie diese Information bekommen?*

**Mais:** Sicherlich nicht, Frau Abgeordnete! Wenn Sie mir sagen, da gibt es einen Vermerk, bezweifle ich den Vermerk nicht. Ich weiß zwar nicht, wer ihn paraphiert hat, aber ich vermute, Divisionär Diglas. Ich kann jetzt nur raten oder vermuten. Ich nehme an, daß er seinem Nachbarreferenten, wenn Sie so wollen, in Kenntnis setzen wollte, damit er das auch einmal gelesen, gehört hat, daß es hier einen wichtigen Vorgang gibt.

*Helene Partik-Pablé:* Was haben Sie dann gemacht mit der Information?

**Mais:** Ich nehme an — und das sage ich jetzt mit aller Vorsicht —, nach Kenntnisnahme vernichtet, weil es für mich keine praktischen Auswirkungen hatte, außer mir zu merken, daß mein Nachbarreferent in diesem Zusammenhang etwas bearbeitet.

*Helene Partik-Pablé:* Haben Sie nie mit dem Herrn Diglas darüber gesprochen, über diese ganze Geschichte Udo Proksch, CUM?

**Mais:** Wir haben fallweise drüber gesprochen, aber diese Gespräche sind nicht darüber hinausgegangen: Bearbeiten Sie das noch? Das war wenig konkret.

*Helene Partik-Pablé:* Hat er Sie regelmäßig informiert, was er macht und was da . . .

**Mais:** Nein, dazu war er weder verpflichtet noch ist er von seiner Persönlichkeit her ein übertrieben mitteilbarer Mensch. Es haben sich nur zwischen den beiden Referenten ab und zu Gespräche ergeben zu irgendeinem anderen Thema. Da bitte könnte es sein, daß vielleicht darüber gesprochen wurde: Bearbeiten Sie das noch?, mehr nicht.

*Helene Partik-Pablé:* Ja. Was ich nur merkwürdig finde, Sie haben diesen Aktenvermerk, und zwar . . .

**Mais:** Welchen bitte?

*Helene Partik-Pablé:* Diesen Aktenvermerk vom Jahr 1976 an den Minister in Kopie . . .

**Mais:** Ah, die Information.

*Helene Partik-Pablé:* Ja. Diese Information haben Sie bekommen zu einem Zeitpunkt, als der Minister schon verfügt hat, daß nichts zu unternehmen ist seitens des Heeres-Nachrichtenamtes. Und zwar steht drauf: zur Verfügung gestellt Herrn Mais. Das war am 17. 6. 1977, zu einem Zeitpunkt,

*als der Minister bereits gesagt hat, man soll nichts erheben. Das muß irgendeinen Grund gehabt haben.*

**Mais:** Frau Abgeordnete! Ich habe auch sicherlich nichts erhoben. Ich habe mir das durchgelesen, habe mir damals das so rudimentär gemerkt. Da gibt es einen größeren Zusammenhang, den mein Nachbarreferent bearbeitet. Ich glaube auch, daß ich erstmals diese Krankenbettgeschichte in der Zeitung jetzt gelesen habe. Das habe ich damals nicht gewußt.

*Helene Partik-Pablé: War das nur aus heeres-nachrichtlicher Neugier, daß Sie sich das kommen haben lassen?*

**Mais:** Ich habe mir das nicht kommen lassen.

*Helene Partik-Pablé: Es ist zur Verfügung gestellt, steht da.*

**Mais:** Ja, er hat mir das offensichtlich gegeben. Frau Abgeordnete! Es wird vielleicht auch Fälle gegeben haben, wo ich ihm eine Kopie gegeben habe, damit der Co-Referent oder Nachbarreferent weiß, daß es hier etwas gibt. Aber mehr kann ich jetzt, 13 Jahre später oder 12 Jahre später, nicht dazu sagen.

*Helene Partik-Pablé: Warum haben Sie eigentlich die Statuten von CUM im Jahr 1973 zur Stellungnahme bekommen? Warum ausgerechnet Sie?*

**Mais:** Sind das Vereinsstatuten?

*Helene Partik-Pablé: Ja. Das Bundesministerium für Inneres hat im Dezember 1973 die Statuten vom CUM dem Bundesministerium für Landesverteidigung übermittelt, und zwar Ihnen zur Stellungnahme.*

**Mais:** Im September . . .

*Helene Partik-Pablé: Dezember 1973.*

**Mais:** Frau Abgeordnete! Ich bin ab Sommer 1973 — ich glaube, ich irre mich da nicht — im anderen Hauptreferat gewesen, also nicht im gemeinsamen Hauptreferat mit dem heutigen Divisionär Diglas. Da bin ich, glaube ich, erst 1976 oder möglicherweise erst 1977 hingekommen. Ich war zuerst im anderen Hauptreferat der Abwehrabteilung, also im anderen Hauptreferat. Dieses Referat, das ich dort hatte, war eher ein Grundsatzreferat, und da habe ich — bitte, am Dienstweg, nicht direkt! — kiloweise diese Routineverständigungen bekommen, die gelaufen sind über das Präsidium des Bundesministeriums für Landesverteidigung, unter anderem auch zum Heeres-Nachrichtenamt. Da ist dann in 99 von 100 Fällen oder überhaupt im Regelfall, das weiß ich heute nicht mehr, draufgeschrieben worden: Keine Bedenken, liegt nichts vor. Es ist nach mei-

ner Erinnerung ganz, ganz selten vorgekommen, daß das Heeres-Nachrichtenamt zu Vereinsstatuten eine ablehnende Stellungnahme dem Bundesministerium für Landesverteidigung gegenüber vorgelegt hat.

*Helene Partik-Pablé: Wissen Sie eigentlich, warum ausgerechnet beim Fall CUM das Landesverteidigungsministerium eine Stellungnahme abgeben sollte?*

**Mais:** Ich nehme an wegen der Vereinsbezeichnung „Civil und Militär“, möglicherweise waren in den Statuten auch Querverweisungen auf das Bundesheer oder auf Militärgerät oder ähnliches. In einem solchen Fall hat das Bundesministerium für Inneres immer — auch bei einem Schützenverein zum Beispiel, alles, wo irgendwo das Landesverteidigungsressort etwas sagen könnte — das routinemäßig geschickt.

*Helene Partik-Pablé: Der Zweck des Vereines ist nach den Statuten die Forschung und Entwicklungsarbeit auf dem Gebiet des Umweltschutzes. Eigentlich würde kein Grund dazu bestehen, daß das Landesverteidigungsministerium dazu eine Stellungnahme abgibt.*

**Mais:** Das kann schon sein, Frau Abgeordnete! Nur bitte, müßte man das — er wird es aber auch nicht beantworten können — den Bearbeiter beim Innenministerium fragen, der damals unter anderem auch diese Statuten der Landesverteidigung geschickt hat. Die Landesverteidigung, sprich das Präsidium des Ministeriums, hat das dann mit einem Routineverteiler weitergeschickt.

*Helene Partik-Pablé: Gut. Danke.*

*Obmann Steiner: Danke. — Dr. Pilz ist der nächste.*

*Pilz: Ja, ich wollte Sie eigentlich auch einiges zum Jahr 1976 befragen. Da ist also dann im August 1976 verfügt worden, keine weiteren Veranlassungen in bezug auf HNA-Beobachtung von Udo Proksch, CUM und so weiter. Das ist Ihnen zumindest jetzt bekannt?*

**Mais:** Das habe ich jetzt in den letzten Monaten Zeitungsberichten entnommen.

*Pilz: Sie waren damals im Abwehramt. Wie lange . . .*

**Mais:** Ich war damals im Heeres-Nachrichtenamt, und dort in der Abwehrabteilung.

*Pilz: Wie lange waren Sie noch in der Abwehrabteilung?*

**Mais:** Ich war in der Abwehrabteilung bis Sommer 1980.



**Pilz:** Sommer 1980. Uns ist in diesem Ausschuß geschildert worden, daß man natürlich diese Ministerweisung in der Abwehrabteilung ernst genommen hat und deswegen beschlossen hat, die ganzen Vorgänge nicht weiter offiziell zu behandeln, sondern sie nachrichtendienstlich zu begleiten. Was bedeutet das?

**Mais:** Ja, mir hat der Ausdruck sehr gut gefallen. Ich habe ihn ebenfalls das erste Mal jetzt vor einiger Zeit in den Medien gelesen. Ich habe ihn vorher noch nie gehört.

**Pilz:** Sie wissen nicht, was das heißt?

**Mais:** Herr Abgeordneter! Die Frage beantwortete ich Ihnen nicht. Da kann man sich was denken drüber, aber . . .

**Pilz:** Ja. Sind alle Erhebungen und Beobachtungen in bezug auf Proksch oder CUM oder Tätigkeit von Lütgendorf nach dieser Weisung von seiten der Abwehrabteilung abgebrochen worden?

**Mais:** Herr Abgeordneter! Das kann ich nicht beantworten. Das kann nur derjenige beantworten, der kontinuierlich, wenn Sie so wollen — nein, das sage ich nicht —, der kontinuierlich bis zu meinem Ausscheiden aus dem Heeres-Nachrichtenamt im Herbst 1984 der Bearbeiter der Causa Proksch und Verzweigungen war. Bis zum Jahr 1980 könnte vielleicht dazu auch etwas der Amtsleiter in Pension, der Brigadier Alexander Buschek, sagen.

**Pilz:** Sagen Sie, ist es möglich, daß ein Akt, der ohne Wissen von Minister Lütgendorf — er war ja dann nicht mehr lange Minister — über diesen ganzen Bereich angelegt worden ist, oder sagen wir einmal, eine Informationszusammenstellung über diesen ganzen Bereich, später in der Führungsabteilung des HNA gelandet ist?

**Mais:** Sie meinen jetzt eine Zusammenfassung, die von der Abwehrabteilung schriftlich verfaßt worden ist?

**Pilz:** Sagen wir es ganz konkret (Mais: Ja, bitte!): Diese ganzen Vorgänge rund um CUM sind natürlich weiter beobachtet worden. Man konnte aber dem Minister nicht sagen: Lieber Herr Minister, Sie haben uns die Weisung gegeben, da alles einzustellen, wir informieren Sie nicht mehr davon, aber wir beobachten das Ganze weiter und ermitteln weiter! Das war natürlich nicht möglich. Trotzdem hat man das Ganze weiter beobachtet. Das heißt, man ist damals vor der Notwendigkeit gestanden, neben einem offiziellen Proksch-Akt — da gibt es ja schon eine alte Aktenzahl, ich glaube, aus 1973 oder so — . . .

**Mais:** Das ist wahrscheinlich der Verein. Das ist die Anfrage der Vereinsbehörde.

**Pilz:** Das konnte man nicht in diesem Akt weiterführen klarerweise. Es hat also offensichtlich die Notwendigkeit bestanden, das anders zu organisieren und zu machen. Das heißt, um die Informationen in diesem ganzen Bereich . . . Und es wird durchaus Verständnis dafür geben, daß man nach einer derart sonderbaren Weisung des Verteidigungsministers, da möglicherweise rechtswidrige Sachen einfach zu ignorieren und nachrichtendienstliche Kontakte zu ignorieren und so weiter von Proksch und dieser ganzen Gruppe um Proksch, halt weiter beobachtet hat. Aber das hat man nicht in den Proksch-Akt hineinnehmen können, also mußte man das irgendwo gesondert aufbewahren.

**Mais:** Könnten Sie ein bißchen lauter reden.

**Pilz:** Ja. — Meine Frage, und das ist der Punkt, den Sie wissen müßten, oder ich teile es in zwei Fragen. Erstens: Was ist Ihnen von dieser gesonderten Aufbewahrung von Mitteilungen und Beobachtungen, die nach dem 5. August 1976 in bezug auf diese ganze Causa gemacht wurden, bekanntgeworden?

**Mais:** Herr Abgeordneter! Ich darf wiederholen: Ich habe jetzt erst im Zuge des Lucona-Ausschusses von dieser Krankenbettgeschichte im Jahr 1976 gelesen und dadurch Kenntnis erlangt. Ich war der Meinung als nicht befaßter Bearbeiter bei der Abwehrabteilung bis zu meiner Versetzung in die Führungsabteilung Sommer/Frühherbst 1980, daß kontinuierlich der ursprüngliche Bearbeiter, der heutige Divisionär Kurt Diglas, diesen Akt bearbeitet. Ich kann aber, bitte, keine Aussage darüber machen, mit welcher Intensität, hat er nur in der Früh den „Adabei“ ausgeschnitten, weil dort wieder eine Meldung war von irgendeiner Gala am Vorabend, wo Proksch oder Lütgendorf oder sonst wer in Erscheinung getreten ist, oder hat er mehr gemacht. Das kann ich Ihnen seriöserweise, Herr Abgeordneter, nicht sagen. Das kann nur er beantworten beziehungsweise der Zeuge Alexander Buschek.

**Pilz:** Sie wissen aber, daß diese Causa vom Heeres-Nachrichtenamt und seiner Abwehrabteilung über den August 1976 hin beobachtet und bearbeitet worden ist?

**Mais:** Ich sage noch einmal, Herr Abgeordneter, hier sind . . .

**Pilz:** Nein, ich möchte nicht wissen, ob Sie das bearbeitet haben.

**Mais:** Nein, Herr Abgeordneter, bitte lassen Sie mich die Frage beantworten. Ich bin manchmal umständlich, aber das liegt in meiner Person. Es war sicherlich der Vorgang Proksch et cetera in der Hand des ursprünglichen Bearbeiters Kurt

**Diglas:** Nur, bitte, kann ich nicht sagen, wie er zwischen 1976 und 1980 daran gearbeitet hat, ob viel, ob wenig. Jetzt komme ich noch einmal mit diesem Beispiel, ich wollte Sie damit nicht hier verärgern. Ich komme noch einmal mit dem Beispiel: Möglicherweise hat er nur nachgeschaut in der Früh in der „Kronen-Zeitung“, Rubrik „Adabei“ — das sage ich nicht zufälligerweise, denn dort waren ja dauernd die einschlägigen Namen drinnen —, und hat möglicherweise den Zeitungsausschnitt ausgeschnipselt und sich aufgepickt.

**Pilz:** *Um das geht es mir gar nicht. Ich will von Ihnen gar nicht wissen, was genau drinnengestanden ist in den weiteren Aufzeichnungen über Beobachtungen.*

**Mais:** Das weiß ich auch nicht.

**Pilz:** *Ja, eben. Das frage ich Sie deswegen auch gar nicht, sondern das einzige, was ich Sie frage, ist: Haben Sie davon Kenntnis erlangt — Sie haben ja diese Ministerweisung nicht gekannt —, daß diese Causa weiter bearbeitet wurde?*

**Mais:** Ich habe subjektiv — subjektiv! — den Eindruck gehabt, daß Diglas immer an dieser Sache gearbeitet hat. Ich wiederhole: subjektiver Eindruck.

**Pilz:** *Ja. Dann sind Sie 1980 in die Führungsabteilung übersiedelt.*

**Mais:** Damals hieß das noch Amtsleitung und wurde dann im Februar 1983 Führungsabteilung.

**Pilz:** *Wurden von der Führungsabteilung jemals diese Diglas-Aufzeichnungen übernommen?*

**Mais:** Nein, nie. Ich schränke ein auf mein Hauptreferat. Mein Hauptreferat, das Hauptreferat Mais, egal ob jetzt schon Führungsabteilung oder zuerst Amtsleitung, hat nie mit der Causa Proksch et cetera, die Diglas bearbeitet hat, manipuliert, das zur Kenntnis bekommen, wie auch immer.

**Pilz:** *Gut. Danke.*

**Obmann Steiner:** *Danke.*

**Dr. Ermacora:** *bitte.*

**Ermacora:** *Herr Rat Mais! Ich komme noch einmal auf diesen Bericht über CUM zurück, der auch für mich schockierende Randbemerkungen enthält, etwa, wie Herr Kollege Schieder das letzte Mal bei Tauschitz aufmerksam gemacht hat, daß eine Person ein Jude sei, daß eine Person ein Kommunist sei. Das findet sich in handschriftlichen Randbemerkungen an diesem Akt. Als Sie dieses Dokument bekommen haben, waren diese Bemerkungen an diesem Dokument schon angebracht?*

**Mais:** Ja, Herr Professor, ich muß jetzt den Hohen Ausschuß sehr bitten, mir das zu zeigen. Ich lese immer nur in der Zeitung von dieser 1976er-Geschichte in Verbindung mit Krankenbett. Wenn das geht, ich würde es sehr gerne sehen.

**Ermacora:** *Bitte, vielleicht kann unser Mitarbeiter, Herr Dr. Epp, den Akt heraussuchen. Dann wird sich ja feststellen lassen, wer diese, ich würde sagen, für mich erschütternden Dinge draufgeschrieben hat. Vielleicht ist es Ihnen nicht aufgefallen, aber das müßte ja geklärt werden.*

*Bitte, meine zweite Bemerkung ist: Ich würde doch bitten, daß sie uns für die Hintergrunderhellung genau die Zitate dieser „Basta“-Artikel angeben, damit wir das im Protokoll haben.*

*Ich würde drittens bitten, daß wir vielleicht doch die Geschäftsordnung, die in den Händen des Herrn Abgeordneten Schieder ist, aus der er zitiert hat, einmal zu den Akten nehmen können. Ich habe das nicht hier in dieser Dokumentation gefunden. (Schieder: Das ist ein normaler Erlaß des Ministeriums!) Dieser Erlaß wäre ja interessant.*

*Ich möchte, Herr Vorsitzender, wenn ich schon am Wort bin, bemerken, daß ich mich gegenüber Herrn Kollegen Schieder entschuldige, daß ich seine Fragestellung, ich würde nicht sagen zerstört, sondern verunstaltet habe. Rechnen Sie mir das einer nach Fairneß strebenden Naivität zu. Ich freue mich, daß ich die Fangfragen des Herrn Kollegen Pilz zerstört habe. Und an die Adresse von Frau Dr. Partik-Pablé gerichtet, möchte ich sagen: Ich verfüge über eine gewisse Sensibilität, die gewisse Fragestellungen von Ihnen mir als nicht ertragbar erscheinen läßt. — Ich muß mich irgendwo äußern, Herr Vorsitzender. Das habe ich getan. Danke vielmals.*

**Obmann Steiner:** *Herr Zeuge! Sind Sie jetzt in der Lage, die erste Frage zu beantworten?*

**Mais:** Ja. Also Sie finden . . . (Steiner: Geben Sie vielleicht die Zahl an!) Ordnungsnummer 3. Sie finden rechts oben mit Paraphe des Amtsleiters Buschek erstens: Bundesminister direkt am 8. 4. 1976 im Spital übergeben. Zweitens: zum Vorgang Abwehr. Drittens: Entwurf. Das heißt . . .

**Ermacora:** *Herr Vorsitzender! Meine Frage wäre, ob der Herr Zeuge anhand dieses Aktes erstens diese handschriftlichen Bemerkungen, die, ich würde sagen — darf ich das offen aussprechen? —, grobe Diskriminierungen von Personen enthalten, identifizieren kann, und ob er zweitens diese handschriftlichen Bemerkungen schon vorgefunden hat, als ihm der Akt zur — Anführungszeichen — „Einsicht“ oder zur Verfügung — ich weiß nicht, wie es genannt wird — gestellt wurde.*

**Mais:** Herr Abgeordneter! Es waren sicherlich auf dieser Informationskopie für mich nicht diese handschriftlichen Anmerkungen darauf. Das sicherlich nicht. Diese handschriftlichen Anmerkungen stammen aus der Feder des Brigadiers im Ruhestand Buschek. Nur beim kurzen Hineinschauen ist mir jetzt folgendes aufgefallen: Auf Seite 1 am linken Rand haben Sie: laut Bundesminister. Dazu muß ich sagen: Der Brigadier im Ruhestand Buschek ist ein überaus penibler und genauer Mann, und hier schreibt er auf Seite 1 . . . Da oben steht einmal: Siehe letzte Seite! Das ist seine Handschrift; eine markante Handschrift. (*Schieder: Seine Handschrift?*) Ja, und er schreibt bitte so präzise, wie er immer war, auf Seite 1: laut Bundesminister. Dann auf Seite 2, Ordnungsnummer 4: dem Bundesminister seit Jahren bekannt. Das geht dann so weiter, und ich bitte, auf Seite 7, Ordnungsnummer 9 zu achten, daß hier steht: Bundesminister am 8. Juli 1976. — Also ein Zitat. Er zitiert den Bundesminister. Erstens: Outsider, große Hilfsbereitschaft, steht politisch zwischen den Fronten. Zweitens: Guter Freund von Proksch ist Badian, überzeugter Kommunist — ist abgekürzt —, Jude, Geschäfte Ost-West, geht in Moskau ein und aus, Geschäfte im Hinblick auf Olympiade von ihm versucht. Dann geht es weiter . . . (*Schieder: Darf ich einen Zwischenruf? Ist es sicher, daß an diesem Tag . . . ? Dieser Vermerk heißt nicht, daß Buschek das für Lütgendorf gesagt hat, . . .*) Nein. (*Schieder: . . . sondern daß Lütgendorf das für Buschek gesagt hat?*) Das ist für mich eindeutig. Und das geht dann hier weiter, aber die Damen und Herren kennen ja das.

*Obmann Steiner: Danke.*

*Ermacora: Bitte, Herr Vorsitzender, nur noch die Zusatzfrage: Ich habe jetzt der Antwort des Herrn Rates Mais entnommen, daß diese Bemerkungen zum Zeitpunkt, als er den Akt erhalten hat, noch nicht angebracht waren.*

**Mais:** Herr Abgeordneter! Herr Professor! Ich habe also sicherlich eine Kopie bekommen von einem Exemplar, wo die „heilige Schrift“ — unter Anführungszeichen — nicht darauf war.

*Ermacora: Das heißt also, man könnte, wenn man jetzt im kriminalistischen Sinne diese Dinge weiterverfolgt, feststellen, zu welchem Zeitpunkt diese Bemerkungen angeführt wurden. Aber ich glaube fast jetzt schon zur Entschuldigung eines Beamten sagen zu sollen, daß das offenbar Notizen sind, die die Meinung des Herrn Ministers Lütgendorf wiedergeben.*

**Mais:** Das ist für mich zweifelsfrei beim Lesen. (*Schieder: Ich habe jetzt auch diesen Eindruck!*)

*Obmann Steiner: Danke. — Dr. Gaigg, bitte.*

**Gaigg:** Herr Zeuge! Es ist sehr viel von Verschlusßakten beziehungsweise Verschlusßsachen gesprochen worden. Mich hätte interessiert: Wer in Ihrer Dienststelle hat jeweils im Einzelfall festgelegt, ob ein Schriftstück, um diesen allgemeinen Ausdruck zu gebrauchen, ein Schriftstück, ein Akt, was immer, eine Verschlusßsache ist oder nicht?

**Mais:** Sofern es nicht ein Einlaufstück war, das automatisch in die Protokollierungsmaschinerie gelangt ist, hat es der jeweilige Abteilungsleiter festgelegt.

**Gaigg:** Und das wäre in Ihrem Fall?

**Mais:** In meinem Fall Herr Ulrich gewesen.

**Gaigg:** Bemerkungen des Kollegen Schieder glaube ich entnehmen zu müssen, daß er die Auffassung vertritt, daß die Korrespondenz des Abteilungsleiters zwar vielleicht nicht der äußeren Bezeichnung nach, aber dem Inhalt nach jedenfalls in den Bereich Verschlusßsachen fallen müßte. Teilen Sie diese Auffassung?

**Mais:** Ich habe also hier, unter Wahrheitspflicht stehend, dem Herrn Abgeordneten Schieder die Fragen beantwortet. Es hat sich also hier, wenn ich das so vorsichtig formulieren darf, ein Auffassungsunterschied ergeben. Ich bitte den Herrn Abgeordneten, das nicht persönlich zu nehmen. Ich habe Ihnen also meine Wahrnehmungen berichtet. So war das. Ich nehme jetzt diese Befragung zum Anlaß, daß ich noch einmal sage: Es ist also diese Geschichte mit — Anführungszeichen — „geheimen Auslandskontakten“ hier eingeflossen durch den Herrn Abgeordneten Pilz. Das ist so ein vielseitig interpretierbarer Begriff. Ich darf also noch einmal sagen, daß im Falle meines Hauptreferates der in Personalunion auch als Leiter der Führungsabteilung in Funktion gewesene Amtsleiter, Divisionär Ulrich, von sich aus bestimmt hat, wie vorzugehen ist.

**Gaigg:** Herr Zeuge! Diese Verschlusßordnung, dieser Erlaß des Ministeriums, wie mit Verschlusßsachen umzugehen ist, verpflichtet denjenigen Mitarbeiter, der eine Verschlusßsache in die Hand bekommt, in bestimmter Art und Weise damit umzugehen. Und nun stellt sich mir die Frage: Ist nicht für Sie jeweils bindend in der Behandlung eines Geschäftsstückes, wenn nun der dafür zuständige Dienststellenleiter die Sache als Verschlusßsache bezeichnet oder eben nicht als Verschlusßsache bezeichnet?

**Mais:** Für mich ist primär die Weisung des Vorgesetzten maßgeblich.

**Gaigg:** Ja, und beinhaltet die Bezeichnung eines Aktes oder eines Geschäftsstückes als Verschlusßsache nicht inhaltlich eine Weisung, entsprechend der vorliegenden Vorschriften damit umzugehen?

**Mais:** Herr Abgeordneter! Primär war für mich maßgebend mein Vorgesetzter, der Divisionär Ulrich, der von seinem Weisungsrecht Gebrauch gemacht hat. Dazu kommt, bitte, daß in der Verschlusssachenvorschrift für den Leiter des Heeres-Nachrichtenamtes noch eine Ausnahmeregelung drinnen ist. (*Schieder: Und Militärattachédienst!*) Danke, daß Sie das Stichwort sagen: Militärattachédienst. Jetzt relativiert sich das mit irgendwelchen Geheimnissen im Ausland, die Herr Abgeordneter Pilz hier in die Diskussion geworfen hat. Ich darf noch einmal sagen: Ich bin ein weisungsgebundener Beamter. Ich darf noch einmal hinzufügen, damit jetzt nicht mein ehemaliger Vorgesetzter hier in ein schiefes Licht gerückt wird: Das sind, bitte, durch lange Jahre, wenn Sie so wollen, seit 1958, eingespielte Usancen gewesen, die eben möglich waren, weil diese Ausnahmebestimmung in der Verschlusssachenvorschrift drinnen ist, und das stand auch im direkten Zusammenhang mit dem personell Verkräftbaren.

**Gaigg:** *Ich möchte gerne die Frage anders formulieren: Wenn eine Sache, ein Schriftstück, von Ihrem Vorgesetzten nicht ausdrücklich als Verschlusssache bezeichnet wurde, bestand für Sie weder ein Anlaß noch auch die Möglichkeit, dieses Schriftstück dann als Verschlusssache zu behandeln. — Ist das richtig so?*

**Mais:** Die materielle Prüfung war dann nicht meine Aufgabe.

**Gaigg:** *Genau das. Darum ging es mir. Herr Zeuge! Die Unterlagen, die also beim „Ausmisten“, wenn ich diesen Ausdruck gebrauchen kann, dieses Panzerschranks dann in diese Schachteln verpackt und dann der Vernichtung zugeführt wurden, diese Unterlagen sind ausnahmslos keine Verschlusssachen, jedenfalls der Bezeichnung nach, gewesen. — Ist das richtig so?*

**Mais:** Sie waren als Verschlusssachen weder klassifiziert noch gekennzeichnet.

**Gaigg:** *Es hat daher, ergibt sich logisch daraus für Sie, auch keine Veranlassung bestanden, bei der Vernichtung dieser Unterlagen, die aufgrund einer Weisung Ihres Vorgesetzten erfolgte, nach den Bestimmungen der Verschlusordnung vorzugehen?*

**Mais:** Das ist richtig. Weil eben diese Papiere weder klassifiziert noch protokolliert waren, konnten auch keine Verzeichnisse angelegt werden.

**Gaigg:** *Gut. Und die Frage ist gestellt worden und auch von Ihnen beantwortet, ich möchte es zur Sicherheit nur noch einmal hören: Sie sind sicher, daß bei diesen der Vernichtung zugeführten Unterlagen, Schriftstücken — welcher Art immer —*

*oder Gegenständen keine Unterlagen dabei waren, die auf den Fall Proksch beziehungsweise Lucona Bezug genommen hätten?*

**Mais:** Da bin ich sicher. Und ich erwidere das und wiederhole mich noch einmal, weil das heute schon einmal gefragt wurde: auch nichts innenpolitisch Relevantes.

**Gaigg:** *Danke.*

**Obmann Steiner:** *Danke. — Herr Dr. Pilz.*

**Pilz:** *Ich habe nur noch eine Frage. Bei den geheimen Auslandskontakten, die da verbracht worden sind, waren da auch solche des ehemaligen Verteidigungsministers Lütgendorf darunter?*

**Mais:** Herr Abgeordneter! Ich darf das von hinten beantworten, weil hier mir wieder suggeriert wird: geheime Auslandskontakte.

Zuerst einmal: In meinem Hauptreferat — auch wenn ich später die Republik bei der Delogierung vertreten durfte —, in meinem Hauptreferat wurde nichts bearbeitet, weder betreffend Proksch noch betreffend Lütgendorf.

**Pilz:** *Das habe ich Sie nicht gefragt.*

**Mais:** Daher: Es wurde nichts bearbeitet, und es hat auch keine Akten darüber gegeben.

**Pilz:** *Auch das habe ich Sie nicht gefragt.*

**Mais:** Und es hat, Herr Abgeordneter, auch keine Akten gegeben über geheime Auslandskontakte des Bundesministers a. D. Lütgendorf.

**Pilz:** *Wissen Sie, ich bin deshalb so vorsichtig bei den ganzen Fragestellungen, weil ich im Laufe der letzten zwei Stunden zur Kenntnis genommen habe, wie genau Sie mit dem Begriff „Akten“ umgehen. Bei den Aufzeichnungen über geheime Auslandskontakte, können Sie ausschließen, daß dabei auch solche von Lütgendorf waren?*

**Mais:** Völlig, Herr Abgeordneter, denn das wäre Innenpolitik gewesen. Ich kann das völlig ausschließen.

**Pilz:** *Gut.*

**Obmann Steiner:** *Danke. (Ermacora: Herr Vorsitzender! Können wir noch die Zitierung dieser „Basta“-Artikel haben?) Wir nehmen das dann zu Protokoll, das wird dann verteilt. Um welche Artikel es sich handelt? (Ermacora: Um welche Artikel es sich handelt! Kann man die kopieren?) Ja, bitte, wir kopieren Sie. — Danke, Herr Zeuge. (17.03 Uhr)*

*Die beiden Damen sind da, dann ziehen wir das vielleicht vor. Frau Fajtak, bitte.*

*Helene Partik-Pablé: Ich würde bitten, das Fragegerecht, das mir jetzt zusteht, dem Herrn Schieder zu übertragen, weil er die Zeugin beantragt hat.*

*Obmann Steiner: Ja, gut.*

**Protokoll  
über die  
Zeugeneinvernahme  
von  
Anita Fajtak  
im Sinne des § 271 StPO**

*(17.06 Uhr)*

*Obmann Steiner: Frau Fajtak! Sie werden vom Untersuchungsausschuß als Zeugin vernommen. Ich mache Sie ausdrücklich darauf aufmerksam, daß Sie als solche die Wahrheit sagen müssen und nichts verschweigen dürfen. Eine falsche Zeugenaussage wäre gerichtlich strafbar.*

*Nach § 153 Strafprozeßordnung haben Sie jedoch die Möglichkeit, sich der Aussage zu entschlagen, wenn die Beantwortung einer Frage für Sie oder einen Ihrer Angehörigen Schande oder die Gefahr strafgerichtlicher Verfolgung oder eines unmittelbaren und bedeutenden vermögensrechtlichen Nachteils mit sich brächte.*

*Ihren Namen, Geburtsdaten, Wohnort und Beruf, bitte.*

**Anita Fajtak:** Ich heiße Anita Fajtak, bin Beamtin, wohne in 2483 Ebreichsdorf.

*Obmann Steiner: Danke. Sie sind laut Mitteilung vom Verteidigungsministerium im Ausmaß wie unserer vorhergegangener Zeuge von der Verschwiegenheitspflicht entbunden.*

*Herr Abgeordneter Schieder, bitte.*

**Schieder:** *Frau Fajtak! Wir haben von Herrn Mais erfahren, daß Sie im Jahr 1983 im Heeres-Nachrichtenamt gearbeitet haben, und zwar in der Führungsabteilung, stimmt das?*

**Anita Fajtak:** Ja.

**Schieder:** *Wir haben uns hier bemüht, den Ablauf eines bestimmten Tages zu klären, und zwar des 30. 9. 1983. Das war ein Tag, an dem Akten verbracht wurden. Können Sie uns vielleicht aus Ihrer Erinnerung über diesen Tag etwas erzählen?*

**Anita Fajtak:** Ich weiß nicht, es sind irrsinnig viele Akten ausgehoben worden, es wurden Kisten an meiner Tür vorbeigebracht, so Stahlblechkisten, ich weiß aber nicht, ob da Akte drinnen waren.

**Schieder:** *Hatten Sie Kenntnis des Inhalts der Aktenschränke, um die es hier gegangen ist? Wußten Sie also etwas, was vorher da war und nachher nicht mehr da war?*

**Anita Fajtak:** Nein, eigentlich nicht, nein. Es ist nur komisch gewesen, weil normalerweise werden Akte nicht in solchem Ausmaß ausgehoben.

**Schieder:** *Und Sie wissen, daß es Akte waren, oder nur, daß es Papier war?*

**Anita Fajtak:** Na es waren Akte, die ausgehoben worden sind, aber ich weiß nicht, ob sie in diese Behälter gegeben worden sind. Das habe ich nicht gesehen. Ich habe nur gesehen, daß Behälter in diesem Zimmer waren — ich weiß nicht, zwei, drei Stück —, große Kisten, was da drinnen war, in den Behältern, kann ich nicht sagen. Ich weiß nur, daß an diesem Tag die Leute irrsinnig hektisch waren, das war der Herr Mais, der Herr Stöger und der Herr Geretschläger, daß sie immer die Türe zugemacht haben.

**Schieder:** *Können Sie uns den Begriff, den Sie jetzt verwendet haben, weil wir hier nicht diese Büroerfahrung haben, „Akten ausheben“ erklären?*

**Anita Fajtak:** Ja man geht in die Kanzlei und versucht, aufgrund von Zahlen Akte auszuheben.

**Schieder:** *Also an diesem Tag sind nach Zahlen aus der Kanzlei bestimmte Akte ausgehoben worden.*

**Anita Fajtak:** Ja.

**Schieder:** *Haben Sie irgendeinen dieser Akte noch zufällig in Erinnerung, was da ausgehoben wurde?*

**Anita Fajtak:** Nein, denn ich habe das nicht gemacht. Ich habe nur gesehen, daß immer wieder manchmal etwas geholt worden ist, aber an einem normalen Tag passiert das auch, daß Akte ausgehoben werden zu irgendwelchen Sachen.

**Schieder:** Ja.

**Anita Fajtak:** Nur wurden eben dann die Kisten vorbeigeschleppt, aber was da drinnen war, das kann ich nicht sagen, das habe ich nicht gesehen.

**Schieder:** *Wissen Sie zufällig, ob bei diesen Akten — nicht bei denen, die jetzt weggebracht werden, das haben Sie jetzt gesagt —, bei denen, die ausgehoben worden sind, die vorhanden waren, waren da auch Lütgendorf- oder Proksch-Akte dabei?*

**Anita Fajtak:** Das kann ich nicht sagen. Ich weiß nur einmal, daß ich irgend etwas gehört habe, ich weiß nicht mehr, wer es gesagt hat, aber über Lütgendorf war etwas, und das ist mir erst nachher, dann durch das Fernsehen und so, ist mir das ein bißchen komisch vorgekommen, weil irgend jemand hat gesagt: in der Wohnung der Nichte vom Herrn Lütgendorf. Und ich habe ei-

gentlich nicht einmal gewußt, wer Lütgendorf ist. Ich meine, ich kenne den Namen schon, aber ich wußte nicht, wo ich es hintun soll. Aber ob das mit dem zusammenhängt, weiß ich nicht.

**Schieder:** Können Sie das ein bißchen genauer sagen, was da mit der Wohnung der Nichte war?

**Anita Fajtak:** Ich weiß nicht, es ist immer die Tür gleich zugemacht worden, und ich bin hinausgeschickt worden. Ich habe . . .

**Schieder:** Danke schön, für den Moment.

**Obmann Steiner:** Dr. Ermacora, bitte.

**Ermacora:** Frau Zeugin! Ich wollte nur fragen: Sie sagten eben jetzt, daß Akten mit Geschäftszahlen ausgehoben wurden. War das an diesem Tag, an dem diese Akten der Vernichtung zugeführt wurden?

**Anita Fajtak:** Das kann ich nicht sagen, ob die Akten der Vernichtung zugeführt wurden.

**Ermacora:** Nein. Aber war das an diesem Tag, an dem diese Akten dann abgeschafft wurden, daß auch Akten mit Geschäftszahlen ausgehoben wurden?

**Anita Fajtak:** Das weiß ich nicht. Es war jedenfalls in dieser Zeit. Und es war nur komisch, weil in die Kanzlei . . . Es sind irrsinnig viele Akte von der Kanzlei herübergebracht worden. Nur weiß ich nicht, ob sie wieder zurückgegangen sind oder ob sie dann im Zimmer geblieben sind. Das kann ich nicht sagen.

**Ermacora:** Meinen Sie, ist das etwas Ungewöhnliches, daß Akte ausgehoben werden?

**Anita Fajtak:** Nein. Aber ich habe mich gewundert, was in den Kisten weggeschleppt worden ist. Es sind riesengroße Kisten gewesen, und ich habe mir gedacht: Na ja, vielleicht wird etwas vernichtet. Das wird ja öfters gemacht.

**Ermacora:** Ist es üblich gewesen, daß solche Vernichtungen vor sich gegangen sind? — Das wurde schon gefragt.

**Anita Fajtak:** Sicher werden Sachen vernichtet, ja. Aber da wird immer so ein Verzeichnis geführt und . . .

**Ermacora:** Und Sie haben nichts zu tun mit der Registrierung solcher vernichteter Akten?

**Anita Fajtak:** Nein. Ich bin die Schreibkraft von Herrn Mais gewesen und habe wirklich nur Post gemacht, also ich habe seine Sachen geschrieben.

**Ermacora:** Danke vielmals.

**Obmann Steiner:** Danke. — Frau Dr. Partik-Pablé, bitte.

**Helene Partik-Pablé:** Frau Zeugin! Sie haben gesagt, es sind öfters Vernichtungen durchgeführt worden. Worin hat sich jetzt diese Vernichtungsaktion am 30. 9. unterschieden von den anderen Vernichtungen?

**Anita Fajtak:** Es waren so große Kisten, die habe ich noch nie gesehen. Deshalb ist mir das aufgefallen. Nur weiß ich natürlich nicht, ich meine, das kann eine Zeitung auch gewesen sein, daß das vernichtet wurde. Mir ist es nur aufgefallen, weil es so große Kisten waren.

**Helene Partik-Pablé:** Wie wurde sonst immer vernichtet?

**Anita Fajtak:** Eigentlich habe ich die Kisten noch nie gesehen.

**Helene Partik-Pablé:** Wie sind den sonst die Sachen transportiert worden? Mit der Hand zum Vernichten, oder wie?

**Anita Fajtak:** Ja, Frau Abgeordnete, es wird da . . . Ich glaube, das macht die Kanzlei immer. Da wird ein Vernichtungsprotokoll geschrieben. Das sind die ganz alten Akte, die halt ausgeschieden werden, und dann wird das, ich weiß nicht, ich glaube, sogar durch den Wolf gedreht, ich bin mir aber nicht sicher.

**Helene Partik-Pablé:** Ja. Ist bei dieser Vernichtungsaktion am 30. 9. Ihres Wissens ein Vernichtungsprotokoll angelegt worden?

**Anita Fajtak:** Das weiß ich nicht. Ich kann mich nicht mehr erinnern.

**Helene Partik-Pablé:** Wüßten Sie es, wenn eines angelegt wird?

**Anita Fajtak:** Nein. Ich meine, manchmal habe ich es schon gesehen, aber nicht immer, weil ich mit dem direkt nichts zu tun habe. Ich habe es am Schreibtisch vielleicht liegen gesehen. Das wird ja abgezeichnet.

**Helene Partik-Pablé:** Wer legt denn normalerweise so ein Vernichtungsprotokoll an?

**Anita Fajtak:** Das weiß ich auch nicht. Ich glaube, die Kanzlei macht das.

**Helene Partik-Pablé:** Sagen Sie: Aus welcher Kanzlei sind da Akten ausgehoben worden? Sie haben gesagt: Aus den Kanzleien sind Akten ausgehoben worden.

**Anita Fajtak:** Das ist eine Kanzleistelle, und dort werden die Akten immer angefordert, die

man zu einem bestimmten Vorgang braucht, die werden ausgehoben.

*Helene Partik-Pablé: Wer war damals der Kanzleileiter?*

Anita Fajtak: Das weiß ich nicht.

*Helene Partik-Pablé: Können Sie sich nicht mehr erinnern?*

Anita Fajtak: Ich glaube, . . . Ich weiß nicht, ob das noch die Frau Busch (*phonetisch*) war, die ist aber dann in Pension gegangen. Ich habe keine Ahnung.

*Helene Partik-Pablé: Wie ist das eigentlich in Ihrer Kanzlei organisiert? Wenn da Akten ausgehoben werden, wird das in ein Buch oder in ein Verzeichnis eingetragen?*

Anita Fajtak: Nein. Es wird hinübergegangen und gesagt: Diese Akte brauche ich. Es gibt ein Geschäftsbuch, und in diesem Geschäftsbuch stehen die ganzen Akte vermerkt. Da kann man dann nachsehen, welchen Akt man braucht, was das ist, und der wird dann geholt.

*Helene Partik-Pablé: Ja. Und in dem Geschäftsbuch steht dann drinnen . . . Hat die Kanzleileiterin . . . (Anita Fajtak: Wer den Akt bekommen hat! Ja!) Also die Kanzleileiterin müßte eingetragen haben in das Geschäftsbuch, an wen sie den Akt gegeben hat und ob sie ihn wieder zurückgekriegt hat. Ist das richtig?*

Anita Fajtak: Ja. Ich meine, das ist jeden Tag so ein Austausch von Akten.

*Helene Partik-Pablé: Ja, aber an diesem Tag, an dem 30. 9., ist Ihnen aufgefallen, daß da enorm viele Akte ausgehoben . . .*

Anita Fajtak: Ich habe mir gedacht, es ist komisch. Mich haben die Kisten so gestört. Ich habe mir gedacht, vielleicht wird jetzt ein größerer Schub ausgehoben.

*Helene Partik-Pablé: Ja. Hat Ihnen jemand gesagt, daß Akten vernichtet werden?*

Anita Fajtak: Nein.

*Helene Partik-Pablé: Wieso haben Sie das dann gewußt?*

Anita Fajtak: Ich habe es mir gedacht, weil die Kisten werden hineingetragen, und das ist manchmal, alte Akte werden durchgesehen, ob man sie braucht, und dann werden sie zur Vernichtung gegeben. Und das ist üblich, und ich habe mir dabei gar nichts gedacht. Ich meine, es hätte Zeitung auch sein können, ich weiß es nicht, weil wir haben Zeitung auch oft vernichtet.

*Helene Partik-Pablé: Ja. Und wer ist in die Kanzlei gekommen und hat dort die Akten ausgehoben?*

Anita Fajtak: Das kann jeder von uns sein.

*Helene Partik-Pablé: Ja, aber an diesem Tag?*

Anita Fajtak: Das weiß ich nicht.

*Helene Partik-Pablé: Wissen Sie nicht mehr. Eine Frage noch: Sie haben gesagt, es sind viele Akten ausgehoben worden. Wissen Sie auch, ob Akten wieder zurückgebracht worden sind?*

Anita Fajtak: Das ist möglich. Ja. Ich bin mir sogar sicher, o ja.

*Helene Partik-Pablé: Aha. Aber was daraus entfernt worden ist . . .*

Anita Fajtak: Nein. Das kann ich nicht sagen.

*Helene Partik-Pablé: Wer könnte das sagen?*

Anita Fajtak: Die, die die Akte angeschaut haben — der Herr Mais und der Herr Geretschläger.

*Helene Partik-Pablé: Und die Kanzleileiterin, nicht? (Anita Fajtak: Ja!) Die müßte das auch sagen können.*

Anita Fajtak: Na ja, ich weiß nicht, ob sie sich das merkt, weil so etwas passiert jeden Tag. Das wird sie wahrscheinlich . . . An und für sich wird es immer im Buch vermerkt. Wenn man sich einen Akt aushebt, wird das vermerkt, und ob er wieder zurückkommt, wird das auch vermerkt, und wann er zurückgekommen ist.

*Helene Partik-Pablé: Ja. Es war jedenfalls eine besondere Aktion an diesen 30. 9.*

Anita Fajtak: Ja. Es waren alle ziemlich hektisch.

*Helene Partik-Pablé: Haben Sie nicht gefragt, was los ist?*

Anita Fajtak: Nein, das tue ich prinzipiell nicht.

*Helene Partik-Pablé: Und gerüchteweise, hat es da . . .*

Anita Fajtak: Na ja, gerüchteweise . . . Ich glaube, da war vorher das mit dem Fernsehen. Da war überhaupt alles ein bißchen hektisch.

*Helene Partik-Pablé: Was war vorher mit dem Fernsehen?*

Anita Fajtak: Das war irgendeine Aufzeichnung, wo man etwas im Fernsehen eingeblendet hat von uns, und irgendeine Information und so.

Da waren sie ein bißchen hektisch auch, also . . . Ich weiß nicht, was das war. Da war irgend etwas — war das der „Inlandsreport“ oder irgend so etwas war das —, und da waren alle prinzipiell hektisch.

*Helene Partik-Pablé:* Ja. Eine letzte Frage noch, und zwar: Sie arbeiten nur über Anweisung?

Anita Fajtak: Ja.

*Helene Partik-Pablé:* Sie sind sozusagen die Sekretärin oder Mitarbeiterin vom Herrn Mais.

Anita Fajtak: Jetzt nicht mehr. Ich habe mich versetzen lassen.

*Helene Partik-Pablé:* Sie waren es. (Anita Fajtak: Ja!) Haben Sie eigentlich auch sogenannte Personalakte geführt? Jetzt nicht über die Leute, die im Heer angestellt sind, sondern Informationen über Personen, die eine bestimmte Stellung in der Gesellschaft haben und so weiter. Haben Sie so etwas geschrieben?

Anita Fajtak: Ich weiß nicht genau, wie Sie das meinen beziehungsweise was Sie genau wissen möchten über die Personen, über welche . . .

*Helene Partik-Pablé:* Personen, die in der Öffentlichkeit stehen — Prominente, Politiker und so weiter. Ob solche Akten geführt worden sind, um Informationen zu sammeln für diese Personen?

Anita Fajtak: Ich weiß nicht, ob das nicht unter die Amtsverschwiegenheit fällt.

*Helene Partik-Pablé:* Sie sind von der Amtsverschwiegenheit entbunden, bitte. Ich verlange jetzt keine einzelnen Namen, sondern nur generell, ob solche Akten geführt worden sind.

*Obmann Steiner:* Frau Doktor, bitte, überfordern Sie die Zeugin nicht in der Befragung. (Schießer: Der Zeuge hat dazu eine Aussage gemacht! Um die zu verifizieren . . .!) . . . ob Personen sind. Bitte.

Anita Fajtak: Es geht in meiner Tätigkeit schon um Personen. Sicherlich geht es um Personen, und sicherlich wird da etwas beschrieben, aber sicher kein Lebenslauf oder so.

*Helene Partik-Pablé:* Informationen über gewisse Personen, nicht? Die in der Öffentlichkeit stehen oder über die es eben etwas besonderes Interessantes zu berichten gibt, nicht?

Anita Fajtak: Na ja. Was unsere Tätigkeit angeht, schreiben wir natürlich über diese Personen, aber — wie soll ich das erklären? — das ist in bezug auf die Tätigkeit, also den Schutz von Bundesheergebäuden und so. Ich meine, sicherlich

kommen da Personen auch in den Akten vor. Aber so richtige Lebensläufe oder so sind mir eigentlich nicht bekannt.

*Helene Partik-Pablé:* Gut. Danke inzwischen.

*Obmann Steiner:* Danke. — Dr. Pilz, bitte.

*Pilz:* Wie oft haben Sie eigentlich im Rahmen Ihrer Arbeit mit dem Namen Lütgendorf zu tun gehabt?

Anita Fajtak: Eigentlich nie.

*Pilz:* Nicht! Und sonstige Namen im Zusammenhang Lucona — können Sie sich da erinnern?

Anita Fajtak: Ich kann mich in bezug auf meine Tätigkeit eigentlich nicht . . . Nein. Ich weiß es nur jetzt aus den Medien und so.

*Pilz:* Sie können sich also nur an diesen einen Zwischenfall erinnern, wo Sie so kurz gehört haben, da ist irgend etwas . . .

Anita Fajtak: Ja, irgend etwas in der Wohnung. Aber ich konnte es überhaupt nicht zuordnen.

*Pilz:* Wer hat da über die Lütgendorf-Wohnung gesprochen?

Anita Fajtak: Das weiß ich nicht mehr. Es war im Zimmer. Ich kann mich wirklich nicht mehr erinnern. Mir ist das einfach nur in Erinnerung geblieben, daß das einfach gefallen ist, der Name.

*Pilz:* Im Zimmer von Mais?

Anita Fajtak: Ja und Geretschläger und Stöger.

*Pilz:* Wie lange vorher ist es normalerweise bekannt, daß man in größerem Umfang Akten aushebt und Stücke zur Vernichtung bringt?

Anita Fajtak: Das kann ich nicht sagen. Das wird anscheinend spontan entschieden. Ich habe damit ja nichts zu tun gehabt. Nur manchmal, das ist nicht ein bestimmter Zeitpunkt.

*Pilz:* Haben Sie den Eindruck gehabt, daß das eine Aktion war, die bereits mehrere Tage vorbereitet worden ist, oder haben Sie den Eindruck gehabt, daß das eigentlich eine sehr plötzlich initiierte, überfallsartige Aktion war?

Anita Fajtak: Das kann ich nicht beurteilen. Es war nur wirklich an dem Tag besonders hektisch, das weiß ich, und die sind hin- und hergestürzt, und das Telefon hat geläutet, das ist mir natürlich aufgefallen, aber . . .

*Pilz:* War vorher nichts bekannt, daß diese Aktion geplant ist?



**Anita Fajtak:** Ich weiß nicht, ob etwas bekannt war, aber es wurden immer die Türen zugemacht. Sie haben mir das nicht erzählt, und ich habe auch darüber nichts gehört. Vor allem kann ich mich auch nicht immer erinnern, das ist schon so lange her.

**Pilz:** Sie haben da vorher gesagt, da hat es Gerüchte gegeben und so. Was meinen Sie damit?

**Anita Fajtak:** Jetzt gibt es Gerüchte — aber vorher? Ich weiß nicht genau, was Sie jetzt meinen.

**Pilz:** Ich kann es Ihnen auch nicht klar sagen, weil Sie einfach in diesem Zusammenhang den Begriff Gerüchte verwendet haben. Ich möchte einfach wissen, was damit gemeint sein könnte. Welche Gerüchte gibt es?

**Anita Fajtak:** Jetzt gibt es Gerüchte, daß Akten verschwunden sind, und natürlich habe ich mir jetzt Gedanken gemacht. Ich habe das sehr wohl verfolgt und ich habe mir gedacht, vielleicht waren doch welche drinnen, aber es könnten auch die Zeitungen gewesen sein, denn bei uns gibt es wahnsinnig viele Zeitungen. Diese werden jeden Tag gesammelt, es wird angezeichnet, und die sind auch vernichtet worden. Vielleicht war das wirklich eine solche Menge, das kann ich nicht sagen.

**Pilz:** Wie könnten wir das jetzt kanzleitechnisch überprüfen, ob damals Akten ausgedient worden sind oder nicht?

**Anita Fajtak:** Auf jeden Fall aufgrund des Geschäftsbuches. Es gibt Vernichtungsverzeichnisse. Jeder Akt, der vernichtet wird, muß irgendwo aufscheinen.

**Pilz:** Kann ein Akt ausgehoben werden, ohne daß im Geschäftsbuch etwas drinnensteht?

**Anita Fajtak:** Nein.

**Pilz:** Ist das völlig unmöglich?

**Anita Fajtak:** Sicherlich wird es das geben, aber es dürfte nicht sein. An und für sich ist es nicht der Regelfall.

**Pilz:** Vorletzte Frage: Wieviel Kisten waren das eigentlich?

**Anita Fajtak:** Das weiß ich nicht mehr, ich glaube zwei oder drei. Es waren so riesengroße silberne Behälter.

**Pilz:** Das waren also Metallkisten. Sind die jemals wieder zurückgebracht worden?

**Anita Fajtak:** Ich kann mich nicht mehr erinnern, ich weiß es nicht. Ich glaube, wenn Sie mich kurz danach gefragt hätten, hätte ich das sicher alles genauer gewußt. Aber jetzt weiß ich es wirklich nicht mehr.

**Pilz:** Es hat dann eine ganze Reihe von Befragungen, Vernehmungen gegeben, durch andere Dienststellen. Sind Sie da irgendwann einvernommen worden?

**Anita Fajtak:** Nein.

**Pilz:** Sie werden also heute das erstmal dazu befragt?

**Anita Fajtak:** Ja.

**Pilz:** Gut, danke.

**Obmann Steiner:** Danke. — Dr. Fuhrmann bitte.

**Fuhrmann:** Gnädigste! Es waren also Eisenkisten.

**Anita Fajtak:** Blech.

**Fuhrmann:** Blechkisten. Haben Sie gesehen, wie die getragen worden sind?

**Anita Fajtak:** Die haben zwei Henkel an der Seite, aber ziemlich groß, daß man sie zu zweit tragen muß.

**Fuhrmann:** Jetzt haben Sie gesehen, daß die ins Zimmer Mais hineingetragen worden sind, und haben Sie auch gesehen, daß sie wieder hinausgetragen worden sind?

**Anita Fajtak:** Die sind wieder vorbeigetragen worden.

**Fuhrmann:** Daraus ergibt sich automatisch meine Frage: Sind die durch Ihr Zimmer getragen worden?

**Anita Fajtak:** Nein, die sind bei mir vorbeigetragen worden.

**Fuhrmann:** Bei Ihrem Zimmer vorbeigetragen worden. Die Tür Ihres Zimmers war offen, sodaß Sie das sehen konnten?

**Anita Fajtak:** Nein, ich hatte eine Tür mit Glas.

**Fuhrmann:** Durch das Glas haben Sie es gesehen.

**Anita Fajtak:** Vor allem bin ich einmal dazwischen hineingegangen, weil ich etwas fragen mußte, da habe ich sie stehen gesehen, sonst wäre es mir gar nicht so direkt aufgefallen.

**Fuhrmann:** Als Sie die Kisten da stehen gesehen haben, waren sie da schon voll oder halbvoll?

**Anita Fajtak:** Die waren zu, das habe ich nicht gesehen.

**Fuhrmann:** *Die waren geschlossen, und was haben die Herren gemacht in dem Zimmer, wo Sie hineingekommen sind?*

**Anita Fajtak:** Das weiß ich nicht.

**Fuhrmann:** *Gut. Haben die da vielleicht an dem Panzerschrank hantiert, der im Zimmer des Herrn Mais stand, wie er uns erzählt hat?*

**Anita Fajtak:** Das weiß ich nicht mehr, das ist schon so lange her.

**Fuhrmann:** *Das ist auch kein Vorwurf, wenn Sie gewisse Sachen nicht mehr wissen. Sie waren also im Nachbarzimmer des Herrn Mais?*

**Anita Fajtak:** Ja.

**Fuhrmann:** *Haben Sie eine Verbindungstüre gehabt?*

**Anita Fajtak:** Nein es war ein kleiner Gang zu seinem Zimmer, zu seiner Türe, und gleich daneben war meine Türe.

**Fuhrmann:** *War diese Türe üblicherweise offen oder geschlossen?*

**Anita Fajtak:** Nein, wir haben da immer alles geschlossen. Dem Herrn Mais seine Türe war fallweise offen.

**Fuhrmann:** *Und man hat Sie da gleich hinausgeschickt?*

**Anita Fajtak:** Üblicherweise, wenn irgend etwas Besonderes war, was nicht für meine Ohren bestimmt war, hat man aufgehört zu reden, und wenn ich wieder hinausgegangen bin . . . Manchmal habe ich sicher ein paar Wortfetzen gehört, aber ich konnte es nicht zuordnen.

**Fuhrmann:** *Klar. Und hat man Ihnen dann gesagt, sie sollen nicht stören, man hätte etwas anderes zu tun?*

**Anita Fajtak:** Nein, der Herr Mais hat dann immer gewartet.

**Fuhrmann:** *Es hat ja öfter so Abtransporte gegeben, Zeitungen und so weiter, wie Sie gesagt haben. War es da auch immer hektisch?*

**Anita Fajtak:** Nein.

**Fuhrmann:** *War es bei sonstigen Abtransportgelegenheiten so, daß man dann aufgehört hat zu reden, als Sie gekommen sind?*

**Anita Fajtak:** Das war sicherlich auch so, aber ich weiß nicht, was es betroffen hat. Ich weiß nicht, was gerade gesprochen wurde.

**Fuhrmann:** *Sie haben gesagt, die Kollegin von Ihnen, die konnte feststellen, welcher Akt wird ausgehoben, welcher Akt kommt zurück.*

**Anita Fajtak:** Die Damen in der Kanzlei eigentlich alle. Wer halt gerade da war.

**Fuhrmann:** *Kann die auch feststellen, ob der Akt — da können Sie vielleicht sagen, das ist eine dumme Frage, aber ich frage es trotzdem —, kann die auch feststellen, ob der Akt komplett wieder zurückkommt oder ob etwas fehlt?*

**Anita Fajtak:** Sicherlich! Die Beilagen sind genauso gekennzeichnet. Ich weiß nicht, ob sie es kontrolliert, das kann ich nicht sagen, aber die Beilagen werden sehr wohl auch numeriert. Und da steht dann, dieser Akt hat soundsoviele Beilagen. An und für sich müßte man das schon sehen.

**Fuhrmann:** *Wissen Sie noch, wer dann mit diesen Kisten fortgegangen ist — ich glaube, drei waren es, haben sie gesagt; Mais, Geretschläger und Stöger —, ob alle drei dann mit den Kisten fortgegangen sind?*

**Anita Fajtak:** Daran kann ich mich nicht mehr erinnern, aber ich glaube schon, denn sie haben alle drei getragen, die waren ziemlich schwer.

**Fuhrmann:** *Das kann ich mir vorstellen. So Kisten voll Papier sind sehr schwer, das ist keine Frage, die werden sich ganz schön geplagt haben. Sie glauben eher, daß alle drei weggegangen sind?*

**Anita Fajtak:** Das glaube ich schon. Ich weiß nicht, wer es weggeführt hat, denn manchmal wird es am Flötzersteig verbrannt, aber da bekommt man dann auch so einen Zettel.

**Fuhrmann:** *Das wollte ich Sie gerade fragen. Haben Sie mit diesen Zetteln, die man am Flötzersteig bekommt, haben Sie in Ihrer damaligen Funktion irgend etwas damit zu tun gehabt?*

**Anita Fajtak:** Nein.

**Fuhrmann:** *Waren Sie damals reine Schreibkraft?*

**Anita Fajtak:** Ja.

**Fuhrmann:** *Sie haben vorher auf die Frage — ich bitte, mich nicht mißzuverstehen, ich möchte keinen Namen hören —, aber Sie haben vorhin auf die Frage, ob auch Akten hinsichtlich von Personen angelegt worden sind . . . Sie lachen, Sie lachen jetzt wieder, das ist nämlich im Protokoll nicht festgehalten, daher sage ich jetzt, Sie haben vorher gelacht, als gefragt wurde, ob Akten über*

*Personen, die in der Öffentlichkeit bekannt sind, angelegt worden sind, und auf meine jetzige Frage haben Sie wieder gelacht.*

**Anita Fajtak:** Das ist so wahnsinnig schwer zu erklären, weil ich nicht weiß, wieweit ich von meiner Tätigkeit sprechen kann.

**Fuhrmann:** Natürlich. Es wird Ihnen . . .

**Rieder:** Wir könnten das ja in einer kurzen nicht-öffentlichen Sitzung klären.

**Obmann Steiner:** Wenn das für notwendig erachtet wird.

**Fuhrmann:** Wir haben diese Frage auch dem Herrn Mais gestellt, der damals Ihr Vorgesetzter war. Der hat auf die Frage des Ob uns auch eine Antwort gegeben. Daher, glaube ich, ist es legitim, wenn man die Frage, ob solche Akten angelegt wurden, auch Ihnen stellt in der öffentlichen Sitzung, denn der Herr Mais als Ihr damaliger Vorgesetzter hat sich dazu auch geäußert. Daher glaube ich persönlich, daß Sie mit Ihrer Verschwiegenheitsverpflichtung nicht in Konflikt kommen, wenn Sie mir nur sagen, ob solche Akten angelegt worden sind. Ich meine, nachdem Sie gelacht haben, gibt das ja sowieso schon einen Hinweis, aber ich frage Sie halt jetzt: ja oder nein?

**Anita Fajtak:** Es ist wirklich so schwer, das zu erklären. Es werden keine Lebensläufe . . .

**Fuhrmann:** Nein. Nein.

**Anita Fajtak:** Einfach aufgrund der Tätigkeit und der Tätigkeit des Heeres-Nachrichtenamtes kommen natürlich Personen vor.

**Fuhrmann:** Schauen Sie, ich versuche, es ein bißchen einfacher zu machen, Herr Vorsitzender. Daß da kein Mißverständnis entsteht, es könnte auch sein, daß man Ihre Aussage mißversteht.

Gehen wir davon aus, es gibt — um das ganz vorsichtig zu sagen und Ihnen auch nicht irgend etwas in den Mund zu legen — eine Person, nennen wir sie Xaver Müller, die überhaupt nichts mit dem Heer zu tun hat und die irgendwo halt öffentlich bekannt ist. Jetzt kann sein, daß die Person Xaver Müller oder Xaver Maier zufällig in einem Akt erwähnt wird, der mit irgendeiner anderen Sache sich beschäftigt. Das ist die eine Variante.

Und die andere Variante könnte sein, daß es einen Akt Xaver Maier oder Xaver Müller gibt, in dem jetzt nicht ein Lebenslauf dieses Herrn drinnen ist, aber doch irgendwelche Tatsachen, die sich mit ihm befassen. Das ist jetzt meine Frage.

**Anita Fajtak:** Also es handelt sich sicher um Personen, die irgendwie in einer Weise mit dem Heer in Verbindung stehen, das auf jeden Fall.

Also über irgendwelche ganz x-beliebige Personen . . . (*Schieder: Politiker nicht?*) Nein, wenn sie mit dem Heer nichts zu tun haben, natürlich nicht.

**Fuhrmann:** Nicht. Gut, danke.

**Obmann Steiner:** Danke. Ach so, bitte.

**Fuhrmann:** Damit hat sich erübrigt, daß wir uns in eine nichtöffentliche Sitzung zurückziehen müssen.

Ich habe nur noch eine Frage, die sich noch einmal mit diesem Tag befaßt, wo also diese großen Metallkisten dann weggetragen worden sind, wo es hektisch war.

Wie lange hat eigentlich dieser Vorgang gedauert? Ich hätte gern noch einmal den zeitlichen Ablauf rekonstruiert. Sie haben uns das so erzählt — zumindest habe ich den Eindruck gewonnen —, es ist hektisch gewesen, dann sind — für Sie unüblicherweise — viele Akten ausgehoben worden. Referiere ich das richtig, habe ich das so richtig verstanden? — Sie nicken, also heißt das ja. Ich sage das nur fürs Protokoll.

**Anita Fajtak:** Ja.

**Obmann Steiner:** Sie müssen das in Worten sagen, sonst steht es nicht im Protokoll.

**Anita Fajtak:** Ja.

**Fuhrmann:** Na, macht ja nichts, ich kann das ja dann so sagen. Also, es ist hektisch gewesen. War das gleich in der Früh?

**Anita Fajtak:** Das weiß ich nicht mehr.

**Fuhrmann:** Gut, ist auch egal, aber nur daß wir den Ablauf einmal so rekonstruieren. Es ist also diese Hektik dieser drei Herren, dann werden Akten ausgehoben — nach Ihrer Erinnerung unüblich viele —, und jetzt kommt eine Frage, die in dem Ausschuß schon oft gestellt worden ist, ich frage auch Sie: Hat es so etwas ähnliches vorher schon einmal gegeben, daß so viele Akten in einer derartigen Stimmung ausgehoben worden sind.

**Anita Fajtak:** Ja, wenn vernichtet worden ist auf jeden Fall. Oder wenn irgend etwas gesucht wird, natürlich dann auch, denn da kommen oft 20, 30 Akten herüber, und dann wird irgend etwas gesucht.

**Fuhrmann:** Sehen Sie, jetzt sind wir schon dort, ich wollte Sie nämlich nach einer Ziffer fragen. Sie haben jetzt selbst gesagt, da kommen 20, 30. Können Sie uns noch sagen — ich weiß schon, über den Daumen gepeilt —, wie viele Akten da ausgehoben worden sind?

**Anita Fajtak:** Das weiß ich nicht mehr.

**Fuhrmann:** *Ungefähr. 20, 30, 40, 50?*

Anita **Fajtak:** Das weiß ich nicht, das kann ich nicht sagen, denn diese Akte sind in Umschlagbögen drinnen und die sind auf einem Stoß. Da gibt es manchmal solche und solche Akte (*die Zeugin deutet verschiedene Höhen — vielleicht zwischen 10 und 20 cm — an*), also der Stoß kann 30 Akten haben oder auch nur zehn, das kann ich wirklich nicht beurteilen.

**Fuhrmann:** *War das ein Stoß oder waren das mehrere Stöße?*

Anita **Fajtak:** Das weiß ich nicht.

**Fuhrmann:** *Das wissen Sie nicht. Gut. Da sind also diese Akten ausgehoben worden und jetzt ist für mich interessant: Sind diese Akten nun wieder zurückgegeben worden?*

Anita **Fajtak:** Es sind wieder Akten . . .

**Fuhrmann:** *Moment! Ja.*

Anita **Fajtak:** Es sind wieder Akten zurückgegangen auf jeden Fall.

**Fuhrmann:** *Es sind wieder . . .*

Anita **Fajtak:** Denn es werden immer Mappen hin- und hergetragen und . . .

**Fuhrmann:** *Nun interessiert mich, ob die zurückgegeben worden sind, bevor die Kisten weggeschafft worden sind oder nachher.*

Anita **Fajtak:** Das weiß ich nicht mehr.

**Fuhrmann:** *Das wissen Sie nicht mehr. Das ist an sich schade.*

Anita **Fajtak:** Ich wußte überhaupt nicht, was in den Kisten war, und auch nicht, ob sie Zeitungen im Zimmer hatten oder nicht, oder ob sie Akte vernichten wollten oder nicht. Ich kann nur den Ablauf vom Tag so zirka . . .

**Fuhrmann:** *Und jetzt schon meine letzte Frage: Sind Sie — bei dieser Aktion ja nicht, das wissen wir — bei anderen Aktenvernichtungs- oder Aussortierungsaktionen bei Zeitungen et cetera irgendwann einmal jemals eingesetzt worden zur Hilfestellung?*

Anita **Fajtak:** Nein.

**Fuhrmann:** *Nicht.*

Anita **Fajtak:** Nein, ich habe vielleicht manchmal einen Zettel in die Hand bekommen, ich soll ein paar Zahlen ausheben von der Kanzlei, und habe die Akten geholt und habe sie hinübergetragen, habe teilweise wieder welche zurückgegeben, habe aber nie gesehen, welche Akte das waren

beziehungsweise hat es mich überhaupt nicht interessiert, weil ich mit den Akten nichts zu tun hatte.

**Fuhrmann:** *Schachteln haben Sie an diesem Tag, an dem Tag der Kisten nicht gesehen? Daß welche getragen wurden?*

Anita **Fajtak:** Nein, keine Schachteln, nein.

**Fuhrmann:** *Ja, denn, ich sage es Ihnen, der Herr Mais hat gesagt . . .*

Anita **Fajtak:** Ich meine, vielleicht war Kopierpapier drinnen in Schachteln, aber das weiß ich wirklich nicht mehr.

**Fuhrmann:** *Nein, ich sage Ihnen, warum ich Sie das frage: Weil der Herr Mais ausdrücklich erklärt hat — und da haben wir sogar noch ein bißchen eine scherzhafte Diskussion gehabt, ob wir es jetzt Schachteln oder Kartons nennen sollen —, aber er hat das eindeutig so ausgesagt, daß das Pappendekkelbehältnisse waren; Schachteln oder Kartons.*

Anita **Fajtak:** Nein. Ich kann mich sicher . . . an diese große Kiste kann ich mich erinnern. Ich habe mich wirklich gewundert, warum so eine große Kiste, und wie sie doch toll ist. Ich habe sie mir extra angeschaut, weil ich mir gedacht habe, das schaut wirklich gut aus, so riesig, so wie ein kleiner Stahlschrank halt.

**Fuhrmann:** *Mit Deckel und Seitenrängegriffen, ja?*

Anita **Fajtak:** Das ist mir aufgefallen, weil ich es noch nicht gesehen habe, daher weiß ich es.

**Fuhrmann:** *Daher haben Sie es noch so in Erinnerung. — Danke schön.*

**Obmann Steiner:** *Herr Dr. Rieder, bitte.*

**Rieder:** *Ich habe, glaube ich, nur eine Frage. Der Panzerschrank, der beim Herrn Mais im Zimmer gestanden ist, wie groß war denn der? Können Sie sich an den überhaupt noch erinnern oder ist Ihnen das nicht mehr in Erinnerung?*

Anita **Fajtak:** O ja, ich glaube schon. Es war schon ein ziemlich großer mit so einem Bügel, den man so aufmacht, da ist so ein Schlüssel. Ich weiß nicht, wie ich das erklären soll, der ist schon groß und so dick.

**Rieder:** *Und sagen Sie, haben Sie den einmal offen gesehen?*

Anita **Fajtak:** Ja, aber ich habe nie reingeschaut. Ich habe über das hinweggesehen. Bei meinem Chef war das einfach so. Ich bin in einer Position gewesen, wo ich einfach nichts gehört

und nichts gesehen habe, und ich habe das nicht registriert. Ja am Anfang natürlich, aber ich habe dann schon eine Zeitlang dort gearbeitet und habe das nicht mehr wahrgenommen. Ich kann es wirklich nicht sagen.

*Rieder: Also Sie können über den Inhalt des Panzerschranks nichts sagen?*

**Anita Fajtak:** Nein. Es sind immer sehr heikle Sachen drinnen gewesen, das weiß ich, denn da hat er den Schlüssel gehabt.

*Rieder: Also Sie haben in Erinnerung, es waren eher die heikleren Sachen drinnen.*

**Anita Fajtak:** Die heikleren Sachen drinnen, ja.

*Rieder: Hat er selbst mit der Schreibmaschine geschrieben?*

**Anita Fajtak:** Nein. Ich kann mich nicht erinnern.

*Rieder: Ist alles über Sie gelaufen, was dort geschrieben worden ist, oder ist das . . .*

**Anita Fajtak:** Ja, oder die Frau Körner hat auch geschrieben. Ich und die Frau Körner.

*Rieder: Die Frau Körner hat auch geschrieben. Und ist Ihnen noch in Erinnerung, daß damals am 30. September ein Übungsschießen war. Ist das irgendwie bei Ihnen hängengeblieben?*

**Anita Fajtak:** Nein. Weiß ich nicht.

*Rieder: Sagt Ihnen nichts?*

**Anita Fajtak:** Nein.

*Rieder: Noch eine letzte Frage. Tage vor dem 30., ist Ihnen da aufgefallen, daß da der Herr Mais eine Sammeltätigkeit und eine Sortiertätigkeit in seinem Zimmer entwickelt hat?*

**Anita Fajtak:** Ich muß sagen, der Herr Mais war zu diesem Zeitpunkt etwas nervös. Er ist an und für sich ein sehr korrekter Chef, und er war immer sehr nett, aber er war sehr nervös. Also mir ist er ziemlich hektisch vorgekommen. Ich weiß nicht, wann das war mit dem Fernsehen, wo sie das gebracht haben, da war er ganz besonders fertig. An das kann ich mich erinnern, denn da habe ich schreiben müssen und so.

*Rieder: An den Tagen vor der Kistenaktion ist Ihnen nichts besonderes aufgefallen?*

**Anita Fajtak:** Nein.

*Rieder: Gut. Danke.*

*Obmann Steiner: Frau Dr. Partik-Pablé, bitte.*

*Helene Partik-Pablé: Können Sie sich noch erinnern, wie diese Kiste weggebracht worden ist, mit einem Auto, oder ist sie aus dem Haus getragen worden?*

**Anita Fajtak:** Das weiß ich nicht, die sind nur bei meiner Tür vorbeigegangen, und ich kann nicht sagen . . . Bei uns ist ein Aufzug, der ist abgesperrt, das ist im dritten Stock, dort fährt man hinunter, ich weiß nicht, wer hinuntergefahren ist, denn da ist noch ein zweiter Gang, und dort habe ich nicht hingesehen.

*Helene Partik-Pablé: Und Sie können sich überhaupt nicht mehr erinnern, wann das war, wann die Leute ungefähr zum Aufzug sind mit der Kiste? In der Früh, zu Mittag, am Abend?*

**Anita Fajtak:** Nein, in der Früh war es sicher nicht, denn ich weiß, ich habe schon ein bißchen etwas gemacht gehabt, geschrieben gehabt. In der Früh war es sicher nicht, aber ich weiß wirklich nicht den Zeitpunkt; das ist einfach zu lange her.

*Helene Partik-Pablé: Und können Sie sich erinnern, ist an diesem Tag dann vom Verteidigungsministerium ein Beamter, der Herr Budik, zum Herrn Mais gekommen oder zum Chef, können Sie sich erinnern an diesen Tag?*

**Anita Fajtak:** Das weiß ich wirklich nicht mehr. Es war öfter bei uns Besuch vom Ministerium und so. Ich kann das nicht auf den Tag genau zuordnen, weil das einfach zu lange her ist.

*Helene Partik-Pablé: Ja. Gibt es da irgendwelche Aufzeichnungen über die Besuche beim Chef, beim Dienststellenleiter?*

**Anita Fajtak:** An und für sich, wenn der Herr Divisionär Ulrich höheren Besuch empfangen hat, wo mehrere Leute waren, dann ist ja wohl so eine Unterschriftenliste, so eine Anwesenheitsliste, glaube ich, hat man das genannt, ist geführt worden, aber eine einzelne Person, die direkt zu ihm gekommen ist, nicht unbedingt.

*Helene Partik-Pablé: Ja, nur eine letzte Frage beziehungsweise Vorhalt. Wir haben einen Bericht über diesen ganzen Aktenabtransport, und da wären die Akten schon um 8 Uhr 30 ungefähr abtransportiert worden in solchen Behältern.*

**Anita Fajtak:** Ja, ich bin meistens so um  $\frac{1}{2}$  8, 8 dagewesen, vielleicht an dem Tag sogar um 7, das weiß ich nicht. Es war jedenfalls der erste Schwung vorbei. Ich kann es nicht sagen.

*Helene Partik-Pablé: Sie glauben eher später, ist das richtig?*

**Anita Fajtak:** Ja, ich bilde mir ein, später, aber wie gesagt, ich kann mich nicht mehr erinnern, ich weiß es nicht.

*Helene Partik-Pablé:* Gut, danke.

*Obmann Steiner:* Dr. Ermacora, bitte.

*Ermacora:* Mir geht es wirklich nur um die Lucona-Fragen. Darf ich bemerken, gnädige Frau, Sie sprechen immer von Akten. Waren das solche? (Zeigt ein A4-Blatt.)

*Anita Fajtak:* Nein, die sind immer in so Umschlagbögen.

*Ermacora:* Waren das solche? (Zeigt einen schwarzen Ordner.)

*Anita Fajtak:* Nein.

*Ermacora:* Bitte, können Sie vielleicht . . .

*Anita Fajtak:* Die sind immer in einem gelben Umschlagbogen drinnen, diese Akten, die in der Kanzlei sind.

*Ermacora:* Waren das solche Dokumente? (Zeigt einen cremefarbenen Umschlag in A4-Format.)

*Anita Fajtak:* Nein.

*Ermacora:* Ja, bitte, können sie uns beschreiben

*Anita Fajtak:* Ja. Bei uns gibt es so einen gelben Umschlagbogen und dort sind die ganzen Schriftstücke zu einem gewissen Vorfall drinnen, und dann stehen vorne immer die Zahlen drauf, unten steht eine Aktenplanzahl, die Zahlen stehen drauf.

*Ermacora:* Und Sie meinen, das waren Akten, die derartige Zahlen hatten?

*Anita Fajtak:* Ja, es war . . .

*Ermacora:* Waren das weiße Akten?

*Anita Fajtak:* Nein, die Akten sind in so einem leicht gelblichen Umschlagbogen. Die Schriftstücke drinnen sind natürlich manchmal A5-, A4-Blätter, die sind zusammengehängt, Beilagen, Bilder vielleicht . . .

*Ermacora:* Und Sie meinen, Sie hätten an diesem fraglichen Tag solche Schriftstücke mit Geschäftszahlen gesehen, die dort dann in diese Kästen . . .

*Anita Fajtak:* Ich weiß nicht, ob die in die Kästen gegeben worden sind. Es sind wieder Stöße zurückgebracht worden. Das ist üblich.

*Ermacora:* Das war nicht so ein Wust von Papier, sondern schon geordnete Papiere?

*Anita Fajtak:* Ja, ja.

*Ermacora:* Das waren nicht nur so Telexe und so Zeug?

*Anita Fajtak:* Nein, das war natürlich auch da, freilich, denn die Post kommt auch in so schwarzen Mappen. Das ist aber jeden Tag, das ist üblich.

*Ermacora:* Sie werden ja auch in Ihrem Büro so Telexe, einen Telexapparat haben? Auch das war dabei?

*Anita Fajtak:* Ja.

*Ermacora:* So in Rollen oder was?

*Anita Fajtak:* Nein, in Rollen war das nicht, in Rollen gibt es bei uns keine Telexe. Die werden abgerissen, auf A4 zugeschnitten und dann zu einem Akt gemacht, und wenn es abgelegt wird, wenn der Akt fertig ist, kommt es in einen Umschlagbogen.

*Ermacora:* Das, was weggeworfen wurde, waren also nach Ihrer Meinung Akte, die . . .

*Anita Fajtak:* Die sehr alt sind, die man nicht mehr braucht, die sind vielleicht aus dem sechziger Jahr oder so. Das ist manchmal so. Und weggeworfen wurden natürlich die Zeitungen, die immer ausgewertet wurden.

*Ermacora:* Und Sie hatten den Eindruck, daß diese Kästen schon ziemlich voll waren?

*Anita Fajtak:* Ja, sie haben es zu zweit rausgetragen. An das kann ich mich erinnern, ich weiß nicht mehr, wer, ich weiß nur, daß . . .

*Ermacora:* Nein, ich meine, daß die Kästen, aus denen man die Akten herausgenommen hatte, schon ziemlich voll waren, sodaß man das bereinigt hat.

*Anita Fajtak:* Das weiß ich nicht, ich habe dort nie reingeschaut, nein.

*Ermacora:* Danke vielmals. — Danke, Herr Vorsitzender.

*Obmann Steiner:* Danke, keine Fragen mehr. Frau Zeugin, ich danke Ihnen vielmals, vor allem, daß Sie so rasch zu uns gekommen sind, ich danke Ihnen.

*Anita Fajtak:* Danke. (17.45 Uhr)

*Pilz:* Ich beantrage die möglichst geschwinde Beischaffung dieses Geschäftsbuches. Das können wir ja in der Art und Weise behandeln, wie wir das . . .

*Obmann Steiner: Ich würde vorschlagen, daß wir eine Geschäftsordnungssitzung machen. Ich würde folgendes vorschlagen — darf ich einen Moment um Aufmerksamkeit bitten —: Es ist viel gescheiter, daß man hingehet und schaut, ob es ausgetragen worden ist, ob es wieder zurückgekehrt und wieder eingetragen worden ist, denn der Tag allein sagt noch gar nichts, sondern es ist die Frage, wie diese wieder zurückgekehrt sind. Gut, wir reden dann danach. Wenn die Zeugin kommt, geht das da weiter.*

*Die Frau Körner, bitte. (Die Zeugin betritt den Saal.)*

**Protokoll  
über die  
Zeugeneinvernahme  
von  
Elfriede Körner  
im Sinne des § 271 StPO**

(17.49)

*Obmann Steiner: Frau Körner! Sie werden vom Untersuchungsausschuß als Zeugin vernommen. Ich mache Sie ausdrücklich darauf aufmerksam, daß Sie als solche die Wahrheit sagen müssen und nichts verschweigen dürfen. Eine falsche Zeugenaussage wäre gerichtlich strafbar.*

*Nach § 153 Strafprozeßordnung haben Sie jedoch die Möglichkeit, sich der Aussage zu entziehen, wenn die Beantwortung einer Frage für Sie oder einen Ihrer Angehörigen Schande oder die Gefahr strafgerichtlicher Verfolgung oder eines unmittelbaren und bedeutenden vermögensrechtlichen Nachteils mit sich brächte.*

*Bitte Ihren Namen, das Geburtsdatum, den Beruf und den Wohnort.*

**Elfriede Körner:** Mein Name ist Elfriede Körner. Ich bin am 23. 4. 1939 geboren, bin Vertragsbedienstete im Bundesministerium für Landesverteidigung, und die Adresse ist 1150 Wien.

*Obmann Steiner: Danke sehr. — Sie sind von der Amtsverschwiegenheitspflicht in dem Ausmaß entbunden, wie uns das das Bundesministerium für Landesverteidigung mitgeteilt hat. Danke.*

*Als erste wäre Frau Dr. Partik-Pablé zur Befragung. Bitte.*

*Helene Partik-Pablé: Frau Zeugin! Welche Position haben Sie 1983, und zwar Mitte 1983 im Landesverteidigungsministerium gehabt?*

**Elfriede Körner:** Ich war Schreibkraft.

*Helene Partik-Pablé: Immer an derselben Dienststelle? Im Heeres-Nachrichtenamt?*

**Elfriede Körner:** Immer an derselben Dienststelle, ja.

*Helene Partik-Pablé: Für wen haben Sie gearbeitet?*

**Elfriede Körner:** Für die Amtsleitung, also für die Führungsabteilung.

*Helene Partik-Pablé: Also für den Herrn Diglas, Mais?*

**Elfriede Körner:** Nein, nein, Diglas nicht. Herrn Ulrich, ja.

*Helene Partik-Pablé: Ulrich? Mais?*

**Elfriede Körner:** Ulrich, Mais, ja.

*Helene Partik-Pablé: Noch? Wer noch?*

**Elfriede Körner:** Wer war sonst noch? Der Herr Geretschläger, der hat in dem Punkt nicht so eine Funktion gehabt, aber für diese Herren, also Ulrich, Mais, habe ich gearbeitet.

*Helene Partik-Pablé: Wie ist das eigentlich? Werden hin und wieder in Ihrer Dienststelle Akten vernichtet?*

**Elfriede Körner:** Das nehme ich an. Also ich selbst bin nie bei Aktenvernichtung dabei. Aber da müßte darüber Protokoll geführt werden. Soviel ich weiß, werden in unserer Hauptkanzlei Akten fallweise zur Vernichtung geführt, und die Verschlusssachenbearbeiter vernichten in ihrem Bereich dann auch Akten.

*Helene Partik-Pablé: Wer ist eigentlich Leiter der Hauptkanzlei gewesen damals? War das die Frau Busch?*

**Elfriede Körner:** 1983, könnte sein, ja.

*Helene Partik-Pablé: Das könnte die Frau Busch sein. Wer führt das Vernichtungsprotokoll?*

**Elfriede Körner:** Ich glaube, auch die Hauptkanzlei.

*Helene Partik-Pablé: Dort müßten die Vernichtungs...*

**Elfriede Körner:** Dort müßten die Vernichtungsprotokolle sein. Ja.

*Helene Partik-Pablé: Ja, das heißt, dort wird immer eingetragen, was vernichtet worden ist.*

**Elfriede Körner:** Soviel ich weiß, schon. Also bitte, ich arbeite nicht in der Hauptkanzlei, aber soviel ich weiß, ist es so.

*Helene Partik-Pablé: Ja, können Sie sich noch erinnern, am 30. 9. 1983 — das ist zwar schon ziemlich lange her — soll eine Vernichtungsaktion*

statgefunden haben? Können Sie sich noch erinnern?

**Elfriede Körner:** Natürlich dadurch, daß in den Medien viel davon berichtet wurde, kann ich mich erinnern, sonst könnte ich mich nicht erinnern. Nur, soviel ich weiß, also wir sammeln immer in Kisten — und in diesem Fall war das sogar in meinem Zimmer — irgendwelche Konzepte, Mitleseblätter von Fernschreiben und diese Fernschreibstreifen und Farbbänder. Das kommt in eine große Kiste und wird dann, weiß ich, alle zwei Monate oder je nach Bedarf, wenn das halt voll ist, vernichtet. Und so habe ich das auch immer gesehen.

*Helene Partik-Pablé:* Auch am 30. 9. war das so? Oder war da irgend etwas Besonderes?

**Elfriede Körner:** Mir ist von außergewöhnlichen Sachen nichts bekannt.

*Helene Partik-Pablé:* Sitzen Sie im selben Zimmer mit der Dame, die vorher da war bei uns?

**Elfriede Körner:** Ich weiß nicht, wer vorher da war.

*Helene Partik-Pablé:* Die Frau Fajtak.

**Elfriede Körner:** Die Frau Fajtak. Da bin ich zu der Zeit mit ihr im selben Zimmer gesessen, ja.

*Helene Partik-Pablé:* Also das heißt eigentlich, die Frau Fajtak und Sie müßten dieselben Beobachtungen gemacht haben . . .

**Elfriede Körner:** Müßten, ja.

*Helene Partik-Pablé:* . . . sofern sie zur gleichen Zeit anwesend waren.

**Elfriede Körner:** Sofern ja, es müßte so sein.

*Helene Partik-Pablé:* Und was waren das für Kisten? Holz oder Kartons oder . . .?

**Elfriede Körner:** Nein, das müßten, glaube ich, die noch immer üblichen Blechkisten sein.

*Helene Partik-Pablé:* Aha. Und was hat man da gemacht mit den Blechkisten üblicherweise?

**Elfriede Körner:** Da ist man zum Flötzersteig gefahren und hat das dort verbrannt.

*Helene Partik-Pablé:* Ohne Blechkisten?

**Elfriede Körner:** Nein, die Blechkisten haben wir natürlich . . .

*Helene Partik-Pablé:* Die sind ausgeleert worden und wieder zurückgebracht worden, ja?

**Elfriede Körner:** Ja.

*Helene Partik-Pablé:* Können Sie sich erinnern, sind da am 30. 9. auch Akte mitverbrannt worden?

**Elfriede Körner:** Davon weiß ich nichts. Ich kann es mir nicht vorstellen.

*Helene Partik-Pablé:* Werden überhaupt nie Akte vernichtet?

**Elfriede Körner:** Sie meinen jetzt, unsere Führungsabteilung in diesen Kisten?

*Helene Partik-Pablé:* Ja.

**Elfriede Körner:** Das ist nicht üblich. Ich kann es mir nicht vorstellen.

*Helene Partik-Pablé:* Wie würden Sie das beurteilen, was da vernichtet wird und was da am 30. 9. vernichtet worden ist? War das mehr oder weniger etwas Wertloses oder war das etwas, wo man geglaubt hat, daß das jetzt wichtige Akte sind, oder . . . ?

**Elfriede Körner:** Ich glaube nicht. Wie gesagt, ich war nicht dabei. Und so nehme ich an, es ist das Übliche, was wir üblicherweise vernichten, gewesen. Ich habe nie eine Beobachtung gemacht, daß Akten bei uns vernichtet werden von unserer Führungsabteilung.

*Helene Partik-Pablé:* Ja. Und wer hat dieses Vernichtungsmaterial zusammengetragen?

**Elfriede Körner:** Wenn es geheißen hat, daß vernichtet wird, dann hat halt jeder von seinem Schreibtisch seine Papierln genommen und hingegeben. So ist es üblich.

*Helene Partik-Pablé:* Ja. Ist Ihnen nichts besonderes aufgefallen an diesem 30. 9. 83?

**Elfriede Körner:** Nein, bestimmt nicht.

*Helene Partik-Pablé:* Die Fajtak hat gesagt, daß eine ziemliche Betriebsamkeit geherrscht hat.

**Elfriede Körner:** Na ja, durch diese Medienberichterstattung, das ist ja klar, da waren alle Leute hektisch. Das ist schon richtig.

*Helene Partik-Pablé:* Wieso hat die Medienberichterstattung eigentlich die Arbeit beeinträchtigt oder beeinflußt? Wieso eigentlich?

**Elfriede Körner:** Na ja, es ist irgendwie ein Unbehagen gewesen im Amt. Also soweit ich mich erinnere, ist viel darüber gesprochen worden, nicht mit mir, aber das hat eine gewisse Unruhe ausgelöst.

*Helene Partik-Pablé:* Die Frau Fajtak hat gesagt, es sind sehr viele Aktien ausgehoben worden und



eben zum Vernichten bereitgelegt worden mittels dieser Kisten.

**Elfriede Körner:** Das könnte ich Ihnen nicht sagen. Das weiß ich nicht, ob die . . . Ja Akten, sicherlich werden Akten ausgehoben worden sein, aber daß die vernichtet worden wären, das habe ich nie beobachtet. Ich kann es mir nicht vorstellen.

*Helene Partik-Pablé:* Gut. Danke.

**Elfriede Körner:** Bitte.

*Obmann Steiner:* Danke. — Dr. Ermacora bitte.

**Ermacora:** Gnädige Frau! Ich wollte nur fragen, wenn Sie sich an diese sogenannten Vernichtungsvorgänge erinnern können, was für Gegenstände werden Ihrer Erinnerung nach hier beseitigt? Sind das Dokumente, die so aussehen? (Hebt einen A4-Papierbogen in die Höhe.)

**Elfriede Körner:** Meistens nein, das sind an und für sich lose Blätter, Konzepte.

**Ermacora:** Gibt es Dokumente, die so aussehen? (Zeigt einen schwarzen Aktenordner.)

**Elfriede Körner:** Also das einmal sicher nicht.

**Ermacora:** Haben Sie Dinge in Aktenordnern, die beseitigt wurden, gesehen?

**Elfriede Körner:** Nein.

**Ermacora:** Gibt es so Telexe, die aus dem Telex kommen, solche . . . (Zeigt ein A4-Format.)

**Elfriede Körner:** Diese Mitleseblätter. Na ja, das natürlich schon. Das entsteht ja auch, wenn wir schreiben.

**Ermacora:** Haben Sie, gnädige Frau, diese Kisten gesehen, die dann an diesem Tag — Sie werden sich wahrscheinlich gar nicht genau an den Tag erinnern können — zum Flötzersteig gebracht wurden?

**Elfriede Körner:** Nein. Ich kann Ihnen nur von den Kisten berichten, wie es üblicherweise ist. Aber an diesem Tag, also ich meine, so genau weiß ich das nicht, was an diesem Tag . . .

**Ermacora:** Warum glauben Sie, daß Frau Fajtak, die in Ihrem Zimmer war, eine . . . ich möchte jetzt nicht an die Erinnerungen appellieren, aber die hat sich konkreter erinnern können. Bewegt sich die mehr in den Amträumen als Sie? Oder bleiben Sie . . .

**Elfriede Körner:** Es mag sein — das weiß ich nicht —, vielleicht war die länger da oder . . . Das weiß ich nicht, das kann ich nicht sagen.

**Ermacora:** Danke vielmals.

**Elfriede Körner:** Bitte.

*Obmann Steiner:* Danke. — Bitte, Herr Dr. Rieder.

**Rieder:** Ich möchte Sie fragen: Wie war denn Ihre Aufgabenstellung damals? Sie haben gesagt, Sie haben Schreibarbeiten erledigt.

**Elfriede Körner:** Ja.

**Rieder:** Hat es so etwas gegeben, wie eine persönliche Sekretärin des Herrn Mais?

**Elfriede Körner:** Na ja, das war irgendwie auch ich.

**Rieder:** Ja.

**Elfriede Körner:** Persönliche Sekretärin ist vielleicht zuviel gesagt.

**Rieder:** Haben Sie Zugang zu dem Panzerschrank gehabt, der im Zimmer vom Herrn Mais war?

**Elfriede Körner:** Er war fallweise offen. Ich hätte Zugang gehabt, ja.

**Rieder:** Können Sie uns aus Ihrer Erinnerung beschreiben, was war denn da eigentlich in dem Panzerschrank drinnen?

**Elfriede Körner:** Soviel ich weiß, Abrechnungen von unserem Nachrichtenstellen, dann Ordner mit Attachékorrespondenzen, Dienstzettel zum Teil, ja dann — also ich weiß nicht, ob schon im dreiundachtziger Jahr —, o ja, Disketten auch.

**Rieder:** Wo sind denn die Zeitungen aufgehoben worden?

**Elfriede Körner:** Zeitungen?

**Rieder:** Ja.

**Elfriede Körner:** Da haben wir eine Informationsabteilung.

**Rieder:** Die waren nicht in dem Panzerschrank drinnen?

**Elfriede Körner:** Nein, das glaube ich nicht. Der wäre ja viel zu klein gewesen für Zeitungen.

**Rieder:** Es wäre auch ungewöhnlich, wenn Zeitungen in einem Panzerschrank verwahrt werden.

**Elfriede Körner:** Das kann ich mir nicht vorstellen.

**Rieder:** Wie würden Sie jetzt aus Ihrer Erinnerung die Bedeutung des Inhaltes der Dinge einstu-

*fen, die in dem Panzerschrank waren: wichtig, unwichtig?*

**Elfriede Körner:** Na ja, nachdem es sich auch um Geldabrechnungen gehandelt hat, schon eher nicht der Öffentlichkeit zugänglich.

**Rieder:** Waren das Unterlagen oder Aufzeichnungen, die außerhalb der aktenmäßigen Registrierung waren?

**Elfriede Körner:** Das glaube ich eigentlich nicht. Ich weiß es aber nicht, ich habe nie hineingeschaut. Es war zwar oft offen, aber ich habe mich da eigentlich nicht drinnen vertieft.

**Rieder:** Haben Sie Zugang gehabt zu jenen Aufzeichnungen, die außerhalb der Akten angelegt worden sind?

**Elfriede Körner:** Nein.

**Rieder:** Ich glaube, daß ich das richtig wiedergebe. Herr Mais hat hier gesagt, daß der Großteil der schriftlichen Aufzeichnungen in seinem Hauptreferat nicht aktenmäßig geführt war. Zu diesen Unterlagen haben Sie nicht Zugang gehabt?

**Elfriede Körner:** Ich hätte vielleicht haben können, wenn . . .

**Rieder:** Das ist aber nicht über Sie gelaufen.

**Elfriede Körner:** Aber das ist eigentlich nicht über mich gelaufen.

**Rieder:** Jetzt kommt eine schwierige Frage, weil es ums Erinnerungsvermögen geht: Wenn Sie sich an den Panzerschrank erinnern — 1983 war das —: War der voll? Haben Sie das Gefühl gehabt, der Inhalt platzt aus allen Nähten?

**Elfriede Körner:** Ich glaube, er war nicht wesentlich voller, als er jetzt ist.

**Rieder:** Danke.

**Obmann Steiner:** Danke. — Keine Fragen mehr, dann danke ich der Frau Zeugin, vor allem, daß Sie so rasch zu uns gekommen sind. Ich danke Ihnen vielmals. Ich wünsche Ihnen ein gutes Wochenende. (Die Zeugin verläßt den Sitzungssaal.) (18.01 Uhr)

Ich bitte, den Zeugen Geretschläger in den Saal zu holen.

**Protokoll  
über die  
Zeugeneinvernahme  
von  
Ewald Geretschläger  
im Sinne des § 271 StPO**

(18.02 Uhr)

**Obmann Steiner:** Herr Amissekretär Geretschläger! Sie werden vom Untersuchungsausschuß als Zeuge vernommen. Ich mache Sie ausdrücklich darauf aufmerksam, daß Sie als solcher die Wahrheit sagen müssen und nichts verschweigen dürfen. Eine falsche Zeugenaussage wäre gerichtlich strafbar.

Nach § 153 Strafprozeßordnung haben Sie jedoch die Möglichkeit, sich der Aussage zu entschlagen, wenn die Beantwortung einer Frage für Sie oder einen Ihrer Angehörigen Schande oder die Gefahr strafgerichtlicher Verfolgung oder eines unmittelbaren und bedeutenden vermögensrechtlichen Nachteils mit sich brächte.

Bitte, Ihren Namen, Geburtsdatum, Beruf und Wohnort.

**Geretschläger:** Ewald Geretschläger, geboren am 28. 2. 1941 in Mauthausen, wohnhaft in Wien.

**Obmann Steiner:** Sie sind von der Amtverschwiegenheitspflicht entbunden. Haben Sie ein Dokument mit? (Der Zeuge überreicht Obmann Steiner ein Schriftstück.) Die Entbindung ist im gleichen Wortlaut gehalten wie die, die wir am Beginn der heutigen Sitzung gesehen haben.

Herr Dr. Ermacora. Bitte.

**Ermacora:** Herr Zeuge! Können Sie uns bitte Ihre Dienststellung im Heeres-Nachrichtenamt mitteilen, vor allem im Jahre 1983?

**Geretschläger:** Im Jahre 1983 war ich Hilfsreferent in der Führungsabteilung.

**Ermacora:** Das heißt, Sie waren mit Herrn Mais zusammen.

**Geretschläger:** Es ist richtig, daß ich mit Herrn Mais zusammen gewesen bin — nicht nur mit Herrn Mais, sondern die Führungsabteilung hat sich damals aus mehreren Referenten und verschiedenen sonstigen Leuten zusammengesetzt.

**Ermacora:** Sie waren gegenüber Herrn Mais weisungsgebunden?

**Geretschläger:** Das ist richtig, ich war weisungsgebunden Herrn Mais gegenüber.

**Ermacora:** Es hat auch der jetzige Divisionär Ulrich eine Weisungsbefugnis Ihnen gegenüber?

**Geretschläger:** Natürlich, als Angehöriger des Heeres-Nachrichtenamtes. Es sind natürlich alle Angehörigen des Heeres-Nachrichtenamtes Herrn Divisionär Ulrich gegenüber weisungsgebunden.

**Ermacora:** Jawohl. — Vielleicht wissen Sie es: Es interessiert uns vor allem ein Vorgang aus dem

*Jahre 1983, und zwar vom 30. September, der sich mit der Vernichtung von Aktenbeständen im Heeres-Nachrichtenamt befaßt. Sind Sie mit diesem Vorgang befaßt gewesen?*

**Geretschläger:** Ich bin mit diesem Vorgang befaßt gewesen, nur wird hier meiner Meinung nach fälschlicherweise von „Akten“ gesprochen. Es hat sich aber . . .

*Ermacora: Vielleicht können wir das dann klären . . .*

**Geretschläger:** . . . jedenfalls nicht um Akten gehandelt.

*Ermacora: Sie waren am 30. September 1983 mit diesem Vorgang befaßt?*

**Geretschläger:** Das ist richtig.

*Ermacora: In welcher Weise waren Sie mit diesem Vorgang befaßt?*

**Geretschläger:** Ich war in der Weise mit dem Vorgang befaßt, daß ich beim Zusammenpacken dieser, wie Sie sagen: „Akten“, dieser Papiere mitbeteiligt gewesen bin und am 30. September mit einem weiteren Kollegen dann zum Flötzersteig gefahren bin und . . .

*Ermacora: Bitte den Vorgang kennen wir. — Darf ich bitte fragen: Das, was zur Vernichtung bestimmt war, wurde — soweit ich das jetzt verschiedenen Zeugenaussagen entnommen habe — in Containern, in großen Kartons zusammengestellt.*

**Geretschläger:** Das ist richtig, es handelte sich damals meiner Erinnerung nach um zwei große Blechkisten. Das kann ich aber nicht mehr genau sagen, eventuell um eine große Schachtel.

*Ermacora: Wie haben diese Papiere ausgesehen? Haben sie diese Größe gehabt? (Ermacora zeigt ein Stück Papier vor.)*

**Geretschläger:** Nein.

*Ermacora: Haben Sie dieses Format gehabt? (Ermacora zeigt einen Aktenordner vor.)*

**Geretschläger:** Nein.

*Ermacora: Haben Sie das Format der in den Ministerien üblichen Kanzleiakten gehabt?*

**Geretschläger:** Wenn ich vielleicht darauf antworten darf: Es war eine Aufforderung, ein Befehl des Divisionärs Ulrich — ein Befehl, den er uns schon mehrmals vorher gegeben hat —, endlich, wie er sagte, „auszumisten“. Wir haben in unseren Referaten relativ wenig Platz, das ist et-

was beschränkt nicht nur von der räumlichen Seite her, sondern auch von den Behältnissen her.

Wir hatten uns des öfteren beklagt, wir wollen, was weiß ich, irgendwelche Stahlschränke, Blechschränke zusätzlich haben. Worauf uns Divisionär Ulrich jeweils sagte: Mistet endlich einmal aus! Es hat sich bei diesen Sachen in erster Linie doch um Papiere gehandelt, um persönliche Aufzeichnungen von Divisionär Ulrich: Lagevorträge, Briefe, Konzeptpapier, allerdings auch Ablichtungen diverser Fernschreiben, Arbeitsunterlagen et cetera, die nach Bearbeitung eben in einem Behältnis gesammelt und von Zeit zu Zeit verbrannt wurden.

*Ermacora: Nach welchen Kriterien haben Sie die zur Vernichtung heranstehenden Schriften gesammelt? Sind Sie da zu den Schränken gegangen und haben so auf gut Glück die Dinge herausgenommen, oder haben Sie Papier für Papier in die Hand genommen und die mögliche Vernichtung dann nach irgendwelchen Kriterien beurteilt?*

**Geretschläger:** In erster Linie habe ich bitte die von mir selbst gesammelten Papiere, die damals vernichtet wurden, in einem Schwung genommen, und habe sie eben mit auch in eine dieser Kisten hineingelegt.

*Ermacora: Ohne diese Papiere anzuschauen?*

**Geretschläger:** Das war nicht notwendig, Herr Abgeordneter, das war insofern nicht notwendig, weil das Papiere waren, die sowieso der Vernichtung zugeführt hätten werden sollen.

*Ermacora: Wie lange hat die Vorbereitung dieser Auswahl beziehungsweise die Vorbereitung der Sammlung dieser Papiere gedauert?*

**Geretschläger:** Die Vorbereitung der Auswahl . . . Angesammelt haben sich, wenn Sie nach der Ansammlung fragen, die Papiere über einen Zeitraum von zwei bis drei Jahren insgesamt.

*Ermacora: Aber Sie haben doch in mehr oder minder regelmäßigen Abständen gewisse Papiere einer Vernichtung zugeführt.*

**Geretschläger:** Das ist richtig. Es sind Unterschiede gemacht worden, und zwar Papiere, die vernichtet wurden, über die ein Vernichtungsverzeichnis angelegt wurde . . .

*Ermacora: Welche Papiere waren das, hinsichtlich derer ein Vernichtungsverzeichnis angelegt wurde?*

**Geretschläger:** Das kann ich so nicht sagen, weil ich damit gar nicht befaßt bin. Die Führungsabteilung setzt sich aus zwei Hauptreferaten zusammen: Das Hauptreferat II, das eher ein Verwaltungskörper ist, ist zuständig für das Anle-

gen von Vernichtungsverzeichnissen und auch zuständig für Vernichtung von Papieren, und zwar aufgrund von Vernichtungsverzeichnissen und aufgrund von Anordnungen.

*Ermacora:* Sie haben nicht in dieser Abteilung gearbeitet?

**Geretschläger:** In dieser Abteilung nicht, sondern ich bin im Hauptreferat I beschäftigt gewesen.

*Ermacora:* Auch Mais war nicht in dieser Abteilung?

**Geretschläger:** Mais war nicht in dieser Abteilung.

*Ermacora:* Sie meinen, daß es bei dieser Vernichtungsaktion des September 1983 nicht um die Vernichtung von in einem Vernichtungsverzeichnis niedergelegten Akten gegangen sei.

**Geretschläger:** Ich meine das nicht nur, sondern ich weiß es, Herr Abgeordneter.

*Ermacora:* Sie sind sicher, daß es sich um keine im Vernichtungsverzeichnis festgelegten Akten gehandelt hat?

**Geretschläger:** Meiner Meinung nach ja.

*Ermacora:* Das heißt also, Sie haben Schriftstücke gehabt, die man nicht entsprechend der Kanzleiordnung als „Akten“ im engeren Sinne des Wortes bezeichnen kann.

**Geretschläger:** Das ist richtig, das ist vollkommen richtig.

*Ermacora:* Bei diesen Akten, die Sie vernichtet haben, mußte Herr Mais gegenüber seinem Vorgesetzten, also Ulrich in diesem Falle, Rechenschaft ablegen, oder war die Absprache so klar, daß es gar kein Mißverständnis geben konnte, was bei dieser Ausmistung beseitigt werden sollte?

**Geretschläger:** Ob er im nachhinein Rechenschaft darüber ablegen mußte, das kann ich nicht sagen, das weiß ich nicht. Ich kann aber mit Sicherheit sagen, daß uns Divisionär Ulrich des öfteren aufgefordert hat, endlich — ich will nicht sagen, Ordnung hineinzubringen — diesen Wust von Papieren durchzusehen und, wie er sagte, auszumisten. Der 30. September 1983 war es vielleicht deshalb, weil für Divisionär Ulrich der traditionelle Urlaubsmonat der September ist. Wir wußten, daß er Anfang Oktober wieder zurückkommt, und wir haben uns dann eben entschlossen, diese Papiere — um einer möglichen Rüge zu entgehen — dann endlich der Vernichtung zuzuführen.

*Ermacora:* Es wird in dem Bericht, der uns hier vorliegt, und zwar in dem Erhebungsbericht des Herrn Divisionärs Lang mitgeteilt, daß an diesem Tage eine Schießausbildung von Angehörigen des Amtes stattgefunden hat, sodaß Ihre Abteilung relativ allein im Amtsbereich, und zwar in bezug auf die Vernichtung der Papiere, arbeiten konnte.

**Geretschläger:** Herr Abgeordneter! Das ist nicht richtig. Das kann ich auch widerlegen: Es ist meines Wissens damals ein Teil einer Abteilung schießen gegangen. Das Heeres-Nachrichtenamt setzt sich doch aus mehreren Abteilungen zusammen. Das heißt, der überwiegende Teil der Leute ist im Heeres-Nachrichtenamt verblieben.

*Ermacora:* Worauf führen Sie diese beunruhigende Meldung, daß es im Amt eine Vernichtungsaktion gibt, zurück?

**Geretschläger:** Das ist natürlich schwer zu beantworten, worauf ich das zurückführe. — Prinzipiell ist es schon so, daß in so einem Dienst ein jeder ein bißchen auf den anderen aufpaßt. In diesem Fall scheint es so gewesen zu sein, daß ein Bediensteter offenbar gemeint hat, er habe hier etwas bemerkt, was nicht richtig gewesen wäre.

*Ermacora:* Worauf hat sich das bezogen?

**Geretschläger:** Das kann ich nicht sagen, das weiß ich nicht. Aber soweit ich mich erinnere, haben wir das damals ohne irgendwelche besonderen Maßnahmen der Verschleierung vorgenommen. Es sind zu dem Zeitpunkt, zu dem die Behältnisse weggeschafft wurden, Leute — wie üblich — im Amt anwesend gewesen.

*Ermacora:* Es wird gesagt, daß Papiere aus dem Panzerschrank genommen wurden, um auch die Fülle des Panzerschranks etwas zu bereinigen. Was war denn da drinnen?

**Geretschläger:** Nein, das ist nicht richtig; das stimmt nicht. Speziell die persönlichen Aufzeichnungen von Divisionär Ulrich, Dinge, wo er sagte: bitte aufbewahren, oder: ausmisten, diese persönlichen Dinge von Divisionär Ulrich wurden prinzipiell, soweit es uns möglich war, aufgrund der beschränkten Möglichkeiten in einem Panzerschrank oder in einem Blechschrack aufbewahrt.

*Ermacora:* Eine Zeugin sagte, sie hatte gerade an diesem Tag den Eindruck, daß aus den Aktenbeständen Akten entnommen wurden. Sie konnte nicht sagen, daß diese der Vernichtung zugeführt wurden. Es ist aber nicht auszuschließen . . .

**Geretschläger:** Dieser Eindruck hat sie getäuscht. Ich weiß nicht, wie sie zu diesem Schluß kommt.

**Ermacora:** Diesen Ausschuß, vor dem Sie eine Zeugenaussage machen, interessiert vor allem die Querverbindung zu Proksch, Lucona und ähnlichem. Haben Sie den Eindruck, daß es unter diesen Papieren, die man der Vernichtung zugeführt hat, Papiere gegeben hat, die eine Beziehung zu diesem Sachbereich hatten, oder ist das ausgeschlossen?

**Geretschläger:** Für mich ist das ausgeschlossen. Ich habe zumindest von meiner Warte aus . . . Ich bitte zu bedenken: Zum Zeitpunkt des Verpackens — wollen wir es so nennen — dieser Papiere waren nicht nur der damalige Oberrevident Mais und ich daran beteiligt, sondern noch ein Amtssekretär und ein Revident. Wir sind zu viert gewesen, um diese Papiere zu verpacken. Ein fünfter Mann, bitte, ist am Tag darauf mit mir zum Flötzersteig gefahren.

**Ermacora:** Wie viele Herren waren an der Verpackung beteiligt?

**Geretschläger:** An der Verpackung waren insgesamt vier Personen beteiligt.

**Ermacora:** Und wie lange haben Sie dazu gebraucht, und zwar am Vortag, weil Sie um acht Uhr gefahren sind?

**Geretschläger:** Am Vortag, am Abend haben wir gesagt — ich kann mich noch daran erinnern, das läßt sich auch rekonstruieren —, hat Herr Mais gesagt: Der Chef hat uns das schon oft genug gesagt, jetzt ist es soweit. Im Originalton: Um einem Anpuff zu entgehen, machen wir das jetzt!

**Ermacora:** Und wie lange haben Sie für die Verpackung gebraucht? Einen Tag?

**Geretschläger:** Nein, um Gottes willen! Wir haben das am Abend gemacht. Das sind vielleicht eineinhalb Stunden oder zwei gewesen. Ich kann das jetzt nicht so genau sagen.

**Ermacora:** Und haben Sie in Ihren Diskussionen — Sie werden ja nicht schweigend bei diesem Vorgang dagestanden sein — die Papiere kommentiert, und haben Sie konsultiert: Das gehört weggehaut, das besser nicht oder?

**Geretschläger:** Na ja, man hat sich auch die Sachen, auch wenn es, wie ich gesagt habe, persönliche Unterlagen des Chefs gewesen sind, angeschaut und hat gesagt: Okay, das könnte er noch brauchen, das kann er nicht mehr brauchen. Es sind bitte auch Zeitschriften dabei gewesen.

**Ermacora:** Sie hatten es überhaupt nicht für notwendig befunden, in einem Verzeichnis festzuhalten, welche nach Ihrer Meinung nach wichtigeren Papiere wegzuwerfen sind?

**Geretschläger:** Das war erstens nicht notwendig und zweitens nicht meine Aufgabe.

**Ermacora:** Sind Sie hinsichtlich dieses Vorganges von einer Disziplinarbehörde vernommen worden oder mußten Sie sich vor vorgesetzten Personen beziehungsweise Dienststellen verantworten?

**Geretschläger:** Ich nicht, da ich zum damaligen Zeitpunkt der „geringste“ unter diesen vier Leuten gewesen bin, sondern da hat man schon in erster Linie, wenn überhaupt, Herrn Mais gefragt.

**Ermacora:** Danke vielmals.

**Obmann Steiner:** Danke. — Herr Abgeordneter Pitz. Bitte.

**Pitz:** Sagen Sie: Wie hat sich eigentlich dieser Abtransport abgespielt?

**Geretschläger:** Wir haben damals am 30. 9. 1983, etwa um acht Uhr herum, aus einer bundesheereigenen Garage einen Puch G geholt . . .

**Pitz:** Der war schon vorher bestellt?

**Geretschläger:** Nein, das ist ein amtseigenes Auto. Wir haben um etwa halb neun — meiner Erinnerung nach — den Wagen beladen und sind dann zum Flötzersteig gefahren. Dort wurde, wenn ich mich — bitte, das ist eine lange Zeit her — richtig erinnere, der Wagen inklusive Inhalt gewogen. Ich glaube, so ungefähr könnte es gewesen sein, so genau weiß ich das wirklich nicht mehr. Das wurde gewogen, dann das Eigengewicht abgezogen und dann mußte bezahlt werden dafür. Ich kann Ihnen heute nicht mehr sagen, wieviel bezahlt wurde. Im Anschluß daran sind die Papiere dann hinauftransportiert worden mit einem Lift und der Verbrennung zugeführt worden, wobei sowohl der zweite Kollege als auch ich bei dieser Verbrennung dabei gewesen sind. Ich alleine schon aus Interesse, weil ich so etwas noch nie gesehen hatte.

**Pitz:** Wenn es in den Aufzeichnungen der Müllverbrennungsanlage Flötzersteig — Sie wissen es — keine Aufzeichnungen über das Eintreffen Ihres Fahrzeuges, über Bezahlungen und so weiter gibt, worauf würde das Ihrer Meinung nach hindeuten?

**Geretschläger:** Da gibt es auch die Möglichkeit, daß dort oft gar kein Beleg mehr genommen wird, wenn es zu gering ist. Man kann das zum Teil umsonst verbrennen; man nimmt zum Teil mit einem kleinen Trinkgeld das so an sich.

**Pitz:** Sie haben gesagt, Sie haben bezahlt.

**Geretschläger:** Ich habe damals bezahlt. Das ist richtig.

*Pilz: Ein Trinkgeld, oder?*

**Geretschläger:** Nein, es wurde bezahlt. Das Problem dabei ist, daß es, wie gesagt — schlagen Sie mich nicht —, keinen Beleg darüber gibt und auch offenbar bei der MA 48 kein Beleg darüber vorhanden ist. Man muß auch allerdings sagen: Ich habe dort vor kurzem mit einer Dame telefoniert, die hat gesagt, sie kann das nicht beantworten und hat das an ihren Vorgesetzten weitergegeben.

*Pilz: Also es existiert in der MA 48 kein Beleg*

**Geretschläger:** Das weiß ich nicht; das müßte eigentlich seitens des Magistrats besser zu überprüfen sein.

*Pilz: Das ist zu überprüfen, und offensichtlich hat es dort eine Überprüfung gegeben. Aber existiert wenigstens im Heeres-Nachrichtenamt ein Beleg?*

**Geretschläger:** Meiner Information nach — ich bin, muß ich sagen, für das Sammeln dieser Belege nicht zuständig —, meines Wissens nach existiert kein Beleg darüber.

*Pilz: Ich nehme an, da Sie das in der MA 48 überprüfen wollten, haben Sie das auch im HNA überprüft.*

**Geretschläger:** Umgekehrt.

*Pilz: Ja. — Und Antwort war: Es gibt keinen Beleg.*

**Geretschläger:** Von der MA 48 habe ich von einer gewissen Frau Kirchsteiger, Klappe 268, die Auskunft bekommen, sie hätte sich größte Mühe gegeben, hat das aber ihrem Chef übergeben, und der würde das erledigen. — Ein Rückruf ist bis dato nicht erfolgt.

*Pilz: Das heißt: Wenn es sich als richtig herausstellt, daß auch dort kein Beleg zu finden ist, dann gibt es bei beiden Stellen keinen Beleg.*

**Geretschläger:** Es scheint so, ja, was aber nicht heißt, daß es keinen Beleg gegeben hat.

*Pilz: Natürlich sind unwahrscheinlichste Ereignisse . . .*

**Geretschläger:** Entschuldigen Sie bitte: Denn laut Auskunft hat man zusätzlich zu diesen Belegen graue, so Art Schulhefte geführt und hat dort Eintragungen gemacht. Dann müßten zumindest diese noch vorhanden sein, und man könnte eine Eintragung finden. Und jetzt mache ich bitte noch etwas: Ich kann Ihnen heute nicht mehr sagen, unter welchem Titel wir dort aufgetreten sind, unter Bundesministerium für Landesvertei-

digung, unter Heeres-Nachrichtenamt oder nur unter der Autonummer oder irgendeinem Firmennamen. Das ist alles möglich.

*Pilz: Unter einem Firmennamen?*

**Geretschläger:** Ist alles möglich.

*Pilz: Das heißt, wenn wir an diesem Tag irgendeine Firma finden, dann kann es möglicherweise das Heeres-Nachrichtenamt sein.*

**Geretschläger:** Könnte sein.

*Pilz: Das wird sich ja alles überprüfen lassen. Aber halten Sie das für sehr wahrscheinlich, daß*

**Geretschläger:** Es ist nicht sehr wahrscheinlich; das ist richtig. Ich gebe Ihnen das nur als Anregung.

*Pilz: Ja. — Halten Sie das für sehr wahrscheinlich, daß sowohl im Heeres-Nachrichtenamt als auch in der MA 48 die Belege verschwinden?*

**Geretschläger:** „Verschwinden“ würde ich nicht sagen.

*Pilz: Es gibt entweder: verschwinden oder nie existiert haben . . .*

**Geretschläger:** Nein, das ist nicht richtig, sondern man kann es auch vernichtet haben — aus irgendwelchen Gründen. Da müssen Sie die zuständigen Leute fragen.

*Pilz: Ja, wir müssen uns überlegen, wie wir diese ein bißchen rätselhafte Aktion . . .*

**Geretschläger:** Bei mir werden Sie hier nicht fündig werden, weil ich mich mit diesen Dingen an und für sich nicht befasse.

*Pilz: Das nehme ich an, ja. — Sagen Sie: Sind immer diese Metallkisten verwendet worden für diese Aktionen?*

**Geretschläger:** Es sind immer diese Metallkisten verwendet worden. Es sind verschiedene Leute damit immer weggefahren. Meines Wissens sind aber immer die Metallkisten verwendet worden.

*Pilz: Und die sind auch immer wieder zurückgebracht worden?*

**Geretschläger:** Die sind auch immer wieder zurückgebracht worden. Die sind auch jetzt noch bei uns im Amte.

*Pilz: Haben Sie früher eigentlich etwas mit der Abwehrabteilung zu tun gehabt?*

**Geretschläger:** Ich war von 1979 bis etwa September, Oktober, November 1980, so ungefähr um die Zeit, Angehöriger der Abwehrabteilung.

**Pilz:** *Haben Sie da Kenntnis erlangt von Beschäftigung eines Ihrer Kollegen mit der Causa „Lucona“/Proksch?*

**Geretschläger:** Nein.

**Pilz:** *Und mit der Causa Lütgendorf und „CUM“?*

**Geretschläger:** Nein, an und für sich nicht. Ich war damit nicht befaßt. Es wird natürlich darüber geredet; es ist in den Medien geschrieben worden.

**Pilz:** *Wissen Sie etwas darüber, ob Ihr Kollege Diglas zu dieser Zeit diesen Fall bearbeitet hat?*

**Geretschläger:** Meines Wissens ja, allerdings nicht den Fall „Lucona“, sondern meines Wissens hat er sich auch mit der Person Udo Proksch beschäftigt.

**Pilz:** *Mit der Person Udo Proksch zu dieser Zeit?*

**Geretschläger:** Ja. Ich weiß das aber nicht mit Sicherheit, sondern ich weiß das vom Hörensagen.

**Pilz:** *Was ist Ihnen darüber bekannt geworden?*

**Geretschläger:** Lediglich, daß er sich damit beschäftigt.

**Pilz:** *Das heißt, zwischen 1979 und 1980.*

**Geretschläger:** Auch vorher schon, das weiß ich aber nicht.

**Pilz:** *Sagen Sie: Ist nie versucht worden, zu untersuchen, genauer zu untersuchen — nach Ihren Wahrnehmungen —, all das in bezug auf diesen 30. September 1983?*

**Geretschläger:** Nein, bei mir persönlich nicht.

**Pilz:** *Mir ist eine Sache unklar: Ihr ehemaliger Kollege, Herr Mais, hat uns heute erklärt, daß das Ganze gar nichts so zu tun gehabt hat mit Übervorsicht oder gegenseitiger Kontrolle der Kollegenschaft, sondern daß es sich — ich formuliere das jetzt mit eigenen Worten — eigentlich um eine Intrige aus Richtung Abwehrabteilung zur Gründung eines Heeres-Abwehramtes gehandelt habe. Was halten Sie davon?*

**Geretschläger:** Das ist etwas, was sicherlich mitspielt, das wurde ja bis jetzt nicht angesprochen. Da hat er aber natürlich nicht unrecht.

**Pilz:** *Inwiefern?*

**Geretschläger:** Es haben zu dieser Zeit persönliche Animositäten zwischen verschiedenen Personen bestanden. Es haben, speziell ab 1983 — ich nehme das nur als Anlaßgrund —, seit dieser berühmten Sendung „Das Amt“ Bemühungen bestanden, den Dienst zu trennen, das heißt, den defensiven Teil herauszunehmen und ein eigenes Amt zu gründen, was ja dann auch 1985 geschehen ist.

**Pilz:** *Persönliche oder politische Gründe?*

**Geretschläger:** Das kann ich Ihnen so nicht sagen: persönlich oder politisch? — Sicherlich zum geringsten Teil persönliche Gründe, sondern ganz logische Überlegungen, daß man sagt: Okay; anderswo, wenn man sich umschaute, ist das auch so, daß man eben die militärische Sicherheit trennt vom militärischen Nachrichtendienst.

**Pilz:** *Okay, das kann man begründen und erklären, aber warum braucht man dann solche Intrigen dazu?*

**Geretschläger:** Intrigen hat es schon vor dieser Überlegung gegeben — meinem Dafürhalten nach. Aber ich mache Sie noch einmal darauf aufmerksam: Bedenken Sie, ich habe damals eine relativ geringe Stellung eingenommen.

**Pilz:** *Für mich geht es einfach darum, zu überprüfen, was glaubwürdiger ist: Die von einer Seite lancierte Variante, da wären ganz bestimmte Akten seinerzeit verschwunden, und es habe mit Interesse an diesen Akten, auch im Zusammenhang mit „Lucona“, zu tun, oder: Da gibt es eine ganz große Intrige, deren Hintergrund ein politischer ist, und der zu tun hat mit der geplanten Abspaltung des Heeres-Abwehramtes vom Heeres-Nachrichtendienst. — Das sind die beiden Varianten. Ihr Kollege Mais hat ganz offensichtlich mit der zweiten Variante argumentiert.*

**Geretschläger:** Ja, aber beides hat nichts zu tun mit dem Abtransport dieser Papiere. Sie nennen das immer „Akten“; für mich sind das keine Akten gewesen, bitte.

**Pilz:** *Danke.*

**Obmann Steiner:** *Danke. — Herr Abgeordneter Schieder, bitte.*

**Schieder:** *Herr Zeuge! Sie haben von vier Personen gesprochen, die an diesem fraglichen Tag den Abtransport durchgeführt haben: Mais, Sie, Stöger. Wer war der vierte?*

**Geretschläger:** Der damalige Amtssekretär und heutige Amtsrat Pawletzka (*phonetisch*).

**Schieder:** *Und Sie haben auch gesagt, das war das erste Mal, daß Sie am Flötzersteig mit waren?*

**Geretschläger:** Das ist richtig, ja.

*Schieder:* Sie waren aber seit 1979 . . .

**Geretschläger:** Moment, Moment, entschuldigen Sie bitte, daß ich unterbreche: Von 1979 bis etwa Oktober, November 1980 war ich bei der Abwehrabteilung; die Sache ist dann in der Führungsabteilung passiert.

*Schieder:* Ja, aber Sie haben gesagt: nachher in regelmäßigen Abständen. Von Oktober 1980 bis September 1983, also drei Jahre minus ein Monat, war nie so eine Verbrennung?

**Geretschläger:** Papiere sind auch schon vorher verbrannt worden, nur bin halt ich nicht dabei gewesen. Es sind auch nach mir andere dabeigewesen, und dann nicht mehr dabeigewesen. Niemand fährt dort alleine hin, weil das so umständlich ist, so eine Kiste alleine zu transportieren, zu tragen. Auch der jetzige Amtsrat Pawletzka (*phonetisch*) ist bereits fünf oder sechs Mal dort gewesen.

*Schieder:* Also wie viele Leute sind da in Ihrem Hauptreferat gewesen? Wenn das immer wechselnde Leute sind, würde ich sagen, das müssen dann 5, 6, oder 10 gewesen sein.

**Geretschläger:** Sie meinen, wie viele Leute wir insgesamt im Hauptreferat haben?

*Schieder:* Die zur Verfügung stehen, zum Beispiel zum Tragen helfen, zum Chauffieren et cetera.

**Geretschläger:** Im Prinzip alle die, die dazu körperlich fähig sind.

*Schieder:* Und wie viele sind das?

**Geretschläger:** Da, Herr Abgeordneter, muß ich den Herrn Vorsitzenden bitten, die Öffentlichkeit auszuschließen, denn das bringt Rückschlüsse für fremde Nachrichtendienste über unsere Organisation.

*Schieder:* Nein, dann will ich auf die Frage lieber verzichten. — Ich frage Sie anders, damit Sie nicht in Schwierigkeiten kommen, das wollen wir auch nicht: Wie oft zirka waren Sie seit 1983 bei solchen Verbringungen dabei?

**Geretschläger:** Ich bin nur damals, 1983, mitgewesen, sonst nie.

*Schieder:* Dann erübrigt sich die andere Frage sowieso. — Ist Ihnen bekannt, wann diese Metallkästen angeschafft worden sind.

**Geretschläger:** Ja, das ist mir bekannt.

*Schieder:* Und wann war das?

**Geretschläger:** Das muß etwa — schlagen Sie mich nicht ans Kreuz — 1981 gewesen sein, und zwar wurden diese Metallkisten für die damalige Abwehrabteilung angeschafft, und wir haben sie dann leihweise immer wieder verwendet.

*Schieder:* War das nicht ein bißchen umständlich? Wäre das mit Schachteln nicht einfacher gewesen? Das in den Lift hineinstellen, ist doch schwer, das heißt, die Kisten herausnehmen. Wenn man das mit Schachteln macht, ist das nicht besser?

**Geretschläger:** Wenn Sie so große Schachteln haben, ja.

*Schieder:* Mehrere Schachteln; so haben Sie ja mit der Hand hineingreifen müssen in die große Kiste, sich darüberbeugen, das herausnehmen und in den Lift geben müssen.

**Geretschläger:** Nein, das geht hinauf; und man schüttet das oben hinein.

*Schieder:* Sie sind mit den Kisten hinaufgefahren?

**Geretschläger:** Ja, natürlich hinaufgefahren.

*Schieder:* Mit den Kisten hinaufgefahren, das alles händisch gekippt . . .

**Geretschläger:** Das machen unsere Leute immer, die fahren immer mit.

*Schieder:* Ich hätte noch eine Frage: Haben Sie in Ihrer Tätigkeit beim HNA je den Herrn Proksch persönlich kennengelernt?

**Geretschläger:** Nein.

*Schieder:* Den Herrn Daimler?

**Geretschläger:** Nein.

*Schieder:* Den Herrn Preuterebner?

**Geretschläger:** Nein.

*Schieder:* Mit ihm telefoniert?

**Geretschläger:** Nein.

*Schieder:* Es sind keine Kontakte gewesen. — Dann habe ich nur mehr zwei Kleinigkeiten: Wann haben Sie eigentlich Ihren ehemaligen Kollegen Mais das letzte Mal — außer heute — gesehen? Er war ja heute da.

**Geretschläger:** Heute habe ich ihn natürlich gesehen.

*Schieder:* Hier oder auch im Amt?



**Geretschläger:** Hier habe ich ihn gesehen, natürlich, aber bevor er da hereingekommen ist, nicht. — Ich weiß es nicht; gestern habe ich ihn gesehen, und zwar hat er einen Schaden mit seinem Auto gehabt, und ich bin da normalerweise behilflich, da ich mich ein bißchen auskenne, was Autos anlangt, wenn er etwas braucht — aber sonst sehen wir uns oft wochenlang nicht.

*Schieder:* Also gestern war das eine zufällig private Sache, das hat keinen Zusammenhang mit der heutigen Sache.

**Geretschläger:** Nein.

*Schieder:* Wann haben Sie eigentlich die Frau Fajtak (phonetisch) das letzte Mal gesehen?

**Geretschläger:** Frau Fajtak (phonetisch) kommt in unregelmäßigen Abständen . . . Das muß zwei oder drei Monate her sein, denke ich.

*Schieder:* In den letzten Tagen oder heute war sie nicht im Amt?

**Geretschläger:** Nein.

*Schieder:* Vielleicht eine Kleinigkeit noch: Sie haben Ihr Dienstzeichen heute mit sich?

**Geretschläger:** Mein Dienststabzeichen, ja.

*Schieder:* Haben Sie mit?

**Geretschläger:** Ja.

*Schieder:* Wieso führen Sie das eigentlich noch nach der Trennung Abwehramt, HNA?

**Geretschläger:** Weil auch für das Heeres-Nachrichtenamt ein Dienststabzeichen vorgesehen ist.

*Schieder:* Für das Heeresnachrichtenamt ist ein Dienstzeichen vorgesehen?

**Geretschläger:** Ist ein Dienststabzeichen vorgesehen.

*Schieder:* Ist das ein eigenes des Nachrichtenamtes oder . . .

**Geretschläger:** Richtig.

*Schieder:* Ist das geheim?

**Geretschläger:** Das können Sie im Amtskalender im Verlautbarungsblatt ansehen, folglich ist es auch nicht geheim.

*Schieder:* Da sind Unterschiede zwischen HNA und Abwehramt?

**Geretschläger:** Da sind Unterschiede in der Aufschrift.

*Schieder:* Auch der Sonderausweis ist auf das HNA abgestimmt.

**Geretschläger:** Richtig.

*Schieder:* Das ist also nicht ident zwischen beiden Ämtern?

**Geretschläger:** Ich kenne den Sonderausweis des Abwehramtes nicht.

*Schieder:* Das heißt also, Sie haben bei der Trennung Ihr altes Dienststabzeichen abgegeben und ein neues erhalten?

**Geretschläger:** Richtig.

*Schieder:* Danke schön.

*Obmann Steiner:* Danke. — Frau Dr. Partik-Pablé, bitte.

*Helene Partik-Pablé:* Herr Zeuge! Ich komme zurück auf die Frage des Herrn Schieder. Sie haben gesagt, Sie haben gestern den Herrn Mais getroffen, weil er an seinem Auto irgend etwas gehabt hat. Haben Sie über die heutige Vernehmung mit ihm gesprochen?

**Geretschläger:** Nein.

*Helene Partik-Pablé:* Überhaupt nicht?

**Geretschläger:** Nein. Ich habe gesagt: Wir sehen uns morgen wieder. Also, wenn das darüber gesprochen heißt, dann weiß ich nicht.

*Helene Partik-Pablé:* Und über die damaligen Vorfälle haben Sie gesprochen mit ihm?

**Geretschläger:** Nein, haben wir nicht gesprochen.

*Helene Partik-Pablé:* Haben Sie heute mit ihm gesprochen oder haben Sie ihn nur gesehen?

**Geretschläger:** Wir haben uns gesehen, wir haben uns unterhalten.

*Helene Partik-Pablé:* Worüber haben Sie sich unterhalten? War das nach der Vernehmung oder vor der Vernehmung des Herrn Mais?

**Geretschläger:** Vor der Vernehmung des Herrn Mais.

*Helene Partik-Pablé:* Und nachher haben Sie ihn auch noch gesehen?

**Geretschläger:** Nein, habe ich ihn nicht gesehen.

*Obmann Steiner:* Ich habe nämlich den Herrn Rat Mais gebeten, eben nicht mit den noch vorhan-

denen Zeugen zu reden. Also, es ist offenkundig eingehalten worden. Ich begrüße das sehr.

*Helene Partik-Pablé:* Sehr kriminalistisch gedacht, ja.

*Obmann Steiner:* Frau Doktor, man lernt an Ihren Befragungen.

*Helene Partik-Pablé:* Das will ich ja gar nicht als Lernstunde betrachtet wissen.

*Herr Zeuge!* Ich komme noch einmal zurück auf die Vorgänge am Flötzersteig. Sie haben gesagt, Sie haben dort bezahlt.

**Geretschläger:** Ja.

*Helene Partik-Pablé:* Wer hat das eigentlich bezahlt? Sie?

**Geretschläger:** Ja.

*Helene Partik-Pablé:* Dafür müßten Sie eigentlich einen Beleg bekommen haben.

**Geretschläger:** Soweit ich mich erinnere, habe ich einen Beleg bekommen, natürlich.

*Helene Partik-Pablé:* Haben Sie den nicht bei Ihrer Kassa im Landesverteidigungsministerium eingereicht?

**Geretschläger:** Bei meiner Dienststelle, bitte?

*Helene Partik-Pablé:* Ja.

**Geretschläger:** Das habe ich dem für diese Dinge zuständigen Mann gegeben oder dem Herrn Mais. Das kann ich heute nicht mehr sagen, bitte.

*Helene Partik-Pablé:* Sie haben jedenfalls das Geld wieder zurückkassiert, nehme ich an?

**Geretschläger:** Ich habe das Geld . . . Ich meine, ich subventioniere meine Dienststelle nicht. Das ist klar.

*Helene Partik-Pablé:* Wieviel hat das ungefähr gekostet? Können Sie sich noch erinnern?

**Geretschläger:** Fragen Sie mich nicht. Das weiß ich nicht mehr. Es war allerdings, soweit ich mich erinnere, ein überraschend geringer Betrag, glaube ich.

*Helene Partik-Pablé:* Sie wissen nicht mehr, ob Sie das bei der Kassa der Dienststelle oder beim Herrn Mais eingereicht haben?

**Geretschläger:** Das kann ich nicht sagen, ob ich dem Mais den Beleg gegeben habe oder dem dafür zuständigen Mann bei uns. Das kann ich heute nicht mehr sagen.

*Helene Partik-Pablé:* Ist eigentlich ein Kilometerbuch geführt worden für diesen LKW, mit dem Sie da zum Flötzersteig gefahren sind?

**Geretschläger:** Natürlich.

*Helene Partik-Pablé:* Ist da auch der Flötzersteig eingetragen?

**Geretschläger:** Habe ich nicht überprüft. Ich habe aus meiner Erinnerung gesprochen.

*Helene Partik-Pablé:* Sind die Kilometerbücher vorhanden?

**Geretschläger:** Das nehme ich an, bitte. Ich befasse mich auch mit diesen Dingen nicht, aber ich nehme schon an, daß sie noch da sind. Bitte schön, ich weiß nicht, wie lange die aufzubewahren sind.

*Helene Partik-Pablé:* 7 Jahre würde ich sagen, nicht?

**Geretschläger:** Bin ich mir nicht so sicher.

*Helene Partik-Pablé:* Jedenfalls ist die normale Aufbewahrungsfrist 7 Jahre. Und die Kassa ist an Ihrer Dienststelle?

**Geretschläger:** Das ist richtig.

*Helene Partik-Pablé:* Heißt das Kassa, oder was gibt es dort?

**Geretschläger:** Schauen Sie, ich weiß nicht, wie das abgerechnet wurde. Ich habe lediglich mein Geld bekommen. Ich muß mein Geld bekommen haben, weil ich bezahlt habe.

*Helene Partik-Pablé:* Ich meine jetzt nur, wie das amtsintern bei Ihnen heißt. Heißt das Kassa oder Verrechnungsstelle?

**Geretschläger:** Nein. Da gibt es einen Wirtschaftsunteroffizier, der kann das zum Beispiel machen.

*Helene Partik-Pablé:* Was heißt, kann das machen? Also, wenn Sie für Ihre Dienststelle irgendwelche Ausgaben haben, gehen Sie zum Wirtschaftsoffizier.

**Geretschläger:** Nicht in jedem Falle.

*Helene Partik-Pablé:* Also, wie ist das dann? Zu wem gehen Sie dann außer zum Wirtschaftsoffizier?

**Geretschläger:** Darüber möchte ich hier, bitte, auch nicht sprechen, außer Sie schließen die Öffentlichkeit aus.

*Helene Partik-Pablé:* Können Sie mir nur sagen, worin das große Geheimnis liegt, wo Sie Spesen

abrechnen? (Schieder: Wenn man zum Beispiel für jemanden anderen zahlt. Ist doch eh klar!) Gut, dann verzichte ich auf die Frage.

Sie sagen, Sie haben nachgefragt bei der MA 48, und dort scheint keine Eintragung auf.

**Geretschläger:** Hat man bisher nichts gefunden. Das heißt nicht, daß man nicht vielleicht doch noch etwas findet.

*Helene Partik-Pablé:* Sie haben gesagt, es könnte nur sein, daß Sie unter einer Firma aufscheinen. War das ein Scherz, oder treten Sie öfters als Firma auf, oder wollen Sie das auch nicht sagen, solange die Öffentlichkeit da ist?

**Geretschläger:** Nein. Ich könnte auch hingefahren sein und gesagt haben: Ich bin der Herr Mayer, bitte. Bin ich verpflichtet, wenn ich heute am Flötzersteig etwas verbrenne, hinzugehen und zu sagen: Ich bin der Herr Geretschläger? Ich gehe eben hin und sage: Ich bin der Herr Mayer und möchte das verbrennen. Ist doch vollkommen egal, bitte.

*Helene Partik-Pablé:* Ja, natürlich.

**Geretschläger:** Das habe ich ja gemeint zuerst. Da hat man mich offenbar nicht verstanden. Der Herr Abgeordnete Pilz hat gemeint . . . Nein. Noch einmal, wenn ich hergehe und sage: Ich bin der Herr Mayer und möchte das verbrennen, wird niemand fragen und ich verstoße gegen kein Gesetz, bitte.

*Helene Partik-Pablé:* Ja. Ich verstehe das schon. Es ist halt üblich: Ich weiß nicht, wahrscheinlich 95 % der Staatsbürger, wenn sie Müll verbrennen am Flötzersteig, und sie werden nach dem Namen gefragt, werden sie halt wahrscheinlich ihren eigenen Namen sagen und nicht irgendeinen anderen. Aber ich nehme schon an, beim Heeresnachrichtenamt ist es wahrscheinlich auch derartig geheim, wenn man etwas am Flötzersteig verbrennt, daß man nicht einmal seinen eigenen Namen nennt.

**Geretschläger:** Nein, nein. Sie sehen das falsch, so ist das nicht, sondern das ist . . .

*Helene Partik-Pablé:* Ja, wenn schon die Kassa so geheim ist, wo man kassiert, dann nehme ich an, daß das wahrscheinlich auch so geheim ist.

**Geretschläger:** Die Kassa ist nicht geheim, wo man kassiert. Nur möchte ich mich hier, bitte, vor der Öffentlichkeit nicht darüber verbreiten.

*Helene Partik-Pablé:* Wir haben heute gehört von einer Mitarbeiterin von Ihnen in Ihrer Dienststelle von der Frau Fajtak, daß an diesem Tag, an dem 30. September, also an dem Tag, als die Materialien weggebracht worden sind zum Verbrennen,

eine sehr große Hektik geherrscht hat in Ihrer Dienststelle. Sie hat das in Zusammenhang mit dieser Vernichtungsaktion gebracht. Können Sie sich auch erinnern an eine Hektik?

**Geretschläger:** Nein. Ich muß Ihnen sagen, das mag vielleicht für nicht direkt in den Referaten Arbeitende so erschienen sein, ich kann mich an eine Hektik nicht erinnern. Es mag aber sein, daß uns speziell der Herr Mais angetrieben hat und gesagt hat: Schnell, schnell, der Chef ist am Montag da, und es muß alles in Ordnung sein. Aber sonst . . . Wobei ich allerdings einschränken möchte, daß eine Hektik bei uns öfter herrscht.

*Helene Partik-Pablé:* Die Frau Fajtak hat allerdings auch gesagt, daß ihrer Meinung nach auch Akten ausgehoben worden sind von diesen vier Personen, also Geretschläger, Stöger, Mais und ich weiß nicht, wen sie als vierten jetzt genannt hat. (Geretschläger: Pawletzka!) In einem größeren Rahmen als sonst sind da Akten ausgehoben worden, und sie hat das mit der Vernichtungsaktion in Zusammenhang gebracht.

**Geretschläger:** Da muß sie sich etwas eingebildet haben. Bitte, das ist ja wohl überprüfbar.

*Helene Partik-Pablé:* Wie ist das überprüfbar?

**Geretschläger:** Der Generaltruppeninspektor ist unser Fachvorgesetzter, und der könnte ja da eine Überprüfung anregen. Bitte, das ist einfach nicht richtig. Ich meine, wann hätten wir die Akten ausheben sollen? Hier geht der Vorgang in ein zweites Hauptreferat hinein, bei dem man vorstellig werden muß praktisch, um gewisse Akten anzufordern. Das ist ein Vorgang, gegen den sie eine Unterschrift leisten müssen. Die kriegen sie nicht so ohne weiteres, und diese Akten müssen wieder zurückgebracht werden.

*Helene Partik-Pablé:* Es wäre theoretisch möglich, daß aus den Akten, die man rausnimmt, die man aushebt, bestätigt, dann etwas entfernt wird, nicht? Oder sind die durchnummeriert, seitennummeriert?

**Geretschläger:** Es sind auf den Umschlägen alle Zahlen vermerkt. Also müßte auch der Umschlag mit vernichtet worden sein. Alle Zahlen, die im Laufe der Zeit in einen Akt kommen, sind am Umschlag vermerkt.

*Helene Partik-Pablé:* Sie haben gerade den Herrn Truppeninspektor erwähnt, daß er eine Untersuchung machen könnte. (Ermacor: Generaltruppeninspektor!) Es ist ja damals auch nach dieser Affäre vom 30. September 1983 eine Untersuchung gemacht worden, die nicht sehr ausführlich war.

**Geretschläger:** Das kann ich nicht beurteilen, ob sie ausführlich oder nicht war.

*Helene Partik-Pablé:* Also, ich sage es Ihnen jedenfalls: Sie war sogar sehr dürftig. Im übrigen hat hier der Herr Generaltruppeninspektor Tauschitz gesagt, daß ihm gemeldet worden ist, daß acht Akten vernichtet worden sind, zumindest daß Sie dabei waren bei der Vernichtung.

**Geretschläger:** Ich weiß nicht, wie er erstens zu diesen acht Akten kommt, und zweitens es sind keine Akten gewesen. Für mich waren es, verwaltungstechnisch gesehen, keine Akten.

*Helene Partik-Pablé:* Was stellen Sie sich vor, wieso kann der Generaltruppeninspektor Tauschitz dazu kommen, von einer Zahl von acht Akten zu sprechen?

**Geretschläger:** Das weiß ich nicht, ich habe keine Ahnung davon, daß er gesagt hat, acht Akten sind vernichtet worden. Ich habe keine Ahnung.

*Helene Partik-Pablé:* Auch dienststellenintern haben Sie nie gehört, daß der Herr Dr. Tauschitz gemeint hat . . .

**Geretschläger:** Ich höre das jetzt zum ersten Mal. (Frage bei der SPÖ: Wo hat er das gesagt?)

*Helene Partik-Pablé:* Das ist im Protokoll, ich kann es Ihnen dann sagen, auf welcher Seite, und zwar auf Seite 1514.

*Sie stellen das dar, als ob das mehr oder weniger routinemäßig gewesen wäre, daß die Akten vernichtet worden sind.*

**Geretschläger:** Prinzipiell ja, routinemäßig, in dem Fall nicht, weil es Dinge waren, für die uns Divisionär Ulrich schon des öfteren, und zwar mit Nachdruck aufgefordert hat. Und bevor er auf Urlaub ging, hat er uns — er hat es ja öfter gesagt — gesagt: Wenn ich zurückkomme, dann ist das Zeug endlich ausgemistet.

*Helene Partik-Pablé:* Aber wenn es so etwas Gewöhnliches war, warum ist eigentlich nachher Tauschitz verständigt worden?

**Geretschläger:** Nein, das war nicht der jetzige Generaltruppeninspektor, sondern der vormalige. Aber das ist im Prinzip egal.

*Helene Partik-Pablé:* Es geht aus dem Bericht Lang hervor. Warum ist dann jedenfalls der Generaltruppeninspektor verständigt worden, sei es der damalige oder der jetzige, Herr Tauschitz?

**Geretschläger:** Das ist eine schwierige oder auch weniger schwierige Frage. Im Grunde genommen war es damals offenbar so, daß ein Kol-

lege aus der Abwehrabteilung eben hier gemeint hat, er sehe irgendwelche Unregelmäßigkeiten, hat davon offenbar seinen Vorgesetzten verständigt, und dieser hat nicht, so wie es sein soll, den stellvertretenden Amtsleiter davon in Kenntnis gesetzt, sondern offenbar den Herrn Generaltruppeninspektor oder wen auch immer, auf jeden Fall jemanden in der Zentralstelle.

*Helene Partik-Pablé:* Dann muß es aber doch irgend jemandem komisch vorgekommen sein.

**Geretschläger:** Es ist offenbar irgend einem Kollegen komisch vorgekommen. Mir kommt auch oft etwas komisch vor, und der neben mir Stehende sagt, es ist nichts Komisches daran.

*Helene Partik-Pablé:* Mit Ihnen ist an demselben Tag von Kollegenseite nicht darüber geredet worden, warum verbrennt ihr jetzt gerade und so weiter?

**Geretschläger:** Nein. Bitte das passiert ja in regelmäßig unregelmäßigen Abständen bei uns.

*Helene Partik-Pablé:* Entschuldigen Sie, ich weiß nicht ob Sie schon gefragt worden sind: Sie können ausschließen, daß Papiere dabei waren, die Udo Proksch betreffen, Lucona betreffen und Lütgendorf betreffen?

**Geretschläger:** Ja das kann ich. Das kann ich für meine Person ausschließen.

*Helene Partik-Pablé:* Und CUM?

**Geretschläger:** Das kann ich für meine Person ausschließen.

*Helene Partik-Pablé:* Danke.

*Obmann Steiner:* Dr. Ermacora, bitte.

*Ermacora:* Bevor Sie zum Flötzersteig gefahren sind, haben Sie dort diese Verbrennungsanstalt von Ihrem Amte aus angerufen, ob man jetzt Zeit hat? Ich kenne die Praktik nicht. Oder fährt man dort hin?

**Geretschläger:** Herr Abgeordneter, das kann ich heute nicht mehr sagen. (Schieder: Das geht so!)

*Ermacora:* Nein nicht Sie, ob Ihr Amt angerufen hat?

**Geretschläger:** Nein. (Schieder: Da kann man hinfahren!)

*Ermacora:* Da kann man hinfahren.

**Geretschläger:** Ich weiß das einfach nicht mehr.

*Ermacora: Danke schön.*

*Obmann Steiner: Herr Dr. Rieder, bitte.*

*Rieder: Worauf hat sich eigentlich das Ausmisten bezogen? Sie haben gesagt, da hat es also eine Stahlkiste gegeben, da sind regelmäßig Dinge gesammelt worden zur Verbrennung. Das war die laufende Beseitigung. Worauf hat sich das Ausmisten bezogen?*

**Geretschläger:** Das Ausmisten hat sich darauf bezogen, daß Divisionär Ulrich sagte: Meine Herren, wenn ich vom Urlaub zurückkomme, ist endlich ausgemistet. Er hatte sehr viel dienstliche persönliche Unterlagen, Dinge, die er liest, die sich überholt haben, Konzepte, Vorträge für den Herrn Generaltruppeninspektor, die er sich handschriftlich vorbereitet, die er dann aufbewahrt, wo er sagt, aufbewahren oder wegschmeißen, dann bleiben sie liegen und sammeln sich und es wird immer mehr.

*Rieder: Und wo waren die aufbewahrt?*

**Geretschläger:** Die waren in den Räumlichkeiten des Hauptreferates I, das heißt der Führungsabteilung aufbewahrt, genau gesagt in dem Raum, wo wir damals und heute auch noch Dienst versehen, wo wir unsere Tätigkeit ausüben.

*Rieder: Im Panzerschrank oder wo war das?*

**Geretschläger:** Panzerschrank, Blechkästen und andere.

*Rieder: Also an verschiedenen Stellen.*

**Geretschläger:** An verschiedenen Stellen.

*Rieder: An eigenen Unterlagen des Hauptreferates Mais, was würden Sie sagen, wie hoch der Anteil war, der vernichtet worden ist?*

**Geretschläger:** Eigene Unterlagen des Hauptreferates Mais, glaube ich, hat das damals gar nicht betroffen. Es hat jeder dann noch sein eigenes — zumindest kann ich mich für meine Person erinnern und auch daran, was die anderen gemacht haben — Konzeptpapier, irgendwelche Ablichtungen, die da mithineingeflogen sind, gehabt. Das waren aber lauter Arbeitsgrundlagen.

*Rieder: Und die eigentlich wichtigen Sachen des Leiters des Amtes waren wo?*

**Geretschläger:** Die eigentlich wichtigen Sachen des Amtsleiters, was meinen Sie damit, bitte?

*Rieder: Hat es Unterlagen gegeben, die nicht in den Räumlichkeiten des Hauptreferates Mais untergebracht waren?*

**Geretschläger:** Auch der Amtsleiter hat einen eigenen Safe. Was da drinnen und was da nicht drinnen ist und ob überhaupt etwas drinnen ist, das entzieht sich meiner Kenntnis.

*Rieder: Ihre Ausmistungsaktion hat sich also auf Unterlagen, die er herausgegeben hat, bezogen.*

**Geretschläger:** Man ist ja schon dazu gezwungen: Er gibt etwas heraus, sagt, aufheben oder wegschmeißen, und in zwei Monaten sucht er es dann aus irgendwelchen Gründen. Darum ist man schon eher vorsichtig und hat es dann aufgehoben. Das hat aber mit seiner Person nichts zu tun, sondern das liegt in der Natur der Sache.

*Rieder: Und welche Menge hat das ungefähr ergeben, was Sie da zusammengesammelt haben?*

**Geretschläger:** Wie ich schon sagte, es hat sich dann herausgestellt, auch mit den eigenen Dingen, die man hier vernichtet hat, daß es eben zwei Blechkisten waren, und ich glaube, es war noch eine Schachtel, aber das weiß ich nicht so genau.

*Rieder: Bei den Aufzeichnungen, bei denen es sich um nicht registrierte Akten gehandelt hat, hat es da irgendeine Ablagenstruktur gegeben, eine Ordnung? Was war davon im Panzerschrank?*

**Geretschläger:** Es hat eine Ordnung, so wie man sich das mit Ärmelschonern versehenen Beamten vorstellt, damals nicht gegeben. Man hat das eben gestapelt und dahin gelegt, wo eben Platz war. Wir sind sehr beengt, leider Gottes.

*Rieder: Also der Panzerschrank war nicht der Ausweis für die wichtigeren Dinge?*

**Geretschläger:** Wenn heraußen kein Platz mehr war, dann hat man es auch in den Panzerschrank gegeben. Hier muß ich noch etwas ergänzend dazusagen. Prinzipiell ist es so, daß am Abend alles, was offen herumliegt, versperrt wird. Egal wo, man gibt es halt irgendwo hinein. In den eigenen Schreibtisch, in einer der, wie Sie sagen, Panzerschränke, in einen Blechschränk, in einen Holzschränk. Egal was vorhanden ist, es wird versperrt.

*Rieder: Bei den Unterlagen, die jetzt im Panzerschrank lagen. Wie, würden Sie sagen, war der Erfolg der Ausmistungsaktion? Um wieviel hat sich der Inhalt verringert?*

**Geretschläger:** Es ist weniger geworden.

*Rieder: Etwa, Größenordnung?*

**Geretschläger:** Zwei Kisten und vielleicht eine Schachtel. Diese zwei Blechkisten . . .

*Rieder: Was ist übriggeblieben?*

**Geretschläger:** Bitte?

**Rieder:** Was ist übriggeblieben im Panzerschrank?

**Geretschläger:** Noch genug, also . . .

**Rieder:** Ungefähr, Größenordnung, ein Drittel, Viertel, Fünftel, zwei Drittel . . .

**Geretschläger:** Er war eigentlich noch fast voll. Sagen wir einmal so.

**Rieder:** Fast voll.

**Geretschläger:** Man stapelt ja übereinander, dazwischen, untereinander.

**Rieder:** Habe ich das richtig verstanden, daß an diesem Vortag des 30., an dem also die Durchsicht erfolgt ist, neben den genannten vier — Mais, Geretschläger, Stöger, Pavlecka — noch ein fünfter beteiligt war?

**Geretschläger:** Nein, nein, verzeihen Sie mir, das haben Sie mißverstanden, sondern am nächsten Tag war noch ein weiterer Kollege, der mit mir auf den Flötzersteig mitgefahren ist.

**Rieder:** Sie sind noch einmal auf den Flötzersteig gefahren. Oder habe ich das . . .

**Geretschläger:** Na am nächsten Tag haben wir das Auto geholt, haben die Kisten verladen, sind zum Flötzersteig gefahren und haben das Auto wieder zurückgestellt.

**Rieder:** Ja, wo war jetzt der fünfte beteiligt? Der war mit Ihnen?

**Geretschläger:** Der war mit mir, der ist mit mir gefahren, ja.

**Rieder:** Aha, der ist bei den genannten noch nicht dabei.

**Geretschläger:** Der auch irgendwie hier in die Nähe dieser Geschichte gekommen ist.

**Rieder:** Aber der ist noch nicht genannt worden? Wie heißt denn der?

**Geretschläger:** Der ist noch nicht genannt worden. Vizeleutnant Brantner.

**Rieder:** Vizeleutnant Brantner. Danke vielmals.

**Geretschläger:** Bitte schön.

**Obmann Steiner:** Herr Dr. Pilz, wollen Sie hervortreten oder verzichten Sie auf weitere Fragen.

**Pilz:** Ich habe nur zwei Informationsfragen. Können Sie mir sagen, von wem diese Unterschrift

ist? (Pilz legt dem Zeugen zwei Unterschriften vor.)

**Geretschläger:** Das ist der vormalige General Buschek.

**Pilz:** Und das?

**Geretschläger:** Das ist der jetzige Divisionär Diglas, wenn ich nicht irre. Ich glaube schon, ja.

**Pilz:** Danke.

**Obmann Steiner:** Erledigt, Herr Dr. Pilz?

**Pilz:** Ist erledigt.

**Obmann Steiner:** Ich danke dem Zeugen und ich unterbreche auf eine halbe Stunde. (19.02 Uhr)

(Die Sitzung wird um 19 Uhr 03 Minuten unterbrochen und um 19 Uhr 38 Minuten wiederaufgenommen.)

**Obmann Steiner:** Wir nehmen die unterbrochene Sitzung wieder auf.

Als nächster Zeuge ist Herr Divisionär Ulrich vorgesehen. — Bitte.

#### Protokoll über die

#### Zeugeneinvernahme von

#### Divisionär Johann Ulrich im Sinne des § 271 StPO

(19.39 Uhr)

**Obmann Steiner:** Herr Divisionär Ulrich! Sie werden vom Untersuchungsausschuß als Zeuge vernommen. Ich mache Sie ausdrücklich darauf aufmerksam, daß Sie als solcher die Wahrheit sagen müssen und nichts verschweigen dürfen. Eine falsche Zeugenaussage wäre gerichtlich strafbar.

Nach § 153 der Strafprozeßordnung haben Sie jedoch die Möglichkeit, sich der Aussage zu entschlagen, wenn die Beantwortung einer Frage für Sie oder einen Ihrer Angehörigen Schande oder die Gefahr strafgerichtlicher Verfolgung oder eines unmittelbaren und bedeutenden vermögensrechtlichen Nachteils mit sich brächte.

Bitte Ihren Namen, das Geburtsdatum, den Beruf und den Wohnort.

**Ulrich:** Johann Ulrich, Berufsoffizier, geboren am 3. 7. 1930 in Wien.

**Obmann Steiner:** Danke. Als Beamter sind Sie von der Verschwiegenheitspflicht entbunden. Haben Sie ein Dokument mit? (Der Zeuge überreicht das entsprechende Schriftstück.) — Danke sehr. Ja, das ist die übliche Entbindung durch Ihr Ministerium.

*Als erster ist Herr Dr. Pilz gemeldet. Bitte.*

**Pilz:** Können Sie Ihre derzeitige Funktion beschreiben.

**Ulrich:** Ich bin Leiter des Heeres-Nachrichtenamtes.

**Pilz:** Welche Funktion haben Sie ab Mitte der siebziger Jahre gehabt?

**Ulrich:** Ich bitte, die Frage zu wiederholen.

**Pilz:** Welche Funktion haben Sie ab Mitte der siebziger Jahre gehabt?

**Ulrich:** Stellvertretender Leiter der Auswertungsabteilung, Leiter der Auswertungsabteilung ab 1977 bis 1980.

**Pilz:** Dann, können Sie es weitergehend schildern?

**Ulrich:** Ab Juli 1980: Leiter des Heeres-Nachrichtenamtes.

**Pilz:** Ab 1980. Sagen Sie: Was ist Ihnen bekannt über die ständigen Erhebungen des Heeres-Nachrichtenamtes im Fall Lucona, aber auch in bezug auf Proksch, CUM und Lütgendorf?

**Ulrich:** Das ist sehr schwer zu sagen. Über die Tätigkeit vor meiner Zeit bin ich grob durch einen Referatsvortrag informiert worden.

**Pilz:** Vor der Zeit 1980, meinen Sie?

**Ulrich:** Was vor Juli 1980 im Zusammenhang mit CUM, Proksch et cetera war.

**Pilz:** Wer hat Ihnen da referiert?

**Ulrich:** Der Leiter der Abwehrabteilung in Begleitung des damaligen Sachbearbeiters, das war der damalige Oberstleutnant, glaube ich, Diglas.

**Pilz:** Sagen Sie: Gibt es dieses Referat, das Ihnen der Oberstleutnant Diglas beziehungsweise der Leiter der Abwehrabteilung gehalten hat? Gibt es das in schriftlicher Form?

**Ulrich:** Soweit ich mich erinnern kann, war es nur mündlich.

**Pilz:** Können Sie das rekapitulieren, die Informationen, die Sie über die Zeit 1973 bis 1980 erhalten haben?

**Ulrich:** Ich möchte vorausschicken, daß ich natürlich hier keine Einzelheiten ohne irgendwelche Unterlagen genau weiß. Es begann eigentlich mit einer Darstellung des Vereins CUM, ging dann weiter mit Stiller und hat an und für sich zu

diesem Zeitpunkt mit dem damaligen Wissensstand aufgehört.

**Pilz:** Was heißt: der damalige Wissensstand? Hat es ständige Ermittlungen in diesen Bereichen bis zu Ihrer Amisübernahme gegeben?

**Ulrich:** Nein. An und für sich, weil ich im Zuge dieser Referatsvorträge gesagt habe, man möge die Sache Proksch et cetera nur soweit verfolgen, als sie mit dem Bundesheer direkt zu tun haben.

**Pilz:** Das haben Sie angeordnet? (Ulrich: Ja!) Aber bis dahin ist diese Sache verfolgt worden?

**Ulrich:** Es ist bis 1980 auf jeden Fall verfolgt worden. Ich weiß allerdings nicht, wie intensiv.

**Pilz:** Welche Themenkomplexe sind da bis 1980 verfolgt worden?

**Ulrich:** Das war der Themenkomplex CUM, die Affäre Stiller, die auch mit Udo Proksch zu tun hatte. Ich bin mir aber nicht sicher — bitte, hier mich nicht jetzt wortwörtlich zu nehmen —, möglicherweise ist irgendwann auch da schon „Pinosa“ gefallen im Zuge der Vorträge.

**Pilz:** Es ist schon. Ja. (Ulrich: Ja!) Es hat bereits Mitte der siebziger Jahre . . .

**Ulrich:** Aber ich bin mir hier, bitte, nicht sicher.

**Pilz:** Ja. Es hat bereits 1976 Untersuchungen in Richtung Pinosa gegeben. Sagen Sie: Wie erklären Sie sich eigentlich, daß aus dieser Zeit nach 1976 praktisch fast keine schriftlichen Unterlagen über die ständigen Erhebungstätigkeiten in dieser Causa vorhanden sind?

**Ulrich:** Ich weiß nicht, ob es eine ständige Erhebungstätigkeit war. Ich bezweifle es. Es war fallweise Sammlung von anfallenden Informationen.

**Pilz:** Da hat doch der damalige, glaube ich, Oberst Diglas ständig damit zu tun gehabt.

**Ulrich:** Wollen wir so sagen: Er war der Aktenbearbeiter und der zuständige Referent dafür. Es ist bei uns üblich, daß ein Akt immer wieder angesehen wird und so weiter. Oder wenn etwas Neues kommt, eingeordnet wird. Aber ich glaube nicht, daß seine einzige Aufgabe hier Udo Proksch war. Er hat auch andere Aufgaben gehabt.

**Pilz:** Haben Sie jemals untersucht beziehungsweise untersuchen lassen, warum trotz Weisung von Minister Lütgendorf im August 1976, nichts weiter zu unternehmen in dieser Causa Proksch, dann weiter das Ganze — wie es ein Zeuge hier formuliert hat — begleitet worden ist?

**Ulrich:** Na ja. Was war weiter zu unternehmen? Es ist in Beziehung auf das Bundesheer unseres Wissens nichts angefallen.

*Pilz:* Aber es ist hier behauptet worden, daß es weiter eine Begleitung dieses Falls durch das Heeres-Nachrichtenamt gegeben hat.

**Ulrich:** Sehen Sie, es ist die Frage, was man unter Begleitung versteht.

*Pilz:* Was verstehen Sie darunter?

**Ulrich:** Was ich darunter verstehe? Unter Begleitung würde ich sagen, daß ich ununterbrochen diesen Fall beobachte, nämlich Proksch, soweit es ein Fall damals bereits war.

Ich glaube, daß sich die begleitende Untersuchung oder Beobachtung — oder wie Sie es formulieren wollen — eher auf ein Sammeln und Sichten eventuell anfallenden Materials, und sollte es bundesheereinschlägig sein, zu bearbeiten.

*Pilz:* Warum findet man nichts darüber in den Akten?

**Ulrich:** Wahrscheinlich war nichts drinnen zu diesem Zeitpunkt oder es hat sich nichts ergeben, was das Bundesheer unmittelbar betroffen hat, oder es sind keine Informationen in die Abwehrabteilung gelangt bis zu diesem Zeitpunkt.

*Pilz:* Sie haben aber diesen ganzen Zeitraum nie untersuchen lassen, auch nicht im Licht der jüngeren Entwicklungen rund um Lucona?

**Ulrich:** Lucona war für uns ein Kriminalfall. Für das wir, bis zu diesem Zeitpunkt, zu dem das Bundesheer nicht involviert war, nicht zuständig waren.

*Pilz:* Das Heeres-Nachrichtenamt, also speziell die Abwehrabteilung, hat doch immer, zumindest meiner Information nach, die Funktion, heeresintern zu untersuchen Vorgänge im Inneren, in die auch Angehörige des Bundesheeres verwickelt sind beziehungsweise die Interessen des österreichischen Bundesheeres betreffen. Jetzt war schon relativ früh klar, daß es da Vorkommnisse um CUM gibt. Das ist ein Punkt, der ist mir nach wie vor absolut unklar. Warum haben eigentlich trotz ständiger Medienberichte, trotz ständiger Berichte in Wochenmagazinen genauere heeresinterne Erhebungen eigentlich — wenn man das, was passiert ist, als solche bezeichnen will — erst vor wenigen Jahren begonnen? Warum ist keine Aufklärungstätigkeit des Heeres-Nachrichtenamtes und der Abwehrabteilung für frühere Zeitpunkte, wo bereits etliches in den Medien gestanden ist, nachweisbar?

**Ulrich:** Ich weiß nicht, worauf Sie anspielen. Ich kann mich nicht erinnern, daß — zumindest nach meinem Gedächtnis, ich habe ja keine Un-

terlagen darüber — bis zum Zeitpunkt der Trennung der beiden Ämter, also jetzt sind zwei Ämter, etwas relevant angefallen wäre, welches ein Einschreiten erforderlich gemacht hätte.

*Pilz:* Die Berichte über CUM stammen von Anfang der achtziger Jahre. Die Trennung der beiden Ämter datiert aus dem Jahr 1985.

**Ulrich:** Richtig.

*Pilz:* Also einige Jahre lang war bekannt, daß massive Vorwürfe im Zusammenhang mit CUM existieren, trotzdem haben keine peniblen Untersuchungen im Bundesheer stattgefunden. Ich frage mich da: Waren Sie der Meinung, daß die Weisung von Minister Lütgendorf aus dem August 1976, nichts hier weiter zu untersuchen, noch immer gilt, oder auf welche Gründe ist das zurückzuführen?

**Ulrich:** Diese Weisung von Minister Lütgendorf ist mir im Laufe des Jahres 1980 bekannt geworden. Es gab zu dem Zeitpunkt keine Tätigkeit des Vereins CUM, der mit dem Bundesheer etwas mehr zu tun hatte, ab 1980.

*Pilz:* Sie waren nicht der Meinung, daß die Vorwürfe die in Medien erhoben worden sind, nämlich daß auf zumindest sonderbare und möglicherweise rechtswidrige Art und Weise Heeresbestände an Udo Proksch und diesen Verein CUM übergeben worden sind, daß das überprüfenswert ist?

**Ulrich:** Ich kann mich nicht erinnern, daß ich davon Kenntnis erlangt habe.

*Pilz:* Das ist dann eine Frage, die wir wahrscheinlich an den damaligen Oberst Diglas richten müssen.

**Ulrich:** Ich würde Sie bitten. Ich kann es nicht sagen, weil ich habe überhaupt keine Unterlagen mehr über das.

*Pilz:* Gut. Kommen wir dann zum September 1983. Sie waren ja damals auf Urlaub (**Ulrich:** Auf Urlaub, ja!), und vor Ihrem Urlaub sollen Sie eine Weisung gegeben haben. Welche Weisung war das?

**Ulrich:** Weisung. Entschuldigen Sie, aber ich habe sehr viele Weisungen gegeben.

*Pilz:* Eine Weisung in bezug auf schriftliche Materialien in der Führungsabteilung.

**Ulrich:** Ach so. Das ist relativ einfach gesagt. Die Mitarbeiter der Führungsabteilung wollten einen neuen Stahlschrank haben beziehungsweise sie haben mich gefragt, ob sie meinen benutzen können. Auf die Frage: Warum? — Na weil sie keinen Platz mehr haben. Daraufhin habe ich gesagt: Na dann mistet's einmal aus, und dann.



wenn ihr noch immer keinen Platz habt, dann können wir uns umschauen.

*Pilz: Und dann ist ausgemistet worden?*

**Ulrich:** Anscheinend, weil wie ich zurückgekommen bin, habe ich gehört, daß eine Vernichtungsaktion im Gange war.

*Pilz: Ja. Und dann hat es Probleme mit dieser Vernichtungsaktion gegeben?*

**Ulrich:** Na ja, die Probleme. Ich habe erfahren, daß irgend jemand sich gemüßigt gesehen hat, das hinaufzumelden, daß hier verbrannt wird oder abtransportiert wird oder et cetera, und daß daraufhin der Generaltruppeninspektor den Leiter der Generalstabsabteilung hingeschickt hat, um hier nachzuforschen.

*Pilz: Ist das üblich?*

**Ulrich:** Nein.

*Pilz: Warum ist das passiert? Warum ist das Ganze zu einem Fall geworden, der bis heute so in den Lucona-Ausschuß nachwirkt?*

**Ulrich:** Das weiß ich nicht, denn an und für sich sind diese Vernichtungsaktionen, wenn ich sie so bezeichnen darf, bei uns die Regel. Sie erfolgen etwa — je nach Anfall von Material, das zu vernichten ist — im Abstand zwischen ein und drei Monaten in der Regel; meistens eher im Drei-Monate-Rhythmus.

*Pilz: Haben Sie dann eine Überprüfung veranlaßt, was da genau vernichtet worden ist?*

**Ulrich:** Na ja gut, ich habe mir angeschaut, was gefehlt hat, optisch gesehen. Es waren verschiedene Ordner, die eben nicht drinnen waren.

*Pilz: Verschiedene Akten?*

**Ulrich:** Akten, Akten waren keine dabei, weil die Akten werden kanzleimäßig behandelt. Also die Führungsabteilung, die Herren, die hier vernichtet haben, hätten Akten in dem Sinne gar nicht vernichten können.

*Pilz: Haben Sie das kanzleimäßig überprüfen lassen?*

**Ulrich:** Das ist überprüft.

*Pilz: Ist überprüft worden. Und wo ist das dokumentiert, diese Überprüfung?*

**Ulrich:** Wenn ich mir die Bücher anschau und es fehlt nichts, dann brauche ich nicht überprüfen und brauche ich nicht aktenkundig machen.

*Pilz: Können Sie das erklären: Warum wird aus einem völlig üblichen Vorgang — Sie sagen, das war ein völlig üblicher Vernichtungsvorgang —, warum wird da so ein großes innermilitärisches Problem daraus?*

**Ulrich:** Na ja, das kann ich Ihnen sagen. Es hat damals Unstimmigkeiten im Amt gegeben. Und die eine Seite hat der anderen vermutlich was ans Zeug flicken wollen.

*Pilz: Was für Seiten waren das?*

**Ulrich:** Na ja, das sind Leute der Abwehrabteilung, die gegen Leute der Führungsabteilung wiederum irgend etwas gehabt haben. Und vielleicht ist das der Grund, ich weiß es nicht.

*Pilz: Das heißt, es war Ihrer Meinung nach eine Intrige der Abwehrabteilung gegen die Führungsabteilung?*

**Ulrich:** Nicht Intrige der Abwehrabteilung, vielleicht einzelner Personen.

*Pilz: Zu welchem Zweck?*

**Ulrich:** Es gab da einige Unstimmigkeiten in dem Bereich.

*Pilz: Was für Unstimmigkeiten?*

**Ulrich:** Es hat da Vorwürfe gegen Revident Mais gegeben, die wieder von Angehörigen der Abwehrabteilung vorgebracht wurden, sind von mir untersucht worden, wurden von mir als haltlos oder nicht beweisbar erachtet. Es ist später weiteruntersucht worden, es ist wieder nichts herausgekommen.

*Pilz: Steht das im Zusammenhang mit der beabsichtigten Ausgliederung der Abwehrabteilung?*

**Ulrich:** Ich weiß nicht, ob es damals solche Gedanken schon gegeben hat. Ich glaube, der Gedanke Ausgliederung der Abwehrabteilung dürfte 1984 gefallen sein, wenn ich mich richtig erinnere.

*Pilz: Von eben dieser Abwehrabteilung betrieben?*

**Ulrich:** Ich weiß nicht, ob die Initiative von dort ausgegangen ist oder ob sie von einzelnen Personen ausgegangen ist. Das kann ich nicht beantworten. Ich weiß es nicht.

*Pilz: Okay. Danke.*

**Obmann Steiner:** Danke. — Herr Abgeordneter Schieder, bitte.

**Schieder:** Herr Divisionär! Ich möchte zuerst einmal die Verschlusssachenvorschrift mit Ihnen

*besprechen und Sie fragen: Wann haben Sie die Regelung gemäß Punkt 8 für Ihren Bereich getroffen?*

**Ulrich:** Sie müssen bitte entschuldigen, ich kenne die Verschlusssachenvorschrift leider nicht ganz auswendig.

*Schieder: Der Punkt 8 ist der Punkt, wo Ihnen und dem militärischen Attachédienst zugestanden wird, eigene Regelungen zu treffen. (Ulrich: Ach so!) Und es war bei manchen Vernehmungen hier eine Debatte darüber, ob das Wort regeln heißt, daß Sie im Einzelfall nach ihrer Notwendigkeit entscheiden oder, wie ich glaubte, daß Sie eine für Ihren Dienst spezifische, möglicherweise abweichende, generelle Regelung von der Verschlusssachenvorschrift treffen, die aber im Einzelfall dann einzuhalten ist.*

**Ulrich:** Das ist richtig. An und für sich gab es bereits eine Reihe von Weisungen, was diese Verschlusssachenvorschrift und den internen Geschäftsverkehr im Heeres-Nachrichtenamt betrifft. *(Schieder: Ja!)* Diese wurden mit Einzelweisungen wiederum ergänzt, sodaß sie von mir letztlich im Dezember 1987 noch einmal zusammengefaßt und neu herausgegeben wurden.

*Schieder: Bin ich richtig in der Annahme, daß die Regelungen, die Sie für Ihren Bereich getroffen haben, keineswegs so sind, daß es ein, ich möchte sagen, etwas lockerer Umgang mit Geheimnissen ist als im übrigen Bereich, sondern eher ein erschwerter?*

**Ulrich:** Sowohl als auch, Herr Abgeordneter. Denn die Handhabung jener Akten, die der Verschlusssachenvorschrift unterliegen, werden genau nach Verschlusssachenvorschrift auch gehandhabt. Wir haben eine eigene Regelung noch für andere Schriftstücke in unserem Bereich, die aber ebenfalls in ihrer — ich nehme an, Sie gehen auf Vernichtung hinaus . . .

*Schieder: Ich gehe auf zwei Dinge hinaus, ich kann Ihnen das ganz offen sagen: Ich gehe hinaus auf Ihre Korrespondenz und auf die Vernichtung.*

**Ulrich:** Ja. Hier muß man unterscheiden: Es gibt die verschiedenen Verschlusssachen, Charakter, das ist offen, Verschuß, das wird in der allgemeinen Kanzlei behandelt, im Geschäftsbuch eingetragen, ich zitiere . . .

*Schieder: Also einser, zweier, dreier . . .*

**Ulrich:** . . . aus dem hier und wird dann vernichtet. Das heißt also, die offenen Geschäftsstücke bedürfen keinerlei besonderen Anlasses, es sei denn, sie sind durch eine Weisung aufgehoben und werden dann nach 7 oder 15 Jahren automatisch jahrgangsweise vernichtet. *(Schieder: Ja!)*

Das erfolgt über die Hauptkanzlei, sie werden im Geschäftsbuch gestrichen und werden der Vernichtung zugeführt, bei offen.

Bei Verschuß ist es so, daß sie in einem Verzeichnis aufgenommen sind und dadurch eine Vernichtungsverhandlung geführt werden muß, und den Zeitpunkt bestimmt in dem Fall, wenn es nicht ein Schriftstück von uns ist, ebenfalls die Kanzlei nach der normalen Sistierungsfrist. Es unterschreibt darauf die Kanzleileiterin, der Leiter des Hauptreferats 2, und ich bekomme es dann zur Einsicht. Das ist zwei.

Verschlusssachen drei ist Verschlusssachenbearbeiter für VSA 2 wieder der Leiter des Hauptreferates 2 als der Verantwortliche, und schließlich muß ich gegenzeichnen.

*Schieder: Ja. Und jetzt kann ich mir vorstellen, daß bei der spezifischen Art Ihres Dienstes, die wir hier nicht in Einzelheiten erörtern wollen, natürlich Dinge anfallen, die zwar keine Akten sind, aber so aufbewahrt werden müssen, daß sie natürlich niemandem zugänglich sind. Ich würde Ihre persönliche Korrespondenz als Leiter des Amtes zum Beispiel auch darunter verstehen. Die wird sicherlich nicht in einem Verschußbehälter aufbewahrt, wahrscheinlich, aber wird von Ihnen, würde ich annehmen, zumindest so behandelt, wie eine Verschußangelegenheit.*

**Ulrich:** Für die Führungsabteilung und speziell im Hauptreferat 1 ist es so, daß grundsätzlich keinerlei Akten im Schreibtisch herumliegen dürfen, sondern alle in einem Panzerschrank zu versperren sind.

*Schieder: Das heißt, Ihren Ordner — jetzt alphabetisch oder chronologisch geordnet — mit Ihrer Korrespondenz würden Sie unter die Verschlusssachenvorschrift fallend betrachten oder nicht?*

**Ulrich:** Nein.

*Schieder: Nein. Wieso eigentlich nicht?*

**Ulrich:** Es sei denn, daß es sich um ein Stück handelt, das über die Registratur gegangen ist.

*Schieder: Ich verstehe nicht, aber vielleicht können Sie mir helfen, wieso die Frage der Registratur maßgeblich ist. Vielleicht verstehe ich es nicht ganz, aber wenn ich mir die Verschlusssachenvorschrift zur Hand nehme — Sie haben auch das kleine Heft bei der Hand — und mir die allgemeinen Dinge anschau, nämlich die Punkte 2 und 3, dann ist doch nicht die Frage, ob es ein Aktenstück ist, also ob es eine Zahl hat, im zweier zwar noch, ob es als Verschußakte bezeichnet ist, im dreier gelten alle geheimzuhaltenden schriftlichen Ausarbeitungen als Verschlusssachen. In Ihrem Dienst nicht? Ich möchte Ihnen meine Fragen oder meine Unwissenheit erklären. Für den gesamten militäri-*

schen Dienst geht man davon aus, daß selbst der Entwurf zu einer geheimzuhaltenden Angelegenheit oder eine Fotokopie oder aus der Zeit, wo man noch so abgezogen hat, eine Matrize zum Beispiel genauso zu behandeln ist wie ein Aktenstück, weil es für einen Dritten außerhalb des Heeres dieselbe Einsicht böte. Diese generell im Heer geltende Regelung muß doch eigentlich verstärkt auf Ihren Dienst und auf Ihre Korrespondenz Anwendung finden.

**Ulrich:** Wenn Sie meinen, daß es etwas ist, was ich nicht am Schreibtisch liegenlasse, haben Sie recht. Ich lasse überhaupt nichts auf dem Schreibtisch liegen, nicht einmal einen Dienstzettel.

**Schieder:** Aber dennoch bei der Vernichtung wird dann nicht derselbe Maßstab angewendet. Bleiben wir bei Ihrer Korrespondenz, die muß doch etwas sehr Heikles sein?

**Ulrich:** Teils, teils.

**Schieder:** Aber es könnte etwas sein, was sicherlich nicht jemand anderem unbedingt zur Verfügung stehen sollte. Das kann einfach aussortiert werden von Ihrem Mitarbeiter, ohne daß Sie sich überlegen oder überlegen müßten, was muß in der Verschlusssachenvorschrift behandelt werden, was wäre vielleicht aufzubewahren, wo können es Mitarbeiter nicht wissen. Wissen Sie, die Darstellung war nämlich heute neben vielen Dingen — Fernschreiben, alte Zeitschriften — betreffend den 30. 9. so, daß auch Ihr Briefwechsel durchgegangen wurde, und da haben für mich eigentlich Alarmglocken geläutet. Ich habe mir eigentlich gedacht, wir bemühen uns um so viele Dinge. Ich habe die Initiative gestartet, daß Sie möglichst nicht fotografiert werden, haben Dinge nur in einem Exemplar für uns alle, und bei Ihrer Korrespondenz, die ja fast zum Geheimsten des Geheimen zählen sollte, wird eigentlich lockerer vorgegangen. Das hat mich eigentlich gewundert.

**Ulrich:** Ja, Herr Abgeordneter, meine Bilder sind schon in allen Zeitungen gewesen. Also dieses Thema können wir einmal streichen. Aber ich muß dazu eines sagen: Es ist natürlich so, daß ich meine Korrespondenz nicht herumliegen lasse und Wert darauf lege, daß sie vernichtet wird. Normalerweise schaue ich mir die Akten an.

**Schieder:** Aber in diesem Fall konnten Ihre Mitarbeiter das aussuchen?

**Ulrich:** Sie haben vielleicht einen Ordner zuviel erwischt.

**Schieder:** Dann ist die ganze Frage . . .

**Ulrich:** Das ist vielleicht so zu beantworten.

**Schieder:** Danke. Das ist mir lieber, eine so offene Antwort und man braucht nicht mehr herumzukletzeln. Danke. Das ist eine für mich wichtige und interessante Antwort.

Ich hätte nur noch ein paar ganz kleine Fragen. Ich hätte die Frage, ob das Heeresnachrichtenamt mit Edelmaier, bevor er im Zusammenhang mit den Sprengungen genannt wurde — ich frage jetzt nicht, in welcher Causa, ich frage nur, ob vorher —, schon einmal mit ihm zu tun hatte?

**Ulrich:** Ja. Es ist der Edelmaier, soweit ich mich erinnern kann — und bitte, mich aber jetzt hier nicht ganz wörtlich zu nehmen, mit Vorbehalt — einmal, wie es so schön heißt, angefallen, und zwar war das im Zusammenhang mit einem Zeitungsartikel wo es um Überlebensausbildung ging.

**Schieder:** Entschuldigen Sie, weil ich rauche. Wenn Sie Raucher sind, können Sie natürlich auch rauchen.

**Ulrich:** Also es ging um Überlebensausbildung oder so etwas, und da ist irgend etwas gewesen, auf jeden Fall ist ein Zeitungsartikel erschienen. Wir haben das dann — ich weiß nicht, ob aus eigenem Antrieb oder auf Weisung — verfolgt. Wie die Sache ausgegangen ist, weiß ich nicht. Es muß diesbezüglich bei der Abwehrabteilung oder jetzt Abwehramt einen Vorgang geben.

**Schieder:** Danke. Ja, das kann ich dann nachprüfen. Ich hätte eine letzte Frage und möchte sie hypothetisch kleiden, obwohl wir hypothetische Fragen normalerweise nicht stellen, aber um es Ihnen auch leichter zu machen. Falls es, aus welchen Gründen auch immer, noch Unterlagen zu Lütgendorf gegeben hätte und selbst wenn da vielleicht Prokisch vorgekommen wäre, wäre das bei der Trennung 1985 von Ihnen an das Abwehramt gegangen, bei Ihnen aufbewahrt worden oder einfach einer höheren Dienststelle übergeben worden? Oder ist das zu hypothetisch, um das zu beantworten.

**Ulrich:** Nein. Ich werde Ihnen das auch so hypothetisch beantworten. Ich bitte das zu entschuldigen, wenn ich das so sage. Es hat bei uns praktisch keine Akten Lütgendorf gegeben. Und daher ist es müßig, hier Gedanken anzustellen. Ich nehme an, daß ich sie der Abwehr übergeben hätte, wenn ich sie gehabt hätte. Aber wir haben keine gehabt.

**Schieder:** „Praktisch“ heißt, wenn Sie jetzt von CUM absehen oder von anderen Dingen absehen?

**Ulrich:** Wie meinen Sie das?

**Schieder:** Sie haben gesagt, Sie haben „praktisch“ keine Akten gehabt. Das „praktisch“ heißt wahrscheinlich . . .

**Ulrich:** Nein, ich vermute aber, worauf Sie hinausgehen. Nach dem Tode Lütgendorfs waren möglicherweise eine Reihe von Akten in seinem Besitz. Es ist nicht zum Heraussuchen dieser Akten gekommen.

**Schieder:** *Es ist nicht dazu gekommen?*

**Ulrich:** Nein, weil damals Zweifel war, ob das in der Verlassenschaft ist oder nicht, und sicherheitshalber wurde das dann nicht gemacht. Die Tochter hat, glaube ich, mit jemandem im Ministerium, ich weiß aber heute nicht mehr genau, über Akten gesprochen. Nicht Akten, Unterlagen oder sonstige Schriftstücke. Ich möchte das Wort Akten schon nicht mehr verwenden.

**Schieder:** *Ja ja.*

**Ulrich:** Sie hat über Schriftstücke gesprochen, und ich habe mich mit ihr in Verbindung gesetzt, aber es ist dann nichts mehr daraus geworden aus der ganzen Angelegenheit.

**Schieder:** *Da möchte ich noch eine Frage anschließen, und sie auch wieder vorsichtig formulieren: War es reiner Zufall, daß der Herr Mais von der Finanzprokurator beauftragt wurde, bei dieser Räumung der Wohnung anwesend zu sein, oder war das nicht reiner Zufall. Ich meine das gar nicht als Vorwurf, denn ich würde mir eigentlich vorstellen, daß . . .*

**Ulrich:** Darf ich Ihnen darauf eine ehrliche Antwort geben: Ich habe von der Räumung der Wohnung bei meinem Friseur erfahren.

**Schieder:** *Vom Friseur?*

**Ulrich:** Ja, Friseur, bei meinem Friseur, denn der Friseur wußte alles, was im Haus vorgeht. Er wußte auch, daß die Frau Emmi Lütgendorf gekündigt wird und daß sie wahrscheinlich zwangsgeräumt wird. In welcher Eigenschaft der Rat Mais dort war, weiß ich nicht, ja. Ich nehme an, als rechtskundiger Offizier des Militärkommandos. Das nehme ich an, aber ich kann es natürlich nicht sagen.

**Schieder:** *Danke schön, das wäre alles.*

**Obmann Steiner:** *Danke. — Frau Dr. Partik-Pablé, bitte.*

**Helene Partik-Pablé:** *Ich hätte auch ein paar Fragen, und zwar anschließend an die Frage des Herrn Schieder wegen dieser von Lütgendorf in der Wohnung hinterlassenen Schriftstücke. Sie haben gesagt, Sie haben Kontakt aufgenommen mit der Frau Lütgendorf?*

**Ulrich:** Nein, nein das ist ein Irrtum, mit seiner Tochter.

**Helene Partik-Pablé:** *Mit seiner Tochter?*

**Ulrich:** Ja.

**Helene Partik-Pablé:** *Und Sie haben über diese Papiere gesprochen?*

**Ulrich:** Nein, nein, nein, ich habe sie weder gesehen noch etwas, sondern ich wurde ersucht, sie anzurufen. Ich habe sie angerufen und habe sie gefragt, ob sie das herausgesucht hat. Da sagte sie, nein, das ist in den ganzen Papieren noch drinnen, das müßte noch gesichtet werden. Und daraufhin habe ich ihr gesagt: Also, wie ist das, ist das in der Verlassenschaft oder ist das in Ihrem Besitz? Daraufhin sagte sie, in der Verlassenschaft. Und in der Verlassenschaft kann ich ja, bitte, nichts machen.

**Helene Partik-Pablé:** *Ja, aber die Verlassenschaft wird ja wahrscheinlich schon zu Ende sein, oder nicht?*

**Ulrich:** Na ja, sie hat sich nicht mehr gerührt.

**Helene Partik-Pablé:** *Ja, ich möchte nur wissen, ob Sie noch irgendwie nachgesetzt haben. Wenn nein, warum nicht? Es wäre doch möglich, daß Akte oder Papiere in dieser Verlassenschaft drinnen sind, die für das Heer relevant sind beziehungsweise die zum Heeresbestand gehören, nicht?*

**Ulrich:** Ich habe damals nicht mehr nachgesetzt.

**Helene Partik-Pablé:** *Haben Sie die Absicht, dies zu tun?*

**Ulrich:** Nein, das geht mich nichts mehr an heute.

**Helene Partik-Pablé:** *Wen geht das dann etwas an?*

**Ulrich:** Eventuell das Abwehramt.

**Helene Partik-Pablé:** *Und warum geht Sie das nichts mehr an?*

**Ulrich:** Ich bin nicht mit Abwehraufgaben beschäftigt, Frau Abgeordnete.

**Helene Partik-Pablé:** *Warum haben Sie seinerzeit dann nicht nachgesetzt? Also mir kommt das ein bißchen merkwürdig vor. Da gibt es unter Umständen Papiere, die dem Heer gehören. Man spricht sogar darüber, und dann wird nichts mehr unternommen.*

**Ulrich:** Der Auftrag, den ich ursprünglich als Auftrag angesehen habe, war zu dem Zeitpunkt nicht durchführbar, und daher habe ich dann weiter auch nichts mehr unternommen.

*Helene Partik-Pablé: Glauben Sie, daß nichts dabei ist, oder weil Sie nicht weiter einen Auftrag gekriegt haben?*

**Ulrich:** Ich konnte auch die Tochter nicht mehr erreichen. Sie war nicht erreichbar. Ich habe es einige Male probiert. Das kann ich Ihnen versichern.

*Helene Partik-Pablé: Ist nicht versucht worden, zu schreiben?*

**Ulrich:** Ich hatte keine Adresse von ihr, ich hatte nur eine Telefonnummer, und unter dieser Telefonnummer war sie nie mehr erreichbar.

*Helene Partik-Pablé: Enschuldigung, Herr Divisionär, aber es muß doch möglich sein für das Heeres-Nachrichtenamt, das ja, ich weiß nicht, was alles für Geheimnisse ausforschen kann, die Adresse von der Tochter von der Frau Lütgendorf zu kriegen.*

**Ulrich:** Schauen Sie, es war zu dem Zeitpunkt so: Sie hat gesagt, sie wird sich wieder melden. Ich habe dann einige Male versucht, sie zu erreichen. Ich habe auch nichts mehr gehört von irgendeiner Verlassenschaftsabhandlung und so weiter. Ich nehme an, ich habe es damals zumindest angenommen, daß man es auf anderem Wege gemacht hat.

*Helene Partik-Pablé: Und wann war das, als Sie zuletzt Kontakt gehabt haben?*

**Ulrich:** Gottes Willen, Frau Abgeordnete, ich weiß es nicht.

*Helene Partik-Pablé: Vor zwei Jahren oder vor drei Jahren oder . . .*

**Ulrich:** Es ist mindestens drei Jahre her — mindestens —, wenn nicht, ich glaube, es war vor 1985 noch, soweit ich mich richtig erinnere.

*Helene Partik-Pablé: Es interessiert mich nur, daß Sie eigentlich sehr lange gewartet haben, nicht, bis sich die Tochter vom Herrn Lütgendorf meldet oder von der Frau Lütgendorf meldet, um wieder mit Ihnen in Kontakt zu kommen.*

**Ulrich:** Möglich.

*Helene Partik-Pablé: Haben Sie Ihrer vorgesetzten Dienstbehörde mitgeteilt, daß Papiere vorhanden sind in der Verlassenschaft und daß man . . .*

**Ulrich:** Ich habe sie nicht gesehen. Ich konnte nichts mitteilen.

*Helene Partik-Pablé: . . . daß man versucht, daß Papiere vorhanden sind und daß man unter Umständen versuchen sollte, zu klären, ob in der Ver-*

*lassenschaft Papiere vom verstorbenen Minister Lütgendorf vorhanden sind.*

**Ulrich:** Soweit ich mich erinnere, ist die Tochter Lütgendorfs im Ministerium gewesen.

*Helene Partik-Pablé: Wegen dieser Sache?*

**Ulrich:** Wegen dieser Sachen.

*Helene Partik-Pablé: Und bei wem?*

**Ulrich:** Möglicherweise beim Sektionschef Dr. Sailler.

*Helene Partik-Pablé: Verstehen Sie mein Erstaunen darüber, daß man eigentlich nichts unternimmt. Das hat mich schon beim Herrn Mais verwundert, daß nichts unternommen worden ist, obwohl man gesehen hat, da gibt es doch ziemlich viel Papiermaterial, daß man überhaupt nichts unternommen hat, um festzustellen, ob nicht Heerespapiere drunter sind. Das erstaunt mich halt irgendwie.*

**Ulrich:** Na ja, ich habe an und für sich nicht den Kontakt gehabt. Den Kontakt hat vermutlich Sektionschef Dr. Sailler gehabt, und nachdem der damalige Versuch aufgrund der Situation nicht möglich war, nehme ich an, daß man es auf einem anderen Wege gemacht hat.

*Helene Partik-Pablé: Gut. — Dann habe ich noch eine Frage. Und zwar: Im Jahr 1984 hat die Sicherheitsdirektion für Niederösterreich mit Ihnen, ich weiß nicht, Gespräche geführt, jedenfalls mit dem Heeres-Nachrichtenamt in der Sache CUM und hat Material angefordert. Dieses Material ist dann von Ihnen auch zusammengestellt worden und ist dann an die Staatsanwaltschaft weitergeleitet worden. Wissen Sie von diesem Vorgang?*

**Ulrich:** Ich kann mich daran nicht erinnern. Ich habe keine Unterlagen darüber.

*Helene Partik-Pablé: Aber Sie waren ja damals schon im Amt?*

**Ulrich:** Ja freilich. Aber wissen Sie, gnädige Frau, ich kann mich hier nicht auf jeden einzelnen Aktenvorgang erinnern.

*Helene Partik-Pablé: Das weiß ich schon, aber immerhin war das vielleicht doch nicht so, das ist wahrscheinlich ja nicht jeden Tag vorgekommen, daß die Sicherheitsdirektion Niederösterreich da Gespräche führt und die Erhebungen macht in der Sache CUM und ersucht, man möge alles zusammenstellen. Wenn ich Ihnen da ein bißchen nachhelfe, können Sie sich trotzdem nicht erinnern?*

**Ulrich:** Es ist durchaus möglich, daß es mir vorgetragen wurde, aber ich habe mit so etwas ja nichts zu tun.

*Helene Partik-Pablé: Wer war dann damit beauftragt, diesen Bericht zu machen?*

**Ulrich:** Ich nehme an, der damalige Leiter der Abwehrabteilung und der damalige Hauptreferatsleiter, der Oberst Diglas.

*Helene Partik-Pablé: Der Herr Diglas müßte das damals gewußt haben?*

**Ulrich:** Nehme ich an.

*Helene Partik-Pablé: Mich hätte nämlich interessiert, ob die Sachen, die zusammengestellt worden sind und dann via Landesverteidigungsministerium an die Sicherheitsdirektion Niederösterreich . . .*

**Ulrich:** Das ist wieder eine andere Sache.

*Helene Partik-Pablé: Das ist eine andere Sache?*

**Ulrich:** Das ist eine andere Sache. — Sie sprechen von Zusammenstellung von Informationen über CUM?

*Helene Partik-Pablé: Ja.*

**Ulrich:** Darüber weiß ich nichts. Die andere Sache war ein Durchlaufer bei uns.

*Helene Partik-Pablé: Was meinen Sie jetzt mit der anderen Sache?*

**Ulrich:** Wo hier wegen Schrott und so weiter . . ., wenn Sie das meinen.

*Helene Partik-Pablé: Alles das, ja, die Lieferungen an CUM, diese ganzen Kriegsmaterialien, diese Erhebungsberichte, die im Auftrag der Sicherheitsdirektion Niederösterreich zusammengestellt worden sind.*

**Ulrich:** Das weiß ich natürlich schon, aber . . .

*Helene Partik-Pablé: Mich interessiert nur: Sie haben ja an das Landesverteidigungsministerium einen Bericht geliefert, nicht, mit diesen ganzen . . .*

**Ulrich:** Ja, das ist so: Das kam vom Ministerium zu uns als Durchlaufer, das war ein Erhebungsersuchen der Sicherheitsdirektion Niederösterreich — das ist ein Betreff aus dem Geschäftsbuch, bitte, den ich herausgeschrieben habe — und ging dann weiter ins Ministerium an die Kauf. Z., in die Sektion IV.

*Helene Partik-Pablé: Mich interessiert folgendes: Ist das in Kopie angefertigt worden, dieses ganze Erhebungsergebnis, oder haben Sie das einfach angefertigt und so an das Landesverteidigungsministerium geschickt?*

**Ulrich:** Ich weiß es nicht, denn bei mir gibt es darüber keine Unterlagen mehr. Diese Unterlagen sind an die Abwehrabteilung gegangen.

*Helene Partik-Pablé: Können Sie mir das noch einmal erklären? Die Zusammenstellung haben Sie gemacht?*

**Ulrich:** Nein, die damalige Abwehrabteilung.

*Helene Partik-Pablé: Na also, was war dann der Durchlaufer?*

**Ulrich:** Schauen Sie, der Durchlaufer muß ein Erhebungsersuchen der Sicherheitsdirektion Niederösterreich gewesen sein. Warten Sie einmal, ich muß schauen — ja, das war die Ministeriumszahl 57 220, ja das ist das. Der Akt war bei der Abwehrabteilung, müßte also beim Referenten sein, falls er einen Durchschlag gemacht hat.

*Helene Partik-Pablé: Also Diglas muß das alles wissen?*

**Ulrich:** Theoretisch, ja.

*Helene Partik-Pablé: Und bei Ihnen gibt es darüber auch keine Aufzeichnungen mehr?*

**Ulrich:** Nein. Der Akt selbst ging an Kauf. Z. im Bundesministerium für Landesverteidigung.

*Helene Partik-Pablé: Ja. Jetzt frage ich Sie — ich weiß nicht, ob Sie dafür zuständig sind — hinsichtlich der Lieferung von Kriegsmaterial an die CUM. Können Sie mir sagen, ob man nicht, wenn man solches Kriegsmaterial kauft, eine Ausnahmegenehmigung des Bundesministeriums für Inneres braucht?*

**Ulrich:** In der Regel, wenn Sie Kriegsmaterial kaufen, das unter das Kriegswaffengesetz — bitte, mich jetzt nicht so genau beim Wortlaut zu nehmen — fällt, brauchen Sie eine Ausnahmegenehmigung. Wenn Sie zum Beispiel eine automatische Waffe kaufen, brauchen Sie so etwas.

*Helene Partik-Pablé: Also, wenn ich einen Düsenbomber kaufe, auch wenn es ausgeschiedenes Heeresmaterial ist, brauche ich eine Ausnahmegenehmigung?*

**Ulrich:** Ja, das ist die Frage. Das ist sehr schwer zu beantworten. Wenn er ausgeschieden ist als Schrott, echt als Schrott, dann nicht, anscheinend. Außerdem ist er damals nicht verkauft worden, soweit ich informiert bin, sondern verliehen — als Dauerleihe.

*Helene Partik-Pablé: Und wenn es verliehen wird, braucht man keine Ausnahmegenehmigung?*

**Ulrich:** Ich weiß es nicht, ob man das braucht — möglicherweise ja. Wenn man ihn flugfähig macht, dann ist er ein Kriegsgerät.

**Helene Partik-Pablé:** Außerdem ist ja sogar versucht worden, ich glaube, nicht mit dem Düsenbomber, sondern mit einer Vampire, wollte man ja sogar noch eine Überstellung machen, indem das Flugzeug also wirklich in Betrieb genommen wird. Es ist nur dann unterlassen worden. Also, Sie sind . . . (Pilz: Das Ganze kann nichts mit dem Kriegsmaterialiengesetz zu tun haben!) Das hat mit dem Kriegsmaterialiengesetz nichts zu tun, die Ausnahmegenehmigung, nicht? (Pilz: Mit dem Waffengesetz!) Mit dem Waffengesetz? Also Sie sind dazu nicht der kompetente Mann? Ist das richtig?

**Ulrich:** Nein.

**Helene Partik-Pablé:** Gut, damit bin ich am Ende.

**Obmann Steiner:** Danke. Bitte. Ich möchte jetzt auch einige Fragen stellen, nämlich etwas klären, was immer wieder gesagt wurde.

Es war doch so: Die Hinterlassenschaft des verstorbenen Ministers Lütgendorf war eine private Hinterlassenschaft. Könnten Sie, weil Sie die Idee haben, da könnten Papiere sein, die untersuchen? Nur um das vielleicht klarzustellen.

**Ulrich:** Nein. Ich könnte es nicht untersuchen, denn es handelt sich hier um eine private Sache. Ich könnte es nur untersuchen, wenn ich von einem Verwandten oder jemand, der dazu berechtigt ist . . .

**Obmann Steiner:** Rein dienstlich!

**Ulrich:** Dienstlich?

**Obmann Steiner:** Sie müßten an die Polizei, oder wie machen Sie das?

**Ulrich:** Nein, nicht unbedingt. Wenn also, nehmen wir an, die Witwe sagt, es wäre möglich, daß hier etwas drinnen ist und es handelt sich möglicherweise um Akten aus dem Ministerium, dann würde ich in meiner damaligen Eigenschaft sagen: Ja, ich schaue mir das an.

**Obmann Steiner:** Na, das ist mir schon klar. Ich meine, selbstverständlich, wenn die Bereitschaft da ist, Ihnen das zu geben. Aber wenn Sie nur vermuten, und es ist keine Bereitschaft da.

**Ulrich:** Nein, das kann ich nicht. Nein.

**Obmann Steiner:** Das nächste ist ja . . . Bitte?

**Ulrich:** Konnte ich auch damals nicht. (Rieder: Bei der Verlassenschaft kann man das schon geltend machen!)

**Obmann Steiner:** Bitte, Frau Doktor, was wollten Sie?

**Helene Partik-Pablé:** Entschuldigung. Nur um das rechtlich auszuführen: Natürlich kann man die Verlassenschaft auf Herausgabe klagen oder zuerst einmal auffordern.

**Obmann Steiner:** Aber ich frage ja, wie sollte das vom Heer ausgehen? (Helene Partik-Pablé: Indem man klagt!) Ja gut, wen klagt man, das Bundesheer müßte sich an die Gerichte wenden. (Helene Partik-Pablé: Ja!) Das meine ich ja, das wollte ich nur hören.

Das nächste ist ja folgendes: Es gibt natürlich zwei Dinge zu unterscheiden. Wenn man den Verdacht hatte, daß der Minister Lütgendorf Akten des Bundesministeriums für Landesverteidigung oder eines seiner Ämter etwa bei sich gehabt hätte, ist das eine Sache, die andere Sache sind seine Akten als Minister, seine Kabinettsakten, seine Mitschriften und so weiter. Das ist eine Sache, die ihm, glaube ich, persönlich gehört. Ich glaube, da sind die normalen zivilrechtlichen Vorschriften zu beachten. Das ist ganz klar.

**Ulrich:** So habe ich es auch gesehen.

**Obmann Steiner:** Gut, danke. — Dr. Ermacora, bitte.

**Ermacora:** Herr Divisionär, hat sich Ihr Amt für die Umstände des Todes Lütgendorfs interessiert?

**Ulrich:** Nein, nicht amtlich.

**Ermacora:** Es gibt überhaupt keine von Ihrem Amt aus betriebene aktienmäßig niedergelegte Untersuchung?

**Ulrich:** Nein.

**Ermacora:** Ich habe mir, so wie Herr Kollege Schieder, diese Verschlusssachenvorschrift, die ich dankenswerterweise von ihm bekommen habe, etwas näher durchgeschaut. Sie, Herr Divisionär, werden die Kategorien dieser Verschlusssachen besser kennen als ich. Würden Sie meinen, daß sich in diesem — lassen Sie mich das jetzt vorsichtig ausdrücken — Papierbestand, der im September 1983 vernichtet wurde, Papiere befunden haben, die unter die Kategorie Verschlusssachen, wie sie in dieser Vorschrift genannt sind, befunden haben?

**Ulrich:** Nein.

**Ermacora:** Warum können Sie in dieser Hinsicht so sicher sein?

**Ulrich:** Weil hier keine Akten drinnen gewesen sind, die dem Grad „Verschluß“, „geheim“, „streng geheim“ oder sonstiges unterlegen sind.

*Ermacora: Wenn solche Akten bei einer derartigen — jetzt darf ich hier die von Ihren Mitarbeitern Ihnen zugerechneten Worte verwenden — „Ausmistung“ gewesen wären oder dorthin hätten kommen sollen, dann hätte es Ihrer konkreten Weisung bedurft oder wäre zum Beispiel der Herr Rat Mais befugt gewesen, über die Vernichtung selbst zu entscheiden?*

**Ulrich:** Nein. Ich kann — abgesehen davon, daß für uns die Bestimmungen der Verschlusssachenvorschrift gültig sind — natürlich hier Änderungen vornehmen, und ich habe etwas Freiheit, den Zeitpunkt zu bestimmen. Ich kann auch sagen, ist nach Kenntnisnahme zu vernichten et cetera; in dieser Art. Aber wenn es einer dieser Punkte war oder einen Verschußgrad gehabt hätte, den ich für das Amt festgelgt habe — neben den offiziellen Verschlusssachen —, dann hätte es einer Vernichtungsverhandlung bedurft. Das heißt also, er hätte diesen Akt zurückgeben müssen an den Bearbeiter oder an die zuständige Kanzlei.

*Ermacora: Herr Divisionär, wir können oder zumindest ich kann sagen, bei korrekter Anwendung dieser Verschlusssachenvorschrift kann nicht angenommen werden, daß unter den vernichteten Schriftstücken sich solche befunden haben, auf die diese Vorschrift Anwendung findet.*

**Ulrich:** Nein. Es gab zu diesem Zeitpunkt — ich habe mir das in den Büchern angesehen — keine Geheimsachenvernichtung. Das heißt also, der Geheimsachenverwalter hat seine Geheimsachen, und das was er nicht hat, dafür gibt es ordentliche Vernichtungsverhandlungen. Das gleiche gilt für Verschuß.

*Ermacora: Hat Ihnen Rat Mais nach Ihrer Rückkehr aus dem Urlaub von seiner Ausmistungssaktion berichtet?*

**Ulrich:** Er hat mir berichtet.

*Ermacora: Und haben Sie hinterfragt?*

**Ulrich:** Ich habe gefragt, was habt ihr alles weggeschmissen? Daraufhin sagt er mir das . . . und so weiter. Darauf sage ich, das war ein bißchen voreilig bei dem Ordner, den hätte ich mir noch gerne angeschaut. Das waren nämlich meine Sachen.

*Ermacora: Es hat uns alle erstaunt, Herr Divisionär, daß heute der Rat Mais eben . . .*

**Ulrich:** Sie haben es etwas zu wörtlich genommen, Herr Abgeordneter.

*Ermacora: Herr Rat Mais hat sich heute darauf berufen, daß er auch von Ihnen entworfene Papiere, vielleicht auch Korrespondenz, die Sie geführt*

*haben, vernichtet hat. Das hat uns etwas erstaunt, daß das ohne . . .*

**Ulrich:** Sehen Sie, Herr Abgeordneter, es ist so, es gibt hier doch Unterschiede. Es gibt von mir zum Beispiel Vortragsunterlagen, die ich bei einer Besprechung verwendet habe, wo ich handschriftliche Notizen hatte, die an und für sich nur so lange aufgehoben werden sollten, bis das schriftlich von der Besprechung kommt. Diese Sachen hat er natürlich vorgefunden, die waren überholt, und im Prinzip konnte er sie ohne weiteres vernichten, denn ich bin auch jemand — ich sage es ganz ehrlich —, der, wenn er von der Besprechung kommt, seine ganzen Papierln da in den einen Kasten schmeißt, um sie bei Gelegenheit dann wieder durchzusehen und das auszumisten, was nicht mehr benötigt wird. Daß er die Mappe mit meinen Korrespondenzen vernichtet hat, war kein Fehler, aber ich hätte es lieber selbst vorher durchgeschaut, um das so zu formulieren.

*Ermacora: Ich bin überzeugt, daß Sie recht haben und daß ich das auch getan hätte.*

*Wir haben in unserer Dokumentation einen Bericht über CUM mit einer sehr detaillierten Beurteilung der Persönlichkeiten. Dieser Bericht ist auch an Ihr Amt zurückgekommen. Ich nehme sicher an, daß Sie diesen Bericht seinerzeit gesehen haben. Was uns hier in diesem Raum besonders betroffen hat, waren die sehr merkwürdigen und, ich würde sagen diskriminierenden, Charakterisierungen von Persönlichkeiten, die handschriftlich hinzugefügt waren.*

**Ulrich:** Ich habe davon gehört.

*Ermacora: Sie haben den Akt nicht gesehen?*

**Ulrich:** Diesen Akt habe ich nur sehr flüchtig gesehen.

*Ermacora: Sie haben ihn nicht mit diesen merkwürdigen Zusatzbemerkungen gesehen?*

**Ulrich:** Die bei den Namen stehen?

*Ermacora: Ja.*

**Ulrich:** Nein, im Original steht nichts.

*Ermacora: Es hat uns einer der Zeugen gesagt, daß diese Zusatzbemerkungen, als man den Bericht gesehen hat, noch nicht angefügt waren.*

**Ulrich:** Waren auch nicht.

*Ermacora: Und wie erklärt man sich das bitte?*

**Ulrich:** Ich persönlich kann es nicht erklären, ich kann nur vermuten.

*Ermacora: Ich wäre dankbar, wenn Sie die Vermutung aussprechen könnten.*



**Ulrich:** Daß einer der Bearbeiter das angebracht hat. (Zwischenruf Schieder.)

**Ermacora:** Diese Bemerkungen finden sich auf dem Papier. Ich wollte den Herrn Divisionär, da er noch in der Phase dieses Papier gesehen hat, als die Bemerkungen nicht drauf waren, nicht mit dieser Frage konfrontieren.

**Ulrich:** Da muß ich Sie jetzt korrigieren, Herr Abgeordneter. Es gibt zwei Exemplare dieses Berichtes. Eines ist vorgelegt worden, und zwar jenes Exemplar, wo die Bemerkungen und Weisungen des Brigadier Buschek waren, und die andere Kopie ist nicht vorgelegt worden. Auf dieser Kopie ist nichts drauf, das ist die, die ich habe.

**Ermacora:** Also Sie meinen, diese Bemerkungen sind von der Hand Buscheks?

**Ulrich:** Ich weiß es nicht.

**Ermacora:** Vielleicht zur Abrundung dieser Verlußfrage. Ich habe vielleicht zu wenig aufge-merkt, ob Herr Abgeordneter Schieder die Frage gestellt hat: Die Ziffer 8, die immer erwähnt wird, gibt Ihnen die Möglichkeit, etwas zu regeln?

**Ulrich:** Ja. (Zwischenruf Schieder.)

**Ermacora:** Danke.

**Obmann Steiner:** Danke. — Herr Abgeordneter Schieder, bitte.

**Schieder:** Entschuldigung, ich muß jetzt in der einen Sache noch sicherheitshalber nachfragen. Bezüglich der Vermerke auf dem Stück, das wir da haben, hat der Rat Mais heute gesagt, er identifiziert diese Vermerke unzweifelhaft als die Handschrift von Buschek. Halten Sie es für möglich, daß Mais die Handschrift Buscheks so genau kennt, daß er diese Angabe machen kann?

**Ulrich:** Mais hat eine längere Zeit in der Abwehrabteilung gearbeitet. Es ist möglich, daß die Abwehrabteilung viele Weisungen Buscheks handschriftlich bekommen hat. Ich selbst . . .

**Schieder:** Nein, um es Ihnen genau zu erklären: Diese Aussage heißt eigentlich folgendes. Wenn diese Vermerke — und die stimmen überein mit dem oberen Vermerk, der handschriftlich draufsteht, es ist dieselbe Handschrift — alle Buscheks Handschrift sind, dann müßte es eigentlich heißen, Buschek war bei Lütgendorf, und Lütgendorf hat ihm das so gesagt, und er hat es dazugeschrieben — Variante 1. Variante 2: Buschek hat es selbst dazugeschrieben und redet sich auf Lütgendorf aus. Aber warum sollte er das tun? Müßte dann sofort die Frage sein: Warum? Cui bono?

*Das Ganze hat nur dann einen Sinn, wenn wirklich Mais die Handschrift Buscheks so genau kennt, daß er, wie halt bei einem nahen Verwandten oder einem engen Mitarbeiter oder engen Vorgesetzten, sofort weiß: Ja, das ist von dem die Handschrift.*

**Ulrich:** Ja, ich kann das sehr schwer beurteilen, Herr Abgeordneter. Auf dem Exemplar, das ich habe — es ist das gleiche, das vorgelegt wurde, nur eine andere Kopie —, ist nichts drauf in der Art, irgendwelcher Schund, aber maschinengeschrieben, nicht handschriftlich.

**Schieder:** Würden Sie, wenn wir es Ihnen zeigen, vielleicht sagen können, ob das Ihrer Auffassung nach die Handschrift Buscheks ist. Wenn Sie sie nicht so gut kennen, dann wollen wir Sie gar nicht in die Lage bringen.

**Ulrich:** Ich kann sie nur mit der vergleichen, die hier oben ist mit den drei Sätzen. Mehr nicht. Ich könnte dann sagen, es wäre möglich. Ich bin kein Schriftsachverständiger.

**Schieder:** Na, das können wir dann auch. Wir wollen Sie nicht in die Rolle eines Schriftsachverständigen bringen. Wenn Sie sagen, Sie kennen sie so gut, daß Sie sie überall erkennen . . .

**Ulrich:** Nein, nein.

**Schieder:** Dann würde ich auf das verzichten.

**Obmann Steiner:** Danke. — Dann danke ich dem Herrn Zeugen. Bitte entschuldigen Sie noch einmal, daß Sie so lange warten mußten. (20.31 Uhr)

Letzter Zeuge ist der Herr Brigadier Schätz. Bitte.

**Protokoll  
über die  
Zeugeneinvernahme  
von  
Brigadier Alfred Schätz  
im Sinne des § 271 StPO**

(20.32 Uhr)

**Obmann Steiner:** Herr Brigadier Schätz, Sie werden vom Untersuchungsausschuß als Zeuge vernommen. Ich mache Sie ausdrücklich darauf aufmerksam, daß Sie als solcher die Wahrheit sagen müssen und nichts verschweigen dürfen. Eine falsche Zeugenaussage wäre gerichtlich strafbar.

Nach § 153 der Strafprozeßordnung haben Sie jedoch die Möglichkeit, sich der Aussage zu entschlagen, wenn die Beantwortung einer Frage für Sie oder einen Ihrer Angehörigen Schande oder die Gefahr strafgerichtlicher Verfolgung oder eines unmittelbaren und bedeutenden vermögensrechtlichen Nachteils mit sich brächte.

*Bitte Ihren Namen, das Geburtsdatum, den Beruf und den Wohnort.*

**Schätz:** Alfred Schätz, geboren 6. 7. 1940, Brigadier des Österreichischen Bundesheeres, Wohnort Wien.

*Obmann Steiner: Danke. — Ich sehe, Sie haben eine Enthebung von der Amtsverschwiegenheitspflicht. (Der Zeuge überreicht das entsprechende Schreiben.) Danke sehr. Sie ist in dem gleichen Maße wie die bisherigen. Danke schön.*

*Herr Brigadier. Welche Funktion hatten Sie 1983 im September?*

**Schätz:** Ich bin seit 18. August 1980 Leiter der Auswertungsabteilung des Heeres-Nachrichtenamtes und übe diese Funktion auch heute noch aus.

*Obmann Steiner: Danke.*

*Abgeordneter Schieder, bitte.*

*Schieder: Herr Brigadier, was ist Ihnen über die Sachen, die uns übermittelt wurden . . . Ich weiß nicht, ob Sie wissen, was uns übermittelt wurde. Wissen Sie, welche Akten uns übermittelt worden sind?*

**Schätz:** Nein.

*Schieder: Nein, da muß ich es allgemein fragen. Welche Akten in welchen Zusammenhängen über Proksch, CUM, Lütgendorf sind Ihnen bekannt?*

**Schätz:** Ich muß vorausschicken: Ich war ab 1. 12. 1972 in der Abwehrabteilung, bin versetzt worden mit 1. Juli 1977 in die Auswertungsabteilung, war aber bereits im Juni 1977 in der Auswertungsabteilung zur Einschulung und bin also praktisch mit Ende Mai 1977 aus der Abwehrabteilung ausgeschieden. Ich war von 1972 bis 1977 in der Abwehrabteilung des Heeres-Nachrichtenamtes.

*Schieder: Und Sie sind dann 1977 wohin gekommen?*

**Schätz:** Als Hauptreferatsleiter in die Auswertungsabteilung des Heeres-Nachrichtenamtes und wurde dann durch den Bundesminister Rösch 1980 als Leiter dieser Abteilung bestätigt.

*Schieder: Das heißt, Ihnen können gar keine Sachen amtlich bekannt sein, wollen Sie damit sagen, oder?*

**Schätz:** Nein. Ich kann dazu nur sagen, daß ich natürlich über die Vorgänge 1972 bis 1977 in der Abwehrabteilung Bescheid weiß. Auf Ihre Frage konkret eingehend, darf ich sagen, daß mir bekannt ist, daß das Heeresnachrichtenamts, in concreto die Abwehrabteilung, im Jahre 1976 eine

Information im Zusammenhang mit dem Verein CUM erstellt hat.

*Schieder: Ja. Hatten Sie mit Edelmaier, über die Frage der Sprengungen hinausgehend in Ihrer Tätigkeit zu tun?*

**Schätz:** Überhaupt nicht.

*Schieder: Überhaupt nicht. Danke, ich habe keine weiteren Fragen mehr.*

*Obmann Steiner: Danke. — Frau Dr. Partik-Pablé, bitte.*

*Helene Partik-Pablé: Ich möchte eigentlich nur eine Frage im Zusammenhang mit der Aktenvernichtung vom 30. 9. 1983 stellen, und zwar: Waren Sie damals anwesend in Ihrem Amt, als die Akten vernichtet worden sind?*

**Schätz:** Sehr geehrte Frau Abgeordnete. Ich darf mein Tagebuch herausnehmen — ich führe dieses — und darf es aufschlagen. Ich glaube, es handelt sich um den 30. September 1983. Sekunde. Ich lese Ihnen das vor, damit es da ja keine Zweifel gibt. Möchte aber hinzufügen, es ist mein privates Tagebuch. Das fängt damit an, daß ich in der . . .

*Helene Partik-Pablé: Private Feststellungen möchte ich nicht aus Ihrem Tagebuch, so neugierig bin ich wieder nicht.*

**Schätz:** Ich darf Ihnen sagen, ich habe um 9.15 Uhr einen Zahnarzttermin gehabt. Zur Erheiterung ist es schon zu spät. Mein linker Schneidezahn ist repariert worden. Das steht sogar in meinem Tagebuch. Bin dann anschließend mit meinem Auto zur Firma John gefahren, weil das rechte Radlager kaputt war, habe dort das Auto stehen gelassen, habe die Straßenbahn benützt und bin gegen Mittag — das habe ich allerdings jetzt nicht genau eingetragen, ich schätze, ich habe mir auch Gedanken darüber gemacht, wann das gewesen sein könnte —, etwa zwischen  $\frac{3}{4}$  12 und  $\frac{1}{2}$  1 Uhr im Büro angekommen.

*Helene Partik-Pablé: Haben Sie gewußt, daß eine Aktenvernichtungsaktion in Ihrer Dienststelle läuft?*

**Schätz:** Zu diesem Zeitpunkt, wo ich in das Büro zurückgekommen bin, ist gerade der Brigadier Butnik, der Leiter der Generalstabsabteilung, aus dem Büro wieder weggefahren. Ich habe ihn selbstverständlich am Gang getroffen, habe ihn gefragt, was er denn da eigentlich macht, und er hat mir gesagt, er wäre im Auftrag des GTI hier, es hätte eine Aktenvernichtungsaktion gegeben.

*Helene Partik-Pablé: Und am Vortag haben Sie auch nicht gemerkt, daß Akten zusammengestellt werden?*

**Schätz:** Nein.

*Helene Partik-Pablé: Hätten Sie das merken müssen?*

**Schätz:** An sich nicht, gnädige Frau, weil ich um 16.15 Uhr bei einer Sitzung war außerhalb des Amtes. Ist aus meinem Tagebuch erkennbar.

*Helene Partik-Pablé: Ja. Ihre Räumlichkeiten, sind die so angeordnet, daß Sie Akten und Schriftstücke, die aus diesen Räumlichkeiten Mais . . . Sie sitzen ja nicht in einem Zimmer?*

**Schätz:** Wir sitzen nicht in einem Zimmer. Ich bin eine ganz andere Abteilung.

*Helene Partik-Pablé: Ja, aber hätten Sie normalerweise das sehen müssen, wenn da aus dem Panzerschrank des Herrn Mais Aktienstücke oder Schriftstücke weggenommen werden für die Vernichtung?*

**Schätz:** Nein.

*Helene Partik-Pablé: Würden Sie nicht sehen.*

**Schätz:** Nein, ich kann das nicht sehen.

*Helene Partik-Pablé: Ja. Haben Sie nachher erfahren, was da eigentlich wirklich vernichtet worden ist?*

**Schätz:** Ich darf dazu sagen, gnädige Frau, daß ich mich an diesem Tage . . . Ich möchte hinzufügen: Die Stimmung im September 1983 war im Heeres-Nachrichtenamt nicht die beste. Es gab da eine Fernsehsendung, genannt „Das Amt“, da gab es etliche Artikel, die von der Zeitschrift „Basta“ veröffentlicht wurden. Die Stimmung des Amtes war hier nicht die beste. Ich muß Ihnen ehrlich sagen — und ich darf hier wiederum als Beweis dafür aufführen meine Eintragung von Freitag: „Abteilung aufgemuntert“ — ich habe soviel zu tun gehabt, meine eigene Abteilung zusammenzuhalten. Der Herr Abgeordnete lacht. Ich darf aber dazu sagen, es ist wirklich gar nicht so einfach gewesen in dieser Zeit. Meine Abteilung habe ich zwar im Griff, aber die Angehörigen der Abteilung waren nicht sehr erfreut über die Zufälle, die damals passiert sind.

*Helene Partik-Pablé: Und wie haben Sie Ihre Leute aufgemuntert?*

**Schätz:** Indem ich also gesagt habe: Liebe Freunde! . . .

*Helene Partik-Pablé: Macht euch nichts aus dem Fernsehen?*

**Schätz:** Das sind Ihre Worte, gnädige Frau, aber so in der Richtung wird es gewesen sein.

*Helene Partik-Pablé: Danke. Ich habe keine andere Frage mehr.*

*Obmann Steiner: Herr Abgeordneter Ermacora, bitte.*

*Ermacora: Ist Ihnen bekannt, Herr Brigadier, daß über den Verein CUM und seine Mitglieder ein Bericht aus dem seinerzeitigen Heeres-Nachrichtenamt an den Minister Lütgendorf übermittelt wurde?*

**Schätz:** Selbstverständlich, Herr Abgeordneter! Ich möchte persönlich Wert darauf legen, daß die Abwehrabteilung des Heeres-Nachrichtenamtes — ich will hier jetzt nicht die Abwehrabteilung besonders herausstreichen — einen Bericht erstellt hat im Jahre 1976, und dieser Bericht ist, soweit mir erinnerlich — ich ver füge über keine Akten, weiß auch nicht, was hier vorgelegt wurde —, vom damaligen Leiter des Heeresnachrichtenamtes, dem Brigadier Buschek, dem damaligen Bundesminister Lütgendorf — das muß so knapp vor Karwoche oder in der Karwoche gewesen sein — ins Heeresspital nachgeführt worden.

*Ermacora: Sie haben diesen Bericht zu der damaligen Zeit nie gelesen.*

**Schätz:** Das stimmt nicht. Ich habe ihn gelesen.

*Ermacora: In unserem Aktenmaterial findet sich in diesem Bericht ein Text, der eine ganze Reihe von Randbemerkungen, handgeschrieben, enthält, in der nach meiner Meinung Charakterisierungen von Persönlichkeiten vorgenommen sind, die man so ohne weiteres nicht öffentlich machen wollte, der eine wurde als Jude bezeichnet, der andere als Kommunist.*

*Meine Frage ist: Wer mag wohl diese Charakterisierungen mit Handschrift auf diesen Akt gesetzt haben? Vielleicht kann man den Herrn Brigadier diese Dokumentation zeigen, und vielleicht könnte er uns eine Erklärung geben, von wem wohl diese merkwürdigen Charakterisierungen auf diesem Akt sind.*

**Schätz:** Ich kann mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit sagen, daß diese Notizen durch den damaligen Leiter des Heeres-Nachrichtenamtes, Brigadier Buschek, verfaßt wurden.

*Ermacora: Meint der Herr Brigadier, daß sie von ihm verfaßt wurden oder nur aufgrund irgendeiner Anordnung hingeschrieben wurden? Ergibt sich das aus diesem Dokument?*

**Schätz:** Herr Abgeordneter, Sie haben mich gefragt, welche Schrift das sein könnte. Ich müßte jetzt, glaube ich, den Akt studieren, um festzu-

stellen, wie die Zusammenhänge sind. Ich bin, wie gesagt, seit 1977 aus der Abteilung weg.

Ich sage ausdrücklich: Mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit ist das seine Schrift. Vor allem, möchte ich sagen, die Bemerkung auf der letzten Seite.

*Ermacora: Die lautet wie, bitte?*

**Schätz:** „Bundesminister am 8. 7. 76. Große Hilfsbereitschaft. Steht politisch zwischen den Fronten. Guter Freund vom Proksch, ist laut Badian (*phonetisch*) überzeugter — nehme an, daß das Kommunist heißen soll, es ist eine Abkürzung — Kommunist, Jude, Geschäfte Ost-West, geht in Moskau ein und aus, Geschäfte im Hinblick mit Olympiade von ihm versucht.“ Ich kann dazu nichts sagen.

*Ermacora: Sie haben nach meiner Meinung durch den Hinweis auf Ihre Notiz ins Tagebuch deutlich gemacht, daß Sie an dem Tag, an dem diese Aktenvernichtung vor sich gegangen ist, nicht an Ort und Stelle gewesen sind.*

*Ist Ihnen bekannt, daß solche Aktenvernichtungsaktionen, wenn auch nicht zur täglichen Routine, aber zu einer Routine in gewissen Zeitabständen in Ihrem Amte gehörten?*

**Schätz:** Ich darf dazu sagen, hier kann ich in erster Linie nur für meine Abteilung sprechen. Meine Abteilung ist die Auswertungsabteilung des Heeres-Nachrichtenamtes. Ich bekomme Schriftstücke über meine Kanzlei herein. Ich bin mehr oder minder eine Durchlaufabteilung, und die Schriftstücke gehen von meiner Abteilung wieder an die Kanzleistelle zurück.

Auf Ihre konkrete Frage eingehend, kann ich eigentlich gar nichts sagen, weil ich bei solchen Vernichtungsaktionen, wie Sie sie bezeichnen würden, eigentlich nie dabei war.

*Ermacora: Hat man über diese Vernichtungsaktion nach diesem Septembertag in Ihrem Amte diskutiert, hat man Vermutungen ausgesprochen?*

**Schätz:** Soweit mir bekannt ist, überhaupt nicht.

*Ermacora: Sie hat dieser Vorgang nicht berührt damals?*

**Schätz:** Ich habe zuerst gesagt, Herr Abgeordneter, der September 1983 war für die Angehörigen des Heeresnachrichtenamtes ein überaus sensibles Monat. Ich als Abteilungsleiter habe auch schon vorher immer wieder versucht, die Tratschereien, die immer wieder auch im Heeresnachrichtenamt vor sich gegangen sind, zu unterbinden mit gutem Zureden. Es hat nichts genützt. Ich habe mich und auch meine Abteilung aus dieser Sache soweit als möglich herausgehalten.

*Ermacora: Danke vielmals.*

*Obmann Steiner: Danke. — Herr Dr. Pilz, bitte!*

*Pilz: Haben Sie zufällig Ihr Tagebuch aus dem August 1976 mit?*

**Schätz:** Aus dem August 1976? Mein persönliches meinen Sie jetzt?

*Pilz: Ja.*

**Schätz:** Mein persönliches habe ich nicht mit.

*Pilz: Haben Sie ein anderes mit? Ich weiß nicht, wieviel Tagebücher Sie führen!*

**Schätz:** Ein persönliches, und zur damaligen Zeit habe ich gewisse Aufzeichnungen gemacht, die allerdings, muß ich sagen, retrospektiv betrachtet, sehr lückenhaft sind.

*Pilz: Können Sie uns mit diesen Aufzeichnungen, ich nehme an, es handelt sich so um diese Frage CUM/Lütgendorf und so weiter, vertraut machen?*

**Schätz:** Was ich darüber weiß?

*Pilz: Ja, was Sie wissen und was Sie da aufgezeichnet haben.*

**Schätz:** Ich habe von der Causa CUM zum erstenmal erfahren am 12. 2. 1976, und zwar hat damals der Referent, der diese Sache bearbeitet hat — in meinen Aufzeichnungen scheint auf der Verein Umweltschutz —, das erstmal beim Leiter des Heeresnachrichtenamtes über diese Problematik Vortrag gehalten.

*Pilz: Wie ist es dann weitergegangen?*

**Schätz:** Am 7. 4. 1976 — ich kann jetzt nicht sagen, das habe ich nicht aufgeschrieben, ob ein Auftrag zur Zusammenfassung der Dinge gemacht wurde — ist eine Information erstellt worden, die, und das kann ich auch nicht ganz nachvollziehen, vermutlich am 9. oder erst in der Karwoche durch den damaligen Leiter des Heeresnachrichtenamtes, den Brigadier Buschek, ich habe es zuerst schon erwähnt, dem Bundesminister Lütgendorf in das Heeresspital nachgebracht wurde. Das weiß ich nämlich deshalb so genau — es wird vielleicht zu Ihrer Erheiterung beitragen —, weil der Bundesminister Lütgendorf mit einem gebrochenen Fuß im Heeresspital gelegen ist, und das immerhin ein Indiz ist, das man sich merkt.

*Pilz: Gut, das ist diese Information des HNA für den Herrn Bundesminister am 8. April 76, die wir aus dem Akt kennen. Was ist dann passiert damit?*

**Schätz:** Dann ist an sich nichts passiert.

**Pilz:** Das war ja nicht irgendeine Information, sondern das war eine sehr schwerwiegende Information.

**Schätz:** Soweit ich mich erinnern kann, hat diese Information verschiedene facts enthalten, und zum Schluß wurden dem Herrn Bundesminister Lütgendorf verschiedene Maßnahmen vorgeschlagen, die ich aber jetzt im einzelnen nicht mehr konkret weiß. Ich kann mich insoweit erinnern, daß die Zielrichtung etwa so war, daß man verschiedene Leute, die mit CUM zu tun hatten und im Bundesministerium für Landesverteidigung Dienst versahen, sozusagen warnt.

**Pilz:** Ja. Das war einmal der Brigadier Schrems. Was hat der mit CUM zu tun gehabt?

**Schätz:** Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Über die Details kann ich Ihnen leider keine Auskunft geben, weil ich es nicht weiß.

**Pilz:** Das waren offensichtlich Personen, wie Sie jetzt gesagt hatten, die mit CUM zu tun hatten.

**Schätz:** Soweit ich mich erinnern kann.

**Pilz:** Wer ist der Brigadier Schrems, der damalige Brigadier Schrems?

**Schätz:** Ich kann das heute auch nicht mehr sagen. Ich weiß nur, daß der Brigadier Schrems als General und Militärkommandant von Wien in Pension gegangen ist. Was er zum konkreten Zeitpunkt damals war, weiß ich nicht.

**Pilz:** Dann der Oberst Artems (phonetisch).

**Schätz:** Oberst Artems (phonetisch) war soweit ich mich erinnern kann — ich glaube, er ist schon verstorben — damals in der Generalstabsabteilung des Bundesministeriums für Landesverteidigung. Ich glaube, es hat Generalstabsabteilung geheißen.

**Pilz:** Und was hat der mit CUM zu tun gehabt?

**Schätz:** Auch das weiß ich nicht, Herr Abgeordneter.

**Pilz:** Der Oberst Pirkelbauer (phonetisch).

**Schätz:** Der Oberst Pirkelbauer (phonetisch) ist mir insoweit persönlich in Erinnerung, weil ich in meiner Laufbahn einmal an der Heereskraftfahrerschule war und er damals zu meinen Auszubildern zählte. Was er konkret 1976 für Funktion gehabt hat, kann ich Ihnen nicht sagen.

**Pilz:** Und dann noch der Herr Mörxbauer. Den und dessen Funktion kennen wir. Der war auch schon bei uns im Ausschuß.

**Schätz:** Ja.

**Pilz:** Da werden drei hohe Offiziere und ein kleinerer Beamter genannt. Sie waren damals in der Abwehrabteilung, haben offensichtlich mit dieser ganzen Causa zu tun gehabt und haben keine Ahnung, warum diese hohen Bundesheeroffiziere da eigentlich reinkommen?

**Schätz:** Herr Abgeordneter! Ich bitte zu berücksichtigen: Ich bin jetzt 12 Jahre aus der Abwehrabteilung schon weg, verfüge über keinen Aktenstand. Ich weiß auch nicht, wie die Zusammenhänge aus heutiger Sicht, damals waren. Ich kann also das nicht nachvollziehen.

**Pilz:** Aber da sollen der Brigadier Schrems, der Oberst Artems (phonetisch) und der Oberst Pirkelbauer (phonetisch) gewarnt werden, und dann fallen ein paar Sachen rund um das auf.

**Erstens:** Gerade diese offensichtlich besonders in die ganze Causa involvierten Offiziere tauchen in den Akten praktisch nicht auf. Da tauchen ganz andere auf. Zum zweiten findet diese Warnung nicht statt. Warum sind diese drei hohen Offiziere, die da offensichtlich involviert waren, nicht gewarnt worden?

**Schätz:** Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Dazu kann ich auch nichts sagen. Die Information wurde praktisch dem Bundesminister für Landesverteidigung durch den damaligen Leiter des Heeresnachrichtenamtes mit der Bitte um Entscheidung vorgelegt. Ich weiß nur, daß dann in weiterer Folge — das kann ich aber auch aktenmäßig nicht belegen — der Leiter des Heeresnachrichtenamtes nach geraumer Zeit — geraumer Zeit, ich glaube, es waren mindestens drei, vier Monate — mitgeteilt hat, daß der Herr Bundesminister keine Maßnahmen wünscht. Das war drei Monate später.

**Pilz:** Das war genau drei Monate später.

**Schätz:** Mag sein.

**Pilz:** Sagen Sie, das verstehe ich nicht ganz. Die Abwehrabteilung stellt fest, daß hier schwerste nachrichtendienstliche Bedenken, Bedenken in bezug auf illegalen Waffenhandel und so weiter gegen Proksch und gegen einige andere vorliegen. Man sagt dann: Da müssen wir zumindestens die eigenen davon betroffenen hohen Offiziere warnen. Das ist ja nicht irgendwer. Da ist ein Brigadier und da sind zwei Oberste. Dann passiert drei Monate überhaupt nichts. Dann wird darauf gekritzelt auf diesen Zettel: „Bundesminister: Nein. 8. 7.“ — Aus. Und dann sagt das Heeresnachrichtenamt beziehungsweise die Abwehrabteilung: Ja, wenn der Minister da „nein“ draufschreibt, dann warnen wir die nicht, dann lassen wir sie doch weiter diesem nachrichtendienstlich bedenklichen und möglicherweise waffenschmuggelnden Proksch ausgesetzt.

*Ist das die Arbeitsweise der Abwehrabteilung und des Heeresnachrichtenamtes?*

**Schätz:** Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Dazu kann ich nur sagen, ich habe vor mir einen Abteilungsleiter gehabt, den damaligen Oberst Mag. jur. Alexander Kragora, und ich habe vor dem noch sitzen gehabt einen Amtsleiter, den Brigadier Buschek.

**Pilz:** Was heißt das?

**Schätz:** Was das heißt? Ich bin ja gebunden an den militärischen Dienstweg. Ich weiß nicht, was Sie jetzt von mir hören wollen. Ich bin ein weisungsgebundener Beamter.

**Pilz:** Aber Sie kennen das Beamtendienstrecht. Und in diesem Fall hat offensichtlich der Verdacht bestanden — die Vorwürfe und die Verdachtsmomente waren ja ganz massiv —, daß da der Minister trotz dieser schwerwiegenden Vorwürfe einfach sagt, da soll nichts passieren. Und dann kommt man darauf, dieser Minister ist selbst in diesen Verein CUM involviert. Da besteht ja zumindest der Verdacht möglicherweise auf Begünstigung, auf Amtsmißbrauch und so weiter. War Ihnen damals klar, daß dieser Verdacht besteht?

**Schätz:** Das kann ich nicht sagen, weil der damalige Leiter des Heeresnachrichtenamtes eben zurückgekommen ist und die Weisung erteilt hat: Keine weiteren Veranlassungen. Ich kann nicht ausschließen, daß durch den Leiter des Heeresnachrichtenamtes beziehungsweise auch durch den Herrn Bundesminister selbst diese Aufgabe übernommen wurde.

**Pilz:** Das heißt, wenn eine Ministerweisung kommt, völlig Wurscht, was drinnen steht, dann wird die einfach befolgt.

**Schätz:** Ich muß noch einmal dazu sagen, Herr Abgeordneter: Über den Leiter des Heeresnachrichtenamtes, den Brigadier Buschek, ist eine Weisung gekommen an den Leiter der Abwehrabteilung und ist dann bis zu dem zuständigen Referenten durchgeschlagen.

**Pilz:** Trotz aller Bedenken.

**Schätz:** Ich würde also gar nicht sagen, daß damals — ich sage das ausdrücklich dazu aus meiner heutigen Sicht; ich kann also die Dinge nicht nachvollziehen; ich weiß nicht einmal wie man überhaupt auf diesen Verein CUM beziehungsweise Umweltschutz gekommen ist — die Zielrichtung nicht in der Richtung war, die Sie jetzt angezogen haben.

**Pilz:** Wir können gern gemeinsam . . .

**Schätz:** Ich kenne nicht einmal die Information, sehr geehrter Herr Abgeordneter, nach 12 Jahren.

**Pilz:** Aber Sie können sich doch wohl erinnern, daß in dieser Information schwerste Bedenken gegen Udo Proksch und die Gruppe um ihn vorgebracht worden sind.

**Schätz:** Damals sind Verdachtsmomente geäußert worden, die eigentlich aus meiner persönlichen Sicht in eine ganz andere Richtung gegangen sind.

**Pilz:** In welche Richtung?

**Schätz:** Ich würde sagen aus der damaligen Sicht, eher in die Richtung Verdachtsmomente ostdeutscher Nachrichtendienst. Ich möchte hinzufügen: Aus der damaligen Situation heraus — heute schaut das alles ganz anders aus — haben sich diese Verdachtsmomente ergeben.

**Pilz:** Und wenn dann der Minister sagt: Ist alles in Ordnung, außerdem ist das mein Freund, wir machen einen Verein, dann ist die Sache für das Heeresnachrichtenamt erledigt.

**Schätz:** Herr Abgeordneter! Was der Herr Minister gesagt hat, kann ich nicht nachvollziehen.

**Pilz:** Wissen Sie, ich mache mir da wirklich Sorgen um die Landesverteidigung. Denn wenn da ganz an der Spitze des Militärs . . . (Ironische Heiterkeit.) Stellen sie sich einmal vor, was das bedeutet, wenn einmal der Minister oder der GTI oder irgendwer so insgeheim auf der Seite des Feindes ist, dann ist plötzlich, wenn das alles so lückenlos funktioniert, das ganze Bundesheer und das ganze Heeresnachrichtenamt auf der Seite des Feindes.

**Schätz:** Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Ich darf Ihnen vielleicht noch ein Histörchen am Rand dazu erzählen. Ich nenne es absichtlich Histörchen, damit Sie mich richtig verstehen. Meiner Erinnerung nach — und das war für das Heeresnachrichtenamt überhaupt oder in concreto damals die Abwehrabteilung, ich kann es aber zeitlich nicht eingrenzen, ein schwerer Rückschlag —: Auf einmal hat der Udo Proksch gegen das Heeresnachrichtenamt, insbesondere gegen den damaligen Leiter der Abwehrabteilung — ich möchte dazu sagen: Gott habe ihn selig, er ist ja schon tot —, den Mag. jur. Kragora eine wüste Kampagne gestartet, die etwa in der Richtung lautete: Amtsmißbrauch! Wie kommt das Heeresnachrichtenamt dazu, über unbescholtene Staatsbürger zu erheben?

Ich weiß es wirklich nicht. Darum sage ich es als Histörchen. Ich bin aber überzeugt, daß diese Zeitungsmeldung evident gehalten wurde.

**Pilz:** Na, wissen Sie, das Ganze hat schon einen ernstesten Hintergrund. Wir sind jetzt einige Ressorts durchgegangen und haben festgestellt: Im Innenministerium hat es Widerstand gegeben gegen möglicherweise rechtswidrige Weisungen, im Bereich des Justizministeriums hat es Widerstand gegeben von Staatsanwälten und insbesondere vom Untersuchungsrichter, am meisten passiert ist eigentlich im Bereich des Verteidigungsministeriums, da ist eine halbe, sicherlich etwas veraltete teilweise schrottreife Armeeausrüstung dem Herrn Proksch überlassen worden, da ist gesprengt worden auf Teufel komm raus und Sprengstoff verschwunden, da ist alles mögliche passiert und da gibt es keinen einzigen Hinweis darauf, daß irgendein Beamter, der das Ganze miterlebt hat und mitgemacht hat, auch nur versucht hat, da irgendwie gegenzusteuern. Können Sie das irgendwie erklären?

**Schätz:** Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Ich kann dazu nur sagen, Sprengstoff, das war alles nach meiner Zeit 1977, glaube ich zumindest, ich habe keinen Akt. Ich kann es nicht nachvollziehen. Für die damalige Zeit kann ich allerdings nur sagen — ich möchte aber hinzufügen, ich kann es aktenmäßig nicht verfolgen, ich weiß auch gar nicht, wie es zur Initialzündung überhaupt kam; das kann ich nicht sagen —, ich weiß nur, daß diese Information erstellt wurde. Ich glaube, daß damals die Abwehrabteilung des Heeres-Nachrichtenamtes eigentlich sehr gut gearbeitet hat.

**Pilz:** Ich werde Ihnen jetzt ein Beispiel liefern für gute Arbeit der Abwehrabteilung. Am 8. Juli 1976 gibt der Amtsleiter die Weisung weiter, nichts mehr in bezug auf Proksch und CUM zu untersuchen. Einen Tag später schreibt der spätere General Corrieri den Dienstzettel mit der Planung der Sprengstoffversuche in Hochfilzen. Einen Tag, nachdem der Minister es geschafft hat, alle Ermittlungen in dem Bereich einzustellen, kann praktisch fast unter den Augen des Heeres-Nachrichtenamtes Udo Proksch mit seinen Sprengversuchen in Hochfilzen beginnen. Bezeichnen Sie das als gute Arbeit des Heeres-Nachrichtenamtes?

**Schätz:** Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Ich kann Ihre Meinung nicht nachvollziehen „unter den Augen des Heeres-Nachrichtenamtes“.

**Pilz:** „Unter den Augen des Heeres-Nachrichtenamtes“ deshalb, weil bereits vor diesem Zeitpunkt das Gelände der Firma Pinosa in Piesting vom Heeres-Nachrichtenamts überwacht worden ist. Was wissen Sie darüber?

**Schätz:** Ich bin nicht der zuständige Referent gewesen, Herr Abgeordneter.

**Pilz:** Das war der Herr Diglas.

**Schätz:** Da kann ich nichts dazu sagen.

**Pilz:** War das der Herr Diglas?

**Schätz:** Das war der Herr Diglas. Ja.

**Pilz:** Da wissen Sie nichts darüber?

**Schätz:** Nein.

**Pilz:** Abwehramt überwacht Piesting, Abwehramt schaut sich den Proksch an, kommt drauf, alle möglichen Verwicklungen, steckt tief, möglicherweise nachrichtendienstlich, waffenmäßig drin. Die Pinosa taucht bereits auf. Dann kommt die Weisung, und einen Tag später können die Sprengungen losgehen.

Jetzt erklären Sie mir eines: Uns ist berichtet worden, daß das Heeres-Nachrichtenamts, das sei zur Rettung der Ehre des Amtes gesagt, nicht völlig aufgegeben hat nach dieser Weisung des Ministers, die ja im Heeres-Nachrichtenamts offensichtlich mit Verwunderung aufgenommen worden ist, und den Fall Proksch und CUM und was noch damit zu tun hat, weiterbegleitet hat. Wie hat diese weitere Begleitung ausgesehen?

**Schätz:** Ich kann es Ihnen nicht sagen, Herr Abgeordneter, weil ich keine Aktenkenntnis habe.

**Pilz:** Sagen Sie mir zumindest noch eines: Waren Sie und Ihre Kollegen in der Abwehrabteilung nach dem Eintreffen dieser Ministerweisung um den 7. Juli 1976 besonders begeistert, oder wie ist diese Weisung aufgenommen worden?

**Schätz:** Wissen Sie, Herr Abgeordneter, über mein Gefühlsleben vor zwölf Jahren heute noch zu referieren, ist, glaube ich, vermessen und auch nicht richtig. Ich glaube nur eines, und darum kann ich mich eben noch daran erinnern, daß gerade durch diese Pressemeldung — ich muß ausdrücklich noch einmal hinzufügen, ich weiß nicht, in welcher Zeitung sie war —, wo also die Kampagne gegen den Leiter der Abwehrabteilung, den Mag. jur. Kragora, begonnen wurde, natürlich ein nicht sehr erhebendes Ereignis war.

**Pilz:** Sie haben keine Notwendigkeit gesehen, irgend etwas zu veranlassen?

**Schätz:** Ich kann nichts dazu sagen, Herr Abgeordneter.

**Pilz:** Ihr dienstliches Tagebuch, was sagt das zu dieser nämlichen Zeit der Weisung des Ministers?

**Schätz:** Ich habe mein dienstliches Tagebuch zu dieser Weisung des Ministers . . . Ich habe mir das aufgeschrieben und möchte hinzufügen . . . So muß ich sagen: Die letzte Eintragung, wo referiert wurde durch den Referenten beim Leiter des Heeres-Nachrichtenamtes in der Angelegenheit CUM — ich habe da CUM aufgeschrieben, weiß

allerdings nicht mehr, was dort referiert wurde —, war am 2. 12. 1976.

**Pilz:** Das heißt, es ist beim Leiter des Heeres-Nachrichtenamtes Monate nach der Ministerweisung, nichts mehr zu unternehmen, noch referiert worden.

**Schätz:** Ich weiß auch nicht, ich kenne die Information nicht, was hier draufgeschrieben wurde, was veranlaßt wurde, kann das auch nach zwölf Jahren nicht mehr nachvollziehen, was konkret angeordnet wurde. Aber ich meine, weil ich den zuständigen Referenten als ganz hervorragenden, überaus peniblen, mit Akribie versehenen Referenten kennengelernt habe, daß der das sicher aktenkundig gemacht hat.

**Pilz:** War das ein schriftlicher Bericht?

**Schätz:** Bitte?

**Pilz:** Er hat es aktenkundig gemacht. Es muß also ein schriftlicher Bericht gewesen sein.

**Schätz:** Ich nehme es an.

**Pilz:** Gut. Ich werde ihn halt noch einmal suchen. — Danke schön.

**Obmann Steiner:** Danke. — Dr. Ermacora, bitte.

**Ermacora:** Ich wollte ja nicht mit einem Zwischenruf den Herrn Brigadier zu verteidigen versuchen, aber ich möchte doch die Frage stellen, wie kam dieser ominöse Bericht auf seinen Schreibtisch? Als Information oder als in der Sache zu bearbeitend?

**Schätz:** Ich kann jetzt im konkreten ... Sie meinen jetzt, Herr Abgeordneter, diese Information für den Herrn Bundesminister?

**Ermacora:** Ich meine diese zu Recht von Herrn Dr. Pilz kritisierte Weisung, daß nichts mehr weiter zu veranlassen ist in dieser Sache. Wie kam diese Bemerkung auf Ihren Schreibtisch, Herr Brigadier?

**Schätz:** Ich kann heute überhaupt nicht nachvollziehen, ob sie auf meinen Schreibtisch gekommen ist. Ich nehme an, daß zu dem damaligen Zeitpunkt — und das war der übliche Vorgang — der Leiter des Heeres-Nachrichtenamtes dem Referenten im Beisein des Abteilungsleiters den Akt zurückgegeben hat und persönliche Weisungen handschriftlich draufgeschrieben hat.

**Ermacora:** Vielleicht müßte man doch herausheben können — wobei ich hier die Meinung des Herrn Dr. Pilz teile; ich teile die Meinung bei all diesen Umständen hier, zugeschaut zu haben —: Wer hätte verantwortlicherweise handeln sollen?

**Schätz:** Ich kann jetzt nur die Hierarchie darlegen. Die Hierarchie war so, daß der Leiter des Heeres-Nachrichtenamtes den gesamten militärischen Nachrichtendienst geleitet hat, daß er sich referieren hat lassen durch — das Schwergewicht lag ja auf ganz anderen Ebenen — den Leiter der Abwehrabteilung und der Leiter der Abwehrabteilung — es tut mir zwar leid, wenn ich das heute über einen Toten sagen muß — noch dazu Jurist war, und der Befehlsweg über den Leiter des Heeres-Nachrichtenamtes zum Leiter der Abwehrabteilung gegangen.

**Ermacora:** Herr Dr. Pilz spielt ja auf den Widerstand gegen die Staatsgewalt an, der auch hier sichtbar gemacht hätte werden sollen. Bitte, die Frage taucht halt auf, wer zum Minister hätte gehen müssen und sagen, Herr Minister, so kann das nicht gehen. Wer hätte das machen müssen?

**Schätz:** Der Leiter des Heeres-Nachrichtenamtes.

**Ermacora:** Das glaube ich auch. — Danke vielmals.

**Obmann Steiner:** Danke. — Keine weiteren Fragen. Dann danke ich dem Herrn Zeugen.

**Schätz:** Darf ich noch eine Bemerkung anbringen?

**Obmann Steiner:** Ja, bitte.

**Schätz:** Erstens wollte ich dem Ausschuß danken, daß ich noch drankommen durfte zu so später Stunde.

Zweitens hätte ich eine Bitte an den Herrn Dr. Pilz. Ich suche schon lange so ein Leibchen mit „SPY“. (Heiterkeit.) Wenn Sie es abgelegt haben und es kostet Sie nicht zuviel Mühe, meine Adresse wissen Sie ja, ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie es mir zusenden.

Drittens darf ich Ihnen, Herr Vorsitzender, und dem Hohen Ausschuß ein schönes Wochenende wünschen.

**Obmann Steiner:** Danke. — Ist das eine neue Uniform oder was? (Neuerliche Heiterkeit.)

Damit ist die heutige Sitzung geschlossen. Ich danke für Ihre Geduld.

Schluß der Sitzung: 21 Uhr 10 Minuten



**33. Sitzung: 20. Juni 1989****Beginn der Sitzung: 10 Uhr 9 Minuten**

*Obmann Steiner: Ich begrüße Sie zur heutigen Sitzung.*

*Frau Dr. Partik-Pablé, Sie melden sich zur Geschäftsordnung. Wollen Sie mich dazu verführen, Ihnen zu erlauben, zur Geschäftsordnung zu reden, nachdem Sie gestern behauptet haben, meine Sünden als Vorsitzender bestehen darin, daß ich Leute zur Geschäftsordnung reden lasse?*

*Helene Partik-Pablé: Nicht bitte zwischen Frage und Antwort.*

*Obmann Steiner: Also bitte, beginnen Sie.*

*Helene Partik-Pablé (zur Geschäftsordnung): Ich beantrage die sofortige Kontaktaufnahme mit dem Herrn Verteidigungsminister Lichal, um ihn zu bitten, vor den Ausschuß zu kommen, und zwar im Hinblick darauf, daß im „profil“ von im Abwehramt erliegenden Akten in der Sache „Lucona“ — Udo Proksch berichtet wurde. Diese Information, dieser Artikel im „profil“ deckt sich auch mit meiner Information. Es haben auch heute die Mitglieder des Untersuchungsausschusses, die beim Heeres-Nachrichtenamt Nachschau gehalten haben, erfahren, daß das Abwehramt, als es bei der Teilung von Abwehramt und Heeres-Nachrichtenamt das gemeinsame Amt verlassen hat, Akten mitgenommen hat. Es hat Akten gegeben ohne Aktenzahl. Jeder Referent konnte sich jene Akten, die bei ihm geführt worden sind, mitnehmen. Außerdem gibt es beim Abwehramt eine sogenannte ND-Kartei. Ich beantrage, daß wir den Herrn Minister hier laden und ihn befragen, wie wir Kenntnis erlangen können über diese Akten, welche noch vorhanden sind, und wie wir Einsicht bekommen in diese ND-Kartei.*

*Obmann Steiner: Herr Dr. Pilz. Bitte.*

*Pilz: Ich persönlich habe den Eindruck, daß wir vom Bundesministerium für Landesverteidigung und insbesondere vom Heeres-Abwehramt, möglicherweise auch vom Heeres-Nachrichtenamt ganz bewußt gepflanzt werden. Ich bin der Meinung, daß sich der Ausschuß diese Pflanzerei nicht mehr gefallen lassen soll.*

*Nicht nur Worm, sondern auch ich weiß aus Kontakten genau in diesen Bereich hinein, daß genau diese Akten existieren; mir ist selbst über diese Akten berichtet worden. Es gibt im Bereich des Heeres-Abwehramtes einen Proksch-Lütgendorf-Akt. Wo sich dieser Akt befindet, muß geklärt werden.*

*Ich bin der Meinung, daß erstens weitere Zeugen zu diesem Punkt heute noch geladen werden sollen, und zwar der Herr Feldmann und der Herr Bradl aus dem Bereich Abwehramt; der Herr Schaffer von der Landesverteidigungsakademie, und der pensionierte General Ruby. Weiters bin ich der Meinung, daß wir schauen sollten, daß wir umgehend — möglicherweise in einer Vernehmungspause — Einsicht in die ND-Kartei des Heeres-Abwehramtes nehmen können, denn die ND-Kartei des Heeres-Abwehramtes ist der einzige Bereich, wo das Ganze karteimäßig geführt wird, was uns interessiert und wo auch die Aktenquerweise drinnen stehen. Weiters bin ich dafür: Wenn uns der Herr Brigadier Diglas heute nicht seinen Lütgendorf-Proksch-Akt zugänglich macht, so soll der Ausschuß Strafanzeige wegen Urkundenunterdrückung gegen ihn erstatten.*

*Meiner Meinung nach kann sich der Untersuchungsausschuß dieses Verhalten des Abwehramtes und damit auch des Generaltruppeninspektoraates nicht mehr länger bieten lassen.*

*Die Unterlagen über die Demel-Hausdurchsuchung, von denen wir seit längerer Zeit wissen, daß sie möglicherweise für den Untersuchungsausschuß äußerst wichtiges Material enthalten, sind uns nach mehrmaliger Urgenz durch Sie, Herr Vorsitzender, und nach einer persönlichen Intervention des Justizministers, der versucht hat, einige bürokratische Klippen zu überwinden, gestern am späten Nachmittag zugestellt worden.*

*Ich vermute, daß wir bis jetzt als einzige Fraktion — das heißt, ich gar nicht persönlich, sondern die Frau Dr. Geyer, vor der das Siegel erbrochen worden ist —, daß bis jetzt Marianne Geyer die einzige ist, die überhaupt in diese Unterlagen Einsicht nehmen hat können.*

*Ich möchte jetzt gar nicht darüber spekulieren, warum diese wichtigen Unterlagen, diese 27 Beilagen, die schon längst uns genau beschrieben in einem Verzeichnis vorgelegen sind, warum das alles erst einen Tag vor dem geplanten letzten Vernehmungstag aufgetaucht ist. Es muß, Herr Vorsitzender, eine Möglichkeit geschaffen werden, daß auch während der Erstellung des Endberichts noch eine Zeugeneinvernahme des Herrn Dr. Demel stattfindet, weil sonst würde diese Strategie — möglicherweise ist es eine Strategie —, diese wichtigen Unterlagen dem Ausschuß bis zur letzten Minute vorzuhalten, aufgehen — und damit kann ich mich zumindest persönlich nicht abfinden.*

*Ich beantrage daher, in einer Geschäftsordnungssitzung — nicht jetzt, sondern im Laufe des*

Tages — zu klären, in welcher Art, und zwar in einer ganz normalen öffentlichen Zeugeneinvernahme, während unsere Arbeit zur Erstellung des Endberichtes läuft, Herr Dr. Demel nochmals einvernommen werden kann.

**Obmann Steiner:** Danke. — Dr. Ermacora, bitte.

**Ermacora:** Herr Vorsitzender! Ich war ebenso wie die beiden Repräsentanten der anderen Fraktionen vor etwa einer Stunde im Heeres-Nachrichtenamt und habe mir die Dokumentation angesehen. Ich meine, daß man den Anträgen meiner Vorredner in bezug auf das Heeres-Nachrichtenamt dann näher treten sollte, wenn sich aus der Zeugenaussage der jetzt geladenen Herren nicht schlüssig eine Auskunft über unser Verfahrensthema und unser Untersuchungsziel ergibt. Aber wenn sich aus den Zeugenaussagen der jetzt geladenen Herren eine gewisse Klarheit ermitteln läßt, dann sehe ich keine Notwendigkeit, noch weiter in die Dokumentation des entsprechenden Amtes einzudringen. Ich würde das in einer Geschäftsordnungsitzung noch weiter klarstellen, aber ich meine, man sollte zuerst einmal die Zeugenaussagen und deren Ergebnisse abwarten, bis man über diese Anträge einen Beschluß faßt.

Ich habe es bedauert, daß sich niemand von der sozialistischen Fraktion zu uns gesellt hat, um im Heeres-Nachrichtenamt mit uns zusammen die Dokumentation zu überblicken. Das muß ich ausdrücklich sagen: Wir waren nur zu dritt, das heißt, Herr Dr. Pitz, ich und Herr Staatsanwalt Matoušek.

**Obmann Steiner:** Danke. — Herr Abgeordneter Schieder, bitte.

**Schieder:** Herr Vorsitzender! Auch ich habe meine Bedenken über die Stichhaltigkeit mancher Aussagen, die von Vertretern des HNA hier getroffen worden sind. Das Abwehramt kann ich hier noch nicht beurteilen; vom Abwehramt ist ja bisher noch niemand vernommen worden.

Wir werden nach der Diglas-Einvernahme sehen, wie das zu beurteilen ist. Ich schlage deshalb vor, daß wir zuerst einmal die Einvernahme durchführen und nachher uns geschäftsmäßig zusammensetzen, um zu klären, ob das ausreichend war, welche Schritte zu setzen sind et cetera.

**Obmann Steiner:** Herr Abgeordneter Pitz, bitte.

**Pitz:** Ich bin durchaus einverstanden mit dieser Vorgangsweise, kann man aber nur in der Zwischenzeit veranlassen, daß geklärt wird, ob uns die Herren Feldmann, Bradel, Schaffer und Ruby noch im Laufe des heutigen Tages zu Verfügung stehen? Mir geht es darum, daß wir nicht mitten am Nachmittag feststellen: Jetzt brauchen wir diese eigentlich noch — und dann können wir wieder ei-

nen zusätzlichen Tag für Zeugeneinvernahmen vereinbaren.

Mir persönlich wäre es recht, wenn wir das so organisieren, daß wir sicherstellen können, daß dieser ganze Bereich heute mit Sicherheit abgeschlossen wird.

**Obmann Steiner:** Frau Dr. Partik-Pablé, bitte.

**Helene Partik-Pablé:** Es gibt genügend Hinweise dafür, daß Akten über Udo Proksch, „Lucona“ und so weiter, noch beim Bundesheer vorhanden sind. Ich glaube, darüber sind sich so ziemlich alle Fraktionen einig. Ich glaube, es wäre wirklich nicht richtig, wenn wir abwarten würden, was die Zeugen uns heute da vorlegen werden — oder auch nicht vorlegen werden —; die Gesprächigkeit der HNA-Leute war ja nicht sehr groß, und ich nehme daher nicht an, daß die Abwehrleute hier gesprächiger sein werden. Ich würde wirklich bitten, daß man jetzt schon Kontakt aufnimmt mit dem Minister, der dafür letztlich in oberster Instanz verantwortlich ist, daß alles vorgelegt wird.

Meinetwegen soll man jetzt einmal telefonisch den Minister darauf aufmerksam machen. Er soll seine ihm Untergebenen anweisen, hier heute die Akten mitzubringen oder uns bekanntzugeben, wann die Akten dem Ausschuß übersendet werden. Ich bitte wirklich, nicht zu warten, bis die Beamten selbst, nach eigenem Gutdünken, hier die Akten zur Verfügung stellen oder nicht.

**Obmann Steiner:** Abgeordneter Ermacora. Bitte.

**Ermacora:** Ich meine, daß man zumindest Feldmann und Schaffer avisieren sollte, daß sie möglicherweise als Zeugen geladen sind, aber die Zeugenladung selbst würde ich erst beschließen, nachdem wir die beiden Herren, die nun kommen sollen, befragt haben. Die Ladung des Herrn Ministers Lichal ist meiner Auffassung nach nicht notwendig. Ein Gespräch mit ihm wäre dann notwendig, wenn sich herausstellen sollte, daß die angeforderten Akten nicht zu unserer Einsicht gebracht werden. Ich würde im Moment meinen, daß Herr Minister Lichal mit der Sache, für die er ja nur in bezug auf die Aktenbeschaffung vor uns eine gewisse Verantwortlichkeit hat, noch nicht geladen werden sollte, aber ich würde auf der anderen Seite ersuchen, daß wir jetzt nicht für diese Fragen Zeit verlieren, sondern daß wir an die Arbeit gehen sollten.

**Obmann Steiner:** Wenn der Ausschuß einverstanden ist, dann würde ich so vorgehen, daß ich vorerst einmal die vorgeschlagenen zur allfälligen Zeugeneinvernahme verständigen lasse, daß wir sie unter Umständen brauchen werden, aber ich würde auch dann vorschlagen, daß wir mit der Arbeit jetzt beginnen. — Wenn darüber Einverständnis herrscht, dann möchte ich so vorgehen.

*Ich bitte, den ersten Zeugen, Herrn General Buschek, hereinzubitten.*

**Protokoll  
über die  
Zeugeneinvernahme  
von  
General Alexander Buschek  
im Sinne des § 271 StPO**

*(10.20 Uhr)*

*Obmann Steiner: Herr General Buschek! Sie werden vom Untersuchungsausschuß als Zeuge vernommen. Ich mache Sie ausdrücklich darauf aufmerksam, daß Sie als solcher die Wahrheit sagen müssen und nichts verschweigen dürfen. Eine falsche Zeugenaussage wäre gerichtlich strafbar.*

*Nach § 153 StPO haben Sie jedoch die Möglichkeit, sich der Aussage zu entschlagen, wenn die Beantwortung einer Frage für Sie oder einen Ihrer Angehörigen Schande oder die Gefahr strafgerichtlicher Verfolgung oder eines unmittelbaren und bedeutenden vermögensrechtlichen Nachteils mit sich brächte.*

*Bitte Ihren Namen, Geburtsdatum, Beruf und Wohnort.*

**Buschek:** Buschek Alexander, Brigadier in Ruhe, 1020 Wien.

*Obmann Steiner: Sind Sie von der Verschwiegenheitspflicht entbunden worden?*

**Buschek:** Soweit es keine ausgesprochenen nachrichtendienstlichen Dinge betrifft, die hier angeführt sind, jawohl.

*Obmann Steiner: Haben Sie ein schriftliches Dokument darüber?*

**Buschek:** Ja. *(Der Zeuge übergibt Obmann Steiner ein Schriftstück.)*

*Obmann Steiner: Danke. — Der Bescheid ist in der üblichen Formulierung abgefaßt.*

*Herr Zeuge! Würden Sie uns einmal sagen, welche Funktion Sie hatten, bevor Sie in Pension gegangen sind.*

**Buschek:** Leiter des Heeres-Nachrichtenamtes.

*Obmann Steiner: Von wann bis wann, bitte?*

**Buschek:** Von 1962 bis 1980.

*Obmann Steiner: Danke sehr. — Als erste hat sich Frau Dr. Partik-Pablé gemeldet. Bitte.*

*Helene Partik-Pablé: Herr Zeuge! Wann haben Sie begonnen, sich heeresnachrichtlich mit Udo Proksch zu beschäftigen?*

**Buschek:** Diese Frage ist für mich außerordentlich schwierig zu beantworten, weil inzwischen mehr als zwölf Jahre vergangen sind. Einen genauen Zeitpunkt kann ich nicht sagen, sicher aber war das vor dem Jahre 1976.

*Helene Partik-Pablé: Was war der Anlaß, daß Sie begonnen haben, sich mit Udo Proksch zu beschäftigen?*

**Buschek:** Soweit ich mich erinnern kann, wurde uns mitgeteilt, daß ein Verein gegründet wurde, der die Absicht hat, militärische Güter zu einem Museum, zu einer Ausstellung oder etwas Ähnlichem zu benützen. Das war für uns der Grund, sich mit dem Präsidium beziehungsweise mit diesem Verein zu befassen.

*Helene Partik-Pablé: Haben Sie dann die einzelnen Personen des Vorstandes überprüft?*

**Buschek:** Die einzelnen Personen wurden nicht überprüft, sondern es wurde festgestellt, wer die einzelnen Personen sind, in welchem Umfeld und wer das ist.

*Helene Partik-Pablé: Haben Sie damals schon gewußt, daß auch Verteidigungsminister Lütgendorf eine Rolle in diesem Verein spielt?*

**Buschek:** Das kann ich mit Sicherheit nicht angeben.

*Helene Partik-Pablé: Sie können auch nicht sagen, wann Sie das dann genau gewußt haben?*

**Buschek:** Mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit zu dem Zeitpunkt, zu dem ich ihm eine schriftliche Unterlage über diesen Verein übergeben habe.

*Helene Partik-Pablé: Können Sie sich daran noch erinnern, wann das war, aus welchem Grund und wie die näheren Umstände waren?*

**Buschek:** Ja. Das war im Juli, August 1976, zu einem Zeitpunkt, als der Verteidigungsminister im Spital war, weil ich ihm im Spital diesen Bericht übergeben habe. Der Grund dazu war der Abschluß unserer Erhebungen zu diesem Verein; und diese Gelegenheit ergab sich bei einer Vorgesprache.

*Helene Partik-Pablé: Was wollten Sie eigentlich erheben über den Verein: Die Seriosität, daß man ihm Waffen . . . ?*

**Buschek:** Die Seriosität dieses Vereines, was das überhaupt für ein Verein ist, wo er agiert, warum es da zu irgendwelchen Lieferungen, Geschenken oder Ausleihungen von militärischen Gütern kommen soll, welchen Sinn das überhaupt hat.

*Helene Partik-Pablé: Also ob man es sozusagen riskieren kann, diesem Verein Heeresmaterial zur Verfügung zu stellen?*

**Buschek:** Etwa in diesem Sinn.

*Helene Partik-Pablé: Und zu welchem Schluß sind Sie dann gekommen? Was war das Ergebnis der Überprüfung?*

**Buschek:** Das Ergebnis war, daß ich dem Herrn Bundesminister vorgeschlagen habe, von einer Lieferung oder von einer leihweisen Überlassung von Heeresgütern Abstand zu nehmen.

*Helene Partik-Pablé: Und was waren die Beweggründe dafür?*

**Buschek:** Die Beweggründe dafür waren, daß sehr verzweigte — zum Teil undurchsichtige — Geschäftsverbindungen da waren, daß kein klarer ersichtlicher Grund da war, welchen Zweck dieser Verein haben sollte und daß letzten Endes das Ministerium oder das Bundesheer sich noch immer aussuchen kann, wem es irgend etwas überläßt.

*Helene Partik-Pablé: Haben Sie gewußt, daß einige dieser Vorstandsmitglieder Ost-Kontakte haben?*

**Buschek:** Ich glaube, zu diesem Zeitpunkt noch nicht; ich möchte das aber nicht ausdrücklich verneinen.

*Helene Partik-Pablé: Was war das dann konkret: Waren es die Personen, die Sie dazu bewegt haben, ablehnend dem Ersuchen gegenüberzustehen, Heeresmaterial auszuleihen?*

**Buschek:** Es war keine Ablehnung, es war eine Empfehlung. Es bestehen keine Gründe, daß wir diesem Verein, dessen Mitglieder Verbindungen — weitläufige, zum Teil sogar ins Ausland — haben, unbedingt Heeresgüter überlassen müssen.

*Helene Partik-Pablé: Was hat der Herr Minister daraufhin getan?*

**Buschek:** Der Herr Bundesminister hat diesen Bericht von mir zur Kenntnis genommen mit dem Bemerkung, daß er die Angelegenheit besser kenne, daß er diesen Bericht zu sich nehme und daß weitere Erhebungen nicht erforderlich seien.

*Helene Partik-Pablé: Was haben Sie daraufhin gemacht?*

**Buschek:** Keine Erhebungen mehr.

*Helene Partik-Pablé: Hätten Sie nicht eigentlich die Möglichkeit gehabt, zu unterbinden, daß Heeresmaterial an den Verein CUM geliefert wird?*

**Buschek:** Nein; das stand mir überhaupt in meinen Kompetenzen nicht zu.

*Helene Partik-Pablé: Wer war eigentlich nachgeordnet, wer war dem Minister verantwortlich für diese Materiallieferungen? Das Heeres-Materialamt?*

**Buschek:** Ich nehme an. Das hat mit uns unmittelbar nichts zu tun gehabt. Das weiß ich nicht.

*Helene Partik-Pablé: Was ist dann in Ihrem Amt geschehen mit der Causa CUM/Udo Proksch?*

**Buschek:** Ist abgelegt worden.

*Helene Partik-Pablé: Wer war eigentlich der Referent bei diesem Akt?*

**Buschek:** Das war die Abwehrabteilung; ich glaube, der damalige Amtssekretär Mais.

*Helene Partik-Pablé: Der Herr Mais war das. — Haben Sie überhaupt nichts mehr an Beobachtungen in dieser Sache gemacht?*

**Buschek:** In meiner Zeit, soweit ich mich erinnern kann, nicht. Es bestand gar kein Grund mehr dazu.

*Helene Partik-Pablé: Diglas war ja damals schon in Ihrem Amt beschäftigt?*

**Buschek:** Jawohl.

*Helene Partik-Pablé: Hat er hier eine beobachtende Begleitung getätigt?*

**Buschek:** Ich glaube nicht, daß ich einen diesbezüglichen Auftrag nach meinem Besuch beim Minister gegeben habe.

*Helene Partik-Pablé: Halten Sie es für möglich, daß Diglas — ohne einen Auftrag von Ihnen — eine begleitende Beobachtung gemacht hat?*

**Buschek:** Nein.

*Helene Partik-Pablé: Halten Sie das nicht für möglich?*

**Buschek:** Nein.

*Helene Partik-Pablé: Wir haben hier eine Aussage von Generaltruppeninspektor Tauschitz, der sagt: Es ist üblich, daß auch, wenn nichts mehr veranlaßt wird — so wie in diesem Fall —, eine begleitende Beobachtung erfolgt von Leuten, die eben in einer gewissen Weise oder in einer gewissen Richtung verdächtig erscheinen, und er auch annimmt, daß Diglas eine solche gemacht hat.*

**Buschek:** Nicht in meiner Zeit, nicht bis zum Jahre 1980, wenn in der Zeit zwischen 1976 nach Übergabe meines Berichtes an den Minister bis zu

meinem Weggehen nicht irgendein Grund war, diese Angelegenheit wiederaufzunehmen.

*Helene Partik-Pablé:* Sind Sie eigentlich da ganz sicher, daß ohne Ihren Auftrag ein Akt geführt wurde?

**Buschek:** Nein, Frau Abgeordnete, das kann ich nicht, weil ohne weiteres in der Abteilung ohne mein Wissen auch etwas hätte unternommen werden können. Ich kann das nicht mit Sicherheit ausschließen.

*Helene Partik-Pablé:* Wie ist das eigentlich im Heeres-Abwehramt: Können da Beamte tätig werden nur aufgrund ihrer eigenen Initiative oder brauchen sie für jeden Akt, den sie führen, einen Auftrag?

**Buschek:** Zu meiner Zeit, ja.

*Helene Partik-Pablé:* Also das heißt, nur aus Eigeninitiative konnte ein Beamter da überhaupt keine Erhebungen anstellen.

**Buschek:** Ja.

*Helene Partik-Pablé:* Gibt es bei Ihnen auch Akte ohne Aktenzahl? Oder haben alle Akten eine Aktenzahl?

**Buschek:** Ich würde sagen, alle Akten haben eine Aktenzahl. Es könnte natürlich möglich sein, daß ein Amtsvermerk, der eine Notiz ist, keine Aktenzahl hat; sie würde aber in diesem Akt liegen.

*Helene Partik-Pablé:* Zum Beispiel diese Information an den Bundesminister Lütgendorf vom Jahre 1976, diese hat keine Aktenzahl.

**Buschek:** Selbstverständlich hat sie eine Aktenzahl, denn es war das ein mindestens acht- oder zehenseitiges Elaborat.

*Helene Partik-Pablé:* Also bei den Unterlagen, die wir haben, scheint keine Aktenzahl auf. Darf ich Ihnen das einmal zeigen?

**Buschek:** Bitte, ja.

*Helene Partik-Pablé:* Vielleicht können Sie sich noch erinnern, aus welchen Gründen dann unter Umständen die Aktenzahl bei unseren Unterlagen fehlen könnte, nämlich ob das herauskopiert sein könnte und wo sie eventuell steht, wenn es eine gibt. (Matousek legt dem Zeugen ein Schriftstück vor.)

**Buschek:** Ja, eine Information an den Herrn Bundesminister hat keine Aktenzahl getragen, nie.

*Helene Partik-Pablé:* Sie haben aber zuerst gesagt, auch diese Information müßte eine Aktenzahl haben.

**Buschek:** Ich muß mich berichtigen: Es ist das eine Information an den Bundesminister und hat — wie alle Informationen an den Bundesminister — keine Aktenzahl.

*Helene Partik-Pablé:* Was ist mit diesen Informationen passiert? Haben Sie da Kopien angelegt und bei sich aufbewahrt, oder wie sind die eigentlich gespeichert worden?

**Buschek:** Die wurden bei der zuständigen Abteilung aufbewahrt. Und es steht auch hier: „1. Ausfertigung, Bundesminister direkt, am 8. 4. 1976.“ Ich muß mich daher berichtigen, es war also früher, als ich annahm, im Spital übergeben.

„2. Ausfertigung: zum Vorgang bei der Abwehr, 3. Ausfertigung: Entwurf.“

*Helene Partik-Pablé:* Und unter welchem Vermerk hat eigentlich dann der Referent diese Informationen geführt: unter „Lütgendorf“ oder unter „geheim“, oder worunter ist das dann geführt worden?

**Buschek:** Ich nehme an unter „Udo Rudolf Proksch“.

*Helene Partik-Pablé:* Unter dem Namen. (Buschek: Ja.) Also es hat Namensakten gegeben, aber ohne Aktenzahl?

**Buschek:** Frau Abgeordnete, ich bin nicht ganz überzeugt davon, ob sämtliche Berichte, Aufstellungen und so weiter keine Aktenzahl getragen haben. Mit Sicherheit nicht die Information an den Bundesminister. Das andere muß sich aus der Aktenlage im Ministerium ergeben.

*Helene Partik-Pablé:* Das heißt, es wäre durchaus möglich, daß in Ihrem Amt Akten geführt worden sind nur mit dem Namen Udo Proksch, aber ohne Aktenzahl und ohne in einer Kartei erfaßt zu sein. Ist das richtig?

**Buschek:** Das könnte in diesem Fall möglich sein.

*Helene Partik-Pablé:* Als Sie 1980 weggegangen sind — Sie haben gesagt, 1980 sind Sie in Pension gegangen —, hat es da in dem Amt Akten gegeben: Udo Proksch/Lucona/Lütgendorf?

**Buschek:** Mit Sicherheit nicht Lucona. Ganz gewiß den Akt, die Information an den Bundesminister über Udo Proksch und die Unterlagen dazu.

*Helene Partik-Pablé:* Und die sind von Herrn Mais geführt worden?

**Buschek:** Die sind beim Heeres-Nachrichtenamt in der Abteilung Abwehr abgelegt gewesen.

*Helene Partik-Pablé:* Sie haben gesagt, Sie haben dann nach 1976, also nach diesem Abstandsnehmen des Bundesministers, keine Veranlassung mehr gesehen, etwas in der Sache Udo Proksch zu tun. Können Sie sich noch erinnern: Hat es jemals ein Gespräch zwischen Ihnen und Jetzl über Udo Proksch gegeben?

**Buschek:** Daran kann ich mich nicht erinnern.

*Helene Partik-Pablé:* Vielleicht können Sie sich daran erinnern, wenn ich Ihnen vorhalte, daß es im Februar 1977, am 4. 2. 1977, ein Gespräch zwischen Jetzl und Ihnen gegeben hat — soviel aus den Informationen hervorgeht — über die Überlassung des Heeresmaterials; Jetzl hat darüber auch einen Aktenvermerk angelegt und hat gesagt, es sei nichts zu veranlassen. Können Sie sich daran nicht mehr erinnern?

**Buschek:** Nein. — Was soll der Anlaß gewesen sein, daß er mit mir spricht oder ich mit ihm? Ist das dem Aktenvermerk zu entnehmen?

*Helene Partik-Pablé:* Die Überlassung von Heeresmaterial an CUM war der Anlaß. Und wiederum ist zur Debatte gestanden oder in Frage gestanden, ob man ihm Heeresmaterial überlassen soll oder nicht. Sie können sich nicht daran erinnern?

**Buschek:** Nein.

*Helene Partik-Pablé:* Sie haben dann später wahrscheinlich gehört, daß Kriegsmaterial an Udo Proksch überlassen wurde beziehungsweise an CUM?

**Buschek:** Gelegentlich. Ich meine, das war für mich nicht mehr irgend etwas Bedeutendes. Der Minister hat das entschieden, der Minister hat das in seiner Kompetenz weiterbehandelt; wir hatten von uns aus keinen Grund mehr dazu . . .

*Helene Partik-Pablé:* Aber Sie haben davon gehört.

**Buschek:** Ich habe davon gehört.

*Helene Partik-Pablé:* Welche Meinung haben Sie sich darüber gebildet, daß da Kriegsmaterial zur Verfügung gestellt wird?

**Buschek:** Da es ausrangiertes Kriegsmaterial war, das für andere Dinge nicht mehr verwendbar gewesen zu sein schien, und da das überhaupt nicht in meine Kompetenz fiel, festzustellen, ob das erforderlich, ob das erwünscht, ob das notwendig, ob das zweckmäßig oder unzweckmäßig sei, habe ich die Angelegenheit für uns für erledigt betrachtet.

*Helene Partik-Pablé:* Wissen Sie eigentlich, daß man eine Ausnahmegenehmigung braucht, wenn ein Verein oder ein Privater Kriegsmaterial besitzt?

**Buschek:** Nein.

*Helene Partik-Pablé:* Sie wissen es nicht, oder Sie glauben . . .

**Buschek:** Nein, ich kann mich im Augenblick nicht daran erinnern. Möglicherweise ist das im Zuge der Erhebungen zur Sprache gekommen, aber ich darf noch einmal wiederholen: Für uns ging es in erster Linie darum, festzustellen, ob es zweckmäßig ist, einem Verein — in diesem Fall dem Verein CUM — irgendwelche militärischen Güter zu überlassen. Ob da noch gesetzliche Sonderbestimmungen erforderlich sind, war für uns nicht das Relevante.

*Helene Partik-Pablé:* Was haben Sie eigentlich, als Sie die erste Stellungnahme abgegeben haben, indem Sie gesagt haben, man soll Abstand nehmen, befürchtet, was passieren könnte?

**Buschek:** Ich habe gar nichts befürchtet, Frau Abgeordnete, ich habe nur festgestellt, daß das Bundesheer von sich aus jederzeit sagen kann: Ja, dem geben wir, überlassen wir Kriegsmaterial, dem nicht. Und aufgrund dieser Information an den Bundesminister war die Meinung des Heeres-Nachrichtenamtes, man sollte Abstand nehmen. Der Minister hat dem von sich aus nicht entsprochen, und damit war die Angelegenheit für uns erledigt.

*Helene Partik-Pablé:* Haben Sie eine Gefahr darin gesehen, daß der Verein CUM dieses Kriegsmaterial bekommt?

**Buschek:** Nein, aber es war nicht . . . Ich meine, es gab aus diesem mehrere Seiten umfassenden Akt verschiedene Hinweise, daß es nicht notwendig ist. Das Bundesheer kann sich aussuchen, wem es etwas überläßt oder nicht. Und ich war der Meinung beziehungsweise das Heeres-Nachrichtenamt war der Meinung, dieser Verein wäre nicht unbedingt der richtige.

*Helene Partik-Pablé:* Haben Sie befürchtet, daß man internationale Schwierigkeiten bekommen könnte, weil dieses Kriegsmaterial unter Umständen nicht für museale Zwecke verwendet wird, sondern in den Ostblock exportiert werden könnte.

**Buschek:** Nein.

*Helene Partik-Pablé:* Warum haben Sie eigentlich damals dem Minister vorgeschlagen, man sollte Gespräche führen mit dem Herrn Mörxbauer und mit dem Brigadier Schrems, der der Schwiegervater von Roderich Proksch war?

**Buschek:** Ist das hier in der Information oder was?

*Helene Partik-Pablé:* In der Information vom 8. 4. 1976 ist vermerkt, daß Sie vorgeschlagen, man möge mit Mörxlbauer sprechen und auch mit dem Brigadier Schrems, der der Schwiegervater vom Bruder von Udo Proksch, Roderich Proksch, ist.

**Buschek:** Gemeint ist der Brigadier Schrems.

*Helene Partik-Pablé:* Brigadier Schrems ist der Schwiegervater von Roderich Proksch.

**Buschek:** Ja.

*Helene Partik-Pablé:* Und Sie haben vorgeschlagen in diesen Informationen an den Minister, man sollte mit Mörxlbauer und Schrems reden. Was waren Ihre Intentionen?

**Buschek:** Da muß ich diese Information durchlesen. Die Stelle muß man mir bitte zeigen. Vielleicht . . .

*Helene Partik-Pablé:* Wir zeigen sie Ihnen. Vielleicht können Sie sich dann erinnern.

**Buschek:** Soweit ich mich erinnere, war das eine reine Vorsichtsmaßnahme, denn es steht hier: „ . . . mit dem Ziel zu führen, die Herren zu informieren und dadurch zu erhöhter Wachsamkeit und gegebenenfalls Mitteilung eventuell bemerkenswerter Umstände zu veranlassen“. Das war auch der Grund. Ich habe hier dann auch notiert, daß der Bundesminister das nicht wünscht.

*Helene Partik-Pablé:* Wieso war eigentlich erhöhte Wachsamkeit erforderlich?

**Buschek:** Weil aus dem 7seitigen Bericht doch immerhin hervorgeht — ich darf zum Beispiel erwähnen —, daß hier, soweit ich mich erinnere, Verbindungen in die Schweiz waren, ungeklärte Verbindungen. Es gab Dinge, von denen wir glaubten, daß sie zweckmäßigerweise im Auge behalten werden sollten, solange etwas nicht vollkommen klar ist. Das war nur eine Vorsichtsmaßnahme, die mir selbstverständlich erschien.

*Helene Partik-Pablé:* Stammen diese handschriftlichen Vermerke wie beispielweise bei Udo Proksch: hat „Ostkontakte“, Etrich ist Kommunist, Wein ist Kommunist, von Ihnen?

**Buschek:** Die stammen von mir.

*Helene Partik-Pablé:* Also von Ihnen.

**Buschek:** Ist meine Handschrift.

*Helene Partik-Pablé:* Hat der Herr Bundesminister Ihnen das gesagt, oder haben Sie das selbst . . .

**Buschek:** Da steht ausdrücklich: „Bundesminister am 8. 7. 1976. Erstens . . . zweitens . . .“ Das sind Angaben, die der Bundesminister mir während des Gespräches gemacht hat.

*Helene Partik-Pablé:* Das heißt also, der Bundesminister war genau informiert über die Personen, die eben da dieses Kriegsmaterial wollen, nicht? Also daß Wein Kommunist ist, Etrich auch und so weiter.

**Buschek:** Ja.

*Helene Partik-Pablé:* Und daß Udo Proksch Ostkontakte hatte.

**Buschek:** Ja, ja.

*Helene Partik-Pablé:* Haben Sie eigentlich mit dem Minister darüber gesprochen, woher er das alles weiß?

**Buschek:** Nein.

*Helene Partik-Pablé:* Nein. Und von wem stammt dann eigentlich noch dieser Vermerk „ein Outsider“? Am 8. 7. 1976: „Outsider, steht politisch zwischen den Fronten.“

**Buschek:** „Outsider, große Hilfsbereitschaft, steht politisch zwischen den Fronten.“

*Helene Partik-Pablé:* Wer ist damit gemeint?

**Buschek:** Ich nehme an, da keine weiteren Hinweise vorhanden sind und sich die Information auf Udo Proksch bezieht, Udo Proksch.

*Helene Partik-Pablé:* Hat Ihnen der Minister Erläuterungen gegeben zu diesen Beschreibungen der Personen?

**Buschek:** Soweit ich sie mir hier notiert habe, darüber hinaus nicht. Die wichtigsten Dinge, die er mir gesagt hat, stehen hier, und die habe ich in seiner Gegenwart am 8. 7. 1976 auf unserem Akt notiert.

*Helene Partik-Pablé:* Also das waren sozusagen militärische Kurzinformationen?

**Buschek:** Erläuterungen vom Minister an mich.

*Helene Partik-Pablé:* Erläuterungen kann man eigentlich nicht sagen. Erläutert dürfte er ja nichts haben, oder doch? Ist etwas erläutert worden? Es sind ja praktisch nur Schlagworte.

**Buschek:** Ja, bitte, der Herr Bundesminister hat bei dem Gespräch mir, nachdem er das gelesen hat, unter anderem gesagt — ich nehme an —:

„Den Proksch kenne ich, das ist ein Outsider, er ist außerordentlich hilfsbereit, er steht politisch zwischen den Fronten.“ Das habe ich bei dieser Gelegenheit notiert.

*Helene Partik-Pablé:* Haben Sie sich nachträglich nicht gewundert, daß der Minister, der so genau Bescheid weiß über diese Personen — er sagt, er ist ein Outsider, er hat Ostkontakte, Wein ist ein Kommunist — dann zustimmt, daß Kriegsmaterial in einem sehr großen Umfang an Udo Proksch weitergegeben wird?

**Buschek:** Frau Abgeordnete! Daß ich mich darüber gewundert habe, war eine persönliche Ansicht. Der Herr Minister hat die Weisung gegeben, die Angelegenheit nicht mehr zu verfolgen. Ich war als Beamter weisungsgebunden.

*Helene Partik-Pablé:* Und Sie haben, obwohl Ihnen diese Personen doch etwas, sagen wir, dubios erschienen sind, keine Beobachtungen durchgeführt?

**Buschek:** Seit Abgabe dieser Information habe ich, wenn nicht irgendeine der dort genannten Personen aus einem besonderen Grund aufgefallen ist — was aus der Aktenlage hervorgehen müßte —, keine Veranlassung gesehen, weitere Erhebungen durchzuführen.

*Helene Partik-Pablé:* Ist Ihnen jemand aufgefallen im Laufe Ihrer Dienstzeit?

**Buschek:** Ich glaube nicht, sonst müßte das aus der Aktenlage ersichtlich sein.

*Helene Partik-Pablé:* Wäre Ihnen etwas aufgefallen und wäre darüber ein aktenmäßiger Vorgang zu verzeichnen gewesen, müßte man das in der sogenannten ND-Kartei finden?

**Buschek:** Sicher.

*Helene Partik-Pablé:* Dort müßte dann ein solcher Akt aufscheinen. (Buschek: Jawohl!)

*Ich habe noch eine Frage, und zwar: Sie haben gesagt, Sie haben ab dem Jahr 1976 dann nichts mehr beobachtet, nichts mehr kontrolliert, sich um Udo Proksch nicht mehr gekümmert. Wie kommt es aber dann, daß im Jahr 1978, und zwar im Juli, das Abwehramt über die Vorgänge bei der Pinosa in Piesting erhebt, Akten anlegt, Photos macht und so weiter? Können Sie sich daran noch erinnern?*

**Buschek:** Nein. Ich kann mich daran im Augenblick nicht erinnern. Wenn so etwas gewesen ist, dann hat es vermutlich einen Anlaß dafür gegeben. Ich weiß es nicht.

*Helene Partik-Pablé:* Da ist nämlich bei diesem ganzen Vorgang, der hier vermerkt worden ist, der

*Verdacht des Waffenschmuggels ausgesprochen. Können Sie sich daran noch erinnern?*

**Buschek:** Das ist in keiner Weise erläutert in diesen Akten?

*Helene Partik-Pablé:* Wir zeigen Ihnen das auch. Was haben Sie mit diesem Bericht eigentlich gemacht, wonach vermutet wird, daß ein Waffenschmuggel durchgeführt wird? Haben Sie das dem Minister gemeldet?

**Buschek:** Ich darf zuerst einmal um einen Augenblick Geduld bitten, damit ich das durchsehen kann. Ich sehe keine Paraphe von mir, ich sehe keinen Hinweis, daß mir das als Leiter des Heeres-Nachrichtenamtes zur Kenntnis gebracht wurde. Es könnte sich daher um einen Vorgang handeln, für den der Abteilungsleiter — und das stand selbstverständlich in seiner Kompetenz — einen Anlaß gefunden hat, hier eine Erhebung durchzuführen.

*Helene Partik-Pablé:* Der Abteilungsleiter war Diglas?

**Buschek:** Das war der damalige Oberst Kragora.

*Helene Partik-Pablé:* Kragora. Ein Waffenschmuggel, das ist doch etwas sehr Erhebliches, der Verdacht eines Waffenschmuggels. Wieso gibt es das, daß über einen solchen Vorgang der Leiter des Amtes nicht verständigt wird?

**Buschek:** Weil es hier ausdrücklich steht: „Hinter vorgehaltener Hand spricht man allerdings von Waffenschmuggel.“ Und ich nehme an, daß sich dieses hinter vorgehaltener Hand behauptete Gerücht dann nicht erwiesen hat, daher hat der Abteilungsleiter, der voll verantwortlich für seine Abteilung ist, es nicht für erforderlich gefunden, das dem Leiter des Amtes zu melden.

*Helene Partik-Pablé:* Aber normalerweise müßten Sie doch auch über Gerüchte, die man nur hinter vorgehaltener Hand erzählt, Bescheid wissen als Leiter?

**Buschek:** Nein, Frau Abgeordnete, nein, weil ich dann wahrscheinlich zu keiner Arbeit mehr gekommen wäre, wenn ich nur noch Gerüchten hinter vorgehaltener Hand nachgegangen wäre.

*Helene Partik-Pablé:* Letzte Frage: Ob dann nachher noch weiter beobachtet worden ist, das können Sie natürlich auch nicht sagen?

**Buschek:** Ich kann das mit Sicherheit nicht feststellen. Von mir aus bestand kein Grund. War im Rahmen der Abwehrlage es notwendig, einem Gerücht, einem Hinweis nachzugehen, wurde das von der Abteilung durchgeführt — die Abteilungen haben zum Teil selbständig gearbeitet, zum



Teil Aufträge von mir bekommen —, und der Abteilungsleiter hat zu entscheiden gehabt, ob er das dem Amtsleiter vorträgt oder nicht. Und das scheint in diesem Fall, wie ich hier ersehe, nicht notwendig gewesen zu sein.

*Helene Partik-Pablé: Danke.*

*Obmann Steiner: Danke. — Herr Dr. Ermacora, bitte.*

*Ermacora: Herr Brigadier! Ich habe zur Kenntnis genommen, daß Informationen an den Herrn Bundesminister grundsätzlich keine Aktenzahl tragen. Sie haben eine sehr dichte Information dem Herrn Bundesminister Lütgendorf unterbreitet. Ich nehme an, daß Sie, in dieser hohen Funktion stehend, das nicht alles selbst zusammengetragen haben. Wer hat die Vorbereitung zu dieser Information in Ihrem Amte geleistet?*

**Buschek:** Die Mitarbeiter der Abteilung Abwehr.

*Ermacora: Wenn ich einer Informationsquelle, die nicht immer den Realitäten entsprechen mag, dem „profil“ vom 19. Juni, entnehme, Diglas selbst ist seit 1974 mit dem Aufbau des Lütgendorf-Proksch-Dossiers befaßt gewesen, ist das eine richtige Aussage?*

**Buschek:** Das könnte sein. Herr Abgeordneter, ich kann das nicht . . .

*Ermacora: Denn Sie hatten früher gesagt, es sei Mais gewesen. Wer ist es nun: Diglas oder Mais?*

**Buschek:** Die Abwehrabteilung bestand aus verschiedenen Referaten. Soweit ich mich heute noch erinnern kann, könnte es so gewesen sein, daß der Hauptreferatsleiter der damalige Oberst oder Oberstleutnant Diglas war, einer seiner Referenten der Herr Mais. Es haben daher diese beiden, vielleicht noch ein dritter Angehöriger der Abwehrabteilung, bei den Erhebungen in diesem Fall zusammengearbeitet.

*Ermacora: Könnte der dritte Mann, Herr Brigadier, ein Herr Feldmann gewesen sein?*

**Buschek:** Das könnte er ohne weiteres gewesen sein.

*Ermacora: Also es könnte auf der einen Seite als Vorstand der Abteilung Herr Oberstleutnant Diglas und seine Mitarbeiter Mais und Feldmann gewesen sein. Ist das mit Sicherheit aus der Aktenlage zu entnehmen, wer die Sachbearbeiter waren, oder ist das heute nicht mehr rekonstruierbar?*

**Buschek:** Mit Sicherheit ist zu entnehmen aus der Abzeichnung zum Beispiel dieses Einlegeaktes, daß . . .

*Ermacora: Entschuldigen Sie, Herr Brigadier! Der Einlegeakt ist diese Information?*

**Buschek:** Nein, das ist ein mir jetzt gezeigter Einlegeakt vom 4. August 1978, der am Rande von dem zuständigen Referenten abgezeichnet ist, und das ist — soweit ich mich erinnere — der Oberst Diglas. Es steht, was ja jederzeit feststellbar ist, am Rande abgezeichnet von dem zuständigen Hauptreferenten, unterschrieben für den Leiter von Oberst Kragora, und auf dem Bericht selbst ist noch abgezeichnet mit Paraphe. Und ich könnte mir vorstellen, daß das vielleicht Feldmann heißt, aber auch das müßte, bitte, ohne weiteres zu klären sein.

*Ermacora: Jawohl. Von wem ist die Initiative ausgegangen, CUM zu untersuchen?*

**Buschek:** An das kann ich mich nicht mehr erinnern. Es gibt zwei Möglichkeiten: Das Heeres-Nachrichtenamt greift von sich aus Fälle auf, wo es vermeint, diesbezügliche Erhebungen anstellen zu müssen, oder es ergeht der Auftrag durch den Minister.

*Ermacora: Herr Brigadier! Ich würde das etwas personalisieren, wenn Sie vom Heeres-Nachrichtenamt sprechen. Also von wem?*

**Buschek:** Von mir.

*Ermacora: Von Ihnen.*

**Buschek:** Ich trage die Verantwortung.

*Ermacora: Und Sie können sich, Herr Brigadier, nicht mehr erinnern, ob die Initiative, CUM zu durchleuchten oder zu analysieren, von Ihnen als Leiter des Amtes ausgegangen ist oder ob die Anregung von Feldmann, Mais, Diglas ausgegangen ist — es muß ja aus dieser Vierergruppe irgendwoher die Initiative kommen — oder ob Sie eine Weisung bekommen haben, diese Dinge zu untersuchen?*

**Buschek:** Ich glaube nicht, obwohl ich das nicht bestätigen kann, daß eine Weisung des Ministers in dieser Angelegenheit gekommen ist, das heißt, ein dezidiertes Auftrags, was ja letzten Endes irgendwie dem Entschluß des Ministers bei Übergabe der Information widersprechen würde, den Auftrag zu geben und dann zu sagen, es ist nichts zu machen.

Es gibt daher die Möglichkeit, daß zum Beispiel bei einer Besprechung mir zu Kenntnis gebracht wurde, daß die Absicht besteht, einem Verein Heeresgüter zu überlassen, eine Besprechung, die im Ministerium stattgefunden hat, bei welcher Gelegenheit immer — Vorsprache bei der Sektion IV, Generaltruppeninspektor, Abteilungsleiterbesprechung oder ähnliches —, und daß ich daraufhin nach Hause gekommen bin und gesagt habe: Mir wurde das zur Kenntnis ge-

bracht. Bitte, das ist zu überprüfen. Was ist los? Zweite Möglichkeit ist — und auch das kann ich nicht ausschließen —, daß die Abwehrabteilung von sich aus zu mir gekommen ist; sicher nicht der Herr Feldmann, sicher nicht der Herr Mais, mit Sicherheit, wenn überhaupt, der Herr damalige Oberst Kragora, mir das gemeldet hat und ich daraufhin den Auftrag gegeben habe, das zu überprüfen. Von da an laufen die Erhebungen so lange bei der zuständigen Abteilung, bis ich mich einmal erkundige: Was ist los? Wie ist der Stand?, oder mir die Information vorgelegt wird.

**Ermacora:** Ich würde meinen, Herr Brigadier, daß heute im Rückblick diese Durchleuchtung dieses dubiosen Vereins zu Recht erfolgte, sonst würden wir nicht hier sitzen.

**Buschek:** Dieser Meinung darf ich mich vollinhaltlich anschließen.

**Ermacora:** Ich möchte nun fragen: Hatten Sie Ihre Informationen, die vom 8. April 1976 datieren, dem verewigten Bundesminister Lütgendorf persönlich übergeben oder haben Sie ihm das auf dem Dienstweg zukommen lassen?

**Buschek:** Herr Abgeordneter! Ich darf darauf hinweisen, daß auf der Information eine Notiz von mir steht, wo ich vermerke: Bundesminister direkt am 8. 4. 1976 im Spital übergeben.

**Ermacora:** Das heißt also, Sie . . .

**Buschek:** Das heißt, ich persönlich . . .

**Ermacora:** . . . Sie, Herr Brigadier, haben sich ins Spital begeben und dem Herrn Minister am Krankenbett diese Information gegeben.

**Buschek:** Wir wollen nicht mehr sagen „Krankenbett“, er ist mir bereits am Gang entgegengekommen.

**Ermacora:** Hat er mit Ihnen, unmittelbar nachdem Sie ihm diese Information zugereicht haben, ein Gespräch geführt?

**Buschek:** Ein längeres Gespräch, ja.

**Ermacora:** Aufgrund dieses längeren Gespräches haben Sie dann diese handschriftlichen Notizen über die Charakterisierung der Persönlichkeiten angefügt?

**Buschek:** Während dieses Gespräches, glaube ich, annehmen zu dürfen, weil dieses Gespräch längere Zeit gedauert hat, der Minister damals ja eine siebenseitige Information durchgelesen hat. Und ich glaube, annehmen zu dürfen, daß ich diese Aktenvermerke in seiner Gegenwart notiert habe.

**Ermacora:** Bitte, für uns, die wir die Dinge etwas kritischer anschauen, sind ja manche der Aktenvermerke schon sehr merkwürdig. Ich meine, das trifft nicht Sie, Herr Brigadier, aber die Anordnung, daß man etwa hinschreibt, daß jemand jüdischer Abstammung ist, ist für einen Demokraten und Republikaner in einer gesättelten Demokratie schon eine ganz merkwürdige Bemerkung. Das möchte ich hervorheben. Aber bitte, so scheint es offenbar gewesen zu sein.

**Darf ich fragen:** Gibt es oder gab es irgendwelche Kriterien, nach denen in Ihrem Amte die Sachbearbeiter bestimmt wurden?

**Buschek:** Ja. Es hat die Abwehrabteilung aus verschiedenen Hauptreferaten bestanden. Es gab ein Referat oder ein Hauptreferat, das sich mit Truppenabwehr, Geheimschutz befaßt hat, das betraf vor allem die Entwicklung und die Ausarbeitung von Leitlinien, wie die Truppe Geheimhaltung, Truppenschutz durchführen soll. Das war zum Beispiel ein Hauptreferat, dem dieser Fall nie zugewiesen worden wäre. Es gab ein Referat, ein Hauptreferat Spionagefälle. Ich kann mich heute nicht mehr erinnern, wie diese im einzelnen geheißen haben. Dann hat der Abteilungsleiter bestimmt, welches Referat dafür zuständig ist, und diesem Referat den Auftrag gegeben, den Fall zu bearbeiten.

**Ermacora:** Herr Brigadier! Wenn ich dann noch fragen darf, was ja nicht uninteressant ist. Sie haben am 8. April 1976 dem verewigten Minister Lütgendorf im Spital diese Information gegeben. Aber erst drei Monate später, am 8. Juli 1976, hat der verewigte Bundesminister den Ermittlungsstopp verfügt. Hat er sich im Spital, als Sie mit ihm sprachen, irgendwie über Ihre Information geäußert? Oder hat er, abgesehen von den Kommentaren, die Sie niedergeschrieben haben, sonst nichts weiter gesagt?

**Buschek:** Der Bundesminister hat sich so geäußert, wenn ich das ganz grob sagen darf: Ich kenne das alles, ich weiß das ja alles, ihr braucht das gar nicht viel herumtun.

**Ermacora:** Das hatte er schon im Spital gesagt?

**Buschek:** Das hatte er mir damals schon beim Lesen dieser Information sozusagen zum Ausdruck gebracht.

**Ermacora:** Haben Sie das als eine Weisung empfunden oder als eine Meinungsäußerung?

**Buschek:** Das war eine Meinungsäußerung, und die Weisung, wenn ich . . .

**Ermacora:** Die Weisung kommt dann am 8. Juli 1976, nach unserer Information.

**Buschek:** Am 8. Juli 1976.

*Ermacora:* Wie erklären Sie sich, daß zwischen dieser Meinungsäußerung und der klaren Weisung einige Monate verstreichen? Kann man das erklären? Bitte, Sie werden nicht in das Herz des Ministers gesehen haben, aber warum hat er sich nicht entschließen können, schon bei diesem Gespräch klar zu sagen, es wird nicht weiter ermittelt?

**Buschek:** Das ist schwer zu sagen. Minister Lütgendorf hat sich mir gegenüber — er hat wahrscheinlich mit allen so gesprochen — bei Vorsprachen aber doch sehr kameradschaftlich verhalten und in dem Fall, nehme ich an, gesagt — ich darf also jetzt hier bitte nur annehmen, wie es gewesen sein könnte, aus der Erinnerung der Verhaltensweise des Ministers, —: Du, laß mir das da, ich schau mir das an, wir reden noch drüber. Das hat dann einige Zeit gedauert.

*Ermacora:* Diese Weisung, nicht weiter zu ermitteln, war das das Ergebnis der Aussage: Wir reden drüber noch? Wurde diese Weisung in einem nachfolgenden Gespräch dann gegeben oder ist die Weisung ausschließlich auf diesem im Akt festgelegten Vermerk ausgesprochen worden? Oder hat Sie der Herr Minister im Juli noch angerufen und hat gesagt . . . Also bitte, erinnern Sie sich bitte daran.

**Buschek:** Er hat mich mit Sicherheit nicht angerufen und mir diesen Auftrag erteilt, sondern dieser Auftrag ist im Zuge einer weiteren Vorsprache ergangen. Warum es zwischen . . .

*Ermacora:* Wobei Vorsprache bedeutet, daß Sie, Herr Brigadier, mit ihm noch einmal gesprochen haben?

**Buschek:** Ja. Bitte, Herr Abgeordneter, darf ich dazu sagen: Vorsprachen beim Bundesminister von mir behandelten ja grundsätzlich verschiedene Angelegenheiten, daß ich einen neuen Wagen brauche für eine Abteilung bis zu einem Unteroffizier, bis zu bestimmten Fällen. Man hat sich beim Bundesminister angemeldet, bekam einen Termin, oder er wünschte eine Vorsprache. Ich nehme an, daß es am 8. Juli eine Vorsprache beim Minister gab, vermutlich auf meinen Wunsch. Bei dieser Gelegenheit wurde er an die Information, die ich ihm am 8. 4. gab, erinnert, und ich habe ihn gebeten; Nun, was soll jetzt geschehen, was soll gemacht werden, hast du schon etwas entschieden? Der Bundesminister hat entschieden: Nein, es ist nichts mehr zu veranlassen. Das ist mit Datum notiert.

*Ermacora:* Ich entnehme der Antwort auf die Fragestellung von Frau Dr. Partik-Pablé, daß nach dieser Weisung jede weitere Untersuchung des Ver-

eines CUM mit seinen Aktivitäten von Ihrer Seite nicht weitergeführt wurde?

**Buschek:** Das ist richtig.

*Ermacora:* Danke vielmals.

*Obmann Steiner:* Danke. — Als nächster Herr Dr. Pilz, bitte.

*Pilz:* Sie sind im Jahr 1980 aus Ihrem Amt ausgeschieden. Ist das richtig?

**Buschek:** Ja.

*Pilz:* Wo war zu diesem Zeitpunkt der Lütgendorf-Akt?

**Buschek:** Im Heeres-Nachrichtenamt.

*Pilz:* Wo im Heeres-Nachrichtenamt?

**Buschek:** In der zuständigen Abteilung.

*Pilz:* Welche Abteilung war für den Lütgendorf-Akt zuständig?

**Buschek:** Abwehrabteilung.

*Pilz:* Das heißt, es gab zu diesem Zeitpunkt . . . Haben Sie diesen Akt gekannt?

**Buschek:** Ja, selbstverständlich. Ich habe ja das alles gelesen und abgezeichnet.

*Pilz:* Was umfaßt im großen und . . . Schildern Sie uns, bitte schön, diesen Lütgendorf-Akt. Was enthielt dieser Lütgendorf-Akt?

*Ermacora:* Ich will . . . die Frage stellen, was der Lütgendorf-Akt ist.

*Obmann Steiner:* Herr Dr. Pilz, bitte.

*Pilz:* Ich ersuche Sie jetzt, nachdem Sie das letztmal, sagen wir einmal, etwas unkollegial mit meinem Fragenaufbau umgegangen sind, sich jetzt eine halbe Stunde zu gedulden.

Können Sie meine Frage beantworten? Können Sie diesen Lütgendorf-Akt schildern? Was hat dieser Lütgendorf-Akt enthalten?

**Buschek:** Nein, ich kann das im einzelnen deswegen nicht schildern, weil der Abteilungsleiter mit seinen Unterlagen gekommen ist, die Information im Rohentwurf vorgelegt hat, es mit mir durchgesprochen wurde, einzelne Punkte, die mir unklar waren, durch Akten, durch Hinweise, Aktenvermerke, Ergebnisse von Erhebungen geklärt wurden, und damit habe ich dann die Information unterschrieben. Die einzelnen Aktenstücke, die die Abteilung führt, habe ich selbstverständlich nicht gesehen.

**Pilz:** Ich möchte von Ihnen wissen, welchen Umfang im Jahre 1980 der bei der Abwehrabteilung aufliegende Lütgendorf-Akt gehabt hat.

**Buschek:** Das ist mir vollkommen unbekannt, weil ich im Jahre 1980 keinen Grund hatte, den Akt Lütgendorf — Proksch persönlich zu überprüfen, wie stark, wie groß der ist, was da drin liegt.

**Pilz:** In welchem Jahr ist der Akt Lütgendorf — Proksch angelegt worden?

**Buschek:** Ich hatte geglaubt, im Jahre 1976, ich mußte mich dann berichtigen, im Jahre 1974, soweit ich feststellen kann.

**Pilz:** Sind Sie aber sicher, daß der Akt Lütgendorf im Jahre 1980 noch bei der Abwehrabteilung war?

**Buschek:** Darf ich feststellen, der Akt Lütgendorf oder die Information für den Herrn Bundesminister oder der Akt Proksch?

**Pilz:** Der Akt Lütgendorf.

**Buschek:** Es hat beim Heeres-Nachrichtenamt keinen Akt Lütgendorf gegeben.

**Pilz:** Es hat beim Heeres-Nachrichtenamt einen Akt Lütgendorf gegeben.

**Buschek:** Den kenne ich nicht.

**Graff:** Zur Geschäftsordnung.

**Obmann Steiner:** Dr. Graff, bitte.

**Graff (zur Geschäftsordnung):** Herr Dr. Pilz! Ich habe Ihnen Ihre Demonstration gelassen. Ich glaube aber, jetzt ist die Pointe heraußen, und Sie haben die ganze Zeit — und vielleicht könnten wir den Herrn Zeugen jetzt wirklich konkret fragen — von einem Lütgendorf-Akt gesprochen. Das ist natürlich eine tolle Geschichte, wenn das Heeres-Abwehramt einen Akt über den eigenen Minister führt. Nur wollen wir von dem Zeugen jetzt wirklich hören, von welchem Akt redet er, wie heißt er offiziell, und was ist das für ein Akt?

**Obmann Steiner:** Herr Dr. Pilz.

**Pilz:** Ich weiß nicht, warum Sie immer so hudeln müssen. Wir kommen schon dazu. (Graff: Ja, schon, aber vielleicht wollen wir wissen, worüber wir reden!) Vielleicht wissen wir schon längst, worüber wir reden. (Graff: Ja, Sie wissen es vielleicht, ich weiß es aber nicht. Ich möchte es aber auch verstehen!)

Ich möchte jetzt mit Ihnen gerne die Entstehungsgeschichte dieses Aktes genau durchgehen. (Zwischenruf Graff.)

**Obmann Steiner:** Lassen wir den Dr. Pilz erstmal fortfahren.

**Pilz:** Ich möchte die Entstehungsgeschichte dieses Aktes jetzt durchgehen, dann wird zum Schluß sogar der Herr Dr. Graff merken, was in diesem Akt drinsteht.

Darf ich mit der Zustimmung des Fraktionsführers der ÖVP diese Frage stellen, oder gibt es da Bedenken?

**Obmann Steiner:** Herr Dr. Pilz, Sie sind am Wort.

**Pilz:** Danke. (Graff: Dieser Akt setzt etwas voraus. Ich möchte nur wissen, was Sie fragen!)

Sie haben gesagt, vor 1976 sind betreffende Akte angelegt worden. Auf welche Personen haben sich damals die von Ihnen jetzt genannten Akten bezogen?

**Buschek:** Auf den Herrn Udo Proksch.

**Pilz:** Waren das im wesentlichen diese CUM-Untersuchungen?

**Buschek:** Ja.

**Pilz:** Jetzt gibt es diese bereits mehrmals zitierte Information des Heeres-Nachrichtenamtes für den Herrn Bundesminister am 8. April 1976. Die möchte ich mit Ihnen jetzt gern in bezug auf ein paar Punkte durchgehen. Und zwar steht in der vierten, fünften Zeile: Über nachstehende Funktionäre bestehen bemerkenswerte Vormerkungen. — Handelt es sich bei diesen Vormerkungen um Vormerkungen des Heeres-Nachrichtenamtes?

**Buschek:** Zum Teil ja, zum Teil Vormerkungen, die sich dann aus unseren Nachforschungen ergeben haben.

**Pilz:** Mir geht es nämlich darum, einen Eindruck zu bekommen, was hat bis zu diesem Zeitpunkt das Heeres-Nachrichtenamt bereits erhoben gehabt, was ist bereits an gesichertem Wissen akten- oder nicht aktenmäßig festgestanden, und welche Schritte haben Sie gesetzt?

Gehen wir es einmal durch. Der nachrichtendienstlich vorgemerkte Kommunist Rudolf Wein. Wie kommt das Heeres-Nachrichtenamt zu dieser Information?

**Buschek:** Es gibt zwei Möglichkeiten. Die eine Möglichkeit ist, daß es in unserer Kartei des Heeres-Nachrichtenamtes steht . . .

**Pilz:** Das ist die jetzige ND-Kartei im Abwehramt.

**Buschek:** Das ist die ND-Kartei. Und die zweite Möglichkeit, wobei ich hier nicht sagen kann,

welche von diesen beiden es ist, daß es eine Mitteilung der Staatspolizei war.

**Pilz:** Ich komme auf das gleich zurück. Gibt es nicht noch eine dritte Möglichkeit, nämlich daß es zu diesem Zeitpunkt einen weiteren Akt Proksch gegeben hat?

**Buschek:** Nicht mit meinem Wissen.

**Pilz:** Hat es einen Akt über diese ganze Affäre Stiller, Wein, Proksch und so weiter gegeben?

**Buschek:** Es hat mit Sicherheit keinen Akt gegeben, da weder der Herr Stiller noch der Herr Wein noch sonst eine dieser Persönlichkeiten mit dem Bundesheer etwas zu tun hatten. Es kann — und diese Möglichkeit will ich nicht ausschließen — einen Vermerk über eine Mitteilung des Innenministeriums gegeben haben.

**Pilz:** Hat es in diesem Zusammenhang Erhebungen des Heeres-Nachrichtenamtes gegeben?

**Buschek:** Nicht mit meinem Wissen.

**Pilz:** Ich stelle nur fest, diese Akten, in denen es um Udo Proksch geht, in denen es um Verbindungen des Udo Proksch geht, sind dem Ausschuß bis heute nicht zur Verfügung gestellt worden. Meines Wissens nach handelt es sich dabei um Akten der Staatspolizei mit Hinweisen darauf, daß es auch Aktienstücke und Erhebungsvorgänge im Bereich des Heeres-Nachrichtenamtes gibt. Ich möchte nur darauf hinweisen, daß wir das Ganze auch nicht zur Verfügung . . . (Schieder: Die Stiller-Akten haben wir nicht angefordert!) Wir haben angefordert: alles, was im Zusammenhang mit Proksch steht. Alles. Und wir kommen Stück für Stück drauf, daß wir speziell in dem Bereich, wo es um geheimdienstliche Verwicklungen geht, wo es um Waffenschiebereien geht, wo es um die Entwicklung dieses ganzen Kontaktnetzes von Proksch geht, wo es möglicherweise auch — und ich stelle das einmal in den Raum — um die frühen militärischen und Bundesheerkontakte von Proksch geht, das alles nicht bekommen haben. Diese Akten, Herr Kollege Schieder, sind uns vorenthalten worden.

**Schieder:** Zur Geschäftsordnung.

**Obmann Steiner:** Bitte.

**Schieder (zur Geschäftsordnung):** Es stimmt, daß wir das alles nicht erhalten haben. Ich glaube, wir sollten nur als Ausschuß Fairneß üben, vor allem, wenn die Schuld uns selber trifft. Ich kann mich nicht erinnern, daß wir jemals die Stiller-Akten von Staatspolizei oder Heeresstellen verlangt haben. Ich glaube, es ist uns nicht vorenthalten worden in dem Sinne, daß wir es verlangt hätten und es uns nicht gegeben wurde, sondern ich glaube, wir haben den ganzen Komplex Stiller — Wein,

und was es hier gegeben hat, nicht behandelt und auch diesbezügliche Akten weder von der Staatspolizei noch vom Heer angefordert. Ich sage nicht, daß das nicht geschehen sollte, ich möchte nur fair sein auch gegenüber dem Heer und der Staatspolizei. In vielen Punkten kritisieren wir sie. Aber wir sollten fair sein, ich glaube, wir haben das nicht von Ihnen verlangt.

**Obmann Steiner:** Herr Dr. Pilz, bitte.

**Pilz:** Wissen Sie, Herr Kollege Schieder, wir haben uns sinnvollerweise auf die Vorgangsweise geeinigt, daß wir alle Ministerien aufgefordert haben, uns alles im Zusammenhang mit Proksch zur Verfügung zu stellen. In den letzten Wochen stellen wir jetzt . . . (Schieder: Lucona!) Wir haben extra immer gesagt, alles, was mit dem Stichwort Proksch . . . In den letzten Wochen stelle ich fest, daß speziell im Bereich des Bundesministeriums für Landesverteidigung wir die Existenz jedes einzelnen Aktienstückes erst nachweisen müssen, bevor wir das Ganze bekommen. Da steckt schön langsam meiner Meinung nach System dahinter. Und überall dort, wo es in den Bereich besonderer Geheimhaltung, Nachrichtendienste und so weiter, hineingeht, kriegen wir die Sachen nicht, wie sich jetzt wieder einmal beweist an den Hintergründen dieses HNA-Berichtes vom 8. April 1976. Hätten wir nämlich die Unterlagen zu diesem HNA-Bericht, dann würden wir daraufkommen, daß das, was uns der Herr Brigadier vorher gesagt hat, diese ganze Geschichte mit CUM und so war nichts Bedeutendes, daß sich diese Aussage nicht aufrechterhalten läßt. Aber ich komme auf das ohnehin noch zurück.

Es geht dann weiter: Der Vizepräsident und Geschäftsführer Thaddäus Podgorski verkehrt im „Club Guruf“ des Rudolf Wein. Woher weiß das Heeres-Nachrichtenamts, wo der unbescholtene Bürger Podgorski verkehrt?

**Buschek:** Herr Abgeordneter! Mit Sicherheit nicht dadurch, daß man den Herrn Podgorski überwacht hat, sondern mit Sicherheit ist das ein Hinweis, den wir von einer Stelle bekommen haben, ich kann es nicht sagen, woher, weil ich mich nicht im einzelnen erkundigt habe: Woher weißt du das? Woher wissen Sie das? Wieso? Mir wurde der Bericht vorgelegt mit den Unterlagen, es wurde durchbesprochen, ich habe keinen Grund gehabt, das zu bezweifeln.

**Pilz:** Sie haben gesagt, einige dieser Unterlagen, die dort zur Verfügung gestanden sind, sind staatspolizeiliche Unterlagen.

**Buschek:** Einige dieser Hinweise, die in diesem Bericht stehen, haben wir nach einer Aussprache mit der Staatspolizei bekommen.

**Pilz:** *Bei unbedeutenden Sachen, gibt es da regelmäßigen Kontakt mit der Staatspolizei?*

**Buschek:** Ich würde nicht sagen, bei unbedeutenden Sachen. Ich glaube, bei bedeutenden Sachen gibt es die Verbindung mit der Staatspolizei.

**Pilz:** *Also dann korrigieren Sie Ihre ursprüngliche Erklärung dahin gehend, daß es sich doch um eine bedeutende Sache gehandelt hat?*

**Buschek:** In dem Augenblick, wo wir eine Information an den Herrn Bundesminister zu machen hatten, wird es sich sicher um eine für uns bedeutende Angelegenheit gehandelt haben, denn der Akt umfaßt sieben Seiten, was nicht bedeutet, daß die Angelegenheit nachher noch von irgendeiner Bedeutung oder von einer Wichtigkeit gewesen wäre. Im Augenblick der Erhebung war sie schon deshalb bedeutend, weil sie immerhin eine Reihe meiner Mitarbeiter für längere Zeit in Anspruch genommen hat.

**Pilz:** *Daß der Schriftführer der „Kronen-Zeitung“ mehrere Male in Raufhändel verwickelt war, hat auch nicht das Heeres-Nachrichtenamt erhoben? — Wissen Sie, ich frage mich nur, wie das Heeres-Nachrichtenamt zu derartig persönlichen Informationen, die überhaupt nichts mit Staatssicherheit und so weiter zu tun haben, kommt. Ist es üblich, daß im Heeres-Nachrichtenamt zum Beispiel Sachen wie: Ist wer in Raufhändel verwickelt?, Singt wer laut in der Nacht?, öffentliche Ruhe störung oder so etwas, ist es üblich, daß so etwas im Heeres-Nachrichtenamt katalogisiert wird?*

**Buschek:** Mit Sicherheit nicht.

**Pilz:** *Dann war das unüblich. Gut. Sie haben also festgestellt in diesem Bericht vom 8. April 1976, daß schwerste Bedenken gegen Udo Proksch bestehen. Können Sie diese Bedenken noch einmal genau schildern, in bezug auf Nachrichtendienst, in bezug auf Waffenhandel?*

**Buschek:** Da müßte ich mir den ganzen Akt hier noch einmal durchlesen.

**Pilz:** *Es reicht, wenn Sie schildern, woran Sie sich heute noch erinnern können.*

**Buschek:** Erinnern kann ich mich, daß die Verbindungen des Herrn Proksch vielfältige waren, daß es mitunter nicht ganz durchsichtige, für uns nicht ganz durchsehbare Verbindungen waren, und das schien uns ausreichend, um dem Herrn Bundesminister vorzuschlagen, von einer weiteren Verbindung oder irgendwelchen Lieferung oder geschenkwisen Überlassung von Heeresgütern Abstand zu nehmen.

**Pilz:** *Gut. Sie setzen sich also mit der Staatspolizei zusammen, was auch meines Wissens nach für*

*das Heeres-Nachrichtenamt alles andere als üblich ist, speziell auf höherer Ebene alles andere als üblich ist; auf unterer Ebene bei den Nachrichtenstellen dürfte das manchmal anders ausschauen. Sie setzen sich mit der Staatspolizei zusammen, sind einer bedeutenden Sache auf der Spur. Es gibt nachrichtendienstliche Bedenken gegen Proksch. Man verdächtigt ihn des illegalen Waffenhandels. Und dann sagt Ihnen der Minister — wie steht das im Aktenvermerk? Sie wollen da vertrauliche Gespräche mit Schrems, Attems, Priklbauer und Mörixbauer. Und dann gibt es diesen lakonischen Vermerk: Bundesminister nein, 8. 7. — Gut. Mußten Sie von dem Zeitpunkt an nicht wissen, daß Ihr eigener Minister offensichtlich mit Proksch und der Gruppe um Proksch unter einer Decke steckt?*

**Buschek:** Nein, in keiner Weise.

**Pilz:** *Was haben Sie zu diesem Zeitpunkt über die Verbindungen von Lütgendorf und Proksch gewußt?*

**Buschek:** Daß er gerüchteweise im „Club 45“ verkehrt, daß er den Herrn Udo Proksch kennt. Wie gut, konnte ich erst entnehmen seinen Bemerkungen über ihn. In der Zwischenzeit war der Herr Udo Proksch in Besprechungen mit dem Herrn Bundesminister nie ein Thema zwischen uns beiden.

**Pilz:** *Ich habe Sie nicht gefragt, ob es Ihnen gelungen ist, dem Verteidigungsminister damals die Würmer über seine Freundschaft mit Proksch aus der Nase zu ziehen, sondern Sie haben damals penibel und genau alles über Udo Proksch erhoben, haben eigene Erhebungen angestellt, haben mit der Staatspolizei zusammengearbeitet. Das heißt, Sie haben alles das getan, was man tut, wenn man einer großen Sache auf der Spur ist. Was haben Sie in diesem Zusammenhang erfahren über die Kontakte zwischen Proksch und Lütgendorf?*

**Buschek:** Nichts.

**Pilz:** *Nichts. Sie haben nichts davon erfahren, daß der Herr Proksch im Ministerbüro fast täglich ein und aus ging?*

**Buschek:** Nein.

**Pilz:** *Sie haben nichts davon erfahren, daß er ein enger Freund des Verteidigungsministers ist?*

**Buschek:** Nein.

**Pilz:** *Haben Sie das nicht erfahren, oder wollten Sie das nicht erfahren?*

**Buschek:** Ich hätte keinen Grund, es nicht erfahren zu wollen.

**Pilz:** *Das heißt, Sie erfahren zwar, in welchen Beiseln der Herr Podgorski verkehrt (Buschek: Ja-*

wohl!), Sie erfahren zwar, wer Jude ist und wer nicht Jude ist in dieser ganzen Causa . . .

**Buschek:** Vom Herrn Bundesminister.

**Pilz:** Ein besonderer Aspekt, auf den ich dann noch zurückkommen werde. Aber über einen der engsten Freunde des Herrn Proksch, nämlich Ihren Verteidigungsminister, erfahren Sie nichts.

**Buschek:** Nein. Der Herr Bundesminister Lütgendorf war kein Gegenstand von Erhebungen des Heeres-Nachrichtenamtes.

**Pilz:** Schauen Sie . . . (Graff: . . . Sie haben die längste Zeit über den Lütgendorf-Akt gesprochen!)

**Obmann Steiner:** Moment, bitte, Dr. Pilz ist am Wort.

**Pilz:** Sie wollen uns also allen Ernstes weismachen, daß Sie die Beisiegelgewohnheiten und alles andere und die Hintergründe und wann wer wen auf Weltjugendfestspielen und auf irgendwelchen kommunistischen Veranstaltungen getroffen hat, da waren Sie in der Lage, das zu recherchieren, nur die ganz zentrale Sache, nämlich daß da die engstmögliche Beziehung zwischen Lütgendorf und Proksch bestanden hat, ist Ihnen nicht aufgefallen.

**Buschek:** Herr Abgeordneter Pilz! Ich habe nicht die geringste Absicht, Ihnen etwas weismachen zu wollen. Ich stelle fest, daß Beziehungen des Herrn Bundesministers Lütgendorf nicht in meine Kompetenz gefallen sind. Ich habe nicht den geringsten Grund gehabt, über den Minister Lütgendorf Erhebungen zu führen. Der Gegenstand meiner Überprüfung oder der Überprüfung des Heeres-Nachrichtenamtes waren der Herr Udo Proksch und der Verein CUM. Sie können überzeugt sein, daß ich nicht die Absicht gehabt habe, dem Herrn Bundesminister nachzuweisen, daß er ein Freund des Herrn Udo Proksch gewesen ist, der mich zu diesem Augenblick in keiner Weise anders interessiert hat als im Zusammenhang mit dem Fall CUM.

**Pilz:** Das heißt, wenn Sie daraufkommen, daß Ihr Minister engste Verbindungen zu einem potentiellen Spion und Waffenschmuggler unterhält, dann schauen Sie weg.

**Buschek:** Nein. Dann werde ich das mit Sicherheit meiner weiteren vorgesetzten Dienststelle, so ein Fall ist mir nie vorgekommen, vielleicht dem Herrn Bundeskanzler melden. Aber derartige Verdachtsmomente lagen zu dem Zeitpunkt nicht vor.

**Pilz:** Haben Verdachtsmomente bei Udo Proksch auf nachrichtendienstliche Tätigkeit und auf Waffenschmuggel vorgelegen?

**Buschek:** Jawohl, soweit es in der Information für den Bundesminister steht, was aber noch immer für das Heeres-Nachrichtenamt kein Grund war, irgendwelche Maßnahmen zu treffen, denn es ist ausdrücklich Aufgabe . . .

**Pilz:** Gut. Dieser Verdacht hat ganz konkret bestanden. Zweitens: Haben Sie Ihre Informationen, auch dem Kontakt mit Lütgendorf, entnehmen können, daß hier eine freundschaftliche Beziehung zu Proksch besteht?

**Buschek:** Nein.

**Pilz:** Haben Sie nicht entnehmen können.

**Buschek:** Da ich ja keinerlei Grund habe, den privaten Tätigkeiten oder den privaten Beziehungen des Bundesministers nachzuforschen.

**Pilz:** Außer Ihnen und außer dem Heeres-Nachrichtenamt ist es offensichtlich ziemlich allen, zumindest Angehörigen des Bundesheeres, die wir hier vernehmen konnten, aufgefallen. Das liegt wahrscheinlich am Heeres-Nachrichtenamt.

**Buschek:** Kann sein, jawohl.

**Pilz:** Gut. Jetzt ist ja Lütgendorf nicht nur mit seiner Freundschaft zu Proksch auffällig geworden, sondern es hat ja auch ganz bestimmte Umstände gegeben, unter denen Lütgendorf zurücktreten mußte: Waffenhandel mit Syrien und so weiter. Was hat das Heeres-Nachrichtenamt unternommen?

**Buschek:** Nochmals, bitte.

**Pilz:** Was hat das Heeres-Nachrichtenamt da in bezug auf einen Akt Lütgendorf unternommen?

**Buschek:** Nichts.

**Pilz:** Das heißt, ein Exminister, stellt sich heraus, ist in möglicherweise illegalen oder in der Grauzone der Legalität befindlichen Waffenhandel verwickelt. Einer der wichtigsten Geheimnisträger im militärischen Bereich muß wegen einer Waffenaffäre zurücktreten. Das Ganze geht dann möglicherweise noch weiter. Es gibt alle möglichen dubiosen Vorkommnisse, und das Heeres-Nachrichtenamt interessiert sich nicht dafür.

**Buschek:** Das Heeres-Nachrichtenamt hat überhaupt nicht den Auftrag oder überhaupt keinen Anlaß gehabt, sich dafür zu interessieren. Herr Abgeordneter, Sie überschätzen überhaupt die Kompetenz des Heeres-Nachrichtenamtes.

**Pilz:** Ja, das Gefühl bekomme ich auch langsam.

**Buschek:** Wir haben ein Innenministerium, eine Staatspolizei, das hat mit mir überhaupt nichts zu tun gehabt.

**Pilz:** Warum ist dann vom Heeres-Nachrichtenamt auch in Beziehung Proksch und Waffen ermittelt worden?

**Buschek:** Weil das Bundesheer durch die angebliche oder bevorstehende leihweise Übergabe von Heeresgerät involviert gewesen wäre.

**Pilz:** Wie haben Sie mit der Staatspolizei zusammengearbeitet in dieser ganzen Affäre Lütgendorf?

**Buschek:** Indem sich die zuständigen Referenten mit den zuständigen Referenten des Innenministeriums ausgesprochen haben.

**Pilz:** Und da gibt es dann engste Verbindungen des Ministers Lütgendorf weiter mit dem syrischen Verteidigungsminister Mustafa Tlass und dieser ganzen Waffenhändlergruppe rund um den syrischen Verteidigungsminister; etwas, was sehr wohl genau die Agenden des Heeres-Nachrichtenamtes sind und was mit der Staatspolizei überhaupt nichts zu tun hat. Und Sie wollen mir weiter erklären, daß es hier keine Erhebungen des Heeres-Nachrichtenamtes gegeben hat?

**Buschek:** Nein, es hat keine gegeben, weil das in keiner Weise die Kompetenz des Heeres-Nachrichtenamtes gewesen wäre.

**Pilz:** Wenn Sie . . .

**Buschek:** Ich kann nicht von mir aus plötzlich gegen meinen eigenen Bundesminister Erhebungen durchführen. Es lag überhaupt kein Grund dazu vor.

**Pilz:** Sie haben auch nichts erhoben über Auslandskonten des Verteidigungsministers?

**Buschek:** Aber überhaupt nicht.

**Pilz:** War dem Amt auch überhaupt nichts bekannt?

**Buschek:** Nein, selbstverständlich nicht.

**Pilz:** Gut. Sie wissen also von nichts. Ich werde mir dann wirklich vorbehalten, das Ganze im Sinne dessen, was ich vorher erklärt habe, bei der Geschäftsordnungsbehandlung dann auch im Zusammenhang mit Ihrer Person zu machen.

*Letztes und Abschließendes:* Ich habe schon hingewiesen, daß bei Wein und bei Badian diese Randbemerkung „Jude“ vorkommt. Sagen Sie, warum steht dort bei Wein und Badian Jude?

**Buschek:** Weil das der Bundesminister wahrscheinlich erwähnt hat und ich das notiert habe. Das heißt, mit Sicherheit.

**Pilz:** Ist es üblich, wenn man erfährt als Leiter des Heeres-Nachrichtenamtes, daß jemand Jude

ist, dann nimmt man das in den Akt auf? Ist das üblich?

**Buschek:** Das ist nicht üblich. Da das eine Bemerkung des Ministers im Zusammenhang mit dieser Information war und er von sich aus ja das betont hat, ebenso wie „überzeugter Kommunist“ hier steht, habe ich das auf unserem Akt des Heeres-Nachrichtenamtes vermerkt.

**Pilz:** Ja. Ich nehme an, daß Sie sich nichts dabei gedacht haben. — Danke.

**Obmann Steiner:** Als nächster ist Herr Abgeordneter Schieder. Bitte.

**Schieder:** Ja, Herr Brigadier, nur zur Klarstellung Ihres Standpunktes oder Ihrer Angaben: Wenn Sie vom Akt Lütgendorf gesprochen haben, meinen Sie dasselbe, was Sie mit dem Akt CUM oder Proksch bezeichnet haben?

**Buschek:** Ich darf ausdrücklich noch einmal festhalten: Unter dem Akt Lütgendorf, den es nicht gibt und nie gegeben hat, ist von mir ausschließlich die Information in der Angelegenheit Udo Proksch zu verstehen gewesen.

**Schieder:** Das hieße, der Sprachgebrauch „Akt Lütgendorf“ ist das, was uns hier vorgelegt wurde?

**Buschek:** Jawohl!

**Schieder:** Und da hat es nichts Zusätzliches gegeben, was uns vorenthalten wurde? Ihnen ist nichts erinnerlich, was noch zu diesem Akt gehört hätte und was uns hier nicht vorgelegt wurde, soweit Sie es da jetzt durchgeblättert haben?

**Buschek:** Soweit ich es feststellen kann, nein. Es gibt nichts. Ich müßte jedes einzelne Aktenstück durchstudieren, überlegen vielleicht.

**Schieder:** Aber keine wesentliche Sache fällt Ihnen auf, die hier fehlt?

**Buschek:** Aus der groben Durchsicht, wobei ich sagen muß, ich kenne diese anderen Unterlagen ja nicht, die müßte ich durchsehen, würde ich sagen, es fehlt nichts.

**Schieder:** Also der Akt Lütgendorf, dem wir nachjagen, meinen Sie, ist in Wirklichkeit diese Information an den Minister in der Sache CUM und das Drumherum?

**Buschek:** Und der Akt Udo Proksch.

**Schieder:** Und der Akt Udo Proksch ist auch das gleiche?

**Buschek:** Jawohl.



**Schieder:** Es gibt aber über Udo Proksch dann noch Erwähnungen in der Sache Stiller, vielleicht Mitteilungen et cetera.

**Buschek:** Ja.

**Schieder:** Nur zur Sicherheit möchte ich noch fragen: Können Sie es ausschließen, daß in den Erhebungen Ihres Amtes über andere Personen unbeabsichtigterweise, weil er nicht Gegenstand der Erhebungen war, aber doch Lütgendorf vorgekommen ist, weil er mit diesen Personen in Beziehung stand oder sich traf?

**Buschek:** Herr Abgeordneter! Ich kann das nicht ausschließen, ich halte es aber für äußerst unwahrscheinlich.

**Schieder:** In Erinnerung ist Ihnen kein diesbezüglicher Fall?

**Buschek:** Nein.

**Schieder:** Danke schön.

**Obmann Steiner:** Danke. — Herr Dr. Fuhrmann, bitte.

**Fuhrmann:** Herr Brigadier! Ich möchte noch einmal auf diese handschriftliche Anmerkungen „Jude“ oder „überzeugter Kommunist“ zurückkommen. Der Kollege Pitz hat mir da ein bißchen zu früh abgebrochen. Sagen Sie, hat jetzt der Minister Lütgendorf von Ihnen verlangt, daß Sie diese Randbemerkung in den Akt hineinschreiben?

**Buschek:** Nein.

**Fuhrmann:** Das haben Sie aus eigenem gemacht?

**Buschek:** Ja.

**Fuhrmann:** Sie sagen, Sie haben das deshalb gemacht, weil es der Minister erwähnt hat.

**Buschek:** Ich habe das deswegen gemacht, weil der Minister diese Charakteristiken besonders hervorgehoben hat und ich sie daher auf diesem Aktenstück notiert habe.

**Fuhrmann:** Dann ergibt sich meine nächste Frage: Wo liegt der Informationswert für so einen Akt, ob jemand Jude ist oder nicht Jude ist?

**Buschek:** Mit Sicherheit keiner. Das mag vielleicht im Zuge dessen, daß der Minister das erwähnt hat, von mir mitgeschrieben worden sein. Selbstverständlich sind daraus keinerlei Rückschlüsse zu ziehen.

**Fuhrmann:** Das mag schon sein, Herr Brigadier. Meine Frage war etwas anders: Wo liegt der Informationswert der Tatsache, wenn es der Minister

schon für notwendig findet, das zu erwähnen — das möchte ich nicht werten —, aber wo liegt der Informationswert, ob jemand, der nachrichtendienstlich behandelt wird, indem ein Vermerk über ihn in einem Akt aufscheint, wo liegt der Informationswert der Tatsache, welcher Rasse dieser Mensch angehört, insbesondere, daß er Jude ist? Das ist für mich durch Ihre Antwort nicht geklärt.

**Buschek:** Ich kann das heute rückblickend nicht mehr mit Sicherheit erklären. Der Minister hat bestimmte Punkte besonders unterstrichen in seiner Charakteristik (*Fuhrmann:* Das habe ich verstanden!), darunter: überzeugter Kommunist, Jude. Und im Zuge dieser Aussagen des Ministers habe ich — und ich betone ausdrücklich: ohne einen besonderen Hintergrund — wahrscheinlich mitgeschrieben, aufgrund seiner besonderen Betonung: Jude, Geschäfte Ost und West, geht in Moskau ein und aus.

**Fuhrmann:** Herr Brigadier! Ich darf Sie unterbrechen, ohne unhöflich zu sein. Eine Bemerkung, daß jemand in Moskau aus und ein geht — das leuchtet mir noch ein, daß das ein News-Wert in einem nachrichtendienstlichen Akt ist, das kann ich nachvollziehen, daß man so etwas vermerkt. Ich bedauere, hier insistieren zu müssen, daß mir nach wie vor nicht erklärlich ist — und ich sage das hier ganz offen —, daß allein — im höchsten Ausmaß unerklärlich, der Herr Professor Ermacora hat das ja auch schon gesagt, nämlich in einer demokratischen Republik, insbesondere nach den Erfahrungen der Geschichte, die wir gehabt haben — die Tatsache, daß der Minister erwähnt, daß jemand Jude ist — die für mich auch schon hinterfragt werden müßte —, daß allein diese Tatsache genügt, das nun in diesem Akt festzuhalten. Wo der Informationswert dieser Tatsache ist, Herr Brigadier, das haben Sie mir bis jetzt nach wie vor — nachdem ich Sie jetzt zum dritten Mal darum frage — nicht beantworten können.

**Buschek:** Er hat keinen Informationswert. Ich bitte nur, zu verstehen, daß im Zuge des Gespräches, in dem der Minister bestimmte Punkte besonders unterstreicht, und er mag dieses Wort „Jude“ besonders unterstrichen haben, ich das dazu geschrieben habe.

**Fuhrmann:** Soll ich das so verstehen, daß man womöglich einem solchen Menschen, der zufälligerweise eben Jude ist, eine größere Unzuverlässigkeit oder — um es positiv zu formulieren — eine bessere Zuverlässigkeit im Sinne der österreichischen Gesetzgebung oder im Sinne des österreichischen Rechtsstaates zubilligt?

**Buschek:** Mit Sicherheit nicht.

**Fuhrmann:** Dann — erlauben Sie mir die Bemerkung, Herr Brigadier — halte ich das für in höchstem Ausmaß überflüssig, unnützlich und bedenk-

lich, daß man so etwas überhaupt in einen Nachrichtenakt hineinschreibt.

**Buschek:** Ich heute auch.

**Fuhrmann:** Danke, dann sind wir uns einig.

**Obmann Steiner:** Danke. — Keine weiteren Fragen mehr? — Frau Dr. Partik-Pablé, bitte.

**Helene Partik-Pablé:** Ich wollte Sie noch etwas fragen, und zwar: Es gibt auch in diesem Akt eine Information darüber, daß es ein Gespräch gegeben hat mit dem jetzigen Leiter der Staatspolizei und damaligen, ich glaube, Gruppenleiter oder Abteilungsleiter Schulz, wobei auch über Udo Proksch gesprochen worden ist. Haben Sie dieses Gespräch geführt? Können Sie sich erinnern?

**Buschek:** Nein. Ich glaube aber nicht, Frau Abgeordnete, weil der zuständige Gesprächspartner des Heeres-Nachrichtenamtes für den Ministerialrat Dr. Schulz der damalige Oberst Kragora war.

**Helene Partik-Pablé:** Ich möchte Sie grundsätzlich noch etwas fragen, und zwar: Sie haben erwähnt, daß es eine Zusammenarbeit zwischen Staatspolizei und Heeres-Nachrichtenamt in wichtigen Sachen gibt; ich glaube, Sie haben gesagt, „in wichtigen Sachen“. Oder „in bestimmten Sachen“?

**Buschek:** In „bestimmten“ Sachen.

**Helene Partik-Pablé:** Welche Qualität haben eigentlich jene Sachen, die von Interesse sind für Staatspolizei und für das Heeres-Nachrichtenamt? Sie haben gesagt, zum Beispiel dieser Waffenhandel Lütgendorf wäre eine Sache der Staatspolizei, des Innenministeriums gewesen, nicht des Heeres-Nachrichtenamtes. Welche Sachen gibt es dann Ihrer Meinung nach, die von beiden beobachtet werden müssen?

**Buschek:** Die Federführung in allen Angelegenheiten, die die Staatssicherheit betreffen, hat die Staatspolizei. Das Heeres-Nachrichtenamt hat keinerlei Exekutive oder sonstige Möglichkeiten. Wir können uns daher nur mit einem Fall befassen, der einen Angehörigen des Bundesheeres betrifft oder in das Bundesheer hineinspielt, wie im Fall Proksch, wo Belange des Bundesheeres berührt worden sind.

**Helene Partik-Pablé:** Das heißt: Fragen der Staatssicherheit interessieren das Heeres-Nachrichtenamt nicht!?

**Buschek:** Interessieren das Heeres-Nachrichtenamt sehr wohl, aber nicht in der Form, daß wir von uns aus Maßnahmen setzen können.

**Helene Partik-Pablé:** Wann setzt dann das Heeres-Nachrichtenamt eigentlich Maßnahmen? Mir

ist das nicht ganz klar. (Buschek: Nie!) Sie haben gesagt, nur wenn Angehörige des Bundesheeres betroffen sind oder wenn irgendeine Angelegenheit in das Bundesheer hineinspielt. (Buschek: Ja!) Was ist das? Können Sie mir ein Beispiel sagen?

**Buschek:** Jawohl, der Fall CUM.

**Helene Partik-Pablé:** Der Fall CUM. Da ist es ja nur um die Ausleihung von militärischen Gütern gegangen.

**Buschek:** Jawohl. Das hat also militärische Dinge betroffen, ein nachrichtendienstlicher Fall, ein Fall der militärischen Sicherheit.

**Helene Partik-Pablé:** Ja schon, aber die Staatssicherheit hängt ja auch zusammen mit der militärischen Sicherheit, und folgedessen muß es doch in jedem Fall, wo beispielsweise ein Waffenschmuggel vermutet wird, auch Sache des Heeres-Nachrichtenamtes sein, zu erforschen, was da eigentlich wirklich dahinter ist.

**Buschek:** In dem Augenblick, wo der Waffenschmuggel das Bundesheer betrifft, das heißt, aus Beständen des Bundesheeres Waffen entwendet worden wären oder geschmuggelt worden wären, hätte es uns betroffen. Ein Waffenschmuggel Steyr, also einer österreichischen Institution in das Ausland, hat mit dem Heeres-Nachrichtenamt nichts zu tun, es ist ihm verwehrt, diesbezüglich Erhebungen durchzuführen.

**Helene Partik-Pablé:** Das heißt also, Sie schreiben nur dann ein, wenn eine Kanone vom Bundesheer ins Ausland geschmuggelt wird.

**Buschek:** Vollkommen richtig.

**Helene Partik-Pablé:** Es ist für Sie absolut uninteressant, wer zum Beispiel internationale Waffenschmuggler sind?

**Buschek:** Es ist für uns keineswegs uninteressant, nur ist es für uns so, daß wir das lediglich zur Kenntnis nehmen können, weil wir in keiner Weise die Möglichkeit oder eine Kompetenz irgendwelcher Maßnahmen haben.

**Helene Partik-Pablé:** Aber die Observierung von Personen, die in solche Schmuggeleien verwickelt sind, fällt nicht in Ihre Kompetenz?

**Buschek:** Auf keinen Fall! Das sind Zivilpersonen, die mit uns überhaupt nichts zu tun haben, sofern nicht das Bundesheer direkt betroffen ist. Das ist eine sehr klare Kompetenz, die das Bundesministerium für Inneres mit Berechtigung, wie ich glaube, hütet.

**Helene Partik-Pablé:** Aber, ist es richtig, daß es beim Heeres-Nachrichtenamt — so ähnlich wie bei der Staatspolizei — sogenannte Personalakte gibt

— ich weiß nicht, wie Sie das nennen, beim Innenministerium, bei der Staatspolizei heißen sie „P-Akte“ —, die über bestimmte Personen eine genaue Darstellung ihrer Vorstrafen, ihres Lebenswandels, ihres Berufsweges und so weiter beinhalten?

**Buschek:** Sofern diese Person im Rahmen des Bundesheeres aufgefallen ist.

*Helene Partik-Pablé:* Wie muß man auffallen, daß man in einen solchen Personalakt beim Heeres-Nachrichtenamt kommt?

**Buschek:** Indem man sich vom Bundesheer Waffen ausleihen will, indem man bei einem Manöver durch besondere Aufmerksamkeit festgestellt wird, indem man militärische Objekte fotografiert.

*Helene Partik-Pablé:* Was geschieht dann mit solchen Eintragungen und mit solchen Akten? Sind das Akten oder Karteien, oder was ist das?

**Buschek:** Das sind Karteien.

*Helene Partik-Pablé:* Was geschieht mit diesen Karteien?

**Buschek:** Die werden aufbewahrt.

*Helene Partik-Pablé:* Ewig? Oder gibt es da hin und wieder auch Vernichtungs. . . ?

**Buschek:** Frau Abgeordnete! Ich habe damals darüber keine Entscheidung getroffen.

*Helene Partik-Pablé:* Meine Frage war falsch, weil über die Ewigkeit können Sie nicht entscheiden. Werden die Akten oder die Karteien nach einer bestimmten Zeit ausgesondert oder werden sie jahrzehntelang aufbewahrt?

**Buschek:** Das kommt auf den Fall an. Ist eine Person gestorben, ist dieser Akt weg, also diese Karteikarte.

*Helene Partik-Pablé:* Wird vernichtet?

**Buschek:** Wird selbstverständlich vernichtet. Hat sich herausgestellt, daß alles, was an Gerüchten herumschwirrt, sich als haltlos erwiesen hat, ist kein Grund vorhanden, eine Karteikarte aufzuheben.

*Helene Partik-Pablé:* Nehmen wir an, es ist eine Karteikarte angelegt worden, und dann stellt sich heraus, daß alle diese Vorwürfe haltlos waren. Wird das vernichtet oder aufbewahrt?

**Buschek:** Das wird vernichtet.

*Helene Partik-Pablé:* Wer entscheidet, ob eine solche Karteikarte über einen Personalverlauf an-

gelegt wird, und wer entscheidet, ob sie vernichtet wird?

**Buschek:** Eine Entscheidung über die Vernichtung gilt als generelle Bestimmung vom Amt aus, welche Karteikarte anzulegen ist, ergibt sich aus dem Zuge der Erhebungen der Abteilung.

*Helene Partik-Pablé:* Das heißt, der Abteilungsleiter bestimmt das?

**Buschek:** Frau Abgeordnete! Im Zuge von CUM tritt der Name Friedrich Müller auf, der Beziehungen zu Herrn Udo Proksch gehabt hat. Vorerst wird für den Herrn Friedrich Müller eine Karteikarte angelegt, und wenn sich dann herausstellt, daß der Herr Friedrich Müller lediglich der Schnapspartner — wenn Sie mir erlauben, das zu sagen — von Herrn Proksch war und sonst in keiner Beziehung mit ihm steht, wird diese Karte natürlich vernichtet, denn sie ist sinnlos.

*Helene Partik-Pablé:* Aber wer führt eigentlich dann die Kartei? Der Abteilungsleiter?

**Buschek:** Nein, der zuständige Amtsrat, der die Kartei unter sich hat.

*Helene Partik-Pablé:* Wie viele solcher Karteien gibt es da? Eine? Ich meine nicht, wie viele Karten, sondern: Gibt es eine zentrale Kartei im Heeres-Nachrichtenamt?

**Buschek:** Nur eine Kartei!

*Helene Partik-Pablé:* Und ein Amtsrat ist dafür zuständig?

**Buschek:** Jawohl.

*Helene Partik-Pablé:* Und der bekommt Informationen von den einzelnen Sachbearbeitern, ob ein Kartei anzulegen ist?

**Buschek:** Er gibt dann das Formular, und es wird dann von dem Referenten eingetragen, denn das kann ja nicht der Karteileiter machen, sondern das muß der zuständige Referent machen. Der trägt auf dieser Karteikarte seine Bemerkungen ein.

*Helene Partik-Pablé:* Und erfährt der Leiter des Heeres-Nachrichtenamtes dann davon, wer in eine solche Kartei aufgenommen wird? Sie zum Beispiel haben das . . .

**Buschek:** Das kommt darauf an, ich bin nicht gewiß, daß ich die Hunderten Eintragungen im einzelnen mir zur Kenntnis gebracht habe.

*Helene Partik-Pablé:* Praktisch kann jedenfalls jeder Abteilungsleiter oder jeder, der in einer Abteilung arbeitet, eine solche Karteikarte anlegen, mittels derer man dann in die Personalkartei

*kommt und zumindest so lange darin bleibt, bis die generelle Bestimmung vom Amt aus durchgeführt wird, daß man wieder gelöscht wird.*

**Buschek:** „Jeder“ ist vielleicht zu ausufernd gemeint; nur derjenige, der im Zuge einer angeordneten und veranlaßten Erhebung mit seinem Namen aufscheint. Ich darf doch betonen, daß auch der Abteilungsleiter das dann natürlich mit seinem zuständigen Referenten abspricht, und dann wird eine Karteikarte abgelegt in der Kartei, oder sie wird vernichtet.

*Helene Partik-Pablé: Heute haben teilweise Mitglieder des Ausschusses, teilweise mein Experte, in die Kartei vom Heeres-Nachrichtenamt, in das Register, Einsicht genommen und haben dort Eintragungen vorgefunden: „KE“ in der Erledigungsspalte. — Können Sie mir sagen, was das heißt?*

**Buschek:** Nein, das kann ich nicht sagen, der Amtsleiter muß die Auskunft geben können.

*Helene Partik-Pablé: Der Amtsleiter hat es nämlich auch nicht mit Sicherheit sagen können. Sie wissen es auch nicht.*

**Buschek:** Keine Eintragung?

*Helene Partik-Pablé: Das kann alles Mögliche heißen. Das kann heißen: keine Erklärung, keine Erkenntnisse, kein Ermittlungen.*

**Buschek:** Das war bei einer einzigen, Frau Abgeordnete? Oder mehrmals?

*Helene Partik-Pablé: Laufend. — Gut. Danke.*

*Obmann Steiner: Danke. — Herr Dr. Pilz.*

*Pilz: Ist es richtig, daß dann, wenn Angehörige des Bundesheeres in Waffenaffären verwickelt sind, das Heeres-Nachrichtenamt tätig wird?*

**Buschek:** Ja.

*Pilz: War Karl Lütgendorf Angehöriger des Bundesheeres?*

**Buschek:** Ja.

*Pilz: In welcher Art und Weise ist das Heeres-Nachrichtenamt hier tätig geworden?*

**Buschek:** In keiner, weil er zu dem Zeitpunkt, als das vielleicht spruchreif war, Bundesminister für Landesverteidigung war.

*Pilz: Das heißt, in einem Fall, wo normalerweise das Heeres-Nachrichtenamt tätig werden würde, weil es sich um einen Angehörigen des Bundesheeres handelt, wird es nicht tätig, weil es sich um den Minister selbst handelt.*

**Buschek:** Weil es sich um den Politiker handelt, jawohl.

*Pilz: Mit welcher Begründung?*

**Buschek:** Weil das nicht mehr die Zuständigkeit des Heeres-Nachrichtenamtes ist.

*Pilz: Wessen Zuständigkeit ist das?*

**Buschek:** Daß er keine Militärperson ist, über die Erhebungen zu pflegen sind.

*Pilz: Dann ist es aber so weitergegangen, daß der dann Ex-Verteidigungsminister Lütgendorf weiter in ähnliche Sachen involviert oder möglicherweise involviert war. Was hat da das Heeres-Nachrichtenamt unternommen?*

**Buschek:** Nichts.

*Pilz: Und warum?*

**Buschek:** Weil er schon in Pension war.

*Pilz: Gut.*

**Buschek:** Das ist überhaupt nicht unsere Zuständigkeit, Herr Abgeordneter, Sie können machen was Sie wollen.

*Pilz: Ich werde beim 4. Punkt noch einmal darauf zurückkommen.*

*Ich möchte Ihnen speziell zu diesen Fragen Waffen, Waffenhandel, Beschäftigung mit Waffen eines entgegenhalten: Sie haben behauptet, daß Proksch und Waffenhandel, auch illegaler Waffenhandel, das Heeres-Nachrichtenamt nichts angehen. Warum hat allein im Jahr 1975 sich das Heeres-Nachrichtenamt dreimal aktenkundig mit dem Herrn Guggenbichler in Zusammenhang mit Waffenfragen beschäftigt?*

**Buschek:** Das kann ich nicht sagen.

*Pilz: Es gibt drei Meldungen aus dem Jahr 1975 — ich habe mir das im Heeres-Nachrichtenamt angeschaut —, die sich auf den Herrn Guggenbichler beziehen und auf Waffensachen. Was hat das Heeres-Nachrichtenamt damit zu tun? Das ist ein Privatdetektiv.*

**Buschek:** Das weiß ich ja nicht, das muß doch aus der Aktenlage hervorgehen.

*Pilz: War der Herr Guggenbichler Angehöriger des Bundesheeres?*

**Buschek:** Nein, aber das muß aus der Aktenlage hervorgehen.

*Pilz: Warum hat sich das Heeres-Nachrichtenamt dann mit ihm beschäftigt?*

**Buschek:** Das kann ich heute nicht sagen.

**Pilz:** Das wissen Sie nicht.

**Buschek:** Das weiß ich nicht, das muß aus der Aktenlage zu ersehen sein.

**Pilz:** Das ist aber zumindest ein Punkt, wo man sich mit einer Privatperson, sagen wir, mit einer Zivilperson im Zusammenhang mit Waffenangelegenheiten beschäftigt hat. Ist das öfter vorgekommen?

**Buschek:** Das kann ich nicht sagen.

**Pilz:** Wann hat sich das Heeres-Nachrichtenamt zum erstenmal mit dem Herrn Major Edelmaier beschäftigt?

**Buschek:** Das weiß ich nicht, sicher nicht vor dem Jahr 1980.

**Pilz:** Zuletzt möchte ich Ihnen noch sagen: In bezug auf den Akt Lütgendorf und den eben möglicherweise verschwundenen Akt Lütgendorf habe ich die Frau Dr. Geyer ersucht, sich einmal anzuschauen, was die Strafprozeßordnung und was das Strafgesetzbuch für diese Fragen und für das Verweigern einer genaueren Auskunft über das Verbleiben dieses Aktes vorsehen. — Danke.

**Obmann Steiner:** Das war die letzte Befragung, ich danke dem Herrn Zeugen. (12.00 Uhr.)

Ich bin gebeten worden, die Sitzung zur Mittagspause und zu internen Besprechungen auf eine Stunde zu unterbrechen. Um 1 Uhr nehmen wir die Sitzung wieder auf.

(Die Verhandlungen werden um 12 Uhr unterbrochen und um 13 Uhr 35 Minuten wiederaufgenommen.)

**Obmann Steiner:** Ich nehme die unterbrochene Sitzung wieder auf.

Ich bitte, den Zeugen, Herrn Divisionär Diglas, hereinzubegleiten.

**Protokoll  
über die  
Zeugeneinvernahme  
von  
Divisionär Kurt Diglas  
im Sinne des § 271 StPO**

(13.36 Uhr)

**Obmann Steiner:** Herr Divisionär Diglas, Sie werden vom Untersuchungsausschuß als Zeuge vernommen. Ich mache Sie ausdrücklich darauf aufmerksam, daß Sie als solcher die Wahrheit sagen müssen und nichts verschweigen dürfen. Eine falsche Zeugenaussage wäre gerichtlich strafbar. Nach § 153 der Strafprozeßordnung haben Sie je-

doch die Möglichkeit, sich der Aussage zu entschlagen, wenn die Beantwortung einer Frage für Sie oder einen Ihrer Angehörigen Schande oder die Gefahr strafgerichtlicher Verfolgung oder eines unmittelbaren und bedeutenden vermögensrechtlichen Nachteils mit sich brächte.

Ihr Name, Geburtsdatum, Beruf und Wohnort, bitte.

**Diglas:** Diglas Kurt, 19. 4. 1932, Berufsoffizier, Divisionär, Abwehramt, Wien 13.

**Obmann Steiner:** Sind Sie von der Verschwiegenheitspflicht entbunden worden und haben Sie ein schriftliches Dokument darüber? — Danke. Der Bescheid hat den üblichen Wortlaut.

Als erster zu Wort gemeldet ist Herr Dr. Ermacora.

**Helene Partik-Pablé:** Zur Geschäftsordnung!

**Obmann Steiner:** Zur Geschäftsordnung, Frau Dr. Partik-Pablé, bitte.

**Helene Partik-Pablé (zur Geschäftsordnung):** Herr Vorsitzender! Im Hinblick auf die Wichtigkeit dieses Zeugen, im Hinblick auf die Behauptungen im „profil“ und im Hinblick auf die mir vorliegenden Informationen beantrage ich, die Beidigung des Zeugen Diglas vorzunehmen. (Graff: Da ist ein Beschluß erforderlich!)

**Obmann Steiner:** Ich unterbreche für eine kurze Geschäftsordnungssitzung.

(Der Ausschuß zieht sich um 13 Uhr 39 Minuten zu internen Beratungen zurück und nimmt um 13 Uhr 55 Minuten seine der Öffentlichkeit zugänglichen Verhandlungen wieder auf.)

**Obmann Steiner:** Wir nehmen die unterbrochene Sitzung wieder auf.

Herr Zeuge, ich habe Sie auf die Wahrheitspflicht aufmerksam gemacht. Ich möchte Sie auch noch darauf aufmerksam machen, daß Sie allenfalls als Zeuge vereidigt werden können. Ich hoffe, daß wir mit der bisherigen Zeugenbelehrung auskommen.

Als erster hat sich Herr Abgeordneter Dr. Ermacora gemeldet.

**Ermacora:** Herr Zeuge! Um eine Frage gleich vorwegzunehmen, die immer wieder zur Diskussion steht und die heute schon an einen anderen Zeugen gestellt wurde: In einem Bericht im „profil“ heißt es, daß Diglas selbst seit 1974 mit dem Aufbau des Lütgendorf-Proksch-Dossiers befaßt war. Ich frage Sie: Hat es einen Lütgendorf-Proksch-Akt als solchen in Ihrem Verantwortungsbereich gegeben?

**Diglas:** Nein.

*Ermacora:* Bitte, dann darf ich dazu Fragen stellen.

*Sie waren Referatsleiter im Rahmen der Abwehrabteilung von wann bis wann?*

**Diglas:** Von 1968 bis 1985.

*Ermacora:* Und im Rahmen dieser Abteilung waren Sie Hauptreferatsleiter?

**Diglas:** Zunächst nicht. Am Ende der Zeit.

*Ermacora:* Ab wann waren Sie das bitte?

**Diglas:** Ab 1983 etwa. Bitte, ich will da jetzt nicht um ein Jahr . . .

*Ermacora:* Sie sind Leiter des Abwehramtes seit . . .

**Diglas:** Seit 1985.

*Ermacora:* Welche Aufgaben waren Ihnen als Referatsleiter seinerzeit zur Wahrnehmung sowie zur Bearbeitung zugewiesen?

**Diglas:** Alle Angelegenheiten, die mir der Abteilungsleiter zur Bearbeitung zugewiesen hat auf dem Gebiet der nachrichtendienstlichen Abwehr.

*Ermacora:* Aber das war doch irgendwie vorherbestimmt. Das konnte nicht ganz willkürlich geschehen.

**Diglas:** Es gab eine Einteilung innerhalb der Abteilung. Man könnte also so sagen: Die einen haben sich mehr mit vorbeugenden Maßnahmen befaßt, die anderen waren mehr abklärend tätig.

*Ermacora:* Wann sind Sie, Herr Divisionär, in Ihrer Tätigkeit auf CUM — das ist dieser Verein — beziehungsweise Udo Proksch in einem Zusammenhang mit dem Bundesheer gestoßen?

**Diglas:** 1975.

*Ermacora:* Was war der Grund, daß Sie auf diesen Zusammenhang gestoßen sind?

**Diglas:** Die konstituierende Generalversammlung.

*Ermacora:* Woher haben Sie von dieser konstituierenden Generalversammlung CUM erfahren?

**Diglas:** Das weiß ich nicht mehr.

*Ermacora:* Haben Sie darüber einen Akt angelegt, über diese konstituierende Generalversammlung im Zusammenhalt mit dem Bundesheer?

**Diglas:** Nein. Das kann auch eine Weisung gewesen sein.

*Ermacora:* Von wem eine Weisung?

**Diglas:** Des Abteilungsleiters zum Beispiel. Aber ich kann es heute nicht mehr sagen.

*Ermacora:* Haben Sie von diesem Ereignis an diesen Akt CUM-Proksch geführt als Referatsleiter?

**Diglas:** Diesen Akt CUM-Proksch habe ich von diesem Zeitpunkt an geführt. Es ist mir aber am Beginn der Arbeit zur Kenntnis gekommen, daß es schon einen Akt oder einen Vorgang gegeben hat, der im Zusammenhang mit dem Vereinsakt zur Stellungnahme gekommen ist, wo ich aber nicht eingebunden war.

*Ermacora:* Bitte, ich muß die Frage noch einmal wiederholen. Von woher ist Ihnen dieser Vorgang bekanntgewesen?

**Diglas:** Weil ich mir, wie ich mit meiner Arbeit begonnen habe, den Vorakt ausgehoben habe.

*Ermacora:* Wer hat diesen Vorakt bearbeitet?

**Diglas:** Soweit ich das in Erinnerung habe, war das ein Referat, das sich eben mit vorbeugenden Dingen beschäftigt hat. Das war damals, soweit ich das im Kopf habe, der Herr heutige Rat Mais.

*Ermacora:* Wer war denn in die Bearbeitung dieses Vorganges neben Ihnen eingebunden?

**Diglas:** Mein Mitarbeiter, das war damals der Amtsrat Feldmann.

*Ermacora:* Und wer hat den uns vorliegenden Akt durchnummeriert?

**Diglas:** Durchnummeriert?

*Ermacora:* Ja, da finden sich Zahlen.

**Diglas:** Rote Zahlen drauf? (*Ermacora:* Ja!) Ja die; die den Akt zusammengestellt haben. Das war in meinem Auftrag der Amtsrat Feldmann, der durchnummeriert hat.

*Ermacora:* Und aus welchem Anlaß wurde diese Durchnummerierung vorgenommen?

**Diglas:** Sie meinen die rote Durchnummerierung?

*Ermacora:* Jawohl.

**Diglas:** Damit man erstens einen Nachweis hat, daß er da ist.

*Ermacora:* Wurde diese Durchnummerierung schon damals vorgenommen?

**Diglas:** Nein, nein.

**Ermacora:** Sondern?

**Diglas:** Zum Zwecke der Vorlage.

**Ermacora:** Bei diesem Ausschuß.

**Diglas:** Natürlich. Die Akten waren ja nicht beisammen in dem Sinn.

**Ermacora:** Meinen Sie, Herr Divisionär, daß dieser Akt vollständig ist, oder meinen Sie, daß Teile dieses Aktes bereits vernichtet wurden?

**Diglas:** Ich meine, daß dieser Akt vollständig ist.

**Ermacora:** Herr Divisionär! Ich persönlich bezweifle das. Ich halte Ihnen vor: Gemäß — wenn Sie diese Akten ansehen — Ordnungsnummer 284 bis 323, das ist eine Durchnumerierung, ist am 25. März 1976 in Aspern, am 15. März 1976 und am 27. Jänner 1978 in Piesting sowie am 15. März 1976 in Oberhöflein fotografiert worden.

Die Fotos beziehungsweise die Berichte hiezu müßten eine ganz niedrige Ordnungsnummer haben, aber das haben Sie nicht in diesem Akt. Berichte gibt es überhaupt keine. Bitte, wie erklären Sie sich diesen Widerspruch?

**Diglas:** Es gibt keine Berichte dazu, es gibt Fotos!

**Ermacora:** Wie erklären Sie sich aber diesen Widerspruch?

**Diglas:** Welchen Widerspruch?

**Ermacora:** Den Widerspruch zwischen den unterschiedlichen Abläufen in der Numerierung?

**Diglas:** Das ist eine rein formale Geschichte, ich kann das Blatt weiter vor auch geben, bitte. Das hat mit dem Aktenablauf überhaupt nichts zu tun. Die Fotos wurden hineingelegt in den Akt. Und ob das jetzt . . .

**Ermacora:** Wer hat denn erhoben den Wohnsitz des Udo Proksch, der in diesen Akten aufscheint als ordentlicher Wohnsitz Oberhöflein?

**Diglas:** Die Erhebungen sind durch mein Referat geführt worden.

**Ermacora:** Haben Sie das in Kontaktnahme mit der Bundespolizeidirektion . . .

**Diglas:** Wir arbeiten mit allen Stellen des Bundes, der Länder und der Gemeinden zusammen, sofern Interessen der Landesverteidigung vorliegen, gerechtfertigte Interessen.

**Ermacora:** Haben Sie dazu einen Erhebungsbericht, Herr Divisionär?

**Diglas:** Zu diesen Photos gibt es keinen Erhebungsbericht.

**Ermacora:** Meinen Sie, daß der Erhebungsbericht vernichtet wurde?

**Diglas:** Nein.

**Ermacora:** Können Sie das anhand des Vernichtungsverzeichnisses nachweisen?

**Diglas:** Herr Abgeordneter, es hat nie einen Bericht dazu gegeben. Daher kann es auch kein Vernichtungsverzeichnis geben.

**Ermacora:** Die Presseinformationen sprechen eine andere Sprache. Herr Zeuge! Woher haben Sie diese Informationen, die in diesem Akt enthalten sind? Sie können das ja nicht aus eigenem sozusagen erfunden haben. Wo sind denn diese Einzelerhebungsergebnisse? Wo sind die Einzelerhebungsergebnisse, die dann schließlich in diesen Akt Eingang gefunden haben?

**Diglas:** Es recherchiert der, der den Auftrag erhält dazu, der schreibt sich das auf. Dann wird der Bericht gemacht, das Resultat, die Information, und dann gibt er es weg, oder er gibt es woanders hin.

**Ermacora:** Und wer hat diese Einzelerhebungen gemacht?

**Diglas:** Der Amtsrat Feldmann, teilweise auch ich.

**Ermacora:** Jawohl. Darf ich Sie fragen: Sie kennen die Ministerinformation?

**Diglas:** Jawohl.

**Ermacora:** Die vom 8. April 1976, sie trägt keinen Protokollierungsvermerk, das heißt, keine Aktenzahl.

**Diglas:** Wir haben sie zum Akt genommen.

**Ermacora:** Und wo ist der Akt?

**Diglas:** Der liegt Ihnen vor.

**Ermacora:** Nein. Wenn Sie sagen, daß Sie die Information zum Akt genommen haben, so deute ich diese Aussage dahin gehend, daß Sie diese Information zum damaligen Akt genommen haben.

**Diglas:** Es gab ja schon Vorinformationen vor dieser Information.

**Ermacora:** Und wo sind diese Vorinformationen? Sie liegen uns nicht vor.

**Diglas:** Sie liegen Ihnen vor.

**Ermacora:** In welcher Form?

**Diglas:** In der Form, in der sie erstellt wurden.

*Ermacora:* Haben Sie keinen Geheimhaltungsvermerk hinsichtlich dieser Ministerinformation anbringen lassen?

**Diglas:** Nein.

*Ermacora:* Und warum nicht?

**Diglas:** Im Grunde, nach unseren Grundsatzerslassen unterliegen alle Angelegenheiten der nachrichtendienstlichen Abwehr der Amtsverschwiegenheit.

*Ermacora:* Herr Divisionär! Alles unterliegt der Amtsverschwiegenheit.

**Diglas:** Ja, eben. Nachdem wir keine Notwendigkeit gesehen haben, hier einen besonderen Geheimhaltungsvermerk im Hinblick auf den Vorgang CUM anzubringen, ich glaube, es ist ein Verschlußakt, Verschluß hat er da bekommen, ich bitte um Entschuldigung, so ist eine Behandlung im Sinne der Verschlußordnungsvorschrift nicht erfolgt.

*Ermacora:* Ja, für mich ist diese Antwort dunkel, aber vielleicht . . .

**Diglas:** Herr Abgeordneter, ich wäre gerne bereit, zu helfen, soweit ich kann.

*Ermacora:* Ja. Der Herr Generaltruppeninspektor Tauschitz hat am 1. Juni hier vor unserem Ausschuß angegeben, daß der Fall CUM/Proksch ab 8. Juli 1976 nachrichtendienstlich begleitet worden ist. Was bedeutet diese Aussage? Ist sie losgelöst von der Causa CUM/Proksch begleitet worden?

**Diglas:** Nein, überhaupt nicht.

*Ermacora:* Sondern? Was heißt das, wenn das . . .

**Diglas:** Nachrichtendienstliche Begleitung meinen Sie, was das heißt?

*Ermacora:* Ja.

**Diglas:** Im Auge behalten.

*Ermacora:* Ja, im Auge behalten, ich behalte auch den Saal im Auge. Aber was heißt im Auge behalten im Sinne des Nachrichtendienstes?

**Diglas:** Zeitungen lesen, was am Tisch kommt, Getratsche hören, mit Leuten plaudern.

*Ermacora:* Ja, ich verstehe schon, was Sie . . .

**Diglas:** Schreiben nur, wenn etwas Konkretes auf den Tisch kommt, wenn man ein Zipferl erwischt sozusagen.

*Ermacora:* Ich verstehe schon, daß man etwas im Auge behalten kann. Aber ich nehme an, daß es in einem Nachrichtendienst damit nicht nur eine Beobachtung ist, sondern daß man gewisse Dinge, die man im Auge behält, auch schriftlich festlegt. Das ist nicht geschehen?

**Diglas:** Nein. Schreiben . . .

*Ermacora:* Dann müssen Sie ein ungeheures speicherndes Gedächtnis haben. Was haben Sie denn im Auge behalten?

**Diglas:** Ich habe nur versucht, das Wesentliche vom Unwesentlichen zu unterscheiden, und das Wesentliche ist geschrieben worden. Das nächste Wesentliche war die Information über die Pinosa. Sonst hat es nichts dazwischen gegeben.

*Ermacora:* Was haben Sie denn als wesentlich festgehalten, Herr Divisionär?

**Diglas:** Ich habe dazwischen als wesentlich gar nichts festgehalten, Herr Abgeordneter.

*Ermacora:* Ich habe nicht ganz akustisch . . .

**Diglas:** Ich habe in der Zwischenzeit von der Weisung des Amtsleiters, von der Sie offensichtlich sprechen, nichts weiter zu veranlassen, das war ja im Sommer, nicht? Ich glaube, ich gehe davon aus, daß ich Sie richtig verstanden habe.

*Ermacora:* Aber der Herr Generaltruppeninspektor hat eben gesagt, daß . . .

**Diglas:** Ja das ist ja der Zeitpunkt, wo quasi der Amtsleiter gesagt hat: Nichts mehr.

*Ermacora:* Ja, aber bitte, der Herr Generaltruppeninspektor, da muß er uns hier vielleicht nicht ganz sachlich informiert haben, daß der Fall CUM/Proksch ab 8. Juli 1976 nachrichtendienstlich begleitet worden ist. Aber wenn Sie . . .

**Diglas:** Vielleicht hat er gemeint ab und nicht am.

*Ermacora:* Bitte?

**Diglas:** Vielleicht hat er gemeint, ab diesem Datum ist er begleitet worden, das nehme ich an, nicht? Bis dorthin ist er bearbeitet worden.

*Ermacora:* Ja, ja, das ist sicherlich richtig, aber . . .

**Diglas:** Und ab dem Zeitpunkt, wo gesagt worden ist: Bitte nichts mehr!, ist er begleitet worden, ist er im Auge behalten worden.

*Ermacora:* Ja, aber gerade früher sagten . . .

**Diglas:** So lange im Auge behalten worden, bis man etwas Vernünftiges gehabt hat.



*Ermacora:* Aber gerade früher sagten Sie, daß Sie den Fall weiter beobachtet haben.

**Diglas:** Ich habe gesagt, im Auge behalten, Herr Abgeordneter, beobachtet oder wie immer Sie das . . . Das ist eine Formulierungsfrage, glaube ich, nicht?

*Ermacora:* Aus der Information für den Bundesminister vom 8. April 1976 ist erkennbar, daß das Heeres-Nachrichtenamt den Vorgang im Zusammenwirken mit dem Staatspolizeilichen Dienst sehr aufmerksam verfolgt hat. Da gibt es dann eine Information für den Amtsleiter und eine Information für den Bundesminister, dem Polizeirat Wallaschek persönlich in Ablichtung zu übergeben. Was bedeutet das, bitte?

**Diglas:** Diese Informationen für den Amtsleiter, das waren ja jene Berichte, die vor der Erstellung der Information für den Bundesminister angefertigt wurden, nicht? Anhand dieser Berichte und Vorträge vor dem Amtsleiter hat der entschieden: Bitte macht eine Information für den Bundesminister. Das ist das Resultat Ihrer Zunächst-Frage. Darum habe ich ja gesagt: Das haben Sie alles im Akt, bitte sehr.

*Ermacora:* Haben Sie in dem Zusammenhang die Aktivitäten des ostdeutschen Staatssicherheitsdienstes geprüft?

**Diglas:** Bitte, wie sollen wir das tun?

*Ermacora:* Ist Ihnen der Fall Stiller bekannt?

**Diglas:** Der ist mir bekannt.

*Ermacora:* In welchem Verhältnis steht der Fall Stiller mit dieser Tätigkeit, mit Ihrer Tätigkeit, Verdachtsmomente im Zusammenhang mit Aktivitäten des ostdeutschen Staatssicherheitsdienstes in bezug auf CUM bloßzulegen?

**Diglas:** Der Fall Stiller an sich nicht direkt. Im Fall Stiller wird der Herr Proksch nie in irgendeiner Form als involviert bezeichnet.

*Ermacora:* Haben Sie den Fall Stiller nicht im Zusammenhang mit der Frage CUM geprüft?

**Diglas:** Na ja, im Zusammenhang mit der Frage CUM. Es ergibt sich mit CUM im Grunde genommen auch kein Zusammenhang. Die Information Stiller . . . Es gibt keinen Zusammenhang.

*Ermacora:* Die Information, die für den Herrn Minister über CUM zu finden ist, wäre ja geeignet, solche Zusammenhänge herzustellen.

**Diglas:** Zu diesem Zeitpunkt hat es ja noch keine Information Stiller gegeben, bitte vielmals.

*Ermacora:* Aber es hat eine Information über den Zusammenhang mit ostdeutschen Sicherheitsaktivitäten gegeben.

**Diglas:** Auch nicht.

*Ermacora:* Bitte, ich müßte mir jetzt den Akt noch einmal zur Kenntnis bringen lassen.

**Diglas:** Auch nicht. Es waren lediglich nachrichtendienstlich relevante Hinweise aus dem ganzen Umfeld erkennbar. Und wenn man die Information liest, wird man wissen, was ich meine. Aber präzise oder konkrete Anhaltspunkte sind nicht vorgelegen. Hinweise waren es, als Grundlage für weiteres Handeln. Wenn ich das lese und ich will, dann kann ich sagen: So, jetzt lasse ich den Vorhang herunter.

*Ermacora:* Haben Sie diese Fragen protokollieren lassen?

**Diglas:** Welche Fragen, bitte?

*Ermacora:* Diese Fragen Stiller.

**Diglas:** Stiller ist ein eigener Vorgang. Der hat mit dem überhaupt . . .

*Ermacora:* Das haben Sie schon protokollieren lassen, nicht?

**Diglas:** Es gibt einen Stiller-Akt bei mir, selbstverständlich.

*Ermacora:* In diesem Stiller-Akt gibt es gar keine Beziehungen zur Proksch-Affäre?

**Diglas:** Es gibt keinen Zusammenhang mit Proksch/CUM. Und es gibt keinen Zusammenhang mit dem Strafverfahren Lucona, und dieser Akt ist von mir nie angefordert worden.

*Ermacora:* Haben Sie, als die Teilung der Ämter vor sich gegangen ist, die Akten, die sich mit der Frage CUM und allenfalls mit der Frage Lütgendorf/CUM befaßt haben, mit in das von Ihnen übernommene Amt übernommen?

**Diglas:** Ich habe jetzt nicht ganz verstanden.

*Ermacora:* Haben Sie, als die Ämterteilung erfolgte, die Akten, die sich mit den Vorgängen um CUM befaßt haben, mit in Ihr Amt übernommen?

**Diglas:** Ich habe den CUM/Proksch-Akt mitgenommen, jawohl.

*Ermacora:* Und wo finde ich das dokumentiert?

**Diglas:** Bei mir.

*Ermacora:* Was heißt „bei mir“? Ich meine . . .

**Diglas:** In meinem Amt können Sie das haben.

**Ermacora:** Ja, in Ihrem Amt. Finde ich das dokumentiert auch in den Registerbüchern, die heute dem Herrn Divisionär Ulrich unterstehen?

**Diglas:** Die müssen Sie dort auch finden, natürlich, als von uns übernommen, als von uns mitgenommen. Wir haben ihn anhand von Listen übernommen.

**Ermacora:** Ich darf aber bemerken, daß in diesen Registern, die wir heute eingesehen haben, ein solcher Verweis nicht zu finden war.

**Diglas:** Ich kann nicht für das Heeres-Nachrichtenamt sprechen.

**Ermacora:** Aber das Heeres-Nachrichtenamt enthält — zumindest nach unseren Einsichten — den gesamten Übergang der vorhandenen Akten an das neugebildete Abwehramt.

**Diglas:** Es gibt sowohl im Heeres-Nachrichtenamt wie auch im Abwehramt über die Übergabe beziehungsweise die Übernahme der Vorgänge Listen, und die liegen sowohl mir wie auch dem Heeres-Nachrichtenamt vor; Listen, wo die Akten angeführt sind, die wir übernommen haben.

**Ermacora:** Listen, wenn es sich auch um nicht protokollierte, also nicht mit einer Geschäftszahl versehene Akten handelt?

**Diglas:** Natürlich nicht. Dann ist es ja kein Akt, bitte.

**Ermacora:** Das heißt also, die Proksch-Information, die Lütgendorf-Information, die keine Geschäftszahl getragen hat, könnte also . . .

**Diglas:** Sie werden Sie nie unter Lütgendorf-Information oder Proksch-Information finden, sondern Sie werden sie unter CUM/Proksch finden unter Umständen.

**Ermacora:** Also wie ist es aktenkundig, daß Sie das, was Sie unter CUM/Proksch in dieser Information drinnen haben, übernommen haben? Wie ist das aktenkundig?

**Diglas:** Das müßte listenmäßig erfaßt sein, die Akten, die also . . .

**Ermacora:** Aber wenn es nicht protokolliert ist und keine Geschäfts . . .

**Diglas:** Nein. Der Akt CUM/Proksch ist ja protokolliert. Aber die Information — das eine Dienststück — nicht. Das ist zum Akt genommen worden.

**Ermacora:** Bitte, wenn Sie das so darstellen, Herr Divisionär, dann muß der Beobachter zur Schlußfolgerung kommen, daß es also doch einen Akt CUM/Proksch/Lütgendorf gegeben hat.

**Diglas:** Nein, Lütgendorf nicht. Sie meinen Lütgendorf-Information in dem Sinn, daß Lütgendorf damals Bundesminister war. Wenn es Rösch gewesen wäre, wäre es also Rösch gewesen. Es bezieht sich auf Bundesminister, nicht auf Lütgendorf.

**Ermacora:** Wenn Sie uns, die wir ja doch Kenner der ministeriellen Aktenbehandlung sind, sagen wollten, wie diese Information Lütgendorf aktenmäßig behandelt wurde. Ist das ein Blatt Papier gewesen, so wie das vor uns scheint, oder ist das ein Teil eines größeren Konvolutes?

**Diglas:** Bitte, vielleicht, daß Mißverständnisse vermieden werden: Es ist keine Information Lütgendorf, es ist eine Information für Lütgendorf.

**Ermacora:** Ja, ja, ich weiß schon.

**Diglas:** Für den Bundesminister Lütgendorf. Diese Information . . .

**Ermacora:** Ist diese Information Lütgendorf isoliert ein Zwei-Seiten-Blatt, oder ist dieses Zwei-Seiten-Blatt ein Element eines größeren Konvolutes?

**Diglas:** Das ist auch kein Zwei-Seiten-Blatt. Das ist ein Papier, von, weiß ich, wieviel Seiten. Das ist ein Bestandteil des Aktes CUM/Proksch. Außerdem hat ja das der Amtsleiter angeordnet. Es steht ja darauf: Zum Akt, nicht?

**Ermacora:** Wie sieht der Akt aus?

**Diglas:** Bitte. Sie haben ihn drinnen.

**Ermacora:** Ist diese Sammlung der Dokumente der Akt . . .

**Diglas:** Nein. Sie haben den Akt CUM/Proksch komplett drinnen, Herr Abgeordneter. Ich zeige Ihnen das gerne, wenn es irgendwelche Mißverständnisse gibt.

**Ermacora:** Bitte, ich komme vielleicht dann auf diese Frage noch einmal zurück.

**Diglas:** Bitte vielmals.

**Ermacora:** Gibt es für nicht protokollierte Abwehramt Übernahmeverzeichnisse vom Heeres-Nachrichtenamt zum Abwehramt, oder wurde das sozusagen unter der Hand übernommen?

**Diglas:** Da ist überhaupt nichts unter der Hand übernommen worden. Es gibt auch keine . . .

**Ermacora:** Bitte, das dürfen Sie nicht sagen, Herr Divisionär, denn wir haben sehr klar festgestellt, daß Ihr Referatsleiter Ihre Akten, ich nehme an, mit Erlaubnis des Generaltruppeninspektors, einfach unter den . . .

**Diglas:** Ja, aber nicht unter der Hand. Unter der Hand verstehe ich anders wie unter dem Arm.

**Ermacora:** Bitte, wenn Sie mich hier jetzt auf das Wort unter der Hand festlegen, dann darf ich das anders formulieren und sagen . . .

**Diglas:** Unter der Hand ist unkorrekt.

**Ermacora:** Bitte, nehme ich zur Kenntnis. Sie konnten Akte, von denen Sie meinen, daß sie für das neue Abwehramt von Interesse sind, die Sie bearbeitet haben, in das Abwehramt mitnehmen. Stimmt das?

**Diglas:** Natürlich.

**Ermacora:** Bitte, was haben Sie in bezug auf die Angelegenheit CUM/Proksch mitgenommen?

**Diglas:** Alles das, was Sie hier liegen haben.

**Ermacora:** Ich werde mir erlauben, das dann noch einmal nachzusehen und vielleicht noch einmal nachzustoßen.

**Diglas:** Darf ich nur sagen, die Mitnahme von den Referenten hat ja keinen anderen Zweck gehabt, als das Verfahren abzukürzen. Die Referenten haben eine Liste gemacht, diese Akten liegen bei mir, und haben quittiert die Übernahme. Das war eine reine Vereinfachung der Prozedur.

**Ermacora:** Herr Divisionär! Haben Sie den Offizier auf Zeit Johann Edelmaier gekannt?

**Diglas:** Ja, vom Sehen.

**Ermacora:** Haben Sie über seine Handlungsweise in bezug auf die Sprengversuche auf zwei Truppenübungsplätzen eine Untersuchung angestellt?

**Diglas:** Ich habe im Auftrag des Generaltruppeninspektors zu Anfang des Jahres 1988 zu prüfen begonnen, ob der im Buch des Herrn Pretterebner veröffentlichte oder zum Ausdruck gebrachte Verdacht, es könnte hier in irgendeiner Form . . .

**Ermacora:** Herr Divisionär! Das ist Ihnen erst mit der Veröffentlichung des Buches Pretterebner aufgefallen, oder hatten Sie schon zur Zeit der Vorgänge eine Untersuchung angestrebt?

**Diglas:** Es gab zur Zeit der Vorgänge keine Untersuchung, es war auch kein Grund vorhanden. Es gab von nirgendwo Meldungen über Unregelmäßigkeiten oder sonst etwas. Wir sind für Angelegenheiten der nachrichtendienstlichen Abwehr zuständig, für militärische Sicherheit. Aber wir sind nicht die Kriminalpolizei des Bundesheeres.

**Ermacora:** Bitte, seit wann sind Ihnen diese Akten über die Sprengversuche auf den beiden Trup-

penübungsplätzen bekannt? Erst seit Pretterebners Buch?

**Diglas:** So ist es. Da haben wir begonnen, uns die Unterlagen zusammenzusuchen. Das ist alles da drinnen, darum haben wir es hingeschickt, denn diese Akten liegen im ganzen Bundesheer breitgefächert herum. Wir haben sie uns zusammengebracht, um uns einen Überblick zu verschaffen über die ganze Sache, und dann haben wir den Edelmaier hergeholt, nachdem wir gewußt haben, was gelaufen ist.

**Ermacora:** Sie würden meinen, daß diese Behauptung des Journalisten Worm im „profil“ dieser Woche, „seit 1976 besitzt Diglas“ — damit sind Sie gemeint, Herr Divisionär — „auch alle Akten über die Sprengversuche des Proksch-Freundes Johann Edelmaier in Hochfilzen und Bruckneudorf, bei denen Hunderte . . .“ und so weiter, daß das eine falsche Feststellung ist?

**Diglas:** Das ist völlig unrichtig.

**Ermacora:** Also Sie haben nicht seit 1976 die die Sprengversuche dokumentierenden Akten?

**Diglas:** Keineswegs, wir sind nicht einmal eingebunden worden bei der Übergabe der Heeresmaterialien zunächst. Wir haben das im Zuge der Recherchen über Proksch/CUM überhaupt erfahren, daß Heeresmaterialien an CUM gegangen sind, zum Beispiel. Ich sage das nur.

**Ermacora:** Wie wir heute wissen, ist das ja nicht nur ein Problem von Heeresmaterialien, sondern hat seine weiterreichende Bedeutung.

Ich darf nur noch als letzte Frage noch einmal die Frage stellen: Was mich interessieren würde, ist die Dokumentation, auf deren Grundlage Sie die Information für Lütgendorf geschrieben haben.

**Diglas:** Sie haben sie im Akt. Es gibt vor der Information für den Bundesminister Lütgendorf zwei oder drei Informationen für den Amtsleiter.

**Ermacora:** Bitte, und wo haben Sie die?

**Diglas:** Die sind im Akt.

**Ermacora:** Dann schaue ich mir das noch einmal an. — Danke vielmals.

**Obmann Steiner:** Danke.

Als nächster ist Herr Dr. Pilz an der Reihe, bitte.

**Pilz:** Ich habe mir aus Ihrer Aussage im wesentlichen ein Bild machen können. Ich stelle deswegen an den Beginn meiner Fragezeit einen Antrag. Ich beantrage, und der Ausschuß möge das in der nächsten Geschäftsordnungssitzung behandeln, der Staatsanwaltschaft eine Anzeige des Ausschusses gegen Herrn Brigadier Diglas wegen des Ver-

*dachtes der Urkundenunterdrückung zu erstatten. — Das zur Einleitung.*

*Jetzt konkret meine Fragen. Sagen Sie, in welchem Verzeichnis finden sich Verschlusssachen im Heeres-Nachrichtenamt?*

**Diglas:** Ich verstehe Ihre Frage nicht. Es gibt wahrscheinlich ein Verschlusssachen-Geschäftsbuch, und da werden Sie die Verschlusssachen finden.

**Pilz:** *Im Geheimsachenverzeichnis.*

**Diglas:** Im Verschlusssachenverzeichnis. Es gibt Verschlusssachen, Geheimsachen, es gibt Streng-Geheimsachen, Sie werden ja die Verschlusssachen-Vorschrift dort liegen haben.

**Pilz:** *Wir waren heute im Heeres-Nachrichtenamt und haben uns das genau erklären lassen vom Herrn Ulrich. Er hat uns erklärt, Nichtverschlusssachen sind in den normalen Geschäftsbüchern, Verschlus- und Geheimsachen sind im Geheimsachen-Verzeichnis, und dann gibt es noch ein eigenes Verzeichnis für streng geheime Sachen.*

**Diglas:** Verschlus- und offen sind in einem Geschäftsbuch, und Geheimsachen sind in einem anderen Geschäftsbuch und streng geheime Sachen in einem anderen Geschäftsbuch. Also Verschlusssachen und offene Sachen sind in einem offenen Geschäftsbuch.

**Pilz:** *Uns ist es so dargestellt worden, daß das alles im Geheimsachenverzeichnis ist. Egal.*

*Wir haben uns heute sowohl das Geheimsachenverzeichnis für die entscheidenden Jahre 1975/76 durchgesehen als auch Teile der Geschäftsbücher. CUM-Vorgänge, irgend etwas, was aktenmäßig mit CUM zu tun hat, sind in diesen beiden Jahren, in denen nachweislich von seiten Ihrer Abteilung ziemlich umfangreiche Tätigkeiten in diesem ganzen Zusammenhang entwickelt worden sind, nicht feststellbar.*

**Diglas:** Sie haben doch die Einlaufstempel auf den Akten drauf. Da hätten Sie müssen die Zahlen vergleichen.

**Pilz:** *Wir haben aber in diesen Verzeichnissen nichts feststellen können. Warum? Wie erklären Sie das?*

**Diglas:** Das weiß ich nicht. Das habe ich überhaupt nicht zu erklären. Ich bin nicht der Leiter der Heeres-Nachrichtenamtes.

**Pilz:** *Ich sage es Ihnen gleich einmal im vorhin-ein.*

**Diglas:** Sie haben die Einlaufstempel auf diesen Geschäftsstücken drauf. Bitte schauen Sie unter

diesen Zahlen nach, dort müssen Sie etwas finden.

**Pilz:** *Mir fällt nämlich eines auf: In den gleichen Jahren, wo in diesem Verzeichnis nichts über CUM, Proksch und so weiter zu finden ist, aber sehr wohl dann Schriftstücke Stück für Stück auftauchen, auf denen keine Aktenzahlen drauf sind, finden wir durchaus sogar im Geheimsachenverzeichnis drei Eintragungen in bezug auf Guggenbichler — ich habe nur ganz wenige anschauen können —, eine in bezug auf den Redakteur Freihofner, also Sachen, die von ihrer Bedeutung nach dem, was wir erfahren haben, wesentlich geringer sind als die ganze CUM-Sache.*

*Ich sage Ihnen, worauf ich hinaus will. Mir geht es darum, dem Ganzen auf den Grund zu kommen, warum von den Erhebungen, die sehr umfangreich — das ist uns von Ihrem Vorgänger als Zeugen heute geschildert worden — im Jahr 1975 und auch 1976 gepflogen worden sind in bezug auf CUM und Proksch, fast nichts aktenmäßig seinen Niederschlag findet.*

**Diglas:** Also zu dem Auffinden der Zahlen. Wenn Sie so freundlich sind und sich herausuchen aus dem Akt die Aktenzahlen, ich habe sie nicht im Kopf, dann müssen Sie in den Geschäftsbüchern die Akten finden. Und wenn Sie die dort nicht finden, dann ist das nicht mein Problem. Das ist dann ein Problem des Heeres-Nachrichtenamtes von damals. Ich kann nicht sagen, ob der Kanzleileiter an diesem Tag gut gearbeitet hat oder nicht, das weiß ich nicht. Jedenfalls haben Sie ja die Aktenstempel dort drinnen. Ich war ja dort nicht in der Kanzlei. Der Akt ist, bitte, protokolliert. Es gibt diese Akten dort, und sie müssen dort auch aufscheinen.

**Pilz:** *Zweiter Anlauf: Bei unserem heutigen Gespräch mit dem Leiter des Heeres-Nachrichtenamtes, dem Herrn Ulrich, haben wir von ihm ein Verzeichnis aller Akten, die über die Causa Proksch/CUM im Heeres-Nachrichtenamt angelegt worden sind, bekommen. Ich sage es Ihnen jetzt gern: „Heeres-Nachrichtenamt 37/84, Verschlus-Abwehr 84.“ Das ist ein Durchlaufer: „Udo Proksch, alias Serge Kirchhofer, Erhebungsersuchen der Sicherheitsdirektion Niederösterreich, Beantwortung.“ Also diese kleine Beantwortung, die da aktenkundig ist.*

**Diglas:** Von wann soll die sein?

**Pilz:** 1984.

**Diglas:** Das haben Sie auch im Akt.

**Pilz:** *Ich sage ja, das ist im Akt. Das ist im Rahmen, meines Wissens nach, einer parlamentarischen Anfrage gewesen.*

**Diglas:** Das glaube ich nicht.

**Pilz:** *Zweites Stück: Heeres-Nachrichtenamt 1883/2202 Abwehr 76, Nachrichtenstelle Kärnten. Verein CUM — Erhebungsergebnis bei Abwehr. Ich kann Ihnen auch sagen, was da drinsteht, denn dieses Stück kenne ich auswendig: „In Kärnten über CUM nichts bekannt.“*

**Diglas:** So ist es.

**Pilz:** *Heeres-Nachrichtenamt 1912/2202 Abwehr 76. Also wieder aus dem Jahr 1976. Nachrichtenstelle Oberösterreich. Ich kann Ihnen auch sagen, was drinsteht: „In Oberösterreich über CUM nichts bekannt.“*

*Dann gibt es noch ein Stück des Heeres-Nachrichtenamtes für Tirol und Vorarlberg. Das hat ziemlich genau den gleichen Inhalt, nämlich daß dort CUM nicht bekannt ist, und dann gibt es noch ein Stück aus der Steiermark mit der Ziffer 1936/2202 Abwehr 76; auch in der Steiermark hat das Heeres-Nachrichtenamt damals nach gründlichen Recherchen ans Tageslicht gebracht, daß der Verein CUM in der Steiermark keine Tätigkeit entfaltet hat.*

*Und dann gibt es ein letztes Stück, Heeres-Nachrichtenamt 6379/2202 Abwehr 73, Verein zur Förderung und so weiter, das ist der erste CUM-Akt. Sonst nichts, sonst überhaupt nichts, und wir kennen die paar Stücke, die es dazu gibt.*

*Aber dann ergibt die Vernehmung des früheren HNA-Leiters Buschek, Ihres Vorzeugen, daß man zumindest in den Jahren 1975 und 1976 ganz umfangreiche Tätigkeiten entfaltet hat, um den Minister zu informieren, weil man offensichtlich gemerkt hat, da stimmt einiges nicht, da muß man Unheil von der österreichischen Landesverteidigung abwehren. Wo findet das Ganze aktenmäßig seinen Niederschlag?*

**Diglas:** Bitte was verstehen Sie unter umfangreich? Sind Informationen von 16, 17 Seiten nicht umfangreich?

**Pilz:** *Umfangreich heißt, daß in enger Kooperation mit der Staatspolizei, was äußerst unüblich ist, und ich brauche Ihnen, glaube ich, nicht zu erklären, wie unüblich es ist, systematisch gemeinsam mit der Staatspolizei vom HNA aus und von der Abwehrabteilung aus einen Fall zu bearbeiten, systematisch gemeinsam mit der Staatspolizei bis zu den Gasthausbesuchen des Herrn Podgorski, der ganzen Verzweigungen von Wein und so weiter nachzurecherchieren, was ist an dem Fall CUM dran.*

**Diglas:** Von Gasthausbesuchen des Herrn Podgorski steht da sicher nichts drinnen. Das sind wahrscheinlich Zeitungsberichte. Also niemand hat geschaut, welche Gasthäuser der Herr Podgorski besucht, bitte vielmals, ich weiß nicht, wie Sie auf das kommen.

**Pilz:** *Nein, ich unterstelle Ihnen überhaupt nicht, daß Sie jetzt den Herrn Podgorski . . .*

**Diglas:** Ich habe ja nicht gesagt, daß Sie mir etwas unterstellen. Ich frage ja nur, von wo Sie das herhaben.

**Pilz:** *Ich habe das aus der Information des HNA für den Herrn Bundesminister vom 8. April 1976. Ich glaube nicht, daß es jetzt meine Sache ist, Ihnen zu erklären, wo ich das herhabe, sondern Ihre Sache ist es eher, mir zu erklären, wo Sie das Ganze herhaben.*

**Diglas:** Ich habe Sie nicht gebeten, mir etwas zu erklären, Herr Abgeordneter. Ich kann mich nicht erinnern, das getan zu haben.

**Pilz:** *Schauen Sie, die Frage, die Sie da klären sollten, ist die: Da gibt es bis auf einen Akt praktisch vier Negativmeldungen und einen Durchläufer. Auf der anderen Seite eine ganz massive Beschäftigung Ihres Amtes und der Abwehrabteilung mit diesem Fall. Und ich frage mich: Warum findet das Ganze aktenmäßig keinen Niederschlag?*

**Diglas:** Herr Abgeordneter! Ich habe zu diesem Zeitpunkt kein Amt gehabt. Ich war zu diesem Zeitpunkt Referatsleiter in der Abwehrabteilung des Heeres-Nachrichtenamtes und habe mich bemüht, so gut wie möglich herauszufinden, ob man den Bundesminister über verschiedene Umstände im Zusammenhang mit dem Verein CUM zu warnen hat oder nicht. Und diese umfangreiche Arbeit hat ihren Niederschlag gefunden, bitte sehr, in Informationen für diesen Amtsleiter, der in die X Seiten geht, und gipfelt in einer Information für den Bundesminister. Für mich ist das umfangreich genug. Denn machen Sie das einmal, da sitzen Sie ganz schön lang dort.

**Pilz:** *Uns liegt eine siebenseitige Information vor. Wo sind die sonstigen Unterlagen? Wo sind die Unterlagen . . .*

**Diglas:** Bitte, die Informationen für den Amtsleiter sind alle im Akt.

**Pilz:** *Wo sind die Informationen über die Probleme, die Herrn Oberst Attems, Brigadier Schrems und Oberst Pirklbauer und Mörixbauer . . .*

**Diglas:** Zu dem gibt es keine Informationen, zu diesen Problemen. Die haben sich aufgetan im Zuge der Ermittlungen. Man hat also geredet, man hat aus den Akten des Ministeriums und aus den Akten des Handelsregisters herausgelesen, daß Pirklbauer da offensichtlich im Zusammenhang mit der Pinosa in Erscheinung getreten ist. Daher ist er da eingebaut worden in die Sache.

**Pilz:** Das heißt, Sie haben Erhebungen in bezug auf Pirklbauer gemacht?

**Diglas:** Wir haben nicht Erhebungen in bezug auf Pirklbauer gemacht. Wir haben Erhebungen gemacht in bezug auf CUM und sind . . .

**Pilz:** Aber Sie sind ins Handelsregister gegangen, haben dort nachgeschaut, dort findet sich Pirklbauer. Dann haben Sie sich angeschaut, was ist los mit dem Pirklbauer, welche Rolle spielt er.

**Diglas:** Nein, das haben wir nicht. Wir haben nur gesehen, daß der Pirklbauer dort in Erscheinung tritt.

**Pilz:** Gut. Sie haben zumindest beim Handelsregister das Ganze recherchiert.

**Diglas:** Natürlich.

**Pilz:** Was haben Sie beim Brigadier Schrems recherchiert.

**Diglas:** Gar nichts.

**Pilz:** Gar nichts. Nicht einmal, daß . . .

**Diglas:** Wir sind im Zuge der Recherchen daraufgekommen, daß er der Schwiegervater des Bruders des Herrn Proksch ist, das ist alles.

**Pilz:** Im Zuge der Recherchen.

**Diglas:** Im Zuge der Recherchen.

**Pilz:** Das heißt, Sie haben sogar soweit recherchiert, daß Sie daraufgekommen sind, der und der ist der Schwiegervater.

**Diglas:** Na selbstverständlich.

**Pilz:** Bis in die verwandtschaftlichen Verhältnisse hinein.

**Diglas:** Nichts in die verwandtschaftlichen Verhältnisse. Das können Sie bei den amtlichen Recherchen feststellen, bitte sehr. Das haben wir hineingeschrieben. Das ist ja wohl eine wesentliche Geschichte, das zu wissen.

**Pilz:** Wie haben Sie das durch die amtlichen Recherchen festgestellt?

**Diglas:** Indem man so wie jeder andere auch im Meldeamt hineinschaut. Das steht ja im Akt drinnen, woher die Erhebungsergebnisse sind. Wir haben sie ja nicht verheimlicht. Das steht ja dort: Laut Meldeunterlagen.

**Pilz:** Gut. Im Meldeamt steht also drinnen, wer der Schwiegervater einer Person ist.

**Diglas:** Aber man kann es herauslesen allenfalls, wer die Eltern sind und so weiter und so weiter.

**Pilz:** Wie können Sie einen Schwiegervater aus dem Meldeamt herauslesen?

**Diglas:** Also, bitte, jetzt wird die Sache etwas . . .

**Pilz:** Da wird die Sache nicht etwas, sondern das stimmt einfach hinten und vorne nicht, was Sie da erzählen.

**Diglas:** Das stimmt.

**Pilz:** Hören Sie bitte auf, hier Geschichten zu erzählen. Wie können Sie einen Schwiegervater aus dem Meldeverzeichnis herauslesen?

**Diglas:** Also bitte. Man kann also herauslesen die Geschwister, wenn jemand gemeinsam wohnt und so weiter und so fort, wer in einer Wohnung wohnt. Da kann sein, daß irgendwo die Eltern stehen, und dann ergibt sich daraus, daß das eben der Schwiegervater ist.

**Pilz:** Also hat der Herr Proksch zusammen mit dem Brigadier Schrems gewohnt. Das ist mir vollkommen neu.

**Diglas:** Das weiß ich nicht, daß die miteinander gewohnt haben.

**Pilz:** Wissen Sie, für mich ist das, daß man sogar draufkommt, wer ist der Schwiegervater, wer ist im Handelsregister drinnen, wer war bei der Firma Pinosa, der Hinweis darauf, daß es sich um äußerst genaue und penible Recherchen gehandelt hat.

**Diglas:** Durchaus.

**Pilz:** Ist das richtig?

**Diglas:** Das ist richtig.

**Pilz:** Äußerst genaue und penible Recherchen.

**Diglas:** Wir haben uns bemüht, äußerst genau zu sein.

**Pilz:** Wo sind die Unterlagen über diese genauen und peniblen Recherchen?

**Diglas:** Das steht alles in den Informationen für den Minister.

**Pilz:** Nein, steht nicht drinnen.

**Diglas:** Das steht drinnen.

**Pilz:** Nein, wir sind es heute noch einmal gemeinsam durchgegangen mit Ulrich im Heeres-Nachrichtenamt. Alles, was wirklich da ist, ist da. Und die Sachen, diese Ministerinformation, auf die

wir noch zurückkommen werden, da stehen alle möglichen nachrichtendienstlichen Ergebnisse drinnen, aber das Ganze ist von der Arbeit her und von dem, was Sie getan haben, überhaupt nicht dokumentiert.

Und etwas Zweites noch.

Alles, was hier drinsteht in dem Bericht an den Minister, behandelt nur und ausschließlich Privatpersonen aus dem Dunstkreis des Rudi Wein, des Udo Proksch und des Gasthauses „Gutruf“. Die Angehörigen des Bundesheeres, Mörixbauer, Attems, Schrems, sind alle aus diesem Bericht ausgespart. Warum?

**Diglas:** Es gibt keinen Bericht dazu. Es gab Recherchen über Proksch/CUM, und diese Recherchen über Proksch/CUM waren sehr genau gemacht und haben ihren Niederschlag gefunden in Informationen für den Amtsleiter, in einer ersten Information, in einer zweiten Information, in einer dritten Information.

**Pilz:** Ich sage Ihnen jetzt, was an dieser Geschichte nicht stimmen kann. Es kann eines nicht stimmen: Sie recherchieren penibel genau die möglichen Verbindungen von Udo Proksch zu Heeresmitgliedern. Das ist nicht nur etwas, was Sie dürfen, sondern das ist Ihre wirkliche Aufgabe als Mitglied der Abwehrabteilung. Genau das ist ja die zentrale Aufgabe Ihrer Abteilung. Sie kommen jetzt darauf, da gibt es Verbindungen des Udo Proksch zu verschiedenen, teilweise gar nicht so unwichtigen — bis hinauf zum Brigadier — Mitgliedern des österreichischen Bundesheeres.

Sie kommen darauf, daß es da Bedenken gibt, alle möglichen Sachen gibt, denen man nachgehen sollte. Pinosa kommt vor, genau in diese Richtung geht schon, Pinosa taucht schon Jahre vorher auf. Pinosa wird am — lassen Sie mich nachschauen — 15. März 1976, also ganz kurz vorher, bereits fotografisch überwacht in der Zeit, wo der große Betrug . . .

**Diglas:** Wann bitte?

**Pilz:** 15. März 1976.

**Diglas:** Das war ja mittendrin in den Erhebungen.

**Pilz:** Mittendrin in den Erhebungen, mitten in der Zeit, wo Udo Proksch auf dem Gelände der Pinosa seinen Versicherungsbetrug vorbereitet, steht dort das Abwehramt und fotografiert. Und dann tauchen alle möglichen . . .

**Diglas:** Es ist ja nicht draufgestanden, ich bereite einen Versicherungsbetrug vor.

**Pilz:** Dann taucht auf der Herr Pirklbauer vom Bundesheer, taucht auf der Herr Oberst Pirklbauer,

er, verwickelt in die Pinosa-Sache, dann taucht auf der Herr Mörixbauer, der von seiten des Bundesheeres bei der Beschaffung dieser ganzen CUM-Materialien und des dekorativen Gebrauchsschrottes eine Schlüsselrolle gespielt hat. Sie haben bis auf den Herrn Edelmaier bereits alle wichtigen militärischen möglichen Mittäter dieser ganzen Proksch-Sache im Visier, um mich da militärisch auszudrücken, und dann scheinen die militärischen Teilnehmer an dieser ganzen Sache, Pinosa, Mörixbauer, Heereszeuganstalt, plötzlich im Bericht an den Bundesminister vom 8. April 1976 nicht auf, und Sie beschränken sich auf eine nachrichtendienstliche Darstellung des Lokals „Gutruf“ des Rudi Wein, des Karl-Heinz Pfneudl, des Udo Proksch und so weiter. Warum?

**Diglas:** Ich bitte Sie, wo ist da der Herr Mörixbauer Mittäter oder sonst etwas? Bitte wo? Wie kommen Sie darauf, daß der Herr Mörixbauer ein Mittäter ist?

**Pilz:** Tun Sie jetzt nicht ablenken. Ich will Ihnen jetzt überhaupt nicht die Rolle des Herrn Mörixbauer erklären. Der Herr Mörixbauer hat mit der ganzen CUM-Materialbeschaffung zu tun, das wissen Sie wesentlich besser als ich, weil Sie sich bereits im Jahr 1975 mit Herrn Mörixbauer beschäftigt haben. Und — ich wiederhole meine Frage, ich werde sie so oft wiederholen, bis ich eine klare Antwort darauf kriege — warum steht im Bericht an den Verteidigungsminister über die militärischen Verwicklungen des Udo Proksch, die Sie zu diesem Zeitpunkt bereits recherchiert haben, nichts drinnen?

**Diglas:** Ich verstehe nicht, was Sie meinen. Es steht alles drinnen, was der Herr Minister dazu zu wissen hatte.

**Pilz:** Ich werde die Frage so oft wiederholen, bis von Ihnen eine Antwort kommt. Da sind nur die zivilen Kontakte des Udo Proksch drinnen, alles, was in den Bereich Ostspionage, Wein, „Gutruf“ und so weiter geht bis zu seinen privaten Freundschaften Podgorski und so weiter.

Zur gleichen Zeit und bereits vorher haben Sie Erhebungen getätigt in Richtung Mörixbauer, in Richtung Pirklbauer, in Richtung Schrems, Angehörige des Bundesheeres. Warum steht in diesem Bericht an den Bundesminister nichts über diese Personen und über die Proksch-Verbindungen in das Bundesheer drinnen?

**Diglas:** Wir haben nicht Erhebungen über Mörixbauer und so weiter gepflogen. Im Zuge dieser Erhebungen sind die Namen Mörixbauer aus den Akten entstanden.

**Pilz:** Seien Sie mir nicht böse. Wenn Sie mir jetzt erklären wollen, daß es keinen Akt Mörixbauer

gibt, dann unterschreibe ich das sofort. Sie wissen ganz genau, was ich meine.

**Diglas:** Ich weiß nicht, was Sie meinen.

**Pilz:** Daß im Rahmen der Erhebungen — wir haben sehr viel Zeit, das sage ich Ihnen, wahnsinnig viel Zeit —, daß im Rahmen der Erhebungen Mörxlbauer, Schrems, Pirklbauer und so weiter auftauchen. Wir können auch langsamer, Schritt für Schritt, vorgehen. Wir können auch dabei anfangen, ob das Angehörige des Bundesheeres sind, ob Ihnen die Namen bekannt sind, wer die Herren sind, welche Funktionen sie haben, welche Erhebungsschritte getätigt worden sind, was Ihnen bekanntgeworden ist. Ich habe nur versucht, das Ganze abzukürzen.

Wollen Sie es uns jetzt kurz und prägnant erklären, warum die im Bericht an den Verteidigungsminister nicht auftauchen, oder gehen wir gemeinsam den Umweg?

**Diglas:** Die Herren tauchen ja insofern darin auf, als sie in den Erhebungen vorgekommen sind. Etwas anderes ist dazu nicht zu tun.

**Pilz:** Was taucht in diesem Bericht des Heeres-Nachrichtenamtes vom 8. April 1976 über Mörxlbauer, Pirklbauer, Attems, Schrems auf? Was wird berichtet an den Minister?

**Diglas:** Die Zusammenhänge mit CUM eben.

**Pilz:** Stimmt nicht, in keinem Wort wird das berichtet. Warum nicht? Das ist falsch.

**Diglas:** Wieso?

**Pilz:** Es wird nichts über die Zusammenhänge mit CUM berichtet. Kein Wort steht drin. Warum? Warum erzählen Sie uns, da wird über die Zusammenhänge mit CUM berichtet? Kein Wort wird berichtet.

**Diglas:** Oder über die Zusammenhänge mit den Personen im Zusammenhang mit CUM.

**Pilz:** Nein, es wird überhaupt nichts berichtet.

**Diglas:** Na bitte schön, dann schauen wir uns die Information an.

**Pilz:** Na selbstverständlich, ich habe sie vor mir liegen. Kein Wort wird darüber berichtet.

**Diglas:** Also, bitte, Herr Abgeordneter, was halten Sie mir vor.

**Pilz:** Wir können Seite für Seite durchgehen. Da geht es über den Rudi Wein, über den Proksch auf der Seite 2 in Rostock und so weiter, die Firma Kibolac mit dem Kommunisten Wein und Proksch, dann geht es bis zum Herrn Daimler mit seinem

Café in Salzburg, Udo Proksch, Göschl, Riedl (phonetisch), kommt das erstmal die Firma Zapata vor.

**Diglas:** Bitte, auf welcher Seite sind Sie schon?

**Pilz:** Ich bin auf der dritten Seite. Dann geht es weiter mit der Firma Sacher, mit dem Drasche, der dort Drasche-Wartinberg heißt, wieder die Zapata, dann kommt wieder die Sacher-Technik, der Karl-Heinz Pfneudl, den Sie da offensichtlich noch nicht in der Lage waren, richtig zu schreiben, und so weiter und so fort, dann kommt ein Herr Hofbauer, Kommunist, ist oder war Kassier der österreichisch-tschechoslowakischen Gesellschaft Friedensrat (phonetisch), der Kommunist Dr. Karl Zerner und so weiter. Dann kommt einmal der Roderich Proksch vor als Schwiegersohn des Privatier Karl Schrems — haben Sie mit Privatier Brigadier . . . —, und dann kommt Oberhöflein das erstmal vor, aber ohne daß irgend etwas über die Recherchen in Richtung Oberhöflein da vermerkt wäre, dann die Konstituierung des Vereins Gesellschaft Österreich — DDR und so weiter geht es dann weiter. Dann kommt die Etrich GesmbH, dann kommt die Waltraut Mörxlbauer, Ehefrau des Amtsoberrevidenten Josef Mörxlbauer und so weiter. Dann geht es zu CUM, dann geht die Generalversammlung von CUM, dann kommt die Pinoza und so weiter und sonst ist . . . (Schieder: Das ist das Stück aus dem Akt?) Ja, ja, das ist das Stück aus dem Akt . . . kein Wort — ich wiederhole es noch einmal — kein Wort über Pirklbauer, über Attems, über die Verbindung Schrems, über die Verbindung Mörxlbauer, obwohl Sie das zu diesem Zeitpunkt gewußt haben. Warum nicht?

**Diglas:** Das, was drinnensteht, wurde für wesentlich beurteilt.

**Pilz:** Sagen Sie einmal, wollen Sie mir erklären, daß es unwesentlich ist, zu wem im Bundesheer der der Ostspionage und des Waffenschmuggels verdächtige Udo Proksch zu diesem Zeitpunkt Kontakt gehabt hat?

**Diglas:** Es gibt Hinweise darauf.

**Pilz:** Was heißt, es gibt Hinweise darauf, es war Pinoza bereits . . .

**Diglas:** Es gibt Hinweise darauf, daß die Herren, die Sie erwähnt haben, im Zuge des Vereines CUM mit dem Udo Proksch in Kontakt oder in die Nähe gekommen sind.

**Pilz:** Nein, nein, es gibt wesentlich mehr.

**Diglas:** Das ist aber alles, und das steht drinnen, und mehr steht nicht drinnen. Es gibt keinen Grund . . .



**Pilz:** Sie schicken sogar einen HNA-Fotografen nach Piesing zur Pinosa. (Diglas: Natürlich.) Sie lassen das Firmengebäude und das Firmengelände überwachen dort. Das heißt, das ist nicht irgendein Hinweis (Diglas: Das ist ein Hinweis!), sondern Sie überwachen ganz aktiv die Firma Pinosa, auf deren vom HNA überwachten Betriebsgelände gerade der Versicherungsbetrug vorbereitet wird.

**Diglas:** Herr Abgeordneter! Unter „aktiv überwachen“ verstehe ich etwas anderes als einmal zu fotografieren.

**Pilz:** Ach so, Sie haben „passiv“ fotografiert?

**Diglas:** Sie haben geredet von „aktiv überwachen“ und nicht von „aktiv fotografieren“.

**Pilz:** Ich weiß nicht, was Sie unter „aktiv“ verstehen.

**Diglas:** Sie haben gesagt „aktiv überwachen“.

**Pilz:** Na gut. Kommen wir noch einmal zurück. Da gibt es also einen Herrn Proksch, dem Sie da nachrichtendienstlich und alles mögliche vorwerfen, wo Sie den Minister schärfstens vor dem Umgang mit Udo Proksch warnen — wir kommen dann noch einmal zurück auf die Warnungen, über die haben wir ja heute mit Herrn Buschek bereits ausführlich gesprochen —: Warum fehlen die Militärs, über die Erhebungen getätigt worden sind in diesem Bericht?

**Diglas:** Die fehlen ja nicht, die stehen ja drinnen.

**Pilz:** Wo steht da der Pirklbauer, wo steht der Attems?

**Diglas:** Auf Seite 6 steht, daß das Vorstandsmitglied Oberst Willi Pirklbauer mit der Zapata, vertreten durch Udo Proksch . . .

**Pilz:** Wo stehen die Verdachtsmomente gegen über diesen ganzen Personen des Militärs?

**Diglas:** Es gibt keine Verdachtsmomente gegen diese Personen des Militärs.

**Pilz:** Wo stehen die Erhebungen, die in Richtung Pinosa zu diesem Zeitpunkt bereits getätigt worden sind?

**Diglas:** Es gibt keine Verdachtsmomente gegen Leute des Militärs. Es wird hier aufgezeigt, daß diese Herren im Zusammenhang mit dem Vorgang CUM in Erscheinung getreten sind. Noch einmal sage ich es. Mehr ist dazu nicht zu sagen.

**Pilz:** Dann gehen Sie weiter, dann warnen Sie den Minister, legen ihm dieses Dossier über Udo Proksch vor.

**Diglas:** Ich nicht.

**Pilz:** Legt der Herr Buschek dem Minister dieses Dossier über Udo Proksch vor und dann sagt der Herr Minister offensichtlich: Na ja, interessiert mich nicht.

**Diglas:** Das weiß ich nicht, was der Herr Minister gesagt hat.

**Pilz:** Was haben Sie über diese Unterredung erfahren?

**Diglas:** Gar nichts.

**Pilz:** Was war der Zweck dieser Unterredung?

**Diglas:** Das weiß ich nicht. Der Zweck dieser Unterredung war die Vorlage der Information, eben die Information des Bundesministers, stelle ich mir vor, aber ich war nicht dabei, und ich habe auch nie gehört, was der Herr Bundesminister mit dem damaligen Amtsleiter gesprochen hat.

**Pilz:** War der Zweck dieser Unterredung, den Bundesminister vor Udo Proksch zu warnen?

**Diglas:** Das nehme ich sehr stark an.

**Pilz:** Ist dieser Warnung Folge geleistet worden?

**Diglas:** Das kann ich auch nicht beurteilen, weil ich nicht weiß, was der Herr Bundesminister in seinem Innersten mit sich herumgetragen hat nach dieser Unterredung.

**Pilz:** Sie haben ja dann Aktenvermerke angelegt am 20. Mai 1976, am 26. Mai 1976, am 5. August 1976, am 8. Oktober 1976. Was haben Sie in diesen Aktenvermerken . . .

**Diglas:** Na offensichtlich das, was mir der General Buschek mitgeteilt hat.

**Pilz:** Ja, also daß nichts weiter zu veranlassen ist?

**Diglas:** Etwa.

**Pilz:** In der Zeit — und das ist jetzt auch wichtig — zwischen April und August 1976 haben Sie noch versucht, gemeinsam mit der Staatspolizei an dem Ganzen zu arbeiten.

**Diglas:** Zwischen was, bitte?

**Pilz:** Zwischen April und August. (Zwischenruf Schieder.)

Herr Kollege Schieder, ich kann Sie beruhigen, ich verfüge über diese Unterlagen. (Schieder: Wir haben uns nur gewundert, daß wir mühsam hingehen müssen, weil wir ausgemacht haben, nicht zu kopieren, und wir naschen müssen Wort für Wort.

und Sie haben die Kopie daraus und tun sich natürlich viel leichter als jeder andere!) Selbstverständlich, deswegen habe ich auch einige Male aus Mitgefühl beantragt, daß dem gesamten Ausschuß diese Unterlagen zur Verfügung gestellt werden. Aber die sonderbare Situation war die, daß ich über einen Teil zumindest dieser Unterlagen bereits verfügt haben, wie das halt so üblich ist, und Sie nicht, und Sie immer dafür waren, das Ganze unter Verschuß zu halten. Ich habe immer wieder den Antrag gestellt, das solle allen zur Verfügung gestellt werden. Wenn Sie jetzt nicht darüber verfügen, dann tut es mir leid. Ich verfüge. (Ermacora: Er hält sich nicht an die Spielregeln! Wie immer!)

**Obmann Steiner:** Herr Dr. Pitz! Nur zur Klärstellung für die anderen Mitglieder des Ausschusses: Was Sie hier vorlesen, stammt nicht als Fotokopie von dem?

**Pitz:** Nein, ich kann das auch gar nicht fotokopieren, das ist ja völlig unmöglich. (Schieder: Dann stimmt es vielleicht nicht überein mit dem. Darum irren Sie sich ja vielleicht. Vielleicht ist das eine falsche Abschrift.)

**Obmann Steiner:** Zur Geschäftsordnung.

**Ermacora** (zur Geschäftsordnung): Vielleicht können wir zur Geschäftsordnung bitten, den Herrn Abgeordneten Pitz zu ersuchen, er soll uns auch diese Unterlage, die er sich Kraft seiner Intelligenz und Spürfindigkeit beschafft hat, zur Verfügung stellen. Dann würden wir einen besseren Informationsstand haben.

**Obmann Steiner:** Herr Dr. Pitz, bitte.

**Pitz:** Wissen Sie, ich schlage vor, daß wir . . . Ich mache Ihnen einen Gegenvorschlag, daß wir das Exemplar, das dem Ausschuß zur Verfügung steht, kopieren. Wenn Sie nicht bereit sind, das zu kopieren, dann tut es mir leid.

**Ermacora:** Ich meine es ernsthaft! Ich bitte den Dr. Pitz, daß er uns diese Unterlage zur Verfügung stellt.

**Pitz:** Ich verfüge längst darüber.

**Obmann Steiner:** Gut, dann unterbreche ich die Sitzung zu einer Geschäftsordnungssitzung.

(Der Ausschuß zieht sich um 14 Uhr 52 Minuten zu internen Beratungen zurück und nimmt um 15 Uhr 10 Minuten seine der Öffentlichkeit zugänglichen Verhandlungen wieder auf.)

**Obmann Steiner:** Wir setzen die unterbrochene Sitzung wieder fort. Herr Dr. Rieder hat sich zur Abgabe einer Erklärung gemeldet, bitte.

**Rieder:** Herr Vorsitzender! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben uns bei der Behandlung bestimmter Unterlagen zu einer Form der Vertraulichkeit verpflichtet, die es umgekehrt gerechtfertigt hat, daß wir Amisverschwiegenheit oder sonstige Verschwiegenheiten nicht akzeptiert haben. Das heißt, es war unser Bestreben als parlamentarischer Untersuchungsausschuß, auch zu bestehen auf an sich vertrauliche Unterlagen unter der Zusage, daß dafür gewährleistet ist, daß Kopien davon nicht verbreitet werden können.

Unter diesem Gesichtspunkt erscheint uns die Frage für wichtig, zu klären, ob es — aus welchen Gründen und durch welche Gelegenheiten immer — möglich war, daß trotz der reservaten Verwahrung in der Parlamentsdirektion Kopien davon angefertigt hätten werden können. Umsomehr bedauere ich es persönlich und im Namen meiner Fraktion, daß Dr. Pitz von der Möglichkeit, in dieser Frage sehr rasch Klarheit zu schaffen, nämlich durch Vorlage seines Stückes, nicht Gebrauch macht, was bedeuten kann, daß man ihm unterstellt, daß ihm gerade auf diesem Weg die Kopie zugegangen ist — das ist sein persönliches Problem —, aber woraus auch abgeleitet werden kann, daß das Parlament und der parlamentarische Untersuchungsausschuß ihre Zusagen, die sie den Behörden erteilt haben, nicht erfüllen. Und das halte ich für eine ernste Problematik, die über die Frage des persönlichen Rufes und Ansehens des Dr. Pitz weit hinausgeht.

**Obmann Steiner:** Herr Dr. Graff hat sich zu einer Erklärung gemeldet, bitte.

**Graff:** Herr Vorsitzender! Hoher Untersuchungsausschuß! Es steht fest, daß von den Akten, die hier liegen und von denen vereinbart ist, daß sie nicht fotokopiert werden, ein Dokument zumindest auch der Herr Dr. Pitz in Händen hat. Ich habe den dringenden Verdacht, daß er dieses Dokument nicht durch irgendeinen geheimnisvollen Informanten, den er vorgibt, schützen zu wollen, sondern ganz schlicht durch Ablichten, und zwar illegales Ablichten des Parlamentsexemplares erworben hat. Ich habe ihm schon gesagt, mich interessieren seine Informanten überhaupt nicht. Ich finde, solange man jeden Tag im „profil“ Steuerbescheide und Gerichtsakte und alles lesen kann, gibt es diese Vertraulichkeit eh nicht. Ich wollte eigentlich von ihm nur sehen, ob sein Dokument diese Numerierung aufweist, die das Parlamentsdokument aufweist. Er ist nicht bereit, uns auch nur das Eckerl mit der vorhandenen oder nicht vorhandenen Numerierung zu zeigen, damit steht er für mich bis zum Beweis des Gegenteiles in dem dringenden Verdacht, daß er sich nicht an die Spielregeln hält und daß das ganze Gerede von dem geheimnisvollen Informanten, den er schützen will, nur eine Ausrede ist und gleichzeitig ein Bemühen, sich selbst eine zusätzliche Bedeutung zu verleihen.

während in Wirklichkeit mit größter Wahrscheinlichkeit hier einfach gegen die getroffenen Vereinbarungen fotokopiert worden ist. — Danke.

**Obmann Steiner:** Herr Dr. Pilz. Bitte.

**Pilz:** Ja, Sie haben ja in Unterstellungen dieser Art eine reiche parlamentarische Erfahrung. Das ist ein weiteres Stück. Aber Sie, Herr Dr. Graff, und auch alle anderen werden mich hier und auch woanders nicht dazu zwingen können, daß ich mit einem Prinzip, das ich in meinem politischen Leben immer hochgeachtet habe, nämlich Informanten und Quellen zu 100 Prozent zu schützen, breche. Da werden Sie mich nicht beirren können. Das ist halt jetzt Ihr Pech, daß ich mir auch dann, wenn Sie uns Sachen nicht zugänglich machen wollen (Graff: Es ist ja zugänglich!), aus welchen Gründen auch immer, beschaffe, obwohl Sie damit die Arbeit in bezug auf Heeres-Nachrichtenamt unglaublich erschwert haben, weil es einen Unterschied macht, ob man die Sachen vor sich liegen hat, oder wegen jeder Notiz und wegen jeder Unklarheit zwei Stöcke hin- und herrennen muß. Sie werden zur Kenntnis nehmen müssen, daß ich — und da gibt es eine Parallele zum DRAKEN-Vertrag — durchaus in der Lage bin, mir für mich und meine Arbeit wichtige Sachen zu beschaffen. Beim DRAKEN-Vertrag war durchaus eine ähnliche Situation gegeben. Es ist uns die Herausgabe dieses Vertrages verweigert worden, nur habe ich mir diesen Vertrag halt beschafft. Und weder Sie, Herr Dr. Graff, noch jemand anderer wird erstens in der Lage sein, mich zu zwingen, mir weiterhin nichts zu beschaffen, und wird zweitens nie in der Lage sein, mich dazu zu zwingen, auch nur den geringsten Hinweis auf irgendwelche meiner Informationsquellen zu geben.

Daß Ihre Unterstellung eine Frechheit ist und hoffentlich damit halbwegs auf Sie zurückfällt, ist eine andere Geschichte. Aber überlegen Sie sich nur, wozu das führt, wenn man mit solchen Methoden, daß man versucht, an die Quellen von Informationen, die durchaus heikel sind und die für denjenigen, der die Quelle darstellt, durchaus risiko. . . (Zwischenruf Graff.) Nein, nein, Sie werden bei mir nicht in Unterlagen hineinschauen! Da werde ich keinen einzigen Präzedenzfall zulassen! (Zwischenruf Graff.)

Ja ja, das nicht, aber der nächste, den Sie anrufen, ist der Herr Mais, und dann sagen Sie ihm, auf der Seite sowieso war das und das. Das fange ich mir gar nicht an, nehmen Sie das zur Kenntnis!

**Obmann Steiner:** Danke, Herr Dr. Pilz! Sie haben noch 10 Minuten, bitte.

**Pilz:** So Herr Dr. Graff! Nachdem Sie dem Zeugen wieder Zeit gegeben haben, sich das Ganze weiter zu überlegen, . . . (Graff: . . . so ein Absturz! — Zwischenruf Helene Partik-Pablé.)

Ich komme zu etwas weiterem. Sagen Sie, es ist Ihnen ja vorgehalten worden, daß es weiterhin begleitende Untersuchungen gegeben hat. Sie haben gesagt, es hat keinen Lütgendorf-Akt gegeben, und es hat nichts in dieser Art gegeben, und es hat — ist das richtig? — keine weitere aktenmäßige Verfolgung der ganzen Causa Proksch/Lucona/Lütgendorf gegeben?

**Diglas:** Na ich weiß nicht, ob man das so hören konnte.

**Pilz:** Nun, dann stellen Sie es richtig, wenn es . . .

**Diglas:** Es gab die Weisung des Amtsleiters — und die ist letztmalig, glaube ich, bindend gewesen Ende des Sommers oder anfangs Herbst —, daß nichts weiter zu veranlassen wäre, aber daß bemerkenswerte Neuigkeiten, oder so ähnlich, glaube ich, lautet dieser AV . . . Also bis zum Vorliegen bemerkenswerter Neuigkeiten oder bemerkenswerter Umstände, etwa. Diese Formulierung gibt die Möglichkeit, etwas im Auge zu behalten, nicht mehr und nicht weniger, im Auge zu behalten. Ich habe das erläutert, Zeitung lesen, Radio hören, Akten lesen, mit jemandem reden, bis man eben vielleicht etwas erwischt, und es war ja schon etwas im Grunde genommen in dieser Information drinnen. Sie haben es ja gesagt. Die Richtung Piesting war insofern angedeutet, als in dieser Information schon dargelegen ist, daß Piesting einen Teil militärischer Dinge tragen wird, weil irgend etwas vom MOB-fact in diesen Geschichten da drinnen waren, also war das schon in dieser Richtung von Interesse, also hat man gehört und gesehen. Und wenn man ein Zipferl erwischt, dann schreibt man. Und das ist geschehen im Sommer dieses Jahres, nachdem man Anfang des Jahres einmal dort vorbeigefahren ist und gesagt hat, schauen wir uns das einmal an, fotografieren wir es noch einmal (Graff: Zwischendurch macht man sich keine Aktienotiz?) Nein, ich nicht.

**Pilz:** Wissen Sie, was Sie da beschreiben, ist im großen und ganzen die normale Tätigkeit des Heeres-Nachrichtenamtes.

**Diglas:** Das weiß ich nicht.

**Pilz:** Dort etwas verfolgen . . .

**Diglas:** Das war halt meine Arbeit.

**Pilz:** . . . dort die Medien verfolgen, ein großer Teil Ihrer Arbeit ist, wie es durchaus üblich ist, Medienauswertung, dort ein bißchen etwas anschauen, dort ein bißchen etwas mit jemandem reden, das ist eigentlich eine verharmlosende, aber recht zutreffende Beschreibung der ziemlich normalen Tätigkeit des Heeres-Nachrichtenamtes und speziell der Abwehrabteilung.

**Diglas:** Na ein Vorgang, den man nicht präzise bearbeitet und den man im Auge behält; ich darf das noch einmal sagen.

**Pilz:** *Mein Eindruck von dem, was Sie und andere dargestellt haben, ist folgender: Es hat eine Ministerweisung gegeben, wo gesagt worden ist, ihr tut da nichts mehr weiter. Sie haben aber gesehen, der Minister steckt da offensichtlich mit Proksch und anderen unter einer Decke. Und es sind nach wie vor Vorgänge zu beobachten, die man für bedenklich gehalten hat.*

**Diglas:** Also das war zu dem Zeitpunkt nicht ersichtlich von „unter einer Decke stecken“, bitte, zwischen Bekanntschaft und „unter einer Decke stecken“ . . .

**Pilz:** *Es hat eine sehr enge Beziehung bestanden.*

**Diglas:** . . . ist ja wohl ein Unterschied.

**Pilz:** *Ja haben Sie nichts darüber gewußt, daß eine sehr enge Beziehung zwischen Proksch und Lütgendorf bestanden hat?*

**Diglas:** Ja gut, zwischen Proksch und was weiß ich wie vielen Leuten hat es enge Beziehungen gegeben, also bitte schön, das ist nicht, kann doch nicht . . .

**Pilz:** *Ja, aber da verdächtigen Sie wen der geheimdienstlichen Tätigkeit, verdächtigen ihn des Waffenschmuggels, alles mögliche, dann hat . . .*

**Diglas:** Ich verdächtige ihn nicht, ich habe ihn nicht verdächtigt. Hinweise gab es, die Grundlage für weiteres Handeln sein konnten.

**Pilz:** *Dann gab es Hinweise drauf, das wird auch untersucht, und dann . . .*

**Diglas:** Ende eines Kontaktes, nichts weiter, nichts Gerichtsverwertbares, nichts weiter, gar nichts.

**Pilz:** *Dann warnen Sie den Minister vor ihm, so.*

**Diglas:** So ist es.

**Pilz:** *Und dann kommt immer mehr Material zusammen, und dann entsteht offensichtlich so etwas wie ein Dossier Proksch/CUM/Lütgendorf und alles, was damit zu tun hat. Sagen Sie, das einzige, was wir heute haben, sind ein paar Aktstücke, aber überhaupt nicht dieses Dossier Proksch/CUM/Lütgendorf, das im Laufe der Jahre entstanden ist.*

**Diglas:** Bitte, welches Dossier? Von welchem Dossier, Herr Abgeordneter, sprechen Sie? Sie müssen mir sagen, was Sie von mir wissen wollen. Oder was wollen Sie hören?

**Pilz:** *Ich spreche von diesem Dossier, in dem drinnensteht, was der jetzige, glaube ich, General Schaffer . . .*

**Diglas:** Das habe ich nie gehabt, bitte sehr. Ich habe ja niemandem einen Brief geschrieben. Das hat ja der General Schaffer gemacht. Und ich habe diesen Brief nie bekommen vom General Schaffer, denn mir hat er ihn nicht geschrieben.

**Pilz:** *Woher wissen Sie von dem Brief?*

**Diglas:** In der Zeitung steht es. Das können Sie in der „Volksstimme“ lesen im 82er-Jahr.

**Pilz:** *So recherchiert das Heeres-Nachrichtenamt.*

**Diglas:** Zeitung lesen, das gehört dazu, bitte sehr.

**Pilz:** *Edelmaier nichts, Waffenhändler nichts, Zapata weitere Entwicklung nichts, die Spionagesgeschichten nicht weiter verfolgt.*

**Diglas:** Bitte, noch einmal: Was war nach dem Brief Schaffer?

**Pilz:** *Zum Beispiel die Frage der Auslandskonten vom Herrn Lütgendorf.*

**Diglas:** Das steht im selben „Volksstimme“-Artikel.

**Pilz:** *Im selben „Volksstimme“-Artikel. Nichts weiter verfolgt, nichts angeschaut, nicht notwendig.*

**Diglas:** Nein. Das ist ja untersucht worden. Da gab es ja einen Untersuchungsausschuß, glaube ich, oder parlamentarische Anfragen und so weiter.

**Pilz:** *Der Minister Lütgendorf . . .*

**Diglas:** Da bin ich doch nicht als Heeres-Nachrichtenamt jener, damals als Referent, der dafür zuständig ist, in der Öffentlichkeit bekannte, allenfalls irgendwelche Relevanzen strafrechtlicher Art zu untersuchen. Was geht das mich an, bitte sehr?

**Pilz:** *Der Minister und Brigadier Lütgendorf war doch offensichtlich Angehöriger des Bundesheeres.*

**Diglas:** Er war Bundesminister, bitte vielmals, zu diesem Zeitpunkt. Bundesminister!

**Pilz:** *Aber er war vor- und nachher nach Beamten-Dienstrecht (Diglas: Na schön!) im Jahr . . .*

**Diglas:** Bundesminister war er.

**Pilz:** *. . . im Jahr 1977, 1978, 1979 bis heute herauf war er schon längst nicht mehr . . .*

**Diglas:** Richtig. Na und dann war er in Pension. Und für Vorhaltungen krimineller Relevanz sind die Kriminalpolizei, das Gericht oder sonst jemand zuständig in erster Linie.

**Pilz:** Herr Brigadier Diglas! Sie wissen ganz genau, daß das nicht stimmt. Laut Beamten-Dienstrecht — und darauf deutet ja die Amtsverschwiegenheit und alles hin, die nach wie vor auch für die Pensionisten Ihres Ressorts gilt — war selbstverständlich das Ressort . . .

**Diglas:** Bitte, was hat das mit der Amtsverschwiegenheit zu tun?

**Pilz:** Das ist nur ein Hinweis darauf, daß nach wie vor das Ressort zuständig ist. Das Heeres-Nachrichtenamt beschäftigt sich genauso mit der Tätigkeit ehemaliger Militärangehöriger. Ist das richtig?

**Diglas:** Ja, aber, bitte vielmals, im Zusammenhang mit Angelegenheiten der nachrichtendienstlichen Abwehr und nicht mit kriminellen Angelegenheiten, bitte sehr. Und wenn im Zusammenhang mit einer kriminellen Angelegenheit allenfalls nachrichtendienstliche Aspekte eintreten, so wird man versuchen, mit den erhebenden Behörden in Kontakt zu kommen, oder umgekehrt. Aber doch nicht in erster Linie, bitte sehr. Man muß ja doch eine Überschrift haben über das Ganze.

**Pilz:** Genauso wie der Herr Worm, möglicherweise auch andere, habe ich auch meine Informationen aus diesem Bereich und auch Gespräche darüber geführt, und genauso ist mir gesagt worden, da gibt es das Dossier, in dem die Schaffer-Sache drinnen ist, die Auslandskonten, die Edelmaier-Sache, Zapata, Waffen und so weiter.

**Diglas:** Ich habe das nicht, bitte. Ich habe weder eine Schaffer-Aussage noch habe ich — ich habe ohnehin diesen Artikel gelesen — ins BAWAG-Kastel hineingeschaut noch sonstwo. Ich war auch nicht dabei. Aber das kann man doch erfragen, bitte. Es muß ja, als das BAWAG-Kastel aufgemacht worden ist, wer dort gewesen sein.

**Pilz:** Wissen Sie etwas von der Existenz eines derartigen Dossiers?

**Diglas:** Nein.

**Pilz:** Wissen Sie nicht. — So, kommen wir zum Jahr 1985. Im Jahr 1985 kommt es zur Trennung des Heeres-Abwehramtes vom Heeres-Nachrichtenamt, und da kommt es — Professor Ermacora hat bereits darauf hingewiesen — zu jener erstaunlichen Regelung, wo drinnensteht: Die Referenten nehmen sich ihre Akten mit, ungesichtet, so wie sie ihnen zur Verfügung stehen. Und Sie wissen genauso gut wie ich, daß der jetzige Leiter des Heeres-Nachrichtenamtes und, ich glaube, auch damalige Leiter des Heeres-Nachrichtenamtes, Herr Ulrich, schärfstens Widerspruch gegen diese Vorgangsweise erhoben und gesagt hat, die Akten sollen im Heeres-Nachrichtenamt bleiben, sollen dort gesichtet werden, und diejenigen Akten, die dem Abwehramt zustehen, sollen in Bausch und Bogen dem Abwehramt übergeben werden. Trotzdem hat der Generaltruppeninspektor dann gegen den Leiter des Heeres-Nachrichtenamtes entschieden, jeder Referent kann seine Akten und sonstigen Unterlagen nehmen, die er für notwendig hält für seine Arbeit, und damit ins Heeres-Abwehramt übersiedeln. Wie ist diese Regelung zustande gekommen? Wer hat sich dafür beim Generaltruppeninspektor eingesetzt?

**Diglas:** Das weiß ich nicht. Ich habe meine Vorschläge gemacht. Ulrich hat seine Vorschläge gemacht. Und der GTI hat eine Entscheidung getroffen.

**Pilz:** Haben Sie den Generaltruppeninspektor Vorschläge in dieser Hinsicht gemacht?

**Diglas:** Natürlich.

**Pilz:** Warum waren Sie dafür, daß einfach jeder Referent seine Akten mitnehmen kann?

**Diglas:** Ich habe Ihnen das zuerst schon gesagt: aus Gründen der Einfachheit.

**Pilz:** Der Einfachheit.

**Diglas:** Selbstverständlich.

**Pilz:** Hat es dadurch passieren können, daß man nachher nicht mehr genau gewußt hat, wer was mitgenommen hat?

**Diglas:** Nach meiner Beurteilung nicht, denn sonst hätte ich das ja nicht vorgeschlagen.

**Pilz:** Können Sie das noch einmal deutlicher sagen?

**Diglas:** Nach meiner Beurteilung nicht, sonst hätte ich es ja nicht vorgeschlagen.

**Pilz:** Ja vielleicht haben Sie das auch aus anderen Gründen vorgeschlagen.

**Diglas:** Ich habe es nicht aus anderen Gründen vorgeschlagen.

**Pilz:** Ich habe mich erkundigt eben heute beim Herrn Ulrich, und er hat uns gegenüber erklärt, die von ihm vorgeschlagene Vorgangsweise hätte es ermöglicht, penibel Stück für Stück zu überprüfen, ob es eigentlich ins Abwehramt gehört und was eigentlich genau drinnen ist. Warum, das steht auf einem verwandten Blatt. Warum ist dieser Vorgangsweise nicht entsprochen worden?

**Diglas:** Da müssen Sie den damaligen Generaltruppeninspektor fragen.

*Pilz:* Warum ist das ins Belieben des einzelnen Referenten gestellt worden, was er minimiert und was nicht?

**Diglas:** Herr Abgeordneter! Die Trennung ist unter dem Aspekt gestanden, daß es also auch verhältnismäßig schnell gehen soll. Daher war es auch notwendig, eine Lösung für die Aktenherauslösung zu finden, die auf der einen Seite so halbwegs der geordneten Verwaltung entspricht und eine Sicherheit gibt, daß alles möglichst erfaßt und gut hinüberkommt, und auf der anderen Seite auch dem Faktor Zeit Rechnung trägt. Und diese Lösung war unser Vorschlag. Er ist vom damaligen GTI akzeptiert worden und angeordnet worden, und so ist die Sache.

*Pilz:* Gut. Letztes: Ich möchte Ihnen das auch ganz offen sagen. Es sind vor Monaten Leute, die dem Heeres-Abwehramt, sagen wir es einmal ganz vorsichtig, nahestehen und enge Kontakte mit dem Heeres-Abwehramt haben, an mich herangetreten . . .

**Diglas:** Das verstehe ich jetzt nicht: Leute, die dem Heeres-Abwehramt nahestehen und enge Kontakte zum Abwehramt haben . . .

*Pilz:* Ja, ja.

**Diglas:** Nahestehen und Kontakte haben, das ist eigentlich logisch.

*Pilz:* Um das geht es jetzt nicht. Das ist nicht der Inhalt meiner Frage. — Die sind an mich herangetreten, um mir zu sagen, man möge sich doch ganz besonders um diesen 30. September 1983 kümmern. Das sei der Schlüssel.

**Diglas:** An Sie sind sie herangetreten?

*Pilz:* Ja, ja. (Diglas: Das ist mir neu!) Das sei der Schlüssel zur ganzen Lucona-Affäre. Da werde man dann die verschwundenen Proksch- und Lütgendorf-Akten finden oder zumindest ihr Verschwinden nachvollziehen können. Man solle doch in diese Richtung recherchieren, im Heeres-Abwehramt sei nichts zu holen, von dort kriegt man ohnehin alle Akten, man solle sich gefälligst um die Führungsabteilung des Heeres-Nachrichtenamtes kümmern. Sie wissen selbstverständlich nichts von derartigen . . .?

**Diglas:** Dazu kann ich Ihnen nichts sagen. Nein.

*Pilz:* Gehört Desinformation auch zu Ihren Amisangelegenheiten?

**Diglas:** Ja, das gehört auch dazu. Aber nicht die Desinformation eines Abgeordneten selbstverständlich.

*Pilz:* Gut. Danke.

*Obmann Steiner:* Danke. — Herr Abgeordneter Schieder, bitte.

*Schieder:* Herr Divisionär! Ich möchte auf die Trennung des Nachrichtenamtes und des Abwehramtes im Jahr 1985 zurückkommen. Bei dieser Teilung hat es sicherlich nicht nur Akten gegeben oder Stücke oder Unterlagen des einzelnen Referenten, sondern auch zentrale Dinge, die entweder dem einen neuen Teil oder dem anderen Teil zuzuordnen waren. Wie ist diese Teilung zum Beispiel der Abteilungsleiterkorrespondenz, die ja in manchem auf Ihre Tätigkeit Bezug hätte, aber auch auf seine weitere Tätigkeit Bezug hat, wie ist hier getrennt worden? Und gab es über diese Teilung kein Amtsprotokoll?

**Diglas:** Es gibt nur eine Herauslösung der Akten. Eine Übergabe der Amtsleiterkorrespondenz oder Papiere oder Asservate, wie immer Sie das nennen wollen, gab es, bitte, nicht.

*Schieder:* Das heißt, die Amtsleiterstücke, die das ehemalige Hauptreferat Abteilung betreffen, sind im HNA verblieben? Oder wo sind die verblieben? In der Korrespondenz und in den Unterlagen des Amtsleiters gab es Dinge, die den Nachrichtendienst betroffen haben, und auch Dinge, die die Abwehr betroffen haben. Das ist nicht geteilt worden?

**Diglas:** Meines Wissens nicht. Meines Wissens sind Akten mitgenommen worden, nur Akten. Aus Gründen der Einfachheit und Schnelligkeit jene Akten, die bei den Referenten waren, nach Auflistung dieser und Quittierung dieser. Die haben das unterschrieben, daß sie das unter den Arm nehmen und gehen — aus Gründen der Einfachheit.

*Schieder:* Also es gibt Quittierungen über diese Akten?

**Diglas:** Natürlich.

*Schieder:* Also es gibt so etwas wie ein Mitnahme-Übergabe-Protokoll?

**Diglas:** Jener Akten, die die Referenten mitgenommen haben. Jene Akten, die kanzleimäßig praktisch übergeben worden sind, da kann man nicht jeden offenen Akt übernehmen, da wird man wahrscheinlich wahnsinnig, da gibt es also Listen. Aber die Verschlusssachen natürlich oder die Geheimakten sind von Mann zu Mann und mit Unterschrift übernommen worden.

**Schieder:** Hat es zu diesem Zeitpunkt damals schon die sogenannte ND-Kartei gegeben?

**Diglas:** Ja, die gibt es immer. Die hat es immer gegeben, natürlich.

**Schieder:** Die hat es damals gegeben. Die ist mit Ihnen mitgegangen oder geteilt worden?

**Diglas:** Die ist mit mir mitgegangen.

**Schieder:** Die ist mit Ihnen mitgegangen. Und die elektronische Abwehr, die ja doch ein wesentlicher Bestandteil der Abwehr ist, ist mit den Personen und den Unterlagen und den Geräten mitgegangen oder zur Gänze verblieben?

**Diglas:** Da ist eine ein bißchen merkwürdige Lösung getroffen worden oder eine . . . Kompetenzmäßig ist es mit uns mitgegangen, aber operativ ist es dort geblieben. Das heißt, die Leute und das Gerät sind dort geblieben. Kompetenzmäßig ist es mit uns gegangen. Das heißt, jedes Mal, wenn eine derartige Notwendigkeit anfällt, muß man sich ins Benehmen setzen mit dem Heeres-Nachrichtenamt und dort sagen, wir brauchen von — bis Leute und Geräte.

**Schieder:** Verstehe ich das richtig, daß der bürokratisch umständliche Weg gewählt wurde? Mich interessiert das jetzt nur am Rande. Wenn zum Beispiel der Generaltruppeninspektor sichergehen wollte, daß sein Zimmer nicht verwandt ist, hat er sich an Sie zu wenden, und Sie sagen, ja, diesem Begehren muß stattgegeben werden, dann wenden Sie sich an die anderen, fordern . . .

**Diglas:** Ja, das war so.

**Schieder:** Ist das sinnvoll so?

**Diglas:** Ich habe diese Entscheidungen meines Vorgesetzten . . . — Eine Meinung habe ich schon, aber es hat doch keinen Sinn, wenn Sie mich fragen (**Schieder:** Ja, ja, natürlich, Sie sind ja unter Wahrheitspflicht!), heute da Kritik zu üben, wo eh jeder sieht, worum es geht.

**Schieder:** Und die Außenstellen? Das verstehe ich auch nicht. Die Außenstellen in den Bundesländern haben doch eigentlich vorwiegend Abwehraufgaben, weil sich die Tätigkeit des Nachrichtenamtes ja eher im Ausland vollzieht. Jetzt ist die sonderbare Regelung, daß es in manchen Bundesländern, ich glaube, in fünf oder sechs, eine Zweigstelle des Nachrichtenamtes gibt und in den, ich weiß jetzt nicht, zwei, drei oder vier anderen eine des Abwehramtes. Ist es nicht eigentlich sonderbar, daß ein Bundesland stärker abwehramtmäßig oder nur abwehramtmäßig und das andere nur nachrichtendienstlich betreut wird? Gibt es da so große Unterschiede zwischen den Bundesländern?

**Diglas:** Grundsätzlich liegt das auch auf der Ebene zuerst. Ich glaube, das hat ein bißchen mit der Dienstpostenbewirtschaftung zu tun und so weiter und so fort. (**Graff:** Eine organisatorische Glanzleistung des Herrn Ministers Frischenschlager!)

**Schieder:** Anscheinend, ja. Aber ist es so? Lassen wir das vielleicht den Zeugen erklären, denn mich interessiert das.

**Diglas:** Es ist so: Wir haben drei Abwehrstellen in den Bundesländern.

**Schieder:** In drei Bundesländern eine Abwehrstelle?

**Diglas:** Ich würde das nicht so sehen. Wir haben in den Bundesländern drei Abwehrstellen, und aufgrund dieser Tatsache muß sich natürlich der örtliche Wirkungsbereich überschneiden und so weiter. Das ist klar.

**Schieder:** Aber als optimal geregelt würden Sie das nicht bezeichnen?

**Diglas:** Optimal geregelt kann man das . . .

**Schieder:** Mir ist aufgefallen in unseren Unterlagen — vielleicht habe ich mich geirrt oder Sie falsch verstanden —, da wird zum Beispiel der Edelmaier von der Abwehr vernommen. Dieser Major Edelmaier wird von der Abwehr vernommen. Das ist auch logisch, es handelt sich um einen Heeresangehörigen. Wenn er in Salzburg aber einvernommen wird örtlich für das Militärkommando, dann ist dort die NAST, die eigentlich etwas anderes zu tun hätte.

**Diglas:** Ich weiß nicht, worauf Sie anspielen, Herr Abgeordneter. Meinen Sie die erste Einvernahme des Edelmaier im Jahr 1986? (**Schieder:** Ja!) Die ist von der Truppe erfolgt. (**Schieder:** Ah, die Truppe war das!) Der S 2-Dienst der Truppe.

**Schieder:** Ohne Einschaltung der NAST?

**Diglas:** In einem Kommando sind ja die Kompetenzen aufgeteilt. Der Einser ist der Personalist, der Zweier ist der Sicherheitsmann, und der Dreier ist der Ausbildungsmann, der Vierer ist der Logistiker. Und der Zweier, also der Sicherheitsmann, hat zunächst, als er offensichtlich die ersten in „profil“ und „Wochenpresse“ erschienenen Artikel gelesen hat, sich bemüßigt gefühlt — das ist sehr richtig —, eine Befragung durchzuführen. Nur wir haben eigentlich von dieser Befragung — das habe ich ja auch gesagt — erst Kenntnis bekommen, als wir uns darum gekümmert haben, nachdem in dem Pretterebner-Buch ein konkreter Verdacht ausgesprochen worden ist. Da ist konkret drinnengestanden: Dort ist vermutlich abgezweigt worden. Das war bis dorthin

noch nirgends. Das ist noch nirgends gestanden. Das gab es noch nicht. Und es gab vor diesem Zeitpunkt auch keine Meldung von irgend jemandem, daß irgend jemandem Unzukömmlichkeiten aufgefallen wären, die im Bereich der militärischen Sicherheit anzusiedeln wären.

**Schieder:** Wissen Sie, Herr Divisionär, unsere Schwierigkeit ist eigentlich die: Wir sehen, da gibt es militärische Geheimdienste, Nachrichtendienste, Abwehr, wir hören, wir bekommen Unterlagen, und dann ist eigentlich irgendeine Sache wie die Edelmaier-Sache. Da vernimmt eben, wie gesagt, der S 2 in Salzburg. Eigentlich das Logischste, was man annehmen würde: Er macht sofort auch an die Abwehr die Meldung, weil das für sie ja ursprünglichstes Aufgabengebiet wäre. Das erfolgt eigentlich nicht, und das verwundert uns eigentlich.

**Diglas:** Wenn man sich diese Einvernahme anschaut, dann kann man nur zu dem Schluß kommen, daß der Militärkommandant von Salzburg zu dieser Zeit beurteilt hat, daß da nichts weiter drinnen ist. Aber das liegt, bitte, in Salzburg.

**Schieder:** Ja. Ich mache Sie auch nicht verantwortlich. (Diglas: Ich habe mich auch nicht entschuldigt!) Ich möchte jetzt vielleicht überhaupt ein bißchen noch zurückgehen. Proksch wurde vom damaligen HNA im Zusammenhang mit Stülzer et cetera observiert.

**Diglas:** Mir ist nicht bekannt, daß Proksch jemals observiert worden ist. Im Zuge meiner Bearbeitung ist Proksch nie observiert worden.

**Schieder:** Wir haben in unseren Unterlagen beim Thema Staatspolizei und Untersuchungen folgendes Schriftstück gefunden: Daß im Jahr 1973 einem Polizisten oder Gendarmen in Villach auffiel, daß bei der dortigen Sparkasse ein Auto mit laufendem Motor stehenblieb, einer heraussprang und in der Bank verschwand. Der Polizist war gescheit genug, daß er gesagt hat, ich gehe um die Ecke und schaue, was sich da abspielt. Hinter der Ecke sieht er, daß auch ein Fahrzeug steht, das auch diesen Herrn beobachtet. Also geht er gescheiterweise um die nächste Ecke, um zu schauen. Dort steht wieder ein Fahrzeug. Ich kürze das ab: er hat sich die Nummern aller vier Fahrzeuge, des einen Fahrzeugs, wo der in die Sparkasse gegangen ist, und aller anderen drei aufgeschrieben. Der eine ist wieder weggefahren, das war ein Wagen der Firma Demel und anscheinend der Herr Proksch. Die drei Fahrzeuge, die das eine Fahrzeug observiert haben, da hat sich herausgestellt: Eines war auf Bundesministerium für Landesverteidigung zugelassen, und über die zwei anderen — wir haben das hier abgehandelt — war man beschränkt auskunftspflichtig. Es hat sich dann herausgestellt, es waren Fahrzeuge, die auch auf das Ministerium zu-

gelassen wurden, aber über die eine beschränkte Auskunftspflicht bestand, weil sie zum HNA gehörten. Es wird also doch irgendeine Form der Beschattung oder Observierung gewesen sein oder eine Anhäufung von Zufällen, daß halt die drei gewartet haben, bis der Proksch fertig ist in der Sparkasse. Das scheint es doch nicht gewesen zu sein. Ist Ihnen über diesen Vorgang nichts bekannt?

**Diglas:** O ja. Das Letztere trifft meiner Beurteilung nach zu. Ich habe, als ich das in den „profil“-Dokumenten gelesen habe, diese Aussage, glaube ich, eines Herren von der Abteilung I. . .

**Schieder:** Ja, ganz richtig!

**Diglas:** . . . dann bei irgendeiner Möglichkeit den Herrn Ulrich gefragt: Weißt du da was davon?

**Obmann Steiner:** Bitte, reden Sie besser ins Mikrophon, man hört Sie schlecht.

**Diglas:** Jawohl. — Weißt du da was davon? Er hat nachschauen lassen, und es könnte sich um eine Übung gehandelt haben. Jetzt habe ich bei mir jenen Herrn, der damals für derartige Übungen zuständig war, gefragt, ob er davon weiß. Und er weiß, es gab eine Übung, eine Abwehrübung, über die es persönliche . . . — aus der Warte des damaligen Übungsleiters — gibt und die durchaus . . . Ich sage das gleich, weil ich ein süßes Lächeln da gesehen habe: Der Akt ist durchaus nicht getürkt.

**Obmann Steiner:** Bitte?

**Diglas:** Getürkt. Ein Soldatenausdruck, bitte.

Es gab diese Übung damals, also ich kann es nur dem Zufall zurechnen. Wenn Sie das sehen wollen, ich habe es mit.

**Schieder:** Nein. Ich muß Sie auf Ihre Erfahrung fragen. Wenn Ihnen jemand mit dieser Mitteilung kommen würde, zu einem bestimmten Zeitpunkt geht der Herr Proksch aus einem Demel-Auto in eine Sparkasse in Villach, den dann drei aus Ihrem Bereich beobachten und dann wieder wegfahren, und das ist gerade der Zufall, daß gerade die eine Übung in Villach an dem Tag, zu dem Zeitpunkt, in der Minute machen, wie der Herr Proksch die Sparkasse betritt, würden Sie das, wenn Ihnen das jemand erzählt, für glaubwürdig halten?

**Diglas:** Herr Abgeordneter, ich weiß nicht, ob der Herr Proksch die Sparkasse betreten hat. Das müßte man alles ausrecherchieren. Wir haben nichts unternommen, um das im einzelnen zu klären.



**Schieder:** Das hat die Stapo ausrecherchiert. (Fuhrmann: Da gibt es einen Stapo-Akt! Sonst wüßten wir das gar nicht!)

**Diglas:** Und ich kann Ihnen diese Übungsunterlagen zeigen.

**Schieder:** Halten Sie es nicht für möglich, oder ich frage folgendermaßen: Würden Sie es ausschließen, Herr Divisionär, wirklich ausschließen, daß unter dem Deckmantel einer Übung hier Mitarbeiter des HNA Proksch beschattet haben?

**Diglas:** Also grundsätzlich würde ich es zu diesem Zeitpunkt ausschließen. Das war im Jahr 1974, da haben wir eigentlich die Geschichte ja noch gar nicht bearbeitet.

**Schieder:** Ja, aber wenn es vielleicht Leute gegeben hätte, die an dem gearbeitet haben und es nicht aktienkundig gemacht haben, wäre das nicht ein starker Hinweis, daß vielleicht einige Ihrer hundert Mitarbeiter oder mehr — ich will keine Zahlen nennen — unter dem Deckmantel einer Übung und auch sonst unbemerkt doch hier Beschattungen — vielleicht Proksch, vielleicht Lütgendorf, vielleicht auch andere — vorgenommen haben, das Sie nicht erkannt haben, weil kein aktenmäßiger Vorgang ist, aber könnte das nicht ein Hinweis sein, daß sich vielleicht doch so etwas abgespielt haben könnte?

**Diglas:** Herr Abgeordneter, ich habe von dieser Übung an und für sich jetzt im einzelnen Kenntnis erhalten. Das wird ja auch nicht weiß ich wie verbreitet, wenn solche Übungen sind. Aber ich würde das bitte aufgrund der Zusammenstellung und aufgrund des Übungsablaufes völlig ausschließen.

**Schieder:** Sie würden das völlig ausschließen?

**Diglas:** Ich würde das völlig ausschließen.

**Schieder:** Und es ist auch keiner der HNA-Mitarbeiter, die hier als Zeugen geladen waren oder noch geladen werden, die Ihnen bekannt sind, an dieser Übung beteiligt gewesen?

**Diglas:** Bitte, ich weiß nicht, wer geladen wird.

**Schieder:** Geladen ist noch möglicherweise der Herr Feldmann, und die anderen, die geladen waren, wissen Sie eh: Mais, Geretschläger et cetera. Genannt worden ist noch Braniner damals.

War irgendeiner dieser Herren an dieser Übung beteiligt?

**Diglas:** Kann ich Ihnen gleich sagen.

**Schieder:** In einem der drei Fahrzeuge?

**Diglas:** Nein.

**Schieder:** War nicht. Keiner, der im Zusammenhang auch mit CUM Erhebungen gemacht hat. — Ich möchte wirklich nicht Namen haben.

**Diglas:** Ich verstehe schon. — Nein.

**Schieder:** Nein. — Gut, das wär's für den Moment. Danke.

**Obmann Steiner:** Danke. — Frau Dr. Partik-Pablé, bitte.

**Helene Partik-Pablé:** Herr Zeuge, Sie haben gerade gesagt, daß Sie erst im Jahr 1974 begonnen haben, sich mit der Sache Udo Proksch zu beschäftigen, und es würde eigentlich dagegen sprechen, daß dieses Zusammentreffen von Leuten des Heeres-Nachrichtenamtes und Udo Proksch Zufall war, daß Sie sich bereits am 11. 12. 1973 mit CUM beschäftigt haben und damit eben auch mit Udo Proksch, denn damals sind die Statuten übersendet worden zur Stellungnahme und damals hat sich Mais schon beschäftigt.

**Diglas:** Mais war aber da nicht dabei, das kann ich Ihnen sagen.

**Helene Partik-Pablé:** Nein, aber trotzdem: Könnten Sie jetzt unter diesem neuen Gesichtspunkt, daß Sie sich bereits im Dezember 1973 mit CUM beschäftigt haben, vielleicht nicht doch überlegen, ob das nicht doch nur Zufall war, sondern Absicht?

**Diglas:** Aufgrund der Sachlage kann ich mir das nicht vorstellen, denn es gab bei dieser Übersendung der Statuten CUM ja nur die Aufforderung, zu den Statuten Stellung zu nehmen, das heißt, zu beurteilen, ob in den Statuten irgend etwas ist, was allenfalls die militärische Sicherheit stören würde oder Sonstiges zu tun. Es werden bei solchen Dingen grundsätzlich keine Erhebungen sofort gemacht. Das ist halt eine Stellungnahme, ob man Bedenken hat gegen die Errichtung des Vereins oder gegen den Exponenten etwa, nicht?

**Helene Partik-Pablé:** Ja, aber ich könnte mir schon vorstellen, wenn Sie zu prüfen haben, wie die Statuten eines Vereines zu werten sind, . . .

**Diglas:** Da observiert man doch nicht gleich, bitte vielmals!

**Helene Partik-Pablé:** . . . daß Sie sich wahrscheinlich auch mit den Personen beschäftigen.

**Diglas:** Nein, bitte, aber nicht gleich observieren!

**Helene Partik-Pablé:** Gut. Das wollte ich nur anknüpfend an die Frage des Herrn Schieder sagen.

*Wissen Sie, mich stört, im Gegensatz zu anderen Kollegen vielleicht, nicht, daß Sie so penibel recherchiert haben und sogar aus dem Melderegister die Familienverhältnisse erforscht haben, zum Beispiel, daß der Schwiegervater vom Bruder des Udo Proksch beim Bundesheer ist, was nicht einmal ein Normalsterblicher erfahren würde aus dem Melderegister, weil es nicht drinnensteht, was mich und was uns stört, ist wirklich, daß wir den Eindruck haben — das ist Ihnen jetzt auch schon vorgehalten worden —, daß uns Akten vorenthalten werden und...*

**Diglas:** Bitte, gnä' Frau, welche?

*Helene Partik-Pablé:* Herr Zeuge, ich möchte Sie wirklich noch einmal fragen: Haben Sie Kenntnis über jene Unterlagen, die der Herr Worm hier zitiert? Kennen Sie jene Unterlagen, wo drinnensteht, daß der Karl Schaffer heute Kommandant der Landesverteidigungsakademie ist, seinerzeit beim Minister Lütgendorf Adjutant war, daß sich in dem Akt die Formulierungen über die Schweineereien des Herrn Lütgendorf befinden und so weiter? Kennen Sie diese Akten?

**Diglas:** Nein.

*Helene Partik-Pablé:* Sie haben sie noch nie gesehen?

**Diglas:** In der Zeitung habe ich das gelesen, und das Getratsche war natürlich dann, daß der Schaffer jemandem geschrieben hat, nicht? Das ist eh alles bekannt.

*Helene Partik-Pablé:* Haben Sie jemals verfügt oder verfügen Sie über jene Unterlagen, nach denen Lütgendorf Kontaktgespräche mit Erwin Egger haben sollte?

**Diglas:** Nein.

*Helene Partik-Pablé:* Ist das falsch, was der Herr Worm hier schreibt?

**Diglas:** Ja, offensichtlich.

*Helene Partik-Pablé:* Sie haben den Artikel gelesen, haben Sie gesagt?

**Diglas:** Ich habe den Artikel gelesen.

*Helene Partik-Pablé:* Ist es dann falsch, weil Sie nicht verfügen?

**Diglas:** Es ist dann falsch!

*Helene Partik-Pablé:* Er schreibt weiter: „Brigadier Diglas, dessen Informanten auch die Obduktionsakten aquirierten, könnte — wahrscheinlich als einziger — nachweisen, ob Lütgendorf Suizid verübte oder ob er ermordet wurde.“

**Diglas:** Dieser Satz spricht ja für sich selbst, nicht?

*Helene Partik-Pablé:* Haben Sie Unterlagen über den Mord oder Selbstmord oder über den Tod des Herrn Lütgendorf?

**Diglas:** Nein. Die Abwehrabteilung des Heeres-Nachrichtenamtes oder mein Bereich war nie mit Erhebungen im Zusammenhang mit dem Tod des Bundesministers Lütgendorf beauftragt oder beteiligt.

*Helene Partik-Pablé:* Kennen Sie diese Aktenstücke, die der Herr Worm hier im letzten „profil“ zitiert?

**Diglas:** Nein.

*Helene Partik-Pablé:* Sie haben niemals diese Aktenstücke gesehen?

**Diglas:** Nein.

*Helene Partik-Pablé:* Jetzt interessiert mich aber: Werden Sie etwas unternehmen gegen den Herrn Worm?

**Diglas:** Ja das habe ich mir auch schon überlegt, aber es scheint mir wenig sinnvoll im Grunde genommen, nicht?

*Helene Partik-Pablé:* Immerhin, es wird Ihnen ja eigentlich ganz etwas Gravierendes vorgeworfen.

**Diglas:** Gnädige Frau, für einen Nachrichtendienst sind solche Dinge — nicht der Ausschuß an sich ist unangenehm, sondern die Begleiterscheinungen sind es. Und jede Gerichtsverhandlung und alles, was vom Nachrichtendienst an die Öffentlichkeit muß, ist in seinen Begleiterscheinungen unangenehm. Und das weiß halt ein jeder. Und drum schreibt er halt, nicht?

*Helene Partik-Pablé:* Nur, wissen Sie, so brisant, wie der Nachrichtendienst immer tut, waren diese Informationen wirklich nicht, jedenfalls die nicht, die Sie uns vorgelegt haben. Es war eigentlich fast banal, muß ich Ihnen schon sagen, was wir da zu Gesicht bekommen haben.

**Diglas:** Es sind doch nachrichtendienstliche Recherchen und nachrichtendienstliche Erkenntnisse. Es liegt dort, was die Staatspolizei weiß, und darum ist gebeten worden. Im Grunde genommen steht in meiner Amtsverschwiegenheitsentbindung drinnen: Nachrichtendienstliche Erkenntnisse wären unter Ausschluß der Öffentlichkeit abzuhandeln. Das steht drinnen. Und das sind nachrichtendienstliche. Ich habe mich aber den Gepflogenheiten selbstverständlich hier anpassen.

*Helene Partik-Pablé: Jetzt hat Ihnen der Herr Worm etwas sehr Gravierendes vorgeworfen, nämlich: Sie hätten Urkunden unterdrückt, weil Sie Urkunden nicht dem Untersuchungsausschuß herausgegeben haben, und damit hat er Ihnen auch Amtsmißbrauch vorgeworfen. Und das nehmen Sie ohne weiteres hin?*

**Diglas:** Na ja, wenn Sie mir einen Rechtsanwalt zahlen, gnä' Frau?

*Helene Partik-Pablé: Das werde ich sicher nicht machen, sondern das müßte ja Ihre Sache sein. Außerdem brauchen Sie überhaupt keinen Rechtsanwalt.*

**Diglas:** Also bitte.

*Helene Partik-Pablé: Ich meine, das ist doch ungeheuerlich, was Herr Worm da hier behauptet.*

**Diglas:** Im Grunde genommen ja, richtig.

*Helene Partik-Pablé: Und Sie werden überhaupt gerichtlich nichis unternehmen?*

**Diglas:** Der Artikel ist jetzt einen Tag alt. Einmal habe ich darüber geschlafen.

*Helene Partik-Pablé: Deshalb habe ich Sie gefragt, ob Sie gerichtlich etwas unternehmen werden.*

**Diglas:** Das weiß ich noch nicht. Aber es gibt gute Gründe dafür, es nicht zu tun.

*Helene Partik-Pablé: Also es ist falsch, was der Herr Worm hier sagt?*

**Diglas:** Ja.

*Helene Partik-Pablé: Können Sie ausschließen, daß diese Akten, von denen der Herr Worm spricht, oder Unterlagen oder Informationen, daß die bei jemand anderem in Ihrem Amt liegen, also nicht bei Ihnen, sondern bei jemand anderem?*

**Diglas:** Also ich schließe das aus.

*Helene Partik-Pablé: Ist es möglich, daß diese Unterlagen beim Herrn Feldmann liegen?*

**Diglas:** Das schließe ich aus.

*Helene Partik-Pablé: Ist das Ihr Untergebener?*

**Diglas:** Das ist mein Untergebener.

*Helene Partik-Pablé: Sie müßten wissen, wenn bei ihm Unterlagen sein würden?*

**Diglas:** Ich müßte es wissen.

*Helene Partik-Pablé: Haben Sie mit ihm darüber gesprochen?*

**Diglas:** Ich habe mit ihm darüber gesprochen.

*Helene Partik-Pablé: Wie war das eigentlich, als Sie den Auftrag bekommen haben, für den Untersuchungsausschuß die Unterlagen oder die Akten zusammenzusuchen? Erstens: Wer hat den Auftrag bekommen? Und zweitens: Wie sind Sie dann vorgegangen?*

**Diglas:** Das Bundesministerium für Landesverteidigung hat uns den ersten Auftrag gegeben oder weitergeleitet, besser gesagt. In dem ist dringengestanden, sie wünschen alle Unterlagen, nein, alle Akten in Kopie betreffend Udo Proksch. Das war der präzise Auftrag. Und das haben sie bekommen. Dann ist gekommen ein zweites Mal: Sie wünschen in Kopie alle Akten Lütgendorf. Wobei, bitte sehr, im Zusammenhang mit der Sache selbstverständlich hier eine allfällige Erhebungstätigkeit im Zusammenhang mit dem Tode Lütgendorfs für die Beurteilung der Erledigung maßgebend war. Wir haben — ich darf das dazusagen — dazugegeben, daß wir Zeitungen auswerten — darum habe ich ja zuerst die „Voxstimme“ zitiert —, diesbezüglich Zeitungsaufertigungen haben, aber wir haben es beurteilt, daß es nicht im Sinne des Ausschusses sein kann, Zeitungen zu lesen, noch dazu über Gegenstände, wo es parlamentarische Anfragen gibt oder gar schon Untersuchungsausschüsse oder ich weiß nicht.

*Helene Partik-Pablé: Unterscheiden Sie zwischen Akten und zwischen Unterlagen?*

**Diglas:** Ich unterscheide zwischen, wenn ich Zeitungen sammle . . .

*Helene Partik-Pablé: Ich rede jetzt nicht von den Zeitungen.*

**Diglas:** Die sind aktenkundig gemacht. Darum bin ich ja so präzise. Es hat hier einen sehr aufmerksamen Mitarbeiter gegeben, der aufgrund dieser Zeitungsberichte, weil sie ihm offensichtlich von Bedeutung erschienen sind, eine Sammlung gemacht hat, und er hat dann nach einer Zeit — ich glaube, das hat begonnen im Winter 1982 und hat geendet irgendwann im Sommer — diese Sammlung von Zeitungen aktenkundig gemacht. Damit wurde es zum Akt, und daher war das zu erwähnen in unserer Berichterstattung, nicht?

*Helene Partik-Pablé: Aber Sie haben gesagt, das Ministerium hat gesagt, Sie sollen Akten übersenden. Jetzt meine ich: Unterscheiden Sie zwischen Akten und Unterlagen? (Zwischenruf.)*

**Diglas:** Sie können es anschauen. Ich habe es da.

*Helene Partik-Pablé: Herr Zeuge, bitte, jetzt bin ich am Fragen.*

**Diglas:** Bitte vielmals.

*Helene Partik-Pablé:* Ob Sie zwischen Akten und anderen Unterlagen unterscheiden, die nicht Zeitungen sind? Also zum Beispiel Informationen, einzelne Blätter oder ähnliches.

**Diglas:** Ja, das können sein Konzepte, Unterlagen, Notizen und so weiter und so fort.

*Helene Partik-Pablé:* Kann es möglich sein, daß Sie vielleicht so etwas nicht weitergegeben haben?

**Diglas:** Nein, nein, bitte sehr.

*Helene Partik-Pablé:* Also es liegen dann praktisch nur noch diese . . .

**Diglas:** Es gibt keinen Akt Lütgendorf über eine Erhebungstätigkeit oder es gibt überhaupt keine Einschaltung der nachrichtendienstlichen Abwehr in meinem Bereich oder besser gesagt aus meiner damaligen Tätigkeit als Referatsleiter, die sich mit dem Tod Lütgendorfs befaßt.

*Helene Partik-Pablé:* Ich rede ja nicht nur von Lütgendorf, sondern Udo Proksch — Lucona. Ich habe Sie gefragt, ob Sie hier noch Unterlagen haben, die Sie nicht als Akten bezeichnen.

**Diglas:** Nein, nein.

*Helene Partik-Pablé:* Na, was ist mit diesen Zeitungsartikeln da passiert?

**Diglas:** Das hat sich auf den Tod Lütgendorfs bezogen.

*Helene Partik-Pablé:* Ja, und wo sind die jetzt zum Beispiel?

**Diglas:** Die habe ich da. Die kann ich Ihnen zeigen.

*Helene Partik-Pablé:* Die haben Sie alle da?

**Diglas:** Ja, zum Beispiel. Die kann ich Ihnen zeigen, gerne.

*Helene Partik-Pablé:* Nicht „zum Beispiel“. Liegen noch welche in Ihrem Amt auf?

**Diglas:** Nein, nein.

*Helene Partik-Pablé:* Sie haben alles, was Sie haben, mitgenommen hierher?

**Diglas:** Frau Abgeordnete!

*Helene Partik-Pablé:* Ja oder nein?

**Diglas:** Ich darf noch einmal erklären. Es gab die Anforderung, daß das Abwehramt die Akten betreffend Lütgendorf in Kopie vorlegen soll. Nun haben wir dem Bundesministerium für Lan-

desverteidigung gemeldet, daß es keine Akten Lütgendorf gibt, weil bei uns keinerlei Erkenntnisse über den Tod des Bundesministers Lütgendorf vorliegen. Es gibt keine Erhebungstätigkeit, keine Einschaltung des Abwehramtes oder der damaligen Abwehrabteilung in den Vorgang Lütgendorf. Wir haben aber dazugemeldet, der Ordnung halber, um uns ja irgendwelche Schwierigkeiten zu ersparen, daß es eine Sammlung von Zeitungen gibt, die wir aber deswegen nicht vorlegen, weil wir es nicht beurteilen, daß es im Sinne des Ausschusses ist. Das ist so präzise.

*Helene Partik-Pablé:* Ich habe das richtig verstanden. Meine Frage war dann, Sie haben ja nicht nur den Auftrag bekommen, Akten Lütgendorfs vorzulegen, sondern auch Udo Prokschs vorzulegen.

**Diglas:** Das war der erste Auftrag.

*Helene Partik-Pablé:* Ist ja egal, ob erster oder zweiter. Auch ein Auftrag war Udo Proksch.

**Diglas:** Den habe ich schon erwähnt gehabt.

*Helene Partik-Pablé:* Ja, ich frage Sie. Sie schränken das so sehr auf Akten ein, und ich möchte wissen, ob es Unterlagen gibt, die nicht als Akten von Ihnen bezeichnet werden. Hinsichtlich Lütgendorf haben Sie mir schon gesagt, es gab diese Zeitungsartikeln, die Sie offensichtlich alle hier haben. Gibt es hinsichtlich Udo Proksch ebenfalls Unterlagen, die Sie nicht dem Parlament übermittelt haben, weil Sie geglaubt haben, das sind keine Akten, die der Untersuchungsausschuß benötigt, sondern andere Unterlagen?

**Diglas:** Nein.

*Helene Partik-Pablé:* So etwas hat es nie gegeben?

**Diglas:** Gibt es nicht.

*Helene Partik-Pablé:* Es hat nur Akten gegeben?

**Diglas:** Es hat Akten und dazu — nein, nein.

*Helene Partik-Pablé:* Also was?

**Diglas:** Bitte, die Form, die Ihnen vorliegt, gnä' Frau, die gibt es.

*Helene Partik-Pablé:* Sagen Sie bitte, es hat Akten und dazu . . .

**Diglas:** Die Informationen für den Bundesminister, die gehören ja dann auch zum Akt.

*Helene Partik-Pablé:* Die waren in dem Akt dabei?

**Diglas:** Natürlich.

*Helene Partik-Pablé: Und die haben Sie auch mitgeschickt?*

**Diglas:** Natürlich. Das sind ja die Informationen für den Bundesminister. Ich sage noch einmal: Die entscheidende Information für den Bundesminister; die im April des Jahres 1976 erstellt worden ist, ist praktisch ein Exzerpt aus vorangegangenen Informationen für den Amtsleiter, und die dazu gemachten Recherchen, das sind Notizen und sonstige Dinge . . .

*Helene Partik-Pablé: Ja, und wo sind die?*

**Diglas:** Das sind keine Aktenbestandteile, bitte sehr.

*Helene Partik-Pablé: Wo sind die?*

**Diglas:** Ich weiß es nicht, wo die sind. Das sind Notizen. Die kann man wegschmeißen.

*Helene Partik-Pablé: Wo könnten sie sein?*

**Diglas:** Irgendwo. Ich weiß es nicht. Ich kann es nicht sagen, weil ich es nicht weiß.

*Helene Partik-Pablé: Wo ist „irgendwo“? In Ihrem Amt? Ist es beim Herrn Feldmann eventuell?*

**Diglas:** Nein, nein. — Also das weiß ich nicht. Sicher nicht beim Herrn Feldmann, bitte.

*Helene Partik-Pablé: Also sicher nicht beim Herrn Feldmann?*

**Diglas:** Bitte, ich weiß aber nicht, gnä' Frau, um was es geht und worauf . . .

*Helene Partik-Pablé: Na wieso? Jetzt sind wir ja ziemlich deutlich schon hingekommen. Sie haben gesagt, diese Information an den Minister vom April 1976 ist entstanden aus einem Exzerpt von Papierln, Unterlagen und so weiter, ja?*

**Diglas:** Richtig.

*Helene Partik-Pablé: Wo sind jetzt diese Papierln?*

**Diglas:** Die sind da drinnen, bitte sehr.

*Helene Partik-Pablé: Nein, nein. Das ist das Exzerpt, haben Sie gesagt. Und wo ist jetzt das alles, diese Notizen und so weiter? Da haben Sie zuerst gesagt, das wissen Sie nicht, wo sie sind. Dann haben Sie gesagt, beim Herrn Feldmann sind Sie sicher nicht, diese Papierln. Na, Sie müssen doch wissen in Ihrem Amt, wo die sein könnten.*

**Diglas:** Diese Notizen — wie Sie meinen — sind Erhebungsaufzeichnungen. Entweder schmeißt er sie weg, oder man kann sie zu einem anderen Akt geben, wo sie brauchbar sind zum Beispiel, nicht wahr? Es gibt ja Möglichkeiten.

*Helene Partik-Pablé: Wo hat er es hingegeben?*

**Diglas:** Das muß man prüfen, wo sie im einzelnen sind. Ich selbst müßte das prüfen, wo die überall untergetaucht sind. Es gibt ja eine breite Fächerung dafür.

*Helene Partik-Pablé: Entschuldigung, Sie haben gesagt: „Er wird es irgendwo hingegeben haben.“ Haben Sie von sich selbst jetzt in der dritten Person gesprochen, oder hat irgend jemand von Ihnen den Auftrag gehabt, dieses Exzerpt zu machen?*

**Diglas:** Dieses Exzerpt habe ich selbst gemacht.

*Helene Partik-Pablé: Warum haben Sie dann gesagt, „er“ wird es irgendwo hingegeben haben? Wir haben hier ein Wortprotokoll, wir können ganz genau nachlesen, daß Sie das gesagt haben.*

**Diglas:** Ich verstehe schon. Es gibt aufgrund der Erhebungen, wo es Aufzeichnungen, Notizen und so weiter dazu gegeben hat, die Erstellung der Berichte. Diese Berichte bilden den Akt.

*Helene Partik-Pablé: Das ist uns alles klar.*

**Diglas:** Nun kann es also möglich sein, daß die eine oder andere Aufzeichnung, handschriftliche Aufzeichnung, die ja nichts anderes ist als der Niederschlag oder der Ausfluß dieser Information, daß die zu einem anderen brauchbaren Konvolut gekommen ist, zu einem Akt, der im Aufbau begriffen ist, der in Bearbeitung ist und so weiter.

*Helene Partik-Pablé: Zu was könnte zum Beispiel eine Grundlage zu einem Exzerpt über eine Information an den Minister für Udo Proksch-Lucona, zu welchem Akt könnte die gekommen sein, weil sie dort gebraucht worden ist?*

**Diglas:** Zum Beispiel zu einem Vorgang Kibolac.

*Helene Partik-Pablé: Gibt es solche Akten zum Beispiel noch bei Ihnen?*

**Diglas:** Natürlich. Das ist ja ein Ausfluß wieder in ganz anderer Richtung. Das hat mit Proksch alleine nichts zu tun. Aufgrund der Stiller-Geschichte gab es doch einen wesentlichen Ausfluß an Informationen, und es wurde dann notwendig, weitere Dinge zu tun, um zu sichern, daß Leute, die in diesem Bereich genannt wurden, involviert waren, oder Firmen nicht mit uns in Kontakt kommen. Und jetzt kann man natürlich brauchbare Unterlagen von einer anderen Seite dort hineinfügen, und das ist dort möglicherweise drinnen. Nur muß man das genau anschauen. Aber das hat — ich sage es noch einmal — mit dem Vorgang Proksch-Lucona nur insofern zu tun, als der ganze Ausfluß dieser Papierln, wie Sie sie nennen, die eigentlich gar kein Akt sind — wenn

ich mir heute da etwas aufschreibe, dann kann ich das entweder einheizen oder, wenn ich glaube . . .

*Helene Partik-Pablé:* Gut, Sie haben es weiterverwendet.

**Diglas:** Das will ich so ohne weiteres nicht sagen. Es kann durchaus sein, daß das eine weiterverwendet, das andere weggeschmissen worden ist, denn das sind keine Akten in dem Sinn. Das ist, wie jeder andere von Ihnen sich Aufzeichnungen macht und dann wegschmeißt.

*Helene Partik-Pablé:* Herr Zeuge, uns ist jetzt schon klar, was das ist. Es geht nur noch darum: Wer hat eigentlich den Überblick? Gibt es da eine Kartei, was da alles zusammenhängt? Oder ist irgendwo ersichtlich, wo jetzt diese Papiere gebraucht worden sein könnten für welche Akten, für den Aufbau welcher Akten? Einen haben Sie schon erwähnt: Kibolac! Was kann es zum Beispiel noch sein?

**Diglas:** Sicherlich kann ich Ihnen sagen, daß jenen Akten, die mit allenfalls solchen Notizen . . .

*Helene Partik-Pablé:* . . . gespickt worden sind, . . .

**Diglas:** . . . daß die bei mir selbst sind.

*Helene Partik-Pablé:* Bei Ihnen, in Ihrem Büro. Haben Sie da einen Stahlschrank, oder sind die im Aktenbock?

**Diglas:** Ich habe einen Stahlschrank. Das ist — ich sage es noch einmal — der Ausfluß des Vorganges Stiller, in bezug auf die Notwendigkeiten der militärischen Sicherheit. — Ein Akt, der allenfalls noch gar nicht fertig ist, der lebt ja, bitte.

*Helene Partik-Pablé:* Also jedenfalls alles das, was in diesem Dunstkreis Udo Proksch und so weiter war, befindet sich bei Ihnen, sofern es nicht hier im Untersuchungsausschuß ist, bei Ihnen im Büro.

**Diglas:** Das Wesentliche aus diesen Papierln ist in der Information drinnen.

*Helene Partik-Pablé:* Ich verstehe schon. Das ist sozusagen eine Kurzfassung, sonst würde ich ja kein Exzerpt machen müssen?

**Diglas:** Das sind keine Berichte oder dergleichen, das sind sture Daten, wie sie zum Beispiel bei der Erhebung herausgeschrieben worden sind aus irgendwelchen Unterlagen, aus einem Handelsregister. Der geht auf das Handelsregister und macht sich seine Notizen.

*Helene Partik-Pablé:* Ist das auch so zu verstehen — Sie haben nämlich auf die Frage des Herrn Dr. Ermacora, wie diese Unterlagen zustande ge-

kommen sind, wortwörtlich gesagt: „Die Akten waren ja nicht beisammen.“ Heißt das, daß Sie für den Untersuchungsausschuß eben erst diesen Akt gebildet haben?

**Diglas:** Nein.

*Helene Partik-Pablé:* Was heißt das dann?

**Diglas:** Die Akten waren von Haus aus nicht zusammen. Wie ich sie dann 1975 . . .

*Helene Partik-Pablé:* Ich muß leider unterbrechen. Der Herr Ermacora hat gefragt, wie das zustande gekommen ist, was dort bei uns im Ausschuß liegt. Sie haben wortwörtlich gesagt: „Die Akten waren ja nicht beisammen.“ Es ist offensichtlich für den Ausschuß ein eigener Akt zusammengestellt worden? Stimmt das?

**Diglas:** Natürlich.

*Helene Partik-Pablé:* Und wer hat gesichtet, was jetzt da als neuer Akt zustandekommt?

**Diglas:** Ich.

*Helene Partik-Pablé:* Nur Sie alleine?

**Diglas:** Nein, mit meinem damaligen Mitarbeiter, dem Amtsrat Feldmann, weil der ist ja . . .

*Helene Partik-Pablé:* Sie haben gesagt, das geben wir ihnen und das geben wir ihnen nicht, das lassen wir da, das verwenden wir für den Aufbau eines neuen Aktes und so, nicht?

**Diglas:** Bitte, wie kommen Sie auf das?

*Helene Partik-Pablé:* Ein neuer Akt ist gebildet worden, nicht?

**Diglas:** Es muß ja eine Zusammenfassung für die Vorlage des Parlamentes erstellt werden.

*Helene Partik-Pablé:* Ich rüge Sie ja nicht. (Graff: Akten vorlegen heißt nicht Akten zusammenstellen!) Ich bin ja jetzt noch gar nicht dabei. Sie zu rügen, sondern ich möchte ja nur gerne einmal feststellen, wie wir eigentlich zu diesem sogenannten Akt gekommen sind.

**Diglas:** Es gibt den Akt CUM, komplett. Wir haben den Akt CUM genommen und komplett, wie er ist, hineingelegt. Das ist der erste Teil. CUM/Proksch.

Der nächste Akt ist „Pinosa“, das haben wir dahinter gelegt, weil das der Weg der Erhebungen war bis in das Jahr 1985.

*Helene Partik-Pablé:* Mir ist jetzt schon ungefähr klar, wie das gemacht wurde.

**Diglas:** Der Erhebungsweg läuft weiter. Die nächste Geschichte, die angefallen ist, war 1983, ich glaube, die Anfrage der Niederösterreicher. — So ist das zeitlich zusammengestellt worden.

*Helene Partik-Pablé:* Ja, und teilweise haben Sie Exzerpte gemacht.

**Diglas:** Nicht Exzerpte.

*Helene Partik-Pablé:* Das haben Sie uns gerade vorher gesagt.

**Diglas:** Nein, ich bitte, mich nicht mißzuverstehen, das könnte tödlich sein für mich.

*Helene Partik-Pablé:* Ich habe nicht die Absicht, Ihnen Schaden zuzufügen.

**Diglas:** Man muß das dann schon sehr präzise sehen. Es gibt aus den Zetteln, die geschrieben werden — wenn ein Erhebungsmann auf das Handelsregister oder sonst irgendwohin geht, schreibt er einen Zettel. Und jetzt ist er entweder ein gescheiter Bursch und hebt es sich auf, oder er ist es nicht und wirft es weg.

*Helene Partik-Pablé:* Ja, das haben wir schon gehört.

**Diglas:** Oder er verwertet sie allenfalls weiter, weil es möglicherweise gescheit sein könnte, in seinen Asservaten oder in seinem Akt . . . (*Helene Partik-Pablé:* Und die sind bei Ihnen!) Das kann bei mir auch sein. Das ist durchaus drinnen, daß diese Geschichte in jenem Vorgang der „Wiener Registratur“, wie ich sie nenne, drinnen ist, aber das ist nicht Proksch/Lucona.

*Helene Partik-Pablé:* Hat ein Beamter mit Namen Plieber (*phonetisch*) auch mitgearbeitet bei Ihnen?

**Diglas:** Ich habe nie einen Beamten mit dem Namen Plieber (*phonetisch*) gehabt.

*Helene Partik-Pablé:* Kennen Sie ihn?

**Diglas:** Wenn es der ist, den ich kenne, dann war er ein Offizier des Heeres-Materialamtes und dort für Sicherheit zuständig, aber er ist leider kürzlich gestorben.

*Helene Partik-Pablé:* Sie haben also über diese Akten nie mit ihm gesprochen?

**Diglas:** Nein.

*Helene Partik-Pablé:* Dann eine weitere Frage. Als dieses Heeres-Nachrichtenamt geteilt worden ist, Sie sind schon gefragt worden, wie das war, als die Akten getrennt worden sind. Wir haben heute gehört, der Experte Dr. Matousek war dort und hat vom Herrn Ulrich gehört, daß Akten mitgenom-

men worden sind, ohne Betreff genannt zu werden, ohne eine Aktenzahl genannt zu werden. Also ohne irgendeine Aufzeichnung zu haben, sind die Akten praktisch von Schreibtisch zu Schreibtisch übergeben worden, ohne einen Umweg über die Registratur zu machen. Ist das eigentlich üblich?

**Diglas:** Darf ich das so darlegen?

*Helene Partik-Pablé:* Sie haben gesagt, das waren normale Akten mit einer Aktenzahl, aber der Herr Ulrich hat gesagt, das waren Akten, die überhaupt keine Aktenzahl gehabt haben, die überhaupt keinen Betreff gehabt haben.

**Diglas:** Das ist mir nicht bekannt.

*Helene Partik-Pablé:* Das wissen Sie nicht? Was werden bei Ihnen eigentlich für Akten geführt ohne Aktenzahl?

**Diglas:** Die irgendwo dazugehören, die in Arbeit stehen zum Beispiel.

*Helene Partik-Pablé:* Was heißt „dazugehören“?

**Diglas:** Würden Sie zum Beispiel jeden Akt registrieren wo Sie ein Erhebungsergebnis bringen, dann kommen Sie ja ins Uferlose.

*Helene Partik-Pablé:* Wann bekommt er dann eine Aktenzahl?

**Diglas:** Nach der Kanzleivorschrift zum Beispiel bekommt die letzte Zahl, wird die letzte Aktenzahl eingelegt. Und zu verschiedenen Zahlen gibt es verschiedene Zettel, die kann man einlegen dazu. Das sind Erhebungsergebnisse oder sonst irgend etwas. Das sind wesentliche Dinge, die geschrieben werden, die gehören zum Akt. Da gibt es zum Beispiel: Bericht zu Zahl Sowieso.

*Helene Partik-Pablé:* Wer hat eigentlich bestimmt, was mitgenommen wird und was nicht mitgenommen wird?

**Diglas:** Die Formulierung lautet: All jene Dinge, die die nachrichtendienstliche Abwehr betreffen, nehmen wir mit, einschließlich der Karteien, dann der Generaltruppeninspektor.

*Helene Partik-Pablé:* Ja. Und hat es da eigentlich Einigkeit gegeben? War das eigentlich völlig klar?

**Diglas:** Nein, es hat im Wesentlichen meiner Meinung nach keine Schwierigkeiten gegeben.

*Helene Partik-Pablé:* Sind Kopien angefertigt worden?

**Diglas:** Das weiß ich nicht. Von uns nicht! Das war nicht notwendig. Wir haben es ja mitgenommen.

*Helene Partik-Pablé: Ja. Aber es wird doch sicher auch Akten gegeben haben, wo Sie der Meinung waren, die gehören sowohl Ihnen, dem Abwehramt, als auch dem Herres-Nachrichtenamt?*

**Diglas:** Ja, aber da war nicht ich der Meinung, sondern Übergeber war das Heeres-Nachrichtenamt.

*Helene Partik-Pablé: Na gut, wie haben Sie sich da geeinigt?*

**Diglas:** Es war so: Für die offenen und für die Verschlußsachenakten wurde eine Kommission gebildet. Die haben anhand des Geschäftsbuches festgestellt, Abwehrakt, Abwehrakt, Abwehrakt. Wenn Sie sich nicht einig waren, dann sind die Leiter beigezogen worden, aber das war eigentlich nicht der Fall. Diese ganze Geschichte ist ziemlich reibungslos abgelaufen.

*Helene Partik-Pablé: Kopien sind keine angefertigt worden?*

**Diglas:** Das weiß ich nicht, gnädige Frau. Das kann ich Ihnen nicht sagen. Es könnte durchaus sein, daß das Heeres-Nachrichtenamt gesagt hat: Den Akt wollen wir, also den kopieren wir uns, weil es vielleicht für beide Seiten von Interesse ist.

*Helene Partik-Pablé: Und die Kartei, diese ND-Kartei, die haben Sie mitgenommen, haben Sie gesagt.*

**Diglas:** Ja.

*Helene Partik-Pablé: Wieso eigentlich?*

**Diglas:** Na das ist so verfügt worden vom Generaltruppeninspektor.

*Helene Partik-Pablé: Und mit welcher Kartei hat das Heeres-Nachrichtenamt weitergearbeitet?*

**Diglas:** Die Abwehrauswertung haben sie ja nicht gebraucht.

*Helene Partik-Pablé: In dieser Kartei waren also nur Abwehrakte drinnen?*

**Diglas:** Natürlich, ja.

*Helene Partik-Pablé: Was heißt eigentlich . . .*

**Diglas:** Die Kartei war ein Bestandteil der Abwehrabteilung und ist im Grunde genommen nichts anderes, von der Kanzleiordnung her, als ein Index zu einem Exhibiten-Protokoll, der erweitert ist mit nachrichtendienstlichen Hinweisen.

*Helene Partik-Pablé: Wer kommt da eigentlich hinein in eine solche Kartei?*

**Diglas:** Nur jener, der von Amts wegen damit zu tun hat, und die anderen müssen schriftlich anfragen.

*Helene Partik-Pablé: Ja, und welche Namen, ich meine, welche Personen kommen da hinein?*

**Diglas:** Bitte schön, das hat wirklich nichts mehr damit zu tun.

*Helene Partik-Pablé: Ich meine keine Namen, sondern nur: derjenige, der für das Heer wichtig ist, oder derjenige, der observiert wird?*

**Diglas:** Das sind Aktenauswertungen.

*Helene Partik-Pablé: Gibt es da sogenannte Personalakten?*

**Diglas:** Der Begriff „Personalakt“ geistert überall herum, ich weiß nicht, woher der kommt. Personalakten gibt es nur im Personalwesen. Der G 1, also der Personalist, führt einen Personalakt. Wir haben keine Personalakten in dem Sinne.

*Helene Partik-Pablé: Aber jedenfalls haben Sie Akten von jenen Personen, von denen Sie glauben, daß sie für die Sicherheit Österreichs wichtig sind oder daß sie eine Gefahr sind?*

**Diglas:** Da muß es einen Sachverhalt geben, gnädige Frau, und dieser Sachverhalt wird ausgewertet. Wenn in diesem Sachverhalt jetzt drei Namen drinnen sind, die nachrichtendienstlich oder sicherheitsmäßig relevant sind, werden die drei herausgeholt und hineingegeben. Aber es wird der ganze Akt ausgewertet. Es wird ja nicht nur nach den Namen ausgewertet.

*Helene Partik-Pablé: Wissen Sie, es ist für mich nämlich wirklich merkwürdig, weil: Heute bei der Durchsicht hat der Experte Dr. Matousek in diesen Unterlagen sogar einen Akt von Dr. Krünes gefunden.*

**Diglas:** Ich muß nachschauen, das weiß ich nicht.

*Helene Partik-Pablé: Und zwar haben Sie den übernommen im Jahr 1985, als Krünes noch nicht einmal Verteidigungsminister war.*

**Diglas:** Das weiß ich nicht, mir ist das nicht bekannt. Vielleicht könnte das im Zusammenhang sein mit dieser Geschichte: Da haben sie ihm ja einmal Schrott vor die Tür geleert oder so, nicht? Ich weiß es nicht. (*Helene Partik-Pablé: Das weiß ich nicht!*) Ja, irgendwer hat ihm Schrott vor die Tür geleert. Aber ich weiß nicht, ob es das ist, aber zum Beispiel könnte das ein Grund sein.

*Helene Partik-Pablé: Aus dem Jahr 1973, und das ist jetzt . . .*



**Diglas:** 1973?

*Helene Partik-Pablé:* 1973, und das ist jetzt noch in der Kartei.

**Diglas:** Gnädige Frau, das weiß ich nicht.

*Helene Partik-Pablé:* Und was heißt eigentlich der Vermerk in der Erledigungsspalte „K. E.“? Was heißt das?

**Diglas:** Ich kann für das Heeres-Nachrichtenamt nicht reden.

*Helene Partik-Pablé:* Das ist Ihre Kartei, bitte schön, in der ND-Kartei steht drinnen . . .

**Diglas:** Die Kartei habe ja ich mit, wieso ist sie dann im Heeres-Nachrichtenamt? Das kann nicht meine Kartei sein.

*Helene Partik-Pablé:* Das steht in den Büchern drinnen.

**Diglas:** Das weiß ich nicht.

*Helene Partik-Pablé:* Das wissen Sie nicht. Gut. — Dann habe ich noch eine Frage.

**Diglas:** Die Aufzeichnungen des Heeres-Nachrichtenamtes kann ich nicht kommentieren.

*Helene Partik-Pablé:* Ja. — Sie haben gesagt, seit dem Pretterebner-Buch wissen wir — haben Sie gesagt —, daß in Hochfilzen Edelmaier bei den Sprengstoffübungen mitgewirkt hat.

**Diglas:** Nein, daß er verdächtigt wird. In diesem Buch steht, das erste Mal.

*Helene Partik-Pablé:* Ja, seit dem Pretterebner-Buch. Ich sage ja nichts anderes. Sie haben dann gesagt: Wir haben ihn dann hergeholt. Was haben Sie mit dem Edelmaier dann gemacht?

**Diglas:** Ich habe gesagt, wir haben zunächst gesichtet, welche Unterlagen es gibt.

*Helene Partik-Pablé:* Wir haben ihn dann hergeholt, haben Sie gesagt.

**Diglas:** Richtig. Wir haben ihn zu uns gebeten und haben ihn befragt.

*Helene Partik-Pablé:* Worüber haben Sie ihn befragt?

**Diglas:** Über diese Aussage, und das haben Sie ja im Akt. Die Niederschrift haben Sie im Akt, und den Bericht dazu.

*Helene Partik-Pablé:* Haben Sie damals schon Vorakte gehabt bezüglich des Edelmaier?

**Diglas:** Nein. Wir haben uns die zusammengesucht. Wir haben von diesen — ich habe das eingangs schon gesagt — . . . Der militärische Nachrichtendienst ist vor Verteilung der Materialien oder der Übergabe von Materialien an CUM nicht eingeschaltet worden und gefragt worden, ob Bedenken bestehen oder nicht. Offensichtlich gab es keine Sicherheitsbedenken jener Leute, die das weitergegeben haben.

*Helene Partik-Pablé:* Sie haben gesagt, Sie haben zusammengesammelt. Auf meine Frage, ob Sie Vorakte gehabt haben, haben Sie gesagt: Nein!, aber dann haben Sie erwähnt, daß Sie gesammelt haben. Was? Wo?

**Diglas:** Richtig. Wir sind gefahren nach Salzburg und haben geschaut, was beim Militärkommando Salzburg einliegt. Dann haben wir geschaut, was es bei den Disziplinarbehörden gibt, was es beim Regiment, was es dort gibt, und dann haben wir eine Summe von Unterlagen gehabt. Und dann sind wir auch darauf gestoßen, daß es bereits eine Befragung gegeben hat in Salzburg von den Organen des S 2-Dienstes. Dann haben wir das alles gelesen und studiert, und dann haben wir ihn hergeholt. Dann haben wir ihn konfrontiert mit dem Inhalt des Buches, und daraus ist dann die Niederschrift entstanden und der Bericht an den Generaltruppeninspektor.

*Helene Partik-Pablé:* Herr Vorsitzender! Habe ich noch Zeit, oder ist es schon aus?

*Obmann Steiner:* Eigentlich nicht mehr. Aber wenn Sie eine Frage stellen wollen, bitte.

*Helene Partik-Pablé:* Nein, dann melde ich mich für die nächste Runde.

*Obmann Steiner:* Dr. Graff, bitte.

**Graff:** Herr Zeuge! Sie haben uns gesagt, wenn solche Erhebungen gemacht werden — es geht einer ins Handelsregister, es geht einer ins Meldedamt, um Schwägerschaften zu ermitteln und dergleichen —, dann macht der darüber ja eine Notiz oder einen Aktenvermerk, eine Arbeitsunterlage. Diese Arbeitsunterlagen zu einem Thema, die müssen doch laufend gesammelt werden?

**Diglas:** Müssen nicht.

**Graff:** Aber werden doch wohl zweckmäßigerweise?

**Diglas:** Nein, also bitte, da würde ich keine Regel aufstellen. Ich zum Beispiel schmeiße es weg, wenn ich glaube, ich kann es nicht mehr verwenden. Wenn ich glaube, ich könnte . . .

**Graff:** Aber bis etwas soweit reift, daß ich auf schönem weißem Papier ordentlich, tippfehlerfrei

*einen Bericht für den Herrn Bundesminister mache, da werden doch zwischendurch eben über die einzelnen Ermittlungsschritte Aufzeichnungen geführt, und die muß ich mir auch aufheben, damit ich dann zum Schluß, seien es zunächst die Berichte an den Amtsleiter, dann daraus den Bericht an den Minister machen kann.*

**Diglas:** Ich wiederhole noch einmal. Herr Abgeordneter, es läßt sich da keine Regel aufstellen. Manchmal kann es sein . . .

**Graff:** Ich verstehe schon. Ich frage jetzt konkret zur Sache CUM/Proksch.

**Diglas:** Wenn ich Erhebungen gemacht habe, dann habe ich mir das zum Beispiel nur dann behalten, wenn ich gemeint habe: Na ja, das könnte eigentlich in einen anderen Vorgang passen . . .

**Graff:** Warum in einen anderen? Warum nicht in denselben? In den Vorgang, den Sie führen.

**Diglas:** Weil in dem Vorgang, den ich hier habe, das ja ohnedies schon geschrieben steht.

**Graff:** Nein, denn vor dem Bericht an den Bundesminister sammelt man doch Material, so wie man in einem Gerichtsakt oder einem Polizeiakt einzelne Vernehmungsprotokolle, Erhebungsberichte und so weiter sammelt. Da muß es eine Mappe oder so etwas geben.

**Diglas:** Richtig. Ich sage es noch einmal: Das fällt unter Konzept, und das kann ich wegwerfen oder nicht. Manchmal ist es zweckmäßig, es nicht wegzugeben, sondern dorthin zu geben, zu einem Vorgang zu geben, wo es gebraucht wird.

**Graff:** Ich rede jetzt nicht von anderen Vorgängen. Warum weichen Sie immer der Hauptfrage aus. Ich frage Sie: Hat man zum Thema CUM und Proksch irgendwann — Sie haben sehr deutlich immer nur gesagt: Gibt es jetzt nicht, gibt es jetzt nicht, gibt es jetzt nicht — eine Mappe geführt, wo laufend hereinkommt: einmal ein Zeitungsausschnitt, einmal eine Handelsregistererhebung, einmal eine Meldeamuserhebung, wo diese ganzen Unterlagen, ich nenne sie Grundaufzeichnungen, aufgehoben werden? Auch wenn das jetzt natürlich bei diesem Rohmaterial nicht gleich mit Aktenzeichen versehen wird und säuberlich einjournalisiert wird.

**Diglas:** Aber die kann es ja heute noch geben.

**Graff:** Natürlich kann es die geben, ja.

**Diglas:** Teilweise wird es sie noch geben.

**Graff:** Herr Zeuge! Sie haben also diesen Akt Proksch und CUM geführt. Hat es so eine Mappe oder eine Sammlung von Grundaufzeichnungen, von Erhebungsergebnissen gegeben?

**Diglas:** Die gibt es jetzt noch, aber dort, bitte sehr, wo sie jetzt hingehören sozusagen.

**Graff:** Jedes einzelne aufgesplittert auf verschiedene Akten?

**Diglas:** Nein, ich glaube, es ist wirklich schwierig. Es gibt hier einen fertigen Akt Proksch/CUM.

**Graff:** Das sind die Reinschriftenberichte an den Amtsleiter, Berichte an den Minister.

**Diglas:** Richtig. Und nun kann es, bitte sehr, Aufzeichnungen geben, und gibt es auch teilweise Aufzeichnungen, die zum Beispiel in den Vorgang der Wiener . . .

**Graff:** Das interessiert mich nicht. Ich frage Sie: Wo sind die Aufzeichnungen, aus denen Sie den Bericht an den Amtsleiter und an den Minister gemacht haben? Diese Aufzeichnungen, die Sie nicht woanders hingegeben haben, was ist mit denen geschehen? Ich frage Sie: Haben Sie die weggeschmissen oder haben Sie sie aufgehoben?

**Diglas:** Meinen Sie jetzt das, was ich geschrieben habe?

**Graff:** Ja.

**Diglas:** Das habe ich weggeschmissen.

**Graff:** Das haben Sie weggeschmissen. Und das, was Ihnen der Handelsregistererhebende gebracht hat, haben Sie auch weggeschmissen?

**Diglas:** Das kann bei einem Akt sein, zum Beispiel Kibolac, wie ich gesagt habe, oder sonstwo.

**Graff:** Ja, aber gibt es einen solchen Akt zu CUM und Proksch, wo diese Grundaufzeichnungen noch dabei sind?

**Diglas:** Es gibt diesen Akt CUM/Proksch, und es gibt zu diesem Akt keine Grundaufzeichnungen.

**Graff:** Keine Grundaufzeichnungen mehr. Hat es die gegeben?

**Diglas:** Na sicher, sonst hätten wir sie ja nicht erstellen können.

**Graff:** Haben Sie die weggeworfen oder vernichtet?

**Diglas:** Ich sage, teilweise sind sie weggeworfen worden und teilweise sind sie bei anderen Vorgängen dabei.

**Graff:** Wann hat dieses Wegwerfen und dieses Zuordnen zu anderen Vorgängen stattgefunden?

**Diglas:** Ja das wird wahrscheinlich vor der Übersiedlung oder — ich kann es Ihnen nicht ge-

nau sagen — bei Herstellung der Akten gewesen sein oder daß man also eine Aktenbereinigung macht.

*Graff: Hat man diesen Akt quasi aufgelöst, diese Sammlung der Grundaufzeichnungen oder wie?*

**Diglas:** Es ist keine Aktenauflösung. In dem Sinne kann man das nicht bezeichnen, bitte sehr. Da liegt dieser Akt Proksch, und da schaut man dann durch: Da gibt es diese Papierln noch, die schmeißen wir weg und die geben wir dorthin, die können wir zum Beispiel im Kibolac-Akt brauchen. Nehmen wir den Zettel, geben wir ihn dorthin, denn da ersparen wir uns, das zu schreiben.

*Graff: Ja, aber es könnte auch sein, daß Sie im Zuge der Weiterentwicklung dann später einmal wieder wissen wollen, was in dem Handelsregister gestanden ist. Daher verstehe ich nicht, warum Sie zu allen Akten weiter Grundaufzeichnungen aufheben und just zum Proksch-Akt nicht.*

**Diglas:** Was im Handelsregister gestanden ist, das steht ja eh da drinnen. Ich habe ausführlich ...

*Graff: Wenn Sie heute irgend etwas exzerpieren, so kann es trotzdem sein, daß unter einem anderen Aspekt irgend etwas in den gesammelten Grundaufzeichnungen eine Bedeutung erlangt, die es damals nicht gehabt hat, sodaß es nicht Eingang in den Bericht an den Minister gefunden hat.*

**Diglas:** Herr Abgeordneter, das darf ich Ihnen sagen: Es gibt eine Information für den Amtsleiter. Die ist derartig detailliert — darum sage ich es ja, daß das nicht dabei ist —, daß sämtliche Grundaufzeichnungen dort enthalten sind.

*Graff: Nein.*

**Diglas:** Ja.

*Graff: Verwertet sind, nicht enthalten sind.*

**Diglas:** Ach so, verwertet sind, ja.

*Graff: Und alles andere ist entweder auf andere Akten verteilt worden oder weggeschmissen?*

**Diglas:** Zum Beispiel. So ist es.

*Graff: Aber in jüngster Zeit haben Sie nichts weggeschmissen?*

**Diglas:** Nein.

*Graff: Nein. Haben Sie persönlich einen Handakt geführt?*

**Diglas:** Was verstehen Sie, bitte, unter einem Handakt?

*Graff: Unter Handakt verstehe ich einen Akt, den man in die Hand nehmen kann.*

**Diglas:** Das habe ich schon einmal gehört.

*Graff: Es führen verschiedene im Sicherheitsbereich tätige Herren, Sicherheitsdirektoren und so weiter, Handakten. Das kann auch ganz praktisch sein, daß man nicht immer den großen Murer sich aus der Kanzlei ausheben lassen muß, sondern daß man bei der Hand zu einem bestimmten Vorgang Unterlagen hat.*

**Diglas:** Es gibt Vorgänge, wo man sich verschiedene Dinge behält, selbstverständlich.

*Graff: Ich frage Sie konkret: Haben Sie einen solchen Handakt zum Thema Proksch/CUM oder sonstwie gehabt oder haben Sie ihn noch?*

**Diglas:** Einen Handakt in dem Sinn gibt es nicht, das kann ich sagen. Es gibt mehrere Ausfertigungen von diesen Informationen. Also nicht mehrere Ausfertigungen, es gibt zum Beispiel von der dicken Information für den Amtsleiter zwei, drei Ausfertigungen. Die habe ich bei mir, wenn ich zum Beispiel nachschauen will, daß ich es lesen kann. Also diese Dinge gibt es natürlich. Es gibt nichts, bitte sehr, was über den Inhalt dieser Information hinausgeht. Und sofern es für andere Sachen brauchbar ist, habe ich es zu anderen geben lassen oder gegeben, zu Dingen, die ich zum Beispiel selber bearbeite. Und dort liegen die drinnen.

*Graff: Aber jetzt schauen Sie, zum Beispiel die Zeitungsausschnitte. Sie sagen, mein Gott, was können den diesen bedeutenden Ausschuß diese lächerlichen Zeitungsausschnitte interessieren. In Wirklichkeit sind die natürlich insofern von Bedeutung, daß man, wenn ein Thema wieder auftritt, wieder nachschauen kann. Darf ich einen Blick drauf machen?*

**Diglas:** Natürlich. (*Graff begibt sich zum Zeugen und schaut in dessen Unterlagen.*)

*Graff: Da sind ja Zettel und Notizen auch.*

**Diglas:** Das sind meine.

*Graff: Das ist alles publiziert?*

**Diglas:** Das hat jetzt einen Akt.

*Graff: Sind da nicht andere Dinge auch noch?*

**Diglas:** Schauen Sie es an!

*Graff: Ich will nicht herumstierln.*

**Diglas:** Aber ja, das ist kein Problem.

**Graff:** *Aber Handelsregisteraufzeichnungen haben Sie nicht oder solche Sachen? Hebt man nicht auf — schmeißt man weg? — Entschuldigen Sie, wenn das ein bissl verblüffend wirkt für uns.*

**Diglas:** Noch einmal, Herr Abgeordneter, wenn ich sie woanders brauchen kann, na, dann gibt man sie woanders dazu, weil man sich etwas zu schreiben erspart.

**Graff:** *Sie denken nur immer dran, wo man es vielleicht woanders noch brauchen könnte, aber für die Sache selber könnte man es ja unter Umständen auch noch brauchen.*

**Diglas:** Wir sind auf die praktische Seite angewiesen.

**Graff:** *Ich meine, war für Sie der Akt Proksch/CUM in dem Sinn erledigt, daß ich da nie mehr etwas brauchen werde von meinen Grundaufzeichnungen?*

**Diglas:** Als CUM-Proksch-Akt war er erledigt im Grunde genommen. Als CUM-Proksch-Akt war er erledigt, weil der Minister gesagt hat: Schluß ist!

**Graff:** *Gut, also, und alles — das haben Sie schon einmal gesagt —, was der Herr Worm da in einzelnen Punkten schreibt, was in Ihren Akten drin sein soll, das stimmt alles nicht?*

**Diglas:** Jawohl.

**Graff:** *Gut, wir werden ja den Herrn Worm jetzt hören, daher halte ich den Betrieb nicht auf und schließe meine Befragung. — Danke.*

**Obmann Steiner:** *Danke. — Herr Dr. Ermacora, bitte.*

**Ermacora:** *Herr Zeuge! Herr Dr. Graff hat eher lautstark das gefragt, was ich an sich ermitteln wollte. Ich habe mir jetzt noch einmal diese Akten durchgesehen, die offenbar der Herr Dr. Pilz vor sich hatte — ich habe da müssen erst mühsam zu dem Tisch gehen —: Das, was Sie als Akt bezeichnet haben, beginnt mit einer Information für den Herrn Amtsleiter auf Seite 13 am 27. 2. 1976. Dort beginnt diese Dokumentation. In dieser Information für den Herrn Amtsleiter vom 27. 2. 1976 gibt es eine ganze Reihe von Informationen über Vorgänge, die vor dem 27. 2. 1976 liegen. Insbesondere auch in der zweiten Information an den Amtsleiter sind Vorgänge, die auf den 16. Mai 1966 zurückgehen. Ich habe jetzt Ihre Antwort an den Herrn Abgeordneten Dr. Graff so verstanden, daß diese Elemente dieser Information bei Ihnen in einer ganzen Reihe von Einzelerhebungsergebnissen vorgelegen haben. Ist das richtig?*

**Diglas:** Das ist teilweise richtig, Herr Abgeordneter.

**Ermacora:** *Bitte?*

**Diglas:** Das ist teilweise richtig. Das kann geschehen sein durch Akteneinsicht, also ich habe in andere Akten hineingeschaut.

**Ermacora:** *Sie haben, bevor Sie Ihre Information für den Herrn Amtsleiter am 27. 2. 1976 erstellt hatten, eine Summe von Einzelerhebungsergebnissen, von Meldedaten, polizeilichen Vormerkungen, Handelsregistereintragungen und so weiter gehabt?*

**Diglas:** Jawohl.

**Ermacora:** *Und diese haben Sie heute — wie Sie früher gesagt haben — auf einzelne andere Akte aufgeteilt (Diglas: Zum Teil!), sofern Sie diese nicht vernichtet haben und verbrannt haben?*

**Diglas:** So ist es.

**Ermacora:** *Jetzt darf ich die Frage stellen. Bei dieser berühmt-berüchtigten Vernichtungsaktion im Jahre 1983: Was haben Sie von diesen Einzelergebnissen, von diesen Einzelerhebungsergebnissen, von denen Sie meinten, sie seien im Jahre 1983 überflüssig geworden, sozusagen der Vernichtung preisgegeben?*

**Diglas:** Gar nichts dort.

**Ermacora:** *Gar nichts?*

**Diglas:** In dieser Aktion überhaupt nicht. Ich habe meine Sachen selber vernichtet.

**Ermacora:** *Ich gebe vielleicht zu, daß Sie recht haben mögen, daß Sie das nicht in dieser Generalverbrennungsaktion vernichtet haben, aber Sie hatten selbst früher gesagt, daß Sie einzelne Stücke weggeworfen haben. Welche Stücke haben Sie weggeworfen, Herr Divisionär?*

**Diglas:** Das weiß ich nicht. Jene, die ich nicht mehr für bedeutend erachtet habe. Keinerlei Dinge, bitte sehr, die nicht — und das betone ich —, die nicht da drinnen sind, denn sonst hätten wir ja den Bericht nicht zusammenstellen können.

**Ermacora:** *Das verstehe ich schon, daß Sie das für den Bericht brauchen. Das verstehe ich. Aber ich begreife nicht, daß Sie diese nicht doch, um nun Beweise anzustellen über diese Elemente, die Sie in dieser Information für den Herrn Amtsleiter niedergelegt haben, zu Ihrer eigenen Sicherung aufgehoben haben.*

**Diglas:** Herr Abgeordneter! Es läßt sich jederzeit in einem Handelsregister nachprüfen, wann

ein Beweis erforderlich ist. Das sind ja nicht Dinge, die man sich unbedingt aufheben muß. Ein Handelsregister verschwindet ja nicht im Grund genommen. Das läßt sich nachweisen. Ich sage noch einmal . . .

**Graff:** *Da kennen Sie das Handelsgericht Wien schlecht.*

**Diglas:** Das kann nicht die Regel sein wahrscheinlich.

Ich sage es noch einmal: Wenn wir von diesen Dingen etwas aufgehoben haben, hat das nur den Zweck gehabt, uns Arbeit zu ersparen in einem anderen Vorgang, daß man das dort dazugibt, weil alles das da drinnen ist. Diese eine Information an den Amtsleiter ist ja sehr stark, und da steht also ziemlich genau drin, das Handelsregister und so weiter, alles was ermittelt wurde.

**Ermacora:** *Bitte, Sie würden heute imstande sein, die Daten, die Sie in der Information für den Amtsleiter gesammelt haben, auf einen Griff wiederzufinden?*

**Diglas:** Auf einen Griff kann ich mir nicht vorstellen, aber ich könnte mir vorstellen, daß ich die finde.

**Ermacora:** *Warum glauben Sie, daß das bei der Zusammenstellung der Dokumentation für den Untersuchungsausschuß nicht interessant gewesen wäre?*

**Diglas:** Weil kein Zusammenhang mit Proksch/Lucona besteht, weil alles das, was mit Proksch/Lucona im Zusammenhang steht, da drinnen ist. Es gibt keine anderen Erkenntnisse.

**Ermacora:** *Das nehme ich Ihnen nicht ganz ab, daß es keinen Zusammenhang mit Proksch/Lucona bildete, denn sonst hätten Sie das nicht in die Information für den Amtsleiter unter diesem Titel aufgenommen.*

**Diglas:** Ich meine diese Zetteln als solche.

**Ermacora:** *Ja.*

**Diglas:** Die Zetteln als solche, bitte schön.

**Ermacora:** *Bitte, soviel halte ich doch fest, daß aus diesem vorbereitenden Material heute Teile desselben vorhanden, Teile desselben nicht mehr vorhanden sind. Das darf man schon sagen, nicht?*

**Diglas:** Das darf man sagen, das muß man sogar sagen.

**Ermacora:** *Muß man sagen. — Danke vielmals. Danke, Herr Vorsitzender!*

**Obmann Steiner:** *Danke. — Herr Dr. Fuhrmann, bitte.*

**Fuhrmann:** *Herr Divisionär! Ist Ihnen etwas davon bekannt, daß die Dienstwohnung des verewigten Ministers Lütgendorf einige Jahre nach seinem Tod auf gerichtlichem Wege geräumt werden mußte?*

**Diglas:** Ja, jetzt aus den Dokumenten.

**Fuhrmann:** *Aus welchen Dokumenten?*

**Diglas:** „profil“.

**Fuhrmann:** *Aus den „profil-Dokumenten“. Sie wissen das erst, seitdem der Ausschuß läuft?*

**Diglas:** Ja.

**Fuhrmann:** *Haben Sie vorher nie . . .*

**Diglas:** Es war so: Es hat einmal der Divisionär Ulrich zu mir die Bemerkung gemacht, jetzt haben sie gerade die Wohnung aufgelöst, aber von einer amtlichen Räumung . . .

**Fuhrmann:** *Delogierung, wie man sagt.*

**Diglas:** . . . war mir nichts bekannt.

**Fuhrmann:** *War Ihnen vorher nichts bekannt. Auch nicht über die Umstände dieser Räumung, wer da dabei war?*

**Diglas:** Nein.

**Fuhrmann:** *Niemand. Ich komme jetzt wieder auf diesen „profil“-Artikel dieser Woche zurück, wo der Herr Worm behauptet, daß Sie die Belege und Papiere, die da in Schachteln verpackt worden sind, gesichtet hätten und wüßten, was das für Belege sind.*

**Diglas:** Er wird es ja sagen; nicht.

**Fuhrmann:** *Stimmt das auch nicht?*

**Diglas:** Nein, kann nicht stimmen, bitte sehr.

**Fuhrmann:** *Sie haben damit überhaupt nichts zu tun?*

**Diglas:** Ich habe überhaupt nichts zu tun damit. Wir sind nicht beigezogen worden.

**Fuhrmann:** *Na ja, es war der Herr Mais dabei, nicht.*

**Diglas:** Ja, bitte, erstens haben wir mit dem Herrn Mais nichts zu tun. Der Herr Mais war . . .

**Fuhrmann:** *Ich frage Sie deshalb, weil es eben in der Zeitung steht.*

**Diglas:** . . . war meiner Meinung nach Rechtskundiger beim Militärkommando Wien und wahrscheinlich in dieser Eigenschaft dort.

**Fuhrmann:** Der Herr Mais hat uns da gesagt, daß er — obwohl es mir schwerfällt, das zu glauben, aber bitte, man muß das zur Kenntnis nehmen — kein einziges dieser Papiere angesehen hat. Ich habe Sie nur jetzt noch ergänzend fragen wollen, nachdem das im „profil“ gestanden ist, ob das stimmt.

**Diglas:** Nein.

**Fuhrmann:** Stimmt nicht. Sie haben nach Ihrer heutigen Aussage von dieser Delogierung, von diesen Umständen der Delogierung, davon, . . .

**Diglas:** Keine Kenntnis gehabt.

**Fuhrmann:** . . . daß dort Papiere sichergestellt worden sind, bis zur Lektüre dieser Ausschußdokumente, also der „profil-Dokumente“ über den Ausschuß, nichts gewußt?

**Diglas:** Keine Kenntnis gehabt, jawohl.

**Fuhrmann:** Dann erhebt sich für mich natürlich auch die Frage, ob Sie in diesem Punkt etwas gegen den Herrn Worm unternehmen werden, denn das ist schon ganz interessant, was der Ihnen da alles unterstellt.

**Diglas:** Wie gesagt, ich muß mir das überlegen. Die Sache hat ja einen Nachteil.

**Fuhrmann:** Sie haben ja noch Zeit.

**Diglas:** Wie gesagt, es gibt gute Gründe für ja und es gibt gute Gründe für nein.

**Fuhrmann:** Okay. Danke schön.

**Obmann Steiner:** Danke. — Frau Dr. Partik-Pablé noch einmal.

**Helene Partik-Pablé:** Herr Zeuge! Im Dezember 1988 hat es in Salzburg ein Treffen gegeben, Sicherheitsdirektor Dr. Thaller mit dem Innenminister Blecha. Ist Ihnen davon bekannt, daß Abwehrleute dabei waren?

**Diglas:** Nein.

**Helene Partik-Pablé:** Ist Ihnen nicht bekannt. Ist Ihnen etwas davon bekannt, daß das Autotelefon . . . Ich frage ja nur, ob es bekannt ist. Ist Ihnen etwas bekannt davon, daß das Autotelefon von Dr. Thaller vom Abwehrdienst überwacht wird?

**Diglas:** Nein.

**Helene Partik-Pablé:** Sie haben aber Scanner zum Überwachen von Autotelefonen?

**Diglas:** Nein.

**Helene Partik-Pablé:** Das Abwehramt hat keine Scanner?

**Diglas:** Nein.

**Helene Partik-Pablé:** Gut. Danke.

**Obmann Steiner:** Danke. — Herr Dr. Gaigg, bitte.

**Gaigg:** Herr Zeuge! Ich habe nur eine Frage: Nachdem Minister Lütgendorf die weiteren Erhebungen in der Sache Proksch abgeblockt hat, untersagt hat oder seinen Wunsch erklärt hat, daß nicht weiter recherchiert wird, hat sich einer seiner Amtsnachfolger um diese Sache, in einem späteren Zeitpunkt natürlich, angenommen. Wissen Sie davon etwas?

**Diglas:** Das ist mir nicht bekannt.

**Gaigg:** Das heißt, ich darf Ihre Antwort so verstehen, daß keiner der Amtsnachfolger je an Sie herangetreten ist mit dem Auftrag, der Weisung oder dem Ersuchen, diesen Akt Proksch beziehungsweise CUM auszuheben und sich die Angelegenheit anzuschauen?

**Diglas:** Sie haben von Lütgendorf gesprochen, nicht?

**Gaigg:** Nein, CUM, Proksch. Ich sagte, nachdem Minister Lütgendorf weiteres Recherchieren abgeblockt hat, hat sich einer seiner Nachfolger in der Funktion des Landesverteidigungsministers je an Sie gewendet . . .

**Diglas:** Nein, nein.

**Gaigg:** . . . mit dem Wunsch, mit dem Auftrag, mit der Weisung, . . .

**Diglas:** Ich habe schon verstanden.

**Gaigg:** . . . sich der Sache anzunehmen, ihm zu berichten, ihm Unterlagen zu liefern oder vergleichbares?

**Diglas:** Es gab eine Weisung, doch. Es gab eine Weisung des Amtsleiters einmal, einen Moment. Es gab eine Weisung des Amtsleiters, ihm eine Ablichtung einer Information für das Kabinett oder für das Büro des Bundesministers zu geben, und das war dann der Bundesminister Rösch. Diese Notiz ist aber da drin.

**Gaigg:** Könnten Sie das aus dem Gedächtnis zeitlich . . .

**Diglas:** Das ist diese Notiz.

**Gaigg:** . . . zeitlich einordnen?

**Diglas:** Nein, das kann ich nicht, eigentlich nicht. Aber das haben Sie im Akt. Diese Notiz müßte im Akt sein, weil das ist nicht unwesentlich.

**Gaigg:** *Der Inhalt, ganz kurz gefaßt, ist Ihnen der in Erinnerung?*

**Diglas:** Eine Ablichtung der Information . . .

**Gaigg:** *Eine Ablichtung der Information?*

**Diglas:** . . . für den Bundesminister, die seinerzeit dem Bundesminister Lütgendorf . . .

**Gaigg:** . . . gegeben wurde. In der weiteren Folge bis zum Zeitpunkt der Beschlußfassung über die Einsetzung des Untersuchungsausschusses ist keine derartige Weisung beziehungsweise kein derartiger Wunsch mehr an Sie gerichtet worden? Es gab ja noch den Minister Frischenschlager und dann später den Minister Lichal.

**Diglas:** Es gab eine Weisung des Generaltruppeninspektors, daß er in der Sache informiert wird, und das ist eben vorgelegt worden. Aber das ist auch nichts anderes als diese Ablichtung da.

**Gaigg:** *Und wann, Herr Zeuge?*

**Diglas:** Na ja, das muß . . . Das kann ich auch nicht genau sagen. Das ist aber im Akt.

**Gaigg:** *Ungefähr.*

**Diglas:** Frühjahr vielleicht.

**Gaigg:** *Im Frühjahr letzten Jahres, 1988?*

**Diglas:** Nein, dieses Jahr.

**Gaigg:** *Ah in diesem Frühjahr?*

**Diglas:** In diesem Frühjahr.

**Gaigg:** *Na ja, das wäre dann schon nach der Beschlußfassung über die Einsetzung des Untersuchungsausschusses gewesen. Meine Frage . . . Für mich interessant wäre ja nur . . .*

**Diglas:** Der Minister wollte wahrscheinlich wissen . . .

**Gaigg:** *Natürlich, meine Frage hängt zusammen mit dem Untersuchungsausschuß. Für mich interessant gewesen wäre, ob vor dem Zeitpunkt . . .*

**Diglas:** Nein, nur diese eine Vorlage ans Kabinett Rösch.

**Gaigg:** *Gut. Ist von irgendeinem anderen offiziellen Organ, von irgendeiner anderen Behörde bis zu diesem Zeitpunkt Beschlußfassung über die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses an Sie beziehungsweise an eine andere Person — und Sie*

*hätten Kenntnis davon erhalten — der Auftrag oder die Weisung oder der Wunsch gerichtet worden, sie mögen in dieser Sache irgend etwas zusammenstellen, berichten oder . . .*

**Diglas:** Nein.

**Gaigg:** *Nie. Sie sind also nie damit befaßt worden. (Diglas: Nein!) — Gut, danke.*

**Obmann Steiner:** *Ich danke dem Herrn Zeugen. (Der Zeuge verläßt den Sitzungssaal.) (16.41 Uhr)*

**Protokoll  
über die  
Zeugeneinvernahme  
von  
Amtsrat Bernd Feldmann  
im Sinne des § 271 StPO**

(16.42 Uhr)

**Obmann Steiner:** *Herr Amtsrat Feldmann. Sie werden vom Untersuchungsausschuß als Zeuge vernommen. Ich mache Sie ausdrücklich darauf aufmerksam, daß sie als solcher die Wahrheit sagen müssen und nichts verschweigen dürfen. Eine falsche Zeugenaussage wäre gerichtlich strafbar. Nach § 153 Strafprozeßordnung haben Sie jedoch die Möglichkeit, sich der Aussage zu entschlagen, wenn die Beantwortung einer Frage für Sie oder einen Ihrer Angehörigen Schande oder die Gefahr strafgerichtlicher Verfolgung oder eines unmittelbaren und bedeutenden vermögensrechtlichen Nachteils mit sich brächte.*

*Bitte, Ihren Namen, Geburtsdatum, Beruf und Wohnort.*

**Feldmann:** Bernd Feldmann, geboren 7. 10. 1941, Beruf Bundesbeamter, Wohnort Wien.

**Obmann Steiner:** *Danke sehr. — Sind Sie von der Verschwiegenheitspflicht entbunden worden?*

**Feldmann:** Ich habe nichts Schriftliches mit, ich höre jedoch, daß die Entbindung erfolgt sein soll.

**Obmann Steiner:** *Ja, diese Nachricht haben wir ebenfalls telefonisch erhalten. — Das war wohl zeitlich nicht anders möglich.*

*Als erster Befragter hat sich Herr Dr. Pilz gemeldet. Bitte.*

**Pilz:** *Herr Feldmann, ich nehme an, Sie erzählen uns das gleiche wie Ihr Vorgesetzter, Herr Diglas.*

**Feldmann:** Ich weiß nicht, was er erzählt hat, Herr Doktor.

**Pilz:** *Würden Sie einfach einmal schildern, was Sie mit der ganzen Angelegenheit Proksch, CUM und so weiter zu tun hatten.*

**Feldmann:** Ich bin seit 1971 im damaligen Heeres-Nachrichtenamt, und ich war in dieser Zeit unter anderem auch Mitarbeiter des jetzigen Divisionärs Diglas. Ich war damals Sachbearbeiter und wurde im Rahmen meiner Tätigkeit — es war etwa Mitte der siebziger Jahre — mit einigen Erhebungen beauftragt, die ich durchgeführt habe. Ich bin dann von Divisionär Diglas weggekommen und habe ein anderes Referat übernommen. Das war zu der Zeit, als das Abwehramt vom Heeres-Nachrichtenamt getrennt wurde, und ich bin derzeit im Abwehramt Hauptreferatsleiter. Unter anderem gehört zu meiner Aufgabe jenes Gebiet, das mich also wieder mit Proksch und „Lucona“ zusammengeführt hat. Ich bin der federführende Bearbeiter und wurde beauftragt, Edelmaier zu befragen und in der weiteren Folge den Sicherheitsbehörden und den Justizbehörden Amtshilfe zu leisten, was ich im Rahmen meines Auftrages durchgeführt habe. — Ich hoffe, das genügt.

*Pilz: Und da ist Ihnen einiges aufgefallen im Zusammenhang mit Proksch, „Gutruf“ und Wein und so weiter. — Haben Sie an der Zusammenstellung dieses Berichts an den Minister vom April 1976 mitgewirkt?*

**Feldmann:** Wenn Sie meine Mitwirkung so verstehen, daß ich einzelne Erhebungsergebnisse meinen Vorgesetzten gebracht habe, vorgelegt habe, dann ja, aber persönlich an der schriftlichen Ausfertigung war ich sicher nicht beteiligt. Es war mein damaliger Dienstrang sicherlich nicht groß genug dafür.

*Pilz: Was haben Sie da so erhoben?*

**Feldmann:** Es ist das zwar schon 15 Jahre her: Ich war sicher ein- oder zweimal in Piesting draußen, habe dort Fotos angefertigt, die im Akt drinnen sein müßten, ebenso bei der Bergwerksanlage, ebenso einmal am Flughafen Aspern, wo ich die dort abgestellten Heereskraftfahrzeuge beziehungsweise die Flugzeuge fotografiert habe, das meinem Vorgesetzten gegeben und vorgelegt habe.

*Pilz: Aber Sie sind ja im Rahmen des Heeres-Nachrichtenamtes nicht als Fotograf angestellt gewesen.*

**Feldmann:** Nein, aber es ist sicherlich Voraussetzung, daß bei uns jeder fotografieren kann.

*Pilz: Warum haben Sie in Piesting fotografiert?*

**Feldmann:** Ich darf das vielgerühmte Wort „unscharf“ vielleicht hier verwenden, das sehr oft verwendet wurde: Ich bekam sicherlich den Auftrag, hinauszufahren, und ich kann mich dunkel daran erinnern, daß irgend jemand erzählt hat, dort wären Heeresgüter gelagert, beziehungsweise

se ich habe einmal eine Information bekommen, daß dort irgendwie der Hinweis gewesen wäre auf Waffenhandel. Ich bin also dann auftragsgemäß hinausgefahren und habe also tatsächlich hinter dem Zaun — es war ein Maschenzaun. Ich kann mich an das noch genau erinnern — eine Fülle von Kisten mit der Aufschrift „Heeresfeldzeuglager Wien“ gesehen, habe sie fotografiert und bin dann wieder gefahren.

*Pilz: Sie haben sich nicht erkundigt, was das ist und was es damit auf sich hat?*

**Feldmann:** Sicherlich haben wir gefragt. Ich kann mich erinnern — ich weiß nicht, ob ich mich selber erkundigt habe oder ob mein Chef das gemacht hat —, ich kann mich also erinnern, daß für uns zum damaligen Zeitpunkt der Eindruck entstanden ist, und zwar durch die Erkundigung, daß das bitte auf dem Dienstweg angeordnet wurde und regulär hingebraucht wurde.

*Pilz: Aber Sie haben ja gesagt, Sie haben den Auftrag gehabt, Ermittlungen anzustellen.*

**Feldmann:** Das habe ich nicht gesagt, daß ich Ermittlungen angestellt habe, Herr Doktor, sondern ich habe gesagt, ich habe den Auftrag gehabt, hinauszufahren und das zum Beispiel anzuschauen. Wenn Sie das als „Ermittlungen“ bezeichnen — selbstverständlich, bitte.

*Pilz: Haben Sie nicht den Auftrag gehabt, sich auch zu erkundigen, warum das Zeug da ist, was man damit tut?*

**Feldmann:** Es haben sicherlich andere zur damaligen Zeit bessere Möglichkeiten gehabt, sich innerhalb des Heeres zu erkundigen, wer und was dazu den Auftrag gegeben hat. Wie gesagt: Das ist 15 Jahre her. Ich habe viele andere Dinge auch arbeiten müssen — das war nur ein Teil davon.

*Pilz: Sie haben sich also zu diesem Zeitpunkt für die Firma „Pinosa“ interessiert, als dort gerade der Versicherungsbetrug mit der „Lucona“ vorbereitet wurde.*

**Feldmann:** Ob das damals genau war, habe ich zum damaligen Zeitpunkt sicherlich nicht gewußt.

*Pilz: Wenn Sie noch einmal versuchen, sich zu erinnern: Mit wem haben Sie dort gesprochen?*

**Feldmann:** Ich habe, glaube ich, schon erwähnt: Ich habe einmal oder zweimal eine Information bekommen, daß junge Buam, wenn man sie so nennen will, in das Gelände hinein sind und haben angeblich irgendeine Kiste gefunden, wo Waffen drinnen gewesen sein sollen. — Das hat mir jemand erzählt, und das habe ich weitergegeben.



*Pilz: Und in diesem Zusammenhang ist auch der Name des Oberst Pirklbauer gefallen?*

**Feldmann:** Pirklbauer ist sicherlich irgendwo in diesem Akt aufscheinend, der in der Nähe da draußen, glaube ich, gewohnt hat, und wo vielleicht das Gerücht aufgetaucht sein könnte, daß er irgendwie mit Proksch im Zusammenhang ist. Aber, Herr Doktor, bitte wirklich: Es ist das 15 Jahre her, und das war damals ein kleiner Teil, ein kleiner Ausschnitt in meinem Aufgabenbereich.

*Pilz: Haben Sie Oberst Pirklbauer dann überprüft?*

**Feldmann:** Ich glaube nicht. Ob das ich war, ich weiß es nicht. Kann sein, daß man nachgeschaut hat, ob er dort gewohnt hat oder sonst etwas: Ich weiß es nicht.

*Pilz: Und welche Recherchen hat es in bezug auf den Brigadier Schrems gegeben?*

**Feldmann:** Von meiner Seite keine.

*Pilz: Und Oberst Attems? (Der Zeuge verneint dies.) — Auch nicht. Und Herr Mörxlbauer? (Der Zeuge verneint dies gleichfalls.) — Auch nicht.*

**Feldmann:** Ich kann mich dunkel erinnern. — Ich muß immer dazusagen, ich habe natürlich jetzt durch das Buch „Lucona“ einen Wissensstand, und es ist Verschiedenes wieder vorgekommen, aber im einzelnen von damals . . . Da müßte ich Sie anlügen, und das will ich nicht.

*Pilz: Dann ist dem Minister berichtet worden, daß es schwere Bedenken gegen Udo Proksch, „CUM“ und so weiter gibt, und dann hat es die Ministerweisung gegeben, nichts weiter zu veranlassen. Das war im August 1976. Wie haben Sie beziehungsweise wie haben Ihre Vorgesetzten und Mitarbeiter auf diese Ministerweisung reagiert?*

**Feldmann:** Ich war selber Mitarbeiter und habe leider keine Mitarbeiter gehabt. — Vielleicht waren wir verwundert damals, Herr Doktor.

*Pilz: Worüber?*

**Feldmann:** Daß man nichts mehr tun darf. Ich weiß es nicht. Nageln Sie mich bitte jetzt nicht fest. Das war 1976. Ein Teil meiner Arbeit hat darin bestanden, eben verschiedene Dinge, wie Sie sagen, zu ermitteln oder zu erheben, aber vom großen her . . .

*Pilz: Ein Teil Ihrer Arbeit hat ja auch darin bestanden, die Kontakte mit der Staatspolizei herzustellen.*

**Feldmann:** Nein, also zum damaligen Zeitpunkt sicherlich nicht, aber ich kenne natürlich

von der Arbeit her, wenn man sich zusammenredet, etliche Staatspolizisten, aber Kontakte herzustellen, sicherlich nicht, zum damaligen Zeitpunkt nicht.

*Pilz: Aber es hat ja damals eine enge Zusammenarbeit mit der Staatspolizei in dieser Causa gegeben.*

**Feldmann:** Soweit mir in Erinnerung ist, hat irgendwo die Sicherheitsdirektion für Niederösterreich erhoben, aber im einzelnen, bitte, kann ich Ihnen dazu nichts sagen.

*Pilz: Es hat weiters diese „begleitenden Untersuchungen“, diese „begleitenden Erhebungen“ gegeben. Wie hat das konkret ausgesehen?*

**Feldmann:** Ich muß dazu sagen: Wie gesagt, ich glaube, es war 1978 oder 1979 — ich habe das jetzt wirklich nicht genau in Erinnerung —, da bin ich vom jetzigen Divisionär Diglas wegkommen, und ich habe dann das Referat „Sicherheit“ für die Zentraleitung übernommen und habe daher nichts mehr mit diesem Fall zu tun gehabt. — Aber die begleitenden Maßnahmen waren sicherlich so, daß jeder, wenn man einmal geschaut hat in der Zeitung, was steht drinnen, oder das, was man darüber gehört hat im Radio, oder sonst etwas, also wahrgenommen hat.

*Pilz: Brigadier Diglas hat das so geschildert, daß er gesagt hat: Da hat man immer geschaut, ob irgendwo „Zipferln“ sind, an denen man sich anhalten kann. — Welche „Zipferln“ haben Sie da gefunden?*

**Feldmann:** Herr Divisionär Diglas ist ein sehr genauer Mensch, ein genauer Arbeiter, und er hat versucht, aus den verschiedensten Hinweisen — mögen sie gewesen sein in einer Zeitung oder kam es im ORF oder in einem Gespräch mit einem Bekannten oder sonst etwas vor —, die Hinweise, die gekommen sind, wird er sich gemerkt haben, oder er hat sie aufgeschrieben, ich weiß es nicht, oder er hat den Zeitungsausschnitt dazugelegt. Ich weiß nur eines: Proksch ist im „Adabei“ damals sicherlich ein- oder zweimal in der Woche drinnen gestanden.

*Pilz: Das heißt — ich versuche mir das vorzustellen —: Da sitzt Brigadier Diglas da mit seinen wachen Mitarbeitern (Feldmann: Danke!) und liest da in der Zeitung: „Lucona“ gesprengt, Heeresgüter veruntreut, Minister verwickelt, dann später: Minister ermordet und alles Mögliche. Er beobachtet das Ganze „begleitend“, und er sagt: Hochinteressant, was da steht, das tun wir da in eine Mappe hinein und heben uns das auf. Ist das das, was man unter „begleitenden Erhebungen“ versteht?*

**Feldmann:** Nachdem ich damals nicht beim jetzigen Herrn Divisionär Diglas im Zimmer geses-

sen bin, kann ich Ihnen nicht sagen, was er sich gedacht hat. Außerdem, kann ich mich so dunkel erinnern, ist nie davon gesprochen worden, daß der Minister ermordet wurde. Das habe ich erst in der letzten Zeit gehört. Von Ermordung war damals sicherlich keine Rede. Was Diglas dabei gedacht hat: Bitte schön, Herr Doktor, seien Sie mir nicht böse, er hat nur geschaut, daß ich Arbeit habe, und hat mich hinausgeschickt, aber sicherlich nicht ununterbrochen in Sachen „Lucona“.

*Pilz: Wenn wir über Minister Lütgendorf reden: Sind von Ihrer Stelle aus zum Beispiel die Obduktionsbefunde von Lütgendorf beschafft worden?*

**Feldmann:** Nein.

*Pilz: Sind die sicher nicht beschafft worden?*

**Feldmann:** Ganz sicher nicht.

*Pilz: Die sind vom Abwehramt nicht beschafft worden?*

**Feldmann:** Also ich kann das bitte wieder nur für meinen Wissensbereich sagen. Mein Wissensbereich ist, wenn Sie ansprechen das Abwehramt, das neue, dann kann ich Ihnen sagen: nein. Wir waren nie — und ich persönlich kenne auch diesbezüglich niemanden — mit Erhebungen in der Angelegenheit Lütgendorf befaßt.

*Pilz: Sie schließen aus, daß sich dieser Obduktionsbefund beziehungsweise eine Kopie von ihm in den Akten des Abwehramtes oder überhaupt im Abwehramt befindet.*

**Feldmann:** Ich schließe das aus.

*Pilz: Wir vermuten da überall immer ein Dossier Proksch, „Lucona“, Lütgendorf im Rahmen des Abwehramtes beziehungsweise der früheren Abwehrabteilung. Wir haben gemeinsam mit dem Herrn Diglas vorher versucht, dieses Dossier gemeinsam zu beschreiben. Können Sie uns da helfen?*

**Feldmann (lachend):** Herr Abgeordneter, dieses Dossier, das da offensichtlich durch die Zeitungen geistert oder das Sie vermuten — Sie sagen ja „wir“, ich weiß es nicht —, dieses Dossier kenne ich nicht. Ich weiß es nicht, ob es das gibt. Ich weiß nur, daß wir im Bereich des Abwehramtes alle angeforderten Aktenstücke zur Verfügung gestellt haben. Wenn Sie mir sagen, es gibt noch einen Akt mit einer Zahl soundso, dann sind wir sicherlich gerne bereit, diesen zu suchen. Nur: Das — das ist mein Wissensstand —, was wir haben, haben wir weitergegeben. Das war eine sehr mühselige Arbeit.

*Pilz: Das heißt, über die uns bekannten Akten hinaus gibt es bestenfalls ein paar gesammelte Zeitungsausschnitte.*

**Feldmann:** Richtig, ja.

*Pilz: Sonst nichts?*

**Feldmann:** Sonst nichts.

*Pilz: Sie haben nichts weiter erhoben?*

**Feldmann:** Wann? Zu welchem Zeitpunkt?

*Pilz: In den siebziger Jahren, bis hinauf in die achtziger Jahre.*

**Feldmann:** Nein, da war ich nicht mehr damit befaßt, bitte.

*Pilz: Ich möchte Sie nur etwas Letztes fragen, weil ich wirklich dafür bin, daß wir das jetzt bald einmal abschließen: Was wissen Sie eigentlich über den 30. September 1983?*

**Feldmann:** Vermutlich genau das gleiche wie Sie, Herr Doktor, und auch die anderen Herrschaften hier. Ich war zum damaligen Zeitpunkt auf Urlaub. Nicht nur der Herr Divisionär Ulrich, sondern auch ich war auf Urlaub, und ich habe, als ich zurückgekommen bin, von dem ganzen Vorfall erfahren. Es wurde mir das gesagt; ich habe gehört, es gab Untersuchungen, es gab Überprüfungen — mehr, bitte schön, nicht.

*Pilz: Können Sie ausschließen, daß Sie anderen Personen erzählt haben, daß der Inhalt dieser zwei Kisten, die damals aus der Hütteldorferstraße verbracht worden sind, nicht verbrannt worden ist?*

**Feldmann:** Ich weiß nicht, was das jetzt im konkreten mit dem Kriminalfall „Lucona“ zu tun hat.

*Pilz: Wir behandeln das sehr konkret im Zusammenhang damit.*

**Feldmann:** Bitte, ich weiß es nicht. Bitte, ich glaube es eher nicht, weil ich nicht weiß, was in den Kisten war.

*Pilz: Ich habe Sie nicht gefragt, was in den Kisten war.*

**Feldmann:** Ich war auch nicht dabei. Ich habe immer nur gehört, es wurden Kisten weggebracht, und die wurden am Flötzersteig verbrannt. Es steht in der Zeitung, es ist das nicht verbrannt worden . . .

*Pilz: Ich habe Sie etwas anderes gefragt: Können Sie ausschließen, daß Sie anderen Personen gegenüber erklärt haben, möglicherweise sei der Inhalt dieser Kisten nicht verbrannt worden?*

**Feldmann:** Ich glaube, ich kann es fast ausschließen. Jetzt muß ich unscharf werden: Ich weiß nicht, also bitte, ich kann es ausschließen. Nein, ich kann es ausschließen.

**Pilz:** Können Sie es sicher ausschließen?

**Feldmann:** Sicher.

**Pilz:** Danke.

**Obmann Steiner:** Danke. — Herr Abgeordneter Schieder.

**Schieder:** Herr Zeuge! Haben Sie bei Ihrer Tätigkeit im Abwehramt auch Personenbeschattungen gemacht?

**Feldmann:** Ja, sicher.

**Schieder:** Sind da je auch Politiker oder Minister von Ihnen beschattet worden?

**Feldmann:** Von mir sicher nicht.

**Schieder:** Ist Ihnen über solche Beschattungen etwas bekannt?

**Feldmann:** Ist mir nichts bekannt.

**Schieder:** Ist Ihnen nie darüber etwas bekanntgeworden?

**Feldmann:** Nie etwas bekanntgeworden.

**Schieder:** Sie standen, als Sie in den siebziger Jahren an dieser Angelegenheit „CUM“ et cetera und „Pinosa“ arbeiteten, unter Diglas. Herr Mais stand dienstrechtlich in welchem Verhältnis zu Ihnen?

**Feldmann:** Mais war nicht mein direkter Vorgesetzter, er war einer der Referenten in diesem Hauptreferat. Er war nicht mein direkter Vorgesetzter, war aber in der Rangordnung höher, wenn ich das so sagen darf.

**Schieder:** Und hat auch er an dieser Angelegenheit gearbeitet?

**Feldmann:** Er hat auch, sicher.

**Schieder:** Und wenn er zum Beispiel so persönliche Notizen oder Zetteln oder etwas gehabt hätte, hätte er diese, als er dann in die Führungsabteilung, wenn ich richtig informiert bin, gewechselt hat, in der Abwehrabteilung gelassen oder hätte er die als sein persönliches Eigentum mitgenommen?

**Feldmann:** Ganz sicher hat er Akten, die eine Zahl haben, in der Abwehrabteilung lassen müssen. — Was er mit seinen privaten Aufzeichnungen gemacht hat, das kann ich nicht beurteilen.

**Schieder:** Darüber ist Ihnen auch nichts bekannt?

**Feldmann:** Ist mir auch nichts bekannt.

**Schieder:** Danke.

**Obmann Steiner:** Frau Dr. Partik-Pablé. Bitte.

**Helene Partik-Pablé:** Herr Zeuge! Herr Mais vom Heeres-Nachrichtenamt — er war einmal beim Heeres-Nachrichtenamt — hat hier behauptet, und zwar wörtlich: „Ich hatte den Eindruck, daß Diglas immer am Akt Udo Proksch gearbeitet hat.“ — Hatten Sie auch diesen Eindruck?

**Feldmann:** In jenem Zeitraum, gnädige Frau, wo ich bei ihm war, habe ich den Eindruck gehabt, daß er unter anderem auch an diesem Akt gearbeitet hat.

**Helene Partik-Pablé:** Können Sie mir noch einmal genau sagen, wann das war?

**Feldmann:** Das war Mitte der siebziger Jahre; es war so 1974, 1975, 1976; in diesem Zeitraum etwa.

**Helene Partik-Pablé:** Ich meine, nach 1976, nachdem der Minister gesagt hat, es braucht nichts mehr gemacht zu werden in dieser Sache.

**Feldmann:** Nein, also da hat er sicherlich nicht weitergearbeitet, da bin ich mir ganz sicher, denn dann wären mir irgendwo, solange ich bei ihm war, irgendwelche Erhebungen in Erinnerung, die ich getätigt hätte.

**Helene Partik-Pablé:** Obwohl Sie zuerst gesagt haben, Sie sitzen nicht in seinem Zimmer und wissen daher auch nicht, was er tut, hätten Sie trotzdem Hinweise darauf gehabt, daß er . . .

**Feldmann:** Ich weiß nicht, ob ich Hinweise darauf gehabt hätte, wenn er mich nicht beauftragt hätte mit Erhebungen. — Gnädige Frau, Sie müssen sich das so vorstellen: Der jetzige Divisionär Diglas, das war halt mein Chef. Der ist in einem Zimmer gesessen, und ich bin gerufen worden, oder ich habe mich gemeldet bei ihm, habe meinen Auftrag bekommen und bin gegangen. Aber wir haben uns weder am Abend getroffen, privat oder sonst etwas, es gab also . . .

**Helene Partik-Pablé:** Sie haben sehr viel Außendienst? Ist das richtig?

**Feldmann:** Ich habe zum damaligen Zeitpunkt sicherlich sehr viel Außendienst gehabt.

**Helene Partik-Pablé:** Aber an der Zusammenstellung der Unterlagen für den „Lucona“-Untersuchungsausschuß waren Sie beteiligt.

**Feldmann:** Daran war ich beteiligt.

*Helene Partik-Pablé:* Wie hat Ihr Auftrag gelaufen, den Sie von Diglas bekommen haben?

**Feldmann:** Ich habe den Auftrag bekommen, jene Akten, die ich bearbeite — die ich bearbeite zum gegenwärtigen Zeitpunkt —, zusammenzustellen, ihm vorzulegen und in eine entsprechende Form zu bringen, daß das erstens einmal etwas gleichschaut und ordentlich lesbar ist.

*Helene Partik-Pablé:* Und welche Akten?

**Feldmann:** Das sind all jene Vorgänge, die seit dem Erscheinen des Prettereibner-Buches, wo wir befragt haben den Major, den Amtssekretär Edelmaier, und die über die weiteren Amtshilfen, die wir den Sicherheitsbehörden und dem Untersuchungsrichter geleistet haben, aufliegen bei uns.

*Helene Partik-Pablé:* Sind eigentlich nur Sie und Diglas befaßt damit gewesen? Oder sind andere Beamte von Ihnen auch noch . . .

**Feldmann:** Nein. Meine Mitarbeiter in meinem Hauptreferat sind sicherlich — mit mir — teilweise auch damit befaßt; das ist ganz klar.

*Helene Partik-Pablé:* Sie haben gesagt, es war mühselig, die Unterlagen zu sammeln. Wieso war das mühselig?

**Feldmann:** Nein, nicht zu sammeln . . .

*Helene Partik-Pablé:* Das haben Sie gesagt. — Wieso war das mühselig?

**Feldmann:** Das Zusammenstellen eher nicht. Wir haben natürlich, als wir Herrn Edelmaier befragt haben, vorher versucht, aus dem Heeresbereich so viel wie möglich an Unterlagen zu bekommen, um einen gewissen Wissens- und Informationsstand zu bekommen, und wir haben nachher, nachdem wir Edelmaier befragt haben, wo er Angaben gemacht hat, versucht, ebenfalls Unterlagen aus dem gesamten Heeresbereich zu erhalten.

*Helene Partik-Pablé:* Ja aber jetzt abgesehen von Edelmaier . . .

**Feldmann:** Aber abgesehen davon war das natürlich mühselig, weil es in den Abend hineingegangen ist und der Chef gedrängt hat, daß alles so rasch wie möglich wegkommt.

*Helene Partik-Pablé:* Ich stelle mir das so vor: Wenn jemand Akten verlangt — Udo Proksch, „Lucona“, Lütgendorf betreffend —, gehe ich zum Aktenschrank, nehme einen Akt nach dem anderen heraus und übersende ihn. Wieso war das bei Ihnen nicht so?

**Feldmann:** Gnädige Frau! Wir können Ihnen ja nicht alle Akten schicken; wir müssen ja arbeiten dabei. Bitte mich nicht falsch zu verstehen.

*Helene Partik-Pablé:* Alle Akten wollten wir ja auch nicht.

**Feldmann:** Sie haben alle bekommen. — Wir haben das natürlich kopiert, damit wir weiterarbeiten können. Wenn Sie sich — Sie kennen die Akten — nur an den Bilderteil erinnern! Sie können sich vorstellen, wieviel Arbeit das war, die ganzen Bilder zu kopieren und hineinzubringen. — Das meine ich.

*Helene Partik-Pablé:* Haben Sie die Akten, so wie sie waren, an uns geschickt, oder haben Sie etwas ausgesondert?

**Feldmann:** Nein, wir haben nichts ausgesondert. Wir haben die Akten, die Bilder zum Beispiel, die Fotos, die wir hatten, kopiert, haben sie in den Ordner hineingegeben, haben ein Deckblatt daraufgegeben, damit man auch weiß, was das ist und von wo das stammt.

*Helene Partik-Pablé:* Also Sie schließen aus, daß es noch irgendwo Unterlagen gibt, die nicht dem Untersuchungsausschuß übermittelt wurden.

**Feldmann:** Das schließe ich aus für den Bereich des Abwehramtes, bitte, und in meinem Bereich.

*Helene Partik-Pablé:* Im gesamten Bereich des Abwehramtes?

**Feldmann:** Im gesamten Bereich, ja.

*Helene Partik-Pablé:* Aber da hat uns zum Beispiel der Herr Divisionär Diglas gesagt, daß es den Akt „Kibolac“ zum Beispiel noch dort gibt.

**Feldmann:** Wir haben alle Akten — das ist auch sein Bereich, das liegt nicht bei mir im Kasten dort, aber ich kann das vielleicht hier auch sagen —, die im Zusammenhang mit dem Kriminalfall Proksch/„Lucona“ stehen, übersandt. Wenn es andere Akten gibt, die in keinem Zusammenhang mit dem Kriminalfall „Lucona“ stehen, dann haben wir sie nicht geschickt, gnädige Frau.

*Helene Partik-Pablé:* Wer hat das beurteilt, ob das jetzt im Zusammenhang mit dem Kriminalfall „Lucona“ steht: Sie, Herr Diglas?

**Feldmann:** Divisionär Diglas sicher, denn der kennt den Akt, der weiß, was drinnen steht, und der beurteilt das. Sie können sich sicher verlassen darauf . . .

*Helene Partik-Pablé:* Es geht ja nicht nur um den Kriminalfall „Lucona“ — im Untersuchungsausschuß geht es ja eigentlich viel weniger um den Kriminalfall (Feldmann: Das ist mir neu!), sondern hier geht es um die politische Verantwortung, um die Verantwortlichkeit der Behörden in dieser ganzen Sache Udo Proksch/„Lucona“. Darum geht es.

**Feldmann:** Gnädige Frau, ich verstehe nicht, was die Behörden mit einem Akt zu tun hätten, der nichts mit Udo Proksch oder „Lucona“ zu tun hat.

*Helene Partik-Pablé:* Es können zum Beispiel im Akt „Kibolac“ ebenfalls Hinweise enthalten sein, die mit Udo Proksch zu tun haben, mit Behörden und so weiter . . .

**Feldmann:** Ich weiß es nicht, gnädige Frau. Aber sollten diese drinnen sein, hätte Diglas sie sicher übersandt. Da bin ich sicher.

*Helene Partik-Pablé:* Im Panzerschrank des Herrn Diglas gibt es unter anderem diesen „Kibolac“-Akt. Ist das richtig?

**Feldmann:** Mag sein. — Ich bin nicht befugt, dort hineinzugehen, ich gehe auch nicht hinein, und ich war auch noch nicht drinnen. Aber wenn Ihnen das der Herr Divisionär gesagt hat, dann wird es stimmen.

*Helene Partik-Pablé:* Sie kennen den Inhalt dieses Panzerschranks nicht?

**Feldmann:** Nein.

*Helene Partik-Pablé:* In Ihrer Abteilung gibt es überhaupt keine Akten, die mit Udo Proksch auch nur im entferntesten zu tun haben, also nicht einmal ähnlich wie „Kibolac“?

**Feldmann:** Also in meinem Hauptreferat, in meinem Dienstbereich sicherlich nicht.

*Helene Partik-Pablé:* Danke.

*Obmann Steiner:* Herr Dr. Ermacora. Bitte.

*Ermacora:* Herr Feldmann, Sie haben also für diesen Untersuchungsausschuß die Dokumentation zusammengestellt.

**Feldmann:** Mitgeholfen, Herr Professor.

*Ermacora:* Ich nehme an, Sie haben auch die Seiten numeriert.

**Feldmann:** Ja. Das war zum Beispiel auch mühselig, wenn ich das sagen darf.

*Ermacora:* Was uns allen nicht ganz verständlich ist: Sie müssen doch diese Dokumente aus einer Art Aktenordner herausgenommen haben.

**Feldmann:** Ja, ich habe meinen Akt, Herr Professor, und da sind diese Unterlagen drinnen, und aus dem Akt haben wir sie herausgenommen. Und zum Beispiel diese Bilder — ich kann das immer nur als praktisches Beispiel bringen — sind dann kopiert und hineingelegt worden.

*Ermacora:* Ja, aber die Akten, die man uns vorgelegt hat, sind im Originalzustand nicht in dieser Fassung geordnet.

**Feldmann:** Herr Professor, wir haben den Akt vorgelegt. Der ging an die Generalstabsabteilung und von dort im Wege der Sektion I, glaube ich, ich weiß nicht, Rechtsabteilung, glaube ich, hierher. Also es ist nicht direkt vom Abwehramt zu Ihnen gekommen. — Was dazwischen war, kann ich nicht beurteilen.

*Ermacora:* Diese Information, die dem Herrn Minister Lütgendorf übermittelt wurde oder dem Amtsleiter, enthält ja eine ganze Reihe von sehr minuziös erarbeiteten Daten, sogenannte Einzelerhebungsergebnisse, polizeiliche Vormerkungen, Meldedaten, Handelsregistereintragungen. Haben Sie diese zusammengesammelt?

**Feldmann:** Es kann sein, Herr Professor — ich habe das schon erwähnt —, daß ich mit Teilen davon damals befaßt war. Aber ich darf das von der Praxis her schildern: Handelsregister, etwa. Es ist sicherlich kaum der Fall, daß ein Beamter wegen einer Handelsregisterauskunft dorthin geht; der macht dann gleich drei oder vier bezüglich Firmen, die irgendwie mit dem Bundesministerium für Landesverteidigung in eine Geschäftsverbindung treten wollen — und da wird das eben mit gemacht.

*Ermacora:* Wer hat das gesammelt?

**Feldmann:** Vielleicht war auch ich daran beteiligt, daß ich von Diglas damals zum Handelsregister zum Nachschauen geschickt wurde und er gesagt hat: Schauen Sie nach bitte, was da ist. — Ich muß jetzt sehr unscharf werden; ich weiß es nicht mehr.

*Ermacora:* Und das haben Sie selbstverständlich irgendwann zu Papier gebracht, und zwar als Detailergebnisse. Wenn Sie zum Beispiel zum Handelsregister gegangen sind, werden Sie sich das notiert haben.

**Feldmann:** Ja, sicher. Ich habe einen Zettel mitgebracht und habe mir das aufgeschrieben.

*Ermacora:* Und wo sind diese zahlreichen Zettel, durch die diese Informationen an die Amislei-

ter und den Bundesminister gereicht wurden, wo sind diese Zettelinformationen geblieben?

**Feldmann:** Herr Professor! Meine Erhebungszettel sind sicherlich nicht an den Amtsleiter oder an den Herrn Bundesminister gereicht worden. Meine Erhebungsunterlagen, diese Zettel, haben dazu geführt, daß daraus eine Information dann erstellt wurde. Und diese Zettel — Herr Professor, bitte nicht böse sein! — habe ich dann wirklich vernichtet, denn sonst würde ich wahrscheinlich . . .

*Ermacora:* Und die haben Sie nicht, wie das in einem normalen Ministerialakt oder Behördenakt vorgekommen wäre, daß Sie diese sozusagen zum Akt genommen hätten?

**Feldmann:** Nein, also das wäre sicherlich zuviel.

*Ermacora:* Also wir können sagen — das hatte ich schon den Herrn Divisionär Diglas befragt —, daß nach der ersten Information vom 27. Februar 1976 mit den zahlreichen Faktenhinweisen, daß diese Faktenhinweise heute nicht oder nur sehr schwer auffindbar sind.

**Feldmann:** Ich kann wieder nur für meinen Bereich sprechen: Die Notizblöcke, die ich bei den Erhebungen mitgehabt habe, sind sicherlich nicht mehr auffindbar; die sind vernichtet, Herr Professor.

*Ermacora:* Es mußte ja mit diesen ganzen Untersuchungen — wo Udo Proksch wohnt, wo seine Meldeunterlagen für einen ordentlichen Wohnsitz vorliegen und so weiter — das erhoben worden sein. Haben Sie da mit dem zentralen Meldeamt der Bundespolizeidirektion Wien zusammengearbeitet?

**Feldmann:** Das kann ohne weiteres möglich sein.

*Ermacora:* Auch diesen Erhebungsbericht haben Sie beseitigt?

**Feldmann:** Nicht beseitigt, Herr Professor, bitte tun Sie mir nicht etwas unterstellen; wir beseitigen nichts.

*Ermacora:* Wenn Ihnen dieser Ausdruck nicht angenehm ist: Auch dieser Erhebungsbericht ist nicht mehr da?

**Feldmann:** Da geht man hinein in das Zentralmeldeamt und schreibt den Namen, die Adresse und das Geburtsdatum, also jene Dinge, die dort oben stehen, auf einen Zettel. Das Ganze wird dann in diese Information eingebracht, und das muß ich dann wegschmeißen. Herr Professor, das würde sonst nicht mehr verwaltbar, nicht mehr

machbar sein. Außerdem kennt sich dann kein Mensch mehr aus bei dem Ganzen.

*Ermacora:* Es ist halt schwer vorstellbar, daß Sie eine solche Fülle von Daten, die wahrscheinlich nur mit außergewöhnlichem Gedächtnis Ausgestattete im Kopf behalten können, nicht in einem gesonderten Papier einmal zusammengefaßt haben.

**Feldmann:** Das ist ja zusammengefaßt worden, es gibt diese Information; da steht ja das drinnen, Herr Professor.

*Ermacora:* Ich versteh' wohl auch etwas von der Anlegung eines Aktes.

**Feldmann:** Ich bin überzeugt davon.

*Ermacora:* Ich kann mir nicht vorstellen, daß man das nur hineinschreibt — und damit hat sich die Sache. Es muß etwas vorangegangen sein. Aber Sie sagen, 100 Zettel, die man halt dann weniger genau weiter aufbewahrt.

**Feldmann:** Herr Professor, ich darf darauf hinweisen, daß ich dann das Referat gewechselt habe, ein völlig anderes Aufgabengebiet bekommen habe und daß ich mir diese Zettel von früher sicherlich nicht aufgehoben habe.

*Ermacora:* Haben Sie in Oberhöflein und in Piesting fotografiert?

**Feldmann:** Ja, da war ich draußen.

*Ermacora:* Wer hat Ihnen hiezu den Auftrag gegeben?

**Feldmann:** Sicherlich Diglas.

*Ermacora:* Diese Anlage der Fotografien — ich nehme an März 1976, Jänner 1976 —, das liegt aber vor der ersten Information an den Amtsleiter.

**Feldmann:** Das kann schon sein, denn das war sicherlich auch etwas, was zur Information an den Amtsleiter geführt hat.

*Ermacora:* Aber es ist doch interessant, daß Sie sich vor der Information an den Amtsleiter an diese Orte begeben und dort einfach fotografieren. Das ist eine Art Überwachung, die natürlich schon beachtenswert ist. Wer hat Sie eingeladen, nach Piesting zu gehen, nach Oberhöflein zu gehen, um dort zu fotografieren?

**Feldmann:** Herr Professor, wir dürfen jetzt nicht von zwei verschiedenen Dingen sprechen. Sie sprechen von einer Information an den Amtsleiter. Für mich ist eine Information an den Amtsleiter jenes Papier, auf dem steht: Information für den Herrn Amtsleiter. Wenn Sie meinen, daß der Herr Amtsleiter durch den Abteilungsleiter oder Diglas selber — ich weiß es nicht, ich bin

da sicherlich nicht beigezogen worden — informiert wurde, daß wir in dieser Angelegenheit erheben, da bin ich sicher. Ich bin ja hinausgefahren, habe fotografiert, und das war ein Teil, eine Bestätigung, eine Erhebung die zur Information für den Herrn Amtsleiter — wie ich schon gesagt habe, ich hoffe, Sie meinen das gleiche — führte. Ich kann doch den Amtsleiter nicht informieren, wenn ich keine Unterlagen habe.

*Ermacora: Bitte, ich hatte den damaligen Herrn Amtsleiter nicht gefragt, wie er erfahren hat, daß es in Oberhöflein und in Piesting etwas zu fotografieren gäbe. — Es ist für einen Staatsbürger, der außerhalb dieser Maschinerie steht, schon merkwürdig, daß da plötzlich ein Fotograf auftaucht, der in Wahrheit ein Mann des Heeres-Nachrichtenamtes ist und dort zu fotografieren beginnt. (Schieder: Vielleicht haben die immer die Kamera mit!)*

**Feldmann:** Herr Professor, ich würde Ihnen wirklich gerne antworten, wenn ich damals einer der Entscheidungsträger gewesen wäre. Aber ich wurde eben geschickt . . .

*Ermacora: Herr Feldmann, das muß doch ein gezielter Vorgang gewesen sein, daß Sie dort bewußt mit einer Kamera hingehen und fotografieren.*

**Feldmann:** Ja, weil ich den Auftrag bekommen habe. Ich bin überzeugt davon, ich habe niemals deshalb Aufträge bekommen, weil eben der Amtsleiter oder mein Vorgesetzter lustig war — Sie verzeihen mir diesen Ausdruck —, sondern deshalb, weil sie mich begründet dorthin geschickt haben.

*Ermacora: Danke vielmals, Herr Vorsitzender.*

*Obmann Steiner: Herr Dr. Gaigg. Bitte.*

**Gaigg:** Herr Zeuge! Zurück zu diesem Auftrag, Fotoaufnahmen in Piesting beziehungsweise Oberhöflein und, wenn ich Sie richtig verstanden habe, auch in Aspang zu machen. Erinnern Sie sich an den Wortlaut dieses Auftrages? Lautete der Auftrag tatsächlich, Fotos zu machen, oder ging der Auftrag weiter, nämlich Erhebungen anzustellen?

**Feldmann:** Ich erinnere mich sicherlich nicht an den genauen Wortlaut. Da ich aber Bilder gemacht habe, Herr Abgeordneter, bin ich überzeugt davon, daß der Auftrag etwa gelautet haben könnte: Gehen Sie dorthin, fahren Sie dorthin! Dort soll ein Flugzeug stehen, und wenn es dort steht, dann fotografieren Sie es! — Das habe ich bitte getan, zum Beispiel in Aspang.

**Gaigg:** Genau in diese Richtung geht meine Frage. Es hätte mich gewundert, wenn sich der Auftrag darauf beschränkt hätte, nur Fotos zu machen. — Meine zweite Frage wäre die: Sie erwähnten, dieses

*Grundstück wäre mit einem Drahtzaun umgeben gewesen. (Feldmann: Ja, in Piesting!) Wo, Herr Zeuge, sind Sie nun wirklich gewesen: in Aspang, in Piesting?*

**Feldmann:** Überall.

**Gaigg:** Die Geräte in Aspang sind völlig schutzlos und ohne Einzäunung da gestanden. (Feldmann: Richtig.) Was haben Sie in Oberhöflein feststellen können?

**Feldmann:** In Oberhöflein habe ich keinerlei Heeresgeräte feststellen können. Wir haben festgestellt in Oberhöflein . . .

**Gaigg:** War dieses Grundstück in Oberhöflein auch eingezäunt?

**Feldmann:** Das war eingezäunt, ja.

**Gaigg:** In Piesting haben Sie also von außen Kisten . . .

**Feldmann:** Ja, leere Kisten . . .

**Gaigg:** Wie kann man das von außen sehen?

**Feldmann:** Diese Kisten sind mit einem Brett und einem Zwischenraum . . . Man sieht durch. — „Verschläge“ ist besser.

**Gaigg:** Verschläge. — Sie haben dieses Grundstück nicht betreten und sich die Sache näher angeschaut? Das wäre irgendwie naheliegend.

**Feldmann:** Nein, wenn Sie die Fotos sehen: Diese Kisten, diese Verschläge sind direkt neben dem Zaun gelegen. Die Fotos sind scharf, bitte. Sie haben nur die Kopien davon, aber da ist alles genau darauf zu lesen. Es bestand keine Notwendigkeit, hineinzugehen.

**Gaigg:** Haben Sie Befragungen im Rahmen dieses Auftrages bei der Bevölkerung gemacht? Bei Leuten, die dort wohnen, ob denen der Transport von irgendwelchen Gerätschaften aufgefallen wäre? — Ich weiß schon, Sie sind nicht bei der Kriminalpolizei und auch nicht bei der Staatspolizei, aber es wäre immerhin denkbar, daß Sie sich ein bißchen erkundigt hätten.

**Feldmann:** Das ist richtig. Ich habe Gespräche geführt. Ich habe jemanden getroffen, der mich informiert hat.

**Gaigg:** Haben die irgendein Ergebnis gebracht?

**Feldmann:** Ein Ergebnis war der Hinweis, daß angeblich in diesem Gelände Kisten mit Waffen sein sollten. Nichts Konkretes!

**Gaigg:** Aber nichts Konkretes. Danke.

*Obmann Steiner: Ich danke dem Herrn Zeugen. (Der Zeuge verläßt den Sitzungssaal.) (17.19 Uhr)*

*Als nächster Zeuge käme Herr Ing. Worm dran. Ich muß erst schauen lassen, ob er schon da ist. — Er ist noch nicht da, dann unterbreche ich die Sitzung.*

*(Die Sitzung wird um 17 Uhr 20 Minuten unterbrochen und um 17 Uhr 50 Minuten wiederaufgenommen.)*

*Obmann Steiner: Wir setzen die unterbrochene Sitzung wieder fort. Ich möchte noch folgende Mitteilung machen: Der Herr Abgeordnete Dr. Pilz hat mir Einschau gewährt in seine Aufzeichnungen, sie sind in keiner Weise ident mit unseren Exemplaren, die wir hier haben.*

*Bitte, Herr Dr. Pilz.*

*Pilz: Ich möchte nur einen Satz dazusagen: Ich möchte jetzt nicht eingehen auf das, was vorher gesagt worden ist, sondern ich möchte nur sagen, ich möchte das nicht als Präzedenzfall für weiteres mich Befragen über meine Unterlagen verstanden wissen, sondern das war ein reiner Akt des Vertrauens gegenüber dem Vorsitzenden, daß ich ihm das zur Einsicht überlassen habe. (Schieder: Es gilt nämlich auch zu beweisen, daß da nicht kopiert worden ist, und dafür danke ich!)*

*Obmann Steiner: Dr. Ermacora dazu, bitte.*

*Ermacora: Ich würde nur in diesem Fall meine Beschimpfungen zurückziehen. (Heiterkeit.)*

*Obmann Steiner: Jetzt frage ich, wie wir das grafisch darstellen. (Neuerliche Heiterkeit.) Im Militärischen würde es heißen: Kommando zurück! (Fuhrmann: Herr Vorsitzender! Ich gehe davon aus, daß Sie „graphisch“ mit „ph“ meinen und nicht mit zwei „f“!) Selbstverständlich.*

*Ing. Worm, bitte.*

**Protokoll  
über die  
Zeugeneinvernahme  
von  
Ing. Alfred Worm  
im Sinne des § 271 StPO**

*(17.50 Uhr)*

*Obmann Steiner: Herr Ing. Worm, Sie werden heute wieder vom Untersuchungsausschuß als Zeuge vernommen. Ich mache Sie ausdrücklich darauf aufmerksam, daß Sie als solcher die Wahrheit sagen müssen und nichts verschweigen dürfen. Eine falsche Zeugenaussage wäre gerichtlich strafbar.*

*Nach § 153 Strafprozeßordnung haben Sie jedoch die Möglichkeit, sich der Aussage zu entziehen, wenn die Beantwortung einer Frage für*

*Sie oder einen Ihrer Angehörigen Schande oder die Gefahr strafgerichtlicher Verfolgung oder eines unmittelbaren und bedeutenden vermögensrechtlichen Nachteils mit sich brächte.*

*Ihren Namen, Ihr Geburtsdatum und ihren Beruf und Ihren Wohnort haben wir aufgenommen. Die Bestimmungen des Mediengesetzes über das Redaktionsgeheimnis sind Ihnen ja bekannt, und ich brauch sie nicht zu erwähnen.*

*Herr Abgeordneter Schieder, bitte.*

*Schieder: Herr Redakteur! Ich bin nur durch ein gewisses Radl, das wir hier haben, erster geworden. Ich war nicht Ihr Beantragter. Ich darf, ohne daß ich ein Geheimnis verletze, sagen, daß die Frau Abgeordnete Partik-Pablé uns den Untersuchermund wässrig gemacht und gesagt hat. Sie werden zu dem, was Sie hier geschrieben haben, uns noch sicherlich einiges erzählen können und wollen, und ich frage Sie daher: Im „profil“ vom Montag haben Sie über ein Lütgendorf-Proksch-Lucona-Dossier geschrieben, das jedenfalls in zwei Punkten über das hinausgehen muß, was wir hier als Untersuchungsausschuß erhalten haben, weil die diesbezüglichen Vermerke über Karl Schaffer und ein Aktenstück über die Öffnung eines Bankschließfaches bei der BAWAG, vielleicht auch noch weitere Sachen, jedenfalls nicht in unseren Unterlagen enthalten sind. Ich möchte Sie daher fragen, was können Sie uns über dieses Dossier, über diese Angelegenheit und über die Information, die Sie hier haben, weiteres erzählen?*

*Worm: Ich habe in der Vorwoche mit insgesamt vier Mitarbeitern der beiden Nachrichtendienste Kontakt gehabt. Mir wurden diese Informationen gegeben; bezüglich der Namen darf ich auf § 31 Mediengesetz verweisen. Mir wurde die Systematik dieser Begriffe „Dossier“, „Akt“, „Aktenstück“, „geheim“, „streng geheim“, „Verschlußsache“ erläutert. Mir wurde mitgeteilt, daß es in beiden Geheimdiensten eine doppelte Buchhaltung gibt, daß es — und jetzt sage ich „Aktenstücke“ unter Anführungszeichen — Dokumente gibt, die eine Protokollzahl tragen und solche Dokumente, die keine Protokollzahl tragen. Letztere werden nicht als Akten, nicht als Geheimakten — und seien sie noch so vertraulich und geheim — geführt, sondern die sind so, als wären sie nicht existent. Aus diesem Grunde gibt es Dokumente, die offiziell nicht vorhanden sind, und solche, die mutmaßlich dem Ausschuß bekannt sind, weil sie eine Aktenzahl tragen. Das ist die Systematik, die mir erklärt wurde.*

*Mir wurden dann diese von mir genannten Beispiele erläutert. Es wurde mir zum Teil vorgelesen. Es wurde mir dann relativ ausführlich ein eher skurriles Ereignis, das ich nicht erwähnt habe, aus der Aktenlage geschildert, wo es durch allerlei Mißverständnisse im Bereich von Kärnten in den frühen siebziger Jahren zu einem unbeab-*



sichtigten Aneinanderprallen von Staatspolizei und „HNA“ kam, wo die Geheimdienste sowohl des Innenministeriums als auch des Bundesheeres durch einen Zufall sozusagen im Rahmen einer Überwachungsübung aneinandergedrallt sind. Dieser Akt wurde mir relativ ausführlich dargestellt und vorgelesen. Mir wurden dann auch diese mir zuvor vollkommen unbekannt Namen gesagt.

Ich habe dann versucht, jeweils immer die andere Geheimdienststelle um Verifizierung zu bitten. Ich weiß nicht einmal, ob ich mit den zuständigen Herren gesprochen habe, da sie sich immer nur mit Klappennummern gemeldet haben. Und wenn ich dann zu einem dieser Herren vorgegangen bin, hat man mir gesagt, das unterliegt der Geheimhaltung, ich möge mich an die Pressestelle wenden.

Gestern habe ich am Nachmittag mit einem der Geheimdienste . . . Ich sage immer „Geheimdienst“, weil ich bewußt . . .

*Schieder: Um nicht sagen zu müssen, von welchem Sie reden.*

**Worm:** . . . weil ich bewußt vermeiden will . . . So viele Leute gibt es da ja nicht in der Geschichte. Ich habe mit einem dieser Leute gesprochen, und der hat mir mitgeteilt, was heute hier ausgesagt wird. Ich habe in den Abendstunden noch mit einem weiteren Kontakt gehabt, der mir von Aktenverbrennungen mitteilte, und das ist im wesentlichen das, was ich weiß.

*Schieder: Für einen Artikel — und Sie gehen ja, wie ich weiß, Ihren Informanten wirklich nach und Sie checken das auch quer — ist das sicherlich ausreichend; für den Untersuchungsausschuß müßten wir natürlich, damit wir es verwerten können, irgendein Zipfelchen — um in der Diktion dieser Leute zu bleiben — mehr haben. Können Sie uns irgendeinen Hinweis geben? Haben Sie ein Aktenstück gesehen? Wissen Sie eine Aktenzahl? Wissen Sie einen bestimmten Schrank, wo etwas aufbewahrt wird? Können Sie uns außer den Behauptungen eines über einen anderen — so glaubwürdig sie sein mögen — oder außer dem Vorlesen eines Aktenstückes am Telefon, das man dabei nicht sieht, irgend etwas anbieten, was für uns diese ganze Sache verwertbar, überprüfbar, einsteigbar macht?*

**Worm:** Ich darf dazu sagen, ich habe nicht nur telefoniert, ich habe mich auch mit einem getroffen. Ich sage nicht das Datum und nicht die Uhrzeit, weil Sie da unter Umständen aufgrund der Abwesenheit von seiner Dienststelle eruieren könnten, wer es war. Es haben mir zwei dieser Herren gesagt, würden wir gegenübergestellt, dann würde einer sagen, wo das Material liegt und daß diese Ausführungen, die ich im „profil“-Artikel geschrieben habe, vollinhaltlich der Wahrheit

entsprechen und im übrigen ja vollkommen harmlose Bemerkungen sind. Einer der Beamten hat mir gestern am Abend mitgeteilt, wo sich die Unterlagen befinden.

*Schieder: Na, können Sie uns entweder für diese mögliche Gegenüberstellung . . .*

**Worm:** Es wurden damals bei der Aktenabteilung 1985 — es wurde geteilt in „HNA“ und „HAA“ — 15 alte Panzerschränke mitgenommen. Diese Panzerschränke wurden in die Hetzgasse gegeben. Es wurden die nichtbezeichneten Aktenstücke in diesen Panzerschränken belassen.

*Schieder: Ja, das ist uns im wesentlichen auch bekannt, aber . . .*

**Worm:** Das wußte ich nicht, entschuldigen Sie.

*Schieder: Nein, nein, das ist kein Vorwurf. Aber könnten Sie uns nicht irgendeinen konkreten Hinweis geben, wo so etwas abgelegt ist, bei wem, oder eine Aktenzahl oder irgend etwas, was es uns möglich macht, hier einzusteigen?*

**Worm:** Es wurde mir gestern zum Beispiel ein Name genannt, das war der Herr Feldmann. Der hat mir . . . In dessen Panzerschrank befindet sich noch einiges an Material, das dem Ausschuß nicht bekannt ist.

*Schieder: Material zu dieser Sache?*

**Worm:** Na ja, alles, worüber wir reden, daß Lütgendorf — sagen wir es einmal so, nennen wir es Handakten. Es fanden ja auch Telefonüberwachungen statt. Es fanden auch Überwachungen von Autotelefonen statt, die über zwei Scanner durchgeführt wurden, und darüber muß es auch Material geben. Auf der anderen Seite wurde mir der Name Ulrich genannt.

*Schieder: Ja, weil technische Geräte dieser Art ja nur im HNA vorhanden wären.*

**Worm:** Nein, nein.

*Schieder: Wie darf ich dieses Nein verstehen?*

**Worm:** Technische Geräte dieser Art sind nicht nur im HNA, sondern im AA.

*Schieder: Auch im Abwehramt?*

**Worm:** Auch im Abwehramt vorhanden seit 1977. Da finden sehr interessante Überwachungen statt, die unter anderem auch mit diesem Ausschuß zu tun haben, weil auch Autotelefonate offenbar abgehört wurden, die diesen Ausschuß betreffen.

*Schieder: Darf ich das noch einmal zusammenfassen: Ihnen ist bekannt, daß im Bereich des Ab-*

*wehramtes Geräte, Scanner, ähnliches, zum Abhören von Autotelefonen vorhanden sind und auch Autotelefonate im Zusammenhang mit diesem Ausschuß oder sogar von Mitgliedern dieses Ausschusses abgehört wurden?*

**Worm:** Nein, um Gottes willen, das habe ich nicht gesagt. Nicht von Mitgliedern dieses Ausschusses, sondern daß Autotelefonate, die im Zusammenhang mit der Tätigkeit dieses Ausschusses stehen, abgehört werden, aber nicht Autotelefonate von Abgeordneten, sondern von Zeugen, die hier in diesem Ausschuß tätig waren.

*Schieder: Ich möchte nur hinweisen, Herr Vorsitzender, auf meine Befragung heute genau in diese Richtung, wo der Divisionär Diglas erklärt hat, daß die Geräte nicht vorhanden seien, und genau den Vorgang beschrieben hat, wie er sie anzufordern hat.*

**Worm:** Ich darf dazu sagen: Ich bin nicht dabei. Ich war mein Leben lang nie dort. Ich würde wahrscheinlich auch nicht hineinkommen in das Amt. Ich berichte nur, was mir mitgeteilt wurde.

*Schieder: Ist Ihnen, Herr Redakteur, über die Frage Öffnung eines Bankschließfaches bei der BAWAG, die sehr kurz in diesem Artikel angerissen ist, vielleicht mehr bekannt, vor allem was dort gefunden wurde oder etwas?*

**Worm:** Es wurde mir mitgeteilt, es wurde dieses Schließfach über richterlichen Auftrag geöffnet, eine Kopie des diesbezüglichen Aktes, ein — wie sagt man da jetzt? — Eröffnungsbeschluß durch das Gericht befände sich in einem entsprechenden Dossier, das im Abwehramt liegt. Da ist auch drinnen der Inhalt dieses Aktes. Der Inhalt ist gerichtsbekannt, und eine Kopie dieses Gerichtsossiers befindet sich im Abwehramt.

*Schieder: Das heißt also, neben dieser Kopie muß es aber auch den Gerichtsbeschluß und die diesbezüglichen Unterlagen geben?*

**Worm:** Die gibt es, ja.

*Schieder: Ich stelle nur fest, daß uns die auch nicht übermittelt worden sind. Aber es wird als Verlassenschaftssache wahrscheinlich gelaufen sein.*

**Worm:** Bitte, ich darf dazu sagen, ich bin natürlich kein Jurist. Die Öffnung eines Bankschließfaches ist ohne richterlichen Beschluß selbst für die Herren des Abwehramtes unmöglich. Auf der anderen Seite, bitte, wurde mir mitgeteilt, die Hektik, die sich im Zusammenhang mit dem Tod des Lütgendorf im Jahre 1981 ergab, wie Mitglieder des Nachrichtenamtes versuchten, an den Tatort zu eilen, und diese Tätigkeit mit Weisung unterbunden wurde. Sie wollten

sich damals die Lage der Leiche ansehen, sie wollten damals im Zusammenhang mit der Kriminalpolizei oder in dem Fall mit der Kriminalgendarmerie Ermittlungen anstellen, auch was die Tatwaffe betrifft. Es wurde untersagt. Es wurde darüber übrigens auch ein Akt angelegt.

*Schieder: Wo wurde dieser Akt angelegt?*

**Worm:** Dieser Akt liegt im HNA, es ist ein Originalakt. Eine Kopie dieses Aktes liegt im Abwehramt, nachdem beide Geheimdienste immer jeweils vom anderen, ohne daß der eine vom anderen wußte, Kopien gemacht hatten jeweils von geheimen Akten. Und beide Gruppen beschuldigen einander jeweils, die Akten vorzuenthalten, aber beide Nachrichtendienste besitzen von der anderen Gruppe jeweils immer die Akten in Kopie.

*Schieder: Herr Vorsitzender! Ich möchte die Befragung damit beenden. Ich glaube, daß die anderen Kollegen auch etwas fragen wollen. Die Ausführungen sind alle hochinteressant. Nur ist es uns nicht leicht, hier einzusteigen, weil wir natürlich keinen konkreten Namen haben. Also ich möchte nur ankündigen, daß ich mir für die nächste Geschäftssitzung nur vorstellen kann, daß ein Ersuchen an den Generaltruppeninspektor oder in irgendeiner Art zur Überprüfung . . . Das übersteigt die Kompetenzen des Ausschusses, es ist aber sicherlich im Interesse dieser Republik, wenn diese Fragen genau angeschaut werden. Und ich könnte mir nur vorstellen, daß ein Ersuchen an den Generaltruppeninspektor, der zu all diesen Dingen Zugang hätte, hier vielleicht — nicht einmal für unseren Ausschuß, sondern insgesamt und für die Zukunft — klärt, wieweit wir hier belogen worden sind und von wem. — Danke schön.*

*Obmann Steiner: Danke. — Ich glaube, daß es sogar schon jetzt nützlich ist, genau zu wissen, wie die Dinge dort stehen, und wir werden uns vielleicht an Hand des schriftlichen Protokolls morgen noch einmal genau anschauen, was präzise daraus zu tun ist.*

*Frau Dr. Partik-Pablé, bitte.*

*Helene Partik-Pablé: Ja, ich bin auch der Ansicht, daß wir uns über diese Aussage nicht hinwegsetzen können. Es wird sicher nicht einfach sein, den Ort zu finden, wo wir eingreifen sollen, aber die rechtlichen Möglichkeiten sind ja vorhanden, und ich bitte, daß wir auch diskutieren, weil ja der Ausschuß die gerichtliche Hilfe in Anspruch nehmen kann, um eine Hausdurchsuchung zu erwirken, weil hier der Verdacht besteht, daß Beweismaterial unterdrückt wird.*

*Ich möchte jetzt aber noch zu dem Einleitungssatz des Herrn Schieder eine Korrektur anbringen, und zwar: Ich habe eigentlich nicht dem Ausschuß*

den Mund wässrig gemacht auf Ihre Zeugenaussage. Herr Worm, sondern ich habe nur darauf hingewiesen, daß das Entschlagungsrecht eines Journalisten ein Recht ist, das nicht unbedingt in Anspruch genommen werden muß. Und ich habe eben gehofft, daß Sie uns Fragen beantworten werden, was Sie auch getan haben.

Ich möchte jetzt einige Fragen an Sie richten, und zwar: Sie haben gesagt, es ist eine doppelte Buchhaltung angelegt worden, als die beiden Ämter geteilt worden sind beziehungsweise als das Abwehramt ausgezogen ist. Können Sie noch sagen: Wo ist diese doppelte Buchhaltung angelegt worden: HNA oder Abwehramt?

**Worm:** Frau Abgeordnete! Ich habe nicht gesagt, daß diese doppelte Buchhaltung, als sie geteilt wurde, angelegt wurde, sondern ich darf präzisieren: Die „doppelte Buchhaltung“ — unter Anführungszeichen — besteht mutmaßlich, seit es den Nachrichtendienst gibt. Es sind Akten, die offiziell vorhanden sind und eine Aktenzahl tragen, und es gibt solche, die auch vorhanden sind, aber kein Akt sind, sondern eine Art Papier, das wie ein Privateigentum behandelt wird, wo mutmaßlich die brisanteren Dokumente und Informationen drinnenstehen. Es gibt diese Unterlagen mit Sicherheit seit den frühen siebziger Jahren.

**Helene Partik-Pablé:** Sie wissen nicht zufällig, wie man beim Bundesheer diese Akten bezeichnet, denn wir haben heute schon gesehen, daß da streng unterschieden wird zwischen Akten, Konvoluten, Unerlagen, Konzeptpapier, Mitleseblättern und so weiter. Wissen Sie zufällig, wie man beim Bundesheer diese Akten nennt?

**Worm:** Die sind nicht existent, Frau Doktor, es gibt auch keinen terminus technicus dafür. Das sind jene Informationen, die eigentlich mutmaßlich die für diesen Ausschuß interessantesten Informationen sind, und die haben nicht einmal eine Aktenzahl. Mir wurde mitgeteilt, zum Teil sind sie abgelegt unter dem Namen des Betroffenen. Es gibt ein Dossier, das heißt Lütgendorf. Dann gibt es ein Dossier, das heißt Kommerzialrat Schön. Dann gibt es ein Dossier, das heißt Örlikon Bürle. Dann gibt es ein Dossier, das heißt Proksch. Dann gibt es ein Dossier, das heißt Udo. Das sind lauter Akten, die keine Akten sind, aber mutmaßlich die Genesis dieser Causa, die Sie hier untersuchen, enthalten.

**Helene Partik-Pablé:** Und diese Dossiers sind nirgendwo registriert?

**Worm:** Die sind nirgendwo registriert.

**Helene Partik-Pablé:** Sie sind aber gesammelt in einem Panzerschrank, wenn ich das richtig verstanden habe.

**Worm:** Die sind gesammelt in mehreren Panzerschränken. Wenn Sie mich fragen, ob das eingeschränkt ist zwischen den Heeresgeheimdiensten, würde ich, ohne jetzt weder den einen noch den anderen persönlich zu kennen, ich war mutmaßlich in keiner dieser Räumlichkeiten je in meinem Leben drinnen, sagen, es ist auf beiden Seiten genau dasselbe. Beide Seiten praktizieren diese Methode.

**Helene Partik-Pablé:** Ja. Sie haben da in Ihrem Artikel geschrieben: Auszüge aus dem Dossier Diglas. Ist richtig, was in dem Artikel drinnensteht? Das heißt, haben Sie diese Informationen von Ihrem Informanten so bekommen, wie sie da drinnenstehen?

**Worm:** Diese und andere.

**Helene Partik-Pablé:** Sie bleiben dabei, auch wenn ich Ihnen vorhalte, daß hier der Zeuge Diglas das bestritten hat?

**Worm:** Ich würde die genaue Frage ... Ich kenne die genaue Frage nicht, die Sie gestellt haben. Sollte sie nach Akten gestellt worden sein, dann wird er mutmaßlich zu Recht bestritten haben.

**Helene Partik-Pablé:** Nein, ich habe dem Zeugen Diglas den Inhalt Ihrer Aussagen vorgelesen, nämlich Auszüge aus dem Dossier Diglas, ob er es kennt, und er hat es bestritten. Er hat gesagt, er hat nie gesehen solche Aktenvermerke beziehungsweise Inhalte. Sie bleiben nach wie vor dabei, Sie haben so die Information bekommen?

**Worm:** Selbstverständlich, und mutmaßlich durch Gegenüberstellung des Herrn Ulrich und des Herrn Diglas würde einer von beiden möglicherweise sagen, ob er weiß, wo der andere die Akten aufbewahrt hat.

**Helene Partik-Pablé:** Sie haben auch noch gesagt, teilweise hat Ihnen der Informant den Inhalt von Aktenstücken vorgelesen.

**Worm:** Ja.

**Helene Partik-Pablé:** Können Sie mir sagen, war das am Telefon, oder haben Sie persönlich gesehen, wie der Mann oder die Frau vorgelesen hat?

**Worm:** Ich habe mit einem der Informanten ein persönliches Gespräch gehabt. Mit dreieinhalb habe ich telefoniert. Dreieinhalb; der Halbe ist der, der gerade hinausgegangen ist, der mir gerade die Hand geschüttelt hat beim Hinausgehen, das war der Halbe.

**Helene Partik-Pablé:** Und haben Sie gesehen, daß das Aktenstücke sind?

**Worm:** Noch einmal: Ich habe mit dreien telefoniert und mit einem persönlich gesprochen. Vorgelesen wurde mir von jenen, mit denen ich telefoniert habe.

*Helene Partik-Pablé: Am Telefon.*

**Worm:** Und einen davon betrifft die Akte — wie heißt das? — Schäffer oder Schaffer. Da muß ich nachschauen. — Schaffer.

*Helene Partik-Pablé: Können Sie uns sagen, was Ihnen gestern dieser Informant gesagt hat, wie der Inhalt der heutigen Zeugenaussage sein wird? Sie haben ja gesagt, der Zeuge hat Ihnen mitgeteilt, wie sich heute die Zeugen hier gegenüber dem Ausschuß verhalten werden.*

**Worm:** Richtig, ja. Rein theoretisch könnten Sie mir jetzt die Fragen, die Sie an all Ihre Zeugen heute gerichtet haben, stellen, und ich würde mutmaßlich dieselben Antworten geben. Die wesentliche Aussage lautet: Wir kennen nichts. Es gibt keine weiteren Akten. Man hat über die Involvierung Lucona erst zu einem relativ späten Zeitpunkt erfahren — was übrigens im Widerspruch steht. Man hat mir mitgeteilt, daß man schon seit 1974 in der Causa Proksch recherchiert hat. Man hat mir mitgeteilt, daß man offiziell sagen wird, daß es keine inoffiziellen sogenannten Geheimakten gibt und daß man Ihnen einen Akt übermittelt hat, der der einzige Akt sei, der überhaupt existiert. Das sei das in diesen berühmten zwei Ordnern, die Sie besitzen.

*Helene Partik-Pablé: Ist Ihnen eigentlich der Grund gesagt worden, warum man so schweigt seitens des Bundesheeres? Was sind die Gründe? Der Minister ist tot. Udo Proksch ist verschollen. Die Panzer, die Flugzeuge sind verschrottet. Was sind eigentlich die Gründe? Was steht da dahinter? Ist Ihnen das gesagt worden?*

**Worm:** Frau Doktor! Sie fragen mich nach Motiven, die ich nicht beantworten kann. Ich kann Ihnen nur sagen, was dahintersteckt meiner Information nach. Ich habe dieselbe Frage gestellt. Die Antwort lautet: Meines Wissens nach besteht zwischen diesen beiden Nachrichtendiensten eine derart unüberwindbare Abneigung der handelnden Personen, daß es, glaube ich, nicht um Udo Proksch geht. Ich glaube nicht einmal, daß es um den Inhalt der Akten geht, denn das, was hier steht, bitte, ist in jeder „profil“-Zeitung seit dem Jahr 1973/74, ist in allen „profil“-Magazinen, „Wochenpresse“-Magazinen zu lesen. Das ist alles bekannt. Ich glaube, man bezichtigt sich nur gegenseitig sozusagen der unlauteren Aktenunterdrückung. Dieses Gefühl habe ich. Sie haben mich da jetzt nach einer persönlichen, subjektiven Meinung gefragt. Ich bin objektiv nicht in der Lage, die wahren Hintergründe zu nennen. Da-

von abgesehen, daß ich beim Tod des Lütgendorf ernste Bedenken habe.

*Helene Partik-Pablé: Letzte Frage: Sie haben von Telefonüberwachungen gesprochen und von Geräten zur Telefonüberwachung. Ich habe heute auch den Zeugen Diglas gefragt, ob es Geräte gibt zur Telefonüberwachung. Auch das ist bestritten worden. Bleiben Sie nach wie vor dabei?*

**Worm:** Es wurde mir gestern am Abend ausdrücklich noch einmal bestätigt. Zwei Stück, 1977 angeschafft.

*Helene Partik-Pablé: Meinen Sie mit jenem Autotelefongespräch, das überwacht worden ist und dessen Ergebnis in den Ausschuß praktisch hineingespielt worden ist, das Gespräch, das der seinerzeitige Sicherheitsdirektor Dr. Thaller mit dem Sektionschef Hermann geführt hat?*

**Worm:** Das war eines, ja.

*Helene Partik-Pablé: Gut. Danke.*

*Obmann Steiner: Danke.*

*Dr. Gaigg, bitte.*

*Gaigg: Herr Zeuge! Wenn ich Ihnen Glauben schenke, und ich habe nicht den geringsten Anlaß, Ihnen nicht zu glauben, dann stellt sich für uns die Frage, daß es eigentlich nur zwei Möglichkeiten gibt: Entweder wir sind nicht nur von einem, sondern von mehreren Zeugen in der unverschämtesten Weise belogen worden, man hat uns einen Riesenbären aufgebunden, oder aber — das wäre die zweite Möglichkeit — man muß an eine „Räuberpistole“ — unter Anführungszeichen — denken, und das Ganze könnte unter Umständen auch eine Intrige oder das Ergebnis von Intrigen sein, die zwischen diesen beiden Heeresnachrichtendiensten entstanden sind. Daher für mich eine Orientierungsfrage: Sind Sie an diese Informanten, von denen Sie die Information bezogen haben, herangetreten, oder ist man an Sie herangetreten? Können Sie uns das sagen, oder?*

**Worm:** Ich habe, glaube ich, vor zwei Wochen begonnen, das für mich fremde Thema „Heeresgeheimdienste“ zu recherchieren. Ich bin herangetreten, und in der weiteren Folge ist man an mich herangetreten, weil jeweils mit dem Recherchieren der einen Seite sich automatisch auf der anderen Seite jemand gemeldet hat. Das ist sozusagen binnen Zweistundenfristen gegangen. Kaum habe ich bei dem einen angerufen, hat sich sofort von der anderen Seite jemand gemeldet. Es ist im Tag bis zu drei-, viermal gewesen, daß bei mir das Telefon gegangen ist, und einer hat den anderen vernadert, sodaß es auch mir gelungen ist, herauszukriegen, woher gewisse gut informierte Abgeordnete und Mitarbeiter dieses Aus-

schusses ihre hervorragenden Informationen haben. Ich kann sie nicht nennen, Sie schauen auf jemanden, ich kann Ihnen nur sagen, es sind Informationen sozusagen aus erster Hand. Ich schaue hier bitte niemanden an. Ich sage auch nicht, wer es ist, weil das ist auch mein Informant, einer meiner Informanten.

*Gaigg: Wenn ich Sie richtig verstanden habe, dann ist die Geschichte so gelaufen, daß offenbar die eine Seite, also der eine Nachrichtendienst, postwendend von Ihrem Versuch, vom anderen Nachrichtendienst eine Information zu bekommen, unterrichtet wurde und eine Reaktion gesetzt hat.*

**Worm:** So ist es. Sie können es so sagen, ja. Es ist ein wildes Hin und Her gewesen.

*Gaigg: Ich weiß schon, daß es nicht Aufgabe eines Zeugen ist, seine Eindrücke oder Schlüsse bekanntzugeben, aber ist in Ihnen nicht der Eindruck entstanden, daß eine relativ große Wahrscheinlichkeit besteht, die Geschichte wäre nur künstlich hochgespielt und inszeniert, um jeweils der anderen Seite eine ans Zeug zu flicken?*

**Worm:** Das ist jetzt eine subjektive Frage, die ich nur subjektiv beantworten kann. Es flickt eine Seite der anderen Seite mit Sicherheit ans Zeug, nur die Informationen, die hier in diesem „profil“-Artikel stehen, standen zuvor in verschiedenen Zeitungen. Wenn eine Seite von der anderen behauptet, diese Akten, zum Beispiel die, die im „profil“ vorhanden sind und geschrieben wurden, gibt es nicht, ist es schlechthin denkunmöglich, weil beide Geheimdienste — ich sage immer Geheimdienste — unentwegt die Zeitungen ausschneiden und zwei Zeitungsartikel schon ein Dossier ergeben, ein Geheimdossier. Und aus diesem Grunde ist es denkunmöglich, wenn die behaupten: Das gibt es nicht! Davon gibt es Berge und Aberberge. Es ist vollkommen ausgeschlossen, wenn die behaupten: Das ist nicht vorhanden!

Das ist sogar alles wunderschön dokumentiert, die werden aufgepickt, die werden zerschnipselt, und dann wird es zu dem entsprechenden „Dossier“ — ich habe es Dossier genannt, ich erfahre jetzt zum ersten Mal, daß das Wort „Dossier“ auch schon wieder ein Terminus technicus ist. Mir fällt aber kein anderer mehr ein zu dem, was man zusammenhortet, daß das alles vorhanden sein muß.

*Gaigg: Und der eine Informant, Herr Zeuge, mit dem Sie persönlich gesprochen haben, war der in der Lage, Ihnen in dieses — Anführungszeichen — „Dossier“ wenigstens teilweise Einsicht zu geben, oder hat der seine Information einfach aus dem Gedächtnis vorgetragen?*

**Worm:** Wir haben uns mehrere, viele Stunden lang, in einem Kaffeehaus getroffen. Um die Wahrheit zu sagen, es ist interessant, welche Informationen gesammelt werden. Nur deren Inhalt ist alles andere als geheim. Es weiß jeder. Das, was in der Zeitung steht bei uns, weiß jeder. Das ist öffentlich bekannt.

Wie gesagt, das hat im Kaffeehaus stattgefunden. Er hat mir kein einziges Aktenstück gegeben. Ich habe dann mit ihm gestern noch einmal telefoniert, und da hat er mir diverse Sachen noch einmal erklärt, ganz detailliert, wo was liegt und in welchem Panzerschrank. Er hat mir die Panzerschränke beschrieben, er hat mir beschrieben, welche zugekauft wurden und so weiter. — Also eher eine skurrile Geschichte.

*Gaigg: Es fehlt mir, Herr Zeuge — ich gebe das gerne zu —, die totale Übersicht über alle Publikationen, die zum Gegenstand in den verschiedenen Medien erschienen sind. Nur, an einem Beispiel möchte ich demonstrieren, jedenfalls für mich, daß in Ihrem Artikel doch etwas Neues drinnensteht. Ich wußte nicht in etwa, daß Brigadier Diglas über den Tod des Exministers Lütgendorf auch Unterlagen gesammelt hat. Ich glaube nicht, daß das anderswo schon irgendwie erschienen ist. Insoferne ist natürlich Ihr Artikel schon für uns auch von Neuigkeitswert. Wir werden aus Ihrer Aussage ohne Zweifel Konsequenzen zu ziehen haben. — Danke schön inzwischen.*

*Obmann Steiner: Herr Dr. Pilz, bitte. — Entschuldigen Sie, wollten Sie eine Erklärung dazu geben?*

**Worm:** Ich wollte dazu nur sagen: Dazu wurde mir mitgeteilt, es gibt keinen Akt Lütgendorf, so wird heute ausgesagt. Ich habe keine Ahnung, ob das stimmt, ob das tatsächlich ausgesagt wurde, ich war heute den ganzen Tag mehr oder weniger bei Gericht. Ich bin als Zeuge einvernommen worden in der Causa Demel. Ich konnte daher bis zu diesem Zeitpunkt überhaupt nicht wissen, was hier vor sich geht. Ich bin also vollkommen uninformiert.

Das hat man mir jedenfalls mitgeteilt, daß es keinen Akt Lütgendorf geben wird heute. — Eine sehr erstaunliche Aussage.

Ich sage auch gleich dazu, den Informationen nach hat der Brigadier oder Divisionär Ulrich von sich aus einen Beamten zum Tatort schicken wollen. — Das ist also die andere Partie, das ist das HNA. — Das wurde ihm untersagt. Darüber wurde ein Aktenvermerk angelegt, und dieser Aktenvermerk muß ja da sein. Ich weiß nicht, ob Sie ihn haben? Ich habe keine Ahnung. *(Ruf: Nein!)*

Es muß eine Weisung geben, die Weisung stammt vom damaligen Heeresminister Rösch, und nachdem die Weisungen dieser Art nicht

mündlich gegeben wurden, sondern schriftlich, gibt es über diesen Vorgang beispielsweise einen Akt. Meines Wissens nach hat der damalige — er war damals schon der Chef des HNA — Brigadier oder Divisionär Ulrich sich sehr darüber aufge-regt, und er hat das mit Sicherheit irgendwo aktenmäßig verewigt.

Eine Kopie dieses Aktes befindet sich im AA. Ich nehme an, er wird unter Ihren Akten sein, wenn nicht, dann ist das einer jener Akten, die Ihnen fehlen. — „AA“ ist das Abwehramt. Fehlt Ihnen irgend etwas? Das ist eines von zahllosen Dokumenten. man hat sich zum Beispiel den gesamten Akt über den Nachlaß des Brigadier Lüt-gendorf besorgt. Der muß in Kopie in beiden Ab-wehrdiensten vorhanden sein.

In diesem Nachlaßakt finden sich alle Kontakte des Brigadier Lütgendorf zu einem Kommerzialrat in Wien, zu ausländischen Bankkonten, zu einer Schweizer Waffenfirma. Und wenn unter Umständen hier behauptet oder gesagt wird: Das alles interessiert das Bundesheer nicht!, dann nehme ich das zur Kenntnis. Uns Journalisten in-teressiert das alles.

Und es gibt auch diese Akten, ob es jetzt — unter Anführungszeichen — „Akten“ sind oder nicht „Akten“ sind. Aber, bitte, rein von der Lo-gistik her: Es ist undenkbar. In den späten siebziger Jahren ist allen Heeresdiensten-Mitarbeitern bekannt gewesen, daß es zwischen dem damaligen Minister und ausländischen Firmen sehr enge Verflechtungen gibt. Ich will jetzt gar nicht sagen, das waren unlautere Verflechtungen, ja.

Mit Sicherheit ist spätestens seit dem Jahre 1981 im Detail bekannt, daß es große Geldmen-gen auf Schwarzgeldkonten in Zürich gibt. Wenn es diese Akten nicht gibt, dann, muß ich sagen, finde ich das im höchsten Maße erstaunlich, weil wir haben die damals zum Beispiel im Detail ver-öffentlicht. Wenn das Bundesheer weggeschaut hat, dann muß ich sagen, das ist undenkbar, gera-dezu vollkommen ausgeschlossen. Ich nehme an, Sie haben alle diese Akten.

*Obmann Steiner: Herr Dr. Pitz, bitte.*

*Pitz: Ja, ich traue mich ja schon gar nicht mehr zuzugeben, daß ich irgendwelche Akten habe, also habe ich sie im Zweifelsfall nicht.*

*Ich möchte jetzt eigentlich gar keine Fragen zum Thema mehr stellen, sondern möchte ersuchen, möglichst geschwind mit den Gegenüberstellungen zu beginnen. Ich möchte zusätzlich beantragen, daß auch noch Feldmann, Ulrich und Mais zu Ge-genüberstellungen geladen werden.*

*Obmann Steiner: Vorher sind noch Wortmel-dungen. — Dr. Ermacora, bitte.*

*Ermacora: Bitte, Herr Vorsitzender, ich muß ganz offen sagen, daß ich diesen Artikel natürlich — wie alles das, was mit diesem Problem zusam-menhängt — mit Interesse gelesen habe, und ich muß Ihnen sagen, mir ist das an sich ja in den Einzelheiten nicht besonders neu. Manche Dinge müssen den Untersuchungsausschuß interessieren, manche Dinge fallen außerhalb des Mandats. Ihre Darstellung zeichnet sich durch eine Mischung von Präsens und Imperfekt aus, sodaß man nie genau weiß: War das einmal so? Ist das noch so? Das ist Ihre journalistische Art, etwas aufzubereiten. Ich würde doch um einige Auskünfte bitten.*

*„Diglas besitzt ein dickes Lütgendorf-Proksch-Lucona-Dossier“ heißt es. Dann heißt es weiter: „Diglas selbst ist seit 1974 mit dem Aufbau des Dossiers befaßt.“ Dann heißt es weiter: „Diglas könnte erörtern, warum er sein Lütgendorf-Dos-sier bis dato vorenthalten hat.“*

*Was wollen Sie mit diesem „Besitz ein Dossier“ sagen? Herr Zeuge, was wollen Sie damit sagen?*

**Worm:** Er besitzt diese „Akten“ — unter An-führungszeichen.

*Ermacora: Ja, aber ein Dossier ist etwas anderes als Akten.*

**Worm:** Das weiß ich seither auch.

*Ermacora: Was verstehen Sie nun zwischen „Lütgendorf-Dossier“, und, wie Sie jetzt sagen, „Aktien“, Herr Zeuge? Was verstehen Sie darun-ter?*

**Worm:** Herr Professor, ich persönlich bin jetzt überfragt nach dem richtigen Terminus.

*Ermacora: Bitte entschuldigen Sie, darf ich noch eine Bemerkung machen. Bei uns erwecken Sie den Eindruck, als würden Sie meinen, es gibt ein Kon-volut, mit — ich weiß nicht wieviel — 120 Seiten, das würde ich als ein Dossier bezeichnen. Wenn Sie von Akten sprechen, so ist das eine Mehrzahl von nebeneinanderstehenden Dokumenten, die nicht unter einem Betreff zusammengefaßt sind. Was meinen Sie nun, Herr Zeuge? Wie informie-ren Sie hier die Öffentlichkeit mit diesen Ausdrük-ken und wie wollen Sie uns nun als Mitglieder ei-nes Untersuchungsausschusses mit diesen Versio-nen informieren? Was verstehen Sie unter Dossier, was verstehen Sie unter Akten? — Bitte, Herr Zeu-ge.*

**Worm:** Herr Professor, ich darf dazu sagen, ich habe den Ausdruck „Dossier“ als Journalist ver-wendet, ich erfahre jetzt durch die Frau Abgeord-nete Partik-Pablé, daß es für den Ausdruck „Dos-sier“ einen dazugehörenden Vorgang gibt, der mir nicht bekannt war bis zu diesem Zeitpunkt. Es sind Papiere mit Informationen, die gesam-melt werden zu verschiedenen Themen, zum

Thema Proksch, zum Thema Lütgendorf, zum Thema Kommerzialrat Schön, Zum Thema Örlikon-Bürolitz (*phonetisch*), zum Thema Zürich, zum Thema Weichselbaumer, zum Thema Syrien, zum Thema Emilie Lütgendorf. — Ich habe jetzt nur eine kleine Liste aus meiner Mitschrift, die ich hier in meinem Notizblock gemacht habe, aus dem Stegreif referiert. Ob Sie das jetzt als „Dossier“ bezeichnen, ich habe es als solches bezeichnet. Mir fehlt ein anderer Ausdruck dafür, ich bitte um Entschuldigung.

*Ermacora:* Bitte, Herr Zeuge, ich muß ja davon ausgehen, daß durch solche Artikel die Öffentlichkeit korrekt informiert wird. Mit diesem Ausdruck verwirren Sie die Öffentlichkeit. — Ich bitte um Entschuldigung, ich sage Ihnen das so offen, wie Sie manchmal über mich schreiben. — Sie verwirren die Öffentlichkeit. Mich verwirren Sie dadurch, daß ich meinen mußte, Sie haben durch Ihre Recherchierarbeit Kenntnis von einem Dossier, wie man es bezeichnet, und nun erfahre ich, das Sie darunter dort ein Blättchen Papier, dort einige Seiten, da einige Seiten verstehen. Bitte, was wollen Sie nun mit dem Ausdruck sagen: Da sollte der Ausschuß auf dessen Enthüllung pochen, was für allerlei Überraschungen sorgen wird!? Bitte, welche sind die Überraschungen?

**Worm:** Herr Professor, ich bin über die Zeugenaussagen, die schon geschehen sind oder möglicherweise noch geschehen werden, nicht informiert, nachdem ich nicht da war. Ich kann also nicht persönlich feststellen, ob hier Überraschungen passieren oder nicht passieren werden oder schon passiert sind.

*Ermacora:* Ich glaube, gerade Ihre bedeutende Wochenzeitung (Worm: Danke, Herr Professor!) bringt ja dankenswerterweise gewisse Auszüge aus den Vorgängen hier immer wieder zu Papier. Also ich nehme an, ein Journalist weiß auch, was in seiner Zeitung steht?

**Worm:** Herr Professor, Sie fragen mich jetzt über Vorgänge, über die ich keine Auskunft geben kann, ich war den ganzen Tag nicht da. Im übrigen darf ich nicht in den Ausschuß herein, weil ich nicht Mitglied der Parlamentsredaktion bin. Aus diesem Grund könnte ich nicht einmal, wenn ich wollte, aber ich konnte nicht, weil ich heute nicht da war. Ich war heute den größten Teil des Tages bei Gericht. Also ich bin vollkommen ahnungslos und habe durch Zufall erfahren, daß ich hierher soll.

*Ermacora:* Aber bitte, zumindest mich als Mitglied dieses Untersuchungsausschusses würde doch interessieren, was Sie meinten, was es hier für Überraschungen geben würde.

**Worm:** Eine der Überraschungen wäre zum Beispiel, daß einer der Zeugen irgendwie mittei-

len wird, daß die jeweils andere Geheimdienstgruppe die Akten hat, und behauptet, sie hätte sie nicht. Wobei ich jetzt wieder den falschen Ausdruck, nämlich „Akten“, verwendet habe, aber Sie haben das „lose Blättchen“ genannt. Da darf ich mich also wohl auch auf diesen terminus technicus stützen und sagen, daß die andere Gruppe mehrere lose Blättchen besitzt.

*Ermacora:* Ja, bitte, es ist halt schwierig, wenn sich gerade bei diesem terminus technicus die Geister scheiden, weil dieser terminus technicus „Dossier“ für mich schon eine Überraschung wäre, wenn es das gäbe. Aber zufolge der Zeugenaussage des Herrn Divisionär Diglas hatte ich doch den Eindruck, daß es eine Fülle von Papieren gibt, die er für uns zusammengefaßt hat, aber daß es in seinem Amte selbst dieses Dossier nicht gibt. Wenn es das gäbe, so wäre das, Herr Zeuge, tatsächlich ein großer Fund, den Sie gemacht haben. — Danke vielmals.

*Obmann Steiner:* Dr. Graff, bitte.

*Graff:* Herr Zeuge! Eine Sammlung, sei es auch ein Archiv von Zeitungsausschnitten, würde weder unter den Begriff „Akten“ noch „Dossier“ fallen. — Nur zu Begriffserklärung. Sind wir uns da einig?

**Worm:** Nein.

*Graff:* Wir sind uns nicht einig, gut.

**Worm:** Nein, weil ich, mit Verlaub, die Zeugenaussagen gelesen habe im „profil“, wonach alte Magazine so geheim waren, daß sie am Flötzersteig verbrannt werden mußten, und ergo auch beim Bundesheer Magazine und alte Zeitungen sozusagen in irgendeine Geheimhaltung hineinfallen.

*Graff:* Gut. Also wenn ich künftig den Ausdruck „Aktstücke“ gebrauche, meine ich damit nicht Zeitungsausschnitte. — Nur, damit wir uns beim Fragen gut verstehen.

*Ich frage Sie nun: Haben Sie irgendeines dieser Aktstücke, von denen Sie schreiben, oder gar dieser Dossiers selbst gesehen?*

**Worm:** Von denen ich in diesem . . .

*Graff:* Ja.

**Worm:** Nein.

*Graff:* Nein. Weil alles andere ist ja dann Mitteilung von Dritten und „müssen unbedingt“ und „ist denkunmöglich“ und so weiter sind Schlußfolgerungen, wenn auch plausible.

**Worm:** Das habe ich vorher gesagt und ausdrücklich darauf hingewiesen, daß ich wieder . . .

**Graff:** Okay. Ich halte nur fest, weil immerhin der Herr Abgeordnete Pilz zu Beginn der Einvernahme Diglas oder im ersten Teil davon den Antrag gestellt hat, gegen den Herrn Brigadier — oder was er ist — Diglas ein Strafverfahren einzuleiten wegen Aktenunterdrückung. Ich halte fest, daß bis jetzt kein einziges Aktenstück identifizierbar hervorgekommen ist, sei es durch die Befragungen, sei es durch die Zeugenaussage, das tatsächlich unterdrückt oder auch nur verschwiegen worden wäre. (Zwischenrufe.) — Ich spreche von „Aktenstück“, denn hier ist die Rede davon, daß es Aktenteile und Dossiers gibt, die nicht dem Ausschuß vorgelegt wurden. Ich bin der Meinung — noch einmal, da kann man mir wieder alles Mögliche nachsagen, aber ich bin für eine faire Figur —: Was' wiegt, des hat's.

Ich glaube, daß man lose gesammelte Zeitungsausschnitte nicht als behördliche Akten vorlegen muß, auf die Gefahr hin, daß das hier wieder als zu weich oder sonst etwas angesehen wird. Und ich bemühe mich nun, herauszukriegen, ob es wirklich ein Aktenstück, also ich meine, Herr Zeuge, um Sie konkret zu fragen, eine Information etwa eines Vertrauensmannes, einen Aktenvermerk über einen Vorgang, sei es auch nur einen Aktenvermerk über Einsicht in das Handelsregister oder eine Recherche beim Meldeamt, oder solche Aktenteile, die also eine Behörde, ein Beamter errichtet im Rahmen seines Wirkungskreises, ob es jetzt — Sie haben schon gesagt, gesehen haben Sie nichts — irgendwelche objektivierbare Anhaltspunkte dafür gibt, daß es solche Aktenstücke gibt, die nicht vorgelegt wurden?

**Worm:** Herr Abgeordneter! Ich darf noch einmal wiederholen, was ich eingangs erwähnte. Ich war persönlich nirgendwo dabei. Von jenen Punkten, die ich in diesem Artikel hier angeführt habe, müssen ausnahmslos über jeden dieser Vorgänge entsprechende — was sage ich jetzt? Akten? — Nicht-Akten vorhanden sein.

**Graff:** Also ich stelle fest: Ein konkretes Aktenstück wissen wir nicht. Kann man nichts machen. — Danke. Ich will nicht mehr fragen.

**Obmann Steiner:** Einen Augenblick! Zur Geschäftsordnung. Bitte, Herr Dr. Pilz.

**Pilz (zur Geschäftsordnung):** Herr Dr. Graff! Ich unterbreche Sie wirklich ungern. (Graff: Ich bin schon fertig!), aber es ist absolut neben dem, was der Herr Worm die ganze Zeit hier ausgesagt hat. Da rennen Sie nur offene Türen ein, wenn Sie versuchen, ihm zu erklären, daß es in diesem Bereich nicht um klassische Akten geht, sondern er hat gerade versucht — aber ich glaube, da waren Sie nicht da —, uns darzustellen, daß es eben offensichtlich um eine doppelte Buchführung und um, nennen wir es Nicht-Akten oder Dossiers oder

Sonstiges geht, nämlich um Schriftstücke, wo man versucht, den Aktencharakter zu vermeiden, damit die Spuren nicht mehr so einfach nachvollziehbar sind. Deswegen ist es gescheitert, wenn Sie jetzt nicht nach Akten, sondern nach den Schriftstücken fragen.

**Graff:** Da muß ich jetzt doch noch etwas fragen. Also gibt es irgendein bestimmtes Schriftstück, Herr Zeuge, von dem Sie konkret wissen, daß es existiert, das nicht ein Zeitungsausschnitt ist? Und was wäre das?

**Worm:** Ich darf ganz genau antworten. Mir wurde mitgeteilt — also mir wurde mitgeteilt —, daß es über jeden dieser Vorgänge, die von mir hier beschrieben wurden, entsprechende — Akten kann ich jetzt nicht sagen — . . .

**Graff:** Schriftstücke!

**Worm:** . . . Papiere gibt.

**Graff:** Papiere gibt, gut. Und die Informanten, die Ihnen das gesagt haben, können oder wollen Sie nicht nennen wegen des Redaktionsgeheimnisses. Sehe ich das richtig?

**Worm:** Völlig korrekt.

**Graff:** Danke.

**Worm:** Und wenn Sie dann eine Gegenüberstellung planen, dann muß ich . . .

**Graff:** Ich plane gar nichts. Ich bin schon fertig.

**Worm:** Ich habe es nur gehört. Weil Sie gesagt haben oder irgendeiner der Herren gemeint hat, ich soll dableiben, muß ich unter Hinweis auf § 153 bitten, wenn weitere Personen dazu befragt werden, nicht aussagen zu müssen. Also ich kann jetzt . . .

**Graff:** Herr Zeuge! Sie können auf eine konkrete Frage mit Begründung die Antwort verweigern. Also warten wir, bis es so weit ist. Machen wir keine Pauschalvereinbarungen.

**Worm:** Nein, ich muß dazu sagen: Es wäre schon eine falsche Zeugenaussage, wenn ich zum Beispiel jetzt zu einer — Vision — der Personen, die jetzt möglicherweise, ich weiß nicht, wer es ist, hereinkommen, „Sie“ oder „du“ oder gar nichts sage.

**Graff:** Also wer Visionen hat, braucht einen Arzt.

Warten Sie, was Sie gefragt werden, Herr Zeuge, dann können Sie immer noch sagen, ich würde mich dadurch der strafgerichtlichen Verfolgung aussetzen.



**Obmann Steiner:** Moment bitte. (Schieder: Wir fragen jeden einzelnen, ob er mit Ihnen telefoniert hat! Die sind ja unter Wahrheitspflicht!) Also der Herr Dr. Graff ist fertig. Ist fertig, gut. Tatsächlich ist ja verlangt worden eine Gegenüberstellung mit dem Divisionär Diglas. Bleibt es dabei?

**Frau Dr. Partik-Pablé,** bitte.

**Helene Partik-Pablé:** Ich würde bitten, daß wir uns zuerst einmal rechtlich darüber im klaren sind, ob das wirklich möglich ist, ohne daß man das Gesetz verletzt, daß ein Journalist, der sich darauf berufen kann, seinen Informanten nicht preiszugeben, unter Umständen mit jenem Informanten konfrontiert wird. Der Informant steht unter Wahrheitspflicht und muß dann etwas preisgeben, was dem Journalisten schadet, wobei er geschützt werden soll. Das würde ich wirklich bitten.

**Obmann Steiner:** Danke. — Dr. Pilz, zur Geschäftsordnung. Aber bitte, vielleicht machen wir eine kurze Geschäftsordnungssitzung und erledigen den Fall. Bitte.

**Pilz:** Ich glaube, das können wir wirklich da geschwind machen.

**Obmann Steiner:** Nein, wir machen eine kurze Geschäftsordnungssitzung.

(Der Ausschuß zieht sich um 18 Uhr 46 Minuten zu internen Beratungen zurück und nimmt um 19 Uhr 15 Minuten seine der Öffentlichkeit zugänglichen Verhandlungen wieder auf.)

**Obmann Steiner:** Wir nehmen die unterbrochene Sitzung wieder auf.

Vorerst möchte ich folgendes sagen: Ich habe als Unterlage für beginnende Beratungen über einen Bericht einen Berichtsentwurf erstellt und möchte Ihnen den zur Kenntnis bringen, sodaß wir vielleicht morgen bereits damit beginnen können, einmal darüber grundsätzlich zu reden. Es ist also ein Berichtsentwurf von mir. Ich habe mich dabei bemüht, eine Basis zu finden, auf der man allenfalls aufbauen kann. Danke sehr.

Wir nehmen nun eine Gegenüberstellung vor von Ing. Worm und Herrn Divisionär Diglas. Bitte.

**Protokoll  
über die  
Zeugeneinvernahme  
von  
Ing. Alfred Worm  
und  
Divisionär Kurt Diglas  
im Sinne des § 271 StPO  
(Gegenüberstellung)**

(19.17 Uhr)

**Obmann Steiner:** Herr Divisionär Diglas! Herr Ing. Worm! Sie wurden beide bereits auf die Wahrheitspflicht aufmerksam gemacht. Ich mache es aus formellen Gründen noch einmal.

Ich mache Sie beide darauf aufmerksam, daß Sie als Zeugen die Wahrheit sagen müssen und nichts verschweigen dürfen. Eine falsche Zeugenaussage wäre gerichtlich strafbar. Nach § 153 Strafprozeßordnung haben Sie jedoch die Möglichkeit, sich der Aussage zu entschlagen, wenn die Beantwortung einer Frage für Sie oder einen Ihrer Angehörigen Schande oder die Gefahr strafgerichtlicher Verfolgung oder eines unmittelbaren und bedeutenden vermögensrechtlichen Nachteils mit sich brächte.

Als erste in der Befragung käme die Frau Dr. Partik-Pablé. Bitte.

**Helene Partik-Pablé:** Herr Diglas! Sie haben bei der heutigen Befragung gesagt, die Behauptungen in dem Artikel von Herrn Worm sind falsch. Sie haben nie Aktenteile oder Schriften in der Hand gehabt, wie sie hier erwähnt worden sind. Was sagen Sie dazu?

**Diglas:** Ich kann dem nichts hinzufügen oder weglassen.

**Helene Partik-Pablé:** Sie behaupten nach wie vor, Sie haben die in dem Artikel erwähnten Schriftstücke nie gesehen, nie gehabt?

**Diglas:** Bitte, wollen wir es vielleicht präzisieren. Es gibt ja da eine Reihe von Auflistungen, wo also unter dem Suizid, da gibt es ja irgend etwas, was natürlich ist.

**Helene Partik-Pablé:** Ja, gerne. Ich bin noch nicht beim Suizid.

**Diglas:** Aha. Das ist aber der einzige Satz, wo das ein bisschen durcheinander geht dann.

**Helene Partik-Pablé:** Ich habe Ihnen heute ganz konkret — und ich fange auch jetzt wieder an — vorgehalten eine Passage aus dem Artikel des Herrn Worm, wo steht: Auszüge aus dem Dossier Diglas, Karl Schaffer (heute Kommandant der Landesverteidigungsakademie und so weiter). Er war — im Akt befindet sich diese Formulierung — über die Schweinereien des Lütgendorf bestens informiert. Anderen Offizieren gegenüber äußerte sich Schaffer besorgt und erbost. Von Schwarzgeldkonten des Lü im Ausland war damals die Rede und so weiter, weiters vom Bankschließfach bei der BAWAG.

**Diglas:** Ich kenne keinen Akt, wo das drinnen steht oder wo ich dabei war beim Bankschließfach BAWAG. Also ich kenne das nicht.

*Helene Partik-Pablé: Sie haben heute gesagt, daß Sie von diesem Inhalt niemals Kenntnis hatten. Ich habe Sie nicht gefragt, ob Sie einen Akt gesehen haben, sondern ob Sie von dem Inhalt Kenntnis haben.*

**Diglas:** Nein. Ich habe ja gesagt, ich habe es in der Zeitung gelesen vom Inhalt Brief Schaffer zum Beispiel im Jahr 1982 in der „Volksstimme“.

*Helene Partik-Pablé: Ja. Aber aus keinem Dossier, Akt, Unterlagen haben Sie . . .*

**Diglas:** Nein.

*Helene Partik-Pablé: Herr Ing. Worm! Können Sie etwas dazu sagen, wieso Sie zu diesen Äußerungen in dem Artikel kommen?*

**Worm:** Ich habe diese Information von einer in diesem Zusammenhang involvierten Person bekommen.

*Helene Partik-Pablé: Sie behaupten nach wie vor, was Sie hier geschrieben haben auf Seite 21, in dem Artikel erwähnt als Auszug aus dem Dossier Diglas, das stimmt?*

**Worm:** Ich sage nicht, daß der Inhalt stimmt. Ich sage, daß ich diese Information bekommen habe. Das sage ich.

*Helene Partik-Pablé: Herr Zeuge Diglas! Sie haben heute gesagt, von den Sprengversuchen des Proksch und der Involvierung des Edelmaier haben Sie im Jahr 19. . .*

**Diglas:** Da habe ich mich nicht präzise ausgedrückt. Ich habe gesagt: Meiner Erinnerung nach habe ich es aus den Artikeln, die im Jahr 1986 dazu geführt haben, daß sich die Sicherheitsstelle des Militärkommandos Salzburg eingeschaltet hat, daß ich es zu diesem Zeitpunkt das erste Mal, glaube ich, gelesen habe. Da ist aber nur die Rede gewesen, daß es Sprengungen gegeben hat, und kein Hinweis auf irgendwelche Unzukömmlichkeiten, weil die waren erst im Pretterebner-Buch. Das habe ich gesagt.

*Helene Partik-Pablé: In dem Artikel steht: Seit 1976 besitzt Diglas auch alle Akten über die Sprengversuche des Proksch-Freundes Johann Edelmaier in Hochfilzen und Bruckneudorf. Was sagen Sie dazu?*

**Diglas:** Das ist unrichtig, ich habe nie derartige Akten besessen zu diesem Zeitpunkt.

*Helene Partik-Pablé: Verstehen wir unter Akten auch dasselbe? Denn heute habe ich schon bemerkt, Sie verstehen unter Akt offensichtlich etwas anderes, als man im gewöhnlichen Sprachgebrauch versteht. Unter Akten, würde ich sagen,*

*verstehen man ein Konvolut von Unterlagen, egal ob sie Geschäftszahl haben oder nicht. Was verstehen Sie unter Akten?*

**Diglas:** Ein Geschäftsstück, einen Geschäftsfall bestehend aus mehreren Geschäftsstücken und dazu zwingend aus der Sachlage sich ergebenden Berichten dazu oder sonstige Dinge dazu.

*Helene Partik-Pablé: Wie würden Sie dann Papiere bezeichnen, die ein Nicht-Akt sind, keine Geschäftszahl haben?*

**Diglas:** Das sind persönlich aufbewahrte Asservate oder sonstige Dinge, nicht?

*Helene Partik-Pablé: Haben Sie solche von Ihnen als persönlich bezeichnete Aufbewahrungstücke über diese Sprengstoffversuche je besessen?*

**Diglas:** Nein.

*Helene Partik-Pablé: Nie besessen?*

**Diglas:** Nein.

*Helene Partik-Pablé: Ist also diese Passage des Artikels des Herrn Worm falsch?*

**Diglas:** Jawohl.

*Helene Partik-Pablé: Herr Worm! Was sagen Sie dazu?*

**Worm:** Ich weiche nicht einen Zentimeter von den Feststellungen ab. Ich ziehe nur unter dem Ausdruck des Bedauerns die im Artikel erwähnte Formulierung „Dossier“ zurück.

*Helene Partik-Pablé: Wie würden Sie das heute bezeichnen?*

**Worm:** Ich habe es jetzt gerade gehört: Privates.

*Helene Partik-Pablé: Privates.*

**Worm:** Private Aufzeichnungen, Asservate glaube ich, habe ich verstanden. Ich werde mir das merken und werde mir das künftighin in der Formulierung merken.

*Helene Partik-Pablé: Nach dem Heeres-Nachrichtenamt und Heeres-Abwehramt richten.*

**Worm:** Es ist nicht das Heeres-Abwehramt, sondern das Abwehramt.

*Helene Partik-Pablé: Herr Zeuge Diglas, ich habe Sie heute schon gefragt, ob Sie mit Obduktionsakten des ehemaligen Ministers Lütgendorf zu tun hatten. Ich frage Sie noch einmal, wobei ich das Wort Akten ausdehne auf persönliche Papiere oder überhaupt Unterlagen.*

**Diglas:** Nein.

*Helene Partik-Pablé:* Sie haben nie so etwas gehabt?

**Diglas:** Nein.

*Helene Partik-Pablé:* Die Passage im „profil“: „Brigadier Kurt Diglas, dessen Informanten auch die Obduktionsakten akquirierten, könnte wahrscheinlich als einziger nachweisen, ob Lü Suizid verübt oder ob er ermordet wurde.“ Ist das falsch?

**Diglas:** Das ist falsch.

*Helene Partik-Pablé:* Herr Ing. Worm, was sagen Sie dazu?

**Worm:** Das entspricht vollinhaltlich meiner Information.

*Helene Partik-Pablé:* Sie haben die Information bekommen, daß der Herr Brigadier Diglas genaue Kenntnis hat darüber, wie Lütgendorf ums Leben gekommen ist?

**Worm:** Nein, das habe ich auch nicht geschrieben.

*Helene Partik-Pablé:* Er ist der einzige, der nachweisen kann, ob Lü Suizid verübt oder ob er ermordet wurde.

**Worm:** Der anhand der Unterlagen in diesen persönlichen Aufzeichnungen einen Schluß ziehen kann, ob es einen Selbstmord gibt oder einen Mord gibt, ob ein Selbstmordverdacht oder ein Mordverdacht besteht.

*Helene Partik-Pablé:* Ihr Informant hat Sie so informiert, wie Sie hier in Ihrem Artikel geschrieben haben?

**Worm:** Völlig korrekt, ja.

*Helene Partik-Pablé:* Ich möchte den Artikel fertig machen. Herr Zeuge Diglas! Sie sind heute auch gefragt worden hinsichtlich der Papiere, die in der Wohnung des Herrn Lütgendorf sichergestellt worden sind, und zwar vom Exekutor zuerst einmal. Haben Sie jemals diese Papiere gesichtet?

**Diglas:** Nein.

*Helene Partik-Pablé:* Haben Ihre Mitarbeiter diese Papiere jemals gesehen, angeschaut, in den Händen gehabt?

**Diglas:** Nein, das Abwehramt war nicht eingebunden.

*Helene Partik-Pablé:* Sind Sie von Mais informiert worden über diese Räumung und über diese Papiere?

**Diglas:** Nein.

*Helene Partik-Pablé:* Herr Ing. Worm, Sie schreiben hier: „Diglas kennt den Inhalt dieser Schachteln. Das Abwehramt des Kurt Diglas weiß, was der Zeuge Mais dem Ausschuß nicht sagen konnte. Berge von Papieren wurden in große Schachteln verpackt“ und so weiter. Das hat Ihr Informant Ihnen mitgeteilt?

**Worm:** Richtig, es gibt im Heeres-Nachrichtenamt einen Akt „Wohnungsräumung“. Wenn ich ihn jetzt, nachdem er mir vorgelesen wurde, so aus dem Stegreif zitieren darf, steht da folgendes drinnen: „Wir haben uns sehr lange mit der Witwe Lütgendorf herumgestritten, Gott sei Dank ist es jetzt soweit, wir haben an die Witwe Lütgendorf keine weiteren Forderungen mehr. Die Wohnung ist jetzt übergeben, sie wurde gerichtlich geräumt. Es war ein gewisser Herr, ich glaube, Mais im Auftrag der Finanzprokurator bei der Räumung anwesend. Das ist sinngemäß der Inhalt, das sage ich jetzt wirklich völlig aus dem Stegreif. Nachdem mir das gestern nachmittag erst vorgelesen wurde, weiß ich das noch so einigermaßen.“

*Helene Partik-Pablé:* Nun, Herr Zeuge Diglas, ist das alles unwahr, was der Herr Worm da jetzt sagt?

**Diglas:** Ja, das ist es.

*Helene Partik-Pablé:* Welche Veranlassung hätte der Herr Worm, hier aus dem Akt zu zitieren, Ihnen lauter harmlose Dinge vorzuhalten?

**Diglas:** Moment, das, was mich betrifft, daß da nicht ein Mißverständnis herauskommt, ich weiß nicht, was der Herr Worm gelesen hat aus dem Akt, aber bei mir ist der Akt nicht. Das meine ich damit.

*Helene Partik-Pablé:* Ist er im Amt?

**Diglas:** Nein, um Gottes willen, daß da kein Mißverständnis entsteht. Im Abwehramt ist der Akt nicht, das Abwehramt war nie eingebunden.

*Helene Partik-Pablé:* Sie haben diesen Akt nie gesehen?

**Diglas:** Nein.

**Worm:** Nicht gesehen?

**Diglas:** Ich habe gestern bei der Personalabteilung nachschauen lassen, weil mir das keine Ruhe gelassen hat, und habe gefragt: Waren wir da eingebunden? — Nein, bitte sehr.

**Worm:** Ich habe auch nie behauptet, daß Sie eingebunden waren, ich habe nur mitgeteilt, daß es den Akt gibt. Und diesen Akt gibt es bei Ihnen.

**Diglas:** Aber nicht bei mir.

**Worm:** Er wurde mir gestern nachmittag von einem Ihrer Mitarbeiter sogar vorgelesen.

*Helene Partik-Pablé:* Wer ist für die Aufbewahrung dieses Aktes verantwortlich? Wo könnte sich der Akt in Ihrem Amt befinden?

**Diglas:** Den habe ich gestern besorgen lassen, den habe ich gestern gesehen, das stimmt.

*Helene Partik-Pablé:* Den Akt?

**Diglas:** Den Akt habe ich mir gestern von der Personalabteilung gestern holen lassen, um nachzuschauen, ob . . .

*Helene Partik-Pablé:* Das sagen Sie erst jetzt?

**Diglas:** Nein.

**Graff:** Also, bitte, welcher Akt?

**Worm:** Von der Wohnungsräumung reden wir.

**Diglas:** Wir haben gestern in der Zeitung gelesen, daß behauptet wird, daß wir in irgendeiner Form involviert gewesen seien in die Wohnungsräumung Lütgendorf. Und nachdem der Teufel nicht schläft, habe ich angerufen oder anrufen lassen bei uns in der Personalabteilung, die dafür zuständig ist, und gesagt: Bitte schauen Sie nach, hat da jemand uns verständigt, oder war da etwas? Holen Sie den Akt her, ich will das sehen. Wohnungsräumungsakt. Und Gott sei Dank, da war nichts drinnen, wir sind nicht involviert worden. Ich habe diesen Akt nicht gesehen.

*Helene Partik-Pablé:* Aber gibt es einen solchen Akt?

**Diglas:** Er liegt in der Personalabteilung.

*Helene Partik-Pablé:* Also doch, es gibt den Akt.

**Diglas:** Des Bundesministeriums für Landesverteidigung.

*Helene Partik-Pablé:* Also das heißt, den Akt gibt es.

**Diglas:** Den muß es ja geben, das ist ja betrieben worden vom Bundesministerium für Landesverteidigung, das ist ja die Räumung. (Graff: Beim Ministerium und nicht beim Abwehramt!) Die Personalabteilung des Bundesministeriums für Landesverteidigung, gnädige Frau, ist zuständig für die Vornahme dieser Aktionen.

*Helene Partik-Pablé:* Aber warum haben Sie uns, als Sie dran waren, das nicht gesagt?

**Diglas:** Danach haben Sie ja nicht gefragt.

*Helene Partik-Pablé:* Warum haben Sie uns nicht erzählt, daß Sie gestern angerufen haben, um sich zu erkundigen?

**Diglas:** Ich hätte das gerne getan, das wäre überhaupt kein Problem gewesen.

*Helene Partik-Pablé:* Sie sind ja gefragt worden, ich glaube, sogar vom Kollegen Fuhrmann sind Sie gefragt worden über den Lütgendorf-Akt.

*Fuhrmann:* Das ist schon richtig. Ich habe ihn gefragt, ob er gesehen hat, ob er sich angeschaut hat die Papierln, die in die Schachteln und Kartons bei der Räumung eingeräumt worden sind. Da habe ich ihn gefragt. Und er hat gesagt — das wissen wir alle noch ganz genau —: Nein, das habe ich nicht, ich habe da nie etwas gesehen. Was ich jetzt aus der Aussage des Herrn Divisionärs verstanden habe, haben Sie sich diesen Delogierungsakt kommen lassen.

**Diglas:** Richtig. Und zwar aufgrund des Artikels.

*Fuhrmann:* Und wir haben ihn gefragt, ob es einen Akt gibt über diese Sachen bei Ihnen. Natürlich muß es einen Gerichtsakt geben. Es war ja eine Delogierung.

*Helene Partik-Pablé:* Den Gerichtsakt hat er sich wahrscheinlich nicht kommen lassen. Gut.

**Diglas:** Den Akt, der in der Personalabteilung des Ministeriums liegt.

*Helene Partik-Pablé:* Ja, ist mir schon klar, ja, ich weiß es.

Gut, ich habe keine Frage mehr.

**Obmann Steiner:** Dr. Graff, bitte.

**Graff:** Herr Ing. Worm! Sie haben diesen Artikel hier ganz klar kategorisch im Infinitiv geschrieben, er ist gezeichnet mit Ihrem Namen. Sie identifizieren sich daher offensichtlich für den Leser mit dem Inhalt. Es steht nicht, ein Mitarbeiter des Heeres-Abwehramtes behauptet das und das, sondern Sie sagen, kurz gesagt, das war so. Jetzt frage ich Sie — durchaus mit Respekt vor Ihrem journalistischen Renommee, es hat ja schon vieles gestimmt von dem, was Sie geschrieben haben im Laufe Ihrer Laufbahn als Enthüllungsjournalist —: Wie haben Sie den Geboten der journalistischen Sorgfaltspflicht Genüge getan? Bis jetzt haben Sie von einem Informanten gesprochen. Haben Sie in irgendeiner Form diese Information dieses Informanten, der ein Mitarbeiter, wie wir gehört haben

— wir haben Sie nicht danach gefragt, aber Sie haben es von selber gesagt —, des Herrn Zeugen Diglas ist, in irgendeiner Weise gecheckt, objektiviert, überprüft, irgendwelche zusätzliche, diese Information erhärtenden Quellen gesammelt und benützt?

**Worm:** Ich habe Ihnen — Sie waren nicht anwesend, Herr Rechtsanwalt — mitgeteilt, daß es nicht ein Informant war, ich habe mitgeteilt, daß es vier waren. Selbstverständlich habe ich den Recheck gemacht. Ob ich mit dem Herrn Diglas gesprochen habe, kann ich nicht feststellen. Ich habe mit einer Stimme, die ich mit einer hohen Sicherheit und Wahrscheinlichkeit als die seine identifiziere, selbstverständlich dort zurückgerufen und wurde auf das Amtsgeheimnis verwiesen.

**Diglas:** Nein, bitte, nein!

**Worm:** Bitte, dann . . .

**Graff:** Hat sich Ihr Gesprächspartner mit „Diglas“ gemeldet?

**Worm:** Nein. Er meldete sich mit „Hallo“ und in einem anderen Fall mit Klappennummer. Es hat keiner der von mir Befragten einen Namen genannt. In einem Fall wurde ich, nachdem ich einen Herrn verlangt habe und mich sozusagen identifiziert habe, dann zurückgerufen. Er hat auch keinen Namen genannt, sondern hat genannt, ich bin der und der, den Sie suchen. Und in einem anderen Fall wurde ich zu Hause angerufen und habe natürlich auch mit dem Herrn oder mit der Stimme des Herrn, der mutmaßlichen Stimme oder dem mutmaßlichen Phänomen des Abwehramtschefs telefoniert, ich habe das bereits ausgesagt, wie ich meine Informationen beisammen habe, ruft man natürlich in Recheck beim Chef der Abteilung an, des Amtes an, was ich gemacht habe. Er hat mich auf das Amtsgeheimnis verwiesen und mir mitgeteilt, ich möge die Presseabteilung des Bundesheeres . . .

**Graff:** Gut. Also das waren Sie, okay.

**Diglas:** Es gab am Mittwoch bei mir einen Anruf. Der Herr Worm hat bei mir, meiner Klappe, der Worm hat mich gefragt . . .

**Worm:** Ich habe meinen Namen gesagt, das sage ich gleich dazu, das ist ja kein Geheimnis.

**Diglas:** . . . richtig —, ob ich es bin. Ich habe gesagt, ja. Ich möchte Sie was zum Lütgendorf fragen. Habe ich gesagt, bitte sehr, Herr Redakteur, Sie wissen, daß in meinem Wirkungsbereich die Vorschriften so liegen, daß ich Sie zu verweisen habe an den Presse- und Informationsdienst des Bundesministeriums für Landesverteidigung, bitte tun Sie das.

**Graff:** Ja aber das war eigentlich keine volle Bestätigung für die Geschichte, oder?

**Worm:** Nein, überhaupt nicht.

**Graff:** Ich habe Sie aber gefragt nach den Bestätigungen oder nach weiteren Anhaltspunkten, die dafür sprechen, daß Sie sich doch mit Ihrer journalistischen Ehre . . .

**Worm:** Ich darf immerhin vermitteln, daß ich mit vier Leuten gesprochen habe. Vier Personen!

**Graff:** Und die haben Ihnen die konkreten Dinge, die Ihnen die Frau Dr. Pablé vorgehalten hat, alle diese einzelnen Punkte, die Geschichte mit dem Akt und mit der Schweinerei und so weiter, das bestätigt?

**Worm:** Ich erlaube mir den Hinweis, daß ich mit der Frau Dr. Pablé vorher nicht gesprochen habe, . . .

**Graff:** Nein, was sie Ihnen vorgehalten hat, habe ich gesagt.

**Worm:** . . . daß ich diesen Artikel, wie er hier steht, mit vier Leuten abgestimmt habe, nachher den Abwehramtschef angerufen habe und der mich auf die Presseabteilung verwiesen hat, ein Vorgang, den Sie und ich alle kennen.

**Graff:** Ja, also noch einmal, damit wir das richtig verstehen: Jede einzelne dieser Darstellungen von Unterlagen, persönlichen oder aktenmäßigen, ist konkret verifiziert worden?

**Worm:** Durch vier Personen.

**Graff:** Von allen vieren, von jedem einzelnen?

**Worm:** Von allen vieren, einzelne haben gesagt, das weiß ich nicht, einzelne haben gesagt, das bestätigen sie, durch vier unabhängige Personen, unabhängige . . . Natürlich weiß ich . . .

**Graff:** Entschuldigen Sie, mir geht es darum, wie . . .

**Worm:** Vier Personen!

**Graff:** Ja, aber wenn er zu einem sagt, ich weiß es nicht, sind es nur mehr drei, die es bestätigt haben. Ich möchte jetzt wissen — sagen wir vielleicht so —: Ist jede dieser konkreten Behauptungen durch mindestens zwei bestätigt worden?

**Worm:** Das kann ich mit Fug und Recht behaupten, das ist nicht nur durch zwei bestätigt worden, sondern jede dieser Behauptungen zumindest durch drei, in einem Fall sogar durch vier Personen.

**Graff:** Ja, und in was für ein . . .

**Worm:** Ich darf auch dazu sagen, ich war natürlich auch mit einem Kollegen beim Herrn Minister, ja, und habe ihn gefragt, ob es diesbezüglich noch irgendwelche Unterlagen gibt. Es war ein persönliches Gespräch mit dem Heeresminister. Da könnte ich Ihnen auch sagen, was da vorgefallen ist.

**Graff:** Ja sagen Sie es uns!

**Worm:** Wir haben ihn sehr gelöchert in Richtung Akten. Jetzt sage ich es einmal vorsichtig und nicht zynisch, das Ganze haben wir dann nur teilweise abdrucken können, weil es uns so erschienen ist, daß das, was gesagt wurde, nicht dem Standard des Heeresministers der Republik Österreich entsprochen hat.

**Graff:** Das ist aber lieb, daß Sie sich da Sorgen machen.

*Ja, aber zum Beispiel eine solche Formulierung wie „Über die Schweinereien des Lütgendorf sei Schaffer im Detail informiert gewesen“, ist Ihnen da gesagt worden, in welcher Art von Aktenstück, oder war es nur ein Zeitungsartikel, das vorgekommen sein könnte?*

**Worm:** Ich sage gleich dazu: Es haben alle vier, drei Zeugen den Ausdruck „Dossier“ verwendet. So kommt es bei mir zu dieser Formulierung „Dossier“. Mittlerweile weiß ich, daß es ein Dossier nicht gibt und daß es anders heißt, und es sind private Mitschriften der Beamten.

**Graff:** Das ist mir gleich. Ich möchte jetzt nur wissen, es soll Schaffer den Ausdruck „über die Schweinereien des Lütgendorf“ — unter Anführungszeichen steht das.

**Worm:** Das wurde mir sogar wörtlich aus dem Akt vorgelesen.

**Graff:** Ja. Jetzt möchte ich wissen, ob Sie wissen, was das für eine Art von Aktenstück war. Ich denke jetzt etwa — Beispiel Brief des Schaffer an den Minister . . .

**Worm:** Nein.

**Graff:** Ein Aktenvermerk, ein Bericht eines Informanten: Der Herr Schaffer hat das und das gesagt?

**Worm:** Nein, nein. Es wurde mir mitgeteilt, daß seit den siebziger Jahren der Herr Diglas persönlich sich um den Akt Lütgendorf bemüht hat, daß er persönlich in der Recherche an diesem Fall beteiligt war, daß er höchstpersönlich sich eines großen Heeres von Zuträgern — ich lese jetzt vor, weil das sozusagen den Mitschriften von damals entspricht —, die allesamt die Zusammenhänge nicht kannten, sondern immer nur Details geliefert haben, bedient hat, daß darüber entsprechen-

de Papiere, Informationsschriften angelegt wurden und die allesamt beim Brigadier Diglas zusammenkanalisiert wurden.

**Graff:** Was sagen Sie dazu, Herr Zeuge Diglas?

**Diglas:** Es gibt derartiges nicht.

**Worm:** Ich mache nur darauf aufmerksam, daß alle bisherigen Zeugen im Ausschuß genau dasselbe ausgesagt haben. Ich verweise in diesem Zusammenhang auf die Aussagen, die ich dem „profil“ entnommen habe, wo alle bisher dazu befragten Zeugen mitteilten, es hat sich der Herr General Diglas diese Sachen persönlich vorbehalten. Also das war für mich überhaupt keine . . .

**Diglas:** Das ist richtig, ich war der Aktenführer und bin es heute noch bis zu einem gewissen Grad bei den lebenden Akten, na klar.

**Graff:** Und daß Sie solche konkreten Informationen zu diesen . . .

**Diglas:** Nein! Nein!

**Graff:** . . . zu diesen Punkten bekommen haben, trifft nicht zu?

**Diglas:** Nein!

**Graff:** Ja, ich danke . . .

**Diglas:** Ich habe mit Lütgendorf überhaupt keine, damit das auch richtiggestellt ist, vielleicht ist das ein Mißverständnis. Die gnädige Frau hat mich gefragt, was ich verstehe unter „Akten“. Die Asservate haben sich nicht bezogen auf Lütgendorf-Asservate, sondern das war allgemein gesprochen, was ich unter Asservaten verstehe. Und Sie meinen Lütgendorf-Asservate. Also da ist schon ein Unterschied, nicht?

**Graff:** Asservate.

**Diglas:** „Aufbewahrtes“ heißt das, glaube ich, auf deutsch.

**Graff:** Herr Zeuge Diglas! Weil vorhin, als der Dr. Pilz einen Zeugen befragt hat, ich glaube, das war der Herr Buschek, die längste Zeit über den Akt Lütgendorf gesprochen hat, und der Zeuge hat das ganz matterfactly, also ganz selbstverständlich, beantwortet. Daß es offiziell keinen Akt Lütgendorf gegeben hat, haben Sie schon gesagt. Ist so im Sprachgebrauch Ihres Amtes von einem Akt Lütgendorf gesprochen worden?

**Diglas:** In meinem Bereich nicht. In meinem Wirkungsbereich nicht. Wobei ich also sagen kann, bitte sehr, das geht bis zur Referatsleiter-Ebene bis zum Jahre 1985 — aber das habe ich schon dargestellt.

**Graff:** Okay, danke.

**Obmann Steiner:** Dr. Pilz, bitte.

**Pilz:** Herr Worm, Sie müssen das einfach zur Kenntnis nehmen, daß der Herr Kollege Graff sehr hart und sehr penibel nach Ihrer journalistischen Sorgfaltspflicht fragt, weil der Kollege Graff normalerweise immer erst Behauptungen aufstellt, wenn er sie wirklich hundertprozentig beweisen kann. Das haben wir erst vor wenigen Stunden hier in diesem Ausschuß erlebt. (Graff: Und wenn ich mich verhaue, dann entschuldige ich mich aber!) Das nehme ich gerne zur Kenntnis.

Herr Brigadier Diglas! Sagen Sie, wie haben Sie sich eigentlich auf die heutige Zeugenaussage vorbereitet?

**Diglas:** Laufend, gar nicht, wenn ich Zeit gehabt habe, habe ich die Akten studiert.

**Pilz:** Können Sie das ein bisschen genauer schildern? Was ist laufend und gar nicht?

**Diglas:** Wenn ich Zeit gehabt habe, habe ich mir zum Beispiel jene Akten noch einmal durchgesehen, die übersandt worden sind, also etwa auf diesem Gebiet, dann habe ich gelesen, was in der APA herausgekommen ist.

**Pilz:** Und so zum Zweck der Erinnerung: Mit wem haben Sie da eigentlich gesprochen über diese ganzen Geschichten?

**Diglas:** In welchem Zusammenhang, bitte vielmals?

**Pilz:** Im Zusammenhang mit der ganzen Affäre Lucona und so weiter.

**Diglas:** Mit den APA-Aussendungen und so weiter, man spricht natürlich darüber.

**Pilz:** Nein, mit wem haben Sie in- und außerhalb Ihres Amtes . . .

**Diglas:** Mit meinen Mitarbeitern und mit meinem Vorgesetzten, sonst mit niemandem.

**Pilz:** Sind Sie das Ganze noch einmal gemeinsam durchgegangen?

**Diglas:** Wir sind das Ganze nicht noch einmal gemeinsam durchgegangen. Das ist ja nicht notwendig. Man hat die eine oder andere Aussendung besprochen. Man weiß ja, wovon man redet.

**Pilz:** Sind Sie gemeinsam noch einmal die Frage der Asservate durchgegangen?

**Diglas:** Nein, da gibt es ja nichts zu klären.

**Pilz:** Haben Sie mit irgend jemandem besprochen, daß heute hier festzustellen wäre, daß es kei-

nen Akt Lütgendorf und kein Dossier Lütgendorf oder irgend etwas gäbe?

**Diglas:** Ja um Gottes willen, was hätte ich für einen Grund, natürlich nicht.

**Pilz:** Haben Sie mit irgendwem darüber geredet? Ich frage ja nur.

**Diglas:** Nein.

**Pilz:** Herr Worm! Sie haben vorher erzählt, daß Sie ganz konkret Mitteilung bekommen haben.

**Worm:** Richtig, ja, gestern nachmittag.

**Pilz:** Können Sie das noch einmal für den Herrn Brigadier schildern?

**Worm:** Ich habe dem Ausschuß fiktive Fragen sozusagen angeboten, die man an Sie gerichtet hätte, zu stellen an mich, und ich hätte eine diesbezügliche Antwort gegeben. Nachdem mir gestern mitgeteilt wurde, wie die Antworten lauten werden, und ich weiß auch, daß gestern diesbezügliche Besprechungen stattfanden, an denen auch Zeugen dieses Ausschusses teilnahmen.

**Pilz:** Sind Sie bereit, Herr Brigadier, uns den Terminkalender des gestrigen Tages vorzulegen?

**Diglas:** Um was geht es, bitte sehr? Bitte worum geht es jetzt?

**Pilz:** Haben Sie nicht zugehört? Haben Sie nicht zugehört?

**Worm:** Darf ich noch einmal wiederholen?

**Obmann Steiner:** Bitte, wenn Sie deutlich reden, man versteht Sie da schlecht!

**Worm:** Es wurde mir gestern mitgeteilt, der Inhalt der Aussagen, die hier heute stattfinden werden . . . Und ich weiß zuverlässig, daß es gestern in Ihrem Amt Besprechungen mit Mitarbeitern, die sogar Zeugen dieses Ausschusses sind oder waren, gab. (Schieder: Es hat heute nur zwei Zeugen gegeben, Buschek und Sie. Weil Feldmann ist erst heute beschlossen worden.) Richtig.

**Diglas:** Ich bitte Sie, mit meinen Mitarbeitern rede ich dauernd, das sind ja meine Untergebenen, bitte sehr, mit denen muß ich ja reden.

**Pilz:** Der Herr Worm hat das aber etwas anders beschrieben.

**Diglas:** Und außerdem, bitte vielmals, war von einem Zeugen überhaupt nicht die Rede gestern.

**Pilz:** Der Herr Worm hat das aber etwas anders beschrieben.

**Diglas:** Dann wird er es ja noch einmal sagen.

**Worm:** Ich habe gesagt, Zeugen sind oder waren. Ich meinte das nicht auf . . . Ich sage gleich, Buschek ist es nicht. (*Zwischenruf.*) Das ist richtig, ja.

**Diglas:** Ich habe ja nur gesagt, ich habe mit Vorgesetzten und mit Untergebenen überhaupt in dieser Geschichte gesprochen, . . .

**Worm:** So ist es richtig, korrekt.

**Diglas:** . . . mit keinem Außenstehenden, der mit der Geschichte nichts zu tun hat. Um das geht es.

**Worm:** So ist es.

**Pilz:** Können Sie taxativ aufzählen, mit welchen Personen Sie gestern in diesem Zusammenhang gesprochen haben?

**Diglas:** Das ist doch unerheblich. Ach so, in diesem Zusammenhang, natürlich: mit meinem Stellvertreter.

**Pilz:** Können Sie mir die Namen sagen, mit wem?

**Diglas:** Bitte, ich muß ja nicht alle Namen von meinen . . .

**Pilz:** Schon, o ja. (*Schieder: Einigen wir uns nur darauf, die Namen, wenn sie ohnedies Zeugen waren.*) Nein, ich frage, mit wem Sie darüber gesprochen haben.

**Diglas:** Ich darf die Funktion sagen: mit meinem Stellvertreter . . .

**Pilz:** Nein, ich frage Sie nicht nach der Funktion, ich frage Sie nach Namen.

**Diglas:** Mit dem Oberstleutnant d. G. Keller in dieser Angelegenheit und mit dem Amtsrat Feldmann. Sonst mit niemandem.

**Pilz:** Mit Keller und Feldmann haben Sie gestern über diese Frage gesprochen.

**Diglas:** Aber mit keinem Außenstehenden oder sonst jemandem, mit meinen Leuten. (*Gaigg: Und Vorgesetzter?*) Nicht gestern, nicht gestern, dem GTI muß ich ja laufend vortragen. Das ist der Generaltruppeninspektor.

**Worm:** Ja, Gregor Keller ist der Herr, der mit der Geschichte der Aktenverbrennung 1983 befaßt ist.

**Diglas:** Richtig.

**Pilz:** Mit dem haben Sie das gestern auch durchbesprochen?

**Diglas:** Der ist ja mein Stellvertreter im Amte, bitte sehr.

**Pilz:** Für mich ist das keine Selbstverständlichkeit, . . .

**Diglas:** Ich sage es Ihnen nur.

**Pilz:** . . . daß Sie über Ihre bevorstehende Zeugenaussage mit Ihrem Stellvertreter sprechen. So genau kenne ich die Bräuche im Abwehramt nicht, wie man mit Zeugenaussagen umgeht.

**Diglas:** Der muß ja wissen, was vorgeht, der soll mich ja vertreten, nicht. Mich kann ja da der Schlag treffen.

**Pilz:** Um Gottes willen.

**Diglas:** Ich sage ja nur: Da muß der Stellvertreter Bescheid wissen, um was es geht.

**Pilz:** Sie müssen sich ja einiges von dem Ausschuß erwartet haben.

**Diglas:** Na ja, mein Gott, mich kann jederzeit der Schlag treffen und Sie auch.

**Pilz:** Gut, das wollen wir jetzt unkommentiert lassen.

**Diglas:** Das müssen wir dem lieben Gott überlassen.

**Pilz:** Überlassen wir es dem, ja. — Haben Sie in der letzten Zeit mit jemandem vom Heeres-Nachrichtenamt über die Causa gesprochen?

**Diglas:** Nein.

**Pilz:** Sicher nicht? Und mit dem Generaltruppeninspektor haben Sie sich unterhalten über diese Causa?

**Diglas:** Ja, das ist aber schon länger her.

**Pilz:** Zweitens: Sagen Sie, es gibt da offensichtlich — weil das ständig auftaucht — einen Gegensatz zwischen Heeres-Nachrichtenamt und Abwehramt, der offensichtlich bis in diese Causa tief hineinspielt. Und da gibt es offensichtlich immer so versteckte gegenseitige Hinweise, man sollte doch dort nachschauen, man sollte doch dort nachschauen. Was passiert da eigentlich zwischen Heeres-Nachrichtenamt und Abwehramt?

**Diglas:** Das weiß ich nicht. Ich persönlich habe ein korrektes und — wie ich meine — dienstförderndes Verhältnis. Das andere ist unerheblich, und wenn es aufklärbar ist, dann wird das geschehen, und wenn es nicht aufklärbar ist, dann kann man nichts tun. Das einzig Vernünftige wäre, wenn der Herr Redakteur sagt, wer das war, mit dem er geredet hat. Dann wissen wir es alle.



**Worm:** Ich hoffe, es wird heute noch festgestellt werden, wer etwas anderes aussagen wird. Ich weiß nicht, wer noch als Zeuge geladen ist, aber ich nehme an, wenn . . . (*Schieder: Sie erleben es!*) Das ist eine Katastrophe für mich, ich sollte seit 4 Uhr in Kärnten sein. Das findet offenbar heute nicht mehr statt. (*Schieder: 4 Uhr könnte sich noch ausgeben.*)

**Pilz:** Also was können Sie uns über diese Differenzen zwischen Heeres-Nachrichtenamt und Abwehramt sagen?

**Diglas:** Über Differenzen?

**Pilz:** Ja.

**Diglas:** Ich habe keine Differenzen mit anderen Ämtern.

**Pilz:** Haben Sie nicht? — Herr Worm?

**Worm:** Es gibt sehr ernste Differenzen. (*Ermarcora: Ich muß sagen, das gehört doch wieder nicht zu unserem Gegenstand!*)

**Obmann Steiner:** Bitte, ich muß sagen, Herr Abgeordneter, das ist wirklich nicht die Frage unseres Ausschusses. Wir untersuchen jetzt nicht die Nachrichtendienste, bitte, das ist klar, aber bitte fahren Sie jetzt einmal fort.

**Pilz:** Wissen Sie, der Herr Dr. Gaigg hat dankenswerterweise vor zirka einer Stunde erklärt, daß es zwei denkmögliche Varianten gibt. Die eine ist, das Ganze ist wahr, das zweite ist, das ist die Größenfrage zwischen den beiden Diensten. Na, ich tu nichts anderes, ich unternehme halt einen Versuch, jetzt dort fortzusetzen, wo der Dr. Gaigg zwei Varianten in den Raum gestellt hat. (*Schieder: Das ist zuviel der Ehre für den Kollegen!*) Bitte nicht mich dafür zu prügeln.

Herr Worm, können Sie wiederholen, was Sie da gesagt haben zu diesen Differenzen zwischen Heeres-Nachrichtenamt und Abwehramt.

**Worm:** Ich darf noch einmal sagen, relata refero, ich bin nicht dabei, ich bin zwar indirekt irgendwie mit dem Bundesheer verbunden. Ich sage noch einmal, ich persönlich betrachte beide Nachrichtendienste mit großer Distanz. Mir wurden in der letzten Woche die haarsträubendsten Dinge erzählt über Differenzen zwischen diesen beiden Nachrichtendiensten, die haarsträubendsten Dinge. Unter anderem — ich will jetzt nicht eine Frage insinuieren, aber als es beispielsweise darum ging, die Akten im Jahre 1985 zu entflechten, als die zwei Dienste geteilt wurden, HNA und AA, hat man den Abwehrleuten die Möglichkeit gegeben, die geschlossenen Panzerschränke in voller Länge mit vollem Inhalt mitzunehmen. Zuvor haben die Herren von der jeweils anderen

Gruppe, Partie den Inhalt noch fotokopiert und sich jeweils über die Tätigkeit der anderen Gruppe Akten angelegt. Das sind also diese sogenannten Asservate. Aus diesem Grund weiß zum Beispiel die eine Gruppe über die Tätigkeit bei der Wohnungsräumung des Herrn Mais Bescheid, und so kommt es, daß beispielsweise ich schon in der Vorwoche wußte, daß es diesen Wohnungsakt gibt. Der ist ja für mich keine Erfindung. Er muß irgendwo vorhanden gewesen sein. (*Zwischenruf Schieder.*) Im Ausschuß war er da? (*Zwischenruf Schieder.*) Nein, nein, ich rede vom Akt, vom Akt der Wohnungsräumung, wo dann auch noch in einem Asservat drinsteht, gefunden haben wir im Prinzip nichts, es sind nur Berge, schachtelweise Berge von unbezahlten Rechnungen, von Boutiquen, Telefonrechnungen und solche Sachen gefunden worden.

Noch dazu habe ich in der Vorwoche bei den Recherchen festgestellt, daß jeweils eine Gruppe die andere beschuldigt, die Akten der jeweils anderen Gruppe unrechtmäßig an sich gebracht zu haben. Es haben ja — ich habe es vorher erwähnt — in Stundenabständen bei mir jeweils immer Herrschaften der anderen Gruppe angerufen.

**Pilz:** Ich nehme an, Herr Brigadier, es ist alles frei erfunden.

**Diglas:** Das weiß ich nicht. Ich habe nicht angerufen. (*Heiterkeit.*)

**Pilz:** Wissen Sie, irgendwie finde ich Ihre Vorstellungen in einer gewissen Hinsicht sogar beruhigend. Ich möchte Sie einen ganz konkreten Punkt noch fragen. Sagen Sie, wollten nach dem Tod von Lütgendorf Beamte des Heeres-Nachrichtenamtes den Tatort aufsuchen und sich das Ganze anschauen? Stimmt das?

**Diglas:** Das weiß ich nicht. Ich war damals nicht Amtsleiter. Ich war damals Hauptreferatsleiter, Amtsleiter war Ulrich. Ich war also weit weg.

**Pilz:** Ist Ihnen irgendwas zur Kenntnis . . .

**Diglas:** Ulrich hat mir irgendwann einmal erzählt, das stimmt schon, wie wir über diese Geschichte geredet haben, daß er gesagt hat, er habe sich angeboten damals, als man Kenntnis erlangte vom Tod des Verteidigungsministers, und der Bundesminister habe den Wunsch geäußert, daß das nur die Polizei macht, also keinerlei Mitwirkung des militärischen Nachrichtendienstes gewünscht wird. Damit war für mich diese Mitteilung klar. Denn es ist also so, daß, wenn die Kriminalpolizei das macht, Sie uns dann, wenn sie auf Sicherheitsrelevantes stößt, beiziehen wird und einen militärischen Sachverständigen beiziehen wird, wenn sie einen braucht, und wenn sie

keinen braucht, wird sie keinen beiziehen. Damit ist die Sache . . .

*Pilz:* Wunderbar, dann wird sogar was bestätigt.

*Letztes, Herr Worm, weil es mich einfach interessiert. Sagen Sie, was hat der Verteidigungsminister dann noch in diesem Interview gesagt, was man nicht so ohne weiteres zitieren kann, zumindest im „profil“.*

*Worm:* Wir haben auszugsweise das Interview abgedruckt . . .

*Obmann Steiner:* Das ist keine Frage im Ausschuß, bitte.

*Worm:* Wir haben sehr lange insistiert, fragend, ob es noch zusätzliche Akten gibt, ob er als Heeresminister nicht in der Lage wäre, eine Weisung zu erteilen, daß ganz einfach alles auf den Tisch zu legen ist, egal ob es nun ein offizieller Akt, ein inoffizieller oder sonst irgend etwas ist. Der Heeresminister hat uns dann mitgeteilt, ich bin nicht in der Lage, in die Schreibtische und in die Kästen der einzelnen Herren hineinzugehen. Wenn man mir sagt, so ist es, es gibt nichts mehr, dann gibt es nichts mehr. Ich habe es sozusagen vereinfacht dargestellt und „verernstet“.

*Pilz:* Danke.

*Obmann Steiner:* Gut, danke. Ich möchte den Herrn Zeugen aber noch fragen, Sie reden immer von Gruppen. Sind das Repräsentanten der Gruppen, oder sind das halt einzelne, bitte, der Vollständigkeit halber?

*Worm:* Na ja, nachdem die beiden Gruppen . . .

*Obmann Steiner:* Es gibt eine Menge Leute dort, nicht.

*Worm:* Nachdem es Hunderte Leute gibt, kann ich nicht mit Hunderten Leuten . . . Ich kenne mit Sicherheit 99 Prozent der dort Beschäftigten überhaupt nicht, es sei denn, ich bin ihnen zufällig begegnet. Es sind einzelne Herren, die ich bezeichnen würde als — im Privatleben würde man es Lobbyisten nennen — Meinungsträger.

*Obmann Steiner:* Herumträger. — Abgeordneter Schieder, bitte.

*Schieder:* Herr Divisionär! Sie haben heute auf eine Frage meinerseits gesagt, daß die technische Abwehr bei der Teilung beim HNA verblieben ist.

*Diglas:* Jawohl.

*Schieder:* Darf ich das so verstehen, daß es keinerlei technische Einrichtungen, Geräte der Abwehr bei Ihnen gibt? Oder? Es gibt ja sicherlich welche bei Ihnen, Fotoapparate zum Beispiel.

*Diglas:* Auf dem Gebiet der elektronischen Abwehr nicht.

*Schieder:* Auf dem Gebiet der elektronischen Abwehr gibt es bei Ihnen nichts. Das heißt, würden Sie einen Scanner oder Geräte, um Telefone zu überwachen, zur elektronischen Abwehr zählen?

*Diglas:* Ja.

*Schieder:* Das heißt — ich frage Sie direkt —: Gibt es im Bereich des Abwehramtes Scanner oder ähnliche Einrichtungen, auch wenn es nur ausländische, in Österreich nicht zugelassene Radioapparate sind, die es aus der Bandbreite ermöglichen, Autotelefone abzuhören?

*Diglas:* Nein.

*Schieder:* Sie wissen, daß . . . Gibt es sie nur amtlich nicht, hat es je Gerüchte vielleicht darüber gegeben, daß Mitarbeiter sie privat im Auto hätten oder sie privat hätten? Ist Ihnen je irgend etwas . . .

*Diglas:* Mir ist diesbezüglich nichts zu Ohren gekommen.

*Schieder:* Nie etwas zu Ohren gekommen.

*Herr Redakteur Worm!* Sie haben heute diesbezüglich eine Aussage vor dem Ausschuß gemacht. Würden Sie diese bitte wiederholen.

*Worm:* Ich habe gestern am Abend so gegen 20 Uhr sogar noch einmal ausdrücklich mit einem Informanten gesprochen. Er bestätigt, es gibt zwei Stück davon.

*Schieder:* Im Abwehramt?

*Worm:* Im Abwehramt.

*Schieder:* Was sagen Sie, Herr Divisionär, zu dieser Aussage?

*Diglas:* Ich kenne diese Geräte nicht.

*Worm:* Das Abwehramt wird doch . . .

*Diglas:* Ich müßte es eigentlich wissen.

*Schieder:* Würden Sie, wenn irgendein Gerät angekauft wird, würden Sie einen . . . Läuft das über Sie, haben Sie Verzeichnisse? Wissen Sie zum Beispiel — nicht jetzt hier, generell —, wie viele Fotoapparate es gibt?

*Diglas:* Also bitte . . .

*Schieder:* Sie brauchen es nicht sagen.

*Diglas:* Ich weiß es nicht auswendig.

*Schieder:* Sie würden es nicht wissen. Wer würde damit befaßt sein?

**Diglas:** Mein Versorgungsreferent.

*Schieder: Der Versorgungsreferent. Wenn dieser Versorgungsreferent jemandem solche Scanner-Ankäufe erlauben wird, würden Sie es erfahren? Wodurch schließen Sie, daß Sie es dann wissen müßten?*

**Diglas:** Wenn er einen Antrag stellt oder wenn irgend etwas kommt, was eine offizielle Umsetzung von Gedanken und so weiter ist, dann muß ich das umsetzen. Das ist klar, dann werde ich es entweder beantragen oder auf irgendeinem Weg beschaffen. Wenn der Beschaffungsvorgang . . .

*Schieder: Also wenn er neue Fotoapparate kaufen würde, müßte das auch über Sie gehen?*

**Diglas:** Natürlich. Ich muß es letztlich wissen.

*Schieder: Das heißt, da es nie über Sie gegangen ist, schließen Sie daraus, es gibt keinen Scanner bei Ihnen?*

**Diglas:** Es kann einer vielleicht in Erprobung sein. Ich will jetzt nicht, um Gottes willen . . . Aber ich kenne derzeit keinen.

*Schieder: Aber es wäre theoretisch möglich.*

**Diglas:** Ich glaube es auch nicht. Nein. Ich sage es noch einmal, ich glaube es auch nicht. Aber man wird dann natürlich verunsichert. Vielleicht hat man doch einmal etwas nicht erfahren, und der hat das seit gestern und ist noch nicht zu mir gekommen, oder was weiß denn ich.

*Schieder: Mit Ausnahme einer kleinen Lücke, daß es sich in der letzten Zeit abgespielt hat und nur auf Erprobung ist und noch nicht angekauft ist . . .*

**Diglas:** Ich schließe auch eine Erprobung aus. Denn normalerweise würden sie mir auch das sagen, selbstverständlich.

*Schieder: Würden Sie es nicht für möglich halten . . .*

**Diglas:** Ich würde, wenn ich hier sitze und Sie fragen mich, so würde ich es nicht für möglich halten.

*Schieder: Sie würden es auch nicht für möglich halten, daß sich Mitarbeiter von Ihnen das einfach privat besorgt haben, um ein bisserl auf dem laufenden zu sein, ein bisserl mitun, so etwas haben?*

**Diglas:** Bitte, ich kann nicht jeden Mitarbeiter . . . Ich glaube es aber nicht, weil das ist ja nicht so billig.

*Schieder: Ich weiß es nicht. Ich habe noch nie so etwas gekauft.*

**Diglas:** Ich weiß nicht. Ich kann mir nicht vorstellen, daß sich das einer privat kauft.

*Schieder: Ihnen ist darüber nichts bekannt?*

**Diglas:** Nein.

*Schieder: Ich frage Sie noch einmal, Herr Redakteur Worm, die Information an Sie war, daß es irgend jemand vielleicht privat oder daß es im Amt amtlich zwei Geräte gibt?*

**Worm:** Ich habe bitte vom Privaten nichts gesagt. Ich habe die Information erhalten, es wurde sogar über das offizielle Budget gekauft, ergo kann es nicht privat gewesen sein. Vom Privaten habe ich nichts gesagt, und das halte ich sogar für ausgeschlossen. Es gibt zwei Scanner im Abwehramt, die nicht privat . . .

*Schieder: Offizielles Budget?*

**Worm:** Offizielle Scanner. Wenn ich mir die Bemerkung gestatten darf: Ich weiß noch immer nicht, welche Zeugen nachher noch kommen. Ich bitte, die alle . . .

**Diglas:** Bitte das kann ich auch klären, das ist kein Problem, wenn es das wirklich gäbe.

*Schieder: Ich wollte nur den Schluß hören von Herrn Ing. Worm. Er hat gesagt: Ich weiß nicht, welche Zeugen nachher noch kommen, aber das war die Einleitung von einem Satz.*

**Worm:** Da habe ich weiter fortgesetzt, ich bitte, allen Personen auch diese Frage zu stellen.

*Schieder: Jetzt noch einmal Sie, Herr Divisionär. Sie haben jetzt gehört, der Zeuge meinte, das sei sogar aus dem offiziellen Budget gekauft. Sie haben dazwischen etwas gesagt von überprüfen. Ich möchte das nur auch ordentlich für uns im Protokoll haben. Würden Sie bitte so freundlich sein, das jetzt noch einmal zu wiederholen.*

**Diglas:** Ich werde das prüfen, ob es das tatsächlich gibt, und werde dann selbstverständlich Mitteilung machen.

*Schieder: Danke schön, Herr Vorsitzender.*

*Obmann Steiner: Danke. — Herr Dr. Gaigg, bitte.*

*Gaigg: Herr Zeuge Diglas! In welchem dienstlichen Verhältnis steht Herr Feldmann heute zu Ihnen?*

**Diglas:** Er ist einer der Hauptreferatsleiter und der Obmann — glaube ich, heißt das — oder Vorsitzende des Dienststellenausschusses.

**Gaigg:** Herr Zeuge, ist Ihnen etwas davon bekannt, daß Herr Feldmann in seinem Panzerschrank noch immer Unterlagen zum Fall Lucona beziehungsweise Lütgendorf aufbewahrt?

**Diglas:** Na ja, jetzt ist er ja der Referent im Zusammenhang Edelmaier — Lucona und so weiter. Das wird er ja müssen.

**Gaigg:** Also das könnte sein?

**Diglas:** Ist ja sein Arbeitsgebiet.

**Gaigg:** Gut, danke.

**Graff:** Solche, die wir nicht gekriegt haben?

**Diglas:** Natürlich die, die seit der Vorlage der Akten angefallen sind. Das ist klar.

**Gaigg:** Danke.

**Obmann Steiner:** Danke. — Professor Ermacora, bitte.

**Ermacora:** Herr Redakteur Worm, Ihre Zeugnisaussagen basieren auf einer sogenannten Hearsay-Evidenz. Sie haben das nicht gesehen, man hat es Ihnen gesagt. Die Aussage des Herrn Divisionärs Diglas ist die einer Person, die die Dinge auch gesehen hat. Sie berichten, was Sie gehört haben.

Darf ich die Frage stellen, Herr Divisionär Diglas . . . Oder vielleicht so: Herr Worm schreibt in seinem Artikel: „Diglas besitzt ein dickes Lütgendorf-Proksch-Lucona-Dossier, das, sollte der Ausschuß auf dessen Enthüllung pochen, für allerlei Überraschungen sorgen wird.“ Besitzen Sie ein Lütgendorf-Proksch-Lucona-Dossier?

**Diglas:** Nein.

**Ermacora:** Es wird in diesem Artikel des Herrn Redakteurs Worm behauptet, daß Sie ein Insider sind — das nehme ich an —, und er gibt Auszüge aus dem Dossier Diglas über General Karl Schaffer heute. Frage an Herrn Redakteur Worm: Haben Sie General Schaffer über das, was Sie hier behaupten, kontaktiert?

**Worm:** Nein.

**Ermacora:** Warum haben Sie das nicht gegengecheckt?

**Worm:** Die Information über Schaffer wurde mir aus dem nicht existenten Diglas-Dossier sogar vorgelesen.

**Ermacora:** Nein, aber würden Sie nicht meinen, daß es — entschuldigen Sie, wenn ich das sage — zu Ihren Redakteurspflichten gehört, wenn Sie eine solche Behauptung aufstellen, auch den Autor der Behauptung zu kontaktieren?

**Worm:** Ich habe aus einem Akt zitiert, Herr Doktor. (Graff: Entschuldige, Felix, nur zur Klarstellung „aus dem nicht existenten Dossier“. Hat dieser Informant behauptet, das konkrete Dossier des Herrn Diglas zu haben oder Kopien?) Kopien. Das kann ich in diesem Fall sicher sagen, es sind Kopien.

**Ermacora:** Was sagen Sie, Herr Divisionär Diglas, zu diesen jetzt Kopien, nach denen eine Bemerkung über die Stellung des heutigen Generals Karl Schaffer enthalten ist?

**Diglas:** Ich kenne keine Kopien dieser Briefe.

**Worm:** Es ist kein Brief.

**Ermacora:** Es findet sich dann die Behauptung des Herrn Redakteurs, daß im Diglas-Dossier sich auch ein Aktienstück über die Öffnung eines Bankschließfaches bei der BAWAG, die im Zuge der Verlassenschaftsabwicklung Lütgendorfs durchgeführt wurde, befindet. Wissen Sie davon etwas?

**Diglas:** Das Abwehramt war in derartige Aktionen nie eingebunden. Nein, ich weiß auch nichts davon. Das heißt, ja, aus der „Volksstimme“, das steht im selben Artikel drinnen. Das können Sie 1982 nachlesen, was ich Ihnen heute gezeigt habe, Herr Abgeordneter.

**Ermacora:** Es behauptet der Herr Redakteur Worm, Diglas selbst ist seit 1974 mit dem Aufbau des Lü-Proksch-Dossiers befaßt. Ich würde als sicher annehmen, daß Sie, Herr Divisionär, durch Ihre Berichterstattung an Minister Lütgendorf zweifelsohne mit dieser Information befaßt waren. Ist das richtig?

**Diglas:** Bitte um Entschuldigung, ich habe jetzt nicht ganz . . .

**Ermacora:** Ich würde aufgrund der Dokumentenlage meinen, daß Sie als Verfasser der Information für den seinerzeitigen Minister Lütgendorf mit dem Aufbau dieser Informationen befaßt waren.

**Diglas:** Mit dem Aufbau der Information für den Bundesminister Lütgendorf vom 8. 4. 1976 natürlich.

**Ermacora:** Haben Sie seither dieses Dossier betreut oder diesen Akt betreut?

**Diglas:** Natürlich, der ist bei mir. Den gebe ich nicht her.

**Ermacora:** Bitte, das verstehe ich jetzt nicht.

**Diglas:** Der ist bei mir abgelegt, bitte. Den habe ich als Referent mitgenommen aus dem Heeres-Nachrichtenamt, und der ist bei mir.

**Ermacora:** Und ist dieser Akt identisch mit den Dokumenten, die wir . . .

**Diglas:** Der ist identisch mit den Dokumenten.

**Ermacora:** Identisch oder nicht identisch?

**Diglas:** Der ist identisch. Der Originalakt ist identisch mit diesen Dingen. Das ist bei mir, bitte sehr, bei mir eingesperrt. Aus gutem Grund.

**Ermacora:** Finden sich in Ihren Aktenbeständen auch die Informationen über die Sprengvorgänge in Hochfilzen und Bruckneudorf?

**Diglas:** Aus 1976 gibt es keine.

**Ermacora:** Es gibt aber in diesen Aktenbeständen . . .

**Diglas:** Herr Abgeordneter, das jetzt nicht zu verwechseln mit der Beilage 2, die wir gesandt haben. Es gibt zwei Ordner. Im Ordner 2 haben Sie alles das drinnen, was seit dem Erscheinen des Buches Pretterebner passiert ist, also seitdem der Verdacht ausgesprochen wurde, es könnte sein, daß Sprengmittel verbraucht worden sind. Das ist der Ordner 2. Und der Ordner 1 ist das, was 1975/76 und später zu Pinosa, Unterstützung der Sicherheitsdirektion Niederösterreich et cetera angefallen ist. Und zu diesem Zeitpunkt waren uns keinerlei Sprengübungen bekannt. Diese Erlässe und Befehle über die Sprengübungen sind im Ordner 2, denn die haben wir uns erst zu diesem Zeitpunkt zusammengesucht.

**Ermacora:** Herr Worm schreibt in seinem Artikel, daß Sie die Unterlagen in bezug auf diese Sprengversuche nicht an den Untersuchungsrichter weitergeleitet hätten, obwohl seit 1977 die Zusammenhänge zwischen Proksch und dem Untergang der Lucona bekannt sein mußten. Haben Sie diese Dokumente an den Untersuchungsrichter weitergeleitet?

**Diglas:** Meine Stellung war Hauptreferatsleiter. Ich hatte nichts weiterzuleiten. Außerdem: Was wäre weiterzuleiten gewesen?

**Ermacora:** Bitte, das ist eine Frage, wie sie nach der Strafprozeßordnung zu beurteilen ist.

**Diglas:** Außerdem bin ich nicht zuständig für Weiterleitungen gewesen damals.

**Ermacora:** Bitte, ich darf Sie auf die Bestimmung der Strafprozeßordnung aufmerksam machen, nach der jedermann, der in Kenntnis einer strafbaren Handlung ist, das allenfalls anzuzeigen hat.

**Diglas:** Ja, aber im Bereich der Landesverteidigung gibt es ja Regelungen diesbezüglicher Art.

**Ermacora:** Das hat Frau Dr. Partik-Pablé schon gefragt. Herr Redakteur Worm schreibt: „Diglas kennt den Inhalt dieser Schachteln“, in denen die Berge von Papieren verpackt waren, als man die Wohnung Lütgendorfs räumte. Kennen Sie den Inhalt dieser Schachteln?

**Diglas:** Nein.

**Ermacora:** Nie gesehen?

**Diglas:** Nie gesehen.

**Ermacora:** Auch nicht informiert worden?

**Diglas:** Auch nicht informiert worden.

**Ermacora:** Herr Redakteur Worm, wie erklären Sie sich diese bestimmte Behauptung des Herrn Disionärs Diglas?

**Worm:** Mir wurde mitgeteilt, er wurde informiert und es wurde dieses Asservat dem Akt beigelegt.

Ich sage Ihnen gleich, wer ein entsprechendes Asservat nur verfaßt haben kann. Ich war nicht dabei, aber nachdem nur ein ehemaliger Nachrichtendienstmann, ich glaube, der Herr Mais, dabei war, kann es nur er verfaßt haben. Das nehme ich an. Ich war nicht dabei. Ich sage noch einmal und wiederhole noch einmal zwischendrin, ich war bei keiner dieser Aktionen je dabei. Ich habe das Haus, wo das HNA ist, mutmaßlich nicht öfter als fünfmal betreten, wo das Abwehramt ist, überhaupt noch nie betreten. Ich bin nicht dabei, ich bin nur derjenige, der im nachhinein referiert und schreibt. Ich möchte das nur gleich sagen, weil Sie sagen: „Sie behaupten“. Ich behaupte immer, gebe immer Informationen über Dritte weiter.

**Ermacora:** Ich selbst, ich persönlich meine, im Rahmen der Untersuchung der uns vorliegenden Akten eine solche Information über die Räumung gelesen zu haben. Und soweit ich mich erinnere, steht darüber nichts drinnen, daß sich etwas in den Schachteln und was sich in den Schachteln befunden hätte. Es gibt ein Dokument darüber.

**Worm:** Ich darf Ihnen, Herr Professor, sagen, sollte der Zeuge Mais, dessen Aussage ich in der Zeitung gelesen habe, im „profil“ gelesen habe, daß er an dieser Wohnungsräumung teilgenommen hat . . . (Graff: Sie haben Ihre Sachen auch aus dem „profil“?) Natürlich, na ich hoffe doch sehr . . .

**Ermacora:** Ja natürlich, ich wollte nur bemerken . . .

**Worm:** Ich war in der ganzen Lucona nirgendwo dabei. Ich darf nur dazusagen: Nachdem er als der einzige dort war, könnte man ihn ja fragen, ob

in den Schachteln diese von mir beschriebenen Inhalte da waren. So muß ja irgendwie diese Information gekommen sein. Entweder von ihm direkt oder von irgend jemandem oder irgend etwas.

*Ermacora:* Herr Redakteur! Unabhängig von Mais gibt es einen entsprechenden Räumungsakt, der uns hier zur Verfügung steht.

Schließlich schreibt Herr Worm, daß der Zeuge Kurt Diglas im Ausschuß erläutern könnte, warum sein Lütgendorf-Dossier bis dato dem parlamentarischen Untersuchungsausschuß vorenthalten wurde. Was meinen Sie dazu, Herr Divisionär?

**Diglas:** Weil es keines gibt.

*Ermacora:* Danke vielmals.

*Obmann Steiner:* Danke. — Bitte, Herr Abgeordneter Schieder.

*Schieder:* Herr Divisionär! Ich möchte jetzt noch eine Frage nur zur Erklärung stellen. Bei dem Akt, den Sie haben und von dem Sie sagen, Sie haben ihn uns vollständig übermittelt, und wo laut Informant und Informationen Worm noch etwas dabei sein müßte, was laut Ihren Aussagen nicht dabei ist, nämlich diese Schaffer-Sachen und so weiter, wo bewahren Sie diesen Originalakt, den wir hier in Kopie haben in unseren Unterlagen, auf?

**Diglas:** Bei mir.

*Schieder:* Was heißt, bei Ihnen?

**Diglas:** Also in einem der in meiner Kanzlei stehenden Schränke.

*Schieder:* Schränke. Der ist versperrt?

**Diglas:** Der ist versperrt.

*Schieder:* Wer kann in diesen Schrank hinein? Ich möchte das auch erklären, denn wenn jemand davon eine Fotokopie hat, . . .

**Diglas:** Eine Fotokopie wovon?

*Schieder:* Nein, Sie bestreiten ja, daß es das gibt, was hier in dem Artikel steht. Aber ich möchte auf folgendes hinaus, ich sage es jetzt ganz offen.

Wenn das niemand fotokopieren kann, was Sie haben, oder nicht daraus zitieren kann, weil nur Sie den Schlüssel dazu haben oder Ihre Mitarbeiterin, dann wäre das sehr unglaubwürdig, daß jemand das erzählen kann, was da drinnen ist. (Graff: Oder er hat es vorher fotokopiert, bevor es in den Schrank gekommen ist!) Oder er hat es vorher fotokopiert, oder er hat in den Schrank eingebrochen. Das sind noch die Varianten, und die möchte ich . . .

**Diglas:** Das sind Stahlschränke.

*Schieder:* Das möchte ich abchecken. Wie ist das in dem Schrank? Wie ist der versperrt? Wer hat die Schlüssel?

**Diglas:** Bitte, um welches Stück ginge es, um welches Papier ginge es? Das ist ja das entscheidende.

*Schieder:* Na ja, es geht eigentlich um die theoretische Möglichkeit, wo das nichtexistierende Papier liegen müßte. Ich will hier eigentlich den Negativbeweis führen. Wo liegt dieser Originalakt „CUM“, den wir hier erhalten haben?

**Diglas:** Der liegt bei mir.

*Schieder:* In einem Panzerschrank.

**Diglas:** In diesem Schrank ist ja diesbezüglich nichts drinnen.

*Schieder:* Ja, ist nichts drinnen. Wer hat den Schlüssel zu diesem Schrank?

**Diglas:** Ich.

*Schieder:* Sonst niemand?

**Diglas:** Und mein Stellvertreter hat den Gegenschlüssel.

*Schieder:* Sonst niemand?

**Diglas:** Niemand.

*Schieder:* Und dieser Akt wird manchmal herausgenommen oder . . .

**Diglas:** Von mir, von sonst niemandem.

*Schieder:* Und wie er hineingekommen ist?

**Diglas:** Niemand kommt da hinein.

*Schieder:* Und Sie haben ihn hineingegeben, als Sie übersiedelt sind in den dritten Bezirk?

**Diglas:** Da hat er ja noch gar nicht existiert.

*Schieder:* Also er ist nach dem Erstellen von Ihnen direkt hineingegangen?

**Diglas:** Wir sprechen jetzt nicht von jenen Akten, die zum Zwecke der Vorlage an den Ausschuß gemacht wurden, denn da sind jene Akten ja hineingegeben worden und mit einer einzigen Geheimzahl versehen hierhergeschickt worden.

*Schieder:* Wir sprechen vom Lütgendorf-CUM-Akt, der auch ein Teil dieses Akties hier ist.

**Diglas:** Bitte, in diesem Akt gibt es eigentlich über Lütgendorf nichts drinnen, sondern nur in

der Berichterstattung über Proksch/CUM ist Lütgendorf erwähnt, das ist eigentlich das einzige, wo man Lütgendorf hineinbringen könnte.

*Schieder: Ansonsten haben Sie ja keinen Lütgendorf-Akt, haben Sie gesagt, also ist das der einzige Akt.*

**Diglas:** Nein. Das ist ja für mich auch kein Lütgendorf-Akt, es ist ein Proksch-CUM-Akt. Es kommt der Lütgendorf nicht vor, es ist eine Information für ihn.

*Schieder: Dieser Proksch-CUM-Akt ist nach dem Erstellen direkt in den Schrank gekommen, oder?*

**Diglas:** Dieser Proksch-CUM-Akt ist nach dem Erstellen bei mir in den Schrank gekommen.

*Schieder: Also wenn er nach dem Erstellen damals direkt in den Schrank gekommen ist und wenn nicht das Mädchen, das ihn geschrieben hat, eine Kopie gemacht hat und wenn es nicht von Ihnen oder vom anderen Schlüsselträger gemacht worden ist oder nicht durch Einbruch entstanden ist, könnte es eigentlich keine Kopie geben?*

**Diglas:** Von diesen Unterlagen, die hier liegen, sicher nicht.

*Schieder: Was sagen Sie dazu, Herr Worm?*

**Worm:** Mit Verlaub, diese Akten, die hier liegen, sind, ich weiß nicht, wie oft, in der Zeitung erschienen. Die sind von mir, ich weiß nicht, wie oft, schon immer wiedergekaut worden.

*Schieder: Wo sind die in Zeitungen erschienen, Herr Redakteur?*

**Worm:** Ich darf sagen: Ich selber habe also das noch Unbekannte selber zwei- oder dreimal publiziert. Ich weiß nicht, von welchen . . . Das ist der sogenannte Geheimzahlakt des Ausschusses?

*Schieder: Nein.*

**Worm:** Ach so. (*Graff: Der Akt, der für den Ausschuß gemacht worden ist!*)

*Schieder: Zusammengestellt worden ist.*

**Worm:** Also da darf ich sagen, da ist jedes Detail von uns bereits publiziert worden. Bitte nachzulesen in den letzten 10, 15 Jahren im „profil“. Das heißt, Sie haben ein Geheimpapier, das in der Zeitung schon mindestens dreimal veröffentlicht wurde. Und das wird beim Abwehramt unter Verschuß gehalten.

*Schieder: Was sagen Sie dazu, Herr Divisionär?*

**Diglas:** Herr Redakteur! Sie haben, glaube ich, irgend etwas verwechselt offensichtlich.

**Worm:** Das ist denkbar, ja.

**Diglas:** Sie sagen jetzt, Sie haben 1976 zitiert, haben aber nach diesem Doppelpunkt einen Bericht zitiert, der erst im Mai des Jahres 1988 entstanden ist. Also da kann ja etwas nicht stimmen von dem, was Sie sagen, ja?

**Worm:** Ich habe eine Zusammenfassung . . .

**Diglas:** Nein, Herr Redakteur, Sie haben zitiert im „profil“ bitte sehr in der Vorwoche irgend etwas, was aus dem Jahr 1976 wäre. Das ist aber nicht möglich, weil ich genau weiß, daß das ein Text ist aus der Information für den Generaltruppeninspektor, die 1988 erstellt wurde. Da haben Sie etwas verwechselt. Da stimmt etwas nicht.

**Worm:** Ich rede immer vom Inhalt und nicht von der Hülle.

*Schieder: Herr Redakteur, ich frage Sie. Herr Redakteur, wenn das Gesamte ohnedies schon immer bei den Zeitungen war und schon dreimal veröffentlicht wurde, müßte dann nicht eigentlich denklogisch auch das Stück, von dem Sie sagen, daß es dabei ist, auch schon bei Ihnen gewesen sein, das Sie jetzt als große Neuigkeit verkauft haben?*

**Worm:** Das muß überhaupt nicht denklogisch sein. Jetzt will ich Sie wirklich nicht belehren, welche Unterlagen Sie „streng vertraulich“ und „geheim“ hier haben. Aber wir reden immer von den CUM-Akten, und ich darf darauf hinweisen, daß das „profil“, die „Wochenpresse“, mußmaßlich, glaube ich, auch der ORF Tonnen von Papier ver- und beschrieben haben über den Inhalt der CUM-Akte, und zwar noch detaillierter, noch genauer vor weit über einem Jahrzehnt. Ich mache Sie darauf aufmerksam, bei uns scheint nicht drinnen auf, es gibt „angeblich“ einen Herrn Pusch, der irgend etwas zu tun hat, und es gibt den XY, der angeblich in Raufhandel verwickelt ist, sondern bei uns finden Sie diese Basisinformation exakt ausgerechert schon weit vor einem Jahrzehnt in Titelgeschichten in diversen Tageszeitungen.

Die Akten, die Sie hier als Geheimakten haben, sind heute Makulatur, da ist überhaupt nichts Informatives drinnen. Ein Detail gibt es, das unbekannt war, und das sind die Annunziationen des Herrn Feldmann. Entschuldigen Sie, daß ich da . . .

*Schieder: Nein, gar nicht, Sie sollten uns nur die Frage beantworten. Ich wollte auch die Werbedurchsage für Ihre Zeitung nicht unterbrechen. Sie meinen also, es ist nicht bei diesem Akt gelegen, sondern es gibt neben dem Akt noch einen zweiten.*

*in dem die ganzen Sachen drinnen sind, die uns vorenthalten werden?*

**Worm:** Herr Abgeordneter Schieder! Ich habe immer wieder hingewiesen, daß die Akten, von denen wir hier sprechen, keine Asservate . . . Es hat der Herr Professor Ermacora das Wort Dossier auch wieder als lapsus linguae verwendet. Da kann man auch darauf zurückgreifen.

**Schieder:** Ja, ja.

**Worm:** Das sind Akten, die keine Aktenzahl besitzen. Ihre Akten besitzen alle Aktenzahlen, deswegen sind diese Akten für Sie sozusagen Informationen, die schon längst in der Zeitung standen; bis auf dieses Detail, das ich vorher erwähnt habe. Ausnahmslos.

**Schieder:** Ja, das ist alles hochinteressant, aber nach Ihren Informationen gibt es also noch einen Akt, Dossier, Asservat — wie immer Sie meinen —, eine Sammlung Lütgendorf-Proksch-Lucona bei Diglas im Panzerschrank.

**Worm:** Korrekt.

**Schieder:** Wie immer wir es nennen wollen.

**Worm:** Darf ich noch genauer präzisieren. Es gibt darüber hinaus Berge von Akten.

**Schieder:** Ja. Das ist ja eine Gegenüberstellung und nicht bloß eine Anhörung. Herr Divisionär! Gibt es in Ihrem Panzerschrank neben Akten auch Asservate? Werden die auch im Panzerschrank aufbewahrt?

**Diglas:** Sicher.

**Schieder:** Gibt es irgendwelche Asservate, die mit dem etwas zu tun haben?

**Diglas:** Die womit etwas zu tun haben?

**Schieder:** Mit Proksch, Lucona, Lütgendorf.

**Diglas:** Mit Proksch, Lucona, Lütgendorf gibt es keine Asservate. Da gibt es diese Akten und sonst nichts.

**Obmann Steiner:** Danke. — Herr Dr. Fuhrmann, bitte.

**Fuhrmann:** Herr Divisionär! Ich habe nur eine Frage an Sie, die ergibt sich aus einer Passage Ihrer Aussage etwas früher, und zwar wie es darum gegangen ist, daß Sie gesagt haben, diesen Akt haben Sie bei sich aufbewahrt.

**Diglas:** Richtig.

**Fuhrmann:** Und da haben Sie gesagt: Aus gutem Grund habe ich den bei mir aufbewahrt. Nun möchte ich Sie fragen, aus welchem guten Grund?

**Diglas:** Ja damit ich nie den Überblick verliere, wo der überall herumgegangen ist. Denn es war ja im Grunde genommen immer wieder so, daß in irgendeiner Form die Sache aufgekommen ist, nicht?

**Fuhrmann:** Wie meinen Sie das?

**Diglas:** Einmal in Zeitungen . . .

**Fuhrmann:** Wie meinen Sie, aufgekommen?

**Diglas:** . . . einmal da und einmal dort; einmal dort und einmal da.

**Fuhrmann:** Ja, und was meinen Sie jetzt damit? Ich habe geglaubt, ich muß nur eine Frage stellen. Es ergibt sich für mich jetzt leider eine ergänzende Frage. Was meinen Sie jetzt damit: Der gute Grund, warum Sie den Akt bei sich aufbewahrt haben, war, daß Sie wissen, „wo der überall herumgeht“?

**Diglas:** Nein. Daß ich weiß, daß also aus diesen Akten von mir nichts hinausgeht, bitte.

**Fuhrmann:** Ja.

**Diglas:** Das ist der Grund. Es gibt natürlich sehr viele Stellen, die diese Informationen haben. Aber von mir ist nichts hinausgegangen, denn ich habe es niemandem erzählt und auch keinem Journalisten gegeben.

**Fuhrmann:** Gut, Herr Divisionär! Ich könnte mir vorstellen, bei Ihrer beruflichen Funktion wird Sie doch zumindest ein berufliches Interesse daran erfaßt haben, von wem dann etwas hinausgegangen sein konnte.

**Diglas:** Durchaus.

**Fuhrmann:** Haben Sie da Nachforschungen angestellt?

**Diglas:** Ja man müßte konkret sagen, was man meint und wo wann zum erstenmal, nicht?

**Fuhrmann:** Ja, das kann ich Ihnen jetzt nicht sagen, denn Sie haben das ja ins Spiel gebracht. Sie haben gesagt, es ist immer wieder etwas hinausgegangen.

**Diglas:** Ich habe das ganz allgemein gemeint.

**Fuhrmann:** Aus Ihrem Akt.

**Diglas:** Nein, es ist immer wieder etwas aufgekommen, nicht hinausgegangen. Also man hat immer wieder gelesen von diesem Vorgang. Man mußte immer wieder nachschauen, ist da irgend



etwas Interessantes für uns und so weiter, nicht wahr. Also auf der einen Seite ist etwas aufgenommen, und auf der anderen Seite habe ich die Gewähr gehabt, es geht von mir nichts hinaus.

**Fuhrmann:** Danke schön.

**Obmann Steiner:** Danke. — Herr Dr. Gaigg, bitte.

**Gaigg:** Herr Zeuge Diglas! Sie haben vorhin erwähnt, Sie hätten jetzt diesen Akt mit gutem Grund unter Verschuß. Seit wann?

**Diglas:** Seitdem ich ihn bearbeite. Seit meiner Tätigkeit als Hauptreferatsleiter der Abwehrabteilung.

**Gaigg:** Das ist seit wann?

**Diglas:** Nun, seitdem der Akt aufgekommen ist. Es mag sein, daß er das eine oder andere Mal kurz eingelegt war, aber im wesentlichen ist er bei mir, seitdem der Akt bearbeitet wird.

**Gaigg:** Und das ist seit wann?

**Diglas:** Seit 1976.

**Gaigg:** Ist in dieser Zeit ein Schriftstück, Teil dieses Konvolutes oder Aktes oder Nichtaktes, wie immer man das nennt, irgendwo in einem Medium, in einem Printmedium, in einer Zeitung, in einer Zeitschrift erschienen?

**Diglas:** Ein in einer Ablichtung oder in einem klaren Hinweis, daß es aus einem dieser Papiere stammt, nicht.

**Gaigg:** Nicht? Nie?

**Diglas:** Nicht. Allerdings Fakten, die man natürlich auch selber recherchieren kann, nicht?

**Gaigg:** Ja, danke.

**Obmann Steiner:** Herr Professor Ermacora, bitte.

**Ermacora:** Ich möchte nur feststellen, daß zumindest die Seiten 1 bis 43 der ersten Beilage keine Aktenzahlen haben. Das wollte ich an sich zu der Feststellung, daß alles mit Aktenzahlen gekennzeichnet ist, sagen. Ich wollte das nur feststellen. Ich habe mich jetzt überzeugt, man kann sich das ja . . .

**Diglas:** Nein. Die Information für den Herrn Minister hat ja auch keine Aktenzahl.

**Ermacora:** Bitte, jetzt wollte ich nur noch einmal, . . .

**Diglas:** Das ist eine Information für den Minister, die gehört zu diesem Akt.

**Ermacora:** . . . an die Frage des Herrn Dr. Gaigg anschließend, fragen: Ist das, was wir hier in diesen beiden Faszikeln vor uns haben, identisch mit dem sogenannten Originalakt, den Sie in Ihrem Panzerschrank haben?

**Diglas:** Das, was hier liegt?

**Ermacora:** Ja.

**Diglas:** Mit dem CUM-Proksch-Akt identisch!

**Ermacora:** So identisch, daß es nicht mehr und nicht weniger gibt?

**Diglas:** Es gibt nicht mehr und nicht weniger.

**Ermacora:** Danke.

**Obmann Steiner:** Danke.

*Ich hätte nur noch eine Frage an den Zeugen Ing. Worm. Sie sagen, alles, was da drinnen ist, ist bereits publiziert.*

**Worm:** Nein.

*Obmann Steiner: Wir haben das ja hier unter Verschuß gehalten. Sie kennen den ganzen Inhalt dieser beiden . . .*

**Worm:** Ja.

*Obmann Steiner: Den kennen Sie?*

**Worm:** Ja. Ich habe mir erlaubt, jenes Stückchen herauszutieren, das in der Tat neu war. Das war die Geschichte Edelmaier mit der Connection zur DDR, das war eine neue Facette, die kannte ich nicht. Ich kenne den Verfasser, ich weiß, wer das geschrieben hat. Ich weiß, wie diese Geschichte recherchiert wurde. Das war das einzige für mich Neue aus diesem Akt.

*Obmann Steiner: Herr Professor Ermacora, bitte.*

*Ermacora: Kennt Herr Worm diese Akten, die hier bei uns gehütet werden wie ein besonderes Heiligtum? Seit wann kennt er diese Akten?*

**Worm:** Zunächst einmal darf ich den Herrn Professor noch einmal daran erinnern, daß bis auf diese Zettel, also die Begleitbriefe und das „Traritrara“, die natürlich kein Meisch veröffentlichten wird, die aber einen Großteil Füllmaterial Ihres Papiers hier ausmachen, der Inhalt jedem recherchierenden Journalisten in Österreich bekannt ist. Ich selbst habe diese Akten in Kopie seit — jetzt sage ich eine Hausnummer, vielleicht sind es neun Jahre, vielleicht seit 1981 — ungefähr einem Jahrzehnt. Ein Jahrzehnt! Das streng ver-

trauliche Aktenmaterial, das das Bundesheer seit dem Jahr 1976 im Panzerschrank hat, liegt in jeder Zeitungsredaktion, liegt in Kopie in jeder Zeitungsredaktion wesentlich dichter und besser recherchiert. Wenn ich mich nicht täusche, haben wir sogar schon alle Stellungnahmen des Rudi Wein, des Sacher, des Herrn Proksch zu dem damaligen Zeitpunkt wesentlich genauer und exakter zu diesen Fällen gehabt. Und wenn mich nicht alles täuscht, haben wir auch schon Klagen durchprozessiert, haben wir diese Fälle alle zumindest in mehrserigen Titelgeschichten veröffentlicht.

Das heißt, es befindet sich als einziges Material im Stahlschrank des Herrn Brigadiers ein mehrfach publiziertes Aktenmaterial unter „streng geheim“, und es hat sich im Prinzip seit 1976 . . . (Graff: *Wer sagt, daß da nichts anderes liegt?*) . . . nicht verändert.

*Ermacora:* Ich wollte nur noch sagen, Herr Divisionär, dann ist ja Ihr Amt wie ein gehüteter Elfenbeinturm einerseits, aber auf der anderen Seite hat der so viel Löcher, daß Sie offenbar nicht imstande sind, Ihre Geheimhaltungsvorschriften durchzusetzen, wenn das richtig ist, was . . .

**Diglas:** Herr Abgeordneter! Diese Information, die im Jahr 1976 ergangen ist, und die damit im Zusammenhang stehenden vorherigen Informationen sind ja breit gestreut worden. Sie können nicht sagen, das ist unbedingt bei mir hinausgegangen. Das kann ja genauso woanders hinausgegangen sein. Das ist also im Ministerbüro gewesen, das ist — ich will um Gottes willen da niemandem etwas unterstellen — an die Staatspolizei gegangen, die sind an verschiedenste Stellen gegangen, bitte sehr. Das ist durchaus nicht so, daß das bei mir gewesen sein muß, wirklich nicht.

**Worm:** Ich erlaube mir da eine Berichtigung. Das Material der Staatspolizei ging nicht von Ihnen an die Staatspolizei, sondern vice versa, das kam von der Staatspolizei an Sie.

**Diglas:** Recherchiert haben wir es dort, aber das zusammengestellte Papier haben sie schon wieder gekriegt.

**Worm:** Ach so, ja, das stimmt.

*Obmann Steiner:* Herr Dr. Fuhrmann, bitte.

*Fuhrmann:* Eine einzige Frage an den Herrn Redakteur Worm. Herr Redakteur, um beurteilen zu können, ob etwas, was Sie in der Redaktion haben oder was in anderen Redaktionen liegt, ident ist mit etwas, was dort liegt, muß man an und für sich wissen, was liegt dort.

**Worm:** Richtig.

*Fuhrmann:* Daher ist meine Frage an Sie — die ergibt sich zwingend —: Erstens: Wissen Sie überhaupt genau, was dort liegt?, und wenn ja: Woher wissen Sie das?

**Worm:** Fairerweise muß ich dazu sagen: Um das wissen zu können, muß ich genau genommen hineinschauen.

*Fuhrmann:* Das meine ich.

**Worm:** Das müßte ich. Wenn es das ist, wovon wir reden, nämlich diese zwei Aktenordner, die unter „streng vertraulich“ hier irgendwo unter Verschuß gehalten sind und die nicht kopiert werden durften, weil sie so geheim sind, wenn wir vom selben reden . . .

*Fuhrmann:* Wir reden von den zwei Aktenordnern.

**Worm:** Wenn wir von den zwei Aktenordnern reden, dann kenne ich den Inhalt. Ja.

*Fuhrmann:* Ja aber, Herr Redakteur, bitte, da muß ich Sie schon fragen, wenn die beiden Aktenordner, und wir reden beide von diesen Aktenordnern . . . Woher wissen Sie, was da in unseren Originalaktenordnern drinnen ist? Da müßten Sie ja hineingeschaut haben.

**Worm:** Herr Rechtsanwalt, erlauben Sie mir bitte die höfliche Frage: Darf ich einmal hineinschauen, nur einen oberflächlichen Blick, und dann sage ich Ihnen ja oder nein.

*Fuhrmann:* Nein, mir geht es um folgendes, schauen Sie, . . .

**Worm:** Ich könnte Ihnen aber seitenweise daraus zitieren, ich kann Ihnen den Ablauf des Ganzen erzählen, es ist sozusagen ein Geheimnis, das kein Geheimnis ist. Ich habe also dieses Detail mit der DDR erwähnt. Sie finden das in den Unterlagen.

*Fuhrmann:* Konkret meine Frage, machen wir es kurz: Haben Sie in diese beiden Aktenordner, die wir hier ins Parlament bekommen haben, seitdem wir sie hier im Parlament haben, Einsicht bekommen? Das ist etwas, was mich interessiert, auch im Hinblick auf die Reputation des Parlaments und dieses Untersuchungsausschusses?

**Worm:** Das kann ich mit einem schlichten und einfachen Nein beantworten.

*Fuhrmann:* Danke, das wollte ich nur wissen.

*Obmann Steiner:* Danke.

**Worm:** Das habe ich auch nicht behauptet, ich habe nur gesagt, ich kenne den Inhalt.

**Obmann Steiner:** Das muß ich sagen, Herr Zeuge, Sie haben immer wieder da hinten hingezeigt und haben gesagt, alles, was da ist, alles, was da ist. Daher hat mich das veranlaßt, Sie zu fragen: Haben Sie das kontrolliert? — Gut. (Ermacora: Wir haben auch hingezeigt! — Helene Partik-Pablé: Haben Sie in der Pause hineingeschaut?)

Danke schön. Keine Frage mehr.

**Worm:** Die Frau Abgeordnete hat mich gefragt, ob ich in der Pause hineingeschaut habe. Habe ich nicht.

**Obmann Steiner:** Herr Zeuge! Lassen Sie mich einen Moment noch reden.

**Worm:** Entschuldigung.

**Obmann Steiner:** Bitte. — Dann ist diese Gegenüberstellung zu Ende. Ich danke Herrn Divisionär. Der Herr Divisionär kann nach Hause gehen, nicht? — Danke.

Divisionär Ulrich ist da?

**Atzwanger:** Ulrich ist da.

**Obmann Steiner:** Ja, bitte.

**Atzwanger:** Soll der Feldmann noch warten?

**Obmann Steiner:** Ja freilich.

Bitte, Frau Doktor.

**Helene Partik-Pablé:** Wenn ich das richtig beurteilen kann, war doch vereinbart, daß Mais und Ulrich dem Herrn Zeugen Diglas gegenübergestellt werden.

**Graff:** Dem Worm.

**Helene Partik-Pablé:** Na ja, auch.

**Worm:** Also mit mir bringt's nix, das sag' ich gleich dazu, ja.

**Helene Partik-Pablé:** Na ja, eben. Also bitte . . .

**Worm:** Der Gag ist, glaube ich, anderswo. (Heiterkeit.)

**Helene Partik-Pablé:** . . . das haben wir doch beschlossen.

**Worm:** Entschuldigung. Verzeihung. (Graff: Er gibt schon die ganze Zeit Regieanweisungen! — Neuerliche Heiterkeit.)

**Helene Partik-Pablé:** Na bitte, aber das haben wir doch beschlossen. Das hab' ich schon in der Früh beantragt.

**Obmann Steiner:** Bitte, Moment. Eine kurze Geschäftsordnungssitzung. Bitte, das muß geklärt

werden, wir werden da nicht jetzt herumtun. Bitte, kommen Sie!

(Der Ausschuß zieht sich um 20 Uhr 35 Minuten zu internen Beratungen zurück und nimmt um 20 Uhr 47 Minuten seine der Öffentlichkeit zugänglichen Verhandlungen wieder auf.)

**Obmann Steiner:** Wir fangen jetzt an!

**Protokoll  
über die  
Zeugeneinvernahme  
von  
Divisionär Kurt Diglas  
und  
Divisionär Johann Ulrich  
im Sinne des § 271 StPO  
(Gegenüberstellung)**

(20.47 Uhr)

**Obmann Steiner:** Herr Divisionär Diglas, wir haben schon vorhin die Zeugenermahnung gemacht, den Hinweis auf die Wahrhaftigkeit. Aber ich muß das jetzt bei Herrn Divisionär Ulrich noch einmal wiederholen.

Herr Divisionär Ulrich, Sie werden vom Untersuchungsausschuß als Zeuge vernommen. Ich mache Sie ausdrücklich darauf aufmerksam, daß Sie als solcher die Wahrheit sagen müssen und nichts verschweigen dürfen. Eine falsche Zeugenaussage wäre gerichtlich strafbar.

Nach § 153 Strafprozeßordnung haben Sie jedoch die Möglichkeit, sich der Aussage zu entschlagen, wenn die Beantwortung einer Frage für Sie oder einen Ihrer Angehörigen Schande oder die Gefahr strafgerichtlicher Verfolgung oder eines unmittelbaren und bedeutenden vermögensrechtlichen Nachteils mit sich brächte.

Ihren Namen, Ihr Geburtsdatum, Ihren Beruf haben wir. Zur Entbindung von der Verschwiegenheitspflicht haben Sie wahrscheinlich momentan kein Dokument.

**Ulrich:** Ich war schon einmal hier.

**Obmann Steiner:** Aber Sie waren in dieser gleichen Sache vor dem Ausschuß, und hier gilt sicherlich die gleiche Entbindung.

Herr Dr. Graff, bitte.

**Graff:** Herr Divisionär Ulrich! Haben Sie das letzte „profil“ gelesen?

**Ulrich:** Ja.

**Graff:** Die Geschichte: „Agenten bitten zum Pflanz“ von Herrn Alfred Worm?

**Ulrich:** Ja.

oder es sind Differenzen, die mit der Trennung damals zu tun hatten, oder es sind Differenzen, die sich auf ganz konkrete Fälle beziehen.

**Ulrich:** Mein Gott! Differenzen.

**Pilz:** Warum gehen jetzt einzelne Mitarbeiter jenes Amtes und auch Mitarbeiter Ihres Amtes her und diffamieren oder denunzieren jeweils das andere Amt bei wahrscheinlich nicht nur einem Journalisten.

**Ulrich:** Ich weiß es nicht. Vielleicht gibt es frustrierte Mitarbeiter.

**Pilz:** Zum Zweiten: Wir reden eigentlich heute schon den ganzen Tag über das, was heute schon ein paarmal als doppelte Buchführung bezeichnet worden ist, daß es nicht nur normale Akten gibt mit Aktenzahl und so weiter, sondern halt auch sonstige Schriftstücke. Ist das eigentlich üblich?

**Ulrich:** Sie spielen auf den Artikel vom Ing. Worm an, nehme ich an. Schauen Sie! Es ist so, daß es in einem Nachrichtendienst, der Agenden führt, natürlich Sachen gibt, die nicht über die Hauptkanzlei laufen, die zur Kenntnis genommen und dann vernichtet werden; Meldungen, die umgearbeitet werden müssen, um auch die Quelle zu verdecken.

**Pilz:** Wenn Sie davon wüßten, daß es im Abwehramt möglicherweise Schriftstücke, nicht Akten, sondern Schriftstücke im Zusammenhang mit Proksch oder CUM oder irgend etwas ähnliches oder Lütgendorf gibt, die dem Ausschuß vorenthalten werden, würden Sie uns dann davon informieren?

**Ulrich:** Das ist eine rein theoretische Frage, ja?

**Pilz:** Das ist jetzt einmal eine theoretische Frage.

**Ulrich:** Sehr theoretisch. Ja, ich habe keine Kenntnis, und daher ist es auch sehr schwer, darauf zu antworten.

**Pilz:** An und für sich sollte Ihnen die Antwort darauf sehr leicht fallen.

**Ulrich:** Warum?

**Pilz:** Daß Sie uns selbstverständlich informieren.

**Ulrich:** Ja ich muß annehmen, daß der dortige Leiter weiß, was er macht. Und wenn er Akten hat, nehme ich an, daß er sie vorlegt. (Graff: Es könnte wer etwas von ihm wissen!)

**Pilz:** Das ist auch wieder möglich. (Heiterkeit.) Gut. Ich möchte diese Eintracht jetzt wirklich nicht weiter stören.

**Obmann Steiner:** Danke. — Abgeordneter Schieder, bitte.

**Schieder:** Herr General! Die technische Abwehr ist bei der Trennung in Ihrem Bereich verblieben?

**Ulrich:** Das ist richtig. Teilweise richtig.

**Schieder:** Teilweise?

**Ulrich:** Ja.

**Schieder:** Können Sie mir das „teilweise“ erklären?

**Ulrich:** Das kann ich insofern erklären, als es zum Zeitpunkt der Trennung bei uns geblieben ist und wir jetzt versuchen, diese Agenden wegzugeben, soweit sie nicht unseren eigenen Bereich betreffen.

**Schieder:** Das heißt, es findet derzeit ein Prozeß der Übergabe mancher Agenden an das Abwehramt statt. (Ulrich: Ja.) Auch des technischen Gerätes?

**Ulrich:** Nein, das muß sich das Abwehramt selbst beschaffen.

**Schieder:** Das muß sich das Abwehramt selbst beschaffen?

**Ulrich:** Ja. Ich glaube, es ist in Beschaffung.

**Schieder:** Ach, es ist in Beschaffung, es ist in Beschaffung von technischen Geräten. Würden Sie es daher auch für möglich halten, daß dort Einrichtungen zur Telefonüberwachung bestehen?

**Ulrich:** Wozu?

**Schieder:** Nun zum Telefonüberwachen. Autotelefone, Scanner.

**Ulrich:** Herr Abgeordneter, ich habe keine Kenntnis, ob das . . .

**Schieder:** Also beweglicher Landfunk, um es korrekt zu sagen.

**Ulrich:** In der Ausrüstung, die für das Abwehramt vorgesehen ist und auch für andere Dienststellen im Zuge der Lauschabwehr, wie es so schön heißt, sind keine Scanner vorgesehen.

**Schieder:** Haben Sie in Ihrem Amt Scanner oder ähnliche Geräte, ich meine jetzt die in Österreich nicht erlaubten, aber doch erhältlichen Radioapparate, die über die . . .

**Ulrich:** Wenn ich diese Frage beantworten soll, muß ich um Ausschluß der Öffentlichkeit bitten.

**Schieder:** Ja, schließen wir sie aus. (Die Öffentlichkeit wird für ein paar Minuten aus geschlossen. — Die Medienvertreter verlassen den Saal.)

**Obmann Steiner:** Danke. Frau Dr. Pablé, Sie sind die nächste, aber ich warte noch (die Medienvertreter betreten wieder den Saal), bis Sie entsprechend Publikum haben. — Ich danke Ihnen, daß Sie wieder gekommen sind.

Frau Dr. Partik-Pablé, bitte.

**Helene Partik-Pablé:** Ich habe eine Frage, und zwar: Sie haben gesagt, Herr Zeuge Ulrich, daß die Ämter ganz verschiedene Aufgaben haben. (Ulrich: Ja.) Besteht eigentlich trotz der verschiedenen Aufgaben doch ein gewisses Konkurrenzverhältnis, aus dem dann die Spannungen resultieren?

**Ulrich:** Na ja, es wäre möglich, daß es Überschneidungen gibt. Dadurch kann natürlich ein Spannungsverhältnis bei der Arbeit entstehen.

**Helene Partik-Pablé:** Herr Zeuge Diglas, wie sehen Sie eigentlich das Verhältnis zum Heeres-Nachrichtenamt. Finden Sie, das ist neutral oder

**Diglas:** Ich habe schon gesagt, es ist korrekt und dienstfördernd.

**Helene Partik-Pablé:** Korrekt und dienstfördernd. Aha, wenn also ununterbrochen die Beamten anrufen beim Herrn Worm, kann ich mir nicht vorstellen, daß das sehr dienstfördernd ist.

**Diglas:** Ja, ich habe schon gesagt, gnädige Frau, ich habe nicht angerufen beim Herrn Worm.

**Helene Partik-Pablé:** Der Herr Worm schreibt in seinem Artikel, seit 1976 besitzt Diglas auch alle Akten über die Sprengversuche von Edelmaier. Haben Sie darüber irgendwelche Wahrnehmungen gemacht?

**Ulrich:** Nein, ich bezweifle das auch.

**Helene Partik-Pablé:** Soviel ich mich erinnern kann, haben Sie bei Ihrer letzten Einvernahme hier im Ausschuß gesagt, daß selbst dann, wenn der Minister sagt, es ist nichts zu veranlassen, so wie in dem Fall nach dem Bericht vom Jahr 1976, eine begleitende Beobachtung stattfindet.

**Ulrich:** Bitte, der Ausdruck „begleitende Beobachtung“ stammt nicht von mir, ich habe nur erläutert, wie ich den Ausdruck „begleitende Beobachtung“ auffasse. Das heißt, man schaut bei allen hereinkommenden Informationen, ob etwas dabei ist, was in dieser Sache einschlägig wäre, wenn ja, gibt man es dazu und schaut, wie es hineinpaßt oder nicht hineinpaßt.

**Helene Partik-Pablé:** Also Sie glauben nicht, daß der Herr Zeuge Diglas schon seit dem Jahr 1976 Bescheid weiß über die Edelmaier-Sache? Ist das richtig?

**Ulrich:** Ich bezweifle es, weil dann hätte er es mir ja wahrscheinlich beim Referatsvortrag nach meinem Amtsantritt ja vorgetragen.

**Helene Partik-Pablé:** Und wissen Sie etwas darüber, ob er Akte hat, die über den Tode des ehemaligen Ministers Lütgendorf Auskunft geben? Akte oder Asservate oder wie immer man das auch bezeichnet?

**Ulrich:** Das weiß ich nicht.

**Helene Partik-Pablé:** Sie haben nie etwas darüber gehört?

**Ulrich:** Nein.

**Helene Partik-Pablé:** Gut, dann habe ich keine weiteren Fragen.

**Ulrich:** Bitte.

**Obmann Steiner:** Danke. — Herr Dr. Ermacora, bitte.

**Ermacora:** Herr Divisionär! Sie haben ganz am Anfang auf eine Frage des Herrn Dr. Graff gesagt, daß Herr Divisionär Diglas bei Ihnen im Jahre 1980 zu einem Referatsvortrag über die Angelegenheit war. Worum hat es sich bei diesem Referatsvortrag gehandelt?

**Ulrich:** Na ja, es ist damals der Leiter der Abwehrabteilung in Begleitung des damaligen Referatsleiters gekommen, weil er der Ansicht war, ich sollte über diesen Problembereich Bescheid wissen. Da wurde mir eben Udo Proksch und diese Dinge vorgetragen bis zum Erkenntnisstand 1980.

**Ermacora:** Und warum gerade 1980?

**Ulrich:** Ja, weil ich eben im Juli 1980 Amtsleiter geworden bin. Ich war früher nicht im Abwehrbereich tätig.

**Ermacora:** Und haben Sie noch in Erinnerung, was Ihnen vorgetragen wurde, Herr Divisionär?

**Ulrich:** Nein, im Detail nicht mehr.

**Ermacora:** Bitte, in dem Artikel von Worm steht unter anderem drin, daß nach dem Tod Lütgendorfs das Heeres-Nachrichtenamt sofort benachrichtigt wurde und dessen Chef, Sie, Herr Divisionär, so ist es in Diglas' Dossier über Lütgendorf vermerkt, wollte sofort einen seiner Beamten an den Tatort entsenden. Sie hätten den damaligen Heeresminister Rösch benachrichtigt und der erteilte — auch das ist im Akt vermerkt — Weisung,

nobel umschrieben hat, daß er eigentlich Sie damit meint: Was sagen Sie dazu?

**Worm:** Ich habe nicht gesagt, daß er gesagt hat, ich habe gesagt . . .

**Schieder:** Nein, es gibt nur einen einzigen Zeugen, das müßte dieser . . . Nachdem der einzige Zeuge aus dem Bereich des Bundesheeres er ist (Worm: So ist es!), ist dieser auch er, und ich frage daher . . .

**Worm:** Ich habe nicht gesagt, daß ich von ihm irgend etwas habe.

**Schieder:** Nein, nein, Sie haben es nicht von ihm, aber der, der das wissen müßte und sagen müßte und daß Sie Zeugen haben, damit haben Sie den Herrn Mais gemeint.

**Worm:** Er soll sagen, ob das stimmt oder nicht stimmt, daß wir wenigstens eine Information, die in meinem Artikel ist, Bericht ja oder nein, ob . . .

**Schieder:** Ja, ich habe schon begriffen, Herr Zeuge Worm. Bitte, Herr Zeuge.

**Mais:** Herr Abgeordneter! Es waren sicherlich bei diesen Zetteln, die in diese Schachteln hineingekommen sind — und ich betone das, ohne daß ich sie in die Hand genommen und jetzt angeschaut hätte —, es waren bei diesen Zetteln sicherlich Rechnungen, Mahnungen et cetera dabei. Aber ich habe mich rein auf die optische Beobachtung beschränkt — dabei bleibe ich bitte — und kann also heute nicht sagen, ob dort zum Beispiel eine Boutiquenrechnung dabei war.

**Schieder:** Und Sie haben über diese Tatsache, was sie da flüchtig gesehen haben, auch nicht spezielle Meldung an den Vorgesetzten gemacht, oder Aktenvermerk, in welcher Form immer, ob das jetzt nur ein Asservat war oder ein Dossier, oder wie immer die Worte, die der Herr Worm gebraucht hat, waren, etwas darüber angelegt, was Sie dort flüchtig gesehen haben.

**Mais:** Herr Abgeordneter! Ich habe nichts darüber angelegt. Ich darf nochmals betonen, daß von einer Spedition, die ich als Vertreter der Republik Österreich beauftragen mußte, diese Schachteln, dieses Delogierungsgut in ein Lager gekommen ist, und einige Zeit später — ich glaube, das habe ich durch die Spedition erfahren, weil es darum ging, wer zahlt die Rechnung, hätte es die Republik Österreich bezahlt, hätte sie eingeklagt werden müssen — hat Frau Lütgendorf gegen Erlag eines bestimmten Betrages ihr Eigentum zurückbekommen.

**Schieder:** Ja, es deckt sich das vollkommen mit dem, was Sie letztesmal auch gesagt haben.

Zweiter Bereich, damit zusammenhängend: In dem Artikel wird auch darauf hingewiesen, daß sich in einem sogenannten Diglas-Dossier auch ein Aktienstück über die Öffnung eines Bankschließfaches bei der BAWAG, die im Zuge der Verlassenschaftsabwicklung Lütgendorfs durchgeführt wurde, befindet. Wissen Sie darüber etwas?

**Mais:** Da ich das Diglas-Dossier nicht . . . Ich zitiere diesen Begriff, formuliere das aber jetzt korrekter: Da ich den Vorgang CUM/Proksch et cetera, wie ich schon mehrfach hier ausgesagt habe, nicht kenne, kenne ich auch nicht ein Schriftstück, Information, wie immer Sie das nennen wollen, über eine Bank.

**Schieder:** Dann darf ich Sie das ganz korrekt fragen: Wissen Sie, daß im Zuge der Verlassenschaftsabwicklung Lütgendorfs ein Bankschließfach bei der BAWAG geöffnet wurde?

**Mais:** Nein.

**Schieder:** Gut. Danke.

**Obmann Steiner:** Frau Dr. Partik-Pablé, bitte.

**Helene Partik-Pablé:** Herr Worm! Um noch einmal zurückzukommen auf die Räumung der Wohnung Lütgendorfs: Sie schreiben hier, das Abwehramt des Kurt Diglas weiß, was der Zeuge Mais dem Ausschuß nicht aussagen konnte oder wollte. Diglas kennt den Inhalt dieser Schachteln.

**Worm:** Richtig.

**Helene Partik-Pablé:** Das halten Sie aufrecht?

**Worm:** Richtig.

**Helene Partik-Pablé:** Herr Mais, was sagen Sie dazu?

**Worm:** Ich darf nur dazu sagen, ich habe auch nie gesagt, daß ein Aktenvermerk vom Herrn Zeugen Mais angelegt wurde, sondern daß es einen gibt. (Schieder: Aber er ist der einzige, der dabei war!)

**Helene Partik-Pablé:** Also weiß jetzt . . .

**Worm:** Er hat aber nicht ausgeschlossen — ich erlaube mir die Feststellung —, daß er jemandem Dritten in seiner Dienststelle darüber eine Bemerkung, eine Mitteilung gemacht hat und daß darüber eine entsprechende Notiz angefertigt wurde. Das hat er, bitte, hier nicht ausgeschlossen, was ich jetzt herausgehört habe.

**Helene Partik-Pablé:** Kennt Diglas den Inhalt der Schachteln Ihrer Information nach oder nicht?

**Worm:** Frau Abgeordnete, wenn Sie meinen, ob Herr Divisionär Diglas vor Ort war . . .

*Helene Partik-Pablé:* Nein, ich meine nicht vor Ort, sondern kennt er den Inhalt der Schachteln?

*Worm:* Das weiß ich bitte nicht. Von mir in einem direkten persönlichen Gespräch, daß ich jetzt den Herrn Divisionär angerufen hätte und gesagt hätte, Herr Divisionär, ich melde das und das, sicherlich nicht.

*Helene Partik-Pablé:* Sondern wie könnte er es erfahren haben?

*Worm:* Frau Abgeordnete! Da gibt es sicher Möglichkeiten, aber da komme ich dann wieder in die Nähe dessen, daß ich dem Herrn Divisionär unterstelle, daß er es weiß, und das kann ich, bitte, nicht.

*Helene Partik-Pablé:* Haben Sie gerücheweise gehört, daß er über den Inhalt informiert ist?

*Worm:* Herr Divisionär Diglas?

*Helene Partik-Pablé:* Ja.

*Worm:* Nein.

*Helene Partik-Pablé:* Wieso schreiben Sie das? Ich habe das jetzt nicht ganz . . . Haben Sie das versucht zu erklären, ich habe es nämlich nicht ganz mitgekriegt, wie Sie das . . .

*Worm:* Ich darf den Vorgang transparent machen. Meiner Information nach war ein Zeuge dabei anwesend, das ist der hier anwesende Zeuge Mais. Er hat, wie er nachher zurückkam ins Amt, ich kann sogar beim Vorgang etwas ausholen, damit Sie meine Glaubwürdigkeit . . . und vielleicht kann der Zeuge Mais bestätigen, ob ich hier gut informiert bin, vielleicht kann er auch bestätigen, ob der Artikel eine gute Information war und von gut informierter Seite stammt. Ich kann den Vorgang dieser Wohnungsräumung sogar erklären.

Es war eine sehr unangenehme Tätigkeit. Es wurde mit der Witwe jahrelang prozessiert. Man hat sich nachher förmlich zerrissen, um irgend jemanden zu finden, der an dieser Wohnungsräumung teilnimmt seitens des Bundesheeres. Man hat dann, weil man gesagt hat, es gibt also einen, der ist juristisch geschult, den Zeugen Mais gefunden, der meines Wissens nach sehr ungern an dieser Wohnungsräumung teilgenommen hat. Der Zeuge Mais hat einer dritten Person gegenüber mitgeteilt, daß im Zuge dieser Wohnungsräumung lauter Schmarren gefunden wurde, der im wesentlichen aus alten Rechnungen, unbezahlten Rechnungen, Gerichtsklagen, Klagsdokumenten und so weiter besteht, und diese Person hat darüber nachher einen Aktenvermerk angelegt. Ich sage gleich dazu, dieser Aktenvermerk ist nicht einmal unterschrieben. Er trägt keine Unterschrift oder erst recht keine, wie sagt man da . . .

*(Graff: Den haben Sie gesehen?)* Ich habe ihn nicht gesehen. Es wurde mir erzählt darüber.

*Helene Partik-Pablé:* Was ist mit diesem Aktenvermerk passiert?

*Worm:* Der wurde mir bitte zur Kenntnis gebracht. Der Inhalt wurde mir zur Kenntnis gebracht.

*Helene Partik-Pablé:* Und wo ist der? Ist der in einen Akt gelegt worden, dieser Aktenvermerk, in diesen Lütgendorf-Akt beim Bundesministerium?

*Worm:* Der Aktenvermerk liegt unter einem Dossier — ich sage noch einmal plakativ dieses Wort —, der trägt den Titel „Emilie Lütgendorf“.

*Helene Partik-Pablé:* Ist der bei einem . . . *(Graff: In welcher Behörde?)*

*Worm:* Eine Kopie liegt beim Abwehramt.

*Helene Partik-Pablé:* Herr Mais! Ist es richtig, daß Sie das jemandem erzählt haben, daß dieser Aktenvermerk angefertigt wurde?

*Worm:* Nein, das habe ich nicht gesagt, entschuldigen Sie, darf ich das noch einmal sagen.

*Mais:* Frau Abgeordnete! *(Zwischenrufe.)*

*Helene Partik-Pablé:* Ja, das habe ich ja gefragt. Ist es richtig, was der Herr Worm jetzt gesagt hat, daß Sie das jemandem erzählt haben, der dann . . .

*Mais:* Frau Abgeordnete! Es war dem Stab des Militärkommandos bekannt, daß mich das Los getroffen hat, dort hingehen zu müssen. Es war weiters bekannt, daß diese Dienstverrichtung mehrere Tage in Anspruch genommen hat. Es hat also hier einige Reibereien im Zuge dieser Dienstverrichtung gegeben, weil die Finanzprokuratur die Originalrechnungen für die spätere Klagsführung gebraucht hat, aber die Buchhaltung die Originalrechnungen aufgrund einer Buchhaltungsvorschrift kassiert hat und gesagt hat, ihr könnt also nur mit Ablichtungen zu Gericht gehen. Also es gab eine Menge Zores. In einem kleinen Stab, wie er bei einem Militärkommando ist, ist das sehr transparent. Ich betone nochmals, ich war damals schon längere Zeit nicht mehr im Nachrichtendienst. Ich hatte da gar keinen Grund, eine besondere Geheimniskrämerei daraus zu machen. Und es kann also sicherlich so gewesen sein, daß irgend jemand — ich wüßte nicht, wer, aber ausschließen kann ich es nicht — das von mir Gehörte, das im dienstlichen Bereich von mir Gehörte zu Papier gebracht hat und weitergeleitet hat.

dann noch verschiedene andere technische Notizen, die ich nur gebraucht habe für die Meldung der Auftragserfüllung an das Ministerium beziehungsweise die Finanzprokuratur. Diese wenigen Notizen, die ich mir gemacht habe, sind alle im Bericht enthalten, und Zettel, oder was immer ich gehabt habe, habe ich zerissen und in den Papierkorb geworfen, weil ich nicht mehr im Heeres-Nachrichtenamt gewesen bin.

*Ermacora:* In den Papieren, die dort verladen wurden, haben Sie nicht herumgeblättert?

*Mais:* Ich betone: Ich habe mich nur auf eine optische Beobachtung beschränkt.

*Ermacora:* Es schreibt der Zeuge Worm — das wurde dem Sinn nach zwar schon gestellt, aber ich lese es Ihnen noch einmal vor; das ist ein sehr dialektisch konstruierter Satz —: „Das Abwehramt des Kurt Diglas weiß, was der Zeuge Mais dem Ausschuß nicht sagen konnte (oder wollte): Diglas kennt den Inhalt dieser Schachteln.“ Bitte, was sagen Sie zu diesem Satz? (Elmecker: Haben wir schon gehört!) Ja, aber nicht in dieser Form, etwas anders.

*Mais:* Herr Abgeordneter! Ich darf wiederholen: Grundsätzlich ist zu sagen, eine Wohnungsdelogierung ist auch im Militärskommandobereich Wien, wo es relativ viele Dienst- und Naturalwohnungen gibt, nicht etwas Alltägliches. Es kommt nur alle paar Jahre vor. Es ist also sicherlich im Stabe — und da habe ich der Frau Abgeordneten Dr. Partik-Pablé gegenüber das Wort „Kasinogespräch“ als gängigen Terminus verwendet — über die Tatsache der Delogierung der Wohnung der Witwe Lütgendorfs gesprochen worden.

*Ermacora:* Verzeihen Sie! Und Sie meinen, daß sich dieser Satz darauf bezieht?

*Mais:* Herr Abgeordneter! Ich weiß es nicht. Ich darf wiederholen: Ich bin schon vorhin gefragt worden, ob ich sozusagen nachher meinen Kameraden erzählt habe, wie das war. Ich bin überzeugt davon, daß ich darauf angesprochen wurde und daß ich darüber meinen Kameraden gegenüber erzählt habe. Das ist natürlich sehr wahrscheinlich.

*Ermacora:* Und wie stößt der Herr Zeuge Worm zwei Jahre oder drei Jahre nach diesem Ereignis auf diese Kameraden?

*Worm:* Ich habe nicht gesagt, daß ich auf diese Kameraden gestoßen bin. Ich darf Ihnen sagen, wie das genau gelaufen ist. Ich habe, nachdem ich nicht an diesem Ausschuß teilnehmen darf — das habe ich schon erwähnt —, laufenden Kontakt gehabt, was hier in diesem Ausschuß vorige Woche geschah. Und es schlug bei uns sozusagen wie

eine — um dieses abgeschmackte Wort zu gebrauchen — Bombe ein: Der Zeuge Mais — wurde am Nachmittag bekannt, um 17 Uhr war das ungefähr — war bei der Wohnungsräumung Lütgendorf dabei.

Wir haben dann gehört, daß er dem Ausschuß nicht sagen konnte, was dabei gefunden wurde. Das hat natürlich journalistisches Interesse hervorgerufen. Er ist immerhin ein sehr ranghoher Nachrichtenmann, und ich konnte mir nicht vorstellen, daß der in der Wohnung Lütgendorfs steht und überall wegschaut. Das ist also vollkommen ausgeschlossen.

Daraufhin habe ich einen Informanten gezielt gefragt: Ist Ihnen bekannt, ob über diese Wohnungsräumung irgendetwas existiert und was dabei gefunden wurde? Wobei ich logischerweise meinte, es wurden irgendwelche Geheimdokumente oder sonstige relevanten Dinge entdeckt, zumal der Zeuge ja in seiner Aussage, die ich mitgeteilt erhielt, nichts sagte. Wir wissen heute wenigstens, daß nämlich nichts außer Rechnungen gefunden worden ist. Und da habe ich gezielt gefragt, und daraufhin teilt mir der mit: Ja, da hat sich jemand einen Aktenvermerk angelegt. Geschwollener Rede langer Sinn: Gefunden haben sie nichts außer alten Rechnungen, unbezahlten Rechnungen, Gerichtsakten und so weiter, die — dieses Detail steht auch drinnen — ganz winzig kleine Beträge betroffen haben, winzig kleine Beträge — und da sagte er mir eine Zahl — von 3 000 S.

Und so kam es zu dieser Information: durch eine gezielte Frage durch mich. Ich war nämlich wirklich der Meinung, da ist jetzt die große Bombe im Zusammenhang mit Lütgendorf, Weichselbaumer oder mit Mustafa Tlass oder so irgend etwas entdeckt worden. (*Graff:* Ihre heutigen Bomben sind wirklich schwach! Beim Demel waren Sie besser!)

Herr Abgeordneter Graff! Ich darf Ihnen folgendes dazu mitteilen, wenn das eine Frage oder eine Feststellung war: Ich bin hier nicht zu meinem Vergnügen. Nehmen Sie das bitte zur Kenntnis! Ich werde seit 12 Uhr . . . (*Graff:* Wir hören nichts! Es ist alles nur vom Hörensagen, und das geht mir auf die Nerven!) Seit 12 Uhr werde ich bitte vom Gericht einvernommen, und ich habe mich nicht darum gerissen, hier einvernommen zu werden. Ich möchte bitten, das zur Kenntnis zu nehmen!

*Graff:* Nein, aber Sie haben hier nur eine Geschichte erzählt, und es ist kein sachliches, konkretisierbares Substrat dahinter! Das ist alles!

*Obmann Steiner:* Ist der Herr Dr. Ermacora fertig mit seinen Fragen? — Abgeordneter Fuhrmann, bitte.



**Fuhrmann:** Herr Vorsitzender! Meine Wortmeldung ist zu einem Zeitpunkt erfolgt, wo die Frage, ob der Herr Mais nach der Wohnungsräumung mit jemandem geplaudert hat darüber, was er dort gesehen hat oder ob er diesbezüglich befragt worden ist, noch nicht gestellt worden war. Nachdem es in der Zwischenzeit schon dreimal gestellt worden ist, verzichte ich dankend. (Graff: Wenn er die Frage gestellt hätte, wäre es kürzer gewesen. — Heiterkeit.)

**Obmann Steiner:** Ich danke.

**Schluß der Sitzung: 22 Uhr 19 Minuten**

Damit gibt es keine Fragestellung mehr. Ich danke dem Herrn Zeugen, und ich danke beiden Zeugen vor allem, daß Sie unvorbereitet heute, ohne Vorauseinteilung Ihrer Zeit, hierhergekommen sind. Vielen Dank! (Graff: Her mit dem Dossier!) Moment! Moment die Sitzung ist nicht zu Ende, Herr Abgeordneter Graff!

Die nächste Sitzung ist morgen um 10 Uhr.

Ich danke und schliesse.